[IX] Einführung zum zweiten Band Die deutschen Operationen gegen Rußland bis Mitte September 1914 bilden den Inhalt des vorliegenden Bandes. Ihr wesentlichster Teil sind die Kämpfe der 8. Armee in Ostpreußen. Dieses siegreiche Ringen einer deutschen Minderheit gegen mehrfache russische Abermacht darf wohl für alle Zeiten ein besonderes Interesse beanspruchen. In seinem Mittelpunkt steht der Sieg bei Tannenberg, dem die Kriegsgeschichte nichts Gleiches zur Seite zu setzen hat. Zugleich sind diese Kämpfe fast die einzigen, die sich auf deutschem Boden abgespielt und dadurch deutsches Land und deutsche Volksgenossen mehr als alle anderen Kriegsereignisse unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen haben. Aus diesem Grunde gebührt ihnen in einem deutschen Werk über den Weltkrieg wohl ein breiterer Raum als anderen Kämpfen. So schien es berechtigt, auf die Einzelheiten der Kampfhandlung hier näher einzugehen, als es in den übrigen Bänden des Gesamtwerkes möglich ist. Dem Empfinden der deutschen Leser sollte Rechnung getragen werden, wenn das unmittelbar sichtbare Ergebnis der Kämpfe, „Die Befreiung Ostpreußens", als Titel gewählt wurde. Der Anteil des verbündeten österreichisch-ungarischen Heeres konnte nur insoweit zur Darstellung kommen, als es zum Verständnis der großen Zusammenhänge nötig schien, darüber hinaus nur in solchen Füllen, in denen reichsdeutsche Truppen (Landwehrkorps) an den Kämpfen beteiligt waren. Die Operationen der Russen konnten nach dem vorhandenen Material fast lückenlos geschildert werden. Die von der russischen „Kommission zur Erforschung und Auswertung der Erfahrungen des Weltkrieges und des Bürgerkrieges" veröffentlichten Schriften, die ein amtliches russisches Werk über die Operationen darstellen, sind dem Reichsarchiv noch vor Abschluß der Arbeit zugänglich geworden. Sie haben es ermöglicht, die Darstellung in manchen Punkten zu vervollständigen.

Die Historische Kommission hat Herrn General der Infanterie a. D. Dr. phil. h. c. Hugo Freiherrn v. Freytag-Loringhoven in Weimar sowie Herrn Geheimen Hosrat Dr. Walter Göh, ordentlichen Professor der Geschichte an der Universität Leipzig, M. d. R., mit der Prüfung des zweiten Bandes beauftragt. Das Reichsarchiv sagt beiden Berichterstattern seinen besonderen Dank.

Inhaltsübersicht

Seite
Einführung zum zweiten Band. . IX
Vorbemerkungen. XV
Erster Teil.
Dev Leldzrrgsxlan gegen Rußland und dev Aufmarsch im Osten.
Erstes Kapitel. Die Abmachungen mit Österreich-Ungarn 3
Zweites Kapitel. Die Nüstungen und Stärkeverhältnisse bis zum
Sommer 1914 15
Drittes Kapitel. Der österreichisch-ungarische Aufmarschplan und der
Kriegsbeginn 24
Viertes Kapitel. Der russische Aufmarsch . 32
Zweiter Teil.
Die Operationen in Ostpreußen unter Generaloberst v.j)rittwitz.
Erstes Kapitel. Bis zum Beginn der Operationen.
1. Die Verteidigung des deutschen Ostens 39
2. Die deutsche 8. Armee 43
3. Die Entwicklung der Lage während des deutschen Aufmarsches 47
Zweites Kapitel. Der Entschluß zum Angriff auf die Njemen-Armee und
das Gefecht bei Stallupönen.
1. Der Angriffsentschluß des Oberkommandos und die Auffassung des Generals
v. Franxois 53
2. Die Versammlung an der Angerapp 57
3. Der Beginn der russischen Operationen gegen Deutschland 63
4. Das Gefecht des I. Armeekorps bei Stallupönen 69
Drittes Kapitel. Die Schlacht bei Gumbinnen.
1. Der Ansatz zur Schlacht 79
2. Der Vormarsch der russischen Njemen-Armee am 18. und 19. August . . 84
3. Die Kämpfe des I. Armeekorps 85
4. Der Kampf des XVII. Armeekorps 89
5. Der Kampf des I. Neservekorps 93
6. Der Entschluß zum Nückzuge 96
Viertes Kapitel. Die Abberufung des Generalobersten v. Prittwitz . . . 102
Dritter Teil.
Die Schlacht bei Tannenbevg.
Erstes Kapitel. Die ersten Maßnahmen des neuen Oberkommandos.
Das Gefecht bei Lahna und Orion.
1. Fm Großen Hauptquartier und auf der Fahrt zur Front 111
2. Die Ankunft in Marienburg am 23. August und die grundlegenden Befehle zur Schlacht 114

3. Die Operationen der russischen Nordwestfront bis zum 23. August....
4. Das Gefecht des XX. Armeekorps bei Lahna und Orlau am Abend des
23. August
Zweites Kapitel. Der Aufmarsch zur Schlacht.
1. In Erwartung des russischen Angriffs
2. Der Angriffsbefehl an die deutsche Westgruppe für den 26. August ....
3. Die Operationen der russischen Nordwestfront bis zum 26. August . . .
DrittesKapitel. Der Sieg über die Flügel der Narew-Armee am 26. und
27. August.
1. Die Kämpfe der deutschen Westgruppe.
a) Der Angriff des I. und XX. Armeekorps am 26. August und der Armee
befehl für den 27. August
b) Der Sieg des I. Armeekorps bei Usdau und die Kämpfe des XX. Armee
korps am 27. August

2. Der Sieg der deutschen Ostgruppe bei Groß-Bössau am 26. August . . .
3. Die Operationen der russischen Narew-Armee bis zum 27. August....
Viertes Kapitel. Die Einkreisung der russischen Mitte am 28. August.
1. Der Armeebefehl für den 28. August
2. Der Angriff der Truppen des Generals v. Scholtz und der Landwehr-
Division Goltz
3. Die Kämpfe des I. Armeekorps und die Verfolgung bis zum Abend . .
4. Der Vormarsch der deutschen Ostgruppe
5. Die Lage am Abend und die Vorbereitungen zur Abwehr der russischen
Njemen-Armee
Fünftes Kapitel. Der Abschluß der Schlacht, 29. bis 31. August.
1. Die Vorgänge bei der russischen Narew-Armee bis zum 29. August früh .
2. Die Verfolgungskämpfe am 29. und die Maßnahmen für den 30. August .
3. Die Abwehr der russischen Entsatzversuche
4. Die Gefangennahme der eingeschlossenen Nüssen und das Ergebnis des Sieges
5. Die russische Heeresgruppe der Nordwestfront und die Njemen-Armee während
der Schlacht
Sechstes Kapitel. Betrachtungen über die Schlacht. Stärkeverhältnisse und
Verluste, Wirkungen des deutschen Sieges
Vierter Teil.
Die Schlacht an den Masurischen Seen und die Kampfe an
der galizischen Front bis Mitte September 1Y1H.
Erstes Kapitel. Die galizische Front und die Gesamtlage im Osten bis
Anfang September.
1. Österreich-Ungarns Offensive zwischen Bug und Weichsel
2. Die Bitte um deutsche Unterstützung
3. Die russische Oberste Heeresleitung bis Anfang September. .....

XIII
Seite
Zweites Kapitel. Die Schlacht an den Masurischen Seen.
1. Der deutsche Operationsplan 268
2. Der Vormarsch und die Einleitungskämpfe bis zum 8. September . . . 273
3. Der Angriff am 9. und 10. September 282
4. Die Verfolgung 292
5. Die Ereignisse im Rücken der Armee 304
6. Die Operationen der Russen 305
7. Betrachtungen über die Schlacht 314
Drittes Kapitel. Die Leiden Ostpreußens 318
Viertes Kapitel. Die Schlacht bei Lemberg und die Räumung Ostgaliziens.
Der Kampf des deutschen Landwehrkorps bei Tarnawka 331
Fünfter Teil.
Die Leistungen -er Lniyyc und ihrer Führer. Das Ergebnis
der bisherigen Aämpfe 341
Anlagen.
Anlage 1. Kriegsgliederungen.
Die deutsche 8. Armee 358
Das österreichisch-ungarische Heer 366
Das russische Heer . 370
Anlage 2. Vergleich des Kampswertes deutscher, russischer und öster
reichisch-ungarischer Truppenverbünde (Beilage)
Anlage 3. Quellennachweis 377
Personenverzeichnis 380
Lruppenverzeichnis 384
Narten und Skizzen.
Die Karten befinden sich in einer Kartentasche am Schluß des Bandes, während die
Skizzen in den Text eingedruckt sind.
Karte 1. Übersicht des östlichen Kriegsschauplatzes und des Aufmarsches.
Karte 2 (1:200000). Schlacht bei Gumbinnen am 20. August 1914.
Karte 3. Schlacht bei Gumbinnen. Der Rückzugsentschluß am 20. August 1914
abends.
Karte 4. Schlacht bei Tannenberg. Lage in Ostpreußen beim Eintreffen des
Generals v. Hindenburg am 23. August 1914 nachmittags.
Karte 5. Schlacht bei Tannenberg (Vorabend der Schlacht). Lage in Ostpreußen
am 25. August 1914 abends.

XIV
Inhaltsübersicht.
Karte 6 (1: 100000). Schlacht bei Tannenberg (2. Tag). Angriff der Westgruppe
am 27. August 1914.
Karte 7. Schlacht bei Tannenberg (2. und 3. Tag). Befehl zur Einkreisung der
russischen Mitte vom 27. August 1914 abends.
Karte 8 (1: 100000). Schlacht bei Tannenberg (3. Tag). Kämpfe bei Hohenstein
am 29. August 1914
Karte 9. Schlacht bei Tannenberg (4. Tag). Die Verfolgung am 29. August 1914.
Karte 10. Schlacht bei Tannenberg (4. Tag). Lage in Ostpreußen am 29. August
1914 abends und Bewegungen der russischen Njemen-Armee seit dem
23. August.
Karte 11 (1:200000). Schlacht bei Tannenberg (5. Tag). Abwehr der Entsatz
versuche und Gefangennahme der Russen am 30. August 1914.
Karte 12. Schlacht an den Masurischen Seen. Lage am S. September 1914 abends.
Karte 13 (1:200000). Schlacht an den Masurischen Seen. Angriff des deutschen
Südflügels am 9. September 1914.
Karte 14. Schlacht an den Masurischen Seen. Lage am 9. September 1914 abends.
Seite

Skizze 1. Lage im Osten am 10. August 1914 -
Skizze 2. Lage in Ostpreußen am 17. August 1914 morgens 71
Skizze 3. Gefecht bei Stallupönen am 17. August 1914 77
Skizze 4. Lage in Ostpreußen am 19. August 1914 nachmittags 80
Skizze 5. Gefecht bei Sahna und Orlau am 23./24. August 1914 124
Skizze 6. Lage der Westgruppe am 25. August 1914 abends 132
Skizze 7. Angriff der Westgruppe am 26. August 1914 150
Skizze 8. Gefecht der Ostgruppe bei Groß-Bössau am 26. August 1914 172
Skizze 9. Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz am 1. September 1914. ... 267
Skizze 10. Schlacht an den Masurischen Seen. Verfolgung am 11. September 1914 abends
Skizze 11. Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz am 14. September 1914 ... 337

[XV]

Vorbemerkungen 1. Die Verlu st angaben bedürfen allgemein des Vorbehalts. Der Versuch, auch nur die deutschen Verluste genau zu ermitteln, ist fast überall gescheitert, da es an geeigneten Unterlagen fehlt. Ob zuverlässige Feststellungen heute überhaupt noch möglich sind, erscheint fraglich. 2. Bei allen Ortsnamen des ehemaligen Russischen Reiches ist die bei Kriegsbeginn maßgebende russische Bezeichnung zugrunde gelegt worden. 3. Fn der Schreibweise ist durch „fh“ das russische jk oder polnische z (— französisch j) wiedergegeben. 4. Auf den Karten 1 :100000 und 1 :200000 sind die in der Darstellung vorkommenden Ortsbezeichnungen farbig unterstrichen. 5. Für die Abkürzungen aus den Karten und Skizzen gilt, soweit nicht ausdrücklich etwas anderes vermerkt ist, allgemein folgendes: m ^ —=—> = Infanterie, pfe "))))))))> = Kavallerie. Korps-Rummern find in römischen, Armee-, Divisions-, Brigade- und Regiments- Rummern in arabischen Ziffern wiedergegeben, wobei Divisionen und Brigaden nur durch die Größe der Ziffern unterschieden sind. — A. 0. K. = Armee-Oberkommando, G. = Garde, Hgr. = Heeresgruppe, L. ==? Landwehr, R. ----- Reserve, s. — selbständig. Über die Abkürzungen in den Kriegsgliederungen, im Personen- und Truppenverzeichnis siehe die Vorbemerkung zu den Kriegsgliederungen.

[1]

Erster Ceti.
Der Zeldzugsplan gegen Rußland
und der Aufmarsch im Osten.

[3]

Erstes Rapitel. Die Abmachungen mit Österreich-Ungarn. (Karte 1.) Während die Durchführung eines Feldzuges im Westen eine ausschließlich deutsche, aus dem Balkan eine österreichisch-ungarische Angelegenheit war, hatten an einem Kampfe gegen Rußland beide Mittelmächte gleichermaßen Anteil. Deutschlands Verhalten gegen Rußland war im Kriegsfalle klar vorgezeichnet, seit General Graf Schliessen als Chef des Generalstabes im Jahre 1892 zu dem Ergebnis gekommen war, daß in einem Kriege gegen Osten und Westen zugleich*) — und ein anderer kam seither kaum in Frage — nur gegen Frankreich ein rascher Sieg möglich sei und daß die Entscheidung daher zuerst im Westen gesucht werden müsse. So konnte er gegen Osten nur das Allernotwendigste an Truppen stehen lassen. Dieses schwache Truppenausgebot hatte zusammen mit dem österreichisch-ungarischen Heere den Kamps hinhaltend zu führen, bis starke deutsche Kräfte aus dem Westen eintrafen, um auch im Osten die Entscheidung zu bringen. Von der rumänischen Nordgrenze bis zur Ostsee bei Memel war eine in der Luftlinie gemessen 900 km lange Front gegen russische Übermacht zu schützen (zum Vergleich sei bemerkt, daß im Westen die Entfernung von der Schweizer bis zur Luxemburger Grenze nur 220, bis Calais 500 km beträgt). Dem Verlauf der Grenze selbst folgend maß die zu deckende Linie im Osten sogar fast 1600 km. Die Verteidigung im großen konnte sich aus dieser Strecke in Österreich-Ungarn an den Laus des Dnjestr und San und dahinter wieder an die Karpathen anklammern, gab dabei aber das weite und fruchtbare galizische Vorland aus. In Deutschland bot zunächst nur das Seengebiet Ostpreußens, dann weiter rückwärts der deutsche Teil des Weichsel-Laufes natürlichen Schutz. Von der galizischen Nordgrenze bis Thorn aber blieb eine etwa 300 km breite Lücke, um die Hälfte größer als im Westen zwischen der Schweiz und Luxemburg. Sie fiel in das Gebiet des Gegners, der mit den befestigten Plätzen Iwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk die Weichsel-Übergänge sicher in der Hand hatte. Kein Gebirgs- oder Stromhindernis konnte hier den Vormarsch der russischen Massen aushalten; in den weiten Räumen *) Bd. I, Einleitung.

4 Die Abmachungen mit Österreich-Ungarn. des polnischen Flachlandes vermochten sie den an Zahl schwächeren Verteidiger aus jeder Stellung herauszumarschieren; ebenso wie die Dnjestr— San-Front konnte die deutsche Weichsel-Front schon auf russischem Boden umgangen werden. So war im Osten eine reine Abwehr nicht durchführbar. Nur wenn es gelang, dem russischen Heere wirkungsvolle Schläge zu versetzen, bevor es voll versammelt und zu einer alles erdrückenden Abermacht angewachsen war, hatte man Aussicht, die Verteidigung auch für längere Zeit durchzuführen. Fm übrigen hing alles von einem möglichst raschen und entscheidenden Siege über Frankreich ab. Sobald der errungen war, wollte Gras Schliessen auch im Osten mit ganzer Kraft zum Angriff übergehen. Für die schwachen deutschen Oststreitkräste war eine erste Bereitstellung in Ostpreußen zum Schutze dieses meist gefährdeten deutschen Gebietes durch den Verlauf der Grenze gegeben. Von diesen Kräften durch russisches Gebiet weit getrennt, konnte das österreichischungarische Heer in Galizien ausmarschieren. Auf eine Offensive

dieses Heeres gegen Rußland glaubte aber Graf Schliessen vor dem Eintreffen starker deutscher Kräfte aus dem Westen kaum rechnen zu dürfen. Eine solche frühzeitige österreichisch-ungarische Offensive war auch nicht dringlich, da sich die Bereitstellung des russischen Heeres nur langsam vollziehen konnte. Von ihm war eine Einwirkung auf den Entscheidungskampf gegen Frankreich fürs erste nicht zu besorgen. So hat Graf Schliessen nicht daraus gedrängt, mit dem österreichisch-ungarischen Generalstabsches über die ersten Operationen gegen Rußland zu einem festen Abschluß zu kommen: Der deutsche Sieg über Frankreich war die Voraussetzung für glückliche Durchführung des Kampfes gegen Rußland und damit auch für den Endersolg Österreich-Ungarns. Die Frage des Zusammenwirkens beider Heere gegen Rußland gewann erst Bedeutung, wenn starke deutsche Kräfte aus dem Westen frei waren. Wie sich bis dahin die Lage im Osten gestalten werde, ließ sich vorher nicht übersehen. Auch in den ersten Fahren der Amtstätigkeit des Generals v. Moltke, der 1906 zum Nachfolger des Grafen Schliessen ernannt worden war, änderten sich diese Verhältnisse nicht. Rußland war durch den Krieg gegen Japan und innere Unruhen vorübergehend geschwächt, aber es erholte sich rasch wieder. Im Winter 1908/09 erwuchs der österreichisch-ungarischen Monarchie aus der Annexion Bosniens und der Herzegowina eine schwere unmittelbare Kriegsgefahr. Daher regte die Wiener Regierung in Berlin einen Gedankenaustausch der beiderseitigen Generalstabschess an. Der

5 Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, seit 1906 General der Infanterie Freiherr Conrad v. Hohendorf, trat daraufhin am 1. Januar 1909 an General v. Moltke heran, um zu klären, welche Maßnahmen sich für beide Mächte aus einem militärischen Eingreifen Rußlands gegen die Donau-Monarchie ergeben könnten. General v. Conrad wies daraus hin, daß sich Österreich-Ungarn bei einem Kriege gegen Rußland mit Serbien und Montenegro im Rücken in einer schwierigen Lage befinden würde. Er nahm damals an, daß „aller Voraussicht nach Rußland (und Frankreich) zunächst anscheinend friedlich zuwarten und erst dann in feindselige Aktionen treten werden, wenn die Monarchie bereits zu einem kriegerischen Einschreiten gegen Serbien und Montenegro gezwungen war und mit starken Kräften dort engagiert ist. — Es rückt dies die Eventualität in den Vordergrund, zuerst einen raschen und entscheidenden Schlag gegen Serbien zu führen, um dann die frei gewordenen Kräfte gegen Rußland heranzuziehen." Aus diese letzteren sei aber in solchem Falle an der russischen Grenze kaum früher als drei Monate nach der Mobilmachung zu rechnen. — Als Ergebnis seiner Ausführungen stellte General v. Conrad fest, daß nur in dem allerdings unwahrscheinlichen Falle eines „sofortigen Hauptschlages gegen Rußland bei ganz sekundärer Behandlung der Balkangegner" bis zum 22. „Mobilisierungstage" etwa 40 österreichisch-ungarische Divisionen in Ostgalizien versammelt sein könnten, um die Offensive zu ergreifen. In dem sehr viel wahrscheinlicheren Falle eines vorherigen Kampfes gegen Serbien würden jedoch zu dem gleichen Zeitpunkt nur etwa 30 Infanterie-Divisionen gegen Rußland bereit sein, 8—9 weitere erst reichlich zwei Monate später. In diesem Falle sei es „ganz besonders auch von dem deutscherseits geplanten Verhalten abhängig, wo die Versammlung der 30 Divisionen zu erfolgen und wann die Offensive zu beginnen" habe. General v. Moltke stellte in seiner Antwort (vom 21. Januar 1909) fest, daß mit dem etwaigen militärischen Eingreifen Rußlands gegen Österreich-Ungarn der „casus foederis" für Deutschland gegeben sei. „Zu dem Zeitpunkt, wo Rußland mobil macht, wird auch Deutschland mobil machen, und zwar seine gesamte Armee." Von diesem Augenblick an müsse aber Deutschland auch mit einem Kriege gegen Frankreich, vielleicht auch gegen England rechnen. Diese Verhältnisse „sind der gesamten europäischen Diplomatie bekannt genug, und darin liegt vielleicht die Gewähr, daß keiner der Großstaaten wegen der serbischen Ambitionen die Kriegssackel entzünden wird, die das Dach Gesamteuropas in Brand setzen kann. Daß daher Rußland schon aus solchen Erwägungen heraus bei einem kriegerischen Konflikt der österreichisch-ungarischen Monarchie

6 Die Abmachungen mit Österreich-Ungarn. mit Serbien sich ruhig verhalten wird, scheint mir durchaus nicht unwahrscheinlich." Wenn es aber „trotz alledem" zum großen Kriege komme, so sei Deutschland gezwungen, zunächst gegen Frankreich zu schlagen, gegen das General v. Moltke, ebenso wie Gras Schliessen, eine rasche Entscheidung für möglich hielt. Er sprach aus, daß durch eine solche Entscheidung schließlich auch der Donau-Monarchie die wirksamste Hilfe geleistet werde. Im Osten werde Österreich-Ungarn „selbst mit nur 30 Divisionen mit Aussicht aus Erfolg den Kamps vorerst ausnehmen können, um so mehr, wenn Rumänien aus seine Seite tritt. Die erheblichen Schwierigkeiten der russischen Mobilmachung, die voraussichtliche Langsamkeit der russischen Operationen, die große Schwierigkeit, Änderungen in dem geplanten Aufmarsch vorzunehmen, der zunächst auch gegen Deutschland wird durchgeführt werden müssen, lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß eine ausschlaggebende Entscheidung an der deutschen Westgrenze bereits gefallen sein wird, bevor die Ereignisse an der österreichisch-ungarischen Grenze zu einer solchen herangereift sind". Der Moltkeschen Ansicht, daß Deutschland den Hauptschlag in einem Zweifrontenkriege zuerst gegen Frankreich führen müsse, pflichtete General v. Conrad in einem Briese vom 26. Januar bei. Er selbst sei bei einer früheren eigenen Studie zu derselben Lösung gelangt. Im übrigen kam er in seinem Briese zu folgendem Schluß: Wenn Österreich-Ungarn von Haus aus gegen Rußland aufmarschiere, so würden, bei gleichzeitiger Bindung von Teilen des russischen Heeres durch Rumänien, etwa am 29.„Mobilisierungstage"40 österreichisch-ungarische Divisionen aus 32^ bis 34y2 russische Divisionen treffen. Somit sei in diesem, allerdings unwahrscheinlichen Falle eine österreichisch-

ungarische Offensive aussichtsreich, wenn nur die 19y2 gegen Ostpreußen und die 3 in Warschau erwarteten russischen Divisionen durch deutsche Kräfte „gebunden" würden. Sollte Österreich-Ungarn aber, wie es am wahrscheinlichsten sei, vorher wesentliche Kräfte am Balkan eingesetzt haben, dann würden gegen Rußland zunächst nur 30, vielleicht sogar nur 28 (oder gar 27) österreichisch-ungarische Divisionen verfügbar sein. Die Aussichten für eine Ausnahme des Kampfes erschienen dem General v. Conrad dann aber doch nicht so günstig, wie sie General v. Moltke hingestellt hatte. Daher meinte er, es wäre in solchem Falle vielleicht vorteilhafter, zunächst das Eintreffen deutscher Verstärkungen aus dem Westen abzuwarten. Die Russen könnten am 35. Mobilmachungstage die untere Weichsel, vielleicht auch die Gegend zwischen Thorn undPosen erreichen, und es sei daher erwünscht, daß „schon am 35. Mobilmachungstage starke deutsche Kräfte (mindestens 20 Divisionen, es blieben dann noch 51 gegen Frankreich)" im Osten aufträten. Um mit diesen Kräften zu-

7 sammenzuwirken, könne dann „rein räumlich theoretisch genommen" sogar zur Frage stehen, den österreichisch-ungarischen Aufmarsch unter Besetzung der Karpathenpässe bis in die Linie Bartfeld—Reu-Sandez—Bochnia (35 km östlich Krakau) — das hieß also weit nach Westgalizien — zurückzulegen. Das habe aber große Bedenken. Dagegen möchte ein Aufmarsch in der Linie Rudki (40 km südwestlich Lemberg)—San-Mündung vorteilhaft sein, um von da zur Offensive vorzubrechen, sobald die russischen Kräfte in den Stoßbereich gelangt seien. An diese Ausführungen knüpfte General v. Conrad die Frage nach der Stärke und dem Verhalten der in einem Zweifrontenkriege im Osten zurückbleibenden deutschen Kräfte, und ob sie imstande sein würden, „19y2 russische Divisionen zu binden". Ferner fragte er nach Stärke, Eintrefsezeit und Verwendung der später vom westlichen Kriegsschauplatz erwarteten Verstärkungen. General v. Moltke antwortete am 24. Februar 1909, daß im ganzen 13 Divisionen östlich der Weichsel ausmarschieren würden. Er glaube unbedingt, daß diese deutschen Kräfte stark genug seien, um selbst 19y2 russische Divisionen zu fesseln, „denn die Russen werden sicher das Bestreben haben, über die deutsche Minderheit einen Erfolg zu erzielen und in deutsches Gebiet einzudringen. Um dies zu können, werden sie sich nicht weiter schwächen dürfen. Jeder Versuch dazu würde durch eine deutsche Offensive vereitelt werden". Zu der Frage nach dem Eintreffen von Verstärkungen aus dem Westen mußte General v. Moltke aber erklären, er sei „außerstande, aus diese wichtigste aller behandelten Fragen eine präzise Antwort zu geben, da hier der Feind mitbestimmend" sei. Je nach dem Verhalten der Franzosen könne die Entscheidung schon innerhalb drei oder vier Wochen nach der Mobilmachung fallen; doch könnten dies „naturgemäß nur sehr allgemeine Daten" sein. Im allergünstigsten Falle könnten Verstärkungen schon 9 bis 10 Tage nach der Entscheidung an der Ostgrenze eintreffen; ihre Verwendung aber lasse sich irrt voraus noch in keiner Weise übersehen. Anderseits konnte General v. Moltke jetzt seine Bedenken nicht mehr zurückhalten gegen die vom General v. Conrad wiederholt ausgesprochene Auffassung, daß die österreichisch-ungarische Anfangsoperation gegen Rußland höchstwahrscheinlich durch starken Kräfteeinsatz gegen Serbien geschwächt, vielleicht sogar völlig gelähmt sein werde. General v. Conrad selbst hatte Serbien zutreffend als „sekundären Gegner" bezeichnet. Es konnte doch der Fall eintreten, daß Deutschland durch die Balkan-Schwierigkeiten Österreich-Ungarns in den großen Krieg hineingezogen wurde, ohne daß Österreich-Ungarn sich auch mit voller Kraft auf den Hauptgegner im Osten, auf Rußland, warf. So hatte General v. Moltke schon zu dem

8 Lonradschen Briefe vom 1. Januar 1909 die Randbemerkung gemacht: „Sekundäre Gegner soll man sekundär behandeln". Auch die Donau- Monarchie mußte — ähnlich wie Deutschland zwischen Frankreich und Rußland — vermeiden, sich nach der einen Seite festzulegen, während die weit größere Gefahr von der anderen drohte. In diesem Sinne schrieb der deutsche Generalstabschef am Ende seines Briefes: „Sollte es zum Kriege kommen, so bin ich der Ansicht, daß die großen Ziele den kleinen vorangehen müssen, daß also die Niederwerfung Frankreichs und Rußlands im Vordergrund aller Maßnahmen stehen muß. Ist dieses große Ziel erreicht, dann wird sich die serbische Angelegenheit für Österreich von selber erledigen." Ohne aus diese Gedanken näher einzugehen, trat General v. Conrad aber nunmehr am 8. März mit einem neuen Wunsche hervor. Er schrieb, wenn es von Haus aus zum Kriege gegen Rußland komme, wolle er etwa zwischen dem 20. und 24. „Mobilisierungstage" aus Ostgalizien zur Offensive zwischen Bug und Weichsel antreten. „Soll diese jedoch Erfolg haben, und soll Rußland nicht in die Lage kommen, weitere Kräfte seiner 1. und 2. Armee gegen Österreich-Ungarn zu wenden, so müßte auch zum gleichen Zeitpunkt die deutsche Offensive, und zwar mit einem Hauptstoß gegen die russische 2. Armee (Rarem) einsetzen, derart den Einklang des gemeinsamen Handelns herstellend." Vor allem aber beschäftigte den österreichisch-ungarischen Generalstabschef auch jetzt wieder die Frage, wie gegen Rußland zu verfahren sei, wenn fürs erste starke österreichisch-ungarische Kräfte gegen Serbien festgelegt seien. Er schien die Lage jetzt auch in diesem Falle günstiger anzusehen, denn er schrieb: „Bei meiner entschiedenen Abneigung gegen jedwedes Zuwarten und bei meiner Überzeugung von dem Wert der Initiative fasse ich auch für diesen Fall den vorne gelegenen Aufmarsch und die ehebaldigste Offensive ins Auge." Er führte weiter aus, daß er dann unter günstigen Umständen immerhin mit erheblicher Überlegenheit die Offensive gegen die russische 3. Armee beginnen könne, die man damals als Westflügel des russischen Aufmarsches zwischen Bug und Weichsel erwartete. Jedoch setze auch diese Offensive einen gleichzeitigen deutschen Angriff mit etwa 10 Divisionen aus Ostpreußen „gegen die russische 2. Armee, also gegen den Narew" voraus, „damit es der

russischen 1. und 2. Armee eben nicht möglich werde, weitere Kräfte gegen die österreichisch-ungarische Armee zu wenden. — Gelänge es derart den 10 deutschen Divisionen, die russische Narew-Armee" (damals mit 972 Divisionen angenommen) „zu schlagen, und gelänge den 17—18 österreichisch-ungarischen Divisionen ein Gleiches gegen die russische 3. Armee (9y2 Divisionen), so wäre dies

9 wohl eine erfolgreiche Einleitung des Feldzuges, in welchen dann die gegen Frankreich entbehrlichen und die vom Balkan heranzuziehenden Kräfte der Verbündeten einzugreifen vermöchten." General v. Moltke befand sich gegenüber der Forderung dieser deutschen Offensive aus Ostpreußen in schwieriger Lage, erklärte sich aber in seiner Antwort vom IS. März bereit, den neuen Wünschen des Generals v. Conrad nachzukommen. Welche Gründe hierfür ausschlaggebend waren, hat sich nicht mehr sicher feststellen lassen, da Auszeichnungen darüber fehlen und der Generalstabsches, soweit zu ermitteln, niemanden über diese Frage ins Vertrauen gezogen hat. So ist man auf Vermutungen angewiesen: General v. Moltke hatte dem General v. Conrad schon früher1) dargelegt, daß die Russen von den gegen Ostpreußen angesetzten Kräften zunächst sicherlich nichts wegziehen würden. Der vom General v. Conrad in seinem vorletzten Briese ausgesprochenen Ansicht2), daß die Russen schon am 35. Mobilmachungstage an der deutschen Weichsel und zwischen Thorn und Posen stehen könnten, lag zweifellos dieselbe Auffassung zugrunde. Mit ihr aber war der im jetzigen Briefe des Generals v. Conrad ausgesprochene Gedanke und die daran geknüpfte Forderung einer deutschen Offensive gegen den Narew am 20. oder 24. Mobilmachungstage nicht leicht in Einklang zu bringen. General v. Moltke rechnete nach wie vor auf frühzeitigen russischen Angriff gegen Ostpreußen und legte in seiner Antwort dar: „Frankreich kann nicht damit gedient sein, wenn die zum Einmarsch nach Deutschland bestimmten russischen Streitkräfte gegen Österreich-Ungarn verwendet werden, denn nur ein unaufhaltsames Vordringen in Preußen könnte deutsche Kräfte von den Franzosen abziehen." Bei solchem Angriff der Russen gegen Ostpreußen ließ sich aber angesichts ihrer Überlegenheit und ihrer auf Umfassung abzielenden Bereitstellung gar nicht übersehen, wie sich die Lage bis zum 20. oder 24. österreichisch-ungarischen „Mobilisierungstage" gestalten würde. Für diesen Zeitpunkt trotzdem einen Angriff aus Ostpreußen in einer vorher bestimmten Richtung zuzusagen, entsprach nichtden Anschauungen, die General v. Moltke vom Wesen der militärischen Führung hatte. Aber es mag ihm nicht zweckmäßig erschienen sein, diese abweichende Grundausfassung dem Generalstabsches der verbündeten Armee zu unterbreiten. Man geht des weiteren wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sich General v. Moltke nach den Bedingungen, die General v. Conrad jetzt stellte, der Auffassung des Grasen Schliessen erinnern mußte, der aus ein tatkräftiges Handeln Österreich-Ungarns gegen Rußland eben doch nur bei starker deutscher *)

S. 1, Brief vom 24. Februar 1909. — 2) S. 6, Brief vom 26. Fanuac 1909.

10 Anterstützung rechnete. Die aber war, wie die Dinge nun einmal lagen, vor einer Entscheidung gegen Frankreich unmöglich. Schließlich hatte die bosnische Krise gerade jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Zn solcher Lage durste man das Ergebnis aller bisherigen Verhandlungen nicht in Frage stellen, sondern mutzte versuchen zu helfen, so gut es ging. So hat sich General v. Moltke — wenn auch wohl schweren Herzens — zu der Zusage entschlossen. Er schrieb darüber: Ein Angriff schwacher deutscher Kräfte gegen die befestigte Narew-Linie habe zwar große Schwierigkeiten zu überwinden und sei zudem „in der rechten Flanke durch Warschau, in der linken durch Gegenangriffe von Lomsha her bedroht. — Dennoch werde ich nicht zögern, den Angriff zu machen, um die gleichzeitige österreichische Offensive zu unterstützen. Euere Exzellenz können sich aus diese Zusage, die reiflich überlegt ist, wohl verlassen. Bedingung dabei ist, daß die Bewegungen der Verbündeten gleichzeitig angesetzt und unbedingt durchgeführt werden. — Sollte die Ausführung der Absichten einem der Verbündeten durch den Feind unmöglich gemacht werden, so ist schnellste gegenseitige Benachrichtigung unbedingt geboten, da die Sicherheit des einzelnen ganz vom Zusammenwirken beider abhängt." Bald nach Abgang dieses Briefes änderte sich Ende März 1909 plötzlich die politische Lage: Serbien gab nach, die Gefahr eines unmittelbar bevorstehenden Krieges, die den Verhandlungen der beiden Generalstabschefs das Gepräge gegeben hatte, war vorüber. Die getroffenen Abmachungen wurden aber auch weiterhin von beiden Seiten als Grundlage für einen etwa gemeinsam zu führenden Krieg angesehen, obgleich sich die Voraussetzungen, unter denen er zu führen war, in den folgenden Jahren noch in mancher Hinsicht änderten. So schrieb General v. Conrad schon am 10. April an General v. Moltke, nunmehr trete, wenn es zum Kriege komme, der „Fall in den Vordergrund, daß die Monarchie gegen Serbien und Montenegro nur das Notwendigste an Kräften belassen, die überwiegende Hauptmacht aber gegen Rußland versammeln wird. Letzteres in Ostgalizien mit der Absicht der ehesten Offensive . . ." Das entsprach der vom General v. Moltke stets vertretenen Austastung. Der Balkankrieg des Winters 1912/13 und seine Folgen ließen aber die Möglichkeit, daß esdoch zunächst gegen Serbien zum Kriege komme, ohne daß Rußland sofort eingrifs, wieder mehr hervortreten. Der rechtzeitige Einsatz ausreichender österreichisch-ungarischer Kräfte gegen Rußland schien damit wiederum in Frage gestellt. So schrieb General v. Conrad,

11 der nach einjähriger Unterbrechung soeben wieder an die Spitze des österreichisch-ungarischen Generalstabes berufen worden war, im Januar 1915 an General v. Moltke *), er habe in den für Ostpreußen bestimmten deutschen Truppen „stets das Minimum jener Kraft erblickt, welche nötig erscheint, um die österreichisch-ungarischen Hauptkräste gegen

russische Vorstöße aus dem Weichselgebiet wenigstens einigermaßen zu entlasten und das Abziehen russischer Kräfte aus der Gegend nördlich des Polesje in jene südlich desselben, also gegen die österreichisch-ungarischen Kräfte, zu verhindern". Im Anschluß daran trat er mit einer neuen Bitte hervor: Er wünschte, daß zum Schutze der österreichisch-ungarischen Aufmarschbahn Oderberg— Krakau— Tarnow im Kriegsfalle stärkere deutsche Infanterie- und vor allem Kavallerie-Teile aus Oberschlesien in das Gebiet nördlich der oberen Weichsel vorgehen möchten. Dann aber führte er über die Gesamtlage aus: „Sollte es . .. vorerst zu einer Aktion der Monarchie gegen Serbien kommen, so würde das Verhalten der Monarchie durch den Moment bestimmt werden, in welchem Rußland den ersten feindseligen Akt (also schon die Mobilmachung) unternimmt. — Wenn rechtzeitig möglich, würden dann alle gegen Rußland bestimmten Kräfte noch gegen Rußland dirigiert werden, so daß dorthin 40 Divisionen zur Stelle kämen; wenn jedoch rechtzeitig nicht mehr möglich, würde getrachtet werden, vorerst einen entscheidenden Schlag gegen Serbien zu führen, um dann erst die freiwerden- den Kräfte gegen Rußland zu dirigieren." Das „Mißliche dieses Falles" war dem General v. Conrad, wie aus seinen weiteren Darlegungen hervorging, völlig klar. Als dieses Schreiben aus Wien dem General v. Moltke zur Beantwortung vorlag, beschäftigte ihn auch eine vom Generalseldmarschall Grafen v. Schliessen unmittelbar vor seinem Ableben verfaßte Denkschrift^). Sie gipfelte in der kühnen Forderung, wenn es zunächst nur zum Kriege gegen Westen käme, alle Kräfte Deutschlands zuerst dorthin zusammenzufassen und im Osten überhaupt keine Feldtruppen stehen zu lassen. Die Gedanken dieser Denkschrift machte sich General v. Moltke in seiner Antwort nach Wien3) zunutze, um dem verbündeten Generalstabs- chef nochmals anzudeuten, daß es im Kriegsfälle gelte, die Kräfte gegen den Hauptgegner, für Österreich-Ungarn also gegebenenfalls gegen Rußland, zusammenzufassen. Er schrieb, eine Zersplitterung der

’) Ohne Abgangsdatum eingegangen am 11. Fanuar 1913. 3) Graf Schliessen, inzwischen zum Generalfeldmarschall befördert, starb am 4. Januar 1913. Die Denkschrift wurde am 8. Februar dem General v. Moltke übergeben. 3) Brief vom 10. Februar 1913.

12 Kräfte trage mehr wie je eine Gefahr in sich, und fuhr fort: „Bedarf Österreich aller seiner Kräfte, um den Kamps gegen Rußland durchzuführen, so gilt dasselbe für Deutschland im Kampfe gegen Frankreich. Ich würde daher befürworten, auch unsere im Osten bereitgestellten Truppen im Westen einzusetzen, wenn nicht die Rücksicht aus Österreich mich daran hinderte. Denn in dem Austrag des Streites zwischen Deutschland und Frankreich liegt meiner Aberzeugung nach der Schwerpunkt des ganzen europäischen Krieges, und" (wie es in der Schliesfenschen Denkschrift hieß) „auch das Schicksal Österreichs wird nicht am Bug, sondern an der Seine endgültig entschieden werden." Im übrigen suchte General v. Moltke den Wünschen des Generals v. Conrad soweit als möglich entgegenzukommen, indem er die Hoffnung aussprach, daß es sich vielleicht sehr bald nach Eröffnung der Feindseligkeiten im Westen ermöglichen lassen werde, weitere Kräfte zweiter Linie gegen Rußland einzusetzen. Für den erbetenen Vorstoß aus Schlesien hatte er bei der Angunst der deutschen Gesamtstärkeverhältnisse aber nur Landwehr- und Ersatz-Verbände in der Stärke eines Korps (Landwehrkorps) zur Verfügung, die bisher zum Schutze des Oberschlesischen Industriegebietes in Aussicht genommen, zur Verwendung im freien Felde aber wenig geeignet waren. Trotzdem war General v. Moltke entschlossen, sie in der von den Verbündeten erbetenen Weise anzusetzen, denn er versprach sich von ihrem Vorgehen vor allem auch eine günstige Einwirkung aus das Vorwärtsschreiten der österreichisch-ungarischen Offensive. Mit dem Briefwechsel vom Januar/Februar 1913 haben die zwischen den Generalstabschefs der Mittelmächte für den Kriegsfall getroffenen Abmachungen im wesentlichen ihren Abschluß gesunden. Osterreich-Angarn wollte, sobald Rußland mobil mache, die Masse seines Heeres gegen dieses Land einsetzen und in Ostgalizien dicht an der Grenze ausmarschieren lassen, um nach Polen hinein zur Offensive vorzugehen. Diese Offensive wollte Deutschland unterstützen: unmittelbar durch das Vorgehen eines Korps aus Schlesien, mittelbar, indem es 13 Divisionen in Ostpreußen ausmarschieren lieh und die an dieser Front erwarteten russischen Kräfte durch einen Angriff gegen den Rarew fesselte. Diese Vereinbarungen waren für die ersten Wochen eines Krieges berechnet, in denen enges Zusammenwirken der beiden Verbündeten — abgesehen von dem Vorstoß aus Schlesien — noch nicht in Frage kam. Welche Bedürfnisse sich herausstellen würden, wenn später, nach einem Siege über Frankreich, starke deutsche Kräfte im Osten eingesetzt werden konnten, das ließ sich im voraus kaum übersehen. Ein gemeinsamer Ober-

13 befehl gegen Rußland, der dann erwünscht oder gar notwendig werden mochte, war für die ersten Kriegswochen entbehrlich. Die überaus heikle und kaum befriedigend zu lösende Frage des Oberbefehls im Osten ist daher bei den Verhandlungen der beiden Generalstabschefs im Frieden nicht angeschnitten worden. Soweit es nach der Stellung der verbündeten Mächte zueinander möglich schien, war das Zusammenwirken der deutschen und österreichischungarischen Streitkräfte für den Kriegsfall geregelt. Daß trotzdem in den Srundauffassungen noch Meinungsverschiedenheiten bestehen geblieben sind, darf bei dem Wesen des Bündnisverhältnisses nicht wundernehmen: So hat General v. Conrad niemals ganz auf den Gedanken verzichtet, nötigenfalls einen Krieg auf dem Balkan durchzufechten, ohne Rücksicht auf die damit verbundene erhebliche Schwächung der gegen Rußland verfügbaren Kräfte und die daraus folgende Mehrbelastung Deutschlands. General v. Moltke anderseits hat die Aufgabe Österreich-Ungarns für den Kriegsanfang immer nur unter dem Gesichtspunkt

betrachtet, daß die gegen Frankreich gesuchte Entscheidung— von der letzten Endes alles abhing — durch Rußlands Vordringen nicht in Frage gestellt werden dürfe. Diese Gefahr wuchs mit dem zunehmenden Erstarken Rußlands und der sich von Jahr zu Fahr steigernden Beschleunigung seines Aufmarsches. Zudem war die militärische Lage Österreich-Ungarns durch die seit 1913 unsichere Haltung Rumäniens schwieriger geworden. Um so wichtiger wurde, daß es sich für den Fall eines Krieges nicht durchseineBalkangegner ablenken ließ, sondern möglichst alle Kraft gegen Rußland zusammenfaßte. Obschvn gegen dieses Land zunächst keine Entscheidung gesucht werden sollte, mußte der Kamps gegen Rußland doch angriffsweise geführt werden. Legte General v. Conrad seinen Aufmarsch, wie er es mehrfach angedeutet hatte, zurück oder beschränkte er sich auf die Abwehr, dann gewannen die Russen nach der Auffassung des Generals v. Moltke volle Freiheit des Handelns und hatten die Wahl, sich mit vereinigter Macht aus Österreich-Ungarn oder aus Deutschland zu werfen. An der deutschen Front aber fanden sie die geringeren Kräfte, — und letzten Endes würde auch den Russen klar sein, daß nicht die Richtung aus Wien, sondern die aus Berlin für die Gesamtkriegslage entscheidend sei. Kamen die russischen Massen in der Richtung auf Berlin ohne großen Aufenthalt vorwärts, so würde das „den Widerstand Frankreichs, auch nach schweren Niederlagen, zum äußersten anspornen und schließlich doch deutsche Streitkräste zum Schutze der Hauptstadt vom Westen zurückrufen"1). Ob es *) Denkschrift des Generals v. Moltke vom Frühjahr 1913.

14 dann noch möglich sein würde, den Entscheidungskamps im Westen zum siegreichen Abschluß zu bringen, erschien äußerst fraglich. General v. Moltke hielt deswegen die Belassung eines Teils des deutschen Heeres im Osten für geboten, so sehr er auch im Westen fehlen werde, denn: „Kann Österreich darauf rechnen, daß die deutschen Truppen den Abmarsch der russischen Njemen- und Narew-Armee nach Süden verhindern, so wird es voraussichtlich zu einer energischen Kriegführung entschlossen sein."1) Es war derselbe Gedanke, der den General v. Moltke vermutlich schon 1909 veranlaßt hatte, trotz aller Bedenken demAngrisf deutscher Divisionen gegen den Narew zuzusagen. Wenn die Ausführbarkeit dieses Angriffs auch von Fahr zu Jahr fraglicher wurde, so hat sich der General doch nicht entschließen können, die einmal gegebene Zusage zurückzuziehen. Österreich-Ungarns wegen mußte versucht werden, diese Offensive, wenn nur irgendwie möglich, doch durchzuführen. i) Denkschrift des Generals v. Moltke vom Frühjahr 1913.

[15]
Zweites Rapitel. Die Rüstungen und Gtärkeverhältniffe bis zum Gommer)9J4. Seit den deutsch-österreichischen Abmachungen vom Frühjahr 1909 hatten sich die Stärkeverhältnisse nicht nur im Westen, sondern noch mehr im Osten erheblich zuungunsten der Mittelmächte verschoben. Dem deutschen wie dem österreichisch-ungarischen Generalstabe war das nicht entgangen. Vom russischen Heer wußte man, daß es sich von der Niederlage in Ostasien und von ihren Folgen ganz wieder erholt hatte. Unterstützt durch französisches Geld, angeregt und überwacht durch häufige Besuche von Vertretern des verbündeten Heeres und, bei günstiger Lage der Staats- finanzen, nicht am wenigsten gefördert durch die jederzeit bewilligungsbereite Volksvertretung, war das russische Heer an Stärke und Schlagfertigkeit ganz außerordentlich gehoben worden. Bei der strengen Geheimhaltung, die in Rußland für militärische Maßnahmen üblich war, bei der ungeheuren Ausdehnung des Gebietes, der scharfen polizeilichen Überwachung des Fremdenverkehrs und den überaus strengen Spionagegesetzen war es aber für den deutschen Generalstab sehr schwer, sich von dieser Entwicklung, die bei Kriegsausbruch noch keineswegs abgeschlossen war, dauernd ein zutreffendes Bild zu machen. Die Friedensstärke nahm der deutsche Generalstab für 1914 mit 1445000 Köpfen, für den Winter noch um ein gutes Drittel höher, an. Die Dienstzeit unter der Fahne war länger als bei den Mittelmächten und betrug 31li,teilweise sogar 41/* Jahre. Dadurch wurde die Schwerfälligkeit des Ersatzes, von dem noch im Jahre 1909 38 v. H. weder lesen noch schreiben konnten, zu einem wesentlichen Teile ausgeglichen. Der langen aktiven Dienstzeit folgten umfangreiche Übungen in der Reserve und in der „Reichswehr" (Landwehr), zu denen, jährlich steigend, für 1914 fast 900000 Mann auf 6 Wochen eingezogen werden sollten. Die Mobilmachung schien gut vorbereitet zu sein, der Feitbedarf für den Aufmarsch wurde durch große strategische Bahnbauten immer weiter abgekürzt. So hob der deutsche Generalstab in einer Denkschrift vom Frühjahr 1914 hervor, „daß die Kriegsbereitschaft Rußlands ... sich

16 in einigen Punkten über die Kriegsbereitschaft der übrigen Großmächte einschließlich Deutschlands erhebt, nämlich: durch das Ausscheiden der militärischen Schwächeperiode im Winter infolge Zurückbehaltung des ältesten Jahrgangs bis zur vollendeten Ausbildung der Rekruten, durch häufige praktische Erprobung der gesamten Mobilmachungsmaßnahmen mit Hilfe der Versuchs- und Probemobilmachungen, — durch die Möglichkeit außerordentlicher Beschleunigung der Mobilmachung mit Hilfe der Kriegsvorbereitungsperiode". Aus Grund von Nachrichten über die Maß" nahmen während der Balkankriege von 1912/13 wurde in der Denkschrift weiter ausgeführt, daß diese „Kriegsvorbereitungsperiode" gestatte, m Zeiten politischer Spannung „Ergänzungsmannschasten und Pferde den Truppen vor Beginn der eigentlichen Mobilmachung zuzuführen" und diese selbst soweit vorzubereiten, daß die Truppenteile schließlich schon am 1. oder 2. Mobilmachungstage marschbereit sein könnten. Es mußte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Russen versuchten, auf solche Weise den Vorsprung der Mittelmächte im Aufmarsch auszugleichen und damit auch einen Anfangserfolg für diese in Frage zu stellen. Im Jahre 1914 erwartete der

deutsche Generalstab, daß Rußland -ohne die 7V-sibirischen und turkestanischen Korps, die vielleicht im Osten gebunden seien, jedenfalls aber auf dem europäischen Kriegsschauplatz erst spät eintreffen konnten — sein Heer zunächst in folgender Stärke bereitstellen werdeH: Feldtruppen: 30 Korps mit 59 aktiven Infanterie-Divisionen und 12 aktiven Schützen-Brigaden, ferner 35 Reserve-Divisionen, zusammen 100 Divisionen Infanterie») und 351/2 Kavallerie- und Kosaken-Divisionen mit einer Gesamtstärke von 2712000 Mann, ferner 40 Reichswehr- (Landwehr-) Divisionen sowie Besatzungstruppen und Ersatztruppen des aktiven Heeres in einer Gesamtstärke von .... 929000 „ Alles in allem (ohne sibirische und turkestanische Truppen) 3641000 Mann. Der Bestand an ausgebildeten Mannschaften war damit aber bei weitem noch nicht erschöpft. 1) Die tatsächliche Stärke ist auf S. 32 ff. und in der Kriegsgliederung, Anlage 1, angegeben. — Weitere Angaben f. Bd. I, S. 38—40. 2) Dabei 12 Schützen-Brigaden = 6 Divisionen gerechnet.

17 In bezug auf Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung wurde das russische Heer als vollwertig angesehen, obgleich seine aktiven Verbände in der Stärke der Geschützausrüstung hinter gleichartigen deutschen Verbänden zurückstanden; dafür waren sie den österreichisch-ungarischen in dieser Hinsicht um so mehr überlegen H. Die ganze gewaltige Masse des russischen Heeres war von einheitlichem Geiste beseelt. Wenn sich auch gelegentlich revolutionäre Regungen gezeigt hatten, so beurteilte man den russischen Soldaten doch als treu seinem Zaren, willig und zuverlässig. Dabei wurde er gelehrt, daß alle seine Anstrengungen nur einem Ziele gälten. Die verbreitetste russische Militärzeitung, der „Raswjedschik", schrieb darüber zu Neujahr 1914: „Uns allen ist sehr wohl bekannt, daß wir uns auf einen Krieg an der Westfront, vornehmlich gegen die Deutschen (Österreich-Ungarn und Deutschland) vorbereiten. Deshalb müssen wir allen unseren Truppenübungen die Annahme zugrunde legen, daß wir gegen die Deutschen Krieg führen; z. B. muß immer die eine der manövrierenden Parteien die „deutsche" heißen. Nicht nur die Truppe, das ganze russische Volk muß an den Gedanken gewöhnt werden, daß wir uns zum Vernichtungskampf gegen die Deutschen rüsten und daß die deutschen Staaten zerschlagen werden müssen, auch wenn wir dabei Hunderttausende von Menschen verlieren." Den russischen Aufmarsch erwarteten die Mittelmächte nach wie vor mit dem größeren Teile gegen Österreich-Ungarn. Der deutsche Generalstab rechnete mit der Wahrscheinlichkeit eines frühzeitigen Angriffs auf Ostpreußen. Im übrigen hielt man es für möglich, aber doch nicht für sicher, daß sich die Russen bis zur Beendigung ihres Aufmarsches abwartend verhalten und erst, wenn sie voll versammelt waren, zum allgemeinen Angriff übergehen würden. Das Gebiet westlich der Weichsel würden sie, wie immer klarer zu erkennen war, zunächst preisgeben. Die Befestigungen von Warschau und Iwangorod hatten sie veralten lassen und schließlich zur Auflassung bestimmt. Im Frühjahr 1914 hat man im deutschen Generalstab errechnet, daß Rußland unter voller Ausnutzung der „Kriegsvorbereitungsperiode" die Möglichkeit habe, schon bis zum 18. Mobilmachungstage 63 Infanterie-' und Reserve-DivisionenH und 22 Kavallerie-Divisionen an seiner europäischen Grenze bereitzustellen. Mit Rumänien als Bundesgenossen rechneten General v. Moltke wie General v. Conrad seit dem Frühjahr 1914 nicht mehr. Dadurch waren H Näheres ergibt die vergleichende Übersicht auf Anlage 2. 2) Fn der Denkschrift heißt es: „31l/2 Korps, einschließlich 13 Reserve-Divisionen."

18 für die Mittelmächte 8—10 Divisionen weggefallen, ebenso viele feindliche aber frei geworden. Österreich-Ungarn hatte für seinen Aufmarsch gegen Rußland die sichere Flügelanlehnung verloren und sah sich sogar genötigt, für alle Fälle die Aufstellung von Grenzschutz-Truppen gegen den Bundesgenossen vorzubereiten. Serbien war 1913 aus zwei Kriegen als Sieger hervorgegangen. Die Vergrößerung seines Gebietes um etwa zwei Drittel des früheren Bestandes und der Bevölkerungszuwachs von drei auf über vier Millionen Menschen bedeuteten eine große Machtstärkung. Sie konnte auch durch die mit dem Landerwerb verbundene Ausnahme widerstrebender fremdstämmiger Volksteile nur vorübergehend gemindert, aber keineswegs dauernd in Frage gestellt werden. Die Erhöhung der Friedensstärke der Armee von 30000 Köpfen auf etwa das Doppelte war sofort in Angriff genommen worden. Kurz vor dem Weltkriege veranschlagte der deutsche wie der österreichisch-ungarisches Generalstab die Kriegsstärke der serbischen Armee aus 12 Divisionen mit 285000 Mann als Operationsarmee und 115000 Mann Ersah- und Besatzungstruppen und Landsturm, zusammen 400000 Mann. Für die Verteidigung des eigenen, vielfach unwegsamen Berglandes war diese Armee stets als ein sehr beachtenswerter Gegner angesehen worden. Jetzt hatten siegreiche Feldzüge das Vertrauen der Serben zum eigenen Können gehoben. Sie wuchsen nächst Rumänien zur ersten Militärmacht aus dem Balkan heran. Ihre Armee konnte auch im Angriff Bedeutung gewinnen, obwohl sie darin der russischen noch nicht vergleichbar schien. Vor allem fehlte ihr die Möglichkeit, Bewaffnung und Ausrüstung durch Herstellung im eigenen Lande ausreichend zu ergänzen. Die weit kleinere Armee Montenegros war ein Volksausgebot ohne längere Ausbildungszeit. Man hielt sie nur zur Verteidigung ihrer Berge für befähigt. So war an der Balkansront doch auch jetzt nur mit dem Angriff von höchstens 12 serbischen Divisionen zu rechnen. Von ihnen stand ein großer Teil in den neuerworbenen Gebieten und konnte von dort, angesichts der ungünstigen Verkehrsverhältnisse des Landes, l) Conrad IV, S. 301. Dort sind, abweichend von der deutschen Berechnung, nicht die Gesamtstärken, sondern nur die gnfanteriestärken, alles in allem 272 000 Gewehre, angegeben. — Tatsächliche Stärke f. Bd. I, S. 38—40.

19 selbst wenn er sofort in Marsch gesetzt wurde, wahrscheinlich erst nach einigen Wochen an der

Grenze gegen die Donau-Monarchie eintreffen. Die Mittelmächte hatten mit den Anstrengungen der Gegner zur Stärkung ihrer Wehrmacht nicht gleichen Schritt gehalten. Österreich-Ungarn war gegenüber den gewaltigen militärischen Anstrengungen Rußlands wie Serbiens immer mehr zurückgeblieben H. Die maßgebenden Stellen Deutschlands wußten das, glaubten aber vondemVer- such einer Einwirkung, um erkannte Mängel zu beheben, absehen zu müssen. Das Verhältnis war ein anderes als das zwischen Frankreich und Rußland. Die Gründe der militärischen Rückständigkeit Österreich- Ungarns lagen tief: Die Länder dieser Doppel-Monarchie bildeten keinen in sich geschlossenen, von nationaler Lebenskraft erfüllten Staat. Das festeste Bindeglied ihrer zahlreichen Volksstämme war, nächst dem gemeinsamen Herrscherhaus, immer noch die Wehrmacht und in ihr das Öffizierkorps. Dieses war trotz aller Mannigfaltigkeit doch von einheitlichem, staats- und kaisertreuem Geist beseelt. Um so mehr aber war gerade die Wehrmacht zum Zankapfel der verschiedenen Nationalitäten und politischen Parteien geworden; sie hatten die Entwicklung des Heeres so gut wie ganz zum Stillstand gebracht. Die Bemühungen des Generals v. Conrad, auch nur die notwendigsten Verstärkungen zu erreichen, blieben demgegenüber ebenso erfolglos wie die Versuche verschiedener Kriegsminister. Erst im Jahre 1912 konnte die Regierung eine Erhöhung des Friedensstandes erreichen, die sich aber infolge der Balkanereignisse schon im Jahre daraus als völlig unzulänglich herausstellte. Die daraufhin im März 1914 bewilligten weiteren Verstärkungen sollten nur nach und nach durchgeführt werden. So betrug die Friedens stärke des Heeres bei Kriegsausbruch erst 478000 Köpfe. Der schwere Nachteil aber, daß bis zum Jahre 1912 nur ein geringer Teil der Wehrpflichtigen ausgebildet worden war, hatte sich noch in keiner Weise ausgleichen lassen. Auch die an Zahl geringe und vielfach veraltete Geschützausstattung begann man erst seit 1914 zu ergänzen. Seiner Gliederung nach bestand das österreichisch-ungarische Heer aus drei im Frieden völlig voneinander getrennten Teilen: dem Kaiserlichen und Königlichen gemeinsamen Heer, der Kaiserlich-Königlich österreichischen Landwehr und der Königlich ungarischen Honved. Dabei waren „Landwehr" und „Honved", ebenso wie das gemeinsame Heer, aktive Truppen. Nur Generalität und Generalstab waren allen drei Teilen gemeinsam und gewährleisteten damit eine einheitliche Ausbildung. Diese J) Vgl. dazu auch die Angaben in Bd. I, S. 38—40.

20 wurde aber durch die Schwäche der Friedensstärke, den Mangels an Geldmitteln und, ebenso wie die Führung im Kriege, durch die Vielsprachigkeit des Ersatzes erschwert: neben der deutschen, für die Honved der ungarischen und kroatischen Dienstsprache gab es noch zehn verschiedene „Regimentssprachen", dabei bis zu dreien in einem einzigen Truppenteil! Den Kern des Heeres bildeten die Deutschen (25 v. H.) einerseits, die Ungarn (17 v. H.) anderseits. Die rein deutschen und demnächst die rein ungarischen Verbände waren die besten des Heeres und mit ganzem Herzen bei der Sache. Aber es gab ihrer nicht allzu viele. 58 v. H. des Heeres gehörten anderen Nationalitäten an, deren Belange von denen des Gesamtstaates mehr oder minder abwichen. Darunter waren allein 17 v. H. Tschechen und Slowaken, also ebenso viele wie die Ungarn, dann Polen, Ruthenen, Serben, Kroaten und Slowenen, Rumänen und Italiener. Innerhalb des Friedensheeres spielten jedoch die nationalen Gegensätze der verschiedenen Stammesangehörigen kaum eine Rolle. Wie sich die Verhältnisse aber, angesichts der zunehmenden Schärfe dieser Gegensätze und der vielfach maßlosen Verhetzung, bei einer Mobilmachung gestalten würden, ließ sich nicht sicher voraussehen. Die überaus zahlreichen, aber sehr schwachen Friedensstämme waren eine Eigenart des Heeres. Bei der Mobilmachung verbrauchten sie Zu ihrer Auffüllung fast den gesamten Bestand an Ausgebildeten. Auf die Ausstellung von Reserveformationen mußte daher verzichtet werden. Alles in allem konnte nur auf ein Feldheer in Stärke von 49y2') Infanterie-Divisionen und 11 Kavallerie-Divisionen gerechnet werdeny, außerdem auf etwa 20 Landsturm-Brigaden, die der deutschen Landwehr entsprachen. Die Kriegsstärke sollte insgesamt betragen: 1400000 Mann Feldtruppen, 900000 Mann Landsturm, Besatzungs- und Ersatztruppen, zusammen 2300000 Mann. Bei der Vielgestaltigkeit des Heeres und der Schwäche seiner Friedensstämme ließ das einheitliche und feste Gefüge zu wünschen übrig. Wohl waren Führer und Truppe zum Angriff erzogen, die gründliche Schulung, die beim deutschen Heere die Überlegenheit auch gegen feindliche, Aber- i) Dabei 3 selbständige Brigaden = l1/* Division n gerechnet, ü) über die Kampfkraft der österreichisch-ungarischen Verbände gibt die vergleichende Übersicht auf Anlage 2Ausschluß.

21 macht versprach, fehlte aber. Inwieweit man sich gerade hierüber in Wien klar war, steht dahin. General v. Conrad hat jedenfalls nach den deutschen Kaisermanövern 1915 in einem Berichte an seinen Kaiser1) die österreichischungarische Truppenführung und Ausbildung als der deutschen in den meisten Punkten überlegen hingestellt und war noch bei Kriegsbeginn der Ansicht, daß die Friedensausbildung des österreichisch-ungarischen Heeres diesem eine „taktische Geschicklichkeit" verschafft habe, „von der zu hoffen war, daß sie ein Moment der Überlegenheit gegenüber den schwerfälligeren russischen Massen bilden würde"3). Die mit der Bearbeitung Österreich-Ungarns betraute Abteilung des deutschen Generalstabes hatte in einer Denkschrift von 1913, der letzten vor dem Kriege, geschrieben: „Die zahlenmäßige Stärke, die Intensität der Ausbildung, die Organisation und zum Teil auch die Bewaffnung des österreichisch-ungarischen Heeres lassen noch zu wünschen übrig. Eine Überlegenheit gegenüber den voraussichtlichen Gegnern kann nur erhofft werden von dem vortrefflichen Ossizierkorps, der wachsenden Führerschulung, dem regen Osfensivgeist und der bisher anscheinend guten Disziplin." Die Denkschrift endete mit der Feststellung, daß Österreich-Ungarn, wenn es gegen Rußland und am Balkan gleichzeitig zu

kämpfen habe, den deutschen Kräften in Ostpreußen die dringend erforderliche Entlastung nicht bringen könne. Aber auch Deutschland hatte sein Heer bis 1914 nicht in dem Maße verstärkt3), daß es bei den steigenden Bedürfnissen des westlichen Kriegsschauplatzes für den östlichen weitere Kräfte verfügbar machen konnte. So war es dem General v. Moltke bis zum Kriegsausbruch unmöglich, dem mehrfach wiederholten Drängen des Generals v. Conrad auf Bereitstellung stärkerer Kräfte in Ostpreußen zu entsprechen. Im Jahre 1914 konnte dorthin im Kriegsfälle nicht mehr gegeben werden als 1909. Es hatten im Gegenteil seit dem Frühjahr 1913 statt zweier Reservekorps ganz oder teilweise einzelne Ersatz-Divisionen eingesetzt werden müssen, die zwar nach Zusammensetzung und Ausrüstung den Reserve-Divisionen etwa gleichwertig waren, aber erst am 11. Mobilmachungstage marschbereit sein konnten. Als General v. Conrad im Mai 1914 den Generaloberſten H v. Moltke in Karlsbad aufsuchte, mußte dieser ihm erklären, daß er für Ostpreußen nur „12 Divisionen — vielleicht auch etwas mehr" stellen könne3). *) Conrad III, S. 720. — 2) Conrad IV, S. 488. — 3) Näheres f. Bd. I, 6.11 ff. — 4) Am 27. Januar 1914 befördert. — &) Conrad III, S. 609ff.

22 So war das Stärkeverhältnis für die bei Kriegsbeginn im Osten zu lösende Aufgabe recht ungünstig: Rußland konnte, ohne die sibirischen und turkestanischen Korps, etwa 100 Infanterie- und Reserve- und 35 Kavallerie-Divisionen einsehen, gegen die die Mittelmächte im ganzen nur über Infanterie- und Reserve-Divisionen (davon 13 deutsche) und 12 Kavallerie-Divisionen (davon 1 deutsche) verfügten. Dabei hatte Österreich aber gleichzeitig etwa 12 serbische Divisionen abzuwehren. Bei solcher Ungleichheit der Zahl war es doppelt notwendig, die vorhandenen Kräfte in der entscheidenden Richtung zusammen zu halten: Der an Artillerie und technischen Hilfsmitteln beschränkten serbischen Armee konnte ein Einbruch nach Ungarn an Donau und Sau verhältnismäßig leicht verwehrt werden, auch eine feindliche Offensive durch das unwegsame Berg- land Bosniens und der Herzegowina mußte sich infolge von Nachschubschwierigkeiten bald totlaufen. So schien es an der Balkangrenze sehr wohl möglich zu sein, mit unterlegenen Kräften eine nachhaltige Verteidigung zu führen. Die, soweit man wußte, vom General v. Conrad dafür in Aussicht genommenen 8—9 Divisionen hielt der deutsche Generalstab schon für einen sehr reichlichen Einsah. Je geringere Kräfte Hsterreich-Ungarn an seiner Südgrenze festlegte, um so stärker konnte es auf dem entscheidenden Kriegsschauplätze auftreten. Die für diesen schon seit 1909 in Aussicht genommenen 40 Divisionen waren dem deutschen Generalstabe stets als das Mindeste erschienen, das gegen Rußland verfügbar gemacht werden konnte und mußte. Seit dem weiteren Anwachsen und der gesteigerten Angriffs- bereitschaft der russischen Streitkräfte, und vollends seit dem Ausfall Rumäniens, genügten sie kaum noch. Aber auch die letzten österreichischungarischen Heeresverstärkungen haben in der Zahl der gegen Rußland verfügbaren Kräfte keine irgendwie nennenswerte Besserung gebracht: An der galizischen Front hatte General v. Conrad 1909 für den 29. „Mobilisierungstag" einschließlich der Rumänen mit 48 Divisionen gegen 40 russische rechnen können, 1914 mußte das Verhältnis — jetzt ohne die Rumänen — nach den Vorkriegsberechnungen des Wiener Generalstabes x) am 30. Mobilmachungstage 40 österreichisch-ungarische gegen 60 russische Divisionen sein! Dieses Mißverhältnis der Zahl war aber doch nicht von Anfang an zu erwarten. Machte Österreich-Ungarn gleichzeitig mit Rußland mobil, dann konnte es etwa am 20. Mobilmachungstage für einen Angriff zwischen Bug und Weichsel immer noch auf ausreichende Überlegenheit rechnen. *) Kriegsarchiv Wien, Studie des Oberstleutnants Kißling.

23 So war General v. Moltke wie General v. Conrad überzeugt, daß es dem österreichisch-ungarischen Heere trotz allem möglich sein werde, zunächst gegen eine Minderheit Erfolge zu erringen. Voraussetzung dafür aber war, daß der zeitliche Vorsprung in der Bereitstellung der Streitkräfte gewahrt wurde, denn jeder Tag mußte das Zahlenverhältnis zugunsten des Gegners verschieben. Es galt, den Russen einige wirkungsvolle Schläge zu versetzen, bevor sie noch voll versammelt waren; nur wenn das gelang, durfte man hoffen, sich ihrer auch für längere Zeit zu erwehren.

[24]

Drittes Rapitel. Der österreichisch-ungarische Aufmarschplan und der Vriegsbeginn. (Karte 1.)

General v. Moltke hatte 1909 deutsche Verstärkungen für den Osten — übrigens unter allem Vorbehalt — im günstigsten Falle schon zum 50. Mobilmachungstage in Aussicht gestellt, später soll er gelegentlich vom 40. Mobilmachungstage gesprochen haben. Bei der schon erwähnten Zusammenkunft mit General v. Conrad am 12. Mai 1914 in Karlsbad, der letzten vor dem Kriege, hat der Generaloberst aber wesentlich spätere Zeiten genannt1): Er hoffte mit Frankreich „sechs Wochen nach Beginn der Operationen" (das wäre etwa der 60. Mobilmachungstag) „fertig zu sein, oder wenigstens so weit", daß er die Hauptkräfte gegen Osten verschieben könne. Mehr zu sagen war nach Lage der Dinge unmöglich, denn es hing nicht von Deutschland allein ab, ob diese Hoffnungen in Erfüllung gingen; der Feind sprach entscheidend mit2). So waren die Aussichten für das Eingreifen deutscher Verstärkungen im Osten doch recht unsicher. Nicht viel anders verhielt es sich mit dem beabsichtigten deutschen Vorstoß aus Ostpreußen gegen den Narew. Auch er hing, wie General v. Moltke im Schlußsatz seiner Zusage von 19093) angedeutet hatte, vom Gegner ab. Da dessen Stärke und Angrifssbereitschaft inzwischen wesentlich gewachsen waren, konnte kein Zweifel sein, daß sich die Aussichten für den Vorstoß entsprechend verringert hatten. Wenn die deutschen Truppen in Ostpreußen das erreichten, was General v. Conrad als Zweck der Narew-Ossensive hingestellt hatte, daß sie nämlich die gegen Ostpreußen angesetzten russischen Kräfte dort festhielten, so mußte das angesichts der Stärkeverhältnisse wohl als ein befriedigendes

Ergebnis betrachtet werden; nur bei ganz besonders glücklicher Führung der Operationen war mehr zu erwarten. Mit unmittelbarer deutscher Unterstützung war also im Osten fürs erste nicht zu rechnen. Nur über den guten Willen Deutschlands,

25 das Mögliche zu leisten, konnte nach den wiederholten Versicherungen des deutschen Generalstabschess wohl kein Zweifel sein. Darauf ließen sich Hoffnungen bauen, aber letzten Endes hing doch alles vom Ausgang des Kampfes im Westen ab. Die Lage, die sich daraus für Österreich-Ungarn ergab, hatte General v. Conrad richtig erkannt und, wie er selbst erzählt, bei der Besprechung in Karlsbad mit den urwüchsigen Worten gekennzeichnet: „Also mindestens sechs Wochen müssen wir unseren Rücken herhalten gegen Rußlands." Das war um so schwieriger, als man mit gleichzeitigem Kriege gegen Serbien und Montenegro zu rechnen hatte, wegen der Stellungnahme Rumäniens in Sorge war und auch der Haltung Italiens nicht ganz traute. So wollte die Donau-Monarchie einen Krieg gegen Rußland wegen seiner unübersehbaren Folgen nicht herbeiführen, dagegen schien es erwünscht, den Kamps aus dem Balkan allein, wenn er unvermeidlich war, baldigst auszutragen. Daß Rußland der Monarchie für einen solchen Krieg freie Hand lassen werde, glaubte General v. Conrad noch im Januar 1913 kaum voraussetzen zu dürfen. Reben dieser klaren Erkenntnis der harten Wirklichkeit blieb aber bei ihm wie bei den Staatsmännern Österreich-Ungarns die Hoffnung lebendig, daß es vielleicht doch möglich sein könne, einen solchen Krieg ohne russische Einmischung durchzuführen. So wurde im Frieden, neben dem Aufmarsch zum Kriege gegen Rußland unter Deckung gegen Serbien und Montenegro (Fall R — Rußland), auch dauernd ein solcher für den Balkankrieg allein (Fall B = Balkan) bearbeitet. Rach den schon seit längerer Zeit gültigen Aufmarschplänen sollte im Rußland-Falle sofort das ganze Heer mobil werden; etwas mehr als 4/s von ihm sollten in Galizien aufmarschieren, der Rest gegen Serbien stehen bleiben. Im Balkan-Falle sollten zunächst nur reichlich 2/ä des Heeres mobil gemacht und in der Hauptsache westlich der Donau gegen Serbien versammelt werden, um etwa vom 15. „Mobilisierungstage" an von Nordwesten her den Angriff zu beginnen. Dieser führte in ein Gebirgsland ohne Eisenbahnen und mit wenigen schlechten Wegen. Es will scheinen, als ob hierbei die schweren Gefahren unterschätzt worden sind, die sich für die militärische Gesamtlage ergeben mußten, wenn Rußland dann doch eingriff. Sonst wäre General v. Conrad — ähnlich wie der deutsche !) Conrad III, S. 673.

26 Generalstabschef, der zwischen Frankreich und Rußland ziv entscheiden hatte — vielleicht doch zu dem Ergebnis gekommen, daß ein Aufmarsch und vollends eine Feldzugseröffnung auf dem Balkan nur möglich sei, wenn man der Neutralität Rußlands sicher war. General v. Conrad sah die Lage, wenn Rußland in einen Balkankrieg nachträglich eingriff, zwar als „mißlich"1), aber doch keineswegs als aussichtslos an. Einem solchen Eingreifen Rußlands trug daher die Zusammensetzung der im „Balkan-Fall" gegen Serbien bestimmten Streitkräfte von Haus aus Rechnung. Diese bestanden im wesentlichen aus einer „Minimal-Gruppe" von ll2) Divisionen Infanterie, die auch im „Rußland-Fall" an der Balkan-Grenze zu bleiben hatten, und einer besonderen „L-Sta f f e l" mit 11V?) Divisionen Infanterie, die zwar im „Rußland-Fall" nach Galizien bestimmt waren, aber ohnehin erst am Ende der ganzen Ausmarschbewegung dorthin rollen sollten. Sie konnten, solange die Offensive gegen Serbien noch nicht begonnen hatte, d. h. etwa bis zum 15. „Mobilisierungstage", von dort zurückgerufen werden. Das sollte geschehen, sobald Rußland den „ersten feindseligen Akt (also schon die Mobilmachung)"1) unternahm. Trat dieser Fall bis zum fünften „Mobilisierungstage" ein, so hielt es General v. Conrad sogar für möglich, die L-Stassel, ohne Schädigung des Aufmarsches gegen Rußland, nach Galizien umzuleiten1). Nach dem 15. „Mobilisierungstage" aber war eine Änderung überhaupt nicht mehr möglich. Man mußte dann zuerst den Balkankrieg zur Entscheidung bringen, wofür General v. Conrad etwa zwei Monate veranschlagt hatte, und bis dahin mit 30, vielleicht auch noch weniger Divisionen gegen Rußland auskommen. Am28.Juni 1914 sielen der österreichisch-ungarische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich, und seine Gemahlin in Serajewo durch Mörderhand. Es war ein rein politisches Verbrechen, dessen Anstifter in Belgrad zu suchen waren. Bei der Lage des Falles hoffte man mit Serbien allein abrechnen zu können. Vier Wochen nach dem Morde, am 23. Juli, wurde der serbischen Regierung eine befristete Note, das österreichisch-ungarische „Ultimatum", überreicht. Am 25. Juli ordnete Serbien die Mobilmachung an und übergab drei Stunden danach dem österreichisch- !) Brief an General v. Moltke vom Januar 1913, siehe S. 11. 2) Dabei 2 selbständige Gebirgs-Brigaden und 4 Landsturm-Brigaden, zusammen gleich 3 Divisionen gerechnet. 3) Dabei 1 Landsturm-Brigade, ferner 2 Kavallerie-Divisionen. 4) Conrad IV, S. 267.

27 ungarischen Gesandten eine die Donau-Monarchie nicht befriedigende Antwort. Noch an demselben Tage befahl Kaiser Franz Joseph die Mobilmachung für den „Balkan-Fall". Sie umfaßte planmäßig1) drei Armeen mit 22y2 Divisionen Infanterie-) und 5 Kavallerie-Divisionen sowie Teile der Flotte. Um sich aber eine noch größere Überr legenheit und damit einen raschen und durchschlagenden Erfolg zu sichern, wurden noch weitere 3 Infanterie-Divisionen und 2 Landsturm-Brigaden mobil gemacht, im ganzen also 26 y2 Divisionen Infanterie gegen die erwarteten 12 serbischen und etwa 4 montenegrinische. Fe mehr sich in den nächsten Tagen die Lage zuspitzte, um so weniger fühlte man sich aber in Wien der Haltung Rußlands sicher. General v. Conrad hielt es für nötig, bis zum 4., „längstens 5. August" über Rußland Klarheit zu haben3). Am 28. Juli wurde an Serbien der Krieg erklärt. Die Feindseligkeiten wurden eröffnet; die Operationen konnten aber erst am 12. August beginnen. General v. Conrad selbst hat das

Unternehmen gegen Serbien, angesichts der ungeklärten Haltung Rußlands, damals gelegentlich als ein „Vabanquespiel" bezeichnet1). Inzwischen liefen aus Rußland Nachrichten über militärische Vorbereitungen ein. General v. Conrad wünschte nunmehr, daß Deutschland durch Anfrage und Vorstellungen in Petersburg baldigst Klarheit über Rußlands Haltung schaffe; des österreichisch-ungarischen Aufmarsches wegen brauche er sie bis spätestens zum 1. August5), das war der 5. „Mobilisierungstag" gegen Serbien. — Schon am 29. Juli will er Kenntnis erhalten haben von einer Mitteilung des russischen an den deutschen Botschafter in Wien, nach der die südwestlichen Militärbezirke Rußlands, Kiew, Odessa, Moskau und Kasan, mobil gemacht würden. „Rußland sei in seiner Ehre gekränkt und genötigt, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen3)." — „Erst der 30. Juli brachte volle Klarheit"1): Mittags wurde die russische Teilmobilmachung aus Berlin amtlich bestätigt. Sie bedeutete die Bereitstellung von etwa 55 Infanterie-und Reserve-Divisionen. Das war mehr als die Gesamtstärke des österreichisch-ungarischen Heeres an solchen Verbänden und doppelt so viel, als von diesen, nach Abzug der für den Balkan schon mobil gemachten Kräfte, noch verfügbar waren. „Nunmehr trat der Entschluß zur Mobilmachung gegen Rußland — doch 1) Kriegsarchiv Wien, Studie des Oberstleutnants Kißling. 2) Dabei 2 selbständige Gebirgs-Brigaden und 5 Landsturm-Brigaden, zusammen gleich 372 Divisionen gerechnet. 3) Conrad IV, S. 132. — ^Ebenda, S. 72. — &) Ebenda, S. 139. — 6) Ebenda, S. 142. — 7) Ebenda, S. 275.

28 ohne Angriffsabsicht — in den Vordergrund*)." Am Abend des 30. Juli wurde beim Kaiser Franz Joseph auch für Österreich-Ungarn die allgemeine Mobilmachung beantragt. Dabei erwartete der Ministerpräsident Graf Berchtold von dem Aufmarsch in Galizien auch den Krieg mit Rußland. General v. Conrad aber beruhigte ihn damit, daß, „wenn die Russen uns nichts tun, wir ihnen auch nichts zu tun brauchten. Die Lage sei nicht zum verzweifeln, wenn die eigene Mobilmachung rechtzeitig verfügt wird; es ständen dann anfänglich 27 y2 eigene Infanterie-Divisionen gegen etwa 35 russische". Man beschloß, den Feldzug gegen Serbien durchzuführen. Die allgemeine Mobilmachung wurde aber aus nicht bekannten Gründen erst für den 1. August in Aussicht genommen, den mit Rücksicht auf den fortschreitenden Aufmarsch gegen Serbien letzten noch zulässigen Tag. Während dieser Hergänge hatten sich beim deutschen Großen Generalstabe in Berlin die Nachrichten über die kriegerischen Vorbereitungen Rußlands derart gehäuft, daß man in dem Hinauszögern der österreichisch-ungarischen allgemeinen Mobilmachung eine schwere Gefahr sah. Wie General v. Conrad berichtet?), habe Generaloberst v. Moltke in einem am 31. Juli früh in Wien eingehenden Telegramm auf sofortige Gesamtmobilmachung gedrängt und auch die Mobilmachung des deutschen Heeres in Aussicht gestellt. An diesem Tage um ll30 vormittags befahl Kaiser Franz Joseph die allgemeine Mobilmachung für Heer und Flotte. Daß Rußland seinerseits die allgemeine Mobilmachung schon am 30. Juli angeordnet hatte, war aber in Wien am 31. Juli noch nicht bekannt; man rechnete vielmehr immer noch mit der Möglichkeit, daß es Deutschland gelingen werde, Rußland vom Eingreifen in den serbischen Krieg abzuhalten. So drahtete auch Kaiser Franz Joseph noch in den ersten Nachmittagsstunden dieses Tages an den Deutschen Kaiser: „. . . die im Zuge befindliche Aktion meiner Armee gegen Serbien kann durch die bedrohliche und herausfordernde Haltung Rußlands keine Störung erfahren." Hatte man es im deutschen Generalstabe schon nicht verstanden, als General v. Conrad am 31. Juli vormittags mitteilen lieh, daß er trotz der russischen Teilmobilmachung den Krieg gegen Serbien durchzuführen gedenke, so verstand man die Drahtung des verbündeten Monarchen noch weniger, denn in Berlin war inzwischen um 1140 vormittags die russische allgemeine Mobilmachung vom Botschafter aus Petersburg amtlich !) Conrad IV, S. 275. -)Ebenda, S. 152 — in den deutschen Akten hat sich hierüber bisher nichts finden lassen.

29 gemeldet worden. Aber Rußlands Absichten bestand somit kein Zweifel mehr. Daher antwortete der Deutsche Kaiser um 440 nachmittags an Kaiser Franz Joseph, es sei „von größter Wichtigkeit, daß Österreich seine Hauptkräfte gegen Rußland einsetzt und sich nicht durch gleichzeitige Offensive gegen Serbien zersplittert. Dies ist um so wichtiger, als ein großer Teil meines Heeres durch Frankreich gebunden sein wird. Serbien spielt in dem Riesenkamps, in den wir Schulter an Schulter eintreten, eine ganz nebensächliche Rolle, die nur die allernotwendigsten Defensivmaßregeln erfordert. Ein Erfolg des Krieges und damit der Bestand unserer Monarchien kann nur erhofft werden, wenn wir beide den neuen mächtigen Gegnern mit voller Kraft entgegentreten . . ." Als diese dringende Mahnung am Abend des 31. Juli in Wien einging, glaubte man darin eine plötzliche Sinnesänderung Deutschlands zu erkennen, die man sich nicht zu erklären vermochte, denn von der russischen allgemeinen Mobilmachung wußte man in Wien immer noch nichts. Tatsächlich erfuhr man sie infolge einer Verkettung unglücklicher Umstände erst am 1. August früh. Man entschloß sich aber, nunmehr doch die Hauptmacht des Heeres gegen Rußland zu wenden. Während General v. Conrad anfänglich damit gerechnet hatte, daß es genüge, wenn er bis zum S., dann bis zum 1. August Klarheit habe, mußte er jetzt feststellen, daß „große technische Schwierigkeiten dadurch entstehen, daß die Transporte nach Süden bereits im Laufen sind, was vor zwei Tagen noch hätte inhibiert werden können"4). Der Beginn der normalen Aufmarschbewegung gegen Rußland mußte sich verzögern, da das rollende Material der Eisenbahnen für den Balkan-Aufmarsch bereitgestellt war und nun neu verteilt werden mußte. So konnte man erst den 4. August als „Ersten Mobilisierungstag gegen Rußland" bestimmen3). Anscheinend, um diesen Zeitverlust auszugleichen, dachte General v. Conrad nunmehr die nach Süden rollende „B-Staffel" anzuhalten und noch vor den übrigen Transporten nach Galizien zu fahren. Es kam zu einer bewegten Aussprache mit dem Chef des Feldeisenbahnwesens,

der erklärte, daß ein solcher Versuch zu einem Chaos führen müsse. Es blieb nichts anderes übrig, als die eingeleitete Transportbewegung planmäßig auslaufen zu lasten3). Mit Ausnahme weniger Verbände, die noch nicht in Bewegung waren, mußte die „B-Staffel" zunächst an die serbische Grenze gefahren werden. Sie konnte dann von dort, beginnend am *) Conrad IV, S. 192. — 2) Ebenda, S. 302. 3) Kriegsarchiv Wien, Studie des Oberstleutnants Kißling. — Reichspost vom 13. August 1919: Entgegnung auf Nowaks „Der Weg zur Katastrophe" von „wohlunterrichteter Seite auf Grund amtlicher Dokumente über den Eisenbahnaufmarsch".

30 18. August, hinter der übrigen Transportbewegung wieder nach Norden rollen1). So war österreichisch-ungarischerseits infolge der späten Gesamtmobil-machung und des schon eingeleiteten Balkanausmarsches eine Verzögerung in der Bereitschaft gegen Rußland zu erwarten. Die Gründe legte General v. Eonrad in einem Schreiben dar, das er am l. August an Generaloberst v.Moltke richtete: „. . . Wir gedachten diesen Krieg" (gegen Serbien) „ohne weitere Komplikation lokalisiert führen zu können. Das Bestreben aller Mächte nach Lokalisierung dieses Krieges bestärkte uns darin. . Als nun Rußland durch Mobilisierung seiner südlichen Militärbezirke feindselig gegen die Monarchie auftrat, wendeten wir uns an Deutschland mit der Bitte, dieses gegen uns gerichtete Vorgehen als für Deutschland unannehmbar zu erklären. Gleichzeitig wurde die Mobilisierung des Restes der Armee verfügt und dessen Versammlung in Galizien in Aussicht genommen. ... Es war zu hoffen, daß diese Maßnahme, verbunden mit dem energischen diplomatischen Druck der anderen Mächte, insbesondere Deutschlands, Rußland von seiner feindlichen Aktion gegen die Monarchie abhalten, dieser also die Möglichkeit geben würde, die Aktion gegen Serbien durchzuführen. Wir konnten und mußten bei dieser Sachlage an der Idee der Offensive gegen Serbien um so mehr festhalten, als wir uns nicht dem aussehen konnten, daß Rußland durch eine bloße Drohung uns von der Aktion gegen Serbien abzieht, ohne daraus einen Krieg gegen uns zu führen. . . . Aus den damals gepflogenen diplomatischen Verhandlungen ging unserer Auffassung nach hervor, daß Deutschland — wenn wir von Rußland angegriffen würden — zwar seiner Bundespslicht nachkommen würde, daß es aber den großen Krieg lieber vermeiden wolle. Wir mußten also bei unserer Absicht bleiben, die Aktion gegen Serbien fortzusetzen und den Schutz gegen Rußland, gegen welches wir allein einen Angriffskrieg nicht eröffnen konnten, unserer in Galizien zu versammelnden Kraft zu überlassen, sowie der deutschen Drohung an Rußland und der Einwirkung der übrigen Mächte." Das gleiche Streben, den großen Krieg doch noch zu vermeiden und dazu nichts unversucht zu lassen, hatte aber auch in Deutschland zu einer Verzögerung der Mobilmachung geführt. Der „Zustand drohender Kriegsgefahr" wurde erst erklärt, nachdem durch die dienstliche Meldung des Petersburger Botschafters über die russische allgemeine Mobilmachung auch der letzte Zweifel an Rußlands Absichten geschwunden war. Das i) Schwarte V, S. 20; Mobilmachung, von FeldmarschaUeutnant Max Hoen.

31 31 war am 31. Juli mittags; und nun mußten nach den bestehenden Vorbereitungen zur Klärung der Haltung Frankreichs noch mindestens 24 Stunden vergehen, bis die Mobilmachung selbst folgen konnte. — So befahl Kaiser Wilhelm II. die allgemeine Mobilmachung für Heer und Flotte erst am 1. August 5° nachmittags. Mit Rücksicht auf die vorgerückte Tagesstunde konnte jetzt nur noch der 2. August als „Erster Mobilmachungstag" bestimmt werden. Damit hatte auch die deutsche Mobilmachung zwei Tage später begonnen als die russische Gesamtmobilmachung. Nahm man hinzu, daß, wie erwähnt, in Rußland für den Sommer 1914 ohnehin umfangreiche Einziehungen von Abungsmann schäften (fast 900000 Mann auf sechs Wochen) vorgesehen waren, daß schon seit dem 27. März ein Pferdeausfuhrverbot bestand, das zunächst auf Reitpferde beschränkt, allmählich zur Sperre für alle Pferde erweitert worden war, und daß seit dem 26. Juli aus verschiedenen Teilen des Russischen Reichs, und nicht nur aus den an Österreich-Ungarn grenzenden, Nachrichten über Kriegsvorbereitungen aller Art vorlagen und sich täglich mehrten, so ergab sich die Wahrscheinlichkeit, daß die russische Mobilmachung durch eine vorhergehende „Kriegsvorbereitungsperiode" schon in weitgehendem Umfange eingeleitet war, bevor sie am 30. Juli für die gesamte Wehrmacht des Landes ausgesprochen wurde. Die Mittelmächte mußten damit rechnen, daß von dem Zeitvorsprung im Aufmarsch, aus den Rußland gegenüber alles ankam, Deutschland mindestens zwei Tage, Österreich- Ungarn wahrscheinlich noch mehr eingebüßt hatte. Am 2. August teilte Generaloberst v. Moltke Einzelheiten über den deutschen Ostaufmarsch nach Wien mit. Als Antwort daraus gab auch General v. Conrad Näheres über seine endgültigen Maßnahmen bekannt1). ') Weiteres über den Aufmarsch ist bei der Schilderung der Operationen gesagt, und zwar über den deutschen Aufmarsch auf S. 42ff. (Die deutsche 8. Armee), über den österreichisch-ungarischen auf S. 247 (Österreich-Ungarns Offensive zwischen Bug und Weichsel). An letzterer Stelle ist auch auf den hier angedeuteten Briefwechsel näher eingegangen.

[32]
viertes Rapitel. Der russische Aufmarsch. (Karte 1.) In Nußland war schon am 26. Juli die „Kriegsvorbereitungsperiode" in Kraft getreten. In den folgenden Lagen hatte es sich um die Frage gehandelt, ob nur eine Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn oder sofort die Gesamtmobilmachung auszusprechen ftii). Vom Standpunkt der Politik war die Teilmobilmachung das Gegebene. Sie war aber angeblich nicht vorbereitet und hätte eine nachfolgende Gesamtmobilmachung erheblich gestört. Sie barg daher militärisch schwere Gefahren in sich. Am 29. Juli war der Befehl für die allgemeine Mobilmachung vom Zaren schon unterschrieben, wurde aber, unmittelbar vor seiner Bekanntgabe,

wieder zurückgezogen und durch den Befehl zur Teilmobilmachung erseht. Schon am nächsten Mittag aber, am 30. Juli, befahl Kaiser Nikolaus II. endgültig die allgemeine Mobilmachung. Der 31. Juli sollte der Erste Mobilmachungstag sein. An Feldtruppen wurden im ganzen 114^ Divisionen Infanterie und 37y3 Kavallerie-Divisionen mobil2). Rußland hatte beim Aufmarsch wie bei der Führung der Operationen aus das Zusammenwirken mit dem verbündeten Frankreich Rücksicht zu nehmen. Zwischen beiden Staaten bestanden seit 1892 feste militärische Abmachungen für den Kriegsfall, es fanden regelmäßige Besprechungen der Generalstabschefs statt. Dabei war nur eine Ansicht darüber gewesen, daß Deutschland zuerst im Westen die Entscheidung suchen müsse und daher nur ganz wenige Kräfte gegen Rußland stehen lassen werde. Man war sich darüber klar, „daß die Niederlage der deutschen Armeen unter allen Umständen das erste und hauptsächlichste Ziel der verbündeten Heere" sei2). Während aber Frankreich dazu aus besonders frühzeitigen und starken i) Dobrocolski, Mobilmachung. 5) Selbständige Brigaden sind dabei = je ‘/» Division, selbständige Regimenter — je i/2 Brigade gerechnet. Reichswehr- (Landwehr-) Verbände sind in den Fahlen nicht enthalten. 3) Vereinbarung von 1911, 1912 und 1913, Artikel 1 (Materialien I, 6. 697ff.).

33 Ansatz russischer Kräfte gegen Deutschland drang, glaubte der russische Generalstabsches, in den letzten Jahren vor dem Kriege General Shilinski, sich doch auch „der Gefahr eines Mißerfolges an der österreichischen Front nicht aussetzen"1) zu dürfen. Auch hielt er es für nötig, im Norden Kräfte gegen Schweden, vielleicht auch im Kaukasus gegen die Türkei stehen zu lassen. Immerhin versprach er mindestens 800000 Mann, die durch ihren Angriff 5 bis 6 deutsche Armeekorps nebst entsprechenden Reserve- und Landwehr-Formationen fesseln sollten. Ihr Angriff könne, wie General Shilinski auf französisches Drängen zusagte, „gleich nach dem 15. Mobilmachungstage beginnen". Für den russischen Aufmarsch gegen Deutschland waren sich beide Generalstabschefs ferner darüber einig, daß der Schwerpunkt unbedingt auf den Südflügel gelegt werden müsse. Die Hauptkräste seien so bereitzustellen, daß sie einerseits in der allgemeinen Richtung auf Allenstein vorgehen könnten, falls der Feind sich in Ostpreußen versammle oder den Versuch mache, von dort aus auf Warschau vorzurücken, — daß sie anderseits aber auch die Offensive aus dem linken Weichselufer ergreifen könnten, um auf Verlin vorzurücken, falls der Gegner seine Kräfte im Raume Thorn—Posen versammle oder von da aus gegen Warschau oder Iwangorod vorgehe1). Diesen Abmachungen mit Frankreich entsprach aber der russische Kriegsplan doch nicht ganz. Er ging von der Grundauffassung aus, daß eine große Offensive gegen Deutschland erst möglich sei, nachdem man das österreichisch - ungarische Heer niedergeworfen habe. Man rechnete damit, daß sich dieses „bunt zusammengesetzte Heer von einem Schlage nicht sobald wieder erholen toürfce"2). Dementsprechend hatte der russische Generalstab den Aufmarsch mit der Masse gegen Österreich-Ungarn, Plan A (Austria), vorbereitet, um den Hauptangriff in dieser Richtung zu führen und zunächst nur einen Nebenangriff gegen Deutschland, und zwar gegen Ostpreußen. Nur wenn Deutschland wider alles Erwarten seine Hauptkräste zuerst gegen Osten einsetzte, mußte man auf den Angriff gegen Österreich-Ungarn verzichten. Dann sollte ein abgeänderter Aufmarsch, Plan G (Germania), in Kraft treten, bei dem die Masse des russischen Heeres zum Angriff gegen Ostpreußen bereitgestellt wurde, während geringere Kräfte diesen Angriff gegen Österreich-Ungarn deckten. Ob man den Angriff gegen Ostpreußen in solchem Falle aber auch durchführen werde, stand dahin. Jedenfalls hielt man es für nötig, vor über- h Vereinbarung von 1912, Artikel 3 (Materialien I, S. 705). 2) Fichowitsch, S. 17.

34 legenem deutschen Angriff in der Abwehr zu bleiben, bis die asiatischen Korps heran seien oder die Lage sich durch einen französischen Sieg änderte. Dazu war ein Ausweichen ins Innere des weiten Reiches vorgesehen*). Um über die deutschen Absichten rechtzeitig Klarheit zu gewinnen, sollte vor allem die Abfahrtrichtung des deutschen II. Armeekorps (Stettin), des V. (Posen) und VI. (Breslau) durch Agenten beobachtet werden. Als am 6. August Klarheit darüber gewonnen war, daß Deutschland tatsächlich nur geringe Kräfte im Osten stehen lasse2), blieb der Aufmarschplan Austria in Kraft. Er sah unter Freigabe des russischen Gebietes westlich der Weichsel zunächst folgende Kräfteverteilung vor: gegen Deutschland zwei Armeen (1.und2.) mit 50 Divisionen Infanterie und 9V2 Kavallerie-Divisionen2), „dabei aus Kosten der Bereitschaft des Westflügels der gegen Österreich-Ungarn bestimmten Kräfte die am schnellsten an der ostpreußischen Grenze verwendungsbereiten Verbände'"); gegen Österreich-Ungarn vier Armeen (4., 5., 5., 8.6)) mit 461/2 Divisionen Infanterie und lSy2 Kavallerie-Divisionen2); noch zurückgehalten zwei Armeen (6. bei Petersburg, 7. an der rumänischen Grenze) mit 14y2 Divisionen Infanterie und 5 Kavallerie-Divisionen2). Angesichts der freundschaftlichen Haltung Rumäniens2) war aber schon am 29. Juli, bei Ausspruch der Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn, angeordnet worden, daß von der 7. Armee das einzige aktive Korps (VIII.) sofort zur 8. Armee zu treten habe. Damit waren gegen die Donaumonarchie im ganzen 48y2 Divisionen Infanterie angesetzt. Mit diesen Anordnungen war aber nur über die europäischen und J/s der kaukasischen Truppen Bestimmung getroffen. Es standen noch 3/3 der kaukasischen, die turkestanischen und sibirischen Truppen zur Verfügung, die aber erst nach Freiwerden der Bahnen befördert werden konnten. Es war daher nicht nötig, sich über ihre Verwendung im voraus zu entscheiden.]) Danilow, S. 160. — 2) Strategischer Überblick, S. 270 (Tafel A). 3) Einschließlich Reserve-Divisionen. Schützen-Brigaden sind als V, Infanterie-Division, selbständige Kavallerie-Brigaden als 1/2 Kavallerie-Division eingesetzt. 4) Zichowitsch, S. 17. s) Ob die Aufstellung der 8. Armee, die durch Teilung der überstarken 5. Armee gebildet wurde (Befehl vom 29.

Juli), schon im Frieden vorbereitet war, steht dahin ivgl. Zichowitsch, S. 37). *) Zichowitsch, S. 57.

35 Zum Obersten Befehlshaber über alle Land- und See- streitkräfteH ernannte Kaiser Nikolaus II. den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitfch. Der Großfürst war ein überzeugter Vertreter des allrussischen Gedankens, nach Geburt und Erziehung ein ausgesprochener Feind des Deutschen Reiches und ein treuer Freund Frankreichs. Er hatte, soweit wir darüber unterrichtet sind, ein gesundes militärisches Urteil und überragte wohl auch die Mehrzahl der russischen Führer an Tatkraft. So war er ein beachtenswerter Gegner. General Fanuschkewitsch, seit dem März 1914 Nachfolger des Generals Shilinski als Generalstabs- ches, trat dem Großfürsten als „Chef des Feldstabes" zur Seite. Das Große Hauptquartier befand sich bis zum 12. August in Petersburg und sollte dann nach Baranowitschi (Eisenbahnknotenpunkt an der Strecke Brest-Litowsk—Minsk) verlegt werden. Mit demselben Tage sollte die Gliederung in 2 Heeresgruppen eintreten: Der frühere Generalstabschef, zuletzt Generalgouverneur und Oberbefehlshaber des Militärbezirks Warschaus, General der Kavallerie Shilinski, sollte als Oberbefehlshaber der Nord west front die Operationen gegen Deutschland, der Oberbefehlshaber des Militärbezirks Kiew, General der Artillerie Iwanow, als Oberbefehlshaber der Südwestfront die Operationen gegen Österreich-Ungarn leiten. Den Franzosen hatte man den 15. Mobilmachungstag (= 14. August) als Zeitpunkt der Angriffsbereitschast gegen Ostpreußen zugesagt. Öl) man von der Erfüllbarkeit dieser Zusage selbst nicht ganz überzeugt war oder ob man gehofft hat, etwa mit Hilfe einer lang hinausgezogenen „Kriegsvorbereitungsperiode", die Frist doch innehalten zu können, steht dahin. Jedenfalls berichtet der letzte Leiter der Mobilmachungs-Abteilung des russischen Generalstabes, General Dobrorolski^), das russische Heer aus Europa und dem Kaukasus habe den Aufmarsch Austria erst am 29. Mobilmachungstage (= 28. August) beenden können; sah man von einzelnen, besonders spät eintreffenden Verbänden sowie von den Etappenformationen ab, dann am 21. Mobilmachungstage (= 20. August)4). Einen Tag später habe man zum Angriff antreten ') Endgültige Kriegsgliederung der Landstreitkräfte siehe Anlage 1, Kriegsgliederung. 2) Als solcher behielt er bis zum 13. August auch den Oberbefehl über die im südöstlichen Polen aufmarschierenden Teile der zur Südwestfront gehörenden 4. und 5. Armee. 3) Dobrorolski, Strategische Pläne. — Strategischer Uberblich S. 16. 4) Etwa denselben Zeitpunkt hat der russische General Postowski (Chef des Generalstabes der Narew-Armee) dem englischen Militär-Attache genannt (Knox S. 60/61).

36 können. „Bis dahin aber durste der Aufmarsch durch keine noch so wichtig erscheinende Maßnahme gestört werden, wollte man nicht den Sieg in Frage stellen." Inzwischen hatte Frankreich schon am 1. August1) begonnen, aus Unterstützung durch beschleunigte Offensive zu drängen, besonders erwünscht sei nach wie vor ein Vorgehen in der Richtung aus Posen. Auch Serbien sollte zu raschem Angriff veranlaßt werden. Der Großfürst Nikolaus ging bereitwillig auf diese Wünsche ein. Am 5. August sagte er dem französischen Botschafter Paleologue2) — entsprechend der früheren Vereinbarung des Generals Shilinski — zu, daß er gegen Deutschland (Ostpreußen) sofort nach beendeter Versammlung, wahrscheinlich am 14. August, angreifen wolle. Ebenso wolle er auch, sobald die Südwestfront gegen Österreich-Ungarn Erfolg gehabt habe, durch Polen auf Berlin vorgehen. Am 7. August entschloß sich die russische Oberste Heeresleitung, da über die geringe Stärke der im Osten verbleibenden deutschen Kräfte kein Zweifel mehr bestand, den angeordneten Aufmarsch teilweise zu ändern, indem sie an der Nordwestfront die 1. Armee schwächte und schon setzt die Bildung einer 9. und 10. Armee bei Warschau einleitete, von denen später die eine gegen Thorn—Posen, die andere gegen Posen Breslau vorgehen sollte3). Als Vorhut sollten zunächst drei Korps (zwei von der 1. und eins von der 6. Armee) nach Warschau vorgezogen werden. Gleichzeitig wurde die Südwestfront um das XX. Korps der 4. Armee geschwächt, das zur 1. Armee trat. Damit waren zum Angriff gegen Österreich-Ungarn 46 y2, gegen Deutschland 34 Divisionen Infanterie bestimmt. Am 8. und erneut am 10. August erging an die Nordwestfront, am 12. an die Südwestfront die Weisung, sich bereitzumachen zum alsbaldigen Angriff. Am 13. August wurde auch der serbische Kronprinz zu sofortiger Offensive aufgefordert^. i) Zichowitsch, 6.31.— 2) PalLologue, 6. 519/20. — 3) Zichowitjch, 6.51 —54.— 4) Ebenda, S. 37—4L

[37]
Zweiter Teil. Die (Operationen in (Ostpreußen unter Generaloberst v. Prittwitz.

[39]
Erstes Rapitel. Bis zum Beginn der Operationen. J. Die Verteidigung des deutschen Ostens. (Karte 1.) Der deutsche Generalstab erwartete, daß sich die Russen zuerst gegen das deutsche Gebiet östlich der Weichsel wenden würden. Man wollte versuchen es zu halten; für längere Zeit schien das aber nur unter ganz besonders günstigen Umständen ausführbar. Mit der Möglichkeit, daß der Gegner schließlich bis an die deutsche Weichsellinie vordrang, mußte durchaus gerechnet werden. Er würde sie aber wahrscheinlich nicht in der Front angreifen, sondern schon auf russischem Boden südlich umgehen. Dann stieß er aus die Festung Posen. Hier aber mußte dem Gegner unter allen Umständen so lange Halt geboten werden, bis ausreichende Verstärkung aus dem Westen herankam, um auch im Osten zum Angriff überzugehen. Alle für den Festungsbau im Osten verfügbaren Mittel flössen daher in den letzten Jahren vor dem Kriege vor allem der Festung Posen und der befestigten Weichsel-Nogat-Front zu; Schorn, Kulm, Graudenz und Marienburg sollten ausgebaut werden. Diese Festungsfront fand im Norden Anlehnung an die

Ostsee. Hier war hinter ihrem linken Flügel der Danziger Kriegshafen gegen See befestigt. Im Süden hatte auf den an sich erwünschten Abschluß von der Weichsel bei Bromberg bis Posen wegen zu hoher Kosten verzichtet werden müssen. Dafür sollte im Kriegsfälle über Bromberg nach Westen, hinter Brahe und Netze, eine nach Süden gerichtete Flanke an die Weichselfront angehängt werden, die dann an die Warthe nördlich Posen anschloß. Von hier war längs der Obra ein Abschluß zur Oder vorbereitet. An diesem Flusse lagen dann weiter südlich die veraltete kleine Festung Glogau und Breslau, das als weiterer Stützpunkt der Verteidigung erst im Kriegsfalle ausgebaut werden sollte. Das Ganze war aber nicht als eine für lange Dauer zu haltende Stellung gedacht, sondern, vor allem im Süden, nur als eine Ausweichgelegenheit. Man wollte so bald als irgend möglich an geeigneter Stelle zum Angriff übergehen und dadurch die Entscheidung suchen. Die ausgedehnten Brückenköpfe der Weichsellinie

40 sollten das Hervorbrechen über den Strom in breiter Front gewährleisten. Das östliche Eisenbahnnetz dachte man diesem Gesichtspunkte entsprechend weiter auszugestalten. So war man darauf vorbereitet, weites deutsches Land östlich der oberen Oder, der Festung Posen und der unteren Weichsel bis zum Eintreffen von Kräften aus dem Westen äußerstenfalls vorübergehend preiszugeben. Die Provinzen Schlesien und Posen waren, dank ihrer Lage, zunächst am wenigsten gefährdet. Immerhin war es nötig, hier besondere Kräfte zum Schutze des oberschlesischen Kohlen- und Industriegebietes auszuscheiden. Ursprünglich zur Abwehr bereitgestellt, sind sie schließlich, wie schon erwähnt^), einer Anregung Österreich-Ungarns folgend, als „Landwehrkorps" zum Vorgehen nach Rußland hinein bestimmt worden. Damit wurde auch das zu schützende Gebiet am wirksamsten gesichert. Schwierig lagen die Verhältnisse für das Land östlich der unteren Weichsel, die ganze Provinz Ostpreußen und etwa ein Drittel von Westpreußen. Dieses Gebiet war von Thorn bis nördlich Memel, auf einer fast 600 km langen Grenze (länger als von Basel bis Calais), von Süden und von Osten durch russisches Land umfaßt. Mit ihm mußten, neben seiner kerndeutschen Bevölkerung, reiche Hilfsquellen für die Kriegführung wie für die Volksernährung in Feindeshand kommen. Auch zur Entlastung des österreichisch-ungarischen Bundesgenossen war es unumgänglich geboten, dieses Gebiet so lange als irgend möglich zu halten. Und doch durfte man dabei in diesem ersten Abschnitt des Krieges im Osten die vorhandenen Kräfte nicht rücksichtslos aufs Spiel setzen. Man mußte versuchen, sie für die spätere Entscheidung zu erhalten. Damit gestaltete sich gerade die Verteidigung Ostpreußens für die Führung zu einer überaus schwierigen Aufgabe, für die eine befriedigende Lösung nicht leicht zu finden war. Die gegebenen Verhältnisse aber zwangen dazu, die Ausgabe trotzdem zu stellen und zu verlangen, daß der Versuch gemacht wurde, sie zu lösen. Der Kampf einer deutschen Minderheit gegen die aus beiden Richtungen angreifenden russischen Armeen war im Frieden oft Gegenstand von Übungsaufgaben, Kriegsspielen und Generalstabsreisen gewesen. Die Ausgabe war in der reinen Verteidigung nicht zu lösen. Der russischen Übermacht boten sich so weitgehende Möglichkeiten zur Überflügelung, daß sie jede Stellung unhaltbar machen konnte. Rur durch geschickte i) S. 12.

41 Ausnutzung der inneren Linie zu kühnem und raschem Angriff gegen einen Teil der feindlichen Übermacht war in solcher Lage ein Sieg zu erwarten. Dabei spielten die Masurischen Seen beiderseits der Feste Doyen (Lötzen) eine besondere Rolle, indem sie die von Süden und Osten anrückenden Russenheere trennten und dadurch dem Verteidiger Gelegenheit boten, mit einer russischen Armee nach der anderen abzurechnen. Um das trennende Gebiet noch zu verbreitern, war schon im Frieden im Anschluß an die Seen nach Westen bis Ortelsburg eine Reihe leichter Sperrbefestigungen angelegt worden, die zum mindesten den Einbruch russischer Kavallerie- massen aufhalten sollten. General Gras Schliessen hatte als Generalstabschef bei der Besprechung einer Aufgabe, die die Verteidigung Ostpreußens gegen eine feindliche Übermacht von drei Armeen betraf, im Jahre 1898 gesagt: „Die deutsche Armee, von drei Seiten bedroht, hat nichts Besseres zu tun, als den nächsten Gegner anzugreifen, ihn zu schlagen, und sich dann gegen einen der beiden anderen zu wenden. Werden die Deutschen in zweifelhaften Kämpfen durch eine russische Armee festgehalten, so gewinnen die übrigen Zeit, ihrem Gegner in Flanke und Rücken zu kommen und ihn durch ihre Übermacht zu erdrücken. Glaubte daher der deutsche Oberkommandierende nicht, einen vollständigen Sieg erfechten zu können, so tat er wohl daran, sich — so gut es ging — hinter die Weichsel zurückzuziehen und auf die Erfüllung seiner Ausgabe zu verzichten." In demselben Sinn hatte er sich 1901 bei einer ähnlichen Aufgabe geäußert: „Am angenehmsten wäre es gewesen, hinter die Weichsel zurückzugehen. Letzteres verbot die Aufgabe. Man entschloß sich daher vorwärts zu gehen." Als Lösung schlug er vor, in einer Bereitstellung hinter den ostpreußischen Seen abzuwarten, bis die Russen näher heran und durch die Sperrbefestigungen und die Seenkette getrennt seien, und dann den nächsten Gegner — damals die von Osten anrückende russische Njemen- Armee — anzugreifen. Diese Gedankengänge waren Gemeingut der im Generalstab vorgebildeten Offiziere. Sie in die Tat umzusehen, dazu gehörte aber ein Wagemut und eine Willensstärke, wie sie nicht ohne weiteres von jedem Führer zu erwarten war. Wie leicht konnte er sich bei der Ausführung durch den Gedanken behindern lassen, daß die Armee sich für die späteren großen Entscheidungen zu erhalten habe. Der von Österreich-Ungarn gewünschte Stoß weit nach Süden gegen den Rarew konnte nach der ganzen Lage erst in Frage kommen, wenn die von Osten erwartete russische Rjemen-Armee aus dem Felde geschlagen war. Der Conradsche Gedanke, sich von Haus aus mit schwächeren

42 Bis zum Beginn der Operationen. Kräften in dem 90 km breiten Raum zwischen den Seen einerseits und dem Haff oder auch Königsberg anderseits zu verteidigen und währenddessen mit der Masse gegen die befestigte Narew-Linie anzugreifen, hätte dazu geführt, daß man an beiden Stellen zu schwach war. Rur wenn der deutsche Führer im Osten seine geringen Kräfte zusammenhielt, durfte er aus Erfolg hoffen. Ein ausgedehntes Besestigungssystem, wie es beispielsweise Frankreich an seiner italienischen wie auch an der deutschen Grenze geschaffen hatte, würde die Operationen östlich der Weichsel ganz außerordentlich erleichtert haben. Besonders in dem durch die Natur nicht geschützten Gelände der Südgrenze zwischen Thorn und Ortelsburg wären ständige Werke zum Schutz der Flanke und der rückwärtigen Verbindungen der Armee von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Nur sie konnten die mit der Front nach Osten zahlreich vorhandenen Verteidigungsabschnitte gegen Umfassung sichern; unter ihrem Schutze konnte dann eine angrisssweise Kriegführung ohne allzu großes Wagnis jederzeit auch einen Stoß weit nach Osten führen, dazu sämtliche Kräfte in dieser Richtung einsehen und die Schlacht und die Verfolgung durchkämpfen ohne Sorge um Flanke und Rücken. Eine Befestigung der ostpreußischen Südgrenze ist daher oft erwogen worden. Zuletzt noch hat sie im Herbst 1913 der damalige Kommandierende General des XX. Armeekorps in Allenstein beim Chef des Generalstabes der Armee beantragt. Alle solche Wünsche mußten aber zurücktreten, solange die Mittel für die wichtigeren Zwecke des Ausbaus von Posen und der Weichselplätze nur gerade ausreichten. Ebenso war es mit dem Wunsche nach weiterem Ausbau von Lötzen und Königsberg, die gegen Osten schützten. Fn dieser Richtung bot aber wenigstens das Gelände günstige Möglichkeiten für die Abwehr: Nördlich der Seen waren die Angerapp und dann der Lauf der Alle als Verteidigungsabschnitte gegeben. An sie schloß sich, nördlich des Pregel, die als Vorstellung der Festung Königsberg in Aussicht genommene Deime-Linie an. Dahinter war von der Festung nach Norden eine Haff-Anschluß-Stellung geplant. Alle diese Stellungen waren aber im Frieden nur erkundet. 1914 mußte die deutsche Armee in Ostpreußen versuchen, ihre Aufgabe auch ohne die Vorteile zu lösen, die ein ausgedehntes Netz von ständigen Befestigungen hätte bieten können. Damit wuchs die Gefahr, daß der Feldzug vorzeitig mit dem Rückzug hinter die Weichsel endete.

[43] 2. Die deutsche 8. Armee. (Skizze 1, S. 44, und Kriegsgliederung, Anlage 1.) Für die Verteidigung des deutschen Ostens war im Jahre 1914 die 8. Armee bestimmt. In der für sie bereitgehaltenen Ausmarschanweisung hieß es: „Der Oberbefehlshaber hat die Operationen im Osten nach eigenem Ermessen zu leiten." Für die Armee sei zunächst ein „weitläufiger Aufmarsch festgesetzt, der dem Grenzschutz angepaßt ist. Für ihre Verwendung muß die 8. Armee enger versammelt werden". Die Benutzung der Eisenbahnen sei hierfür vorbereitet. Der Armee falle eine „schwierige Ausgabe" zu: die „Sicherung unserer östlichen Provinzen gegen einen russischen Einfall", für deren Durchführung „nur die nach erfolgter Bereitschaft der 8. Armee vorliegende Gesamtlage entscheidend" sein könne, sowie die „Unterstützung der von Österreich beabsichtigten Offensive". Hierzu solle das Landwehrkorps in unmittelbarem Anschluß an den österreichisch-ungarischen linken Flügel vorgehen und „unaufhaltsam" vorwärts geführt werden. Es war daher in seinen Operationen selbständig. Doch sollte das Oberkommando der 8. Armee, dem das Korps unterstellt blieb, „seinen ganzen Einfluß dahin geltend machen", daß das Vorgehen des Landwehrkorps nicht ins Stocken komme. „Die von Österreich beabsichtigte Offensive" — so hieß es dann weiter — „wird im übrigen am wirksamsten unterstützt werden, wenn es der 8. Armee gelingt, möglichst starke Kräfte der nördlichen und westlichen russischen Heeresgruppen zu binden, sie damit von dem österreichischen Heere abzuziehen und diesem den ersten Kamps zu erleichtern. Unternehmen die Russen eine Offensive gegen Ostpreußen, so wird vielleicht diese schon mit so starken Kräften geführt, daß dadurch bereits eine Entlastung des österreichischen Heeres eintritt. Bleiben aber die Russen gegen Deutschland zunächst abwartend oder ausgesprochen defensiv, so werden nur durch eine Offensive der 8. Armee nach Rußland hinein starke russische Kräfte gebunden und von einer Verstärkung der gegen Österreich eingesetzten Heeresteile abgehalten werden können. Für die Richtung dieser Offensive muß die allgemeine Lage maßgebend sein. Läßt sich, auch unter Berücksichtigung der weiter nördlich befindlichen russischen Kräfte, eine Offensive in südöstlicher Richtung, etwa östlich Warschau vorbei, ermöglichen, so sei darauf hingewiesen, daß der Narew" und seine Befestigungen für die 8. Armee „keine unüber-

[44]
[KARTE]

45 windlichen Hindernisse bieten. Inwieweit eine Ofsensivbewegung durchgeführt werden kann, muß die Gesamtlage ergeben .... Übereinstimmendes Handeln mit dem österreichischen Heer ist in jedem Fall vom Oberbefehlshaber der 8. Armee auch hinsichtlich seiner Hauptkräfte anzustreben." „Setzt Rußland besonders starke Kräfte gegen die 8. Armee ein, so würde dies für die Gesamtlage nicht unvorteilhaft sein. Im äußersten Notfälle muß Preußen östlich der Weichsel aufgegeben werden, bis die Armee durch Heranführen weiterer Kräfte verstärkt werden kann." Für das Mobilmachungsjahr 1914 hatte der Kaiser den Generalobersten v. Prittwitz und Gaffron, bisher Generalinspekteur der 1.Armee- Inspektion in Danzig, zum Oberbefehlshaber der deutschen 8. Armee bestimmt. Zu ihm trat als Chef des Generalstabes Generalmajor Graf v. Waldersee, dem bisher als Oberquartiermeister im Großen Generalstabe die den deutschen Aufmarsch bearbeitenden Abteilungen unterstanden hatten. Oberstleutnant Hoffmann, ein genauer Kenner der russischen Armee, der aus japanischer Seite den Krieg in Ostasien mitgemacht

hatte, wurde als 1. Generalstabsoffizier der Bearbeiter und Berater des Chefs für alle operativen und taktischen Angelegenheiten. Generalmajor Grünert hatte als Oberquartiermeister alle Angelegenheiten zu bearbeiten, die nicht unmittelbar in das Gebiet der Operationen fielen, wurde aber darüber hinaus vom General v. Prittwitz bei entscheidenden Entschlüssen auch gehört. Als sich Generaloberst v. Prittwitz kurz vor Kriegsausbruch in Berlin über die Ausgabe der 8. Armee näher unterrichtete, hatte Generaloberst v. Moltke unter anderem auch darauf nochmals hingewiesen, daß die 8. Armee sich nicht von der Weichsel abdrängen lassen dürfe. Wenn die Lösung der Aufgabe östlich der Weichsel nicht mehr möglich sei, dann gelte es wenigstens die Armee zu erhalten. Dabei rechnete Generaloberst v. Moltke aber keineswegs mit dem baldigen Eintreten eines solchen „äußersten Notfalles" als einer Wahrscheinlichkeit, er erwartete vielmehr nach der beim Großen Generalstabe vorhandenen Kenntnis des russischen Heeres, daß die geringen deutschen Kräfte bei geschickter Führung auch einer starken russischen Übermacht für längere Zeit gewachsen seien. Dazu aber durften sie sich nicht in die Verteidigung drängen lassen, sondern mußten angreifen. In diesem Sinne ließ er dem Grafen Waldersee auch später noch, am 14. August, durch den Oberstleutnant v. Dommes schreiben: „Wenn die Russen kommen, nur keine Defensive, sondern Offensive, Offensive, Offensive."

46 Bis zum Beginn der Operationen. Für die 8. Armee traten zunächst nur Truppen aus den östlichen Provinzen, darunter alle diejenigen, die östlich der Weichsel aufgestellt wurden, bestimmt. Das waren 9 Infanterie- und Reserve-Divistonen sowie Landwehrtruppen. 5Ersatz-Divisionen, die außerdem für die Armee in Aussicht genommen waren, konnten erst am 11. Mobilmachungstage bereit sein. Bis dahin würden die übrigen Teile der Armee ihre Versammlung im Aufmarschraum im wesentlichen schon beendet haben. Der Grenzschutz lag zunächst in den Händen der aktiven Grenz- korps. Soweit diese demnächst nach dem Westen abgingen, wurde er später von Truppen zweiter Linie übernommen. Unter diesem Schutze sollten sich versammeln: Das Landwehrkorps in Schlesien und Posen, mit je einer Division an der Grenze gegenüber Tschenstochau und Kalisch, die 6. Landwehr-Brigade bei Gnesen, die 3. Reserve-Division bei Hohensalza, die 70. Landwehr-Brigade bei Goßlershausen, das XVII. Armeekorps (Danzig) bei Deutsch-Eylau, mit Srenz- schutzabteilungen von Thorn bis westlich Soldau, das XX. Armeekorps (Allenstein) bei Allenstein, mit Grenzschutzabteilungen anschließend an das XVII. Armeekorps bis südlich Marg- grabowa, das I. Reservekorps bei Nordenburg, das I. Armeekorps (Königsberg) bei Gumbinnen, mit Grenzschutzabteilungen anschließend an das XX. Armeekorps bis zur Ostsee, die 1. Kavallerie-Division östlich Gumbinnen, die 2. Landwehr-Brigade bei Tilsit. Außerdem unterstanden dem Oberkommando der 8. Armee die an Rußland grenzenden Stellvertretenden Generalkommandos des VI. (Breslau), V. (Posen), II. (Stettin), XVII. (Danzig), XX. (Allenstein) und I. (Königsberg) Armeekorps sowie die in deren Gebieten liegenden Festungen. Solange diese Festungen nicht selbst unmittelbar bedroht waren, konnte die Feldarmee aus ihnen verstärkt werden. Dafür kamen in Frage: aus Posen, Thorn und Königsberg etwa je eine Division, aus Breslau und Graudenz etwa je eine gemischte Brigade, sämtlich mit starker schwerer Artillerie, dann einige Bataillone aus den Befestigungen von Kulm1), Marienburg und Danzig. Die Truppen, die die Festungen hiernach zur Verwendung im freien Felde stellen konnten, vermochten 3) Zwischen Thorn und Graudenz, siehe Karte 1.

47 ihre volle Höhe aber erst nach und nach zu erreichen. Der Zeitpunkt war abhängig von der Bereitstellung der zur Ablösung bestimmten Landsturmeinheiten und wurde auch durch den Stand der Armierung beeinflußt. Von den genannten Truppenverbänden waren nur die drei aktiven Armeekorps, das I. Neservekorps, die 5. Reserve-Division und die 1. Kavallerie-Division für den Kamps im freien Felde als vollwertige „Feldtruppen" ausgerüstet. Bei allen übrigen Verbänden war die Ausrüstung zunächst nur auf örtliche Verwendung zugeschnitten. Es fehlten ihnen Maschinengewehre, Feldküchen, Beobachtungs- und Fernsprechgerät, sowie leichte Kolonnen der Feldartillerie, Brückentrains, Sanitätsformationen und Munitions- und Verpflegungskolonnen. Bei den Truppen der Festungen ging die Ausstattung mit Kriegskarten meist nicht über die Umgebung der Festung selbst hinaus. Das Fehlende zu beschaffen, gelang erst ganz allmählich im Lause des Feldzuges. Bis dahin litten diese Truppen zum Teil an dem Nötigsten Mangel und blieben, abgesehen von ihrer ungünstigeren Zusammensetzung, auch dadurch an Leistungsfähigkeit gegenüber anderen Verbänden zurück. Trotzdem mußte von ihnen allen, bei der geringen Zahl der Gesamtkräfte, dasselbe verlangt werden wie von den aktiven und Reservetruppen. 3. Die Entwicklung der Lage während des deutschen Aufmarsches. (Skizze 1, S. 44.) Am 1. August 6° abends (= 7° russischer Zeit) hatte der deutsche Botschafter Gras Pourtalös die Kriegserklärung in Petersburg übergeben. Schon zwei Stunden später besetzte eine kleine russische Kosakenabteilung die deutsche Poststelle in Klein-Zwalinnen (an der Grenze südlich Lötzen), eine andere wurde am 2. August morgens ebenfalls auf deutschem Gebiet bei Sochem (20 km südöstlich Soldau) von deutschen Kürassierposten abgewiesen. Beide russische Abteilungen hatten die Grenze überschritten, bevor ihnen der Kriegszustand bekannt sein konnte. Für die deutschen Truppen war die Erlaubnis zum Überschreiten der Grenze gegen Rußland bis dahin noch nicht gegeben worden. Die Oberste Heeresleitung erteilte sie vielmehr erst am 2. August vormittags nach Eingang der Meldungen über die russischen Grenzüberschreitungen. Der Schutz des oberschlesischen Industriegebietes wurde nunmehr auf russischen Boden vorverlegt. Am 3. August wurden Tschen- stochau und Kalisch vom Grenzschutz des deutschen VI. und V. Armee-

48 Vis zum Beginn der Operationen. korps besetzt. Die hierbei zunächst verwendeten, für den Westen bestimmten Truppen wurden bald darauf durch Teile des Landwehrkorps abgelöst. An der ostpreußischen Front überschritten zahlreiche Streifabteilungen der deutschen Kavallerie die Grenze und ritten tief in Feindesland hinein. Aber auch die russische Kavallerie begann sich stärker zu rühren. Ihre Aufklärungsabteilungen kamen von Soldau bis Tilsit über die Grenze und suchten durch Bahnunterbrechungen Mobilmachung und Aufmarsch zu stören. Sie hatten keinen irgendwie nennenswerten Erfolg. Bei Soldau wurde die russische 6. Kavallerie-Division am 5. August unter sehr schweren Verlusten abgewiesen, als sie versuchte, den Grenzschutz des deutschen XX. Armeekorps anzugreifen. — Anderseits führte ein Vorstoß der deutschen 1. Kavallerie-Division an der Bahn Insterburg—Kowno schon vom 4. August an zu einer Reihe unentschiedener kleiner Grenzkämpse, in die auch Infanterie vom Grenzschutz des deutschen I. Armeekorps eingriff. — In dem Bestreben, nichts unversucht zu lassen, um dem Gegner Schwierigkeiten, auch in seinem eigenen Lande, zu bereiten, wurden vom Posener Luftschiffe Aufrufe an die Bevölkerung Russisch- Polens abgeworfen. Das Armee-Oberkommando der 8. Armee trat in Posen zusammen. Am 8. August verlegte Generaloberst v. Prittwitz das Armee- Hauptquartier nach Marienburg und übernahm den Oberbefehl über die Truppen der 8. Armee. Generaloberst v. Prittwitz selbst und sein Generalstabschef kannten die Schlieffenschen Gedanken über die Verteidigung Ostpreußens. Beide wußten auch, daß diese Gedanken der Auffassung des Chefs des General- stabes, des Generalobersten v. Moltke, entsprachen, und sie entsprachen zugleich ihrer eigenen. Daneben drängte sich aber die Erinnerung an dessen letzte Warnung stark in den Vordergrund, die Armee dürfe sich nicht von der Weichsel abdrängen lassen. So fand die Auffassung des Armee- Oberkommandos ihren Ausdruck in folgender, vom Generalmajor Graf Waldersee entworfenen, schon am 6. August ausgegebenen allgemeinen Direktive an die Kommandierenden Generale: „In der zunächst bevorstehenden Kriegsperiode handelt es sich um folgendes: 1. Zeit zu gewinnen, bis die Entscheidung im Westen dort Kräfte zu großen Operationen im Osten frei macht, — 2. zu gegebener Zeit durch offensives Vorgehen und Fesseln von Kräften den österreichischen Angriff zu unterstützen, — 3. die Weichsel als Basis für unsere Operationen zu erhalten. Diese Gesichtspunkte haben über allen Maßnahmen zu schweben.. . . . Die Ausgabe der Armee ist einstweilen eine im wesentlichen defensive;

49 daß sie nicht durch Stehenbleiben gelöst werden kann, ist klar. Wohin aber die Stöße der Armee zu führen sein werden, läßt sich zur Stunde und wohl auch in den nächsten Tagen noch nicht übersehen . . . .“ Diese Direktive trug dem kühnen Angriffsgeist der Schlieffenschen Auffassung doch nicht in vollem Umfange Rechnung. Die in der Moltke- schen Ausmarschanweisung für die 8. Armee vorangestellte Ausgabe, die östlichen Provinzen gegen einen russischen Einfall zu schützen, war in ihr nicht erwähnt; sie war zurückgetreten gegenüber dem Gesichtspunkte, sich „die Weichsel als Basis" zu erhalten. Daraus darf nicht geschlossen werden, daß Generaloberst v. Prittwitz und sein Generalstabschef den Schuh Ostpreußens etwa abgelehnt und schon jetzt an einen frühzeitigen Rückzug hinter die Weichsel gedacht hätten. Das war nicht der Fall; vielmehr veranlaßte gerade Generaloberst v.Prittwitz, daß die zur Überschwemmung der Rogat-Riederung nach den Mobilmachungsvorarbeiten schon für die ersten Tage in Aussicht genommene Durchstechung der Dämme bis auf weiteres hinausgeschoben wurde. Er wollte versuchen, seine Aufgabe, so wie es der Aufmarschanweisung entsprach, durchzuführen, hatte dabei aber doch — übrigens nicht unberechtigte — Zweifel, ob er sie mit den verfügbaren Kräften werde lösen können. Der Aufmarsch der Verbände der 8. Armee verlief ohne irgendwelche Störung durch den Feind. Mit Nachdruck betrieb das Oberkommando ihre Verstärkung durch Teile der Festungsbesatzungen von Königsberg und von der Weichsellinie. Die Russen hatten ihre Truppen fast überall von der Grenze zurückgezogen. Der befürchtete frühzeitige Einbruch großer feindlicher Kavalleriemassen blieb aus, obgleich sich ihm gerade in den ersten Mobilmachungstagen in Ostpreußen besonders gute Aussichten geboten hätten. Später wurde ein solches Unternehmen von Tag zu Tag aussichtsloser und damit unwahrscheinlicher. Die russische 4. Kavallerie-Division, die am 9. August allein gegen Bialla (30 km südwestlich Lyck) vorstieß, wurde unter Verlust von 6 Geschützen schon durch den Grenzschutz des XX. Armeekorps abgewiesen. Anderseits kam es in Tsch en stoch au und in noch größerem Umfange in Kalisch zu verlustreichen Überfällen der Bevölkerung — möglicherweise veranlaßt durch russische Agenten — auf deutsche Landwehrtruppen. Strenge Maßnahmen waren die Folge. Am 10. August war der Aufmarsch der zunächst für den Osten verfügbaren deutschen Kräfte beendet. Die Masse des österreichisch-ungarischen Heeres, unter dem Erzherzog Friedrich von Österreich mit General v. Conrad als

50 Bis zum Beginn der Operationen. Generalstabschef, begann ihren Aufmarsch in Ostgalizien, um am 20. oder 22. August zur Offensive zwischen Bug und Weichsel vorzugehen; eine linke Flügelgruppe sollte von Krakau aus schon früher antreten. Als Vertreter des österreichisch-ungarischen Heeres war Feldmarschalleutnant Gras Stürgkh bei der deutschen Obersten Heeresleitung eingetroffen, anderseits der deutsche Seneralleutant Freiherr v. Freytag-Loring-hoven beim österreichisch-ungarischen „Armee-Oberkommando"H. Der persönliche Adjutant des Generals v. Eonrad, Hauptmann im Generalstabe Fleischmann v. Theisruck, befand sich als Verbindungsoffizier beim Oberkommando der deutschen 8. Armee. Das deutsche Landwehrkorps schloß bei Tschenstochau und Kalisch auf, um, am 15. August antretend, den Vormarsch der Verbündeten in

der Nordflanke zu begleiten. Aus der Ostsee führte der Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen den Oberbefehl. Ihm standen aber nur unbedeutende Streit- kräfte zur Verfügung. Da sich die Russen vollkommen zurückhielten, kam eine Bedrohung der deutschen 8. Armee von See her vorläufig nicht in Frage. Ebenso konnte aber auch, bei der Gesamtlage im Osten, auf eine nennenswerte Unterstützung der deutschen Landoperationen durch die Flotte nicht gerechnet werden. Mobilmachung und Aufmarsch des russischen Heeres schienen sich planmäßig zu vollziehen. Wie weit beide schon gediehen waren, ließ sich nicht genau übersehen. Die Verteilung der russischen Streitkräfte schien den bisherigen Vermutungen zu entsprechen: Der größere Teil des Russenheeres marschierte gegen die österreichische Grenze östlich der Weichsel aus, das westliche Polen schien von stärkeren Kräften geräumt. Gegen Ostpreußen erwartete man schon seit 1910 bei Feldzugsbeginn den Aufmarsch einer russischen Armee mit 5Korps, 7x/2 Kavallerie-Divisionen und 1 Reserve-Division am Narew, einer anderen mit 4 Korps, Kavallerie-Divisionen und 1 Reserve-Division am Njemen, sowie schwächerer Kräfte nördlich dieses Flusses. Das waren im ganzen zunächst mindestens 20 Infanterie- und etwa 10 Kavallerie-Divisionen. Nach Berechnungen des deutschen Generalstabes vom 30. Juli 1914 konnten die beiden russischen Armeen etwa in dieser Stärke schon am russischen 16. Mobilmachungstage (15. August) operationsbereit sein. Inzwischen aber hatte die Entwicklung der Lage im Westen dazu genötigt, die ursprünglich noch für den Osten in Aussicht genommenen i) Der deutschen Obersten Heeresleitung entsprechend.

51 5 deutschen Ersatz-Divisionen gegen Frankreich einzusetzen. So mußte man gewärtigen, daß sich die Stärkeverhältnisse beim Kamps um Ostpreußen fürs erste ganz besonders ungünstig gestalteten. Es würden einander zunächst gegenüberstehen: Deutsche: Russen: 6 aktive Infanterie-Divisionen, 19 aktive Infanterie-Divisionen (ein- 3 Reserve-Divisionen, schließt. 2 Schützen-Brigaden), iy2 Divisionen Landwehr (3 ge- 2 Reserve-Divisionen, mischte Brigaden), 2yz Divisionen Festungstruppen (Landwehr- und Ersatztruppen aus den Ostsestungen ohne Breslau und Posen), zusammen höchstens zusammen mindestens 13 Divisionen Infanterie (davon 21 Infanterie -Divisionen (davon weniger als die Hälfte aktiv), neun Zehntel aktiv), 1 Kavallerie-Division. etwa 10 Kavallerie-Divisionen. Bei einem Vergleich der beiderseitigen Kampfkraft konnte man die aktiven deutschen Infanterie-Divisionen den russischen etwa gleich fetzen1). Während aber die russischen Reserve-Divisionen den russischen aktiven Divisionen gleich waren, blieben die deutschen Reserve-Divisionen und noch mehr die aus Landwehr und Festungstruppen gebildeten Verbände hinter den deutschen aktiven Divisionen an Kampfkraft weit zurück. Es war ferner zu berücksichtigen, daß die russischen aktiven und Reservetruppen den deutschen im übrigen an Bewaffnung und Munition, an Ausrüstung von Mann und Pferd und an sonstigem Kriegsgerät durchaus ebenbürtig, unseren Landwehr- und Festungstruppen aber erheblich überlegen waren. Alles in allem ergab sich für die russische Seite eine wohl doppelte Überlegenheit an Zahl. Sie mußte durch Ankunft weiterer aktiver Korps aus dem Inneren sowie von Reserve-Divisionen noch größer werden. Deutscherseits aber war für absehbare Zeit kein Kräftezuwachs mehr zu erwarten. Wenn die deutsche Oberste Heeresleitung trotzdem die Verantwortung auf sich genommen hatte, der russischen Überlegenheit so geringe und teilweise nicht einmal vollwertige Kräfte gegenüberzustellen, so war sie dazu nur durch die bittere Rot gebracht worden. Zur Ent- *) Näheres ergibt die schematische Darstellung in der Kriegsgliederung, Anlage 1, und die vergleichende Übersicht, Anlage 2.

52 Bis zum Beginn der Operationen. scheidung im Westen einigermaßen ausreichende Kräfte zu vereinigen, war ohne schwere Schädigung der Abwehr im Osten unmöglich. Immerhin durste Generaloberst v. Moltke dabei gegen Rußland mit Bestimmtheit aus die bessere Durchbildung aller deutschen Führer und Truppen rechnen. Das Urteil, das der Große Generalstab im Frieden über den Kampswert der Russen in einer Denkschrift niedergelegt hatte, enthielt unter anderem folgende Stellen: „Russische Heeresbewegungen vollziehen sich langsam und schwerfällig. Schnelle Ausnutzung einer günstigen operativen Lage ist von den Russen nicht zu erwarten. Dagegen werden deutsche Führer beim Zusammenstoß mit ihnen Bewegungen wagen können, die sie sich einem" (zu ergänzen: „in der Führung") „gleichwertigen Gegner gegenüber nicht erlauben dürsten. — Bei der Neigung, stehen zu bleiben und abzuwarten, werden Stellungskämpfe bevorzugt. Die Gewandtheit im Begegnungsgefecht ist gering; überraschender, energischer Angriff drängt die Russen leicht in die Verteidigung. ... Die Marschleistungen sind im allgemeinen geringer als bei uns. . . . Überraschender Gegenstoß wird bei der Hilflosigkeit von Führer und Truppe meist Erfolg haben Im Feuergefecht ist die russische Infanterie der unsrigen unterlegen." Diese Beurteilung des Gegners hatte die Oberste Heeresleitung allen höheren Stäben als Anhalt mit auf den Weg gegeben. Nur das felsenfeste Vertrauen, dem Gegner an militärischem Können überlegen zu sein, konnte Führern und Truppe im Osten bei der Ungleichheit der Zahl den Glauben an den Erfolg geben.

[53]
Zweites Kapitel. Der Entschluß zum Angriff auf die Njemen-Armee und das Gefecht bei Stallupönen. I. Der Angriffsenrschluß des (Oberkommandos und die Auffassung des Generals v. Francois. (Skizze 1, S. 44, und Skizze 2, S. 71.) Generaloberst v. Prittwitz und Generalmajor Gras v. Waldersee wollten sich unter Ausnutzung des Bahnnetzes zunächst gegen die russische Armee wenden, die zuerst in Reichweite kam. War das die Rarem- Armee, dann konnte man sie angreifen, ohne daß dabei die eigenen rückwärtigen Verbindungen gefährdet wurden. Mit einem solchen Angriff, der etwa in der Richtung aus Pultusk, also

gegen den Rarem geführt wurde, entsprach man den Wünschen der Österreicher und deckte am wirksamsten auch die Wege nach Posen. Kam der Gegner hier aber nicht, so lies man Gefahr einen Luftstoß zu machen. Inzwischen konnte die russische Rjemen-Armee den deutschen Kräften in den Rücken kommen. Daher mußte man sich gegen die Rjemen-Armee wenden, falls diese zuerst auftrat, während die Rarew-Armee sich noch zurückhielt. Wohl bot man bei solchem Angriff der Rarew-Armee die rechte Flanke,- deren Vormarsch brachte die rückwärtigen Verbindungen in sehr ernste Gefahr. Wenn man nicht einen raschen und vollständigen Erfolg erzielte, konnte die vom Grafen Schliessen 1898 geschilderte Lage eintreten, daß man auf die Lösung seiner Aufgabe verzichten und hinter die Weichsel zurückgehen mußte. Der Oberbefehlshaber der 8. Armee war trotzdem entschlossen, gegen die Rjemen-Armee zum Angriff vorzugehen, wenn diese als erste aus dem Plan erschien. Daß dieser Fall eintreten werde, hielt man beim Armee-Oberkommando der 8. Armee schon am 9. August für wahrscheinlich. Generalmajor Gras v. Waldersee berichtete damals an die Oberste Heeresleitung, das vorsichtige Verhalten der russischen Kavallerie gegen die ostpreußische Südgrenze sowie Eisenbahn- und Brückenzerstörungen des Gegners vor dessen linkem Flügel machen ein Vorgehen vom Rarern her vorerst unwahrscheinlich. Er erwarte dagegen ein Vorgehen der hinter der Linie

54 Suwalki—Wirballen angenommenen Njemen- ober Wilna-Armee. Der Oberbefehlshaber wolle daher feine Armee bereitstellen, um „bei dem Anmarsch der Wilna-Armee, unter Ausnutzung des Seen-Geländes, aus der Gegend der Angerapp nördlich Angerburg einen Schlag zu führen", und sich später, nachdem dieser Feind abgeschüttelt sei, je nach Umständen gegen Süden wenden. Voraussetzung für den Schlag gegen die Njemen-Armee sei allerdings, daß eine Bedrohung durch Vorgehen starker russischer Kräfte aus der Linie Prasnysch—Ostrolenka „ausgeschlossen" sei. Gegenüber Schliesfenschen Gedankengängen lag in dieser Voraussetzung eine gewisse Abschwächung. Die Gegend von Lötzen, so hieß es — wieder ganz im Schliesfenschen Sinne — weiter, solle den Dreh- und Stützpunkt für alle bevorstehenden Operationen in Ostpreußen bilden. Dementsprechend verschob das Armee-Oberkommando in den nächsten Tagen die 3. Reserve-Division und die 6. Landwehr-Brigade aus der Gegend südlich Bromberg nach Lötzen, wo sie am 12. und 13. August eintrafen. Die Feste, deren Anlagen durch Feldbefestigungen erst erweitert werden mußten, sowie die 6. Landwehr-Brigade wurden dem Befehl des Kommandeurs der 3. Reserve-Division unterstellt. Im Anschluß an die Seen nach Norden hatte das I. Reservekorps die Angerapp- Stellung auszubauen. Auf eine Bereitstellung der ganzen Armee hinter den Seen, wie sie seinerzeit Gras Schliessen empfohlen hatte, verzichtete Generaloberst v. Prittwitz, damit aber auch aus die von da aus besonders wirksame Angrisssrichtung und aus die Möglichkeit, die gesamte Kraft der Armee zum entscheidenden Stoß einzusehen. So blieben die deutschen Kräfte östlich der Weichsel wie folgt verteilt: mit der Front nach Süden : 70. Landwehr-Brigade, XVII.Armeekorps, XX. Armeekorps; im Seengebiet bei Lohen: 3. Reserve-Division, 6. Landwehr-Brigade; mit der Front nach Osten : I. Reservekorps, I. Armeekorps, 1. Kavallerie-Division, 2. Landwehr-Brigade. Der Grenzschutz lag noch wie bisher in den Händen der aktiven Armeekorps. Das Armee-Oberkommando dachte, wenn es demnächst zum Angriff gegen die Njemen-Armee komme, hierfür möglichst starke Kräfte einzusetzen, aber doch auch seine Verbindungen zur Weichsel ausreichend gegen die Narew-Armee zu sichern. Es sah daher in solchem Falle neben Truppen der Weichselsestungen, die etwa in Divisionsstärke das

55 XVII. Armeekorps abzulösen hatten, das ganze aktive XX. Armeekorps und die 70. Landwehr-Brigade zum Schutz der Südgrenze vor. Nur das XVII. Armeekorps sollte mit der Bahn an die Ostfront gebracht werden, ferner sollte aus der Hauptreserve der Festung Königsberg (9. Landwehr-Brigade) bei Insterburg durch Hinzutritt von Ersatztruppenteilen des I. Armeekorps eine neue, wenn auch schwache Division gebildet werden. Einschließlich aller Reserve-, Ersatz- und Landwehrtruppen und der Hauptreserve von Thorn waren für die Abwehr gegen Süden 4 Divisionen Infanterie in Aussicht genommen, für den Angriff gegen Osten etwa 9 Divisionen Infanterie und 1 Kavallerie-Division. Der Stoß gegen die Njemen-Armee konnte nicht beliebig weit nach Osten geführt werden. Den Gegner in seinem eigenen Lande aufzusuchen, verbot sich selbst bei größter Kühnheit der Führung wegen der Gefährdung der rückwärtigen Verbindungen durch die Narew-Armee. So mußte man wohl oder übel warten, bis die Njemen-Armee in erreichbare Nähe kam und alle mit solchem Abwarten verbundenen Nachteile in Kauf nehmen. Anderseits sollte der Schlag den Gegner vernichtend treffen, denn dann erst würde es möglich sein, sich mit ganzer Kraft nach Süden gegen die Narew-Armee zu wenden. Am günstigsten schien es dem Oberkommando, wenn es gelang, die Russen an der Angerapp anlaufen zu lassen und sie dann, von Süden und Norden umfassend, anzufallen. Je eher sie kamen, um so besser, denn viel Feit war in der Lage der 8. Armee nicht zu verlieren. Aus diese Gedanken bauten sich die weiteren Maßnahmen des Armee-Oberkommandos auf. Wesentlich anders als das Armee-Oberkommando sah der mit dem Grenzschutz gegen Osten betraute Kommandierende General des I. Armeekorps, Generalleutnant v. Frangois, die Lage an. Seit reichlich einem Fahre hatte er sich als Kommandierender General in Königsberg mit der Frage beschäftigt, wie er den Feind bei Kriegsbeginn abwehren könne. Er betrachtete den Schutz der Provinz Ostpreußen gegen feindliche Einfälle als seine vornehmste Ausgabe und hatte bei verschiedenen Anlässen den Gedanken ausgesprochen, daß er die Provinz mit seinem Korps gegen solche Einfälle schützen werde. Die vom Großen Generalstab aufgestellte Anweisung für die Deckung des Aufmarsches der 8. Armee hatte ihn nun beauftragt, „die zur Sicherung seines Korpsbezirks erforderlichen Maßnahmen zu treffen". General v. Frangois hatte sich

dabei das hohe Ziel gesteckt, die Russen trotz der großen Ausdehnung der Grenze schon an dieser abzuwehren. Dazu wollte er dem Gegner, wo er sich zeigte, zu Leibe gehen, ihn wo-

56 möglich in seinem eigenen Lande aufsuchen. Das entsprach seiner geringen Einschätzung der Russen wie seinem verantwortungsfreudigen Tatendrang. Es kam hinzu, daß die Anweisung des Generalstabes, einer gerade vom General v. Fran?ois schon im Frieden ausgegangenen Anregung entsprechend, kurze Offensivstöße über die Grenze ausdrücklich empfahl. So sollten „in der Nähe der Grenze liegende feindliche Standorte, z. B. Tauroggen und Wirballen, und die Grenzpostierungen tunlichst" angegriffen werden. Nach diesen Gesichtspunkten war General v. Fran?ois jetzt zu handeln entschlossen. Meldungen über Erfolge bei den ersten Grenzkämpfen bestärkten ihn in der Überzeugung, daß er damit aus dem richtigen Wege sei. Er hatte das feste Vertrauen, daß sein I. Armeekorps es auch mit stark überlegenem Feinde aufnehmen könne. Dieses Armeekorps hatte sich nach der Aufmarschanweisung bei Gumbinnen und Insterburg zu versammeln. Da aber dem General v. Francois für die Zeit des Grenzschutzes außerdem das an der Angerapp aufmarschierende I. Reservekorps sowie die 1. Kavallerie-Division und die 2. Landwehr-Brigade unterstanden, sah er keinen Hinderungsgrund, den größten Teil seines eigenen Armeekorps zu Unternehmungen an der Grenze einzusetzen. Für den 9. August plante er einen Angriff mit der Masse des Korps gegen den Feind bei Wirballen. Die Truppen sollten dazu aus dem zugewiesenen Ausmarschraum gegen die Grenze vorverlegt werden. Generaloberst v. Prittwitz hatte von dieser Absicht schon am 6. August erfahren, am Tage bevor er den Oberbefehl übernahm. Er konnte die Absicht des Generals v. Fran?ois, die über den Rahmen eines Grenzschutz-Unternehmens doch weit hinausging, nicht billigen. Das Korps schien mit dem Fortschreiten der russischen Versammlung einer Teilniederlage ausgesetzt. Durch einen Kamps des I. Armeekorps bei Wirballen konnte die ganze Armee, noch bevor sie versammelt war, in nichtgewollte Bahnen gezogen werden. Generaloberst v. Prittwitz hatte daher durch die schon erwähnte*) Direktive vom d.August allen Kommandierenden Generalen Änderungen des einmal befohlenen Aufmarsches untersagt. Am 7. August abends gab er an das I. Armeekorps außerdem noch den besonderen Befehl, bis auf weiteres „mit dem Gros unbedingt an der Angerapp" stehen zu bleiben. Zum Schutz des Gebietes östlich der Angerapp sei nötigenfalls die 1. Kavallerie-Division durch kleine gemischte Abteilungen zu verstärken. Am 10. August hielt es der Oberbefehlshaber für nötig, dem General v. Francois nochmals persönlich am Fernsprecher zu befehlen: !) 6. 48.

57 „Vorbewegungen geschlossener Abteilungen gegen die Grenze über die Linie Gumbinnen—Goldap verbiete ich bis auf weiteres unbedingt." Generaloberst v. Prittwitz hat sich aber nicht dazu entschließen können, die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten durch persönliche Aussprache mit dem Kommandierenden General des I. Armeekorps zu klären. Trotz der nicht mißzuverstehenden Weisungen des Oberbefehlshabers blieb Generalleutnant v. Francis bei seinen Absichten. Die Bereitstellung an der Angerapp und bei Gumbinnen —Insterburg schien ihm zuviel deutsches Land preiszugeben. Es stiegen auch Zweifel in ihm auf, ob das Armee-Oberkommando später den rechten Zeitpunkt finden werde, aus dieser Aufstellung zum Angriff überzugehen. Er wollte die seiner Meinung nach zu vorsichtige Armeeführung mit sich vorwärts reißen und begann daher sein ganzes Korps zum Schutz der Grenze bis in die Linie Goldap—Stallupönen vorzuschieben. Nur ein Infanterie-Regiment und Artillerie hielt er als „Gros" zurück. Dieses Vorschieben des Korps wurde dem Armee-Oberkommando nicht gemeldet und ist ihm in seinem vollen Umfange erst am 17. August bekannt geworden. Dadurch, daß General v. Fran?ois versuchte, die tatsächliche Lage dem Oberkommando gegenüber nunmehr erst recht geheim zu halten, wurde sein Generalstabschef Oberst Freiherr Schmidt v. Schmidtseck in eine schwierige Lage gebracht, denn er unterstand nicht nur dem Kommandierenden General, sondern gleichzeitig auch dem Chef des Generalstabes der 8. Armee und war daher verpflichtet, diesen über die Lage des Korps auf dem laufenden zu halten. Das Verhältnis zwischen dem Kommandierenden General und seinem Generalstabschef wurde ein äußerst gespanntes. 2. Die Versammlung an der Angerapp. (Skizze 2, 6. 71.) Beim Armee-Oberkommando nahm das Bild der Lage auf feindlicher Seite von Tag zu Tag festere Gestalt an, obgleich die eigenen Aufklärungsmittel im Verhältnis zur Weite des Raumes (500 Kilometer Grenze von Thorn bis Memel) und zur Stärke der feindlichen Reiterei nur gering waren. Die Lufterkundung, deutsche Flüchtlinge und Agenten bestätigten immer wieder, daß das westliche Polen von stärkeren feindlichen Kräften frei sei; nur die 1. Schützen-Brigade (Friedensstandort Lods) schien sich

58 noch dort zu befinden. Die Truppen aus Warschau sollten in östlicher Richtung abgefahren, die Stadt von Soldaten so gut wie leer sein. Die Kassen seien abbefördert, die Banken geschlossen, die Eisenbahn-Direktion nach Brest-Litowsk übergesiedelt. Auch nördlich Warschau waren die anfangs dort recht starken russischen Vortruppen überall hinter den Rarew-Bobr-Abschnitt zurückgenommen, die Bahnstrecken vor ihrer Front zerstört worden. Rur bei Mlawa standen noch die schon im Frieden im nördlichen Polen untergebrachten Kavallerie-Divisionen 15 und 6. Um hier Klarheit zu schassen, stießen die Vortruppen der deutschen 36. Infanterie-Division (XVII.Armeekorps) mit Einverständnis des Armee-Oberkommandos am 12. August gegen sie vor, am 13. folgte die ganze Division. Die russische Kavallerie wich schon den deutschen Vortruppen aus und ging über Zjechanow zurück. Die Deutschen besetzten Mlawa. — Von den befestigten Plätzen nördlich Warschau wurde zunächst nur Rowogeorgiewsk als von Truppen belegt gemeldet. In Ostrolenka wurden zum ersten Male am 13. August abends Truppen und rollendes Material

erkannt. Lomsha schien nach früheren Nachrichten schwach besetzt, um Ossowjez wurde an Befestigungen gearbeitet, das für ein Zusammenwirken der russischen Narew- und Njemen-Armee wichtige Gelände nördlich dieser Festung sollte angesumpft sein. Nach allem hatte man beim Armee-Oberkommando den Eindruck, daß ein russischer Vormarsch vom Narew her zunächst nicht zu erwarten sei. Diese Auffassung deckte sich mit derjenigen der Obersten Heeresleitung. Sie nahm hinter dem Narew und Bobr an: bei Nowogeorgiewsk das halbe russische XXIII. Korps, — bei und südwestlich Lomsha das XV., — um Ossowjez das VI. Korps, — davor die 15., 6. und 4. Kavallerie-Division, — im ganzen also 2y2 Korps und 3 Kavallerie-Divisionen, sämtlich Truppen aus Nordpolen, von denen aber zunächst mindestens ein Korps als Sicherheitsbesatzung für die Festungen gebunden sei. — Auch vor der ostpreußischen Ostfront nahm die Oberste Heeresleitung bis dahin nur die dort schon im Frieden stehenden russischen Korps an: das II. um Grodno, Vortruppen bei Augustow, — das IV. wahrscheinlich um Olita und südlich, davor die 5. Schützen-Brigade, — das III. und y2 XX. bei Kowno, — ferner vor der ganzen Front verteilt: die 2. Kavallerie-Division aus Suwalki, die 1. aus Moskau, diese mit der Bahn nach Suwalki befördert, und die im Frieden längs der Linie Wirballen—Wilna untergebrachte 3. Kavallerie-Division, im ganzen also 33/4 Korps, 3 Kavallerie-Divisionen.

59 Die Ausfassung der Obersten Heeresleitung war dem Oberkommando der 8. Armee bekannt. Es hatte sich aber über die Verteilung der russischen Kräfte an der Ostfront aus Grund der täglich einlaufenden Nachrichten eine etwas andere Ansicht gebildet: Bei Suwalki war außer den von der Obersten Heeresleitung in dieser Gegend angenommenen Truppen auch die 3. Kavallerie-Division, die im Frieden weiter nördlich lag, festgestellt. Dafür waren bei Wirballen die 1. und 2. Earde- Kavallerie-Division aus Petersburg ausgetreten. Aus dem Funkenverkehr zwischen 3. Kavallerie-Division und III. Korps und aus Bewegungen nach Süden, die beobachtet worden waren, schien hervorzugehen, daß auch das III. Korps aus Wilna nach Süden gezogen werde. Ein Flieger meldete an der Straße Olita—Suwalki und westlich Suwalki am 11. August starke Kräfte in Biwaks, die er — allerdings auch nach Ansicht des Armee-Oberkommandos reichlich hoch — auf 4 bis 5 Divisionen schätzte. Westlich Olita wurden Ausladungen von Artillerie beobachtet, nördlich der Straße von dort nach Kalwaria ein bis zwei Kavallerie-Divisionen in Biwaks. Dazu kamen Agentennachrichten und Gefangenenaussagen, die die Versammlung starker Kräfte um Suwalki bestätigten und baldigen Vormarsch von dort in Aussicht stellten. Aus allem gewann das Oberkommando den GesamteindruÄ, daß der Gegner starke Kräfte vor dem südlichen Teil der Ostfront, etwa um Suwalki, versammle. Dagegen schienen weiter nördlich, außer der erwähnten Kavallerie bei Wirballen und Grenzschutz, keine feindlichen Truppen zu stehen. Die Flieger meldeten immer wieder, daß in und nördlich der Linie Wischtynjez—Mariampol bis über die Bahnlinie Wirballen— Wilna hinaus, soweit die Bewölkung eine Einsicht zulasse, alle Orte und Straßen frei seien. Nördlich des Njemen wurde noch der bisherige Grenzschutz, Teile des XX. Korps und die 1. selbständige Kavallerie-Brigade, gespürt. So gewann das Armee-Oberkommando das Bild, daß die russische Njemen-Armee mit ihrem Nordflügel etwa bei Kalwaria in der Versammlung sei, um den Vormarsch gegen das Seengebiet anzutreten. Diese Auffassung schien sich zu bestätigen, als der Gegner am 14. August früh aus der Gegend von Suwalki in breiter Front vorging. Noch am frühen Morgen dieses Tages war der Oberbefehlshaber der 8. Armee nicht ganz sicher gewesen, ob er wirklich den ersten Schlag gegen die Njemen-Armee führen werde. Er hatte doch auch noch die Möglichkeit im Auge gehabt, zuerst mit der Narew-Armee abrechnen zu müssen. Eine Meldung des I. Armeekorps gab den Ausschlag: Während am Narew bis dahin immer noch keine Veränderungen erkannt waren,

60 ergab diese Meldung, daß stärkerer Feind östlich Marggrabowa in 25 km Breite über die Grenze eingebrochen sei. Vor der Front Wischtynjez—Schirwindt sei dagegen alles ruhig, auch die von Kalwaria und Mariampol heranführenden Straßen seien dauernd frei von feindlicher Infanterie. Unmittelbar nachdem diese Meldung eingegangen war, befahl Generaloberst v. Prittwih um 915 vormittags den seit einigen Tagen vorbereiteten Abtransport des XVII. Armeekorps an die Ostfront in die Gegend von Insterburg. Damit war entschieden, daß es zuerst gegen die Rjemen-Armee ging. Auch das XX. Armeekorps in dieser Richtung einzusetzen, hielt man mit Rücksicht auf den Schutz der Südgrenze nicht für angängig. Der Ausfall der erwarteten fünf Ersatz-Divisionen machte sich fühlbar. Gegen die Rarew-Armee hatte an Stelle des XVII. Armeekorps je eine gemischte Abteilung der Festungen Thorn und Graudenz den Schutz der Grenze bei Strasburg und Lautenburg zu übernehmen. Die 70. Landwehr-Brigade hatte Soldau und Mlawa zu besetzen, das Stellvertretende Generalkommando des XVII. Armeekorps zwei Bataillone von Danzig nach Reidenburg zu senden. Alle diese Truppen wurden dem Generalmajor v. Unger (Fritz) unterstellt. Östlich von ihnen hatte das XX. Armeekorps in die Gegend von Ortelsburg zu rücken. Ihm fiel die Deckung der Armee gegen ein etwaiges Vorrücken der Russen westlich der Seen zu, daneben sollte es aber auch die Möglichkeit im Auge behalten, selbst gegen Osten über Iohannisburg zum Angriff vorzugehen. An der Ostfront sollte die 3. Reserve-Division zusammen mit der 6. Landwehr-Brigade zwischen den Seen die Linie Mkolaiken—Lötzen halten. Während er so am rechten Flügel den Gegner anlaufen ließ, wollte Generaloberst v. Prittwitz seine Hauptkräfte nördlich der Seen zum Angriff bereitstellen: Hier hatte das I. Reservekorps zunächst wie bisher die Angerapp-Linie zu halten. Das XVII. Armeekorps sollte von seinen Ausladebahnhöfen bei Insterburg auf Darkehmen vorgeführt werden. Das I. Armeekorps, dem die 1. Kavallerie-Division unterstellt blieb, sollte bei Gumbinnen—Insterburg

stehen bleiben, bei Insterburg außerdem als Staffel hinter dem linken Flügel die Hauptreserve von Königsberg versammelt werden, während die 2. Landwehr-Brigade auch weiterhin die Memel-Linie zu halten hatte. Diese Bereitstellung konnte voraussichtlich am 18. August durch geführt sein. Wenn auch die Möglichkeit bestand, sich aus ihr nach Bedarf noch zu verschieben, so war sie doch in erster Linie auf den erwarteten Vormarsch der russischen Masse südlich der Romintenschen Heide

61 zugeschnitten. Sie war weniger zweckentsprechend, wenn sich der russische Nordflügel, so wie es die Oberste Heeresleitung angenommen hatte, doch weiter nach Norden ausdehnte oder wenn er durch neu eintreffende Verstärkungen verlängert wurde. Da die einzige zweigeleisige Bahn, die damals aus dem Innern Rußlands bis zur vstpreußischen Grenze führte, von Wilna über Kowno auf Wirballen lief, war eine solche Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen. Waren doch aus dieser Bahn soeben die beiden Petersburger Garde-Kavallerie-Divisionen angekommen. Solchen Besorgnissen standen aber die beim Armee-Oberkommando vorliegenden zahlreichen Erkundungsergebnisse entgegen. Am Abend des 14. August meldete Generalmajor Gras v. Wal- dersee an den Chef des Generalstabes des Feldheeres, es sei kaum noch zweifelhaft, daß es sich bei den von südlich Augustow bis zur Rominten- sehen Heide festgestellten russischen Kräften um die „Armee Rennenkampf" handele. Es walte der Eindruck vor, daß sich ein baldiger Vorstoß der Russen gegen unsere Seenlinie vorbereite. „So wenig ein solcher Vorstoß auch als verständig angesehen werden kann, so kann er anderseits doch nach hier bekannten russischen Ideen^) nicht als ganz unwahrscheinlich betrachtet werden. Die Wegnahme Mlawas durch das XVII. Armeekorps und das Zurückwerfen des feindlichen Kavallerie- Korps auf Zjechanow können der Impuls zum Antreten gewesen sein. — Es eröffnet sich also damit die Möglichkeit für die S. Armee, einen plötzlichen Schlag gegen die Flanke des russischen Nordslügels zu führen." Ein an demselben Abend beim Oberkommando eingehendes Ersuchen aus Wien zum Vorgehen nach Süden, um möglichst bald Sjedlez zu erreichen, konnte angesichts der geschilderten Lage vor der Front der 8. Armee jetzt keine Berücksichtigung finden. Der österreichisch-ungarische Verbindungsoffizier antwortete an General v. Conrad im Sinne des Oberkommandos, es werde zunächst ein Schlag gegen Osten geführt, welcher „in den allernächsten Tagen erfolgen dürste. Dann erst können Operationen gegen Sjedlez eingeleitet werden"^). Am Morgen des 15. August stellte sich heraus, daß der Gegner, der am 14, früh aus der Gegend von Suwalki in breiter Front vorgegangen war, die Bahn Marggrabowa —Goldap nicht überschritten 1) Enge Anlehnung an die Narew-Armee und Sorge vor der Festung Königsberg, von der man daher abbleiben wollte. 2) Conrad IV, S. 389.

62 hatte, und bald daraus kamen Meldungen, daß er freiwillig wieder über die Grenze zurückgehe. Man erfuhr, daß es die russische 1. Kavallerie-Division, verstärkt durch Teile der 5. Schützen-Brigade, gewesen war, die hier eine gewaltsame Erkundung unternommen hatte. Bis zum Abend des 16. August kamen weitere Nachrichten, die, zusammen mit dem Zurückgehen des Feindes bei Marggrabowa, das Bild, das man sich bisher gemacht hatte, doch umgestalten konnten: In Warschau waren zwei Regimenter vom I. Korps (aus der Gegend südlich Petersburg) angekommen, Ostrolenka war voll belegt, südlich Lomsha lag etwa eine Infanterie-Division. Der Aufmarsch der Narew-Armee schien zu beginnen. Nördlich des Narew-Bobr-Laufes war aber wie bisher noch alles frei. Bei Augustow sollte nicht viel Feind stehen, die Truppen sollten von dort nach Norden gezogen sein. Der Kommandeur der 5. Reserve-Division, Generalmajor v. Morgen, meldete am 16. August früh, er nehme den Südslügel der russischen Njemen-Armee : bei Suwalki an. — Leider hatte die Luftaufklärung wegen ungünstigen Wetters am 15. und 16. August keine Ergebnisse gehabt, aber es lagen andere Nachrichten vor: Östlich der Romintenschen Heide hatten die Russen am 16. August einen Vorstoß über die Grenze gemacht. In Wilkowischki lagen nach einem mitgelesenen russischen Funkspruch Verwundete von einem Regiment der russischen 30. Infanterie-Division (IV. Korps, Minsk). Bei Kibarty westlich Wirballen war am 15. August noch wie bisher Infanterie der 28. Infanterie-Division (XX. Korps) festgestellt worden. Einige Kilometer nördlich davon war aber tags darauf ein Bataillon der russischen 25. Infanterie-Division (III. Korps) vom deutschen Grenzschutz abgewiesen worden. Die beiden russischen Garde- Kavallerie-Divisionen wurden nördlich Wirballen bestätigt. Nach Ge-sangenenaussagen erwartete man hier auch die Garde-Schützen-Brigade. Starke Kavallerie war am 16. August von Schirwindt nach Norden geritten. Schillehnen war von russischer Kavallerie besetzt worden. Nach allem konnten doch Zweifel aufkommen, ob der russische Nordflügel wirklich vor der Romintenschen Heide und nicht an oder vielleicht sogar nördlich der Bahn Wirballen—Kowno zu suchen sei. Jedenfalls mußte jetzt auf der Ostfront von Suwalki bis Wirballen mit Truppen vom II., IV., III. und XX. russischen Korps gerechnet werden, ferner mit der 1. und 2. Garde- sowie der 1., 2. und 3. Kavallerie-Division, weiter nördlich noch mit der 1. selbständigen Kavallerie-Brigade, im ganzen mit 4 Korps und 5x/2 Kavallerie-Divisionen. Den Vormarsch hatten die Russen bisher noch nicht angetreten. Er mochte aber unmittelbar bevorstehen, denn für die gewaltsame Erkundung bei Marggrabowa war nach

63 erbeuteten russischen Befehlen die Zerstörung von Bahnen und Brücken ausdrücklich verboten gewesen. Versammelte der Gegner tatsächlich seinen Nordflügel an oder nördlich der Bahn Wirballen—Kowno, so stand er hier dem zur Umfassung bestimmten deutschen Nordflügel gerade gegenüber, überragte ihn vielleicht sogar. Der deutsche Angriff konnte dann nur zur Frontalschlacht, im besten Falle also zu einem Zurückdrücken der Njemen-Armee führen. Wenn man diese Armee als einigermaßen gleichwertigen Gegner

ansah, hing sie der deutschen 8. Armee bei solchem Ausgang der Schlacht später doch wieder an den Fersen; man gewann die Freiheit des Handelns, die man gegen die Narew-Armee brauchte, nicht. Auch stand das deutsche I. Armeekorps in dem ihm zugewiesenen Raume zwischen Insterburg und Gumbinnen zunächst allein vor der allgemeinen Front, vielleicht weit überlegenem Feind unmittelbar gegenüber. — Sah man die Lage so an, dann war es jetzt nötig, auch den deutschen linken Flügel weiter nach Norden zu schieben und zu verstärken. Die Zeit reichte dazu noch. Zwischen den Seen konnte man sich wesentlich schwächer machen, ebenso hinter der Angerapp. Es wäre durchaus möglich gewesen, auf diese Weise zwei aktive Armeekorps an und nördlich der Eisenbahn Königsberg—Kotono zum Angriff bereitzustellen. Beim Armee-Oberkommando der 8. Armee sind aber die bis zum 16. August abends einlaufenden Nachrichten, soweit die Ausdehnung des Feindes nach Norden in Frage kam, anders bewertet worden: Am 15. August hatte Graf Waldersee an den General v. Stein im Großen Hauptquartier geschrieben, er halte trotz des Zurückgehens der Russen von Marggrabowa immer noch ein baldiges Dorbrechen südlich der Romintenschen Heide für bevorstehend. „Was Besseres könnte uns gar nicht passieren." Auch weiterhin blieb diese Auffassung beim Armee-Oberkommando bestehen. So hielt es an dem einmal eingeleiteten Aufmarsch unverändert fest. Ant 16. August wurde das Armee-Hauptquartier für die bevorstehenden Kämpfe näher an die Front, nach Bartenstein, verlegt. 3. Der Beginn der russischen Operationen gegen Deutschlands. (Skizze 2, S. 71.) Die gegen Deutschland angesetzte Heeresgruppe der Nord- westfront, unter General Shilinski als Oberbefehlshaber mit Generalleutnant Oranowski, seinem bisherigen Stabschef aus Warschau, als :) Anschluß an S. 56.

64 Generalstabschef, marschierte mit der 1. Armee am Njemen, mit der 2. am Narew aus. Das Oberkommando traf am 15. August von Warschau in Wolkowysk (Eisenbahnknoten südöstlich Grodno) ein. Am 14. August sollte, nach der den Franzosen gegebenen Zusage >), der Angriff beginnen. Die 1. Armee (deutscherseits als Njemen- oder Wilna-Armee bezeichnet) stand unter General der Kavallerie v. Rennenkamps, bisher Oberbefehlshaber des Militärbezirks Wilna, mit Generalleutnant Mileant als Chef des Stabes. Zu ihr traten: 5 Korps (III. aus Wilna, IV. aus Minsk, XX. aus Riga), die 5. Schützen-Brigade aus Suwalki, 7 (Reserve-) Infanterie-Divisionen (55., 54., 56., 57., 68., 72., 75., alle aus dem Innern des Reiches)2); das waren im ganzen: 15 V-Divisionen Infanterie und 51/2 Kavallerie-Divisionen (1. und 2. Garde-Division aus Petersburg, 1. aus Moskau, 2. aus Suwalki, 5. aus Kowno, 1. selbständige Brigade aus Riga). Bon dieser Armee sollten drei erst spät eintreffende Reserve-Divisionen (55., 54., 68.) und die 1. selbständige Kavallerie-Brigade als „Riga-Schauten-Gruppe" den Schutz der Küste und des Landes nördlich des Njemen übernehmen, den bis dahin die im Frieden dort liegenden Teile des XX. Korps ausübten. Mit allen übrigen Teilen (10 Va Divisionen Infanterie und 5 Kavallerie-Divisionen) sollte die 1. Armee längs des Njemen von Kowno bis südlich Olita versammelt werden. Die 2. Armee (deutscherseits Narew-, auch Warschauer Armee genannt) unter General der Kavallerie Samsonow, bisher Oberbefehlshaber in Turkestan, mit Generalmajor Postowski als Chef des Stabes, sollte gebildet werden aus: 5Korps (II. aus Grodno, VI. aus Bjelostok, XIII. aus Smolensk, XV. und XXIII. aus Warschau), der 1. Schützen-Brigade aus Lods, 4 (Reserve-) Infanterie-Divisionen (59., 76., 77., 79., alle aus dem Innern des Reiches)2); das waren im ganzen: 14ya Divisionen Infanterie und 4 Kavallerie-Divisionen (4. aus Bjelostok, 5. aus Samara an de, Wolga, 6. aus Zjechanow, 15. aus Plozk). 1) S. 55. 2) In den Grenzgebieten wurden keine Reserve-Divisionen aufgestellt.

65 Die 2. Armee sollte hinter dem befestigten Bobr—Narew-Lauf von westlich Grodno bis südlich Lomsha ausmarschieren. Außerhalb dieses Ausmarschraumes waren zunächst als Sicherheitsbesatzungen bestimmt: vom XXIII. Korps die 3. Garde-Infanterie-Division für die Gegend von Grodno, die 2. Infanterie-Division für Nowogeorgiewsk, ferner die 1. Schützen-Brigade für Warschau. Die 6. und 15. Kavallerie-Division sollten bei Mlawa vor dem linken Armeeslügel bleiben. Diese Versammlung der Armeen der russischen Nordwestfront, drei und mehr Tagemärsche von der Grenze, unter Anlehnung an die durch ständige Befestigungen noch verstärkten Abschnitte des Njemen, Bobr und Narew war zunächst für die Abwehr eines etwaigen frühzeitigen deutschen Angriffs bestimmt, vor dem man trotz der eigenen Übermacht doch niemals ohne Sorge war. Kam ein solcher Angriff bis zum Abschluß des eigenen Aufmarsches nicht, dann wollte man mit der 1. Armee nördlich, mit der 2. westlich der Masurischen Seen, rechter Flügel dieser Armee über Iohannisburg auf Sensburg, zum Angriff antreten. Unternehmungen zur See hätten dieses Vorgehen unterstützen können. Es scheint aber, daß sie nicht beabsichtigt waren. Tatsächlich hielt sich die nur schwache russische Ostseeslotte völlig zurück. Aus dem Lande war anfangs eine gewisse Vorsicht zweifellos begründet, wenn man zugrunde legt, daß der russische Aufmarsch erst am 20. August einigermaßen abgeschlossen sein konnte. Solche Zurückhaltung entsprach aber nicht den mehrfach erwähnten Bedürfnissen der Franzosen, die unter Hinweis auf die geringe Stärke der deutschen Kräfte im Osten immer wieder rascheres Vorgehen verlangt hatten. Am 8. August wies der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch als Oberster Befehlshaber, den an Frankreich gegebenen Zusagen entsprechend, das Oberkommando der Nordwestfront daraus hin, daß „zur Entlastung der Franzosen" bei der ersten Gelegenheit zum Angriff übergegangen werden müsse, allerdings unter Sicherung der Überlegenheit an Zahl, üm die Kräfte des Gegners festzustellen, seien tatkräftige Maßnahmen zu ergreifen. Als Vorbereitung für den später gegen Deutschland beabsichtigten allgemeinen Angriff verfügte der Oberste Befehlshaber ferner zur gleichen Zeit die schon erwähnte *) Bildung

der 9. Armee bei Warschau, die der Nordwestfront unterstellt wurde. Von dieser Armee sollten zunächst alle drei Petersburger Korps (Gardekorps, I. und XVIII. Korps), sowie die kaukasische Kavallerie-Division und Teile der 1. turkestanischen Kosaken-Division bei !) S. 36.

66 und westlich Warschau versammelt werden. Das Garde- und I. Korps sollten in der Zeit vom 11. bis 22. August, das XVIII. Korps konnte vom 26. August an dort eintreffen. Den veränderten Absichten entsprechend ließ General Shilinski ferner die von der Wolga anrollende, für die 2. Armee bestimmte 6. Kavallerie-Division nunmehr nach Groizy (südlich Warschau) durchfahren und unterstellte sie dem Heeresgruppenkommando unmittelbar, damit sie den Ausmarschraum der anrollenden 9. Armee decke. Gleichzeitig ordnete er die Verlängerung des Westslügels der 2. Armee bis Ostrolenka an. Dorthin sollte das zunächst auf Bjelostok angesetzte XIII. Korps vorgeschoben werden. Am 10. August traf für die Nordwestfront folgender Befehl der russischen Obersten Heeresleitung aus Petersburg ein: „Stärke der 1. und 2. Armee am Abend des 12. Mobilmachungstages" (— 11. August) „208 Bataillone, 228 Schwadronen, dagegen 4 deutsche Korps1) (100 Bataillone) mit einigen Reserve- und Landwehrformationen. Aus Grund dieses Stärkeverhältnisses und unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, die Franzosen zu unterstützen, gegen die sich der Hauptstoß der Deutschen richtet, ersucht die Oberste Heeresleitung um Mitteilung über die Möglichkeit schnellsten Angriffs, dessen Ziel sein würde, die deutschen Kräfte aus beiden Flügeln nördlich und südlich der Masurischen Seen zu umfassen, unter ausreichender Sicherung gegen diese. Mit dem Beginn würde am 14. Mobilmachungstage" (= 13. August) „zu rechnen sein. . . . ." Diesem Drängen entsprechend reichte das Heeresgruppenkommando einen Operationsplan ein, nach dem die Kavallerie der 1. Armee schon am 13. August, das III. Korps und die ganze 2. Armee in den Tagen vom 15. bis 17. August die Grenze überschreiten sollten. Dann aber sollte das III. Korps mit dem Angriff gegen die Angerapp- und Seenlinie warten, bis auch das XX. unter Heranziehung der bei der Riga-Schaulen-Gruppe verwendeten Feldtruppen und das vier Tage abhängende IV. Korps heran feien. General Shilinski, der sich wohl der Verpflichtungen erinnerte, die er als Eeneralstabschef selbst gegen Frankreich übernommen hatte2), wollte dabei auf weiteres Ausholen nach Westen verzichten und sofort alle Kräfte auf kürzestem Wege und engem Raume gegen die Angerapp- und Seenlinie zusammenfassen, indem er diese gleichzeitig in der Front und im Rücken angriff. Der ') Man rechnete damals außer mit dem I., XVII. und XX. auch noch mit dem V. Armeekorps (Zichowitsch, S. 38). 2) S. 33. — Zichowitsch, S. 44.

67 Plan war nicht schlecht; es fragt sich nur, ob er nach dem Stande des russischen Aufmarsches ausführbar war. Die Oberste Heeresleitung lehnte ihn ab. General Shilinski setzte jetzt den 17. August für den Vormarsch der 1. Armee über die Grenze fest. Die 2. Armee aber sollte ihre linken Flügelkorps zur tieferen Umfassung der Angerapp- und Seenstellung nunmehr noch bedeutend weiter westlich vorführen: das XIII. Korps (bisher Bjelostok), wie schon erwähnt, über Ostrolenka, das XV. (bisher Lomsha) über Prasnysch, — und noch westlich von diesem das XXIII. Diese Änderung bedeutete eine sehr starke Linksschiebung, bei der die Korps in dem wegearmen Lande bis zu 140 km auf schlechten Querverbindungen längs der Grenze zurückzulegen hatten, so daß sie diese frühestens am 19. August überschreiten konnten. Damit liehen sie der 1. Armee den Zeitvorsprung, den sie für das spätere Zusammenwirken mit der 2. Armee brauchte, da sie den weiteren Weg und ein schwierigeres Angriffsgelände hatte. Die Absichten der Heeresgruppe wurden den Armeen am 13. August durch eine „Direktive" für den Angriff bekanntgegeben: Der Gegner stehe in Ostpreußen mit Vorhuten an der Grenze, mit den Hauptkräften hinter der Seenlinie. Die Aufgabe der 1. und 2. Armee sei: „Übergang zum entscheidenden Angriffe, um den Gegner vernichtend zu schlagen, ihn von Königsberg abzuschneiden und ihm den Weg zur Weichsel zu verlegen." Er sollte im Norden und Äesten zugleich umfaßt werden. Hierzu sollte die 1. Armee aus der Linie Wirballen—Suwalki mit der Kavallerie am 16., im übrigen am 17. August die Grenze überschreiten, nördlich der Masurischen Seen aus Insterburg—Angerburg vorgehen und „nach dem Übergang über die Angerapp die linke Flanke der Deutschen tief umfassen, um sie von Königsberg abzuschneiden". Die Kavallerie der Armee hatte in den Rücken der Deutschen zu reiten, um unter anderem auch die Fortführung des rollenden Eisenbahnmaterials zu verhindern. Gegen Lötzen sollte „eine genügend starke Schutzstassel ausgeschieden werden, da von dort mit einem deutschen Angriff gerechnet" werden müsse. Ein besonderer Befehl für den Angriff aus Lötzen werde folgen. Die 2. Armee hatte aus der Linie Augustow—Chorshele mit dem II. Korps und mit der Kavallerie am 18., im übrigen am 19. August die Grenze zu überschreiten und gegen Lötzen—Ortelsburg vorzugehen. Dabei sollte das II. Korps, von Augustow nach Westen vorrückend, „die außerordentlich wichtige Anmarschstraße aus Grodno, dessen Besesti-

68 Der Entschluß zum Angriff aus die Rjemen-Armee und das Gefecht bei Stallupönen. gungen noch nicht vollendet" seien, decken. Die Hauptkräfte sollten sich über Rudczanny—Ortelsburg aus Rastenburg—Seeburg „gegen Flanke und Rücken der Seen" wenden. Beim Angriff müsse „die Möglichkeit einer Bedrohung von Allenstein her im Auge behalten werden". Zu dem Vormarsch sollten alle bisher verfügbaren Teile der Armee herangezogen werden, außer der 3. Garde-Infanterie-Division bei Grodno, der 1. Schützen-Brigade und der erst am 21. August erwarteten 79. Reserve-Division bei Rowogeorgiewsk. Inzwischen hatte am 12. und 13. August der erwähnte deutsche Vorstoßt gegen Mlawa stattgefunden. Man konnte ihn russischerseits für den Beginn eines deutschen Angriffs halten, zum mindesten aber zeigte er, daß der deutsche rechte Flügel mit starken Kräften erheblich weiter westlich

stand, als man bisher angenommen hatte. Daher entschloß sich General Shilinski, nun auch den Westflügel der 2. Armee entsprechend zu verlängern. Er bestimmte dazu die zuerst eintreffenden Teile der künftigen 9. Armee. So wurden Truppen des I. Korps über Warschau aus der Strecke nach Mlawa bis Zjechanow vorgeführt, die 5. Kavallerie-Division und das Gardekorps sollten dorthin nachfolgen. Diese Kräfte wollte das Heeresgruppenkommando auf dem Westflügel der 2. Armee in der Richtung auf Soldau angreifen lassen und unterstellte sie daher vorläufig dieser Armee. Die Oberste Heeresleitung war mit dieser Absicht einer tieferen Umfassung durchaus einverstanden. Der Großfürst erwartete bestimmt, „daß die gefaßten Entschlüsse unweigerlich zur Ausführung kommen", — traf aber in den nächsten Tagen für die Verwendung des Gardekorps die einschränkende Bestimmung, daß es über Zjechanow zunächst nicht hinaus geführt werden dürfe. Die Korps der 2. Armee rückten zum Teil in sehr beschwerlichen Märschen westwärts in ihre neuen Aufmarschräume, die sie bis zum 18. August erreicht haben mußten. Bis dahin sollte auch das I. Korps bei Zjechanow, das Gardekorps dahinter bei Rowogeorgiewsk bereitstehen. In der linken Flanke deckten die 1. Schützen-Brigade, sowie inzwischen ein- getroffene neue Kräfte (5. und kaukasische Kavallerie-Division und eine turkestanische Kosaken-Brigade) die Gegend westlich Rowogeorgiewsk bis Plozk und Lods. Auch bei der 1. Armee waren die Bewegungen gegen die deutsche Grenze seit dem 14. August überall in vollem Gange. An diesem Tage i) S. 58.

69 Die Lage in Ostpreußen am 17. August morgens. hatte die 1. Kavallerie-Division mit Teilen der 5. Schützen-Brigade — vielleicht nur, um die an Frankreich gegebene Zusage*) wenigstens der Form nach zu erfüllen — ihren Vorstoßt) zur gewaltsamen Erkundung aus Marggrabowa gemacht. Am 16. August überschritt die Kavallerie des Nordflügels die Grenze und besetzte Schillehnen. Die Infanterie gelangte aus dem Aufmarschraum am Njemen mit ihren Anfängen bis unmittelbar an die Grenze, die sie am folgenden Tage überschreiten sollte. Somit standen am 16. August abends an der ostpreußischen Ostgrenze bereit: Zum Vorgehen nördlich der Romintenschen Heide: Ein Kavalleriekorps (1. und 2. Garde - Kavallerie -Division, sowie 2. und 3. Kavallerie-Division) ^) unter dem Generalleutnant Chan Hussein Rachitschewanski bei Schillehnen, dahinter kam die 1. selbständige Kavallerie-Brigade heran, XX. Korps östlich Schirwindt, III. Korps bei Wirballen, 40. Infanterie-Division vom IV. Korps bei Wischtynjez und südöstlich, — zusammen: 5Infanterie- und 41/2 Kavallerie-Divisionen. Unmittelbar vor der Front wußte man die deutsche 1. Kavallerie-Division bei Pillkallen und nahm das deutsche I. Armeekorps mit beiden Divisionen bei Stallupönen an; die übrigen deutschen Kräfte vermutete man hinter der Angerapp und den Seen. Zum Vorgehen südlich der Romintenschen Heide: 30. Infanterie-Division vom IV. Korps mit dem Anfang östlich der Romintenschen Heide, 5. Schützen-Brigade und 1. Kavallerie-Division südlich der Heide, — zusammen: iy2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division. Am 17. August sollten die Korps mit ihren Gros die Linie Willuhnen (10 km östlich Pillkallen)—Stallupönen —Kowahlen erreichen. 4. Das Gefecht des I. Armeekorps bei Stallupönen. (Skizze 2, S. 71, und Skizze 3, S. 77.) Das deutsche I. Armeekorps, verstärkt durch die 1. Kavallerie-Division und die 2. Landwehr-Brigade, stand um Mitte August ') S. 35. — 2) S. 59/62. b) Die 2. und 3. Kavallerie-Division hatten vorübergehend etwa die Hälfte ihres Bestandes als Divisions-Kavallerie abgegeben, da die endgültig hierzu bestimmten Kosaken-Regimenter II. Aufgebots erst nach und nach eintrafen.

70 mit seinem Gros nicht, wie vom Armee-Oberkommando besohlen und angenommen, zwischen Gumbinnen und Insterburg, sondern mit der 2. Infanterie-Division bei Goldap (Z. Infanterie-Brigade) und Tollming- kehmen (4. Infanterie-Brigade), mit der 1. Infanterie-Division bei und westlich Stallupönen, mit der 1. Kavallerie-Division bei Pillkallen, mit der 2. Landwehr-Brigade bei Tilsit. In Gumbinnen lag nur die schwere Artillerie, in Insterburg nur das Generalkommando. Vorder Front der Divisionen waren zwischen Kowahlen (südöstlich Goldap) und Bilderweitschen (nordwestlich Wirballen) einzelne Bataillone mit Kavallerie und Artillerie dicht an die Grenze herangeschoben. In dieser Ausstellung verblieb General v. Fran?ois auch, nachdem ihm durch den Armeebefehl vom 14. August die Absichten des Armee-Oberkommandos für die weiteren Operationen bekannt geworden waren. Das Arm e e-O b er ko mmand o anderseits hatte durch die Zusammenstöße mit dem Gegner am 14. August nördlich Marggrabowa und später bei Bilderweitschen wohl erfahren, daß sich entgegen der ausdrücklichen Weisung des Oberbefehlshabers doch einzelne geschlossene Abteilungen des I. Korps östlich der Linie Goldap—Gumbinnen aufhielten. Generaloberst v. Prittwitz hatte davon abgesehen, deswegen einzugreifen. Daß aber das ganze Korps weit außerhalb des zugewiesenen Raumes stand, hatte General v. Fran?ois dem Armee-Oberkommando bisher verbergen können. Er selbst war wenig in Insterburg, suchte vielmehr seine vorn stehenden Truppen auf und traf seine Anordnungen an Ort und Stelle persönlich. Seine zuversichtliche und frische Art weckte auch bei der Truppe Tatendrang und Siegeszuversicht. Aber sein General- stabschef, den er in Insterburg zurückließ, war damit ausgeschaltet; er erfuhr meist gar nicht oder erst spät, was der Kommandierende General vorn angeordnet hatte. Die scheinbare Untätigkeit des Gegners und die ungeklärte Lage vor der Front des Korps hatten General v. Fran? ois veranlaßt, für den IS.August seinerseits gewaltsame Erkundungen anzusehen. An diesem Tage war der Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Trotha, mit vier Bataillonen und einem Feldartillerie-Regiment bei Kibarty über die Grenze vorgestoßen. Gleichzeitig hatte eine schwere Feldhaubih- Batterie den dortigen Wasserturm einschießen sollen, da er den Russen einen weiten Überblick gewährte. Die feindlichen Vortruppen waren dem Stoß ausgewichen, das Einschießen des Turms war nicht gelungen, abends

waren die deutschen Truppen wieder zurückgenommen worden. Sie hatten erneut russische Infanterie der 28. Division (XX. Korps) und Artillerie festgestellt.

[71]
[KARTE]

72 Einen für denselben Tag angesetzten Vorstoß der 1. Kavallerie-Division, die dazu durch mehrere Bataillone Infanterie und Artillerie verstärkt worden war, gegen die russische Kavallerie bei Schirwindt hatte der Divisionskommandeur, Generalleutnant Brecht, angesichts der gemeldeten starken feindlichen Besetzung nicht durchgeführt. General v. Frangois wollte aber auf einen Schlag gegen die inzwischen auch bei Schillehnen festgestellte feindliche Kavallerie nicht verzichten. Anzeichen dafür, daß ein allgemeiner russischer Angriff bevorstehe, lagen nicht vor. Die Lusterkundung hatte, wie schon erwähnt^), am 15. und 16. August keine Ergebnisse gehabt. So hatte General v. Frangois für den 17. August abermals eine Unternehmung der 1. Kavallerie-Division angeordnet. Dazu hatte die 2. Landwehr-Brigade von Tilsit zwei Kompagnien zu Schiff Njemen aufwärts nach Iurburg in den Rücken der russischen Kavallerie entsandt. Sie trafen dort, ohne Feind gesehen zu haben, am 17. früh ein. Gleichzeitig sollte auch die 1. Infanterie-Division versuchen, durch einen Vorstoß von Süden her den Russen den Rückzug zu verlegen. Am 16. August hatte sich General v. Frnngois für den folgenden Morgen bei der 1. Infanterie-Division angesagt. Da ging um 10so abends von dieser Division noch eine Meldung ein, die besagte, daß am Abend russische Infanterie mit Artillerie von Wirballen nach Südwesten über die Grenze vorgegangen sei und von nordöstlich Pillupönen bis zum Westausgang von Eydtkuhnen Vorposten ausgesetzt habe. Ein gegen Bilderweitschen vorfühlendes russisches Bataillon sei dort abgewiesen worden. — Diese Meldung ließ mit der Möglichkeit weiterer örtlicher Zusammenstöße bei Stallupönen rechnen, bot aber, da aus der ganzen übrigen Front alles ruhig war, keinen Grund, die für den 17. August getroffenen Maßnahmen zu ändern. Auch bei der zunächst betroffenen 1. Infanterie-Division maß man dem russischen Vorstoß keine große Bedeutung bei. So blieb das Korps mit seinen beiden Infanterie-Divisionen wie bisher in der 60 km breiten Aufstellung von Kowahlen bis Bilderweitschen. Die Hinteren Teile („Korpsreserve") der in 20 km Tiefe untergebrachten 1. Division rückten am 17. August morgens zu den für diesen Tag angesetzten Übungen aus, der Stab der 1. Feldartillerie-Brigade hielt einen taktischen Übungsritt ab. Inzwischen hatten die Russen am 17. August früh aus der ganzen Front von Suwalki bis Schillehnen den Vormarsch angetreten.

73 General v. Franyois hatte noch in der Nacht Meldung über starke feindliche Ansammlungen bei Wischtynjez erhalten und daraufhin am Morgen vor seiner Abfahrt aus Insterburg die Bereitstellung der 2. Fnsanterie-Division bei Tollmingkehmen besohlen. Er ließ seinen Generalstab in Insterburg zurück. Als er etwa 8° morgens1) über Stallupönen in Bilderweitschen eintraf, entwickelte sich dort gerade der feindliche Angriff. Die Russen gingen in großer Breite gegen die von Dopönen (8 km südlich Stallupönen) bis Bilderweitschen stehenden Vorposten der 1. Infanterie-Division vor. Der Divisionskommandeur, Generalleutant v. Conta, hatte die ruhenden Teile alarmiert. Südlich der Eisenbahn sollte die 2. Infanterie-Brigade unter Oberst Paschen, nördlich die 1. unter Generalmajor v. Trotha vorgehen. Der Gegner führte bis zum Mittag immer stärkere Kräfte ins Gefecht und drohte beide Flügel der Division zu umfassen. Gegen den rechten war er über Dopönen und südlich im Vorgehen nach Westen. Die 2. Fnsanterie-Brigade dagegen hatte nur noch zwei Bataillone des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. Nr. 3 einzusetzen. Zusammen mit der I. Abteilung Feldartillerie-Regiments 52 brachten sie die feindliche Umfassungsbewegung südlich Göritten um Mittag zunächst zum Stehen. Der linke Flügel der Brigade mußte durch Teile der 1. Brigade verlängert werden. Beiderseits der Eisenbahn aber klaffte in der Front der 1. Infanterie-Division gegen Bilderweitschen hin auch dann noch eine wohl 5km breite Lücke, in die aber der Feind nicht eindrang. Teile der 1. Brigade hielten weit vorgeschoben die Vorpostenstellungen bei Bilderweitschen. Von da bog die Linie in westlicher Richtung nach Degesen zurück. Der Feind ging gegen diese Front über Tarpupönen und westlich zur Umfassung vor. Trotz der schwierigen Lage war Generalleutnant v. Conta entschlossen, den Kamps durchzusechten. Von Süden her waren inzwischen Teile der 2. Infanterie-Division im Anmarsch. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Falk, hatte mit der 4. Infanterie-Brigade bei Tollmingkehmen das Heranrücken seiner bei Goldap stehenden 3. Infanterie-Brigade erwartet. Er hatte Meldungen vom Anmarsch des Gegners von Wischtynjez aus Tollmingkehmen. Da er aber gleichzeitig den dauernd zunehmenden Gefechtslärm im Norden hörte, faßte er selbsttätig und verantwortungsfreudig den Entschluß, östlich Tollmingkehmen nur schwache Kräfte stehen zu lassen. Hinter diesen Sicherungen vorbei marschierte er selbst mit allem, was er zur Hand hatte (4 Bataillone, 1 Schwadron, 5Batterien), der 1. Infanterie-Division zu Hilfe nach Nordosten ab. *) Nach anderen Angaben erst zwischen 9° und 10° vormittags.

74 Das Gefecht bei Stallupönen. Beim General v. Fmngois traf mittags ein neuer Befehl des Armee-Oberkommandos ein: Generaloberst v. Prittwitz hatte durch die Muni- tionsansorderungen für die schwere Artillerie des I. Armeekorps von dem Unternehmen am 15. August gegen Kibarty—Wirballen erfahren und daraus ersehen, daß General v. Frangois nicht nur mit Vortruppen, sondern mit einem großen Teil seines Korps, entgegen den ausdrücklichen Befehlen der Armee, den zugewiesenen Aufmarschraum verlassen hatte. Um Klarheit zu gewinnen, rief der Oberbefehlshaber am 17. August früh beim Generalkommando des I. Armeekorps in Insterburg an und verlangte Auskunft über die Ausstellung der Divisionen. Jetzt erst wurde ihm klar, daß das ganze

Korps dicht an der Grenze stehe. Es befand sich also allein 40 km vor der Front der noch nicht einmal voll versammelten übrigen Korps. Dadurch wurde der bisherige Operationsplan des Armee- Oberkommandos in Frage gestellt. Wenn es jetzt beim I. Armeekorps zum Kampfe kam, war es nicht möglich, ihm rechtzeitig zu helfen: Generaloberst v. Prittwitz befahl daher, das Korps sofort in den Raum von Gumbinnen zurückzunehmen und sich in kein Gefecht einzulassen. Falls schon ein Gefecht im Gange sei, solle es abgebrochen werden. Mit diesem Befehl suchte der erste Generalstabsossizier des Korps, Major v. Massow, den Kommandierenden General auf. Er fand ihn etwa um 2° nachmittags beim Stabe der 1. Infanterie-Division am Südrand von Stallupönen. General v. Frangois, der in den nächsten Stunden das Eingreifen seiner 2. Infanterie-Division und damit den Sieg erwartete, wies ihn unter diesen Umständen ab. Major v. Massow meldete dem Armee- Oberkommando, daß General v. Frangois zur Zeit nicht in der Lage wäre, den Befehl auszuführen, da die ganze 1. Infanterie-Division bereits im Kampfe stehe. Das war die erste Nachricht, die das Armee- Oberkommando von dem Gefecht erhielt. General v. Frangois hatte sich inzwischen aus den Südslügel zu den anrückenden Truppen der 2. Infanterie-Division begeben, von denen er die Entscheidung des Tages erwartete. Als er dort eintraf, war der Sieg errungen: Schon vor dem Eingreifen der 2. Infanterie-Division waren die 3. Grenadiere unter Oberst v. Wedel zum Angriff übergegangen. Der rechte Flügel des Infanterie-Regiments 43 hatte sich angeschlossen. Der Gegner, gleichzeitig durch den Anmarsch von Süden bedroht, wich zurück, konnte sich dem Stoß der vom Generalleutnant v. Falk herangeführten 4. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Boöß aber nicht mehr entziehen. Dieser Stoß brachte den russischen Südslügel vollends zum Einsturz. Die deutsche Infanterie setzte den Angriff bis zur Dunkelheit fort und erreichte die Linie Pötfchlauken —Skarullen. So war der Gegner

75 abends südlich der Eisenbahn geworfen, die russische 27. Infanterie-Division (vom III. Korps) unter schweren Verlusten im Zurückgehen über die Grenze. Sie ließ mehrere 1000 Gefangene in den Händen der Sieger. Auf dem Nordflügel der 1. Infanterie-Division war der Kampf weniger glücklich verlausen: Beiderseits Bilderweitschen war die Front dem starken russischen Druck nach und nach gewichen. Bei Bilderweitschen selbst hatte sich weit vor der Front der Kommandeur des III. Bataillons Infanterie-Regiments v. Boyen Nr. 41, Major Schmidt, mit zwei Kompagnien und zwei Batterien vom 1. ostpreußischen Feldartillerie-Regiment Nr. 16 trotz aller russischen Anstürme bis zur Dunkelheit gehalten. Dann mußte auch er unter Zurücklassung von sieben Geschützen den Rückzug antreten. Der heldenhafte Widerstand der kleinen Schar hatte aber den übrigen Truppen die Möglichkeit gegeben, sich nordöstlich Stallupönen neu zu ordnen. Der Gegner drängte hier nicht mehr nach. Noch weiter nördlich hatte die 1. Kavallerie-Division, der außer den entsandten Aufklärungsschwadronen ein ganzes Regiments fehlte, vor der großen feindlichen Übermacht ausweichen müssen. Der Gegner schien beiderseits des Schorellener Forstes herumzufassen. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant Brecht, sah nunmehr seine Ausgabe darin, die linke Flanke des I. Armeekorps zu decken, und ging zunächst bis Ientkutkampen zurück. Nachmittags ließ er hier nur Sicherungen stehen; die Division selbst ging hinter den Flügel der 1. Infanterie-Division nach Kattenau, wo Roß und Reiter in den Anlagen des Remonte- Depots die seit Kriegsbeginn entbehrte Ruhe fanden. Der Gegner aber holte auf dem Nordflügel immer weiter nach Westen aus. Küssen (10 km westlich Pillkallen) wurde abends von ihm besetzt gemeldet. General v. Fran?ois hatte sich nach dem Siege auf dem rechten Flügel sofort wieder zur 1. Infanterie-Division begeben. Er stand unter dem Eindruck des im Süden errungenen ersten größeren Erfolges. Hier war der Feind geschlagen, die eigenen Verluste gering, die 3. Infanterie-Brigade war noch gar nicht ins Gefecht getreten. Der Kommandierende General wie der Kommandeur der 1. Infanterie-Division waren überzeugt, daß es gelingen werde, die Lage am folgenden Tage auch auf dem Nordflügel zum Guten zu wenden. Inzwischen aber war ein neuer Befehl des Armee-Oberkommandos eingetroffen, das Gefecht sei — „auch wenn Wafsenersolg" — abzubrechen. Schweren Herzens folgte General v. Franyois abends dieser Weisung und trat noch in der Nacht x) Kürassier-Regiment 5 war zunächst im Grenzschutz beim XX. Armeekorps verwendet und noch nicht heran.

76 Das Gefecht bei Stallupönen. den Rückzug an. Der Gegner blieb Herr des Schlachtfeldes. Es konnte nicht ausbleiben, daß er sich als Sieger fühlte. Das I. Armeekorps hatte am 17. August bei Stallupönen mit nicht ganz drei Infanterie-Brigaden, wie wir heute wissen, gegen drei russische Infanterie-Divisionen im Kampfe gestanden: die 27. und 25. vom III. und die 29. vom XX. Korps. Von diesen war die südlichste, 27. Infanterie-Division, bei Göritten geschlagen; ihre Regimenter hatten beim Überschreiten des Grenzflusses noch besonders schwer durch das Verfolgungsfeuer der deutschen Artillerie gelitten und im ganzen 6600 Mann verlorenx). Diese russische Division kam für die Fortsetzung des Kampfes am 18. August kaum in Frage. Die 25. Infanterie-Division war beiderseits der großen Straße kämpfend bis 4 km östlich Stallupönen vorwärts gekommen, ihr rechter Flügel hatte Bilderweitschen von Osten genommen. Die 29. Infanterie-Division hatte, ebenfalls kämpfend, mit dem linken Flügel Bilderweitschen, mit dem rechten Degesen erreicht. Diese beiden russischen Divisionen standen ihrerseits im Vollgefühl des ersten Sieges und waren für den 18. August voll verwendungsfähig. Run waren die Russen aber, ohne daß es dem deutschen I. Armeekorps bekannt wurde, gleichzeitig auch südlich wie nördlich des Gefechts- feldes vorgegangen. Fm Süden hatte die russische 1. Kavallerie-Division die Gegend von Marggrabowa erreicht, die 5. Schützen-Brigade war bis Kowahlen gekommen. Vom IV. Korps hatte sich die 30. Infanterie-Division durch die Vortruppen der bei Goldap stehenden deutschen 3. Infanterie-Brigade aufhalten lassen; sie erreichte

abends Dubeningken. Die russische 40. Infanterie-Division war mit ihrer 1. Brigade morgens gegen die bei Mehlkehmen zurückgelassene Abteilung der deutschen 4. Infanterie-Brigade ins Gefecht getreten. Während diese auf Tollmingkehmen auswich, waren aber die Russen nachmittags auf Befehl ihres Armee-Oberkommandos, den Truppen des deutschen Generals v. Falk folgend, zur Unterstützung des III. Korps nach Norden abmarschiert. So kam die russische 40. Division mit der 1. Brigade abends bis vor Wicknaweitschen, stand also dem Südflügel des deutschen I. Armeekorps in der Flanke. Ihre 2. Brigade war bei Dumbeln und Szittkehmen noch weiter zurück. — Nördlich des Gesichtsfeldes war das russische Kavalleriekorps des Generals Chan Hussein Nachitschewanski bis Pillkallen und westlich gelangt, dahinter hatte die 28. Infanterie-Division (vom XX. Korps) Willuhnen erreicht. !) Radus-Senkowitsch im Sbornik, Heft 1, S. 88. — Davon entfielen allein 3000 Mann auf das Regiment 105.

[77]
[KARTE]

78 Das Gefecht bei Stallupönen. Am 18. August wollte der Kommandierende General des russischen III. Korps, General Iepantschin, den Angriff bei Stallupönen fortsetzen, um die deutschen Truppen nach Süden zu werfen. Ihm standen dazu auch die am Kamps beteiligten Truppen der Nachbarkorps zur Verfügung. Nach seinem am Vorabend um 9° ausgegebenen Befehl sollten am 18. August um 4° vormittags angreifen: die 40., 27. und 25. Infanterie-Division von Osten gegen die Linie Kassuben (14 km südlich Stallupönen) — Wicknaweitschen—Göritten—Stallupönen, ferner von Norden mit dem linken Flügel an der Straße Degesen—Stallupönen die 29. Infanterie-Division, verstärkt durch eine Brigade der 28. Infanterie-Division. — Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ein solcher Angriff, mit zum Teil ganz frischen Kräften, das deutsche I. Armeekorps doch in eine recht schwierige Lage gebracht haben würde, auch wenn man damit rechnet, daß die russische 27. Infanterie-Division für den Angriff ausfiel. Noch in der Nacht fühlten Vortruppen der russischen 25. Infanterie-Division gegen Stallupönen vor. Sie fanden keinen Feind mehr. Als General v. Rennenkamps am 18. August früh in Wirballen eintraf, erhielt er die Meldungen vom Abzug der Deutschen. — General v. Fran?ois hatte in der Nacht ohne Störung durch den Gegner die Linie Enzuhnen—Milluhnen—Kerrin (etwa 10 km westlich des Gefechtsfeldes) erreicht. Von hier aus trat er am 18. August den Weitermarsch aus Gumbinnen an. Trotz des Rückzuges fühlte er sich als Sieger gegen einen an Fahl überlegenen Feind; dasselbe Gefühl beseelte auch die Masse seiner Truppen. Sie hatten sich im ersten Kampfe bewährt. Die Verluste des Korps aber hatten an diesem einen Gesechtstage doch 1200 Mann überstiegen. Die des Gegners lassen sich nicht genau angeben, betrugen aber ein Vielfaches der deutschen Verluste.

[79]
Drittes Kapitel. Die Schlacht bei Gumbinnen. I. Der Ansatz zur Schlacht. (Skizze 4, S. 80, und Karte 2.) Der 17. August hatte beim Oberkommando der deutschen 8. Armee Klarheit über die Frontausdehnung der russischen Njemen- Armee gebracht. Es meldete abends an die Oberste Heeresleitung, es schätze den Gegner, der aus der Front Augustow—Wirballen vorgegangen sei, aus 4 bis 5 Korps. Die Versammlung der 8. Armee war im großen und ganzen so, wie sie vom Generalobersten v. Prittwitz am 14. August früh besohlen war, durchgeführt, doch fehlten beim XVII. Armeekorps noch Teile der fechtenden Truppen*), die erst bis zum 18. August abends eintreffen sollten, auch konnte das I. Armeekorps erst am Vormittag dieses Tages bei Gumbinnen stehen. Es befand sich dann etwa in dem Raum, der ihm seinerzeit angewiesen worden war. Die Voraussetzungen aber, unter denen Generaloberst v. Prittwitz am 14. August die Versammlung der Armee hinter der Angerapp befohlen hatte, trafen jetzt nicht mehr zu. Damals hatte man angenommen, daß der feindliche Nordflügel nur bis zur Romintenschen Heide reichte und daß der Gegner an eben diesem 14. August im vollen Vormarsch die Grenze überschritten habe. Darauf hatte man die Absicht gegründet, den russischen Nordflügel aus der Gegend von Gumbinnen—Insterburg zu umfassen. Nun reichte dieser feindliche Flügel selbst bis zur Kownoer Bahn — wie man am 18. August erfuhr, sogar noch weiter nördlich, bis über Schirwindt hinaus — und der Feind hatte erst am 17. August, also drei Tage später als angenommen, den Vormarsch über die Grenze angetreten. Durch die Eigenmächtigkeit des I. Armeekorps war dieser Vormarsch jetzt weiterhin verzögert worden. So hatte sich die Lage räumlich und zeitlich ganz anders entwickelt, als das Armee-Oberkommando am 14. August angenommen hatte. Es war fraglich geworden, ob die Umfassung des russischen Nordflügels noch gelingen könne und ob die Zeit reichen werde, die Entscheidung gegen die Njemen-Armee herbeizuführen, bevor der Vormarsch der Narew-Armee *) Fhre Abbeförderung hatte sich durch die Ablösung im Grenzschutz verzögert.

[80]
[KARTE]

81 sie unmöglich machte. Die Verhältnisse drängten immer mehr zu raschem Handeln. Inwieweit diese Verschiebung der Lage dem Oberkommando damals zum Bewußtsein gekommen ist, läßt sich nicht mehr ermitteln. Seine Entschließungen hat sie, soweit bisher bekannt, zunächst nicht beeinflußt. In dem Gedanken, daß der Gegner dem I. Armeekorps unmittelbar nachdrängen könne, hatte Generaloberst v. Prittwitz am 17. August abends den anderen Korps befohlen, sich bereit zu halten, um zum Angriff anzutreten, sobald das XVII. Armeekorps ganz versammelt sei. Als dann der Feind zunächst nicht folgte, trat dieser Gedanke wieder zurück. Man wollte die Russen nach wie vor an der Angerapp anlaufen lassen. Das I. Armeekorps aber beließ Generaloberst v. Prittwitz auch weiterhin bei Gumbinnen und nördlich. Die 1.

Kavallerie -Division und die 2. Landwehr -Brigade, diese hinter der Inster bei Kraupischken und nördlich, blieben dem General v. Franxois unterstellt. Dessen Tmppen standen damit 10 km vor der übrigen Front. Welche Absichten dieser Ausstellung zugrunde lagen, ist nicht bekannt. Es hat fast den Anschein, als ob man dem General v. Franxois nicht nochmals einen Rückzug hätte anbefehlen wollen. Nunmehr suchte dieser selbst die Operationen in die von ihm für richtig erkannten Bahnen zu lenken: Er rechnete auch weiterhin mit der Absicht der Russen, seinen Nord- flügel zu umfassen. Um hiergegen eine stoßkräftige Truppe zur Hand zu haben, wollte er seine südliche, 2. Infanterie-Division hinter den linken Flügel ziehen. Das Oberkommando war mit dieser Absicht einverstanden und stellte ihm am 18. August abends für seinen rechten Flügel als Ersatz die südlich Insterburg stehende Hauptreserve Königsberg zur Verfügung. Die bis dahin beim Armee-Oberkommando vorliegenden Nachrichten konnten vermuten lassen, daß jetzt auch der Aufmarsch der russischen Narew-Arm ee seinem Ende entgegengehe. Sie deuteten gleichzeitig aus eine Verlängerung des Westflügels dieser Armee durch Truppenzusammen-ziehungen in der bisher vom Feinde frei gemeldeten Gegend um und westlich Warschau hin: Von Lods sollten am 15. August alle Deutschen und Österreicher ausgewiesen worden sein, da Truppen erwartet wurden. Um Warschau herrschte reger militärischer Verkehr, Truppen kamen an. Teile des russischen I. Korps sollten aus der Gegend westlich der Stadt auf Nowogeorgiewsk marschiert sein. Weiter östlich hatten die Russen von der Narew-Linie her schon den Vormarsch angetreten. Flieger hatten festgestellt, daß am Morgen des 18. August mindestens eine russische Division aus Ostrolenka nach Westen und eine andere aus Lomsha nach Nordwesten je etwa 15 km vormarschiert und dann zur Ruhe übergegangen war. Insgesamt schätzte man diesen Feind aus etwa zwei Korps. Vor ihm war

82 Kavallerie näher gegen die Grenze vorgeschoben. Diese Nachrichten mußten eine rasche Entscheidung gegen die Njemen-Armee noch mehr als bisher geboten erscheinen lassen. An der Ostfront hatte der Gegner seinen Vormarsch fortgesetzt, aus dem Nordslügel infolge des Kampfes am vorigen Tage nur zögernd. Seine vordersten Teile wurden abends in der Linie Lyck—Goldap— Grünhof (9 km westlich Stallupönen) festgestellt. Das Armee-Oberkommando rechnete jetzt im ganzen mit fünf russischen Korps: das II. südlich Marggrabowa, — dann ein unbekanntes, das über Filipowo vorgekommen war, — das IV. beiderseits der Romintenschen Heide, — das III. bei Stallupönen, — das XX. bei und nördlich Schirwindt. Vor diesem Korps wurde das russische Kavalleriekorps westlich Pillkallen angenommen. Seine Vorposten sperrten den Eymenis-Abschnitt. Auch am 19. August erwarteten die deutschen Truppen in der Ange- rapp-Stellung den feindlichen Angriff und setzten die Schanzarbeiten fort. Der Oberbefehlshaber selbst besprach mit den Kommandierenden Generalen des I. Reservekorps und des XVII. Armeekorps im Gelände die Verteidigung. Beim I. Armeekorps verliefen die geplanten Verschiebungen am Vormittag ohne Störung durch den Feind. Gegen den Nordflügel der 1. Infanterie-Division aber schien sich ein umfassender russischer Angriff von Mallwischken her vorzubereiten. Solange die 2. Infanterie-Division noch nicht hinter diesem Flügel eingetroffen war, bildete die 1. Kavallerie-Division dort die einzige Reserve. Daher hatte auf Befehl des Armee-Oberkommandos zunächst die 2. Landwehr-Brigade von Kraupischken auf Mallwischken in Flanke und Rücken des zur Umfassung ansetzenden Gegners vorzustoßen. — Vor der ganzen Front des I. Armeekorps schob sich der Feind langsam heran. Dem Oberkommando wurde gemeldet, daß er Augstupönen (südöstlich Gumbinnen) besetzt habe; das bedeutete eine Bedrohung des I. Armeekorps auch von Süden I Fm übrigen aber nahm General von Francois nach wie vor an, daß der Gegner von Norden umfassen wolle. Er vermutete vor seiner Front mindestens iy2 russische Korps (III. und y2 XX.), sowie 3 Kavallerie-Divisionen, — vielleicht stand auch noch die Garde-Schützen-Brigade gegenüber. Bisher war auf deutscher Seite nur Artillerie ins Gefecht getreten. Am nächsten Morgen wollte General v. Fran?ois seinerseits die 2. Infanterie-Division zum Angriff gegen die feindliche Nordflanke über Mallwischken auf Kattenau ansetzen. Über diese Absicht und über die Lage meldete er persönlich dem Oberbefehlshaber am Fernsprecher und unterrichtete in demselben Sinne die Nachrichtenoffiziere des Oberkommandos. Er bat, nunmehr das I. Reservekorps und das

83 XVII. Armeekorps zum Angriff antreten zu lassen. Die Lage sei jetzt besonders günstig. Der Oberbefehlshaber wollte aber über den südlich der Romintenschen Heide vorgehenden Feind erst klarer sehen. Am 410 nachmittags meldete das Generalkommando des I. Armeekorps dem Armee-Oberkommando, das inzwischen nach Nordenburg vorverlegt worden war, nochmals über Lage und Absichten. Es wies daraus hin, daß die Russen vielleicht schon in der Nacht angreifen würden. Zu dieser Zeit — am 19. August nachmittags — bot sich dem Armee-Oberkommando folgendes Bild der Lage vor der übrigen Front: Segen die ostpreußische Südgrenze nahm der Aufmarsch der Narew- Armee um Lomsha seinen Fortgang. Von Ostrolenka und Lomsha schienen die vorderen Teile im weiteren Vormarsch in der allgemeinen Richtung aus Ortelsburg. Eine unmittelbare Bedrohung schien hier aber noch nicht vorzuliegen. Immerhin war es fraglich, ob man an der Angerapp noch lange würde abwarten können. — Das russische II. Korps hatte die Gegend von Lyck erreicht. — Bei Marggrabowa und in der Romintenschen Heide war kein Feind erkannt worden, dagegen hatten die Flieger im Raume südlich und östlich Goldap 1 y2 bis 2 Infanterie-Divisionen gemeldet, die sich über Goldap gegen Darkehmen zu wenden schienen, bei Wischtynjez starke Kavallerie. Daraus hatte sich der Eindruck ergeben, daß man es bei Gumbinnen mit einer starken, von der übrigen Armee getrennten Gruppe zu tun habe, während andere Kräfte südlich der Heide noch mehr zurück seien. In dieser Lage gaben die Meldungen vom I. Armeekorps den Ausschlag. Man

konnte das Korps nicht abermals allein gegen den Feind stehen lassen. So entschloß sich Generaloberst v. Prittwitz, jetzt mit den übrigen Korps anzutreten. Dieser, der Anregung des Generals v. Francois zu dankende Entschluß entsprach, wie heute feststeht, um so mehr der Lage, als die Russen auch am 20. August noch nicht an der Angerapp erschienen wären, sondern frühester s am 21. Sie ließen sich Zeit und waren vorsichtig. Wäre die deutsche 8. Armee noch länger stehen geblieben, so wären unersetzbare Tage verloren gegangen und schließlich hätte der Vormarsch der russischen Narew-Armee sie wahrscheinlich zum Rückzug veranlaßt, bevor sie zum Schlagen kam.— Generaloberst v. Prittwitz wollte nunmehr zunächst die Gumbinner Gruppe der Russen angreifen, während er sich gegen den von Goldap erwarteten Feind durch starke Rechtsstaffelung sicherte. Erst nachdem die Gumbinner Gruppe geschlagen war, wollte er sich gegen den Goldaper Feind wenden. Hierzu befahl das Armee-Oberkommando dem XVII. Armeekorps um 4" nachmittags, sofort den Vormarsch in zwei Kolonnen gegen

84 die Linie Walterkehmen—Perkallen—Plicken anzutreten. So, wie man die Lage ansah, mußte dieser Vormarsch den Teil des Gegners, der dem I. Armeekorps bei Augstupönen gegenüberstand, aus wirksamster Richtung treffen. Das XVII. Armeekorps erschien stark genug, um hier die Entscheidung zu bringen. Alle übrigen Kräfte wurden daher zum Schutz der Flanke dieses Armeekorps ausgeschieden: Das I. Reservekorps sollte gegen den Goldaper Feind decken, dessen Ansang nachmittags schon bei Kleszowen angenommen wurde. Die 3.. Reserve-Division sollte zunächst nur bis Kutten (20 km nordöstlich Lohen) vorrücken. Aus eine Mitwirkung der 6. Landwehr-Brigade verzichtete man; sie sollte auch weiterhin die Seenengen verteidigen.

2. Der Vormarsch der russischen Njemen-Armee am 18. und J9. Augusts.

(Skizze 4, S. 80, und Karte 2.)

Die Russen hatten den Abzug der Deutschen von Stallupönen schon in der Nacht zum 18. August erkannt. Eine unmittelbare Verfolgung unterblieb aber; man befahl den Vormarsch erst für 8° vormittags, teilweise auch für eine noch spätere Stunde^). Doch nur der Nordflügel der Armee erreichte die für diesen Tag gesteckten Fiele: das Kavalleriekorps des Chans Hussein Mallwischken, dahinter die 28. Infanterie-Division Küssen. Bei allen Truppen aber, die am Tage vorher bei Stallupönen im Gefecht gestanden hatten, machten sich die Nachwirkungen des Kampfes derart fühlbar, daß sie über die Bahnlinie Pillkallen—Stallupönen—Pillupönen nur wenig hinaus kamen. Der am Kampfe nicht beteiligte Südslügel (IV. Korps mit 5. Schützen-Brigade und 1. Kavallerie-Division) blieb sogar ganz stehen, vermutlich, mn in sich aufzuschließen. Am 19. August setzte die Armee den Vormarsch auf der ganzen Front fort: Das Kavalleriekorps wandte sich nordwestlich gegen Kraupischken, hinter ihm rückte die 1. selbständige Kavallerie-Brigade von Schillehnen heran. Vom XX. Korps rückte die 28. Infanterie-Division nur ein kurzes Stück nach Westen und Südwesten vor, bis sie mit den Truppen der 1. deutschen Infanterie-Division in Fühlung kam. Alle übrigen Teile der Armee rückten einen vollen Tagemarsch westwärts: Die 29. Infanterie-Division vom XX. Korps gelangte bis westlich *) Anschluß an S. 69. 2) Tatsächlich sollen die Russen erst nach 2° nachmittags angetreten sein (Strategischer Überblick I, S. 73).

85 Kattenau. Vom III. Korps kam die 25. Infanterie-Division beiderseits der Eisenbahn bis westlich Szirgupönen, die 27., die noch unter den Folgen ihrer Niederlage vom 17. August litt, nur bis Warschlegen (östlich Grün- weitschen). Vom IV. Korps erreichte die 40. Infanterie-Division mit drei Regimentern die Gegend von Soginten. — Von diesen Kräften räumlich getrennt erreichten: ein Regiment der 40. Infanterie-Division den Westrand der Romintenschen Heide, die 30. Infanterie-Division und die dem IV. Korps unterstellte 5. Schützen-Brigade Goldap und Groß-Wronken, die 1. Kavallerie-Division Gollubien. — Das der Narew-Armee unterstehende, gegen Lötzen durch schwere Artillerie verstärkte II. Korps blieb am 19. August bei Lyck stehen. Die Auffassung des deutschen Armee-Oberkommandos, daß der Gegner durch die Nomintensche Heide in zwei Gruppen getrennt sei, war also im großen und ganzen zutreffend, nur war die Südgruppe schwächer als deutscherseits angenommen. Für den 20. August befahl General v. Rennenkamps seiner Armee, mit Rücksicht auf die Ermüdung der Truppen und die Regelung des Nachschubs nur so weit vorzurücken, als dies ohne ernsten Kamps möglich sei. — Die Entscheidung über Ort und Zeit des Kampfes hing aber nicht mehr vom russischen Oberbefehlshaber ab. Der deutsche Führer hatte die Initiative an sich gerissen. An der Front war es inzwischen schon zu Zusammenstößen gekommen.

Z. Die Kämpfe des I. Armeekorps. (Karte 2.) Gegen Mittag des 19. August hatte der Kommandeur der 2. Landwehr-Brigade, Oberst Freiherr v. Lupin, dem Befehle des Armee- Oberkommandos entsprechend, seine bei Kraupischken verfügbaren Kräfte (2 Bataillone, 2 Batterien) auf Mallwischken vorgehen lassen. Die kleine Abteilung stieß schon bei Kauschen aus das russische Kavalleriekorps. Ss kam zum Kampf. Da der Brigade jegliche Munitionskolonnen fehlten, trat nachmittags Munitionsmangel ein. Die Abteilung mußte trotz aller Tapferkeit vor der Übermacht unter erheblichen Verlusten (II. Bataillon Landwehr-Regiments 4 verlor allem 13 Offiziere, 219 Mann) hinter die Inster zurückgehen. Inzwischen eilte, vom General v. Francois zu Hilfe gesandt, die deutsche 1. Kavallerie-Division durch den Eichwälder Forst heran. Sie nahm den Gegner abends mit ihrer Artillerie überraschend so wirksam unter Feuer, daß er 7 Geschütze liegen ließ und in der Dunkelheit nach Osten verschwand. Die Landwehr-Brigade hatte davon keinen Nutzen mehr. Unter den

86 Eindruck dieses ersten unglücklichen Zusammenstoßes mit dem Feinde zog die ganze Brigade noch in der Nacht von der Inster nach Westen ab. Sie siel für die folgenden Tage aus. Gegen die

deutsche 1. Infanterie-Division gingen am Spätnachmittage Teile der russischen 28. Infanterie-Division in dichten Wellen zum Angriff vor. Sie kamen nirgends näher als auf 600 m an die deutsche Stellung heran. Dann erlag ihr Angriff dem Abwehrfeuer der Ostpreußen. General der Infanterie H v. Francis, der seinen Eefechtsstand 4 km nördlich Gumbinnen bei Lindenkrug aufgeschlagen hatte, rechnete für den 20. August mit der Fortsetzung des russischen Angriffs gegen seine ganze Front. Zur Abwehr standen nunmehr bereit: Die Hauptreserve Königsberg (11 Bataillone, 6 Schwadronen, 9 Batterien) unter Generalleutnant Brodrück in der über 11 km breiten Front von der Rominte westlich Augstupönen bis Springen (an der Straße Gumbinnen—Küssen). Vor der Mitte dieser ausgedehnten Stellung lag ein breites Torfmoor. Bei Springen schloß, in wesentlich schmalerer Stellung, mit Front nach Norden, die 1. Infanterie-Division unter Generalleutnant v. Conta an (12 Bataillone, 4 Schwadronen, 16 Batterien). Ihr linker Flügel reichte bis Packall- nischken an der Straße Gumbinnen—Mallwischken. Da General v. Fran?ois für den 20. August früh mit dem Eingreifen des XVII. Armeekorps auf seinem rechten Flügel rechnen durste, konnte er nunmehr seine ganze Aufmerksamkeit dem Nordflügel zuwenden, wo er nach wie vor den Schwerpunkt des russischen Angriffs erwartete. Er befahl der abends bei Bibehlen versammelten 2. Infanterie-Division, in der Nacht durch den Ostzipfel des Tzullkinner Forstes nach Norden zu rücken und 4° vormittags von Smailen aus Flanke und Rücken der Russen anzugreifen. Die 1. Kavallerie-Division sollte diesen Angriff unterstützen, die 2. Landwehr-Brigade, von deren Mißgeschick dem Generalkommando noch nichts bekannt war, weiterhin den Insterabschnitt sperren. Das Vorgehen der 2. Infanterie-Division mußte bald auch die 1. Infanterie-Division entlasten. Dann sollte sich diese dem Angriff anschließen. Nur die Hauptreserve Königsberg, der General v. Fran?ois nach Zusammensetzung und Ausrüstung keine große Angriffskraft zumaß, sollte auch weiterhin in ihren Stellungen stehen bleiben. Der Kommandeur der 2. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Falk, ließ den Abmarsch seiner Division durch zurückgelassene Teile l) Inzwischen befördert.

87 verschleiern. Die Biwaksseuer brannten die ganze Nacht hindurch, während die Division selbst aus schwierigen Feld- und Waldwegen über 15 km durch die mondlose Nacht marschierte. Sie erreichte im Morgennebel ihre Bereitstellungsräume. Die schwierige Bewegung war glatt durchgeführt worden. 430 früh brachen die Ostpreußen zum Angriff vor. Die Russen waren völlig überrascht. Das Füsilier-Regiment Gras Roon (ostpreußisches) Nr. 33 nahm im ersten Anlauf Mallwischken. Der Eymenis-Fluß wurde durchwatet. Hinter diesem Abschnitt, aus den glacisartig ansteigenden Höhen von Ed erkehmen, leisteten die Russen verzweifelten Widerstand. Die Angreifer mußten die Wirkung der Artillerie abwarten. So entstand ein kurzer Halt. Aber schon 930 vormittags stürmte die Infanterie von Westen und Norden die russische Stellung. Der Kommandeur des ostpreußischen Füsilier-Regiments, Oberst v. Fumetti, fiel. Der Angriff wurde auf Mingstimmen fortgesetzt. Die 1. Infanterie-Division hatte schon vor Beginn des Angriffs der 2. Infanterie-Division um 330 vormittags mit ihrer gesamten Artillerie das Feuer ausgenommen, um des Gegners Aufmerksamkeit von der Umfassung abzulenken. Der Russe erwiderte, aber sein Feuer ließ bald nach, er schien unter dem Drucke des Angriffs der 2. Infanterie-Division Kräfte wegzuziehen. Generalleutnant v. Conta entschloß sich daher, um 530 vormittags ebenfalls zum Angriff überzugehen. Er dachte, ihn aus seiner Stellung geradeaus in der allgemeinen Richtung auf Küssen zu führen. Diese Richtung entsprach aber nicht der Gesamtlage; das Generalkommando griff ein und gab die Richtung auf Kattenau. Die bisher mit Front nach Norden stehende und stark links gestaffelte Division kam dem Befehl durch eine Schwenkung der ganzen Divisionssront nach. Es vergingen aber Stunden, bis diese an sich schon schwierige Bewegung in fortdauerndem Kampfe gegen den sich kräftig wehrenden Feind ausgeführt war; besonders entspannen sich um die Ortschaften harte Kämpfe. Nach gründlicher Artillerievorbereitung fiel 110 vormittags Brakupönen. Der rechte Flügel aber war zu dieser Zeit noch gar nicht angetreten; er stand noch bei Springen. Anschließend an die 1. Infanterie-Division lag die Hauptreserve Königsberg unter Generalleutant Brodrück in ihren bisherigen Stellungen, die seit dem frühen Morgen von der feindlichen Artillerie unter Feuer gehalten wurden. General v. Fran?ois hatte seit dem erfolgreichen Angriffe seiner 2. Infanterie-Division den Eindruck, daß der Gegner im Zurückgehen sei. In diesem Sinne ließ er schon 830 vormittags das XVII. Armeekorps

88 unterrichten, das südlich des I. seit Tagesanbruch im Vorgehen war. Er empfahl ihm die Angrisfsrichtung auf Szirgupönen. Die Hauptreserve Königsberg zog, dem Vorgehen dieses Korps entsprechend, ihre Kräfte mehr nach Norden zusammen. Um 12° mittags regelte General v. Francois nochmals die Angriffsziele seiner Divisionen. Er rechnete mit erneutem feindlichen Widerstand bei Kattenau, wo die Russen am Tage vorher geschanzt hatten. Auch die Hauptreserve Königsberg sollte nunmehr am Angriff teilnehmen, und zwar nördlich der Stallupöner Straße unter Staffelung rechts. Die 1. Infanterie-Division behielt die Richtung auf Kattenau, die 2. sollte nördlich umfassen. Inzwischen waren aber an der Front Rückschläge eingetreten: Gleich nach der Wegnahme von Brakupönen durch die 1. Infanterie-Division war der Russe hier zum Gegenstoß vorgegangen und hatte den Ort wieder genommen. Bei der deutschen Infanterie traten rückgängige Bewegungen ein. Sie wurden gefördert durch das gleichzeitige Zurückgehen einzelner Batterien, die der Artillerie-Brigade-Kommandeur zu einheitlicher Verwendung hatte zusammenfassen wollen. Alle diese Bewegungen wurden von der Artillerie der 2. Infanterie-Division für einen vorwärtsgehenden russischen Angriff gehalten und mit Feuer belegt. Dadurch entstand eine schwere Panik, die die Infanterie der 1. Infanterie-Division teilweise bis nördlich Niebudszen zurückwarf. Sie griff

auch auf den Südflügel der 2. Infanterie-Division über, wo der Gegner gleichzeitig aus Mingstimmen heraus vorstieß. Er folgte aber nirgends. Tatkräftiges Eingreifen aller Unterführer und des Kommandeurs der 1. Infanterie-Division, Generalleutnants v. Conta, der mit seinem General- stabsoffizier sofort in die vorderste Linie jagte, sowie das Signal „das Ganze Halt" brachten die Weichenden wieder zum Stehen. Schon um 230 nachmittags gingen die braven ostpreußischen Truppen von neuem zum Angriff vor. Sie erreichten um 30 die von Gumbinnen nach Küssen führende Straße, der linke Flügel der 2. Infanterie-Division Radszen. Hier aber erlahmte die Angriffskraft infolge der eingetretenen Vermischung der Verbände und der vorhergegangenen Anstrengungen und Kämpfe. Etwa um die gleiche Zeit war der Angriff der Hauptreserve Königsberg durch russisches Artilleriefeuer wieder zurückgeworfen worden. General v. Francois verschob die Fortsetzung des Kampfes nunmehr auf den nächsten Tag und gab um 4° nachmittags den Befehl zur „Gefechtsrast". 10 Geschütze und etwa 6000 Gefangene waren bisher eingebracht, davon über 4000 durch die 2. Infanterie-Division.

90 Auffassung des I. Armeekorps deckte sich mit Meldungen, nach denen der Gegner südlich der Pissa in mehreren Kolonnen vormarschiert war und Walterkehmen besetzt hätte. Das Generalkommando des XVII. Armeekorps wurde aber an dieser Auffassung über den Gegner irre, als es im Laufe der Nacht erfuhr, daß die Gegend von Walterkehmen vom Gegner tatsächlich frei sei. Man nahm nunmehr, in Übereinstimmung mit den vom Armee-Oberkommando erhaltenen Nachrichten, an, daß der feindliche Südslügel im Vorgehen gegen das I. Armeekorps, also gegen Nordwesten sei, und daß man ihm somit in die Flanke stoßen werde. Da vom Armee-Oberkommando bis 10 nachts keine weiteren Befehle für das Zusammenwirken der beiden Korps eingingen, entschloß sich General v. Mackensen, am 20. August bei Tagesanbruch in nordöstlicher Richtung anzugreifen, um dem I. Armeekorps rasch Hilfe zu bringen. Die 35. Infanterie-Division sollte mit ihrem rechten Flügel von Perkallen aus Iodzuhnen (östlich Augstupönen) vorgehen, die 36. diesen Angriff über Walterkehmen unterstützen und gegen Süden sichern. Um 415 morgens teilte das Armee-Oberkommando mit, daß keine weiteren Befehle kämen, es erwarte, daß das XVII. Armeekorps, über dessen Absichten es inzwischen unterrichtet war, bald angreife. Mit Tagesanbruch des 20. August begab sich General v. Mackensen auf die Höhen dicht nördlich ©inten. Beide Divisionen traten nach ganz kurzer Rast zum Angriff an. Offizier wie Mann waren zum Umfallen müde, nur das Gefühl der Pflicht und der Gedanke an den bevorstehenden Kamps gab ihnen neue Kraft. — Die 35. Infanterie-Division fand fast keinen Widerstand und erreichte, von Abschnitt zu Abschnitt vorgehend, gegen 9° vormittags die Gegend nördlich Iodzuhnen. Dorthin begab sich auch der Divisionskommandeur, Generalleutnant Hennig. Etwa um dieselbe Zeit traf bei seiner nördlichen, 87. Infanterie-Brigade ein Nachrichtenoffizier des I. Armeekorps ein, der mitteilte, daß das I. Armeekorps in günstig fortschreitendem Angriffe stehe. General v. Fran?ois verspreche sich den größten Erfolg davon, wenn das XVII. Armeekorps auf Szirgupönen vorstoße, um dem Gegner den Rückzug zu verlegen. Der Brigadekom- mandeur, Generalmajor v. Hahn, entsprach aus eigene Verantwortung diesem Wunsche und drehte seine Truppen nach Norden gegen die Pissa ab. Inzwischen war Generalleutnant v. Heineccius mit seiner 36. Infanterie-Division auf den Feind gestoßen. Es waren die Vorposten der russischen 27. Infanterie-Division, die kämpfend nach Osten aus-

91 wichen. Hinter ihnen beobachtete man bei Warschlegen und Ribinnen Bewegungen, die ebenfalls nach Osten gerichtet waren, stieß aber beim weiteren Vorgehen an der Schwentischke von Budszedszen bis Grün- weitschen doch auf stärkeren Widerstand. Dem Generalkommando wurde hierüber um 735 früh gemeldet, es sei gelungen, den Gegner an der Fortsetzung des Abzuges zu hindern. — Die Division konnte nicht wissen, daß sie nunmehr starke Kräfte von der russischen 27. und 40. Infanterie-Division vor sich hatte, die, am frühen Morgen alarmiert, jetzt von nördlich Mattischkehmen bis südlich Sodehnen zur Abwehr bereit standen. General v. Mackensen hatte das rasche Vorschreiten seiner Divisionen von der Gegend östlich Perkallen und später von der Fläche westlich Grün- weitschen aus beobachtet. Bis zur Schwentischke war der Angriff der deutschen Truppen über flache und übersichtliche Geländewellen glatt vorwärts gegangen. Jetzt begrenzte der Höhenrand östlich des Baches den Blick. Dahinter aber begann ein hügeliges und sehr unübersichtliches Gelände mit zahlreichen Einzelhöfen. Was dort vor sich ging, blieb dem Angreifer verborgen. — General v. Mackensen hatte inzwischen Kenntnis erhalten von der Mitteilung des Generals v. Francois über das Zurückweichen des Gegners vor der Front des I.. Armeekorps und von der Aufforderung zum Vorgehen auf Szkrgupönen. Dadurch befestigte sich beim Generalkommando der schon durch eingegangene Meldungen und bisherige eigene Beobachtung hervorgerufene Eindruck, daß der Gegner im vollen Rückzüge sei und nur bei Sodehnen hinter der Schwentischke noch einmal Widerstand leiste. Die Meldungen der Flieger widersprachen dieser Auffassung nicht. Sie hatten 6° vormittags von der Eisenbahn östlich Gumbinnen bis zur Romintenschen Heide außer Wagenkolonnen und verlassenen Biwakstellen nichts vom Feinde erkannt. Zwischen 10 und 110 meldeten sie, der feindliche Südflügel stehe anscheinend bei Sodinehlen (3 km südlich Szirgupönen); von dort bis zur Romintenschen Heide hatten sie nur Artillerie bei Mattischkehmen und eine gemischte Abteilung (Infanterie-Regiment mit Artillerie) bei Soginten gesehen. So setzte General v. Mackensen seine Reserve (Infanterie-Regiment 129 von der 36. Infanterie-Division mit Artillerie) auf Enzuhnen an, um damit Flanke und Rücken des Gegners zu treffen. Dafür sollte die 35. Infanterie-Division ein Infanterie-Regiment und Artillerie als neue Korpsreserve stellen, da gleichzeitig Nachrichten über den Vormarsch des Gegners von Goldap nach Norden vorlagen, das I.

Reservekorps aber noch weit ab war. Das Infanterie-Regiment 129 stieß schon westlich der Schwentischke bei Kaszeleken unerwartet auf Feind. Es waren Vortruppen der russischen

92 40. Infanterie-Division, die in zähem Ringen nach Osten zurückgedrängt wurden. Auch weiter nördlich gewannen die Truppen der 36. Infanterie-Division allmählich den Eindruck, daß sie doch starken Feind in vorbereiteter Stellung vor sich hätten. Der Angriff gegen die Orte auf den Höhen östlich der Schwentischke kam trotz Einsatzes der letzten Reserven kaum noch vorwärts. Nördlich von der 36. Infanterie-Division hatte Generalleutnant Hennig seine 70. Infanterie-Brigade gegen Mattischkehmen vorgeführt. Hier fand auch sie hartnäckigen Widerstand. In den ersten Nachmittagsstunden war der Angriff des Korps auf der ganzen Front zum Stehen gekommen. In dem Glauben, einen weichenden Feind zu verfolgen, waren die Truppen durch das plötzlich einsetzende Massenfeuer des meist unsichtbaren Verteidigers vielfach überrascht und teilweise auch stark erschüttert worden. Um der rasch vordringenden Infanterie zu helfen, waren manche Batterien in dieser kritischen Lage offen aufgefahren und litten nun selbst schwer. Teile der Schützenlinien, die im ersten Ansturm in die russischen Linien eingebrochen waren, vermochten sich dort nicht zu halten. So blieb die Infanterie auf wirksame Gewehrschußweite im freien Felde vor der feindlichen Stellung liegen. Sie war seit bald 24 Stunden unterwegs, ihre Munition wurde knapp, sie litt schwer unter dem Feuer der eingegrabenen russischen Infanterie, sowie von Maschinengewehren und verdeckt stehenden Batterien. Es gelang in dem unübersichtlichen Gelände hinter der russischen Stellung nicht, diese Artillerie aufzufinden und niederzukämpfen. So mehrten sich die Verluste; besonders machte sich der Ausfall zahlreicher Offiziere und Unteroffiziere fühlbar. — Da begannen, wohl zuerst östlich Grünweitschen, um 5° nachmittags rückgängige Bewegungen. Sie wurden von den nach vorne eilenden Führern bald wieder zum Stehen gebracht. General v. Mackensen hatte aber jetzt nach und nach den Eindruck gewonnen, daß er starken Feind gegenüber habe und daß sein Korps allein den Angriff nicht mehr werde durchführen können. Da vom I. Reservekorps und I. Armeekorps vorläufig keine Hilfe in Aussicht stand, befahl er die gewonnene Linie zu halten und zu befestigen. Bald kamen weitere Rückschläge: Das früher, in anderer Lage, angeordnete Herausziehen von Batterien zur neuen Korpsreserve schwächte die artilleristische Feuerkraft der 35. Infanterie-Division. Die ihrer Offiziere größtenteils beraubten Schützenlinien waren im feindlichen Feuer ohnehin kaum noch zu halten gewesen. Jetzt begannen sie östlich Grünweitschen abermals zurückzugehen. Diese Bewegung pflanzte sich vor allem nach Norden fort, wo der Angriff der 87. Infanterie-

93 Brigade gegen Szirgupönen ohnehin schon ins Wanken gekommen war. Alle Mittel, die Truppen zum Halten zu bringen, versagten. General v. Mackensen war mit seinem Stabe selbst nach vorne geritten, um einzugreifen, konnte aber den breiten Strom der Weichenden nicht anhalten. Vom rechten Flügel der 36. Infanterie-Division kamen Nachrichten über den Anmarsch starker feindlicher Kolonnen. So hielt es General v. Mackensen unter dem Eindruck der Hergänge, die sich unmittelbar vor seinen Augen abspielten, für ausgemacht, daß der Russe sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen werde, nun seinerseits zum Angriff überzugehen. Dem schienen die erschütterten Truppen des XVII. Armeekorps, zumal bei Dunkelheit, nur noch hinter einem starken Hindernis gewachsen zu sein. Die 87. Infanterie-Brigade hatte ihre Rückwärts- bewegung schon bis hinter die Rominte fortgesetzt. So befahl General v. Mackensen um 5° nachmittags auch für die übrigen Teile des Korps den Rückzug hinter diesen Flußlaus, der dann gehalten werden sollte. Doch die Russen nützten ihren Erfolg nicht aus. Sie drängten nirgends nach. Sobald General v. Mackensen das erkannte, versuchte er erneut, die Rückwärtsbewegung zu stoppen. Es gelang nur bei der 36. Infanterie-Division, deren rechter Flügel und Mitte von der Bewegung unberührt in den mittags gewonnenen Stellungen liegen geblieben waren, während Generalleutnant v. Heineccius seinen linken Flügel aus den Höhen nordöstlich Walterkehmen zum Stehen gebracht hatte. Die 35. Infanterie-Division sammelte sich bei Perkallen hinter der Rominte. Eine Verkettung unglücklicher Umstände hatte dazu geführt, daß vorzüglich geschulte Truppen, die sich später überall bewährt haben, beim ersten Zusammentreffen mit dem Gegner den Halt verloren. Das Korps hatte schwer gelitten. Der Infanterie allein fehlten rund 8000 Mann, ein Drittel ihrer Gesamtstärke; von ihren Offizieren waren 200 tot und verwundet. Die Russen wollen 1000 Gefangene gemacht und 12 Geschütze erbeutet haben1). 5. Der Rampf des I. Reservekorps. (Karte 2.) Das I. Reservekorps hatte am 19. August den ganzen Tag über an der Angerapp geschanzt. Der Armeebefehl zum Vormarsch war eine Überraschung; die Truppen waren von der Arbeit ermüdet; sie wurden schleunigst verpflegt. Dann trat das Korps den Nachtmarsch gegen den Feind an, mit der 1. Reserve-Division von Buddern (11 km nordöstlich Anger- tz Strategischer Überblick I, S. 75.

94 bürg) aus Kleszowen, mit der 36. Reserve-Division nördlich daneben. Generalleutnant v. Be low wollte seinen Auftrag, die Flanke des XVII. Armeekorps zu decken, durch Angriff auf den im Marsch von Goldap nach Norden angenommenen Gegner lösen. Während des Vormarsches änderte sich das Bild der Lage: Die Nachricht, daß der Feind Kleszowen schon erreicht habe, erwies sich als falsch. Er war nur bis Goldap gekommen. Unter diesen Umständen ließ der Oberbefehlshaber dem I. Reservekorps noch in der Nacht sagen, es solle diesen Gegner nicht vereinzelt angreifen, sondern abwarten, bis weitere Kräfte im Norden, bei Gumbinnen, frei wären. Die Entscheidung dort sei zunächst das Wichtigste. Nach einem Nachtmarsch aus schwierigen Landwegen, der nicht weniger anstrengend war als der des aktiven XVII. Armeekorps, und ausgehalten durch

entgegenkommende Flüchtlingsscharen, erreichte das I. Reservekorps am 20. August gegen 8° vormittags mit der 1. Reserve-Division Kleszowen. Sie sollte sich hier zur Abwehr des Goldaper Feindes bereitstellen, die 36. Reserve-Division nördlich davon bei Friedrichsberg—Königsselde haltmachen. Von Nordosten schallte heftiger Kanonendonner herüber; aus der Richtung von Goldap aber lagen bisher keine neuen Nachrichten vor. Da dem Korps keine Flieger zugeteilt waren, war man für die Aufklärung auf seine Kavallerie (6 Reserve-Schwadronen) angewiesen. Aber Generalleutnant v. Below wußte die 3. Reserve-Division rechts rückwärts seines Korps im Anmarsch von Kutten auf Benkheim. Er trug daher keine Bedenken, schon um 780 vormittags für seine Divisionen den Weitermarsch nach Nordosten zu befehlen, um in die Schlacht des XVII. Armeekorps einzugreifen oder den Goldaper Gegner zu stellen, falls er über Gawaiten oder noch weiter östlich nach Norden marschiere. Das Armee-Oberkommando war mit dieser Absicht des I. Reservekorps nicht einverstanden. Es hatte in den Morgenstunden durchweg günstige Nachrichten vom Stande des Kampfes bei Gumbinnen und hielt das Eingreifen des I. Reservekorps dort nicht für nötig. Dagegen hatte das Oberkommando von seinen eigenen Fliegern Nachrichten, daß bei Goldap und südlich etwa zwei feindliche Korps hielten. Es befahl daher dem I. Reservekorps, bei Kleszowen und Königsfelde stehen zu bleiben. Daraufhin hielt Generalleutnant v. Below sein Korps um 1030 vormittags wieder an. Die 1. Reserve-Division hatte mit der Vorhut gerade Gawaiten erreicht, die 36. Königsselde. Die 3. Reserve-Division war vom Armee-Oberkommando bei Benkheim ebenfalls festgehalten worden. Zwischen ihr und dem I. Reservekorps bestand keine unmittelbare Verbindung. — In solcher Lage wurde das I. Reservekorps völlig überraschend von Süden her angegriffen:

95 Die russische 30. Infanterie-Division vom IV. Korps war am 20. August früh in zwei Kolonnen von Goldap aus Kleszowen und Gawaiten angetreten. Der russische Vormarsch traf das Ende und den Anfang der zwischen diesen beiden Orten rastenden, 11 km langen Marschkolonne der deutschen 1. Reserve-Division in der Flanke. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Förster, der sich westlich Gawaiten befand, konnte nur die Vorhut anweisen, diesen Ort zu halten. Gleichzeitig traten die übrigen Truppen seiner Division bei Kleszowen selbständig, wo sie gerade waren, in den Kampf. Sie brachten das russische Vorgehen sofort zum Stehen, gingen dann aus eigenem Entschluß ihrerseits zum Angriff über und drängten den Gegner im Laufe des Tages nach und nach um einige Kilometer zurück. Generalleutnant v. Förster wurde verwundet, konnte aber das Kommando über seine Division beibehalten. Inzwischen hatte Generalmajor Kruge seine 36. Reserve-Division sofort aus Gawaiten angesetzt. Auch hier wurde der Russe, der mittags von Osten aus der Romintenschen Heide Verstärkung durch das dorthin abgezweigte Regiment seiner 40. Infanterie-Division erhielt, in hartem Ringen zurückgedrückt. Am Abend stand das I. Reservekorps, nach vorübergehenden Rückschlägen, in zwei völlig getrennten Gruppen auf dem erkämpften Boden südlich Kleszowen und östlich Gawaiten. Eine einheitliche Gefechtsführung durch das Generalkommando war kaum möglich gewesen. Unterführer und Truppen des Reservekorps hatten sich in diesem ersten Gefecht in schwieriger Lage durch selbständiges Handeln bewährt und ausgezeichnet. Das Korps fühlte sich als Sieger. Rur drei Stunden vom Schlachtfelds entfernt, hatte die 3. Reserve-Division seit 10° vormittags bei Benkheim gestanden. Das Armee- Oberkommando gab diese letzte Reserve erst aus der Hand, als Generalleutnant v. Below nachmittags meldete, daß sein ganzes Korps gegen starken Feind im Kampfe stehe. Um 420 erteilte Generaloberst v. Prittwitz dem Divisions-Kommandeur Generalleutnantx) v. Morgen am Fernsprecher persönlich den Befehl, in den Rücken der bei Kleszowen kämpfenden Russen vorzugehen. Er fügte aber eine Mahnung zur Vorsicht hinzu: „Mir liegt daran, die Division möglichst ungeschwächt aus diesem Kampfe herausgehen zu lassen, um sie für andere Aufgaben zur Hand zu haben." General v. Morgen trat sofort an; es wurde dunkel, bevor er an den Feind kam. So ging die Division, bereit zum Stoß in die feindliche Flanke, mit dem rechten Flügel nahe dem Goldap-Fluß, südlich Kleszowen zur Ruhe über, um bei Tagesanbruch überraschend vorzubrechen. *) Inzwischen befördert.

96 6. Der Entschluß zum Rückzüge. (Karte 2 und 3.) Das Armee-Oberkommando hatte den ganzen Tag über in Verbindung mit den Generalkommandos gestanden und war über den Stand der Schlacht dauernd unterrichtet. Die Erfolge des I. Armeekorps und das rasche Vordringen des XVII. Armeekorps hatten im Laufe des Vormittags eine siegessichere Stimmung erzeugt. Sie wurde gedämpft, als man erfuhr, daß der Angriff des I. Armeekorps zum Stehen gekommen sei, und als die ersten Nachrichten von Rückschlägen beim XVII. Armeekorps eintrafen. In den Nachmittagstunden des 20. August hatte man beim Oberkommando folgendes Bild von der Lage: Auf dem Nordslügel war die 2. Landwehr-Brigade von der Inster nach Westen abgezogen. Von der 1. Kavallerie-Division fehlten Nachrichten, seit sie am Morgen zur Verfolgung vorgegangen war. Vermutlich beherrschte die mehr als dreifach überlegene russische Kavallerie die Lage im Norden der beiderseitigen Armeen. Dem russischen Nordslügel konnten im übrigen mit der Bahn jederzeit Verstärkungen zufließen. So schien es trotz der Erfolge der deutschen 2. Infanterie-Division keineswegs sicher, daß durch Fortsetzung des Angriffs auf diesem Flügel am folgenden Tage die Entscheidung zu erlangen war. In der Mitte konnte man sich von einem neuen Angriffe der Hauptreserve Königsberg und des XVII. Armeekorps nicht mehr viel versprechen. Ein Sieg schien danach an diesem Tage kaum noch zu erhoffen. Als man vollends erfuhr, daß das Korps hinter die Rominte zurückgehe, und die Nachrichtenoffiziere den Zustand der weichenden Truppen in düsteren Farben schilderten, entstanden beim Oberbefehlshaber und seinem Generalstabs- ches auch Zweifel, ob es möglich sein werde, den Angriff am nächsten Tage mit Aussicht

aus Erfolg fortzusetzen. Es schien, daß man zufrieden sein mußte, wenn die Mitte ihre Stellungen hielt. Auch das I. Reservekorps und die 3. Reserve-Division aus dem Südslügel standen einem vermutlich gleich starken Gegner gegenüber. Man rechnete damit, daß hier noch weitere russische Kräfte im Anmarsch seien. Aber selbst wenn der Flankenangriff der 3. Reserve-Division am 21. August früh aus dem Südflügel einen vollen Erfolg brachte, konnte das auf die Gumbinner Kampffront an demselben Tage noch kaum eine Einwirkung haben. So schien ein rascher und entscheidender Erfolg gegen die Nsemen-Armee zwar nicht unmöglich, aber doch keineswegs wahrscheinlich oder gar sicher. Daher erwog Generaloberst v. Prittwitz schon um

97 5® nachmittags, ob es nicht nötig sein werde, die Schlacht abzubrechen und zurückzugehen. Die Verhältnisse an der ostpreußischen Südsront drängten allerdings zu baldigem Abschluß bei Gumbinnen: Aus russischen Funksprüchen war zu erkennen gewesen, daß das I., VI., XIII., XV., XXIII. Korps und die 15. Kavallerie-Division zur Narew-Armee gehörten. Die bisher bei Lomsha und Ostrolenka beobachteten Kräfte hatten den Vormarsch am 19. und 20. August fortgesetzt und von Friedrichshos bis Chorshele die Grenze erreicht. Außerdem aber war neuer Feind weiter westlich bei Prasnysch erkannt worden. Als Generaloberst v. Prittwitz um 230 nachmittags persönlich am Fernsprecher beim Generalkommando des XX. Armeekorps anfragte, meldete ihm der Generalstabschef des Korps, Oberst Hell, man schätze den Gegner bis jetzt auf 2 bis russische Korps und 2 Schützen-Brigaden. Das XX. Armeekorps rechne auf keine Unterstützung. Die Hauptsache sei, daß bei Gumbinnen gesiegt werde, „hier werden wir schon halten". Dazu wollte der Kommandierende General v. Scholtz, um den russischen Westflügel anzugreifen, seine Kräfte nach Neidenburg verschieben. Aber um 7° abends erhielt das Oberkommando eine weitere Nachricht vom Generalmajor v. Unger, dem Führer der Festungstruppen bei Soldau: Flieger hatten um Mittag den Vormarsch langer Kolonnen aus der Straße Warschau— Pultusk—Zjechanow bis 10km südlich Mlawa erkannt, außerdem Truppen bei Nassjelsk. Hier war mindestens ein weiteres Korps im Anmarsch. Diese Meldungen warfen alle bisherigen Berechnungen des Armee- Oberkommandos über den Haufen: Die ganze Narew-Armee schien jetzt in vollem Anmarsch, sie dehnte sich viel weiter nach Westen aus, als man bisher angenommen hatte. Das deutsche XX. Armeekorps und die Festungstruppen waren allein nicht imstande, acht russische Divisionen (einschließlich zwei Schützen-Brigaden) auszuhalten. Die schon im Bericht an die Oberste Heeresleitung vom 9. August für den Angriff gegen die Njemen-Armee geforderte Voraussetzung, daß eine Bedrohung aus der Linie Prasnysch—Ostrolenka ausgeschlossen sein müsse, war nicht mehr erfüllt. Die Basierung der Armee aus die Weichsel war in Frage gestellt. Man konnte nach Königsberg abgedrängt werden. Generaloberst v. Prittwitz und Generalmajor Gras v. Waldersee erinnerten sich der Warnung, die ihnen Generaloberst v. Moltke gerade in dieser Hinsicht mit aus den Weg gegeben hatte. Beide waren daher sofort entschlossen, den Kamps bei Gumbinnen, an dessen erfolgreichem Ausgang sie ohnehin zweifelten, abzubrechen und die Armee nach Westen zurück-

98 zuführen. Der Oberquartiermeister, Generalmajor Grünert, und der erste Generalstabsoffizier, Oberstleutnant Hofsmann, hatten diesen Entschluß kommen sehen. Sie glaubten, daß die Schlacht bei Gumbinnen am 21. August durchaus zu gewinnen sei und daher durchgekämpft werden müsse; sie wiesen daraus hin, daß man beim Zurückgehen ohnehin nicht mehr kampflos an der Narew-Armee vorbeikomme, denn diese habe den bei weitem kürzeren Weg zur Weichsel. Man werde ihr gegenüber aber ganz anders dastehen, wenn man vorher die Njemen- Armee geschlagen und dadurch Rückensreiheit habe. Generaloberst v. Prittwih wies diese Einwendungen zurück und blieb in Abereinstimmung mit seinem Generalstabschef bei dem Entschlüsse zum Rückzug. Er wurde in seiner Auffassung noch bestärkt durch eine etwas später eingehende Fliegermeldung über zahlreiche feindliche Truppen bei Stallupönen und den Marsch einer Kolonne von Schilleningken auf Pillkallen^). Man sah in ihnen Verstärkungen für den russischen Nordflügel. Es konnte das russische Gardekorps sein, das man nach Agentennachrichten in dieser Gegend erwartete. Zu dem Rückzugsentschlusse des Generalobersten v. Prittwih ist zu sagen: Die deutsche 8. Armee hatte gerade jetzt erreicht, was das höchste Ziel jeder Operation der deutschen Minderheit sein mußte, sie hatte eine der russischen Armeen in der Vereinzelung zum Kampfe gestellt. Würde sich eine ähnlich günstige Gelegenheit je wieder bieten? — Das Ziel des Feldherrn mußte der Sieg über die Njemen-Armee sein. Errang er den, dann lösten sich alle anderen Schwierigkeiten leichter. Ob die Narew- Armee sich dann noch weit vorwagte? Wenn sie es tat, war ihr Rückzug ebenso bedroht wie der der deutschen 8. Armee. Diese aber hatte das moralische Abergewicht des Siegers auf ihrer Seite. Hätte Generaloberst v. Prittwitz für den 21. August an einen Sieg geglaubt, dann hätte wohl auch er weiter gekämpft, trotz der Bedrohung durch die Narew-Armee. So aber kam beides zusammen: ein seiner Auffassung nach fraglicher Schlachtausgang und die Gefahr im Rücken. Damit ist der Entschluß zum Rückzüge bei der Kenntnis der Lage, wie sie das Armee-Oberkommando damals hatte, auch nicht anfechtbar. Der Gedanke „heraus aus der Umklammerung" beherrschte die Stimmung des Oberbefehlshabers und seines Generalstabschefs am 20. August abends so vollständig, daß ein anderer, vielleicht kühnerer Entschluß, der i) Vermutlich ist diese Kolonne die deutsche 1. Kavallerie-Division mit ihren Ge- fangenen gewesen.

99 weniger die Gefahren als die Möglichkeiten des Erfolges im Auge hatte, keinen Raum mehr fand. — Wäre die Schlacht durchgekämpft worden, so wie Generalmajor Grünert und Oberstleutnant Hosfmann es vorgeschlagen hatten, so wäre, wie wir heute auf Grund genauer Kenntnis der tatsächlichen Lage fast

mit Sicherheit feststellen könne,:, am 21. August 1914 ein Sieg errungen worden! Bei Beginn des Kampfes am 20. August früh hatten einander — bisherige Abgänge ungerechnet, aber deutscherseits ohne 2. Landwehr-Brigade — auf dem Schlachtfelds gegenübergestanden: Bataillone Schwadronen Maschinengewehre Geschütze Deutsche ... 106 55204 508 Russen1) ... 86 130V2 252 408 Ein für die deutsche Seite so günstiges Stärkeverhältnis ist in späteren Schlachten nie wieder erreicht worden. Am Abend des Tages war der Zustand und die Lage der russischen Armee für die Fortsetzung des Kampfes recht ungünstig: Im Norden fühlte sich das Kavalleriekorps schon durch die Kämpfe am 19. August und den nächtlichen Rückzug so mitgenommen, hatte angeblich auch so viel Munition verbraucht, daß es sich am 20. überhaupt nicht am Gefechte beteiligte. Es lag den ganzen Tag über nur etwa 9 km östlich Kraupischken still2). Die 1. selbständige Kavallerie-Brigade war bis an die Grenze zurückgegangen. Die zahlenmäßige Überlegenheit der russischen Reiterei aus dem Rordslügel siel unter diesen Umständen nicht mehr sehr ins Gewicht. Die deutsche 1. Kavallerie-Division aber stand siegreich bei Pillkallen. — Vom russischen XX. Korps war die nördliche, 28. Infanterie-Division in voller Auslösung. Ihre gesamte Artillerie bis auf eine Batterie, die zusammengeschossen in deutsche Hände siel, und drei Infanterie-Regimenter mit ihren Kommandeuren waren bis Wirballen geflüchtet. Die Verluste betrugen über 7000 Mann. Viel kann von dieser Division nicht mehr übrig gewesen fein3). So hätte die deutsche 2. Infanterie-Division leichtes Spiel gehabt, wenn sie den Angriff am 20. August nachmittags weiter fortgesetzt oder am 21. August früh wieder aufgenommen hätte. — Reserven hinter der russischen Front fehlten, die vorderste Reserve-Division trat, ohne ihr letztes Inst Radus-Senkowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 95. — Dabei fehlen an der Gesamtstärke der Armee 22 Bataillone, 9st2 Schwadronen, 20 Maschinengewehre. Wo sie sich während der Schlacht befanden, ist nicht bekannt. 2) Ebenda, S. 83. 3) Ebenda. — Ferner: Strategischer Überblick, S. 72. — Knox, S. 88.

100 fanterie-Regiment abgewartet zu haben, erst am 21. August von Wir- ballen aus den Vormarsch an. Nichts hätte den deutschen linken Flügel hindern können, die russische Kampflinie an diesem Tage von Norden her auszurollen. Auch die russische Mitte (29. Infanterie-Division vom XX. Korps und III. Korps) hatte schwer gelitten; der 27. Infanterie-Division fehlten seit dem Gefecht von Stallupönen ohnehin schon 6600 Mann. Bei der südlich anschließenden 40. Infanterie-Division vom IV. Korps wurde dem Divisionskommandeur „die sich dauernd steigernde Flucht von Soldaten (Juden und wenige Russen), die vollständig gesund und munter sind" gemeldet. Die russische Mitte hätte sich am 21. August gegen einen neuen deutschen Frontalangriff vielleicht halten können, bis sie der Umfassung von Norden zum Opfer fiel; selbst angreifen konnte sie nicht. Auf dem Südslügel bei Goldap war für den 21. August ein voller deutscher Erfolg sicher. Der Gegner hatte im Kampfe gegen das I. Reservekorps fast alle Kräfte eingesetzt. Von ihnen hatte sich das 119. Infanterie-Regiment bereits zur Flucht gewandt, die anderen konnten durch ihre Offiziere nur noch mit Mühe gehalten werden. Die russische 1. Kavallerie-Division stand mehr als 10 km südlich Goldap und ist dort auch am 21. August geblieben. So hätte der Angriff der deutschen 3. Reserve-Division bei Tagesanbruch den Gegner in Flanke und Rücken gefaßt und wahrscheinlich zur Gefangennahme eines großen Teiles der hier kämpfenden ls/4 russischen Divisionen im Winkel zwischen Goldaper See und Goldap-Fluß geführt. Daß General v. Rennenkamps die seiner Armee drohende Gefahr am Abend des 20. August richtig erkannt habe, ist höchst unwahrscheinlich. Soweit wir wissen, wollte er die Schlacht nicht ausgeben, „entgegen dem Rate seines ganzen Stabes zum Rückzüge, um eine überwältigende Niederlage zu vermeiden"^. Das Kriegsglück hat ihn am 21. August vor einer solchen bewahrt: In der Nacht vor diesem Lage trat die deutsche 8. Armee aus der ganzen Front den Rückmarsch an. Es war nicht leicht gewesen, den deutschen Truppen aus den siegreichen Flügeln der Armee klarzumachen, daß sie trotz der errungenen Erfolge nun zurückgehen sollten. General v.Fran?ois hatte den Entschluß des Oberkommandos entstehen sehen und war bemüht gewesen, ihn zu verhindern. Generalmajor Kruge, der Kommandeur der 36. Reserve-Division, wollte bei Gawaiten nicht eher abrücken, als bis er bei Tageshelle !) Knox, S. 39.

101 selbst sähe, daß die benachbarte 1. Reserve-Division auch zurückginge. Generalleutnant v. Morgen wollte mit seiner 3. Reserve-Division trotz des Rückzugsbefehls seinen aussichtsreichen Angriff am 21. August durchführen und gab diese Absicht erst aus, als er festgestellt hatte, daß die Nachbar-Division in der Nacht abgerückt war. Trotz solcher Verzögerungen störten die Russen den Abzug nirgends. Sie waren durch den vorhergegangenen Kampf schwer erschüttert und daher völlig überrascht, als sie am 21. August nach Hellwerden die veränderte Lage erkannten. Aber auch jetzt blieben russische Führung und russische Truppe noch so vollkommen unter dem Eindruck des schweren Kampfes vom vorigen Tage, daß sie zunächst nicht einmal an Verfolgung dachten, zum großen Teile dazu wohl auch gar nicht imstande waren. So kann Gumbinnen trotz allem als deutscher Erfolg angesprochen werden. Leider ist er nicht durch Fortsetzung des Angriffs weiter ausgestaltet worden, aber auch so war er nicht umsonst erstritten. Seine Wirkungen traten erst später zutage und haben für das Gelingen der weiteren deutschen Operationen ausschlaggebende Bedeutung gehabt. Die Verluste des abgebrochenen Kampfes aber waren schwer und nicht leicht zu ersetzen. Nach den damals erstatteten Meldungen betrugen sie:

	tot	verwundet	vermißt	zusammen
Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften.	104	1146	293
6121	38	6905	435	14172
Zusammen	1250	6414	6943	14 607

Davon entfielen mindestens 3/s auf das XVII. Armeekorps. — Für die russischen Verluste fehlt bisher jeder genauere Anhalt.

[102]

Viertes Kapitel. Die Abberufung des Generalobersten v. Prittwitz. (Karte 2 und 3*) Am Abend des 20. August hatten beim Oberkommando der deutschen 8. Armee die Erwägungen über die Fortführung der Operationen zurücktreten müssen gegenüber dem Bedürfnis, sich vom Feinde loszulösen und erst einmal wieder Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Wenn der Gegner nur einigermaßen richtig weiter handelte — und das mußte man zunächst annehmen —, führte der Rückzug hinter die Weichsel. Dementsprechend hat Generaloberst v. Prittwitz am Abend des 20. August durchaus folgerichtig den Rückzug hinter die Weichsel den Kommandierenden Generalen des I. und XVII. Armeekorps gegenüber als seine Absicht ausgesprochen. Die Etappen-Fnspektion ist in demselben Sinne unterrichtet worden. Auch die ersten Maßnahmen des Oberkommandos entsprachen dieser Absicht: Man sorgte dafür, daß die Weichselfestungen die von ihnen abgegebenen Truppen zurückerhielten, obgleich dadurch der Widerstand gegen die Rarew-Armee an der ostpreußischen Südgrenze geschwächt werden mußte. Soweit die Verbände nicht mit der Bahn nach Westen abgefahren werden konnten, wies man ihnen Rückmarschstraßen möglichst weit nördlich an, um einer Berührung mit dem Feinde auszuweichen. Der Entschluß, den Rückzug bis hinter die Weichsel fortzusetzen, stand aber, namentlich beim Chef des Generalstabes, dem Grasen Waldersee, doch noch nicht so fest, daß man ihn in die schriftlichen Befehle und in die Meldung an die Oberste Heeresleitung aufnehmen konnte. Vielleicht mußte man sich die Bewegungsfreiheit, vor allem gegen die Rarew-Armee, auch erst erkämpfen. Anderseits aber mochte man beim Oberkommando — wohl mit alleiniger Ausnahme des Oberbefehlshabers selbst — die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Lage sich vielleicht doch noch günstiger gestalten könne. Dafür wollte man sich' Spielraum sichern. So wurde in den endgültigen Befehlen an die Truppen und in der Meldung an die Oberste Heeresleitung, der Auffassung des Generalstabschefs und seiner Mitarbeiter entsprechend, Westpreußen als Ziel des Rückzuges angegeben.

103 Am 21. August früh hatte sich das Armee-Oberkommando von Nordenburg nach Bartenstein begeben. Es griff allgemein eine zuversichtlichere Auffassung Platz: Der Abzug war vom Gegner nirgends gestört worden, nur von der 1. Kavallerie-Division wußte man nichts. General v. Scholtz ließ melden, daß er sein XX. Armeekorps in der Nacht weiter nach Westen verschoben habe, um den auf Mlawa anrückenden Gegner anzugreifen, sobald dieser den Marsch fortsetze. Bis 830 vormittags war dieser Feind aber noch nicht wieder angetreten. Generaloberst v. Prittwitz billigte die Absicht des Generals und unterstellte ihm nunmehr auch die Festungstruppen des Generalmajors v. Unger. Die am Abend vorher erlassene Weisung, die ihr Zurückweichen aus die Festungen ohne ernsteren Kampf vorsah, war damit aufgehoben. Nur die zwei Danziger Bataillone waren dem früheren Befehl entsprechend schon abgefahren. Aber auch so blieb eine weitere Verstärkung der Truppen an der Südfront besonders dringlich, um den Rückmarsch der Armee zu sichern und zu verhindern, daß der Gegner sich zwischen die Weichsel und die Truppen des Generals v. Scholtz schob. Dafür dachte man das I. Armeekorps über Dirschau in die Gegend von Graudenz, die 3. Reserve-Division und die 6. Landwehr-Brigade nach Deutsch-Eylau zu fahren. Mehr konnten die Bahnen nicht leisten. Immerhin hoffte man auf diese Weise etwa bis zum 26. August Truppen in Stärke von fast 7 Divisionen (I. Armeekorps, XX. Armeekorps, 3. Reserve-Division, 6. und 70. Landwehr-Brigade und Festungstruppen) gegen den Westslügel der russischen Narew-Armee vereinigt zu haben. Diese russische Armee Hütte bis dahin die Gegend von Osterode—Allenstein erreichen können. Aber man durste hoffen, sie mit den neuen Kräften doch so lange aufzuhalten, bis auch die auf Fußmarsch angewiesenen deutschen Truppen (XVII. Armeekorps, I. Reservekorps, 1. Kavallerie-Division) in Sicherheit waren. Teile von ihnen hatten dabei auch die Njemen-Armee abzuwehren. — Die Hauptreserve Königsberg mußte ihrer Festung zurückgegeben werden; zu dieser trat ferner die 2. Landwehr-Brigade. Das war das Mindeste an Kräften, was der Gouverneur der Festung zur Abwehr brauchte, sobald er auf sich allein angewiesen war. Am 21. August um 930 vormittags rief die Oberste Heeresleitung aus Coblenz das Armee-Oberkommando an. Eine Verständigung war bei der großen Entfernung damals sehr schwierig, teilweise nur durch Umsprechen in Berlin möglich. Im Großen Hauptquartier hatte man die Entwicklung der Dinge im Osten mit wachsender Spannung verfolgt: Am Mittag des 20. August hatte die 8. Armee gemeldet, sie stehe in einem vorläufig günstig verlaufen-

104 den Kampf bei Gumbinnen. Abends war vom Stellvertretenden Generalkommando des I. Armeekorps in Königsberg eine Nachricht des Generals v. Fran?ois nach Coblenz gelangt. Danach hatte das I. Armeekorps einen vollen Sieg errungen: „Viele Gefangene, viel Material, Feind auf der ganzen Linie im Rückzug. Der Kampf wird morgen fortgesetzt." — Hm so größer war die Enttäuschung, als in der Nacht die Meldung des Generalobersten v. Prittwitz folgte: „Da starke Kräfte von Warschau— Pultusk—Lomsha im Vormarsch, kann ich die Lage vor meiner Front nicht ausnützen und trete noch in der Nacht Rückmarsch nach Westpreußen an. Soviel als möglich Bahntransport." Diese Meldung wurde am frühen Morgen des 21. August durch nähere Angaben über den Schlacht- verlauf ergänzt. Dabei wurde festgestellt, daß sich der Angriff im Lause des Tages auf der ganzen Front festgelaufen habe. Der Oberbefehlshaber habe sich daher auf die Nachrichten über den Warschauer Feind hin entschlossen, „zunächst hinter die Angerapp zurückzugehen". Das schien mit der in der Nacht gemeldeten Absicht im Widerspruch zu stehen. Da über den schweren Rückschlag beim XVII. Armeekorps bis dahin nichts gemeldet war, stand man in Coblenz unter dem

Eindruck, daß ein durchaus aussichtsreicher Kampf abgebrochen worden sei. So fragte die Oberste Heeresleitung am 21. August früh beim Oberkommando an: „Seine Majestät verlangt klare Angabe, was tatsächlich beabsichtigt ist, ob Offensive nicht möglich ist." Das Armee-Oberkommando antwortete, eine Offensive gegen die Njemen-Armee sei jetzt nicht mehr möglich. Es begründete diese Antwort nunmehr auch mit dem Zustande des XVII. Armeekorps und gab Einzelheiten über Anordnungen und Absichten: Das I. Reservekorps solle eine befestigte Stellung an der Angerapp halten, das XVII. Armeekorps möglichst weit nördlich ausholend gegen die Weichsel zurückgehen, das I. Armeekorps, wenn möglich, mit der Bahn nach Graudenz gefahren werden. Fn Coblenz gewann man aus dieser Meldung den Eindruck, daß die 8. Armee in vollem Rückzüge zur Weichsel sei und dabei ihre an sich schon schwachen Kräfte auch noch arg zersplittere. Ein solcher Rückzug muhte hinter der Weichsel enden. Die Oberste Heeresleitung sah in dem Zurückgehen hinter die Weichsel einen so schweren Nachteil, daß Generaloberst v. Moltke dazu, wie er es auch schon in der Anweisung für den Aufmarsch der 8. Armee festgelegt hatte, nur „im äußersten Notfälle" sein Einverständnis geben konnte. Ein solcher Rückzug war allenfalls zu ertragen, wenn kräftige Hilfe aus

105 dem Westen in naher Aussicht stand. Daran aber war am 21. August nach in keiner Weise zu denken. Die Wirkungen einer Räumung Ostpreußens blieben nicht aus dieses Gebiet beschränkt. Drangen die Russen bis an die Weichsel vor, und das war zu erwarten, dann fesselten sie dort die deutsche 8. Armee mit geringen Kräften und gewannen selbst völlig freie Hand gegen Posen und Schlesien oder gegen Österreich-Ungarn. Sie konnten sich mit erdrückender Übermacht gegen das verbündete Heer wenden, das gerade in diesen Tagen aus Galizien zur Offensive östlich der Weichsel antreten wollte. Der Rückzug der 8. Armee aus Ostpreußen hätte die Donau-Monarchie vor eine kaum noch lösbare Ausgabe gestellt und aller Voraussicht nach auch den Rückzug ihres Heeres zur Folge gehabt. So galt es, alles daranzusetzen, um die 8. Armee östlich der Weichsel zu halten. Dafür, daß neben den zwingenden Gründen der großen Kriegführung etwa auch kulturelle, wirtschaftliche oder rein örtliche Rücksichten den Entschluß der Obersten Heeresleitung beeinflußt hätten, sind keinerlei Anhaltspunkte bekannt geworden. Wohl überließ man bei Aufgabe des Gebietes östlich der Weichsel blühendes deutsches Land und Städte alter Kultur der Gewalt russischer Soldaten. Unersetzbare Bestände an Pferden und Vieh und die ganze Ernte hätte man preisgeben müssen, besonders seit dem Eintritt Englands in den Krieg wirtschaftlich kein leichter Entschluß. Trotzdem würde er gefaßt worden sein, wenn die Weiterführung der Operationen es nötig gemacht hätte. Gerade sie aber forderte das Festhalten Ostpreußens. Dieser Grund allein war ausschlaggebend. Rach Ansicht des Generalobersten v. Moltke war es für die 8. Armee nur dann möglich, sich weiterhin östlich der Weichsel zu halten, wenn sie dort nochmals einen Kampf wagte mit dem Ziele, eine der beiden russischen Armeen entscheidend zu schlagen. War das gegen die Njemen-Armee nicht mehr möglich, dann sollte es gegen die Rarew-Armee versucht werden. Dazu mußten aber die deutschen Kräfte mehr zusammengehalten werden, als es vom Oberkommando der 8. Armee nach seiner letzten Meldung beabsichtigt zu sein schien. Auch schätzte Generaloberst v. Moltke, der nicht so unmittelbar unter dem Eindruck der Ereignisse und der Nachrichten vom Kampsfelde stand wie das Armee-Oberkommando, die Operationsfähigkeit der Russen nicht so hoch ein, daß er eine Schlacht gegen die Narew-Armee, selbst mit der Armee Rennenkamps in Flanke oder Rücken, für unmöglich hielt. Dabei dachte er sich die Masurischen Seen als Flankenschutz. In diesem Sinne suchte zunächst der Generalquartiermeister, Generalleutnant v. Stein, am Fernsprecher auf den Generalstabsches der 8. Armee einzuwirken, indem er ihm vor allem einen Angriff längs der Seenkette nach Süden gegen den Ostflügel der Narew-Armee nahelegte.

106 Im Armee-Hauptquartier Bartenstein waren inzwischen weiter günstige Nachrichten eingegangen. Die Narew-Armee war im Lause des Tages mit ihrem Westslügel gar nicht, mit dem Ostflügel nur wenig weiter vorgerückt, die Njemen-Armee erst nachmittags, und auch dann nur mit Vortruppen langsam gefolgt. Sie mußte nach Meldungen der deutschen Truppen stark gelitten haben. So hatten die Korps der 8. Armee einen guten Tagemarsch Abstand vom Gegner gewinnen können. Die Lage hatte sich wesentlich günstiger gestaltet, als man noch am Abend vorher zu hoffen gewagt hatte. Der vom Generalleutnant v. Stein vorgeschlagene Angriff auf den Ostflügel der Narew-Armee schien allerdings auch unter diesen günstigeren Verhältnissen nicht ausführbar. Der Abstand von der Armee Rennenkampf war dazu zu gering. Wohl aber waren sich Generalmajor Gras Waldersee und sein erster Generalstabsosfizier, Oberstleutnant Hoffmann, nunmehr darüber einig, „die Armee in Westpreußen nach dem rechten Flügel zu vereinigen, um gegen den linken Flügel der Narew-Armee vorzugehen". Dazu sollten das I. Armeekorps nach Goßlershausen (30 km östlich Graudenz), die 3. Reserve-Division und 6. Landwehr-Brigade nach Deutsch-Eylau gefahren werden, die anderen Korps den Marsch nach Westen fortsetzen. Unmittelbar bevor diese Absichten dem Oberbefehlshaber vorgetragen wurden, war aber Generaloberst v. Prittwitz von der Obersten Heeresleitung persönlich an den Fernsprecher gerufen worden, wo er zunächst mit Generalleutnant v. Stein, dann mit Generaloberst v. Moltke selbst sprach. Er erwähnte bei diesem Gespräch keinerlei Angrisssabsichten, schilderte die Lage vielmehr äußerst düster, vielleicht um seinem gleichzeitig vorgebrachten Antrag aus Verstärkungen mehr Nachdruck zu verleihen. Generaloberst v. Moltke sagte schließlich (nach seinen 5Tage später niedergeschriebenen Aufzeichnungen): „Wenn Sie zurückgehen müssen, so bleibt als Ihre weitere

Aufgabe unbedingt das Halten der Weichsel- Linie bestehen." Aber auch das habe der Armeeführer nicht fest zusagen können: „Wie soll ich mit der Handvoll Truppen die Weichsel halten, sie kann ja überall durchwatet werden." Diese Aussprache ließ beim Chef des Generalstabes des Feldheeres den Entschluß reisen, im Oberkommando der 8. Armee einen Wechsel eintreten zu lassen. Generaloberst v. Moltke hatte den Eindruck, daß es in seiner jetzigen Zusammensetzung der außergewöhnlich schwierigen Lage, die die gewaltige russische Übermacht im Osten mit sich brachte, doch nicht gewachsen sei. Er wurde in dieser Auffassung bestärkt, als auch die

107 Abendmeldung des Oberkommandos die von der Obersten Heeresleitung empfohlene Angriffsrichtung gegen den Ostflügel der Narew-Armee nochmals ausdrücklich ablehnte, von einer sonstigen Angrisssabsicht aber nichts erwähnte. Schließlich wurde noch bekannt, daß das Oberkommando abends von Bartenstein nach Mühlhausen (östlich Elbing) abgefahren sei und, wie der zurückgelassene Offizier meldete, einen Tag später nach Dirschau weiter wolle. Die Etappen-Inspektion sollte von dort nach Konitz zurückverlegt werden. Nach alledem hatte die Oberste Heeresleitung keinerlei Zweifel mehr darüber, daß Generaloberst v. Pritt- witz seine Armee hinter die Weichsel zurückführen wolle. Generaloberst v. Moltke hatte aber, um sich Klarheit über die Gesamtlage zu verschaffen, auch noch beim XX. Armeekorps anfragen lassen, das über den Vormarsch der Narew-Armee am besten unterrichtet sein mußte. Das Korps meldete am 21. August abends sehr zuversichtlich, es erwarte den russischen Angriff in einer Stellung beiderseits Gilgenburg erst in zwei bis drei Tagen und hoffe aus dieser Stellung sogar zum Angriff übergehen zu können. Auch schätzte es den Gegner nur auf 2 bis 2% Korps, also schwächer, als das Oberkommando es getan hatte. Dessen Befürchtungen erschienen danach doch nicht gerechtfertigt. Trotzdem war es für den Chef des Generalstabes des Feldheeres kein leichter Entschluß, seinem Obersten Kriegsherrn die Neubesetzung des Oberkommandos im Osten vorzuschlagen. Es war der erste derartige Fall. Die Oberste Heeresleitung konnte die Lage auf dem weit entfernten Kriegsschauplatz bei den mangelhaften Fernsprechverbindungen damals noch nicht so übersehen, wie das in späteren Jahren bei zuverlässigerer Nachrichtenverbindung meist möglich war. Auch die Auswahl der geeigneten Männer für die selbständige Stellung und die ungewöhnlich schwierige Lage im Osten war nicht einfach. Generaloberst v. Moltke schlug als Oberbefehlshaber den General der Infanterie z. D. v. Beneckendorsf u. v. Hindenburg vor mit Generalmajor Ludendorff als Chef des Generalstabes. Am 22. August mittags vollzog der Kaiser ihre Ernennung; am Abend dieses Tages wurde sie dem Oberkommando der 8. Armee in Mühlhausen bekannt. Dort hatte sich die Hoffnung aus günstigere Entwicklung der Lage inzwischen weiter gefestigt: Am 21. August abends war noch in Vartenstein, während des Ferngesprächs, das Generaloberst v. Prittwitz führte, die Meldung angekommen, daß die 1. Kavallerie-Division sich wieder herangesunden habe. Sie hatte der Rückzugsbefehl am Abend der Gumbinner Schlacht nicht erreicht. Als sie tags daraus wieder An-

108 schluß an eigene Truppen suchte, hatte sie aber den Weg nach Westen noch frei gefunden und brachte nun sogar 500 Gefangene zurück. — Am 22. August trat der Gegner im Süden wie im Osten erst spät an und drängte nirgends. Der Flügel der Narew-Armee reichte nach Westen über Mlawa nicht hinaus. So hatte beim deutschen Armee-Oberkommando der Gedanke immer festere Gestalt gewonnen, die Armee nach dem rechten Flügel zu versammeln, um etwa aus der Linie Thotn—Allenstein einen Offensivstoß zu machen. Daneben wurde jetzt auch der Vorschlag der Obersten Heeresleitung, den Ostflügel der Narew-Armee anzupacken, in ernstere Erwägung gezogen. Vielleicht konnte man die Narew-Armee beiderseits umfassen! Dieser Gedanke lag bei der gleichartigen Ausbildung aller deutschen höheren Führer und Generalstabs-offiziere sozusagen in der Luft1). So hat auch Generaloberst v. Prittwitz in einem in der Nacht vom 21./22. August abgefaßten Bericht die Absicht ausgesprochen, „falls der Feind den General v. Scholtz zurückdrängt, unter Umständen" auch mit dem I. Reservekorps und dem XVII. Armeekorps von Osten her flankierend gegen ihn einzugreifen. Generaloberst v. Prittwitz und sein Generalstabschef sollten aber nicht mehr berufen sein, diese Absichten und Gedanken in die Tat umzusehen. Ob es ihnen gelungen wäre, sie zu einem „Tannenberg" auszugestalten, kann hier nicht entschieden werden. Seit dem Rückzüge von Gumbinnen hatte das Ansehen des Armee-Oberkommandos bei einzelnen der unterstellten höheren Kommandobehörden aber doch stark gelitten. So muß es zweifelhaft erscheinen, ob es noch ausreichte, um in der aufs höchste gespannten Lage den Willen der Führung bei den an große Selbständigkeit gewöhnten Kommandierenden Generalen — namentlich gegenüber dem des I. Armeekorps — kraftvoll durchzusehen. ') Der Gedanke ist damals nicht nur beim Armee-Oberkommando und der Obersten Heeresleitung erörtert worden, sondern hat, ganz unabhängig davon, auch in den Erwägungen des XX. Armeekorps eine Rolle gespielt.

[109]
Dritter Teil.
Die Schlacht bei Tannenberg.

[111]
Erstes Kapitel. Die ersten Maßnahmen des neuen Oberkommandos. Das Eefecht bei Eahna und Drlau. 1. Im Großen Hauptquartier und auf der Fahrt zur Front. (Karte 4.) Am 21. August abends hatte Generaloberst v. Moltke einen Offizier im Kraftwagen von Coblenz zum Oberkommando der 2. Armee geschickt, um den Generalmajor Ludendorss, den Oberquartiermeister dieser Armee, ins Große Hauptquartier zu holen. General Ludendorff war dem Generalobersten v. Moltke genau bekannt, denn er war unter ihm bis Frühjahr 1913, neun Jahre hindurch, im Großen General- stabe in der Aufmarschabteilung, zuletzt als deren Chef, tätig

gewesen. Im Kriege war ihm durch die Verwendung als Oberquartiermeister der 2. Armee zunächst eine weniger einflußreiche Stellung zugewiesen worden. Im Auftrage seines Oberbefehlshabers hatte er aber dem Handstreich auf Lüttich beigewohnt und, als alles in Frage stand, entscheidend eingegriffen. Seinem persönlichen Mut und unbeugsamen Willen war dann der Fall der Festung in erster Linie zu danken gewesen. Diese Tat hatte durch den Orden pour le merite ihre äußere Anerkennung gefunden. Generaloberst v. Moltke kündigte dem General Ludendorff seine neue Aufgabe brieflich an: „Sie werden vor eine schwere Aufgabe gestellt, vielleicht noch schwerer als die Erstürmung Lüttichs. Ich weiß keinen anderen Mann, zu dem ich so unbedingtes Vertrauen hätte, wie zu Ihnen. Vielleicht retten Sie im Osten noch die Lage . . . ." Am 22. August um 6° abends traf General Ludendorff in Coblenz ein. Generaloberst v. Moltke hatte inzwischen durch unmittelbare Anfragen bei den Kommandierenden Generalen der 8. Armee nähere Nachrichten über die Lage in Ostpreußen eingezogen. Die besonderen Umstände rechtfertigten diese ungewöhnliche Maßnahme. Besonders wichtig schien es, die Ansicht des XX. Armeekorps zu erfahren, das

112 der anrückenden Narew-Armee unmittelbar gegenüberstand. Es war schon am 21. August abends gehört worben1) und am nächsten Vormittage nochmals. General der Artillerie v. Scholtz und sein Generalstabschef, Oberst Hell, hielten nach wie vor an der Hoffnung fest, aus der Verteidigungsstellung bei Gilgenburg ihrerseits eine Gelegenheit zum Angriff zu finden: „Allgemeine Lage wird günstig aufgefaßt; Truppen brennen, an den Feind zu kommen." Aus dieser Meldung und weiteren Nachrichten, die Oberst Hell am Fernsprecher gegeben hatte, entnahm die Oberste Heeresleitung zu ihrer Freude und Beruhigung, daß beim XX. Armeekorps im Gegensatz zum Armee-Oberkommando dauernd eine durchaus zuversichtliche Stimmung herrschte. Und bei den anderen Korps war es ebenso: Der Kommandierende General des I. Reservekorps, Generalleutnant v. Below, fühlte sich als Sieger „über überlegene Kräfte, jedenfalls sehr viel mehr Artillerie. Truppen großartig. Wenigstens 1000 Gefangene." Das Korps war am 22. August im Rückmarsch von Nordenburg aus Gerdauen. Der Feind folgte nicht. „Stimmung gut." Das XVII. Armeekorps befand sich weiter nördlich in gleicher Höhe. Beim General der Kavallerie v. Mackensen war die wenig zuversichtliche Stimmung, die am 20. August abends in den Meldungen an das Armee-Oberkommando Ausdruck gesunden hatte, verflogen. Außerhalb des feindlichen Feuers waren Ordnung und Vertrauen in der Truppe überraschend schnell zurückgekehrt. Der General meldete, sein Korps habe zwar sehr starke Verluste gehabt, besonders an Infanterie, fühle sich aber nicht geschlagen: „Stimmung gut, aber durch Rückmarsch nicht gehoben." Der Feind stehe noch hinter der Nominte und schanze dort, erst am 22. August hätten kleine russische Kavallerie-Abteilungen den Fluh überschritten. General der Infanterie v. Fmngois hatte am 22. August früh den Eindruck, daß die bisherigen Kämpfe dem russischen III. und XX. Korps und der feindlichen Kavallerie starken Abbruch getan hätten; der Gegner dränge nicht nach, er habe Gumbinnen noch nicht besetzt. Das I. Armeekorps fühle sich als Sieger und sei trotz starker Verluste ungeschwächt. Es trete nunmehr die Bahnfahrt nach Graudenz an. Dieses Fahrtziel entsprach nicht der Auffassung des Generalobersten v. Moltke. Er ließ nochmals anfragen, ob nicht ein Abbrechen oder Umleiten der Transpotte erwünscht sei. Ein Abbrechen erklärte General v. Frangois für unmöglich, es würde das Korps völlig zerreißen. Die Ziele seien jetzt schon östlich

113 Graudenz (Goßlershausen, Bischosswerder) festgesetzt, weiteres Vorführen der Transporte bis Deutsch-Eylau und östlich sei aber erwünscht. Die zuversichtlichen Meldungen sämtlicher Generalkommandos standen im schroffen Widerspruch zu der Auffassung, die vor allem Generaloberst v. Prittwitz selbst der Obersten Heeresleitung gegenüber vertreten hatte. Seit dem Gespräch mit ihm, am 21. August abends, war das Oberkommando nicht mehr gehört worden. Am 22. August abends besprach Generaloberst v. Moltke die Lage mit dem General Ludendorff. In der Gliederung der 8. Armee schienen sich allmählich zwei Gruppen zu bilden: eine Westgruppe (I. und verstärktes XX. Armeekorps, 3. Reserve-Division) und eine Ostgruppe (XVII. Armeekorps, I. Reservekorps, Hauptreserve Königsberg, 1. Kavallerie-Division). Generaloberst v. Moltke und der neue Generalstabschef der 8. Armee waren darüber einig, daß unter den gegebenen Verhältnissen in erster Linie die Westgruppe einen Schlag gegen die russische Rarew-Armee zu führen habe. Dazu forderte General Ludendorff ihre Verstärkung durch alle verfügbaren Kräfte der Weichselbefestigungen. Die Festungen mußten jetzt, am 21. Mobilmachungstage, mehr hergeben können, als dem General v. Scholtz bisher zur Verfügung gestellt war. Das I. Armeekorps sollte dicht beim XX. Armeekorps, bei Deutsch-Eylau, ausgeladen werden, während die Verstärkungstruppen aus den Festungen am 23. August Goßlershausen und Strasburg zu erreichen hatten. Inwieweit die Ostgruppe durch die Armee Rennenkampfs gebunden war, ob man sie hinter den Seen scharf nach Süden gegen den Ostflügel der Rarew-Armee führen konnte oder ob man sie zur Schlacht besser in südwestlicher Richtung an die übrige Armee heranzog, ließ sich noch nicht übersehen. Es schien nötig, für den 23. August zunächst einmal ihren Rückmarsch nach Westen anzuhalten. In jedem Falle aber war es wichtig, daß das Seengebiet für den Feind gesperrt und dadurch die Trennung der beiden russischen Armeen möglichst lange aufrechterhalten blieb. Dazu mußte auch verhindert werden, daß die bisher nur nach Osten gerichteten Sperrbefestigungen von rückwärts geöffnet wurden. Die Oberste Heeresleitung gab den Truppen und Festungen im Osten am 22. August abends die entsprechenden Befehle unmittelbar. Das bisherige Oberkommando glaubte man in Dirschau und kündigte ihm für den 23. August mittags das Eintreffen des

neuen Oberbefehlshabers und seines Chefs in Marienburg an.

114 90 abends fuhr Generalmajor Ludendorss von Coblenz ab, 4° nachts bestieg der neue Oberbefehlshaber in Hannover den Sonderzug. General der Infanterie v. Hindenburg war nach langjähriger Verwendung im Generalstabe 1911 als Kommandierender General des IV. Armeekorps in Magdeburg aus dem aktiven Dienst ausgeschieden und lebte seitdem in Hannover. Nachdem der Kaiser über seine Dienste bisher nicht verfügt hatte, kam ihm die neue Verwendung überraschend. Seinen Generalstabschef sah er zum ersten Male. ^General Ludendorss trug ihm kurz die Lage vor, dann legte man sich schlafen. Alles Weitere mußte sich in Marienburg ergeben. 2. Die Ankunft in Marienburg am 23. August und die grundlegenden Befehle zur Schlacht. (Karte 1 und 4.) Am 23. August 2° nachmittags traf General v. Hindenburg mit General Ludendorfs in Marienburg ein. Der Stab des Oberkommandos meldete sich bei seinen neuen Vorgesetzten. Die Stimmung war frostig und gedrückt. Es fand sofort Vortrag über die Lage statt. Jetzt erst ergab sich, daß auch das bisherige Oberkommando einen Schlag gegen die Narew-Armee plante. Die Ansichten des Generalmajors Grünert und des Oberstleutnants Hossmann stimmten mit denen ihrer neuen Vorgesetzten durchaus überein. Die Lage hatte sich im Osten weiter günstig entwickelt. Sie bot folgendes Bild: Bei den Verbündeten stand der Beginn der Offensive in spätestens einer Woche bevor. Der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, General v. Conrad, hatte von neuem1) um Unterstützung durch einen Vorstoß über den Narew gebeten. Dieser Bitte zu entsprechen war vorerst nicht möglich. — Auf dem linken Flügel der Österreicher war das deutsche Landwehrkorps unter General der Infanterie v. Woyrsch kampflos bis über Petrikau hinaus vorgerückt. Es rechnete jetzt mit einem russischen Vorstoß aus Warschau. Die Gegend westlich dieser Stadt war von stärkeren russischen Kräften frei. — Von Schorn aus hatte eine deutsche Abteilung Wlozlawek besetzt. Die russische Narew-Armee, zu der nach den bisherigen Nachrichten das I., VI., XIII., XV. und XXIII. Korps und die 4., 5., 6. und 15. Kavallerie-Division zu gehören schienen, unter General der Kavallerie Samsonow, hatte in etwa 60 km Breite am 22. August abends die

115 große Straße Sold au—Neidenburg—Ottelsburg erreicht und war von da am 23. August in nordwestlicher Richtung wieder angetreten. Aus dem Westslügel dieser russischen Armee mußte bis in die Gegend von Rypm mit starker Kavallerie gerechnet werden. Bei Soldau war die 22. Infanterie-Division (I. Korps) festgestellt. Die Mitte der Narew- Armee aber war von Neidenburg her so nahe an das deutsche XX. Armeekorps herangekommen, daß General v. Scholtz schon für diesen Tag, spätestens aber für den 24. August auf einen Kampf rechnete. Dagegen schien der Ostflügel Samsonows (VI. Korps) noch abzuhängen. General v. Scholtz, dessen Armeekorps durch die 70. Landwehr-Brigade und die Festungstruppen des Generalmajors v. Unger (20. Landwehr-Brigade von Thorn und Truppen der Stellvertretenden 69. Infanterie-Brigade von Graudenz, zusammen eine schwache Division) verstärkt war, hatte seine allererste Absicht, gegen den linken Flügel der Narew-Armee vorzustoßen, wieder ausgeben müssen. Bei der Breite des russischen Vormarsches war es ihm nicht gelungen, feine aktiven Truppen, die soeben noch bei Ortelsburg gestanden hatten, rechtzeitig vor den russischen Westflügel zu bringen. Jetzt stand das auf 3y2 Divisionen Infanterie verstärkte XX. Armeekorps in einer vorbereiteten Stellung, die sich von 9 km südwestlich Gilgenburg bis 10 km nördlich Neidenburg hinzog. Hinter dem Ostflügel der Stellung hatte die Z. Reserve-Division ihre Ausladungen bei Allenstein fast beendet. General v. Scholtz sah seine Ausgabe angesichts der inzwischen auch beim XX. Armeekorps erkannten großen russischen Überlegenheit jetzt zunächst in der Abwehr. Dabei dachte er die ihm zur Verfügung gestellte Z. Reserve-Division von Allenstein aus zum Stoß gegen die Flanke des russischen Angriffs einsetzen zu können. Im weiteren Verlause hoffte er, daß das I. Armeekorps gegen die eine, das XVII. Armeekorps und das I. Reservekorps gegen die andere russische Flanke eingreifen würden. Diese Pläne entsprachen auch der Auffassung des Armee-Oberkommandos. Der Abtransport des I. Armeekorps hatte nach den ersten Anordnungen des Oberkommandos, gegen feindliche Einwirkung gesichert, am 24. August bei Wehlau und Königsberg beginnen sollen. In dem Bestreben, den Abtransport zu beschleunigen und der Truppe große Fußmärsche zu ersparen, hatte dann aber das Generalkommando des Korps im Einvernehmen mit den zuständigen Militär-Eisenbahnbehörden die Abbeförderung unter dem Schutze der Hauptreserve Königsberg bereits am 22. August vormittags in Insterburg und westlich beginnen lassen. In Insterburg hatten die Verladungen infolge feindlicher Bedrohung am folgenden Morgen eingestellt werden müssen, bald darauf waren sie

116 wegen Mangels an Leerzügen auf etwa 12 Stunden ganz unterbrochen worden: Aus den Grenzgebieten hatte sich ein so gewaltiger Flüchtlingsstrom aus die Eisenbahnen ergossen, daß die Betriebslage dicht hinter der Front äußerst schwierig geworden war und die Heranführung des Leermaterials sich erheblich verzögerte. So waren von den fechtenden Truppen des Korps bisher nur die ersten Teile (Grenadier-Regiment 1) ausgeladen und im Marsch aus Löbau, die letzten konnten frühestens bis zum 25. August abends in Bischofswerder und Deutsch-Eylau eintreffen. — Von der Festung Thorn versammelte sich eine gemischte Brigade unter dem Kommandeur der 5. Landwehr-Brigade, Generalleutnant v. Mülmann, bei Strasburg und westlich. Östlich vom XX. Armeekorps hatten die Sperrbefestigungen bei Ortelsburg infolge des russischen Vormarsches ausgegeben werden müssen. In den Sperranlagen der Iohannisburger Heide und bis zum Spirding- See standen noch Landsturmtruppen; sie waren angewiesen, aus Lötzen auszuweichen. Dort hatte das Generalkommando des XX. Armeekorps, auf

Grund des Befehls aus Coblenz, zur Sicherung der Seen-Engen gegen Westen die ursprünglich zum Abtransport bestimmte 6. Landwehr-Brigade festgehalten. — Der Gegner hatte Iohannisburg mit Kavallerie erreicht und von Osten gegen die Seen-Sperren vorgefühlt. Hier war durch aufgefangene russische Funksprüche der Anmarsch des russischen II. Korps festgestellt. Ob sich dieses Korps gegen die Seensperren wenden oder das Seengebiet im Norden oder auch im Süden umgehen werde, war noch nicht zu erkennen. Der Rückmarsch der deutschen Ostgruppe war vom Gegner in keiner Weise gestört worden. Das I. Reservekorps und das XVII. Armeekorps lagen an und westlich der großen Straße Nordenburg—Insterburg, aus ihrem Nordflügel die infolge der Anstrengungen im Grenzschutze und der letzten Gefechte völlig erschöpfte 1. Kavallerie-Division. Sie war tags zuvor durch das bisher im Grenzschutz verwendete Jäger-Bataillon 2 verstärkt worden. „In drei Wochen keinen Ruhetag; zum Schluß Attacke und dreitägigen Ritt; zu wenig Wasser, ohne Verpflegung, Beschlag verbraucht, Pferde übermüdet; nur halbe Gesechtskraft; Transport notwendig, um Ruhetag zu gewinnen", so lautete die Meldung des einzigen Kavallerie-Verbandes, über den die Armee verfügte. Aber die Lage erlaubte nicht, den an sich berechtigten Wunsch nach Ruhe zu erfüllen. — Bei Norkitten deckte die Hauptreserve Königsberg die Verladungen des I. Armeekorps, während andere Truppen der Festung die noch i n Ausbau begriffene Deime-Stellung beseht hielten. — Im äußersten Nord- zipfel Ostpreußens hielt Landsturm bei Heidekrug undMemel einsame Wacht.

117 Die russische Njemen-Armee unter General v. Rennenkamps war durch die Luftaufklärung auch am 22. August morgens mit ihrem Gros noch auf dem Schlachtfelds vom 20. festgestellt worden. Rur Vortruppen und Streisabteilungen waren gegen die Angerapp und Inster gefolgt und hatten erstere bei Darkehmen und Nemmersdorf überschritten. Durch die vorausgegangenen Kämpfe war die Zusammensetzung und Stärke der Njemen-Armee teilweise bekanntgeworden. Sie zählte mindestens 3 Korps, 1 Schützen-Brigade und Kavallerie-Divisionen. Dahinter waren Verstärkungen angekommen. Man rechnete dabei in erster Linie mit dem russischen Gardekorps, von dessen Abfahrt nach Wilna man wußte, und das man jetzt bei Pillkallen, hinter dem Nordflügel der Armee annahm1). Nördlich der Inster war bisher kein Feind. Die Absichten der Russen ergaben sich, wenn sie überhaupt noch zweifelhaft sein konnten, aus einem russischen Befehl, den das deutsche I. Neservekorps bei Gawaiten erbeutet hatte und jetzt vorlegtest. Danach sollte die russische 1. Armee den hinter der Angerapp vermuteten Gegner angreifen, die 2. ihm in den Rücken gehen. Das abwartende Verhalten der Njemen-Armee entsprach dem nicht. Es bestätigte die Friedensansicht des Generalstabes, daß die Russen in ihren Bewegungen langsam und schwerfällig seien und nicht verständen, eine günstige operative Lage schnell auszunutzen. So wuchs die Hoffnung, daß es gelingen könne, auch die deutsche Ostgruppe gegen die Narew-Armee zu führen. And doch mußte man sich wieder sagen, daß General v. Rennenkamps jetzt, da seine Reiterei die Angerapp-Stellung unbesetzt gesunden hatte, klar sehen mußte. Es konnte gar nicht anders sein, als daß er wieder antreten und, so schnell er konnte, nach Westen vorrücken werde. Auch ein aufgefangener russischer Funkspruch deutete auf solche Absicht hin. Er sprach vom Übergang zum Angriff und einem Angriffsbefehl für das russische IV. Korps. Für den neuen Oberbefehlshaber der 8. Armee und seinen General-stabschef stand von Anfang an der Entschluß fest, die Trennung der russischen Armeen zu einem entscheidenden Schlage gegen die Narew- Armee auszunutzen. Dieser Schlag konnte nur gelingen, solange die Armee Nennenkampf noch weit genug von der Armee Samsonow getrennt war. Die Zeit dräugte, zumal auch für den Kamps selbst mehrere Tage — st S. 98. st Es war eine gekürzte Wiedergabe der „Direktive" des russischen Heeresgruppen- Kommandos der Nordwestfrvnt vom 13. August (S. 67).

118 General Ludendorsf rechnete etwa drei Tage — in Ansatz gebracht werden muhten. Daher war es nötig, die Narew-Armee schon nahe der Grenze aufzuhalten. Mit jedem Schritt, den sie nach Norden Boden gewann, näherte sie sich der Njemen-Armee und beschränkte die Bewegungsfreiheit der deutschen Armee zwischen den beiden russischen. So mußten die Truppen des Generals v. Scholtz trotz der feindlichen Überlegenheit in ihrer Stellung ausharren, bis das I. Armeekorps und die Verstärkungen aus den Festungen heran waren; bei diesen aber mußte alles geschehen, um das Eintreffen zur Schlacht aufs äußerste zu beschleunigen. Daher erhielt das I. Armeekorps Befehl, die ausgeladenen Truppen gleich bis in die Linie Neumark—südlich Löbau vorzuschieben und dorthin auszuschließen. Der Vormarsch sollte sofort nach beendeter Ausladung der fechtenden Truppen erfolgen. Ging General Samsonow, wie man es erwarten durfte, in den nächsten Tagen zum Angriff gegen General v. Scholtz vor, dann war das I. Armeekorps zum Stoß in seine Westslanke und vielleicht auch in seinen Rücken bestimmt. In diesem Sinne wurde General v. Franyois unterrichtet, der sich auf der Durchfahrt in Marienburg beim Oberbefehlshaber meldete. Dabei wurde festgestellt, daß das I. Armeekorps erst am 26. August mittags in den Kampf eingreifen könne. Das XX. Armeekorps wurde angewiesen, dementsprechend mit seinen Kräften hauszuhalten, insbesondere die 3. Reserve-Division bei Allenstein zunächst zurückzuhalten. Da die russische Narew-Armee mit 5 aktiven Korps und 4 Kavallerie-Divisionen allein schon den gesamten deutschen Kräften in Ostpreußen überlegen war, mußte deutscherseits der letzte Mann und das letzte Geschütz zur Schlacht herangeholt wexden. Was von den Kriegsbesatzungen der Weichselfestungen noch irgendwie im Felde verwendbar war, vor allem auch die bespannte Artillerie dieser Festungen, sollte mitwirken. Dazu mußte die Grenze westlich Soldau, trotz des dort drohenden russischen Kavallerie-Einfalls, entblößt werden. Die heranrückenden Festungstruppen hatten den Angriff des I. Armeekorps in der Südflanke zu begleiten. Schwierig war die Frage, wie die Ostgruppe

weiter zu verwenden sei. Ein Abmarsch unmittelbar westlich der Seen nach Süden, wie er seinerzeit dem Generalobersten v. Moltke für die ganze 8. Armee vorgeschwebt hatte, kam bei der jetzigen Lage überhaupt nicht mehr in Betracht. Man wollte aber doch möglichst starke Teile zum Kampfe gegen die Narew-Armee heranziehen. Wie stark sie sein würden, hing vom Vormarsch der Njemen-Armee ab. Diese galt es durch schwache Kräfte abzuwehren.

119 Im Süden der Ostfront sollte die kleine Festung Lotzen die Sperrung des Seengebietes übernehmen; sie selbst sollte durch Ausbau von Stellungen beiderseits Rhein auch gegen einen Angriff von Westen gesichert werden. Die 6. Landwehr-Brigade aber konnte dazu nicht bei Lötzen gelassen werden. Der Kommandant der Feste Doyen, Oberst Busse, mußte mit seinen eigenen Kräften und dem Landsturm aus der Iohannis- burger Heide auskommen. Ihm standen damit im ganzen nur Bataillone (davon mehr als die Hälfte Landsturm), 1 Schwadron und eine Anzahl älterer Geschütze zur Verfügung, eine trotz der natürlichen Stärke der Stellungen äußerst geringe Streitmacht; mehr aber konnte für eine Nebenaufgabe nicht eingesetzt werden. Im Norden engten die Pregel- und Deime-Linie, als Vorstellungen der Festung Königsberg, den Vormarsch der russischen Njemen-Armee ein. Diese Stellungen waren noch im Ausbau. Die zu ihrer Besetzung bestimmte Hauptreserve der Festung hatte zunächst noch die Verladung des I. Armeekorps zu decken, im übrigen war sie für ihre neue Aufgabe verfügbar und wurde dazu dem Gouverneur der Festung wieder unterstellt. Zwischen dem Seengebiet und dem Pregel blieb dann ein immer noch 60 km breiter Raum frei. Hier mußten wahrscheinlich Teile der Ostgruppe, vor allem die 1. Kavallerie-Division, zur Deckung gegen die russische Njemen-Armee stehen bleiben. Das XVII. Armeekorps sollte daher am 24. August zunächst hinter die Alle zurückgehen. Von dort konnte man es unter dem Schutze einer Nachhut nach der Lage weiterleiten, wenn möglich gegen den rechten Flügel der Narew-Armee. Das I. Reservekorps wurde schon jetzt in dieser Richtung angesetzt, die 6. Landwehr-Brigade sollte zu ihm heranrücken. Als aber die Abendmeldungen von der Front ergaben, daß die Njemen-Armee wiederum nur einen ganz kurzen Marsch nach Westen gemacht und die Linie Darkehmen—Ischdaggen (halbwegs Gumbinnen—Insterburg) nur mit kleineren Kavallerieabteilungen überschritten hatte, da entschloß sich das Armee-Oberkommando, beiden Korps der Ostgruppe jetzt schon eine mehr südliche Richtung, aus Allenstein, zu geben. Der Abstand vom Feinde, der nur einen starken Tagemarsch betrug, mußte durch größere Marschleistungen erweitert, an der Alle voraussichtlich ein Teil des XVII. Armeekorps zurückgelassen werden, um mit der 1. Kavallerie-Division zusammen das Abbiegen nach Südwesten zu verschleiern und die nachdrängenden Russen aufzuhalten. Dementsprechend erhielt das I. Reservekorps Befehl, schon am 24. August über Schippenbeil hinaus möglichst weit Gelände zu gewinnen, um am 25. über Seeburg hinauszukommen; dem XVII. Armeekorps wurde für

120 den 25. August der Weitermarsch von Friedland über Bartenstein in Aussicht gestellt. Im weiteren Verlauf der Bewegungen mußten die beiden Korps damit die Flanke der Narew-Armee treffen. Diese Anordnungen des Generals v. Hindenburg am Nachmittag und Abend seines Eintreffens in Marienburg setzten fast die gesamten östlich der Weichsel verfügbaren Streitkräste, soweit sie für eine Verwendung im freien Felde nur irgendwie in Frage kamen, zum Angriff auf die Narew-Armee in Bewegung. Zum 26. August sollten sie, wie am 23. abends der Obersten Heeresleitung gemeldet wurde, „beim XX. Armeekorps zum umfassenden Angriff" vereinigt werden: IVA Divisionen Infanterie sollten zur Entscheidungsschlacht heranrücken, nur VA Divisionen (Hauptreserve Königsberg mit 2. Landwehr-Brigade) und die- 1. Kavallerie-Division die Njemen-Armee abwehren. Und doch ließ das neue Oberkommando auch bei größter Kühnheit des Angriffsplanes die nötige Vorsicht nicht außer acht. So wurde gleichzeitig die Frage erwogen, was geschehen solle, wenn der Schlag gegen die Narew-Armee mißlang. Auch dann wollte man versuchen, sich östlich der Weichsel zu behaupten, die Stromübergänge sollten für das Eingreifen der später von Westen erwarteten Kräfte offen gehalten werden. Dazu bekam der General der Pioniere den Auftrag, schon jetzt eine Stellung in der allgemeinen Linie Graudenz—Deutsch-Eylau—Elbing zu erkunden. Für den Ausbau wurden Zivilarbeiter in Aussicht genommen. Der Tagesbefehl, durch den General v. Hindenburg den Truppen die Übernahme des Oberbefehls bekannt gab, enthielt, getreu den Grundanschauungen unseres Heeres, nur die schlichten Worte: „Wir wollen zueinander Vertrauen fassen und gemeinsam unsere Schuldigkeit tun." Z. Die Operationen der russischen Nordwestfront bis zum 23. August. (Karte 1 und 4 und Skizze 5, S. 124.) Als man bei der russischen 1. (Njemen-) Armee1) in der Frühe des 21. August den Rückzug der Deutschen erkannt hatte, rechnete man zunächst damit, den Gegner spätestens in seiner befestigten Stellung hinter der 5) Anschluß an S. 100.

121 Angerapp wieder anzutreffen. Man hatte nun schon zum zweiten Male einen empfindlichen Schlag von diesem Feinde versetzt bekommen, der dann am Morgen darauf verschwunden war. Vorsicht schien mehr denn je am Platze. So wollte General v. Rennenkamps seine vom Kampfe erschöpften, durcheinandergekommenen und teilweise stark gelichteten Verbände erst ruhen lassen, wieder ordnen und Verstärkungen heranziehen, bevor er weiter angriff. Seine vordersten Truppen gingen am 21. August kaum über das Schlachtfeld hinaus. Selbst die starke Kavallerie des Nord- flügels schob nur schwache Teile bis Grünheide (20 km nördlich Insterburg) vor, die dort auch am folgenden Tage blieben. In einem Armeebefehl vom 22. August1) hieß es noch: „Der Feind wurde am 20. August auf der ganzen Front abgewieseü. Er ging einige Werst^) zurück und gräbt

sich jetzt ein." Erst im Laufe des 22. August erkannte man, daß die Angerapp-Stellung geräumt sei. General v. Rennenkamps rechnete nunmehr mit dem Rückzug der Deutschen zur Weichsel, vermutete aber Widerstand durch Nachhuten in einer Stellung, die man nach Friedensnachrichten hinter dem Laufe von Deime —Alle—Omet und hinter den Seen annahm. Er trat am 23. August den Vormarsch an. Die Armee war inzwischen aus dem rechten Flügel durch die aus Wirballen herangezogene 56. Reserve-Division und die Artillerie-Brigade der 73. Reserve-Division^) verstärkt worden. Auf dem linken Flügel hatte ihr das Heeres-gruppen-Kommando, offenbar noch bevor es Kenntnis von der Räumung der Angerapp-Stellung hatte, am 22. August das bisher zur 2. Armee gehörige II. Korps zur Verfügung gestellt. Das Korps war zum Vormarsch über Arys und Iohannisburg nach Westen angesetzt gewesen und hatte nun kehrt zu machen, um auf Angerburg zu marschieren. Erst bis zum 23. August abends wagte sich die russische Heereskavallerie mit ihrem Gros im Norden über die Inster vor, im Süden erreichte sie Angerburg, die Ansänge von 71/2 Infanterie-Divisionen kamen bis in die Linie Südrand des Eichwälder Forstes—Ischdaggen— Darkehmen und südlich, die vordersten Teile des II. Korps bis etwa 20 km östlich Lötzen. Hinter diesen Truppen vorderer Linie waren die übrigen zur Armee bestimmten Reserve-Divisionen noch weit zurück: die 53. und 54. bei Schaulen, die 57. und 72. trafen erst mit der Bahn bei Wirballen ein. Diese vier Divisionen konnten zur Armee herangezogen werden, während die 68., 73. und 76. (letztere bisher zur 2. Armee gehörig) als Sicherheitsbesatzungen von Riga, Kowno und Grodno zunächst ausfielen. *) Nadus-Senkowitsch im Sbornik, Heft 4, S. 82. — 2) 1 Werst = etwa 1 km. 3) Die Division selbst blieb Besatzung von Kowno.

122 Bei der 2. (Narew-) Armee1) hatte sich der für die Infanterie auf den 19. August festgesetzte Grenzübergang durch die Verschiebung nach Westen verzögert. Erst am 20. erreichten das VI. und XIII. Korps die Grenze bei Myschinjez und Chorshele, das XV. war in der Gegend 15 km nordwestlich Prasnysch noch zurück. Vom XXIII. Korps hatte die vordere, 2. Infanterie-Division erst die Gegend südöstlich Zjechanow erreicht, die andere, die 3. Garde-Insanterie-Division, war zur Sicherung Srodnos noch bei Augustow festgehalten, die 1. Schützen-Brigade als Sicherheitsbesatzung in Nowogeorgiewsk. Auf dem rechten Flügel befand sich die 4. Kavallerie-Division, die hier die Verbindung mit dem bis dahin über Iohannisburg und Arys erwarteten II. Korps aufnehmen sollte, auf dem linken bei Mlawa die 6., westlich davon die 15. Kavallerie-Division. Von den der Armee vorübergehend zugeteilten Korps der 9. Armee hatte das I. die Gegend zwischen Mlawa und Zjechanow, das Gardekorps Nowogeorgiewsk und Warschau erreicht. Die anrollenden Reserve-Divisionen waren, in Ermangelung anderer Besatzungstruppen, als Sicherheitsbesatzungen für die Festungen bestimmt und wurden damit — vielleicht auch unter dem Einslutz der Erfahrungen von Lüttich — sämtlich als unabkömmlich angesehen. So fielen diese Divisionen für die Operationen vorläufig aus. Der Vormarsch der Narew-Armee sollte unmittelbar westlich der Seen gegen die Linie Rastenburg—Seeburg nach Norden führen, in den Rücken des Gegners der Njemen-Armee. Vor der eigenen Front wutzte man das deutsche XX. Armeekorps und vermutete, nach dem Vorstoß des XVII. Armeekorps am 12./13. August aus Mlawa, auch Teile dieses Korps, zumal da die an seine Stelle geschobenen Festungstruppen dieselben Regimentsnummern auswiesen wie das aktive Korps. Mit dem Auftreten weiterer Kräfte von Thorn her wurde gerechnet. Außerdem aber hatte der Vormarsch des deutschen Landwehrkorps, dessen nördliche Division über Sjerads am 20. August Petrikau erreichte, die Besorgnis vor einem deutschen Unternehmen gegen Warschau wachgerufen. Da dieser wichtige Platz als Festung ausgegeben war, waren seine ausgedehnten Werke ohne Geschütze und ohne Besatzung. Der deutsche Vorstoß hätte in den Rücken der Narew-Armee geführt und vor allem die Versammlung der gegen Posen bestimmten 9. Armee westlich der Weichsel in Frage gestellt. Unter diesen Umständen schienen die bisher dort verwendeten beiden Kavallerie-Divisionen zum Schutz des Versammlungsraumes nicht mehr ausreichend. Die russische Oberste Heeresleitung ließ das !) Anschluß an S. 68.

123 Gardekorps anhalten. Ihm wurden in den folgenden Tagen alle Truppen bei und westlich Warschau unterstellt. Davon waren zwei Infanterie-Regimenter vom I. Korps, die 5. und die kaukasische Kavallerie-Division schon zur Stelle, die Garde-Kosaken-Brigade aus Petersburg und eine turkestanische Kosaken-Brigade im Anrollen, ebenso die Besatzungen für Warschau, 59. und 77., und Nowo-georgiewsk, 79. Reserve-Division. Während die 2. Armee zum Angriff nach Norden vorging, erhielten diese 51/2 Divisionen Infanterie und 3y2 Kavallerie-Divisionen eine Nebenausgabe zugewiesen: der Kommandierende General des Gardekorps, General Besobrasow, sollte mit ihnen Warschau und seine Weichselübergänge decken, das Land bis zur Linie Plozk—Lods—Petrikau—Piliza-Lauf vom Feinde säubern und den späteren Angriff in der Richtung Bromberg—Posen vorbereiten. — Während das Gardekorps damit für die Operationen des Generals Samsonow ganz ausfiel, wurde gleichzeitig auch dessen Verfügungsrecht über das (um zwei Regimenter geschwächte) I. Korps dahin eingeschränkt, daß das Korps nur bis in die Gegend von Soldau vorgeführt werden dürfe. Die Hauptaufgabe dieses Korps sei, die Angriffsbewegung der 2. Armee gegen Thorn zu decken; nur wenn von dieser Seite keine Gefahr drohe, dürfe es zum Kampfe herangezogen werden. Nach diesen Abgaben und Versügungsbeschränkungen waren die Kräfte, mit denen General Samsonow in den nächsten Tagen aus deutschem Boden auftreten konnte, gegen den ersten Ansatz stark zusammengeschmolzen. Man hielt sie aber für ausreichend, um im Zusammenwirken mit der Njemen-Armee den bis dahin noch hinter den Seen angenommenen deutschen Kräften den Untergang zu

bereiten, um so mehr als man diese nach den Kämpfen von Stallupönen und Gumbinnen jetzt doch als geschlagen ansah. Diese Auffassung, daß die 1. und 2. Armee für den Kamps in Ostpreußen ausreichen müßten, hatte eine gewisse Berechtigung. Das Ausscheiden der sehr starken Sicherungstruppen für das westliche Polen war aber doch ein freiwilliger Verzicht auf einen Kräfteüber- schuß bei der zunächst in Ostpreußen beabsichtigten Entscheidung. Die Narew-Armee war am 21. und 22. August in kleinen Märschen, mit vier Korps in vorderer Linie und in einer Frontbreite von fast 80 km, weiter vorgerückt, nicht wie ihr besohlen dicht westlich der Seen nach Norden, sondern in fast nordwestlicher Richtung. Diese Richtung erschien operativ besonders wirksam, auch übte die Eisenbahn Warschau—Mlawa ihre Anziehungskraft aus. Das Oberkommando war in Ostrolenka. Oberste Heeresleitung und Heeresgruppen-Kommando, dieses seit dem 19. August in Bjelostok, trieben zur Eile an. Aber die

[124]
[KARTE]

125 Truppen waren schon jetzt ermüdet und ungenügend verpflegt H. Bewegungen und Nachschub, Befehls- und Nachrichtenübermittlung waren in dem wegearmen Grenzgebiet besonders auf dem rechten Flügel schwierig. Im Vormarschraume der Armee führte östlich Chorshele nur eine einzige Straße, bei Myschinjez, über die Grenze, die einzige Eisenbahn lag aus dem äußersten linken Flügel, und hier gingen auch die einzigen Drahtleitungen nach Deutschland hinein. Das muhte sich für die Verständigung des Armee-Oberkommandos mit den Generalkommandos und dieser untereinander bei der großen Frontbreite besonders fühlbar machen. Für den 23. August hatte General Samsonow nur der Mitte seiner Armee den Weitermarsch besohlen: das VI. Korps und die 4. Kavallerie-Division sollten, aus nicht bekanntem Grunde, bei Ortelsburg, das I. Korps bei Soldau bleiben, die 6. und 15. Kavallerie-Division aus dem Westflügel weiter aufklären und die Bahn Allenstein—Deutsch-Eylau unterbrechen. Zwischen den stehenbleibenden Flügelkorps hatte das noch einen Tagemarsch zurück befindliche XIII. Korps gegen die Front Iedwabno—Omulefofen, das XV. auf Lykusen—Seelesen, die 2. Infanterie-Division vom XXIII. Korps bis Kos lau vorzurücken. Dahinter sollte dessen andere, die 3. Garde-Insanterie-Division mit der Bahn Mlawa und Ijechanow erreichen. Die 1. Schützen-Brigade war noch in Nowo» georgiewsk. Der Vormarsch führte am 23. August beim XV. Korps zum Zusammenstoß mit dem Gegner. Der Kommandierende General, General Martos, hatte sein Korps erst am Nachmittag dieses Tages aus der Linie Grünfließ—Neidenburg—Pilgramsdorf in vier Kolonnen von Brigadestärke antreten lassen. Rechts sollte die 8. Infanterie-Division über Orlau und Lahna vorgehend, Bolleinen und Bujaken erreichen, links hatte die 6. Infanterie-Division Frankenau und Skottau zum Ziel. 4. Das Gefecht des XX. Armeekorps bei Lahna und (Drlau am Abend des 23. August. (Skizze 5, S. 124.) Die Truppen des Generals v. Scholtz standen, nach achttägigen, überaus anstrengenden Hin- und Hermärschen längs der Grenze, seit dem 22. August in Erwartung des russischen Vormarsches zur Abwehr bereit: auf dem Westflügel, südlich Gilgenburg, die Festungstruppen des *) Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 114 ff.

126 Generalmajors v. Unger (10 Bataillone, 3 Schwadronen, 9 Batterien aus Thorn, Kulm, Graudenz und Marienburg), — in der Mitte die 41. Infanterie-Division nebst halber 70. Landwehr-Brigade bis zum Kow- natken-See, — östlich dieses Sees überFrankenau (einschließlich) und Lahna bis zum Quellgebiet der Alle bei Orlau die andere Hälfte der 70. Landwehr-Brigade und die 37. Infanterie-Division. Die Division war in diese Stellung erst am Vormittage des 23. August eingerückt, als die Nachrichten vom Gegner dessen Vormarsch erkennen ließen. Unterhalb Orlau waren die Alle-Übergänge bis zum Lansker See durch einzelne Kompagnien gesichert. 36 km nördlich Orlau traf bei Allenstein die 3. Reserve-Division ein. — Die ausgedehnte Stellung des verstärkten XX. Armeekorps war in ihrer westlichen Hälfte hoch gelegen, bot weiten Überblick in das offene Vorgelände und war durch den Welle-Lauf und vorgelagerte Niederungen geschützt. Im Osten aber war die natürliche Stärke der Stellung geringer. Von Lahna ab verlies sie hinter dem teilweise sumpfigen Alle-Grund. Vor diesem Abschnitt waren die Ortschaften Lahna und Orlau schwach besetzt. Große Seen boten in der Ostflanke einen Schutz, aber die mächtigen Waldungen östlich der Linie Neiden- bürg—Allenstein blieben hier trotzdem eine dauernde Gefahr. Über den Gegner war man beim XX. Armeekorps im großen und ganzen zutreffend unterrichtet: Vor dem Westflügel schien er sich zurückzuhalten, obgleich er hier stark war. Er war über Soldau nur wenig hinausgegangen. Bei Neidenburg und östlich schienen sich die Russen dagegen im Laufe des 23. August, vor allem unter Ausnutzung der großen Wälder, näher heranzuschieben. General v. Scholtz hatte daraufhin der 37. Infanterie-Division alle noch verfügbaren Kräfte zu Hilfe gesandt und die 3. Reserve-Division angewiesen, sich für den 24. August zum Vorstoß östlich des Lansker Sees nach Süden bereit zu halten. In den Nachmittagsstunden entwickelte sich der russische Angriff gegen die deutschen Stellungen östlich des Kownatken-Sees. Bei Frankenau wurden die Russen abgewiesen. Bei Lahna und Orlau war die Lage längere Zeit ungeklärt. Nach lebhaften Kämpfen schien es dort abends nicht gut zu stehen. Auf die Nachricht hin, daß der Gegner bei Orlau aus die Höhen nördlich der Alle vorgedrungen sei, beabsichtigte General v. Scholtz die Wiedernahme für den nächsten Morgen. Die 3. Reserve-Division sollte gleichzeitig über Hohenstein an den linken Korpsflügel heranrücken. - Aus den kühn gedachten Vorstoß dieser Division östlich der Seen oder zwischen diesen in des Feindes Flanke mußte damit verzichtet werden. Als dann aber abends die Weisung des Armee-Ober-

127 kommandos^) einging, die „Haushalten mit den Kräften und vorläufiges Zurückhalten der 3. Reserve-Division bei Allenstein" vorschrieb, als ferner

Meldungen einliefen, nach denen der Gegner durch die großen Waldungen nordöstlich Neidenburg bis in die Gegend östlich Kurten vorgekommen war und den linken Flügel der 37. Infanterie-Division tief zu umfassen drohte, gab General v. Scholtz den Gegenangriff auf und entschloß sich im Einvernehmen mit dem Armee-Oberkommando, seinen linken Flügel zurückzunehmen, um ihn weiteren feindlichen Angriffen zunächst zu entziehen. Inzwischen hatte jedoch der Kampf bei der 37. Infanterie-Division mit einem vollen deutschen Erfolge abgeschlossen. Das Generalkommando erfuhr davon erst am 24. August morgens. Rur das vor der Hauptstellung liegende Dorf Lahna war verloren. Im übrigen hatten die braven Truppen der 73. Infanterie-Brigade, insbesondere das 2. Masurische Infanterie-Regiment Nr. 147 und das ostpreußische Jäger-Bataillon Gras Yorck v. Wartenburg Nr. 1 den Gegner, vielfach in erbittertem Nahkamps, abgewiesen und beiderseits Orlau im Gegenstoß sogar die vor der eigenen Stellung liegenden Höhen südlich des Alle-Grundes genommen. Der Gegner war hier ausgewichen. In richtiger Beurteilung der Gesamtlage führte aber der Brigadekommandeur, Generalmajor Wilhelmi, seine durcheinandergekommenen Truppen nachts wieder in ihre Ausgangsstellungen aus dem nördlichen Alle-User zurück. In dieser Lage fragte der Seneralstabschef des Korps, Oberst Hell, um 2° nachts bei der Division an, ob es möglich fei, sich vom Gegner loszulösen. Er wies darauf hin, daß es in zwei Stunden hell werde. Als Generalleutnant v. Staabs die Frage trotzdem bejahte, erhielt er den Befehl, beiderseits des Mühlen-Sees zurückzugehen. General v. Scholtz beabsichtigte der 37. Infanterie-Division nunmehr, im Anschluß an die 41. bei Thurau, eine Stellung beiderseits des Mühlen-Sees zuzuweisen; ihr östlicher Flügel sollte die Hohensteiner Straße südöstlich Pauls-gut decken. Dann blieb bis zu den großen Seen noch Raum für einen Gegenstoß der 3. Reserve-Division von Norden. Die bisher zwischen der 41. und 37. Infanterie-Division eingesetzte 70. Landwehr-Brigade wurde als Verfügungstruppe in die Gegend südlich Mühlen zurückgenommen. Die Truppen konnten am 24. August früh noch bei Dunkelheit die befohlenen Bewegungen antreten. Der Feind verhielt sich ruhig. Aber schon mit Hellwerden nahm er seine Angriffe östlich vom Kownatken- i) S. 118.

128 See wieder auf, während er westlich davon noch länger untätig blieb. — Als seit 345 morgens wieder Kanonendonner zum Generalkommando herüberschallte, begann General v. Scholh zu zweifeln, ob der Abzug geglückt sei. Er ließ daher jetzt die 3. Reserve-Division auf eigene Verantwortung nach Hohenstein heranrücken, um sie zum Stoß zur Hand zu haben. Inzwischen konnte aber die 57. Infanterie-Division doch vom Gegner ungestört zurückgeführt werden. Die Russen trafen nur noch Teile der 75. Infanterie-Brigade bei Frankenau an, die sich ihnen aber unter dem Schutze ihrer Artillerie entziehen konnten. Um 8° vormittags drückte anderer Feind von Osten her gegen die von Persing und Kurien abziehenden deutschen Sicherungen vor. Auch er vermochte den Abzug der 37. Infanterie-Division nicht mehr zu gefährden, doch machte sich die drohende Umfassung immer mehr fühlbar. Um 10° wurde bekannt, daß ein russisches Regiment gegen Persing, eine Infanterie-Brigade gegen Kurien im Vorgehen beobachtet worden war. Westlich des Kownatken-Sees trat der Gegner auch am 24. August morgens erst spät an. Starke russische Kavallerie, die gegen 9° Über Usdau nach Norden reiten wollte, wurde durch deutsches Artilleriefeuer zersprengt. Flieger hatten dahinter etwa eine Kavallerie-Division im Marsch auf Usdau, eine andere ebenso starke Kolonne im Marsch auf Groß-Schläfken gemeldet. Ein Angriff schien hier aber noch nicht bevorzustehen. Inzwischen hatte die 37. Infanterie-Division ihre Bewegungen fortgesetzt. Dabei marschierten große Teile infolge eines Mißverständnisses über die vom Generalkommando beabsichtigte Stellung hinaus und gelangten bis dicht vor Hohenstein. So stand der linke Flügel der Division auch am 24. August nachmittags noch nicht wieder fest. Anderseits aber war der Feind über die bisherige deutsche Stellung kaum hinausgegangen. Noch an demselben Tage bestätigten aufgefangene russische Funksprüche die ernste Gefahr, die der 37. Infanterie-Division gedroht hatte. Sie ergaben, daß das ganze russische XIII. Korps am 24. August schon um 9° vormittags im Rücken der 37. Infanterie-Division die Gegend von Persing hatte erreichen wollen. Durch das russische XV. Korps von Süden, durch das XIII. von Osten gefaßt, wäre die deutsche Division am 24. August früh in ihrer alten Stellung in eine schlimme Lage gekommen. Dem rechtzeitigen Ausweichen war es zu verdanken, daß sie sich mit erträglichen eigenen Verlusten, im ganzen etwa 1500 Mann, der drohenden Umklammerung entziehen konnte, nachdem sie dem Gegner einen kräftigen Denkzettel erteilt hatte: Die russische 1. Brigade

129 der 8. Infanterie-Division hatte bei Orlau 100 Gefangene und 1 Fahne!) in den Händen der Yorckschen Jäger gelassen und war nachts fünf Kilometer bis Grünfließ zurückgegangen; ihre blutigen Verluste kennen wir nicht. Die 2. Brigade der 6. Infanterie-Division hatte bei Frankenau 2900 Mann an Toten und Verwundeten liegen lassen. Die Russen schätzten ihre Gesamtverluste auf 4000 92tmin2). — So stellt das Gefecht von Lahna und Orlau immerhin einen deutschen Erfolg dar. Die Truppen des XX. Armeekorps, die hier zum erstenmal ernstlich mit dem Gegner zusammenstießen, hatten sich gegen doppelte Überlegenheit bewährt. h Fahne des Regiments v. Diebitsch Nr. 29, angesichts deren am 30. Dezember 1812 zwischen dem preußischen General v. Yorck und dem russischen General v. Diebitsch der Vertrag von Tauroggen abgeschlossen worden war. 2) Knox S. 64. — Zichowitsch im Sbornik (Heft 3, S. 122) gibt, wohl zu niedrig, im ganzen nur 2500 Mann an.

[130]

Zweites Kapitel. Der Aufmarsch zur Schlacht. I. In Erwartung des russischen Angriffs. (Karte 5 und Skizze 6, S. 132.) Am 24. August wurde das Oberkommando der deutschen 8. Armee von Marienburg hinter den sich bildenden Angrisfsslügel der Armee nach

Riesenburg vorverlegt. Der Oberbefehlshaber traf gegen Mittag mit seinem engeren Stabe zu einer Besprechung beim Generalkommando des XX. Armeekorps in Tannenberg ein. , General v. Scholtz und sein Generalstabsches, Oberst Hell, hatten damals noch nicht das klare Bild von den Hergängen bei der 37. Infanterie-Division, wie es heute nach Kenntnis der Gegenseite vorliegt. Beim Generalkommando stand man vielmehr, ebenso wie bei der Division selbst, vorwiegend unter dem Eindrücke des schwierigen nächtlichen Rückzuges vor einem übermächtigen Feinde und sah die Lage ernst an. Wenn auch augenblicklich keine unmittelbare Bedrohung der Ostslanke des Korps mehr bestand, so war nach den vorliegenden Nachrichten doch für den 25. August mit einem Herumgreifen des Gegners über Schwedrich auf Hohenstein zu rechnen. Diese Aussicht hatte beim General v. Scholtz den Entschluß reisen lassen, den linken Flügel des Korps noch mehr zu. versagen, indem er die Stellung der 41. und 37. Infanterie-Division in die Linie Gilgenburg—Mühlen zurücknahm. Gleichzeitig wollte er die 3. Reserve-Division nach Königlich Lichteinen an den linken Flügel heranziehen. Dann mußten die Russen zum Angriff noch weiter ausholen und der anrückenden deutschen Ostgruppe den Rücken zuwenden. Deren Eingreifen war aber doch noch keineswegs sicher und jedenfalls erst nach mehreren Tagen zu erwarten. Es kam alles daraus an, daß das XX. Armeekorps sich zunächst noch einige Zeit allein gegen die Übermacht hielt; es war, wie General Ludendorff es ausdrückte, der „umbrandete Fels". So entschied General v. Hindenburg, daß die 3. Reserve-Division noch nicht so nahe herangezogen werden solle, sondern mehr abgesetzt, zunächst bei Hohenstein und nördlich zu bleiben habe. Im übrigen stimmte er den Absichten des Generals v. Scholtz zu. Er rechnete damit, daß sich das XX. Armeekorps in der nunmehr gewählten Stellung

131 bis zum Eingreifen des I. Armeekorps am 26. August halten könne. Auf Bitten des XX. Armeekorps wurde ihm aber schon jetzt das in Löbau eingetroffene vorderste Regiment des I. Armeekorps (Grenadier-Regiment 1) zur Verfügung gestellt. Fm Armee-Hauptquartier zu Riesenburg gewann man bis zum Abend des 24. August folgendes Bild der Lage: Die S. Landwehr-Brigade war im Vormarsch von Strasburg bis halbwegs Lautenburg gekommen. Fn ihrer Südflanke war bei Rypin und südlich bis zur Weichsel an mehreren Stellen feindliche Reiterei, teilweise in der Bewegung nach Norden, gemeldet worden, und auch unmittelbar vor der Front der Brigade war über Gorzno starke russische Kavallerie vorgedrungen. Mit ihr hatte die Landwehr beim Weitermarsch voraussichtlich abzurechnen. Auf das Eingreifen der Landwehr-Brigade in die zu erwartende Schlacht durfte man daher nicht allzu sichere Hoffnungen setzen. Fm Antransport des I. Armeekorps war eine weitere Verzögerung eingetreten. Das frühzeitige Zurückweichen der mit der Deckung der Verladungen betrauten Hauptreserve Königsberg hatte mehrfache Verlegungen der Einladungen nötig gemacht. Bisher war außer dem an das XX. Armeekorps abzugebenden Regiment nur ein Infanterie-Regiment und eine Batterie jeder Division ausgeladen und mit den vordersten Teilen bis Neumark und Löbau vorgerückt. Auch kamen die Truppen infolge der Verladung aus dem Rückmärsche und der notwendig gewordenen Verlegung der Einladeorte nicht in der taktisch erwünschten Reihenfolge an; die Kavallerie und die Masse der Artillerie fuhr erst am Schluß. Mit einer Verwendung des geschlossenen Armeekorps konnte unter diesen Umständen nicht vor dem Mittage des 26. August gerechnet werden. Bis dahin blieben die Truppen des Generals v. Scholtz auf sich allein angewiesen. Vor ihrer Front war es seit dem Rückzug der 37. Infanterie-Division unt> dem Feuerübersall aus russische Kavallerie bei Usdau nirgends mehr zu Zusammenstößen gekommen. Der Gegner schien aber dicht aufgeschlossen überall so nahe heran zu sein, daß für den 25. August mit seinem Angriff gegen die ganze Front des XX. Armeekorps gerechnet werden mußte, bei Gilgenburg schon frühmorgens, bei Mühlen und Hohenstein vielleicht erst nachmittags. Die vorliegenden Meldungen ließen erkennen, daß hinter der Linie Seeben (westlich Usdau) —Kownatken-See—Südende des Großen Ma- ransen-Sees 3y2 russische Korps bereitstanden: Das russische I. Korps als besondere Kampfgruppe bei Usdau und Soldau, von dieser Gruppe

[132]
[KARTE]

133 räumlich getrennt die 2. Infanterie-Division vom XXIII. Korps westlich Aeidenburg (dessen andere, die 3. Garde-Infanterie-Division, im Eintreffen bei Mlawa), nördlich Reidenburg das XV., bei Kurten das XIII. Korps. Solange das deutsche I. Armeekorps und die 5. Landwehr -Brigade nicht heran waren, würden 4y2 deutsche Divisionen, davon nur 2 aktive Divisionen und 1 Reserve-Division, den Ansturm von ? aktiven russischen Infanterie -Divisionen auszuhalten haben. Unter Berücksichtigung der Überlegenheit der russischen Infanterie -Divisionen über die deutschen - Reserve- und Landwehr-Verbände an Infanterie, Maschinengewehren und Artillerie war mit einem Kampfe gegen doppelte Übermacht zu rechnen. Die Sorgen des XX. Armeekorps, ob es solcher Überlegenheit gewachsen sei, waren daher nicht von der Hand zu weisen. Aber ein nochmaliges Ausreichen war unmöglich; es blieb dann kein Raum für eine mehrtägige Entscheidungsschlacht. Die russische Rjemen-Armee kam inzwischen näher, die Vereinigung beider russischen Armeen war nicht mehr zu hindern. Die Entscheidung, die General Ludendorff dem Generalstabschef des XX. Armeekorps abends am Fernsprecher gab, lautete daher: „Das Korps muß sich in seiner Stellung bis zum letzten Mann halten"1). Den Bitten des Korps um rasche Unterstützung durch das I. Armeekorps sollte dagegen, soweit irgend möglich, entsprochen werden. Die 5. Landwehr-Brigade wurde dem General v. Fran?ois unterstellt und sollte am 23. August bis 10° vormittags Lauten bürg erreichen. Die ausgeladenen Teile des I. Armeekorps sollten zur gleichen Zeit nordöstlich davon bei Wompiersk und Rybno eintreffen, um dem erwarteten russischen

Angriff gegen General v. Scholtz in die Flanke zu stoßen. Für den 25. August früh sagte sich der Oberbefehlshaber zu einer Besprechung beim General v. Fran?ois an. Während so bei der Westgruppe der Beginn der Schlacht erwartet wurde, hatte sich bis zum 24. August abends auch im Osten die Lage zugespitzt. Die 1. Kavallerie-Division verschleierte nördlich Gerdauen den Abmarsch des XVII. Armeekorps, die Hauptreserve Königsberg deckte östlich Wehlau noch die Verladungen des I. Armeekorps. Inzwischen hatten das I. Reservekorps und das XVII. Armeekorps im Marsch nach Westen die Gegend südöstlich Bartenstein und die Alle bei Fried- land—Allenburg erreicht. Von Lötzen her war die 6. Landwehr-Brigade bis Rastenburg gelangt. Gegen die auf Allenstein angesetzte deutsche Ostgruppe schien sich 1) Stephani, S. 16.

134 aber jetzt der bei Ortelsburg gemeldete Teil der russischen Narew-Arrnee — soweit man wußte, das russische VI. Korps mit der 4.Kavallerie-Division — von Süden her zu wenden. Zwei Kolonnen waren am 24. August im Vormarsch aus Bischofsburg beobachtet worden, dieses Städtchen selbst und Sensburg waren schon von russischer Kavallerie besetzt. Das russische VI. Korps trennte sich damit von seiner Armee, es schien der Njemen-Armee unmittelbar westlich der Seen die Hand reichen zu wollen. Diese Armee war zwischen 9 und 10 Uhr vormittags mit den Ansängen ihrer Gros von Darkehmen und nördlich im Vormarsch beobachtet worden, schien mittags aber schon dicht westlich dieser Linie wieder haltgemacht zu haben, während das russische II. Korps, wie nunmehr feststand, östlich der Seen aus Angerburg marschierte. So bot sich die Möglichkeit, im Osten zunächst mit dem russischen VI. Korps abzurechnen. General v. Hindenburg war sofort entschlossen sie auszunutzen. Die Korps der deutschen Ostgruppe mußten dazu scharf nach Süden abgedreht werden. Was aber wurde aus ihnen, wenn Rennen- kampf flott weiter marschierte — und daran konnte ihn nichts hindern —, oder wenn gar der deutschen Westgruppe in den nächsten Tagen der Erfolg versagt blieb? Solche Gedanken mußten zurücktreten vor dem unbeugsamen Willen zum Siege. — So wurde dem I. Reservekorps besohlen, am 25. August zu frühester Stunde aufzubrechen und über Seeburg den Feind anzugreifen, wo es ihn fände. Es sollte aber dazu für alle Fälle den Rücken möglichst nach Westen, gegen Guttstadt nehmen. Die 6. Landwehr-Brigade sollte an das Korps heranrücken. — Auch auf die Mitwirkung des XVII. Armeekorps wurde für den Kampf gerechnet, zum mindesten auf die seiner südlichen Division. Die andere, nördliche, war ohnehin sehr weit ab, wurde vielleicht auch noch als Rückendeckung gegen die russische Njemen-Armee gebraucht. Äußerste Marschleistungen mußten vorn XVII. Armeekorps verlangt werden. Am 25. August sollte eine Division Bischofstein (50 km Marsch), die andere nordöstlich davon gestaffelt Groß-Schwansseld (40 km Marsch) erreichen. — Die 1. Kavallerie-Division, die von neuem1) um einen Ruhetag gebeten hatte, sollte bei Gerdauen den Abmarsch der beiden Korps nach Süden verschleiern. Beim Oberkommando der deutschen 8. Armee war man sich am Abend des 24. August der Gefahren und der Verantwortung, die man mit den Befehlen für die West- wie für die Ostgruppe der Armee aus sich genommen hatte, voll bewußt. Aber es zeigte sich kein anderer Weg zum *) S. 116.

135 Siege. Über die Meldung, die General Ludendorfs abends am Fernsprecher persönlich der Obersten Heeresleitung über Lage und Absichten erstattete, ist dort unter anderem aufgezeichnet worden, daß die Stellung des XX. Armeekorps gehalten werden müsse, „da Rückzug dieselbe Wirkung hat wie Niederlage", und als Schluß: „Stimmung sei entschlossen, wenn auch schlimmer Ausgang nicht ausgeschlossen." 2. Der Angriffsbefehl an die deutsche Westgruppe für den 26. August. (Karte 5und Skizze 6, S. 132.) Am frühen Morgen des 25. August ging beim Armee-Oberkommando eine Mitteilung der Obersten Heeresleitung ein, nach der eine Landwehr-Division unter Generalleutnant Freiherrn v. der Goltz1), die bisher im Grenzschutz in Nordschleswig gestanden hatte, der 8. Armee zur Verfügung gestellt wurde. Sie werde nicht vor dem 27. August aus dem Kriegsschauplatz eintreffen. Bei der ungeklärten Lage in der rechten Flanke der Armee bestimmte das Oberkommando vorläufig Strasburg und Neumark als Eisenbahn-Zielpunkte für die Division. An der Front war die Nacht vom 24. zum 25. August, bis auf einen Erkundungsvorstoß des russischen Infanterie-Regiments 93 (24. Infanterie-Division, I. Korps) südwestlich Gilgenburg, ruhig verlausen, und auch die Morgenstunden brachten keinerlei Anzeichen des erwarteten russischen Angriffs. Beim deutschen Armee-Oberkommando begann man auszuatmen, denn mit dem Eintreffen der Truppen des Generals v. Franyois besserte sich die Lage von Stunde zu Stunde. Der Oberbefehlshaber der 8. Armee war entschlossen, wenn ihm der Gegner die Zeit dazu ließ, am 26. August früh seinerseits zum Angriff überzugehen. An diesem Zeitpunkt für den Angriff wollte er festhalten, auch wenn das I. Armeekorps bis dahin noch nicht alle fechtenden Truppen versammelt haben würde. Länger zu warten verboten die Verhältnisse vor der Front des Generals v. Scholtz, wie namentlich auch die im Rücken von der russischen Njemen-Armee drohende Gefahr. Es galt eine mehrtägige Schlacht zu schlagen in dem engen Raume zwischen zwei feindlichen Armeen. Da konnte man gar nicht früh genug beginnen. Die Entscheidung mußte gegen den russischen Westflügel bei Hst) au gesucht werden. Wurde dieser Flügel geworfen, dann lag der l) „Höherer Landwehr-Kommandeur Nr. 1“mit zwei Landwehr-Brigaden.

136 Weg aus Neidenburg, in die Flanke und in den Rücken der gegen das deutsche XX. Armeekorps weit nach Norden ausholenden russischen Korps offen. Hatte man bisher damit gerechnet, daß die bei Usdau stehenden russischen Kräfte zusammen mit ihrer Armee zürn Angriff antreten würden, und dementsprechend am 25. August dem General v. Franpois in Marienburg gesagt, er werde Flanke und Rücken des Gegners anzugreifen Habens, so hatte sich

das Bild inzwischen durch das Vorrücken des russischen Ostflügels geändert: Der Vormarsch der Narew- Armee war in eine Schwenkung um den Drehpunkt Usdau übergegangen. Damit wurde es immer wahrscheinlicher, daß der Gegner auf diesem Flügel auch am 26. August stehenbleiben werde, um so mehr, da ihm jetzt der Vormarsch der deutschen 5.Landwehr-Brigade und der beiden Divisionen des I. Armeekorps bekannt werden mutzte. Hier war somit auf starken russischen Widerstand zu rechnen, der erst zu beseitigen war. Die russischen Kräfte bei Usdau schienen die Front nach Westen und Nordwesten zu haben und waren nach Süden tief gegliedert. Von Warschau konnten ihnen dauernd Verstärkungen zufließen. Der Versuch, ihre Flanke zu fassen, verbesserte die Aussichten des Angreifers unter diesen Umständen kaum, kostete aber Zeit. So war man sich beim Armee-Oberkommando darüber klar geworden, datz die Truppen des Generals v. Francois von Westen her zunächst frontal anzugreifen hatten. Vielleicht lietz sich dabei aus der Stellung des XX. Armeekorps heraus von Norden eine gewisse Umfassung erreichen. Dieses Armeekorps mußte sich im übrigen dem Fortschreiten des Angriffs vom westlichen Flügel aus anschließen. General v. Hindenburg wollte am 25. August vormittags zum General v. Francois fahren, um ihn in diesem Sinne über die endgültige Angriffs- ausgabe seines Korps zu unterrichten. Da ging noch vor der Abfahrt ein nachts aufgefangener russischer Funkspruch ein. Er enthielt, was bisher noch nicht dagewesen war, einen vollständigen Armeebefehl des Generals v. Rennenkamps, der leichtfertigerweise ohne Verzisferung an das russische IV. Korps gegeben worden war. Danach wollte die Njemen-Armee am 26. August erst die Linie Gerdauen—Allenburg—Wehlau erreichen. Das war für die Durchführung der bisher gefaßten Entschlüsse nicht ungünstig. Es wuchs die Aussicht, mit der Narew-Armee ungestört abrechnen zu können. Und nun fügte es ein besonderer Glückszufall, daß dem Oberkommando, soweit festzustellen, aus der Hinfahrt in Löbau, auch noch ein soeben aufgefangener weiterer russischer Funkspruch überreicht wurde, i) S. 118.

137 der über die Bewegungen der Narew-Armee Aufschluß gab. So erfuhr der deutsche Oberbefehlshaber gerade in den für die Entschlüsse und Befehle zur Schlacht entscheidenden Stunden die nächsten Absichten beider feindlichen Armeen. Dieses Zusammentreffen ist um so eigenartiger, als diese beiden am 25. August morgens aufgefangenen russischen Funksprüche die einzigen längeren und zugleich wichtigen sind, die, unverzifsert gegeben, in dem ganzen Operationsabschnitt von Kriegsbeginn bis Mitte September durch die deutschen Empfangsstationen mitgelesen1) werden konnten. Der Funkspruch, durch den General Samsonow am 25. August 6° früh einen dringenden Befehl an das russische XIII. Korps gegeben hatte, kam in folgender, durch mangelhafte Übersetzung etwas entstellter Form zur Kenntnis des deutschen Oberbefehlshabers: „Nach der Schlacht an der Front des XV. Korps ist das gegnerische Korps am 24. August4) zurückgegangen in der Richtung Osterode. Bei Gilgenburg nach Aussagen Landwehrbrigade Die Armee3) verfolgt den Gegner weiter, der nach Königsberg—Rastenburg zurückgeht. — Die 2. Armee geht vor: Linie Allenstein—Osterode am 25. August, die Hauptmacht der Korps besetzt: XIII. Korps Linie Gimmendorf—Kurten, XV. Korps Nadrau—Paulsgut, XXIII. Korps Michalken—Gr.-Gardienen. — Trennungsstreifen für das Vorgehen der Korps: zwischen XIII. und XV. Linie Muschaken—Schwedrich, zwischen XV. und XXIII. Linie Reiben- burg—Wittigwalde. Das I. Korps soll bleiben im 5. Bezirk, indem es linke Flanke der Armee sichert .... Dem Korps4) überzugehen in den Raum Bischofsburg—Rothfließ, um den rechten Flügel zu sichern. Von der Seite Rastenburg soll 4. Kavallerie-Division, die dem VI. Korps unterstellt, bleiben Sensburg, indem sie aufklärt Linie Rastenburg—Bartenstein und Seeburg—Heilsberg. 6. und 15. Kavallerie-Division..... Stab Ostrolenka." Durch diesen Funkspruch wurde die Hoffnung, daß an diesem Tage, dem 25. August, kein russischer Angriff mehr zu erwarten sei, gestärkt. Allerdings war als Endziel für den Tag die Linie Osterode—Allenstein bestimmt, im einzelnen aber waren Marschziele für die „Hauptmacht der Korps" befohlen, die von der genannten Linie noch weit ablagen. Auch überstiegen die geforderten Marschleistungen kaum 10 km, so daß ein ') Verzifferte russische Funksprüche zu entziffern, ist erst einen Monat später gelungen. 2) Das russische Datum ist nach deutscher Rechnung abgeändert. 3) Gemeint war offenbar die russische 1. Armee. 4) Gemeint war offenbar das VI. Korps.

138 2Bcitetiruitfd) curt 9Zctd)nuttctge — ettpct tx>ie ütti 23. Sluguft gegen £ut)na und Orlau — durchaus möglich blieb. Aber selbst dann kam es erst gegen Abend zu Zusammenstößen. — Die feindliche Kräfteverteilung, die sich aus dem Funkspruch ergab, entsprach in allen wesentlichen Punkten dem, was man bis dahin schon beim Armee-Oberkommando wußte oder annahm. So konnte auch die genauere Kenntnis vom Gegner, die man durch den aufgefangenen Funkspruch erhielt, die gefaßten Entschlüsse nicht mehr beeinflussen. Sie war aber doch willkommen als Bestätigung der bisherigen eigenen Auffassung. Als Fingerzeig dafür, daß man mit seinen Maßnahmen aus dem rechten Wege sei, stärkte sie die Siegeszuversicht des Armee-Oberkommandos. Vormittags um 8 Uhr traf der Oberbefehlshaber mit seinem Stabe aus dem Gefechtsstande des Generals v. Fran?ois bei Montowo, 10 km südlich Löbau, ein. General v. Fran?ois hatte dem Oberkommando schon am frühen Morgen nach Löbau melden lassen, wie gering die Zahl seiner bisher eingetroffenen Truppen sei, und die Erlaubnis erbeten, sie deswegen zunächst hinter den großen Waldungen bei Kielpin und Hartowitz anzuhalten, 6 km rückwärts der vom Armee-Oberkommando befohlenen Linie. General v. Hindenburg hatte sich mit dieser nicht sehr wesentlichen Änderung einverstanden erklärt. Er wie sein Generalstabs- chef kannten den General v. Francois von früher her1). Welche Schwierigkeiten sich vor der Gumbinner Schlacht aus dem Verhalten des Generals ergeben hatten, war beim Stabe des

Oberkommandos noch in frischer Erinnerung. So rechnete man damit, daß General v. Fran?ois auch weiterhin versuchen werde, seine eigene Auffassung zur Geltung zu bringen. Demgegenüber war der neue Oberbefehlshaber entschlossen, das, was er und sein Generalstabschef für richtig erkannt hatten, durchzusetzen. Bei der Aussprache auf dem Gesechtsstande legte General Ludendorfs die Absichten des Oberbefehlshabers dar. General v. Fran?ois äußerte Bedenken gegen den frühen Zeitpunkt wie gegen die Richtung des Angriffs seines Armeekorps. Waren doch bisher im ganzen erst 10 Bataillone Infanterie (davon 2y2 an das XX. Armeekorps abgegeben), aber noch keine Schwadron und nur zwei Batterien ausgeladen! Die Züge kamen nicht regelmäßig an. Wenn sie auch, soweit möglich, seit dem Morgen dieses Tages bis Montowo selbst vorgefahren wurden, so l) General v. Franxois war beim IV. Armeekorps in Magdeburg Generalstabschef unter General v. Hindenburg gewesen und ebendort vorher auch 1. Generalstabsoffizier, als der damalige Hauptmann Ludendorff 2. Generalstabsoffizier war.

139 ließ sich nach Ansicht des Generals v. Francois doch jetzt schon übersehen, daß die fechtenden Teile des Armeekorps zum Angriff am 26. August früh bei weitem noch nicht vollkommen versammelt sein könnten. Insbesondere würden Reiterei, Artillerie und die für den Kamps ebenfalls unentbehrlichen Munitionskolonnen, selbst die leichten, fehlen. General v. Fran?ois glaubte daher die Verantwortung nicht übernehmen zu können, sein Armeekorps in so unfertigem Zustande gegen den Feind zu führen, um so weniger, als die Truppen durch die vorhergegangenen schweren Kämpfe, den mühevollen Rückzug und die anstrengende Bahnfahrt erschöpft waren. Den Angriff wollte General v. Fran?ois nicht frontal auf Usdau führen, sondern nach Süden ausholend, etwa über Groß-Tauersee gegen des Feindes Flanke. Bei der vom General Luden- dorfs vorgeschlagenen Angrisfsrichtung werde man, wie er betonte, stets Teile des Gegners in der eigenen rechten Flanke behalten. Sie würden den Vorstoß auf Neidenburg erschweren. Angesichts der Gesamtlage hielt es das Armee-Oberkommando für unmöglich, diesen an sich beachtenswerten Einwendungen des Kommandierenden Generals nachzugeben. Es war der Auffassung, daß die Rücksicht auf das XX. Armeekorps und die Bedrohung durch die Rjemen-Armee nicht den geringsten Zeitausschub duldeten. Es mußte am 26. August früh angegriffen werden, und es sollte alles geschehen, um das I. Armeekorps bis dahin möglichst stark zu machen. Es sollte versucht werden, das Eintreffen der Transporte zu beschleunigen, das XX. Armeekorps sollte den Angriff durch eine von Norden auf Usdau angesetzte Abteilung unterstützen und erhielt später Weisung, dem I. Armeekorps außerdem durch Abgabe von Reiterei und leichten Munitionskolonnen auszuhelfen. Aber auch das vom General v. Fran?ois beabsichtigte Ausholen über Groß-Tauersee wurde vom Oberkommando verworfen: Dazu hätte sich das I. Armeekorps am 26. August nach Süden schieben müssen, sein Angriff hätte nicht vor dem 27. August beginnen können. Unterdessen aber hätte das XX. Armeekorps dem übermächtigen Feinde ohne Aussicht aus Unterstützung allein gegenüber gestanden. Zugleich wäre die Frontausdehnung der Armee so groß geworden, daß der Erfolg auch dadurch in Frage gestellt werden konnte. Zeit und Raum schienen es zu verbieten, auf den Plan des Generals v. Fran?ois einzugehen. Der Oberbefehlshaber und sein Generalstabsches waren einig darüber, daß es bei dem Angriff am 26. August früh auf Usdau zu bleiben habe. General v. Hindenburg übernahm mit dieser Entscheidung die volle Verantwortung für den frühzeitigen Einsatz des I. Armeekorps wie für seine Angriffsrichtung.

140 Um auch das XX. Armeekorps von den Absichten für den folgenden Tag zu unterrichten, wurde der Oberquartiermeister Generalmajor Srünert zum General v. Scholtz entsandt. Nachdem der erwartete feindliche Angriff bisher ausgeblieben war, sah General v. Scholtz die Lage durchaus zuversichtlich an. Ihn und seinen Generalstabschef beschäftigte jetzt vor allem die Frage, wie sie sich auch für mehrere Tage der immer weiter nach Norden ausholenden Umfassung ihres linken Flügels erwehren könnten. Da die westlich vom Großen Damerau-See stehenden Festungstruppen mit dem Vorrücken des I. Armeekorps dort entbehrlich, im weiteren Verlauf sogar wahrscheinlich aus der Front herausgedrückt werden mußten, wollte sie General v. Scholtz durch das ihm zur Verfügung gestellte Regiment vom I. Armeekorps ablösen und zur Verlängerung seines nördlichen Flügels hinter dem Drewenz-Abschnitt nördlich Mühlen verwenden. Die Z. Reserve-Division konnte dann als Stoß- truppe in der Gegend von Reichenau bereitgestellt werden. Das Armee - Oberkommando gab zu diesen Verschiebungen innerhalb des XX. Armeekorps sein Einverständnis, obgleich das Schwergewicht dadurch doch mehr nach dessen linken Flügel verlegt wurde. Der 25. August verlief, ohne daß es zum Kampf kam. Damit aber war die bange Zeit der Abhängigkeit von den Maßnahmen des Gegners vorüber. Die beim deutschen Oberkommando bis zum Abend eingehenden Nachrichten hatten das Bild der Lage weiterhin ergänzt: Südlich der Linie Strasburg—Lautenburg hatte die Lufterkundung bis zur Weichsel nur einzelne räumlich weit verteilte russische Kavallerie- Abteilungen, einige davon in der Bewegung nach Nordosten, erkannt. Es mochte im ganzen eine Kavallerie-Division sein. Von hier schien also zunächst keine ernstere Gefahr zu drohen. Die bisherige Sicherung der Armeeflanke durch zwei Landwehr-Bataillone bei Strasburg muhte demgegenüber auch weiterhin genügen. Die Verwendung der Landwehr-Division Goltz konnte man sich noch vorbehalten. Durch den Vormarsch der 5. Landwehr-Brigade (6 Bataillone, 1 Schwadron, 5Batterien unter Generalleutnant v. Mülmann) und des I. Armeekorps war starke russische Kavallerie von Lautenburg und nördlich in die Gegend nordwestlich Soldau zurückgedrückt worden. Dabei hatte die Landwehr Teile der russischen 15. Kavallerie-Division, die Lautenburg besetzt hielten, angegriffen und vertrieben.

Dieser erste Erfolg muhte dazu beitragen, das Selbstvertrauen der Wehrmänner zu stärken. Die Brigade lag jetzt bei Lautenburg.

141 Das I. Armeekorps war mit dem Anfang der 2. Infanterie-Division bei Kielpin, mit dem der 1. bei Rybno an der Marschstraße zur Ruhe übergegangen. Die Eisenbahn führte die Züge mit Fußtruppen trotz der Bedrohung durch die zahlreiche russische Reiterei jetzt bis Rybno vor, bis 6 km an die russischen Vortruppen heran. Dem Armeekorps fehlten aber immer noch drei Bataillone Infanterie, fast die ganze Reiterei (7 Schwadronen von 8), über die Hälfte der Feldartillerie (13 Batterien von 24), die gesamte schwere Artillerie (4 Batterien) und fast alle Munitionskolonnen. Solche Lücken konnten auch durch die in der Nacht anrollenden Züge nicht mehr ganz ausgeglichen werden. Zum Angriff am 26. August früh mußten dem Armeekorps noch wesentliche Teile fehlen. Da jede Stunde weitere Teile auf das Gefechtsfeld heranbrachte, und es sich zunächst nur um die Wegnahme feindlicher Vorstellungen handelte, mußte und konnte das in Kauf genommen werden. Der Angriff des I. Armeekorps hatte mit dem Überwinden des Welle-Abschnittes zu beginnen. Südöstlich Tautschken stand der Feind in dem hügeligen, gegen Seeben ansteigenden Gelände dicht gegenüber. Hier führten auch die einzigen Brücken zwischen Werry- und Rumian-See über die Welle, die im übrigen in dem trockenen August 1914 vielerwärts auch durch fürtet werden konnte. Das Waldgelände auf dem westlichen Welle-Ufer schloß starken Artillerieeinsatz des Angreifers aus. Das Vorgehen über den Abschnitt und dann über freies Feld gegen Seeben mußte daher bei Tageslicht schwierig sein, auch wenn dort, wie Armee-Oberkommando und Generalkommando übereinstimmend annahmen, nur eine schwach besetzte Vorstellung lag. Daher mußte das I. Armeekorps sich schon bei Morgengrauen durch einen Handstreich in den Besitz der Gegend von Seeben sehen; dann erst konnte der Angriff weitergeführt werden gegen die 6 km östlich Seeben aus den Höhen von Usdau erkannte russische Hauptstellung. Beim XX. Armeekorps verliefen die beabsichtigten Verschiebungen ohne Störung, kamen aber teilweise erst spät in der Nacht zum Abschluß. Das Grenadier-Regiment 1 vom I. Armeekorps rückte nach an'trengenden Hin- und Hermärschen in den rechten Flügelab chnitt zwisch :n Rumian- See und Großem Damerau-See ein. Östlich dieses Sees standen: die 41. Infanterie-Division (12 Bataillone, 2 Schwadronen, 13 Batterien) bis westlich Logdau, anschließend die 37. Infanterie-Division (durch Teile der Festungstruppen verstärkt aus 18 Bataillone, 6 Schwadronen, 19 Batterien), ihr linker Flügel sicherte die große Straße östlich Mühlen. Nördlich Mühlen standen die 70. Landwehr-Brigade und Festungstruppen des Generals v. Unger (zusammen 11 Bataillone, 7 Schwadro- nen, aber nur 4 Batterien) bereit, um den Drewenz-Abschnitt zu be-

142 setzen. Bei Reichenau war hinter dem linken Flügel die 3. Reserve-Division als Verfügungstruppe des Generalkommandos eingetroffen. Vor der Front der Stellungen stand die Kavallerie der Festungstruppen östlich Mühlen, die der 3. Reserve-Division bei Wittigwalde, eine Radfahr-Abteilung bei Grieslienen (nordöstlich Hohenstein). Beim Gegner waren vor dem rechten Korpsflügel im Lause des Tages verschiedene Hin- und Hermärsche beobachtet worden, die man vielleicht als ein Ablösen von Vorposten ansprechen konnte. Gleichzeitig schien sich, nach den beim XX. Armeekorps vorliegenden Nachrichten, immer mehr eine starke feindliche Gruppe um Usdau und, von dieser räumlich getrennt, eine andere nördlich Neidenburg abzuzeichnen. Das russische XV. Korps sollte erst um 330 nachmittags Waplitz erreicht haben. Beim russischen XIII. Korps beobachtete man Bewegungen beiderseits des Lansker Sees nach Norden, dahinter Biwaks bei Kurken und östlich. Es schien, als ob dieses russische Korps noch weiter nördlich ausholen wolle. Damit bot sich die Aussicht, das russische XXIII. und XV. Korps am 26. August westlich der Seen zu schlagen, bevor das XIII. herankam. Beim Oberkommando der deutschen 8. Armee sah man am Abend des 25. August den kommenden Ereignissen mit vollem Vertrauen entgegen: vom frühen Morgen des 26. August ab sollte der deutsche Angriff den Russen das Gesetz vorschreiben. Eine Fliegermeldung über zahlreiche russische Militärzüge, die abends in engster Folge den Srenzbahn- höfen Mlawa und Fllowo zurollten, rief zwar die Bedenken des Generals v. Fran?ois noch einmal in Erinnerung, daß man beim Angriff auf Usdau dauernd starken Feind in der rechten Flanke behalten werde, — ändern konnte sie an dem einmal gefaßten Entschluß nichts mehr. Die Schlacht mußte auch so gewagt werden. Das Eintreffen russischer Verstärkungen war vielmehr ein weiterer Grund, den eigenen Angriff unter keinen Umständen länger hinauszuschieben. Um 830 abends gab General v. Hindenburg in Riesenburg den Angriffsbefehl für den 26. August. Er lautete in seinen wesentlichen Teilen: „I. Armeekorps seht sich gegen 4° vormittags mit seinem linken Flügel in Besitz der Höhen von Seeben und greift bis spätestens 10° vormittags von Seeben und südlich, tief rechts gestaffelt in allgemeiner Richtung Usdau an, Detachement Mülmcmn1) bleibt unterstellt. — Verstärktes XX. Armeekorps hält seine Stellungen und unterstützt das Vorgehen des = 5. Landwehr-Brigade.

143 I. Armeekorps durch Angriff seines rechten Flügels in Richtung Groß- Grieben—Iankowitz. Es hält sich im übrigen bereit, aus der ganzen Front mit starkem rechten Flügel zum Angriff überzugehen. — Die 3. Reserve-Division ist vorher rechtzeitig erneut in die Gegend von Hohenstein vorzuführen." Z. Die (Dperatiotten der russischen Nordrvestfronk bis zum 26. Augusi. (Karte 5 und Skizze 6, S. 132, und 7, S. 150.) Der Oberbefehlshaber der russischen Nordwestsront^), General Shilinski, hatte das Abdrehen der Rarew-Armee in nordwestlicher Richtung bisher nicht gebilligt und noch am 23. August den Vorschlag des Generals Samsonow, die Armee statt gegen Rastenburg—Seeburg gegen Allenstein—Osterode vorzuführen, abgelehnt2). An diesem Tage

erhielt er aber endlich auch die Meldung, daß die Angerapp-Stellung von den Deutschen verlassen sei. Die gleichzeitige Flucht der ostpreußischen Bevölkerung erweckte den Eindruck, daß eine vollständige Räumung Ostpreußens im Gange sei3). Er war daher nicht mehr im Zweifel, daß die deutsche Armee nunmehr im vollen Rückzüge zur Weichsel sei, starke Teile schienen auch auf Königsberg zurückzugehen. Nunmehr befahl er der Narew-Armee, sie solle den Deutschen, die von der russischen Njemen-Armee gedrängt würden, den Weg zur Weichsel verlegen. Die Narew-Armee habe offenbar nur schwache Kräfte vor sich. Sie solle energisch gegen die Linie Sensburg—Allenstein vorstoßen und diese spätestens am 25. August erreichen. In ihrer linken Flanke solle sich die Armee durch Staffelung schützen und dazu das I. Korps bei Soldau stehen lassen. Ob die Njemen-Armee eine entsprechende Weisung zu scharfem Nachdrängen erhielt, ist nicht bekannt. Faßten beide Armeen die ihnen zugedachte Aufgabe richtig an, so konnte die deutsche Ostgruppe auch jetzt noch in eine schlimme Lage kommen. Die Njemen-ArmeeH rückte — nach zwei Ruhetagen — in den vier Tagen vom 23. bis 26. August etwa 80 km nach Westen vor. Sie fand die Alle-Omet-Linie, wo sie nochmals Widerstand erwartet hatte, frei und gelangte ohne Kampf, mit 9y2 Infanterie-Divisionen in vorderer Linie, im Norden vor die Deime-Stellung, südlich davon bis Allenburg, Ger- ’) Anschluß an S. 125. — 2) Fichowitsch im Sbocnik, Heft 3, S. 117. — Danilow, 6.291. — <) Anschluß an S. 121.

144 bauen und Drengfurth. Die Deutschen waren sehr viel rascher marschiert. Aus ihre Verfolgung durch einheitlich angesetzte Reitermassen hatte General der Kavallerie v. Rennenkampf verzichtet. Von seiner übermächtigen Heereskavallerie stand am 26. August fast ein Drittel auf dem rechten Flügel zwischen Haff und Pregel eingeklemmt, im übrigen hatte sie, vor der Front verteilt, Friedland, die Gegend südwestlich Gerdauen, Bahnhof Korschen und Rössel erreicht. Der Oberbefehlshaber der Rarew-Armee, General Samsonow, erhielt den Befehl der Heeresgruppe zum energischen Vorgehen gegen die Linie Sensburg—Allenstein am 23. August in Ostrolenka. Er hatte zu dieser Zeit vom Kampfe seines XV. Korps bei Orient, Lahna und Frankenau noch keine Kenntnis. Er wollte seinen Vormarsch in derselben Breite wie bisher gegen die Linie Sorquitten (westlich Sensburg)—Allenstein—Hohenstein fortsetzen. Auf dem rechten Flügel sollte die 4. Kavallerie-Division nach Sensburg rücken, auf dem linken die 6. und 15. Kavallerie-Division unter einheitlichem Befehl nach Locken (15 km nordöstlich Osterode), um, von da weiter gegen die Linie Heilsberg — Finten vorgehend, dem von der Riemen-Armee „geschlagenen" Gegner den Rückzug zu verlegen. Aus diesem großen Ritt der beiden Kavallerie-Divisionen des linken Flügels ist nichts geworden. Sie kamen am 24. August nicht über die Gegend von Usdau und Lautenburg hinaus. Die 6.1) hatte nördlich Usdau im deutschen Artilleriefeuer kehrtmachen müssen. In der Umgegend dieses Ortes richtete sich das russische I. Korps zur Abwehr dn. — Auch die Korps der Mitte kamen kaum vorwärts. Vom XXIII. Korps machte die 2. Infanterie-Division nur einen ganz kurzen Marsch, die 3. Garde-Infanterie-Division war noch nicht heran. Das XV. Korps hatte nach dem vorhergegangenen, besonders für die 6. Infanterie-Division sehr verlustreichen Kampfe2) nicht mehr die Kraft, über Frankenau—Orlau hinauszugehen, das XIII. rückte in den Vormittagsstunden zur Unterstützung des XV. bis Orlau und Persing nach Westen und marschierte dann, eigenartigerweise, nachmittags denselben 15 km langen Weg an seine Ausgangspunkte Omulefofen und ledwabno wieder zurück. — Rur der rechte Armeeflügel, VI. Korps und 4. Kavallerie-Division, hatte seine Ziele bei Sensburg und südwestlich davon erreicht. 1) Eine Brigade der Division hatte auch schon vorher, am 5. August, bei Soldau schwere Verluste gehabt. 2) S. 129.

145 An demselben Tage, dem 24. August, hatte das Oberkommando der Heeresgruppe, das die Narew-Armee schon einmal auf ihre übermäßige Frontbreite und die Verzettelung der Kräfte hingewiesen hatte, diese nochmals ernstlich ermahnt, die Korps enger zusammenzuhalten, um eine gegenseitige Unterstützung beim Gefecht zu ermöglichen. General Samsonow, der nach dem Kampfe vom 2Z./24. den Eindruck hatte, daß das deutsche XX. Korps in nordwestlicher Richtung aus Osterode ausgewichen sei, und auch, mit Rücksicht auf den Abzug der Deutschen von der Angerapp, mehr gegen die Weichsel zu vorhalten wollte, entschloß sich daraufhin, alle zu seiner freien Verfügung stehenden Kräfte nach Westen zusammenzuziehen und die Armee nun doch gegen Allenstein—Osterode (statt wie besohlen gegen Sensburg—Allenstein) vorzuführen. Dazu sollte das VI. Korps nach Allenstein heranrücken. Das Oberkommando der Heeresgruppe billigte zwar jetzt die Änderung der Vormarschrichtung, befahl aber nunmehr seinerseits, daß ein Korps mit Kavallerie auch weiterhin bei Sensburg gegen die Seen-Enge von Lötzen decken solle; schließlich war es aber auch mit dem Gegenvorschläge Samsonows einverstanden, das VI. Korps dazu bei Bischofsburg zu lassen. Es blieb damit näher bei der übrigen Armee. Dieses Festhalten des VI. Korps und der 4. Kavallerie-Division bedeutete jedoch eine neue Schwächung der Angrifssarmee. Es läßt sich wohl nur dadurch erklären, daß die Heeresgruppe bei Lötzen noch stärkere deutsche Kräfte vermutete. So hatte General Samsonow jetzt nur über drei Korps seiner Armee frei zu verfügen. Sie sollten, nach den vorhergegangenen Anstrengungen und nach den Kämpfen des XV. Korps, am 25. August nur einen kleinen Marsch nordwärts machen und — wie auch dem deutschen Oberkommando aus dem aufgefangenen Funkspruch bekannt wurde — die Linie Gimmendorf—Kurken—Paulsgut—Gr.-Gardienen erreichen. Das XV. Korps führte aber infolge eines Mißverständnisses auch diesen kurzen Marsch nicht aus, sondern blieb stehen, ebenso die ihm inzwischen unterstellte 2. Infanterie-Division (vom XXIII. Korps). Immer mehr machten sich die Übermüdung der Truppen und Nachschubschwierigkeiten bemerkbar^. Das XIII. Korps hatte in den 12 Tagen vom 13. bis zum

24. August 250 km, meist auf Sandwegen, in der August- hitze zurückgelegt, das XV. Korps in 10 Tagen vom 14. bis 23. August 215 km und hatte dann gekämpft. Die 3. Garde-Infanterie-Division vom XXIII. Korps war noch zurück. Unter diesen Umständen sah der Generalstabschef der Armee, General Postowski, wie er dem beim Ober- *) Ausführlich bei Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 128.

146 kommando anwesenden englischen Militärattache schon am 24. August erklärt hatte, den Weitermarsch als „ein Abenteuer" an. Die Zeit für die Mobilmachung sei zu kurz gewesen, die Trains noch nicht heran, man hätte am 20. statt am 16. August antreten sollen*). General Samsonow teilte diese Auffassung und beantragte daher jetzt, trotz der dringlichen Lage, einen Ruhetag für seine Armee. Die Heeresgruppe lehnte die Bitte ab. Sie rechnete nicht mit stärkerem Gegner vor der Front der Narew-Armee und antwortete, ein Ruhetag könne erst gewährt werden, wenn die Linie Allenstein—Osterode erreicht sei, denn dann erst bedrohe man den deutschen Rückzug zur Weichsel. Inzwischen aber gewann man bei der Narew-Armee selbst ein anderes Bild vom Gegner: General Samsonow nahm am 26. August außer dem deutschen XX. Armeekorps, das er bei Allenstein oder Osterode vermutete, südlich Gilgenburg das deutsche XVII. Armeekorps und weiter westlich Teile des XIX. Armeekorps und des I. Reservekorps 3) an, mithin auch Kräfte, die noch vor wenigen Tagen bei Gumbinnen gekämpft hatten. Man rechnete also bei der russischen Narew-Armee schon jetzt mit deutschen Truppenverschiebungen mittels der Eisenbahn. Aber den Verlaus der ausgedehnten deutschen Stellung östlich von Gilgenburg scheint aber, nach den getroffenen Anordnungen zu schließen, bei den Russen völlige Unklarheit geherrscht zu haben. Man dachte vielmehr vor allem an das schon immer befürchtete Auftreten starker deutscher Kräfte nahe der Grenze von Thorn her. Als die Heeresgruppe von der Auffassung der 2. Armee über die Stärke der Deutschen Kenntnis erhielt, stellte sie das I. Korps dem General Samsonow wieder zur freien Verfügung. Dieses Korps wollte sich der anrückenden Deutschen durch Angriff erwehren und dazu, unter Verkürzung seines rechten Flügels östlich Usdau, den Südflügel möglichst stark machen3). General Samsonow teilte ihm jetzt die 3. Gard e-Infanterie-Division und die inzwischen in Nowogeorgiewsk freigewordene 1. Schützen-Brigade des XXIII. Korps sowie die 6. und 15. Kavallerie-Division und eine Abteilung schwerer Artillerie zu. Der Kommandierende General des I. Korps, General Artamanow, sollte mit diesen 31/2 Infanterie- und 2 Ka-

1) Knox, S. 60. 2) Diese falschen Annahmen sind vermutlich dadurch entstanden, daß die in dieser Gegend eingesetzten deutschen Landwehr- und Ersatz-Truppen Regimentern entstammten und deren Rummer trugen, die im Frieden in Ost- und Westpreußen lagen (daher XVII. Armeekorps und I. Reservekorps). Das Landwehr-Regiment 107 (20. Landwehr-Brigade) war vom XIX. Armeekorps aufgestellt. 3) Fichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 135.

147 vallerie-Divisionen den gegen die Flanke der Armee erwarteten deutschen Stoß um jeden Preis zum Stehen bringen. Inzwischen hatte die Mitte der Armee den Vormarsch fortzusetzen; das waren nur noch 2y2 Korps. Von ihnen sollten am 26. August erreichen: das XXIII. Korps (nur Generalkommando und 2. Infanterie-Division, die aber ihre Befehle auch weiterhin vom XV. Korps erhielt) die Linie Hohenstein—Reichenau, das XV. Korps Schönfelde (12 km nördlich Hohenstein)—Gusenofen, das XIII. Kellaren (8 km südlich Allenstein)—Darethen. Am 26. August früh stand das russische I. Korps1) mit vier Infanterie-Regimentern bei Usdau—Grallau und nordwestlich dieser Linie; südlich davon sollten zwei Regimenter aus Heinrichsdorf vorgehen. Dort etwa befand sich die 6., an der Grenze südlich Lautenburg die 15. Kavallerie-Division. Die 5. Garde-Insanterie-Division, von der inzwischen auch Teile zur Unterstützung der 2. Infanterie-Division bestimmt worden waren, erreichte Soldau, die 1. Schützen-Brigade war noch im Anrollen nach der Grenzstation Illowo. Das XV. Korps (dabei die 2. Infanterie-Division vom XXIII. Korps) trat den Vormarsch in fünf Kolonnen an. Es erwartete den ersten Widerstand in einer befestigten Stellung bei Radrau und Paulsgut in der Linie, wo am 24. August die deutsche 37. Infanterie-Division kurze Zeit geschanzt hatte und jetzt vorgeschobene Reiterei stand. Vom Generalkommando des XV. Korps waren angesetzt, vom Westslügel beginnend: die 2. Infanterie-Division (vom XXIII. Korps) in zwei Kolonnen von Brigadestärke von Lippau beiderseits des Kownatken-Sees auf Mühlen und südlich; der linken Kolonne (2. Brigade) sollten Teile der 5. Garde- Infanterie-Division später folgen, — die 6. Infanterie-Division (ohne em Infanterie-Regiment) von Frankenau über Waplitz aus Königsgut, — die 8. Infanterie-Division, verstärkt durch ein Infanterie-Regiment der 6. Infanterie-Division, in zwei Kolonnen von Lahna über Radrau auf Hohenstein und von Orlau östlich des Großen Maransen-Sees über Schlaga- Mühle auf Grieslienen. Das XIII. Korps erhielt den Armeebefehl erst am 26. August um 10° vormittags und trat daher erst am Nachmittag dieses Tages an. Je eine Division marschierte westlich und östlich des Lansker Sees nach Norden. ') Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 134ff. — 2 Regimenter des Korps befanden sich m Warschau.

[148]

Drittes Kapitel. Der Sieg über die Flügel der Narew-Armee am 26. und 27. August. J.Die Rümpfe der deutschen Westgruppe. a. Der Angriff des I. und XX. Armeekorps am 26. August und der Armeebefehl für den 27. August. (Skizze 7, S. 150, und Karte 5; das Gelände zeigt Karte 6.) Der Angriff des rechten Flügels der deutschen 8. Armee führte gegen einen Feind, der seit zwei Tagen Zeit gehabt hatte, sich auf die Abwehr vorzubereiten. Die schlimmen Erfahrungen, die das XVII. Armeekorps in der Gumbinner Schlacht gegen die zur Abwehr bereitstehenden Russen gemacht hatte, waren in aller Munde. Man hatte aus ihnen die an sich nicht neue Lehre gezogen: zunächst gründliche Artillerievorbereitung — dann erst Durchführung des Znsanterieangriffs. Am 26. August sollte der Angriff

beginnen. Nach dem Armeebefehl hatte das I. Armeekorps um 4° vormittags die russischen Vorstellungen aus den Höhen von Seeben zu nehmen und spätestens um 10° vormittags weiter auf Asdau anzugreifen, wo man die Hauptstellung vermutete. Das XX. Armeekorps sollte sich diesem Angriffe, vom rechten Flügel beginnend, anschließen. Das Armee-Oberkommando hatte um 530 vormittags Meldung vom I. Armeekorps, daß der Angriff in Fluß sei, wenn auch mit unzureichenden Kräften; General v. Francois könne daher für den Ausgang nicht einstehen. Um 7° vormittags begab sich General v. Hindenburg mit seinem engeren Stabe aus den vorbereiteten Gesechtsstand an den Ostausgang von Löbau. Er nahm nicht anders an, als daß das I. Armeekorps die Gegend von Seeben inzwischen erreicht habe und dort zum Angriff aus Asdau ausschließe. Tatsächlich aber hatte zu dieser Zeit der Angriff gegen Seeben noch gar nicht begonnen. General v. Francis war über die Ausgabe seines Armeekorps feit dem 25. August vormittags unterrichtet, hatte aber den schriftlichen Armeebefehl für den Angriff erst in der Nacht vom 25./26. August um

149 11« erhalten. Er hatte daraufhin besohlen, die 1. Infanterie-Division solle sich um 4° vormittags in den Besitz „der Höhen nordwestlich Seeben" setzen und um 10° weiter aus Usdau angreifen, die 2. Infanterie-Division solle um 7° vormittags von Kielpin über Groß-Koschlau auf Groß-Tauersee, die 5. Landwehr-Brigade zu derselben Zeit von Lautenburg über Heinrichs- dors in die Gegend nördlich Borchersdorf vorgehen. Diese Anordnungen entsprachen dem Armeebefehl, sie waren aber angesichts der vorgerückten Zeit bei der 1. Infanterie-Division nur noch durchführbar, wenn alles vorbereitet war, um die rechtzeitige Bereitstellung der Truppen für den Frühangriff zu gewährleisten. Hierin aber war nichts geschehen. General v. Franyois war nach wie vor der Ansicht, daß sein Armeekorps am 26. August vormittags zu einem Angriff noch nicht in der Lage sei. Der Schaden, den eine Verzögerung mit sich bringen könne, schien ihm unbedeutend im Vergleich zu dem Wagnis eines übereilten Vorgehens. Er wurde in dieser Auffassung dadurch bestärkt, daß ihm der Generalstabschef des XX. Armeekorps, Oberst Hell, aus eine Anfrage in der Nacht erwiderte, die Lage des XX. Armeekorps rechtfertige einen überstürzten Angriff nicht. Bei der 1. Infanterie-Division war der nächtliche Korpsbefehl um 1280 vormittags durch Fernsprecher eingegangen. Es waren aber in der Weitergabe und Ausführung so erhebliche Reibungen und Verzögerungen entstanden, daß die Anfänge der Division schließlich erst um 8° vormittags den Welle-Abschnitt bei Tautschken und südlich erreichten. Bei der Untätigkeit der russischen Vortruppen gelang die Bereitstellung hier ohne Verluste. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant Conta, wollte aber den Angriff über freies Feld am hellen Tage nur nach ausreichender Artillerievorbereitung führen. Im ganzen hatte er bisher nur vier Batterien zur Stelle. Auch war die Division vorläufig ganz aus sich allein angewiesen, denn die 2. Infanterie-Division konnte nach dem Korpsbefehl mit ihrem Ansang allersrühestens um 10° vormittags bei Groß-Koschlau sein. So verschob Generalleutnant v. Conta den Angriff bis zum Eintreffen weiterer Artillerie. General v. Franyois, der bald nach 8° vormittags selbst in der vordersten Linie östlich Tautschken beim Stabe der 1. Infanterie-Division eintraf, war mit der Absicht des Divisionskommandeurs einverstanden. Damit aber mußte auch der Angriff auf Usdau hinausgeschoben werden. General v. Fran?ois befahl daher der 2. Infanterie-Division und der 5. Landwehr-Brigade, Groß-Koschlau und Klein- Tauersee zunächst nicht zu überschreiten. Dem Armee-Oberkommando meldete er uin8",daß sich der Angriff aus Usdau infolge des verspäteten

[150]
[KARTE]

151 Eintreffens der Truppen verzögern werde. Daraufhin verlegte auch das Armee-Oberkommando um 1030 vormittags den Beginn des Angriffs gegen Xtsdau für das I. und XX. Armeekorps auf 12° mittags. Als General v. Franyois diesen Befehl erhielt, ließ er zur Überraschung des Armee-Oberkommandos melden, daß noch nicht einmal Seeben und Groß-Kofchlau in seinem Besitze seien. So mußte der Angriff aus Üsdau noch später gelegt werden. Inzwischen hatte sich aber General v. Francis entschlossen, dem Drängen des Armee-Oberkommandos doch nachzugeben und um 1° mittags zum Angriff auf üsdau anzutreten. Sein Befehl begann mit den Worten: „Auf Befehl des Armee-Oberkommandos ist der Angriff mit den zur Zeit verfügbaren Kräften durchzuführen." Dazu sollte die 5. Landwehr-Brigade, die bisher nur beim Welle-Übergang dicht östlich Lautenburg geringen Widerstand zu brechen gehabt hatte, von Klein-Tauersee über Heinrichsdorf vorgehen, die 2. Infanterie-Division über Groß-Koschlau auf Groß-Tauersee. Ünterdessen fühlte sich aber die 1. Infanterie-Division, die über Seeben aus Üsdau anzugreifen hatte, nach Eintreffen weiterer Teile stark genug, den Angriff gegen die nur schwach besetzten Seebener Stellungen durchzuführen. Nach kräftiger Artillerievorbereitung wurden sie 1230 mittags genommen. Die Russen (von der 1. Brigade der 24. Infanterie-Division) waren auf ihre Hauptstellung ausgewichen. Es wurde aber 3° nachmittags, bis die deutschen Truppen des Generalleutnants v. Conta sich für den weiteren Angriff gegliedert hatten und aus Üsdau antraten. Bis zu der dortigen feindlichen Stellung war noch eine Strecke von 9 km im Angriff über freies Feld zurückzulegen. So schien es zweifelhaft, ob man diesen Angriff in den wenigen Tagesstunden, die man noch vor sich hatte, zum Abschluß bringen könne. Die Truppen waren in brennender Augusthitze seit dem frühen Morgen unterwegs. General v. Fran?ois entschloß sich daher, den weiteren Angriff auf den nächsten Tag zu verschieben und war damit einverstanden, daß Generalleutnant v. Conta um 345 nachmittags seinen Truppen befahl, am 26. August nur noch so weit vorzugehen, daß die Artilleriewirkung gegen die Üsdauer Hauptstellung mit Tagesanbruch des 27. August beginnen könne. Dementsprechend wurden

vom Generalkommando auch die 2. Infanterie-Division und die 5. Landwehr-Brigade angewiesen. Am Abend des 26. August lag die 5. Landwehr-Brigade um Heinrichsdorf, die 2. Infanterie-Division, die an mehreren Stellen geringen feindlichen Widerstand zu brechen gehabt hatte, nördlich anschließend bis zum Bahnhof Grallau. Die 1. Infanterie-Division hatte kämpfend die

152 Höhen westlich Meischlitz, mit ihrem Nordslügel die Gegend südlich Groß- Grieben erreicht. Ihr Grenadier-Regiment 1 war nach einem Vorstoß, den es von Norden her gegen diesen Ort geführt hatte, wieder nach Wansen zurückgegangen. — Der Gegner lag mit vorgeschobenen Abteilungen den Truppen des deutschen I. Armeekorps dicht gegenüber, seine Haupt- kräste schienen aber in der Linie Groß-Tauersee —Asdau eingegraben zu sein. Beim Generalkommando des XX. Armeekorps war man sich schon in der Nacht zum 26. August, nach dem Ferngespräch mit dem I. Armeekorps x), darüber klar geworden, daß der Angriff dort nicht so früh, wie vom Armee-Oberkommando befohlen, beginnen werde. Ein Befehl zum Vorgehen des eigenen rechten Flügels auf Groß-Grieben— Iankowitz wurde daher zunächst gar nicht gegeben. Man wartete ab. Damit mußte sich das Armee-Oberkommando angesichts der beim I. Armeekorps eingetretenen Verzögerung abfinden. Die Russen verhielten sich den ganzen Vormittag über ruhig. Es stellte sich aber immer deutlicher heraus, daß zwischen dem Gegner, der dem deutschen I. Armeekorps bei Asdau gegenüberstand, und dem Westflügel des vor dem XX. Armeekorps gemeldeten Feindes bei Iankowitz und Groß-Gardienen eine große Lücke war. Damit bot sich die Möglichkeit, den Angriff des XX. Armeekorps auch loszulassen, ohne das I. Armeekorps abzuwarten, und diesem dadurch seine Aufgabe zu erleichtern. Daher befahl General v. Hindenburg, sobald er um 1° mittags die Meldung von der Einnahme Groß-Koschlaus und Seebens durch das I. Armeekorps erhalten hatte, das XX. Armeekorps solle nunmehr „zum Angriff zwischen dem Großen Damerau-See und Mühlen-See über die ungefähre Linie Ganshorn^)—Thymau mit starkem rechten Flügel vorgehen". Eine unmittelbare Unterstützung des I. Armeekorps durch einen Teilvorstoß des XX. Armeekorps auf Asdau schien dem Oberkommando jetzt nicht mehr erforderlich. Wurde er später doch noch nötig, so konnte er aus der Gegend westlich Ganshorn um so wirksamer geführt werden. Während der rechte Flügel des XX. Armeekorps angriff, sollte der linke nördlich des Mühlen- Sees zunächst noch zurückgehalten werden, um später als Staffel zu folgen. Als dieser Armeebefehl beim XX. Armeekorps einging, lagen hier aber schon Meldungen vor, nach denen sich beiderseits des Mühlen- 2) S. 149. 2) Ganshorn südlich Gardienen, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Orte östlich Mühlen.

153 Sees das Vorgehen starker russischer Kräfte gegen die Stellungen der 37. Infanterie-Division fühlbar machte. Seit Mittag beschoß russische Artillerie die von Landwehr besetzten deutschen Gräben bei Mühlen. Weiter nördlich und bei Hohenstein war bisher kein Feind gemeldet. So erhielt nunmehr die 3. Reserve-Division, dem Armeebefehl vom 25. August abends entsprechend, den Befehl, in der Richtung auf Hohenstein über den Drewenz-Abschnitt vorzugehen. Im übrigen kam für den Angriff des XX. Armeekorps zunächst nur dessen Südflügel in Betracht. General v. Scholtz befahl der 41. Infanterie-Division, gegen die Linie Eanshorn—Groß-Gardienen anzugreifen, links daneben sollte die 37. nur mit ihrer südlichen, 75. Infanterie-Brigade am Angriff teilnehmen. Als dieser Befehl um 245 nachmittags an die Divisionen gegeben wurde, rechnete General v. Scholtz damit, daß das I. Armeekorps jetzt Usdau erreicht haben könne. Als der Kommandeur der 41. Infanterie-Division, Generalmajor Sontag, um 3° nachmittags nach Artillerievorbereitung das Antreten seiner Infanterie befahl, glaubte er Usdau bereits im Besitz des I. Armeekorps. Es war etwa die Zeit, zu der General v. Franpois sich entschloß, den Angriff westlich Usdau für diesen Tag einzustellen. Die Truppen des XX. Armeekorps wurden am 26. August zum ersten Male zum Angriff gegen den Feind geführt. Sie waren wohl von den dauernden Hin- und Hermärschen ohne zureichende Ruhe und von den immer wieder neuen Schanzarbeiten der letzten Wochen stark ermüdet, aber sonst frisch und zuversichtlich. So brannten diese aktiven Truppen geradezu darauf, statt wie bisher in der Abwehr, nun endlich auch im Angriff verwendet zu werden. Um 345 nachmittags trat der rechte Flügel der 41. Infanterie-Division — 74. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Reiser — von Heeselicht aus Ganshorn an, abends hatte er dieses Ziel in ununterbrochenem Vorgehen erreicht. Weiter nördlich hatte sich die 72. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Schaer dem Vorgehen angeschlossen. Fast ohne zu schießen, aber auch unter nicht unbeträchtlichen eigenen Verlusten (etwa 1200 Mann) hatte die brave Infanterie der 41. Division den feindlichen Widerstand teilweise im Bajonettkamps gebrochen. Der Gegner war allerdings, wie wir heute wissen, nicht allzu stark gewesen. Man hatte die westliche Kolonne, die 2. Brigade der russischen 2. Infanterie-Division, in der Flanke gefaßt, als sie von Lippau östlich an Gardienen vorbei nach Norden marschieren wollte. Die russische Artillerie war kaum zum Feuern gekommen; die ganze russische Brigade, von der das 7. Regiment allein über 2800 Mann verloren haben soll4), 4) Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 134.

154 mar, schwer erschüttert, abends im Zurückfluten südlich des Kow- natken-Sees. Gleichzeitig hatte das Vorgehen des rechten Flügels der 57. Infanterie-Division — 75. Infanterie-Brigade unter Generalmajor v. Böckmann — südlich Mühlen die 1. Brigade der russischen 2. Infanterie-Division ebenfalls in der linken Flanke getroffen, als sie von Südosten her zum Angriff auf diesen Ort ansetzen wollte. Der russische Divisionskommandeur nahm die Brigade angesichts der Niederlage seiner westlichen Kolonne mit Einbruch der Dunkelheit hinter den Kownatken-See zurück. Damit war der russische Angriff südlich des Mühlen-Sees gescheitert; nördlich des Sees wurde er an

diesem Tage anscheinend nur von einem Regiment der 6. Infanterie-Division mit einer Batterie versucht und deutscherseits ohne Mühe abgeschlagen. Die Truppen der deutschen 41. und 37. Infanterie-Division ruhten abends im Vollgefühl des ersten Sieges, aber auch stark erschöpft, Gewehr im Arm in der Linie Ganshorn —Faulen—Mühlen. Beim Generalkommando des XX. Armeekorps glaubte man südlich des Mühlen-Sees das ganze russische XXIII. Korps geschlagen zu haben. Daß von Ganshorn bis Wansen infolge des Abhängens des I. Armeekorps eine 8 km breite Lücke in der deutschen Front klaffte, wurde zunächst nicht erkannt, hatte aber angesichts des Sieges der 41. Infanterie-Division auch keine ernstere Bedeutung. Aus dem Nordslügel des XX. Armeekorps hatte der Kommandeur der 3. Reserve-Division, Generalleutnant v. Morgen, als er am 26. August nachmittags den Befehl zum Vormarsch auf Hohenstein erhielt, den Eindruck, daß sein Vorgehen zu einem reinen Frontalkampf führen werde, bei dem ihm dann das weiter nördlich zu erwartende russische XIII. Korps in die Flanke kommen könne. Er entschloß sich daher, auf eigene Verantwortung bei Reichenau abzuwarten, bis der Feind gegen das XX. Armeekorps einschwenke und angreife. Er rechnete damit, am 27. August früh in die Flanke dieses Feindes stoßen zu können. Dem Generalkommando hat General v. Morgen dieses Abweichen vom Befehl zunächst gar nicht gemeldet. Hätte er den ihm erteilten Befehl ausgeführt, so wäre es vielleicht noch am 26., spätestens aber in der Frühe des 27. August bei Hohenstein zum Kampfe gegen den nördlichen Flügel des russischen XV. Korps gekommen. Da sich das russische XIII. Korps zu dieser Zeit östlich der Seen bei Stabigotten, Darethen und südlich Allenstein befand, wäre es nicht ausgeschlossen gewesen, westlich der Seen den vom Armeeoberkommando beabsichtigten Angriff siegreich durchzuführen. Daß die

155 5. Reserve-Division stehengeblieben war, erfuhrx) das Generalkommando des XX. Armeekorps erst am 26. August abends, das Armee-Oberkommando erst nach Ausgabe der Befehle für den folgenden Tag. Das Armee-Hauptquartier der deutschen 8. Armee war im Lause des 26. August von Riesenburg nach Löbau verlegt worden. Am Abend dieses Tages war das Oberkommando dort, trotz ausreichender Fernsprechverbindungen zu den Generalkommandos und trotz der Entsendung von Nachrichtenoffizieren, doch nur unvollkommen über die Lage an der Front unterrichtet. Soviel ließ sich aber jetzt schon übersehen: Das Ergebnis des Tages entsprach bei weitem nicht dem, was das Armee- Oberkommando für den 26. August beabsichtigt und befohlen hatte. Das I. Armeekorps war erst spät angetreten. Daß der Angriff aus Usdau noch gar nicht begonnen hatte, war eine schwere Enttäuschung; der Angriff des XX. Armeekorps war nur auf dem äußersten rechten Flügel in Fluß gekommen. Im einzelnen lägen folgende Nachrichten vor: Fm Rücken des I. Armeekorps hatten starke Teile der russischen 15. Kavallerie-Division wieder versucht, zwischen Strasburg und Soldau nach Norden vorzustoßen; weiterer Feind war hier aber nirgends festgestellt worden. Ein Bataillon des Landwehr-Regiments 19 (20. Landwehr-Brigade) und der Eisenbahn-Panzerzug der Festung Thorn muhten ausreichen, hier Ordnung zu schaffen, denn der Angriff des I.Armeekorps durste durch Abgaben für Nebenzwecke nicht geschwächt werden. Das Korps war jetzt mit seinen fechtenden Truppen voll versammelt. Ihm stand aber für den 27. August die Hauptaufgabe noch bevor. Sie war durch das im Laufe des Tages gemeldete Eintreffen russischer Verstärkungen von Mlawa her noch schwieriger geworden, als sie ohnehin schon war. Flieger hatten vormittags eine verstärkte Infanterie-Brigade bei Soldau, ein Regiment bei Mlawa, dort außerdem 12 bis 14 Eisenbahnzüge festgestellt. Nach aufgefangenen Funksprüchen war das russische I. Korps im Laufe des Tages durch Garde-Regimenter verstärkt worden, vielleicht von der zum russischen XXIII. Korps gehörigen 3. Garde-Infanterie-Division, vielleicht aber auch vom russischen Gardekorps selbst, das, bisher bei der Njemen- Armee angenommen, nach Agentennachrichten jetzt von Wilna auf Warschau abgedreht sein sollte. So bestand beim Armee-Oberkommando abends der Eindruck, daß eine starke russische Gruppe, der von Süden l) Noch um 610 abends meldete das Generalkommando an das Armee-Oberkommando: „3. Reserve-Division auf Hohenstein vorgegangen".

156 her dauernd weitere Verstärkungen zuflössen, um Borchersdorf stehe und etwa eine Division bei Usdau, diese in vorbereiteter Stellung. Getrennt von dieser Gruppe nahm man ein bis zwei russische Korps, das XXIII. und XV., dicht massiert um Groß-Gardienen—Waplitz an. Wie weit der Angriff des deutschen XX. Armeekorps gegen sie vorwärts gekommen war, war nicht bekannt. Man wußte noch nichts vom russischen Angriffsversuch bei Mühlen und glaubte die 3. Reserve-Division bei Hohenstein. Diesem Flügel rollte — wie schon im Laufe des Tages angeordnet — nunmehr auch die Landwehr-Division Goltz zu. Ihre ersten Züge wurden für den 27. August in Osterode erwartet. Östlich der Seen nahm man das russische XIII. Korps im Marsch von Kuriert und östlich aus Allenstein an. Von der deutschen Ostgruppe wußte man das XVII. Armeekorps und das I. Reservekorps südlich Bischofstein in einem bis dahin günstig verlaufenden Kampfe gegen das von Ortelsburg kommende russische VI. Korps. Anderseits hatte die russische Rjemen-Armee mit ihrem Südslügel Dreng- furth und Gerdauen im Rücken der deutschen Ostgruppe erreicht. Auf Grund dieser Auffassung von der Lage wurde um 9° abends der Armeebefehl für den 27. August ausgegeben. Nachdem das vom Armee-Oberkommando gesteckte Ziel am 26. August bei weitem nicht erreicht war, sollte am 27. August um 4° vormittags auf der ganzen Front „mit größter Energie" angegriffen werden. Von diesem Tage erwartete man die Entscheidung; sie sollte wiederum gegen die russische Mitte, XXIII. und XV. Korps, gesucht werden, bevor ihnen das östlich der Seen angenommene russische XIII. Korps Hilfe bringen konnte. Gleichzeitig sollte jenen beiden Korps, wie von Anfang an geplant, der Rückweg nach Süden verlegt werden. Dazu mußte vor allem Usdau genommen werden. Demgemäß

erhielt General v. Fran?ois den Befehl, am 27. August stark rechts gestaffelt auf Usdau anzugreifen. Um hier einen raschen Erfolg zu sichern, sollte das XX. Armeekorps diesen Angriff nun doch noch von Norden her unmittelbar unterstützen. „Nach der Wegnahme von Usdau", so hieß es weiter, „kommt es daraus an, daß der Feind gegenüber dem XX. Armeekorps von Usdau her aufgerollt wird. Hierzu ist es geboten, daß auch das I. Armeekorps mit möglichst starken Kräften aus Neidenburg vorstößt. Im übrigen liegt dem verstärkten I. Armeekorps der Flankenschutz gegen Borchersdorf ob." General v. Scholtz sollte seinen Angriff am 27. August „in der bisherigen Richtung" und mit der 5. Reserve-Division „unter Festhaltung von Hohenstein aus Waplitz" fortsetzen.

157 Über die Gesamtlage meldete Generalmajor Ludendorfs der Obersten Heeresleitung am 26. August abends am Fernsprecher und zog dabei das Ergebnis: „Nach menschlichem Ermessen wird der Angriff erfolgreich sein." Erst nachdem der Armeebefehl um 1030 abends in die Hände des XX. Armeekorps gelangt war, erfuhr das Armee-Oberkommando, wie die Lage dort tatsächlich war: Daß der rechte Flügel der 41. Infanterie-Division Ganshorn erreicht habe, war eine willkommene Nachricht, daß aber die 3. Reserve-Division hinter der Drewenz stehen geblieben war, entsprach durchaus nicht den Absichten des Oberkommandos. Angesichts der schwierigen Lage an der Kampffront und des drohenden Näherkommens der Njemen-Armee schwebte ihm der allgemeine Angriff als einzige Rettung vor. Durch das Abwarten der 3. Reserve-Division schien ihm kostbare Feit verloren, wahrscheinlich eine günstige Gelegenheit verpaßt. Der Kommandierende General des XX. Armeekorps, General der Artillerie v. Scholtz, und sein Generalstabschef, Oberst Hell, sahen die Lage anders an. Nachdem der Gegner am 26. August — wie dem Generalkommando gemeldet war, von Osten her — Hohenstein beseht hatte und noch weiter nördlich Kavallerie von Stabigotten über Wemitten nach Westen vorgegangen war, hielten sie einen Angriff der 3. Reserve-Division jetzt nicht mehr für ausführbar. Sie rechneten vielmehr damit, daß auch das russische XIII. Korps schon nach Westen eingedreht sei, und erwarteten so für den 27. August bei Mühlen und nördlich den Angriff von zwei russischen Korps. Von deutschen Truppen stand bei Mühlen der äußerste linke Flügel der 37. Infanterie-Division, nördlich davon aber standen nur noch Festungstruppen, die an Artillerie sehr schwach waren. Hatte der Gegner hier Erfolg, so konnten die Hauptkräfte des XX. Armeekorps, die südlich des nach Osten lang gestreckten Mühlen-Sees angriffen, zunächst keine Hilfe bringen, waren vielmehr selbst in Flanke und Rücken ernstlich bedroht. Es kam hinzu, daß sie durch die befohlenen Abgaben zur Unterstützung des Angriffs auf üsdau geschwächt werden mußten. Für einen gleichzeitigen Angriff im Norden und Süden schienen die Kräfte nicht auszureichen. Solche Erwägungen ließen es dem Generalkommando als richtig erscheinen, auf dem Nordflügel in der Abwehr zu bleiben, dafür aber die Masse der Truppen mehr nach Süden zu verschieben, um südlich des Mühlen-Sees mit starker Macht anzugreifen. Die 3. Reserve-Division sollte dazu hinter der Drewenz bis Klein-Pötzdorf nach Süden rücken, um die Flanke des allgemeinen Angriffs zu sichern. Nur widerstrebend schloß sich das Armee-Oberkommando dieser Auf-

158 sassung des XX. Armeekorps an1). Die Hoffnung, einen wesentlichen Teil der russischen Narew-Armee am 27. August südlich Hohenstein in doppelter Umfassung westlich der Seen abzutun, fiel damit weg. Es kam nun alles auf den Erfolg bei Usdau und die Fortsetzung des Angriffs auf dem rechten Flügel des XX. Armeekorps an. b. Der Sieg des I. Armeekorps bei Usdau und die Rümpfe des XX. Armeekorps am 27. August. (Karte 6.) Die Nacht vom 26./27. August verlief völlig ruhig. Zu allen Verbänden waren Offiziere des Oberkommandos — in noch größerer Zahl als am Tage vorher — entsandt, um bessere Nachrichtenübermittlung zu gewährleisten. Der Angriff sollte ant 27. August um 4° vormittags beginnen. Der Oberbefehlshaber wollte der Entscheidung nahe sein und das Zusammenwirken des I. und XX. Armeekorps selbst beobachten und regeln. Er hatte dazu einen weithin Überblick gewährenden Gefechtsstand am Südende des Großen Damerau-Sees erkunden lassen. Unmittelbar vor der Abfahrt dorthin meldete das I. Armeekorps, Usdau sei seit 5° früh genommen, „Verfolgung allgemeine Richtung Neidenburg". Die 5. Landwehr-Brigade habe den Befehl, gegen Soldau zu decken. Das entsprach durchaus den Hoffnungen und Absichten des Oberkommandos. General Ludendorff äußerte, „damit ist die Schlacht gewonnen". Die Freude war groß. Beim Eintreffen auf dem Gefechtsstande aber stellte sich heraus, daß die Meldung des I. Armeekorps, wie dieses inzwischen auch selbst erkannt hatte, aus einem Irrtum beruhtes. Generaloberst^) v. Hindenburg konnte von seinem Standpunkte aus selbst sehen, wie auch jetzt noch starkes deutsches Feuer von leichter und schwerer Artillerie aus dem hochgelegenen, nur 7 km entfernten Orte Usdau lag. General v. Francis hatte am 26. August abends schon vor Eintreffen des Armeebefehls seine Anordnungen für den Angriff gegeben. Sie deckten sich vollständig mit den Absichten des Armee-Oberkommandos: !) General Ludendorff und Oberstleutnant v. Bockelberg (damals im Generalstab des Oberkommandos) find der Ansicht, daß die vom Armeebefehl abweichenden Maßnahmen des XX. Armeekorps dem Oberkommando erst am folgenden Tage, dem 27. August, bekannt geworden feien. Generalmajor Hoffmann glaubt aber, daß die abweichende Auffassung schon am Abend des 26. August zur Sprache kam. 3) Die Meldung stammte aus der Front der 1. Infanterie-Division, wo man das gerade genommene Meifchlitz mit Asdau verwechselt hatte. 3) Inzwischen befördert.

159 27. August. — Die Einnahme Asdaus durch das I. Armeekorps. Das I. Armeekorps wollte seine ganze Kraft gegen Usdau zusammenfassen, während die 5. Landwehr-Brigade und der Südflügel der 2. Infanterie-Division zunächst in der Abwehr bleiben sollten. Gegen Usdau war die Masse der 2. und die 1. Infanterie-

Division von Südwesten und Nordwesten her angesetzt. Um 4° früh sollte die Artillerie das Feuer eröffnen, um 5° die Infanterie antreten. Das XX. Armeekorps wollte den Angriff von Norden, von Bergling aus, durch eine gemischte Abteilung unter Generalleutnant v. Schmettau unterstützen. Der Angriff kam aber auch am 27. August nicht so früh in Gang, wie befohlen war. Während sich Bereitstellung und Feuereröffnung bei der 2. Infanterie-Division, die Generalleutnant v. Falk noch in der Dunkelheit näher an den Feind herangeschoben hatte, pünktlich vollzog, erlitt sie bei der Artillerie der 1. Infanterie-Division wesentliche Verzögerungen. Sie waren zum Teil darauf zurückzuführen, daß fast die Hälfte der Batterien am 26. August erst nach Dunkelwerden bei der Division eingetroffen war. Noch größer als bei der 1. Division war die Verzögerung bei der Abteilung v. Schmettau des XX. Armeekorps, die erst in der Nacht aus einzelnen Bataillonen der 41. und 37. Infanterie-Division (im ganzen 6 Bataillone, 2 Schwadronen, 2 Batterien) neu gebildet werden mußte. Es wurde 6° vormittags, bis sie östlich Bergling versammelt war. Die Russen erwiderten das deutsche Artilleriefeuer seit 430 vormittags lebhaft, schon bald daraus aber wurden von der östlich Usdau streifenden Kavallerie der 41. Infanterie-Division russische Schützen und Kolonnen im Zurückgehen von Usdau nach Osten beobachtet. Die gegen diesen Ort angreifenden deutschen Truppen erfuhren aber davon zunächst nichts. Ihre Infanterie drängte in weit umfassendem Angriff die russischen Vortruppen immer mehr zurück, während das deutsche Artilleriefeuer mit unverminderter Heftigkeit auf den russischen Stellungen am Bahneinschnitt südlich Usdau und auf dem Orte selbst lag. So fand die stürmende deutsche Infanterie schließlich nur noch geringen Widerstand, als sie um 11° vormittags von Westen und Norden in den brennenden Ort eindrang. 200 Gefangene vom russischen Infanterie-Regiment 85 fielen noch in ihre Hände. — Sobald General v. Francois die Nachricht von der Wegnahme Usdaus erhielt, wies er die 1. Infanterie-Division zum Vorgehen auf Neidenburg an. Während sich das Schicksal Usdaus vollendete, war der russische Südflügel (2 Regimenter der 22. Infanterie-Division), vielleicht unter Einsatz neu angetroffener Verstärkungen (Teile der 3. Garde-Infanterie-

160 Division und 1. Schützen-Brigade), zum Angriff angetreten. Er führte damit vermutlich den ihm schon für den 26. August gegebenen Auftrag ane1). Der russische Stotz traf die deutsche 5. Landwehr-Brigade und den Südflügel der 2. Infanterie-Division. Die Landwehr-Brigade war infolge der ersten irrtümlichen Meldung über die Einnahme Usdaus vom Generalkommando schon frühmorgens auf Borchersdorf angesetzt worden. Gleichzeitig hatte die 2. Infanterie-Division Befehl erhalten, nicht länger abzuwarten, sondern ihren Angriff zu beschleunigen. So stietz der deutsche Angriff aus den russischen und wurde teilweise von ihm in der Flanke gesatzt. Damit entspann sich aus dem Südslügel des deutschen I. Armeekorps ein besonders schwerer Kamps. Die 5. Landwehr-Brigade unter Generalleutnant v. Mülmann war mit den beiden pommerschen Landwehr-Regimentern 2 und 9 von Heinrichsdors über Ruttkowitz zum Angriff aus Skurpien angetreten. Westlich dieses Ortes kam ihr Vorgehen unter erheblichen Verlusten, besonders an Offizieren, im russischen Infanterie- und Artillerieseuer zum Stehen, während die Brigade gleichzeitig von Süden her durch starke russische Kavallerie bedrängt wurde. Ihre Lage schien sich ernst zu gestalten, als gleichzeitig nördlich von ihr bei der 2. Infanterie-Division ein Rückschlag eintrat. Generalleutnant v. Falk, der Kommandeur der 2. Infanterie-Division, hatte die Infanterie seines linken Flügels (4 Bataillone der 4. Brigade) 5° vormittags mit der linken Schulter an der großen Straße auf Itsdau vorgehen lassen. Dieser Angriff war aber im heftigen feindlichen Abwehrfeuer bald liegen geblieben. Südlich der 4. Infanterie-Brigade hatte die aus 8 Bataillone verstärkte 3. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Mengelbier, in sich rechts gestaffelt, aus der Gegend nördlich Heinrichsdorf die Richtung auf Groß-Tauersee genommen. Der russische Stoß traf dieses Vorgehen gerade in der Flanke. Er wurde durch wirksames Feuer verdeckt stehender Batterien unterstützt. So kamen die Schützen der deutschen Z.Insanterie-Brigade nur bis 2 km südwestlich Groß- Tauersee, auf ihrem Südflügel wurden 2 zugeteilte Bataillone des Infanterie-Regiments 45 durch den feindlichen Angriff in der Richtung auf Skurpien abgezogen und fochten dort im Anschluß an die 5. Landwehr-Brigade. Um der überaus schwer ringenden deutschen Infanterie zu helfen, führte der Kommandeur des 2. Litthauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 37, Oberstleutnant v. der Lippe, seine Batterien bis dicht hinter und in die Schützenlinie vor, konnte aber deren allmähliches Abbröckeln nicht mehr verhindern. Sie wurde schließlich unter dem !) S. 147.

161 Schutze der Artillerie an die Waldränder östlich und nördlich Heinrichsdorf zurückgenommen. Einzelne Teile gingen noch wesentlich weiter zurück1). Der Russe drängte aber nirgends nach. Inzwischen hatte Generalleutnant v. Conta nach der Einnahme Ilsdaus sofort die Verfolgung des längs der großen Straße auf Sold au zurückweichenden Gegners aufgenommen und war gegen die südlich von Usdau noch haltenden Teile der russischen Front eingeschwenkt. Unmittelbar neben ihr ging weiter östlich die Abteilung v. Schmettau vor. Die Hergänge bei der 2. Infanterie-Division kamen dem Generalkommando in übertriebener Form zu Ohren. Gleichzeitig bat Generalleutnant v. Mülmann um Unterstützung. Außerdem aber lagen russische Funksprüche vor, die den General v. Fran?ois veranlaßten, auch mit Einsatz der 3. (Warschauer) Garde-Insanterie-Division, vielleicht sogar des ganzen XXIII. Korps gegen die Front seines Armeekorps zu rechnen. Die Flugaufklärung hatte bei Soldau auch an diesem Morgen „anscheinend eine Infanterie-Brigade", auf den Bahnhöfen Illowo und Mlawa je etwa zwölf Eisenbahnzüge, sowie die Ankunft eines weiteren Zuges von Ijechanow her festgestellt. General v. Fran?ois hielt es unter diesen Umständen nicht mehr für möglich, den Stoß aus Reidenburg durchzuführen, bevor er mit dem Soldauer Gegner

abgerechnet hatte. Er ließ dem Armee-Oberkommando um ll20 vormittags melden, daß das I. Armeekorps, mit Rücksicht auf die Lage aus seinem rechten Flügel und bei Soldau, nach Süden und Südosten abgeschwenkt sei, um den Angriff in dieser Richtung fortzusetzen. Mit dieser Tatsache mußte man sich beim Oberkommando abfinden. Das tat man um so leichter, als man inzwischen wußte, daß der Gegner vor dem Südflügel des XX. Armeekorps schon in der Nacht weit nach Osten ausgewichen war und daß die deutsche Ostgruppe (XVII. ; Armeekorps und I. Reservekorps) am 26. August nördlich Bischofsburg2) einen Sieg errungen hatte, der wahrscheinlich schon für den 28. ihre Mitwirkung gegen den Feind des XX. Armeekorps ermöglichen würde. So wurde dem General v. Fran?ois um 1130 vormittags befohlen: „I. Armeekorps und Abteilung v. Schmettau werfen den Feind in Richtung Sol- |, bau—Klein-Koslau über die Neide3)." I ^ — ') Ein einzelnes Bataillon bis Montowo. 2) 33 km östlich Allenstein (Karte 5). *) Tatsächlich trägt der Fluß von der Skottau-Mündung ab den Namen „Soldau".

162 Der Gegner südlich Heb au hatte sich der Bedrohung seiner Flanke und seines Rückens aber so rechtzeitig entzogen, daß es nicht gelang, wesentliche Teile gefangen zu nehmen. Das Vorwärtsgehen der deutschen 1. Infanterie -Division drängte anderseits die 2. Infanterie -Division bald aus der Front heraus, kam dann aber vor russischen Ausnahmestellungen, die sich nördlich Borchersdorf von Niostoy bis Klenzkau hinzogen, zum Stehen. Generalleutnant v. Conta setzte seine Truppen sofort zu neuem Angriff an. Der russische Rückzug mußte sich an den Brücken bei Soldau stauen. Dort waren die Früchte des heißen Kampfes zu ernten. Aber die Fortsetzung des Angriffs bis dorthin hätte weitere, vielleicht harte Kämpfe erfordert. Es war nach Stallupönen und Gumbinnen der dritte schwere Kampftag, den die braven Ostpreußen siegreich bestanden hatten. Die Kräfte waren erschöpft nach der großen Tagesleistung. So setzte General v. Fran?ois in einem um 345 nachmittags gegebenen Befehle das Ziel, „eine Stellung zu gewinnen, von der aus wir den Rückzug über Soldau erschweren." Die Kavallerie der 1. Infanterie-Division und der Abteilung v. Schmettau sollten sich hinter dem linken Flügel dieser Abteilung vereinigen und für die Verfolgung bereit halten. Der Gegner war vor dem deutschen Angriff bis südlich Soldau zurückgegangen, nur Nachhuten hielten noch nördlich des Ortes. Der Rückzug wird russischerseits mit der Wirkung des deutschen Artilleriefeuers begründet und ist im übrigen aus die zum mindesten unentschlossene Befehlsgebung des Generals Artamanow zurückzuführen4). Hinter dem weichenden Feinde erreichte die deutsche 5. Landwehr-Brigade abends mit den vordersten Teilen Hohendorf. Die 1. Infanterie-Division kam bis 1 km südlich Borchersdorf, die Abteilung v. Schmettau bis südlich Klenzkau und bis Schönwiese; hinter ihrem Ostflügel waren 6 Schwadronen bei Groß-Schläsken vereinigt. Die 2. Infanterie-Division hatte ihre Truppen nach schwerem und verlustreichem Kamps hinter der Front der 1. Division um Groß-Tauersee gesammelt. General v. Fran?ois rechnete nach den bei ihm vorliegenden Meldungen für den folgenden Tag, den 28. August, mit der Möglichkeit eines neuen russischen Vorstoßes von Soldau her, zum mindesten aber erwartete er hartnäckigen Widerstand. Das Ergebnis einer Erkundung der FestungsFlieger-Abteilung Graudenz, die die tatsächliche Lage beim Feinde grell beleuchtete, ist dem General v. Fran?ois — vielleicht, da er seinen Standpunkt entsprechend dem fortschreitenden Kampfe im Gelände häufig l) Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 137/38.

163 wechselte — gar nicht, dem Armee-Oberkommando erst um 135 nachts bekannt geworden. Die Meldung lautete: „Flieger sahen 530 nachmittags nördlich Soldau mehrere feindliche Batterien von unserem Feuer zugedeckt. — Südlich Soldau bis Illowo dichte Kolonnen im Rückmarsch. Bei Illowo anscheinend größere Stockung oder unordentliche Biwakseinrichtung. Sieben Flugzeuge im Begriff abzufahren. Zwischen Illowo und Mlawa wenig Truppen, die, soweit erkennbar, gleichfalls zurückgehen." — In Unkenntnis dieser Verhältnisse ordnete General v. Fran?ois für den 28. August früh an, daß mit Hellwerden 8 schwere Feldhaubitzbatterien und 15 leichte Batterien unter einheitlicher Leitung des Kommandeurs der 1. Feldartillerie-Brigade, Generalmajor Moewes, die bei Soldau festgestellten russischen Batterien niederkämpfen sollten und daß die gesamte Infanterie des Korps um 6° vormittags zum Angriff bereitstehen sollte. General der Artillerie v. Scholtz hatte für den 27. August 4° früh die Fortsetzung des Angriffs südlich des Mühlen-Sees besohlen. Man fühlte sich aber beim XX. Armeekorps durch das Zurückbleiben des I. Armeekorps am 26. August im Stich gelassen und hielt daher Vorsicht für geboten. Auch scheint eine mündliche Weisung des Oberkommandos, die Generalmajor Grünert am 26. August vormittags dem General v. Scholtz überbracht hatte, nachgewirkt zu haben. Danach hatte das XX. Armeekorps damals „nicht in der Front stürmen, sondern die Einwirkung des I. Armeekorps abwarten" sollen. So hatte die vom Armee-Oberkommando mit voller Absicht in den Armeebefehl aufgenommene Wendung vom Angriff „mit größter Energie" im Befehl des XX. Armeekorps keinen rechten Widerhall gesunden. Vielmehr hatte die 41. Infanterie-Division, den Auftrag erhalten, „in Übereinstimmung" mit dem durch die Abteilung v. Schmettau verstärkten I. Armeekorps anzugreifen; der Angriff der 37. Infanterie-Division sollte durch Teile der 20. Landwehr-Brigade (von der Abteilung Unger) und durch die 70. Landwehr-Brigade unterstützt wexden. Nördlich des Mühlen-Sees sollte der Drewenz-Abschnitt durch den Rest der Festungstruppen gehalten werden, die 3. Reserve-Division von Reichenau aus den linken Korpsflügel nach Klein-Pötzdors rücken. Dieser Korpsbefehl, der — nach Abzug der an das I. Armeekorps abgegebenen Kräfte — südlich des Mühlen-Sees zu einem Angriff mit 28 Bataillonen, 10 Schwadronen und 31 Batterien führen mußte, während 19 Bataillone, 7 Schwadronen und 9 Batterien nördlich des Sees in der Abwehr blieben, kam aber in dieser Form nicht zur Ausführung.

Der Kommandeur der 41. Infanterie-Division, Generalmajor 11*

164 Sontag, verfügte über 10 Bataillone, 2 Schwadronen, 13 Batterien. Seine Truppen waren nach dem bis in die Dunkelheit fortgesetzten Angriff des Vortages kaum zur Ruhe gekommen. Am 27. August traten die Truppen um 4 "früh beiderseits der Straße Gardienen—Skottau wieder an. Weit und breit war kein Russe mehr zu finden. Wie es bei der 37. Infanterie-Division stand, war nicht bekannt, im Rücken der eigenen Division aber schallte von Usdau Kanonendonner herüber. Generalmajor Sontag rechnete mit der Notwendigkeit, dort oder auch bei der. 37. Division helfen zu müssen. Er setzte daher die Vorwärtsbewegung zunächst nicht weiter fort und meldete hierüber dem Generalkommando, das mit dem Entschluß einverstanden war. Auch bei der 37. Infanterie-Division kam der Angriff nicht recht in Gang. Die Besorgnisse wegen eines russischen Durchbruchs bei Mühlen waren wieder in den Vordergrund getreten. Beim Generalkommando aber war man, nach den Erfahrungen des Vortages, nicht ganz sicher, ob die 3. Reserve-Division den Befehl, nach Klein-Pötzdorf heranzurücken, auch ausführen werde. Es schien daher zunächst nicht angängig, die bisher bei Mühlen eingesetzten Teile der 37. Division und die zur Unterstützung ihres Angriffs bestimmte 70. Landwehr-Brigade dort wegzuziehen. Für den Angriff südlich des Sees standen der 37. Division aber, einschließlich der 20. Landwehr-Brigade, trotz der Abgabe von 4 Bataillonen an die Abteilung Schmettau, auch so noch etwa 12 Bataillone und entsprechende Artillerie zur Verfügung. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Staabs, bestand jedoch mit Rücksicht auf die Lage bei Mühlen nur aus dem Angriff seiner südlichen, 75. Infanterie-Brigade. Der noch in der alten Verteidigungsstellung nördlich des Laubener Sees stehenden 73. Infanterie-Brigade gab er „zur Erwägung, ob nicht eine kühne Unternehmung aus Thymau sehr erfolgversprechend" sei. — Der Angriff der 75. Brigade verzögerte sich infolge verspäteter Befehls- Übermittlung. Die Brigade erreichte gegen 9° vormittags fast kampflos die Linie Konti-See—Seythen und nahm das Feuer gegen russische Stellungen bei Ianuschkau aus. Die 73. Brigade gelangte ohne Kampf nach Thymau. Tatsächlich hatten die 41. und 37. Infanterie -Division östlich des Kownatken-Sees bei Skottau und Ianuschkau nur die Reste der tags vorher geworfenen russischen 2. Infanterie-Division unter Generalleutnant Mingin vor sich. Die russischen Truppen hatten keinerlei Kampfkraft mehr: Die Skottauer Gruppe, 2. Brigade der Division, wurde durch das III. Bataillon des Deutsch Ordens-Regiments Nr. 152 (von der 41. Infanterie-Division), das den Befehl zum Halten nicht bekommen

165 hatte und daher ganz allein weiter vorstieß, zum sofortigen Abzug auf Neidenburg veranlaßt. Die andere Brigade der russischen Division versuchte bei Fanuschkau das deutsche Artilleriefeuer zunächst zu erwidern, fühlte sich aber bald in ihrer Südslanke und durch das Erscheinen deutscher Reiter auch in ihrem Rücken bedroht und ging daher aus Befehl des Divisionskommandeurs ebenfalls in östlicher Richtung zurück. Während dieser Hergänge südlich des Mühlen-Sees bereitete sich nördlich davon der vom General v. Scholtz nicht ohne Besorgnis erwartete russische Angriff vor: Die deutsche Verteidigungsstellung zog sich hier vom Nordwestende des Mühlen-Sees hinter dem bis zu 40 m tief eingeschnittenen, zum großen Teil bewaldeten Drewenz-Grunde nach Nordnordwesten. Eine Reihe kleinerer Seen gab dem südlichen Teil der Stellung einen gewissen Schutz. Anderseits behinderten die vor der Front liegenden großen Waldungen, besonders der Forst Iablonken im Norden, die Übersicht und boten dem Gegner die Möglichkeit verdeckter Bereitstellung und Annäherung. So war die Verteidigung des ausgedehnten Abschnittes keine leichte Aufgabe. Seit 430 früh lag russisches Feuer auf den deutschen Stellungen bei Mühlen, es dehnte sich bald nach Norden aus. Eine weitere Verschiebung von Kräften des XX. Armeekorps nach Süden, auf den Angriffsflügel, war damit in Frage gestellt, wenn auch inzwischen die 3. Reserve-Division bei Klein-Pötzdorf und Kirsteinsdorf eingetroffen war. Das russische Feuer griff schließlich auch aus die Front dieser Division über. Ein beim Armee-Oberkommando bekannt gewordener feindlicher Funkspruch bestätigte die Angriffsabsicht des russischen XV. Korps auf Mühlen. General v. Scholtz hatte trotz dieser Bedrohung seiner Front den Gedanken des Angriffs südlich des Mühlen-Sees nicht aufgegeben. Er hatte der 37. Infanterie-Division schon um 830 vormittags die Richtung um das Südende dieses Sees, auf Waplitz, in den Rücken des angreifenden Feindes gewiesen. Die Ausführung verzögerte sich aber, da die Division, die um 9° vormittags die Gegend nördlich des Konti-Sees erreicht hatte, dort eine eineinhalbstündige Rast einlegte. — Bei der 41. Infanteriedivision hatte man unterdessen einen Vorstoß in den Rücken des Usdauer Gegners vorbereitet. Die Ausführung wurde angehalten, als um 103° vormittags zur Kenntnis des Divisionskommandeurs kam, daß der Gegner schon seit etwa 7° früh von Usdau irrt Rückzüge nach Südosten beobachtet worden uw1). ') S. 159.

166 Soweit heute noch festzustellen ist, war das Armee-Oberkommando über die Lage und Absichten des XX. Armeekorps am Vormittag des 27. August im großen und ganzen dauernd unterrichtet. Das abwartende Verhalten des Korps entsprach zwar nicht den Anschauungen und Wünschen des Oberkommandos, aber dieses übersah die Lage des Korps im einzelnen doch nicht so, daß ihm ein Eingreifen gerechtfertigt erschien. Es galt damals noch allgemein der im Frieden anerzogene Führungsgrundsatz, Aufträge zu erteilen, in der Art der Ausführung aber dem Untergebenen freie Hand zu lassen. Nur im äußersten Notfälle glaubte man, zumal bei höheren Kommandostellen, eingreifen zu dürfen. So fand auch der Entschluß der 41. Infanterie-Division zum Vorstoß in den Rücken des Usdauer Feindes schließlich Billigung. Jedes Handeln war besser als weiteres untätiges Abwarten. Als aber bald nach 110 vormittags mit der Einnahme Usdaus an dieser Stelle

die Entscheidung gefallen war, konnte kein Zweifel mehr sein, daß nun auch General v. Scholtz auf seinem Südflügel nicht nur mit der 37. Infanterie-Division, sondern mit ganzer Macht angreifen mußte, um in Flanke und Rücken des Mühlener Gegners zu kommen. So befahl Generaloberst v. Hindenburg um 1130 vormittags, gleichzeitig mit dem Befehl für das Abdrehen des I. Armeekorps nach Süden: „XX. Armeekorps schwenkt östlich des Kownatken-Sees nach Norden, um dem hier befindlichen Gegner den Weg nach Süden zu verlegen." Gerade als General v. Scholtz diesen Armeebefehl erhielt, der den Angriff aus seinem Südflügel in Fluß bringen sollte, gingen bei ihm aber auch Nachrichten über einen russischen Durchbruch bei Mühlen ein. Deutsche Infanterie und Artillerie ging nördlich Mühlen zurück. Nennenswerte örtliche Reserven waren nicht mehr zur Hand. Umfang und Auswirkung des Einbruchs erschienen so bedrohlich, daß außer der halben 3. Reserve-Division auch die 37. Infanterie-Division aus ihrer aussichtsvollen Angrisssrichtung zum Gegenstoß gegen die Flanke des feindlichen Einbruchs herbeigerufen wurde. So blieb die 41. Infanterie-Division für den vom Armee-Oberkommando befohlenen Angriff allein verfügbar. Um 1215 mittags erhielt ihr Kommandeur, Generalmajor Sontag, den Befehl, sofort aus Waplih zu marschieren. Er hatte im ganzen nur g Bataillone zur Hand, mit denen er l30 nachmittags westlich um den Kownatken-See herum antrat. Er war besorgt wegen des inzwischen bei Frankenau und Bujaken, in der Flanke seines Vormarsches gemeldeten Feindes. Es waren zwar, wie ihm der gerade eintreffende Oberquartiermeister des Armee-Oberkom-

167 mandos, Generalmajor Grünert, zutreffend bedeutete, die „Trümmer" der am Tage vorher geschlagenen Russen. Man nahm diese aber als das ganze XXIII. Korps an. Es war ein drückend heißer Nachmittag, die Wege tief sandig, die Truppe noch nicht verpflegt. So mußte schon bei Lhurowken wieder längere Zeit gerastet werden. Dann aber entschloß sich Generalmajor Sontag, mit Rücksicht auf die geringe Stärke seiner Division und den Feind bei Frankenau, an diesem Tage die Linie ganuschkau—Südspitze des Mühlen - Sees nicht mehr zu überschreiten. Ein um 6° abends auf Drängen des Oberkommandos gegebener Korpsbefehl, „unter Aufbietung aller Kraft heute noch über Waplitz" vorzugehen, kam aus demselben Grunde, sowie auch angesichts der vorgerückten Tageszeit nicht mehr zur Ausführung. — Damit war der Angriff des XX. Armeekorps für den 27. August endgültig eingestellt. Inzwischen hatte sich ergeben, daß die Nachricht vom feindlichen Durchbruch bei Mühlen falsch oder zum mindesten übertrieben gewesen war. Tatsächlich war nur eine kleine russische Abteilung bis gegen den Bahnhof Mühlen vorgedrungen. Aber Verschiebungen von deutschen Reserven in dieser Gegend, vielleicht auch einzelne rückgängige Bewegungen hinter der Front, hatten das Gerücht von einem Durchbruch entstehen lassen. Ein Fernsprechoffizier hatte es als Tatsache weitergegeben. — Der allgemeine russische Infanterieangrisf hat bei und nördlich Mühlen tatsächlich erst gegen 4° nachmittags eingesetzt. Er brach überall schon im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Gegen Abend ergaben sich die nahe der deutschen Front liegenden Russen in großer Zahl. Die braven Westpreußen (Landwehr-Regiment 5und Ersatz-Bataillone der Stellvertretenden 69. Infanterie-Brigade) machten dabei 1000 Gefangene von beiden Divisionen des russischen XV. Korps. Wenn auch damit der russische Druck gegen die Drewenz-Front nachließ, so sah General v. «Schottz doch auch weiterhin nicht ohne Sorge auf die Gegend von Mühlen als eine besonders empfindliche Stelle. Gleichzeitig aber machte sich im Norden eine feindliche Umfassung fühlbar. Schon in den ersten Nachmittagsstunden lagen Nachrichten über weiteres Ausholen des Gegners vor. Unter anderem war der Anmarsch einer russischen Kolonne aller Waffen über Gilgenau (6 km nordwestlich Hohenstein)—Wittigwalde gemeldet, die 3. Reserve-Division weit überflügelnd. Funksprüche des russischen XIII. Korps schienen die bisherige Annahme zu bestätigen, daß dieses Korps nach Westen abgedreht sei. Kalwa (Gehöft 2 km südlich Reichenau) im Rücken

168 Der Sieg über die Flügel der Narcw-Armee. der 5. Reserve-Division sollte das Ziel seines Angriffs sein. Zwar war schon seit dem Vormittage die Ausladung der deutschen Landwehr-Division Goltz bei Osterode und Biessellen im Gange, auf ihre Hilfe schien aber kein sicherer Verlaß. So entschloß sich General v. Scholtz, die 37. Infanterie-Division mit einem Teil zur Stützung der Mühlener Stellung zu verwenden, die Masse dieser Division aber zur Abwehr hinter den linken Flügel der 3. Reserve-Division zu schieben. Die Ausführung dieser Bewegung wurde auf die ersten Morgenstunden des 28. August verschoben, nachts blieb die ganze Division westlich Mühlen. Die Annahme, daß das russische XIII. Korps gegen den Rordflüge! des Generals v. Scholtz eingeschwenkt sei, schien sich abends erneut zu bestätigen. Bei der 3. Reserve-Division, die am Vormittag nur leichtere russische Angriffe von Dröbnitz her abzuwehren gehabt hatte, fühlte der Feind nachmittags auch durch den Forst Zablonken vor und erschien gegen Abend mit Schützen aus den Höhen östlich Reichenau. Die 3. Reserve-Division lag hiergegen gefechtsbereit mit 41/S! Bataillonen am Drewenz - Abschnitt, l1/2 Bataillone hatten rechtwinklig zurückgebogen längs der Straße Kirsteinsdorf—Geierswalde die Front gegen Reichenau. So war bis zum 27. August abends nur beim deutschen I. Armeekorps der Sieg errungen. Das XX. Armeekorps stand, mit alleiniger Ausnahme der 41. Infanterie-Division, in der Abwehr gegen einen, wie man annahm, überlegenen Feind, dessen Südflügel bei Mühlen aber doch auch schon erheblich gelitten hatte. Die Unterstützung des deutschen XX. Armeekorps durch das Vorgehen des I. auf Reidenburg aber hatte sich bisher nicht verwirklichen lassen. 2. Der Sieg der deutschen (Dstgruppe bei Groß-Böstau am 26.August. (Karte 5, Skizze 8, S. 172, und Karte 7.) Während die Westgruppe der deutschen 8. Armee bei Usdau und Mühlen focht, war es auch bei den Korps der Ostgruppe zum Kampfe gekommen. Das Armee-Oberkommando

hatte ihnen am 24. August abends1) den Befehl gegeben, nach Süden gegen den aus Bischossburg anrückenden Feind vorzugehen. Es erwartete den Zusammenstoß schon ') S. 154.

169 für den folgenden Tag. Er blieb aus, da das russische VI. Korps am 25. August mit dem Anfang schon in Rothfließ (6 km nördlich Bischofsburg) haltmachte. Dieses Korps hatte den Auftrag, die rechte Flanke der Narew-Armee bei Bischofsburg zu decken« Die 4. Kavallerie-Division in Sensburg war dem Korps unterstellt. Das deutsche I. Reservekorps unter Generalleutnant v. Below hatte am 25. August abends 30 km anstrengenden Marsches hinter sich. Da Flüchtlingsscharen die Hauptstraßen sperrten, hatten die Truppen auf Nebenwege ausbiegen müssen. Das Korps ging stark ermüdet in breiter Front mit beiden Divisionen hintereinander bei Seeburg zur Ruhe über. Die 6. Landwehr-Brigade war von Osten her bis Lautern zu ihm herangerückt. — Das XVII. Armeekorps unter General der Kavallerie v. Mackensen hatte es noch schwerer gehabt. Um vom Feinde abzukommen, hatte eine besonders große Marschleistung von der Truppe gefordert werden müssen. Näher an der sich in großer Breite heranwälzenden Front der russischen Njemen-Armee machte sich bei ihm der Strom der flüchtenden Landeseinwohner noch fühlbarer als beim I. Reservekorps. Mit Weib und Kind, mit Hab und Gut, Wagen und Vieh kreuzten diese Bedauernswerten, von Osten kommend, den nach Süden gerichteten Marsch des Korps. Um ihn in Fluß zu halten, waren selbst harte Maßnahmen gegen eigene Landesangehörige nicht zu vermeiden. So marschierte die 36. Infanterie-Division von Friedland über Schippenbeil mit dem Ansang bis Bischofstein, das sie nach 50 km Marsch in glühender Augusthitze erst spät erreichte. Dahinter kam die 35. Infanterie-Division, weiter westlich ausholend, über Bartenstein mit dem Anfang bis Groß- Schwansfeld. Die Anstrengungen dieser Division, die noch einige Kilometer mehr als die 36. Infanterie -Division, und dazu bis Bartenstein auf schlechten Sandwegen, zurückzulegen hatte, beanspruchte die Truppe aufs äußerste. Aber die Kunde, daß es nicht mehr zurück, sondern vorwärts gehe gegen einen anderen Feind, gab immer wieder neue Kraft. Die mit der Deckung und Verschleierung des Abmarsches beauftragte, völlig ermattete 1. Kavallerie-Division suchte das vom Armee-Oberkommando befohlene Ziel Gerdauen westlich des Omet-Laufes über Allenburg zu erreichen, wurde dort aber durch Flüchtlingskolonnen ausgehalten und blieb schließlich 12 km westlich Gerdauen. Sie konnte hier auf dem Nordslügel der deutschen Ostgruppe ihre Ausgabe kaum erfüllen. Die russischen Aufklärungsabteilungen fanden an der Omet und in den: wichtigen Verkehrsknoten Gerdauen schon am 25. August keinen Widerstand mehr.

170 Nach dem am 25. August stich beim deutschen Oberkommando bekanntgewordenen Befehle des Generals v. RennenkampfH sollte die russische Njemen-Armee am 26. August mit dem Südflügel (IV. Korps) Gerdauen erreichen; südlich davon war aber noch, wie man aus anderen Nachrichten wußte, das russische II. Korps zu erwarten. Generaloberst v. Hindenburg hatte daher vorübergehend die Absicht, außer der 1, Kavallerie-Division auch die Hintere Infanterie-Division des XVII. Armeekorps unter dem gemeinsamen Oberbefehl des Generals v. Mackensen zum Schutze gegen die Njemen-Armee stehen zu lassen. Als aber diese Armee auch fernerhin weit abblieb, entschied er sich im Laufe des Nachmittags doch dahin, daß beide Korps der Ostgruppe am 26. August mit ganzer Kraft gegen den bei Bischofsburg stehenden Feind gehen sollten y. Die 1. Kavallerie-Division blieb allein gegen die ganze Armee Rennenkampfs. Im Laufe des Tages waren aber auch die Generalkommandos der beiden Korps miteinander in Verbindung getreten, um gemeinsames Handeln für den 26. August zu vereinbaren. Dabei wurde Übereinstimmung darüber erzielt, daß das I. Reservekorps einschließlich der 6. Landwehr-Brigade westlich des Großen Lautern- und des Dadey-Sees angreifen sollte, das XVII. Armeekorps östlich davon gegen die russische rechte Flanke. Generalleutnant v. Below beabsichtigte demgemäß, am 26. August von Seeburg in breiter Front aus Wartenburg zum Angriff vorzugehen. Dann faßte er den Gegner, auch wenn er von Bischossburg nach Westen zur Vereinigung mit seiner Armee weitermarschieren wollte. Angesichts der Ermüdung seiner Truppen und um das Herankommen des XVII. Armeekorps abzuwarten, befahl er die Bereitstellung zum Vormarsch erst für 10° vormittags. Bis dahin sollte auch die bei Lautern liegende 6. Landwehr-Brigade an das Korps heranrücken. General v. Mackensen nahm an, daß das I. Reservekorps schon um 7° vormittags vorgehen werde. Er wollte daher trotz der vorhergegangenen außerordentlichen Marschleistungen auch am 26. August zu frühester Stunde aufbrechen, dem Feinde entgegen, dem General v. Below ') S. 156. 2) Die Entscheidung wurde um 515 nachmittags in einem Ferngespräch mit dem ersten Generalstabsoffizier des XVII. Armeekorps getroffen. Das I. Reservekorps hat von ihr nichts erfahren. Generalleutnant v. Below hat aber vielleicht schon vorher in demselben Sinne auf das Generalkommando des XVII. Armeekorps einzuwirken versucht, jedenfalls aber abends, als er einen, inzwischen überholten, Armeebefehl bekam, demzufolge eine Division des XVII. Armeekorps gegen General v. Rennenkampf stehen bleiben sollte.

171 zu Hilfe. Dazu wollte er östlich der Seen in einer Kolonne über Lautern auf Bischofsburg marschieren. Der Gefahren dieses Marsches war er sich dabei voll bewußt, sah man doch gerade beim XVII. Armeekorps die russische Njemen-Armee durchaus nicht als geschlagen an. Um so mehr bewunderte man die Kühnheit des Armee-Oberkommandos, das auch die letzte Infanterie-Division zur Entscheidung nach Süden angesetzt hatte. Am 25. August hatte die russische 4. Kavallerie-Division den Marsch stärkerer deutscher Kräfte durch Rastenburg nach Westen gemeldet H. Unter Sicherung gegen diese Kräfte stand General Blagowjeschtschenski mit seinem VI. Korps2) in der Nacht vom 25./2S. August bei Nothfließ (4. Infanterie-Division) und Bischofsburg (16. Infanterie-Division).

Eine Fernaufklärung nach Norden war nicht angesetzt, so daß der nächtliche Anmarsch des deutschen XVII. Armeekorps den Russen verborgen blieb. Nach einem Befehl des Generals Samsvnvw sollte General Blago- wjeschtschenski am 26. August unter Sicherung gegen Rastenburg nach Allenstein zur Armee heranrücken. In den ersten Morgenstunden des 26. August war die deutsche 6. Landwehr-Brigade nördlich des Großen Lautern-Sees im Abmarsch nach Westen, während die Vorhut des deutschen XVII. Armeekorps, die Marschkolonne der Landwehr-Brigade kreuzend, gerade aus den Nordflügel der Sicherungen des russischen Korps losmarschierte. Die ersten Meldungen über den Feind erhielt General v. Mackensen vom Kommandeur der 6. Landwehr-Brigade, Generalmajor Krahmer, den er in Lautern traf. Die vordere, 36. Infanterie-Division seines Armeekorps war am 26. August nach kurzer Nachtruhe von Bischosstein aufgebrochen und wollte bei Lautern eine Marschrast einlegen. Da traf ihre Vorhut um 6° vormittags 3 km südlich des Ortes auf den schon entwickelten Gegner. Der Kommandeur der 36. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Heineccius, entschloß sich mit Einverständnis des Generalkommandos, den Kampf bis zum Eintreffen der Hinteren Division hinhaltend zu führen, zumal da sich in seiner Ostflanke starke russische Kavallerie fühlbar machte. General v. Mackensen sehte die Hintere, 35. Infanterie-Division seines Korps weiter östlich aus Groß-Koellen an. Bis 10° vormittags lagen Fliegermeldungen vor, die keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß der Gegner nur östlich der Seenkette stand: bei Rothfließ— Bischofsburg einerseits, bei Ortelsburg anderseits sollte je eine 1) 3 ich »witsch im Sbornik, Heft 3, S. 127 2) Ebenda, S. 130 ff.

[172]
[KARTE]

173 russische Division stehen. Gegenüber der deutschen 56. Infanterie-Division dehnte sich der Feind immer weiter nach Osten aus und brachte dadurch deren linken Flügel zeitweise in eine bedrängte Lage. Generalkommando und Division hatten den Eindruck, das ganze russische VI. Korps vor sich zu haben. Die deutsche 55. Infanterie-Division aber war bis mittags noch nicht heran. Sie hatte unterwegs rasten müssen. Als sie schließlich nach 25 km Marsch mit der Vorhut Groß-Koellen erreichte, war sie so erschöpft, daß sie abermals eine Rast einlegen mußte. Inzwischen aber hatte das I. Neservekorps, das vorläufig keinen Feind vor sich hatte, allerdings erst um 1230 mittags, seine Bereitstellung westlich der Seenkette in der Linie Alt-Vierzighufen—Kirschdorf beendet, gm Einverständnis mit General v. Mackensen wollte General v. Below nunmehr mit der Masse seines Korps den Marsch nach Süden fortsetzen, um südlich des Dadey-Sees gegen die Hinteren Teile des Gegners einzuschwenken. Schwächere Kräfte sollten — einer Bitte des XVII. Armeekorps entsprechend — bei Groß-Bössau die Flanke des diesem Armeekorps gegenüberstehenden Feindes einstoßen. Die russische 4. Infanterie-Division war durch den Anmarsch deutscher Kräfte von Norden völlig überrascht worden. Sie glaubte zunächst, nur eine Flankensicherung der von Rastenburg westwärts marschierenden Deutschen vor sich zu haben. Der russische Divisionskommandeur wollte sie angreifen und schob gleichzeitig eine Abteilung zur Deckung über Groß- Bössau nach Westen vor. Dadurch wurden immer größere Teile des deutschen I. Reservekorps angezogen. Schließlich griff bei Groß-Bössau der Kommandeur der 56. Reserve-Division, Generalmajor Kruge, mit dem größten Teile seiner Division und der 6. Landwehr-Brigade an. Der 69. Reserve-Brigade unter Generalmajor v.Homeyer und der 6. Landwehr-Brigade unter Generalmajor Krahmer siel die Hauptarbeit des Tages zu. Bei Klein-Bössau wehrte sich der Gegner, den See im Rücken, bis zum äußersten. Fn heldenmütigem, aber besonders an Offizieren äußerst verlustreichem Ansturm nahmen die pommerschen Landwehr-Regimenter 54 und 49 abends das Dorf. Mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze waren ihre Beute. Inzwischen hatten auch die Anfänge der 1. Reserve-Division am Süd ende des Dadey-Sees schwächeren Feind, der von Osten her vorging, zurückgeworfen. Es war der Anfang der russischen 16. Infanterie-Division, die vom General Blagowjeschtschenski, dem Armeebefehl entsprechend, vor Kenntnis der Lage bei Groß-Bössau aus Wartenburg— Allenstein in Marsch gesetzt, später aber nach Norden eingedreht worden war.

174 Die russische 4. Infanterie-Division hatte die Bedrohung ihrer Westflanke und ihres Rückens durch das deutsche I. Reservekorps wahrscheinlich schon seit den ersten Nachmittagsstunden empfunden. Gleichzeitig litt ihre gegen das deutsche XVII. Armeekorps stehende Front schwer unter dem vom Kommandeur der deutschen 36. Feldartillerie-Brigade, Generalmajor Hahndorff, einheitlich geleiteten Feuer von 88 deutschen Geschützen. So begannen die Russen östlich der Seen seit 4° nachmittags vielleicht auch schon etwas früher, auf der ganzen Linie zurückzugehen. Der erst spät einsetzende Infanterieangriff der 36. Infanterie-Division vom XVII. Armeekorps traf auf verlassene feindliche Stellungen. Daher fiel die Beute des Tages in erster Linie dem I. Reservekorps zu, das 1700 Gefangene, 8 Maschinengewehre und 30 Geschütze einbrachte. Die Russen geben ihren Verlust aus 5300 Mann, 18 Maschinengewehre, aber nur 16 Geschütze an. Unter dem Eindruck der Niederlage seiner 4. Infanterie - Division gab General Blago- wjeschtschenski den Marsch auf Allenstein aus und ging mit seinem ganzen Korps über Bischofsburg nach Süden zurück. Ob die 4. Kavallerie-Division am Kampfe beteiligt war, ist nicht sicher bekannt. In der Nacht zum 27. August lag das deutsche I. Reservekorps mit je einer Division bei Wartenburg und nördlich des Dadey-Sees, das XVII. Armeekorps mit beiden Divisionen nebeneinander östlich Groß- Bössau. Man freute sich des Sieges, hatte aber doch den Eindruck, datz der Gegner dem gegen ihn geplanten großen Schlage noch rechtzeitig ausgewichen sei, und rechnete daher für den 27. August auf erneuten ernsten Kampf gegen einen durch die weiter südlich gemeldeten Kräfte verstärkten Feind.

Man bereitete sich daraus vor, eine ausgedehnte Stellung südlich Bischofsburg, die sich nach einer Fliegermeldung von Raschung (9 km südlich Bischofsburg) bis Sorquitten hinzog, angreifen zu müssen. General v. Mackensen wollte in der Front anpacken, während Generalleutnant v. Below sich wieder gegen die Westslanke wandte. Beim Oberkommando der deutschen 8. Armee hatte inzwischen ein russischer Funkspruch den schon von der Festung Lötzen gemeldeten Vormarsch des russischen II. Korps nördlich um den Mauer-See herum bestätigt. Das Korps sollte nach diesem Funkspruch der russischen Narew-Armee die Hand reichen. Teile von ihm waren am 26. August schon um 10° vormittags westlich des Sees im Marsch nach Süden beobachtet worden. *) Nach russischen Angaben erst um 5° nachmittags befohlen (gichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 132).

175 Man verhehlte sich daher nicht die äußerst schwierige Lage der Ostgruppe, die nunmehr zwischen dem aus Allenstein marschierenden Ostflügel der Narew-Armee, dem von Angerburg nach Südwesten vorgehenden russischen II. Korps und dem bei Gerdauen eingetroffenen Südflügel der Njernen-Armee hindurch weit nach Süden vorstoßen wollte, um eine befestigte Stellung anzugreifen. Es gehörte schon ein vorn Vertrauen zur Überlegenheit der deutschen Truppe getragener Siegeswille dazu, um angesichts dieser Verhältnisse die Absichten der Kommandierenden Generale für den 27. August zu billigen. Generaloberst v. Hindenburg und General Ludendorff zögerten nicht, ihr Einverständnis zu geben. Die 1. Kavallerie-Division hatte unterdessen weiterhin den Rücken der Ostgruppe zu decken. Sie war am 26. August vor starker feindlicher Kavallerie aus Schippenbeil zurückgegangen und hatte mittags vom Armee-Oberkommando den Befehl erhalten, nunmehr einen etwaigen Vormarsch des russischen II. Korps auf Rastenburg—Korschen zu verzögern, während der Festung Königsbergs die Sperrung der Alk-Linie übertragen wurde. Gleichzeitig sollte die Festung selbst möglichst starke feindliche Kräfte auf sich ziehen. Am 27. August setzten die beiden Korps der deutschen Ostgruppe die Angrisfsbewegung über Wartenburg und Bischofsburg nach Süden fort. Das I. Reservekorps ließ die durch Märsche und Kampf ganz besonders mitgenommene Infanterie der 6. Landwehr-Brigade, das XVII. Armeekorps eine kleine gemischte Abteilung, als unmittelbare Rückensicherung in der Gegend von Lautern zurück. Erst nach und nach stellte sich heraus, daß der Gegner auch südlich Bischofsburg an keinen Widerstand mehr dachte. Er war im vollen Rückzüge nach Süden aus Ortelsburg. Generaloberst v. Hindenburg und General Ludendorff hatten seit Übernahme des Oberbefehls auf den Augenblick gewartet, in dem es möglich sein werde, Teile der Ostgruppe nach Westen gegen Flanke und Rücken der Narew-Armee einzusetzen. Aber erst am frühen Morgen des 27. August, als nähere Nachrichten über den Umfang des bei Groß-Bössau errungenen Sieges eingingen, gewann dieses Vorhaben Aussicht auf Verwirklichung. Inzwischen war jedoch auch die russische Njernen-Armee nähergekommen. Die Zeit drängte zu rascher Ausführung des Planes. Die beiden Korps der Ostgruppe waren daher schon *) Wann und auf Grund welcher Nachrichten dieser Befehl, der eine Ergänzung des Auftrages für die 1. Kavallerie-Division darstellte, gegeben wurde, war nicht festzustellen. Er ging ain 26.August beim Gouvernement ein.

176 um 730 vormittags angewiesen worden, sobald der Bischofsburger Gegner erledigt sei, mit allen verfügbaren Kräften die Richtung nach Südwesten aus ledwabno zu nehmen. Als dann mittags der Nachrichtenoffizier beim I. Reservekorps meldete, daß der Gegner die Stellung südlich Bischofsburg zu räumen scheine und daß das I. Reservekorps mit je einer Division auf Passenheim und östlich im Vormarsch sei, und als gleichzeitig eine Meldung des Postamtes Allenstein das Einrücken der Russen in die Stadt mitteilte, da befahl das Armee-Oberkommando dem I. Reservekorps, es solle noch am 27. August mit einer Abteilung Passenheim erreichen, die Masse aber nach Westen abdrehen und in der Gegend von Patricken (9 km südlich Wartenburg) bereitstellen zur Verwendung am 28. August „gegen Allenstein oder in südlicher Richtung". General v. Below bog daraufhin mit seinem ganzen Korps in die Gegend von Patricken ab und bat das XVII. Armeekorps, angesichts der Ermüdung der Truppen seines Reservekorps, die Entsendung einer Abteilung nach Passenheim zu übernehmen. — Beim XVII. Armeekorps hatte erst die Dunkelheit der Verfolgung ein Ende gemacht. Die Masse des Korps war nach den Anstrengungen der vorhergegangenen Tage nur etwa 22 km, mit dem Ansang bis Mensguth, vorwärtsgekommen, dann waren kleine gemischte Abteilungen auf die Fährte des Gegners gesetzt worden. Eine von ihnen (1 Bataillon, y2 Schwadron, 1 Batterie) erreichte weit vor der Front des Korps in der Nacht zum 28. August um 215 Passenheim. Inzwischen hatte in der Ostslanke der deutschen Ostgruppe die Drahtverbindung nach Lötzen aufgehört. Nachdem die Fliegerabteilung der Festung zum XX. Armeekorps getreten war, fand der Verkehr I nur noch durch Brieftauben statt. — Weiter nördlich war es der 1. Kavallerie -Division nicht gelungen, zu verhindern, daß der Gegner am 27. August schon um 11° vormittags mit der südlichsten Kolonne seines II. Korps Rastenburg erreichte. Generalleutnant Brecht hatte östlich der Zaine starke russische Kavallerie gegenüber und blieb daher westlich dieses Abschnittes. Abends stand er bei Bischofstein. Auch der Versuch des Gouvernements Königsberg, die Alle-Linie zu sperren, war nicht mehr geglückt. Kavallerie der Njemen-Armee erreichte die Übergänge von Friedland und Allenburg, bevor sie durch den dorthin entsandten Landsturm gesichert waren. Die Festung selbst erwartete die russische Einschließung; ihre Kräfte waren durch die Verteidigung der ausgedehnten Pregel- und Deime-Stellung voll in Anspruch genommen. Damit stand das Land zwischen Bischofstein und Königsberg dem Gegner für den Vormarsch offen. Die schwachen, hier im Bahnschutz verteilten Landsturm- Abteilungen hatten keine Widerstandskraft. Russische Reiterei streifte am

177 27. August schon bis vor Heilsberg und bis Preußisch-Eylau. Dahinter nahm man die Korps der Njemen-Armee in langsamem Weitermarsch nach Westen an. Sie mochten an diesem Tage etwa Schippenbeil und Friedland erreichen. Z. Die Operationen der russischen Narew-Armee bis zum 27. AugustH. (Karte 6 und 7; Skizze 7, S. 150.) Auf russischer Seite hatte man trotz der Reitermassen der Njemen- Armee nicht erkannt, daß die deutschen Korps der Ostgruppe nach Süden abgebogen waren. Irgendwelche ernstere Gefahr für die Narew-Armee wurde aus östlicher Richtung nicht erwartet. Das Oberkommando der Narew-Armee war am 26. August nachmittags von Ostrolenka her in Neidenburg eingetroffen. General Samsonow wollte den gegen Allenstein—Osterode angesetzten Angriff seines XIII., XV. und V2 XXIII. Korps selbst leiten. Er hatte, wie schon erwähntH, dem VI. Korps befohlen, für den bevorstehenden Kamps nach Allenstein heranzurücken. Man muß annehmen, daß auch die Heeresgruppe mit dieser Maßnahme einverstanden war. Der Befehl ist anscheinend am 26. August nachmittags nochmals wiederholt worden. Das Korps sollte „sofort und schleunig zur Unterstützung des XIII. Korps" auf Allenstein vorrücken und in die linke Flanke der Deutschen stoßen. Der Befehl kam nicht zur Ausführung, vielmehr meldete der Kommandierende General, General Blagowjeschtschenski, seinen Rückzug bis südlich Bischofsburg an das Oberkommando. Die Nachbarkorps aber, zu denen keine Verbindung bestand, erfuhren von diesen Hergängen zunächst überhaupt nichts3). Dann setzte er seinen Rückzug am 27. August zusammen mit der 4. Kavallerie-Division bis in die Gegend südöstlich Ortelsburg fort. Davon aber erfuhr auch das Armee-Oberkommando nichts. Es ahnte ebensowenig wie die dem VI. benachbarten russischen Korps (II. der Njemen-Armee und XIII.), daß die beiden westlich Usdau angenommenen H deutschen Korps in Wirklichkeit dem russischen VI. Korps folgten and damit in Flanke und Rücken der Narew-Armee marschierten. ») Anschluß an S. 147. — 3) S. 171. 3) Zchowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 133. — Beim XIII. Korps wurden Funk- sprüche des VI. Korps aufgefangen, konnten aber nicht entziffert werden, da man keinen Schlüssel hatte. 4) S. 146.

178 Aber das Vordringen der Deutschen gegen Asdau, angeblich zwei bis drei Divisionen aus nordwestlicher Richtung und eine Division von Lautenburg her, hatte General Satnsonow schon am Abend des 26. August Meldung, ebenso über das Mißgeschick seiner 2.Infanterie-Division südlich Mühlen1). Er rechnete aber darauf, daß die bei Usdau versammelten Kräfte zur Abwehr des deutschen Angriffs ausreichen würden. Ihre Nordslanke sollte die 2. Infanterie-Division decken, die Befehl erhielt, wieder Front zu machen2). Welches Bild sich das russische Oberkommando von den deutschen Kräften bei Mühlen und im Raume Hohenstein—Allenstein—Osterode machte, ist nicht bekannt. Es muß aber als sicher angenommen werden, daß es an die Anwesenheit so starker deutscher Kräfte — der Insanteriestärke nach 4 Divisionen —, wie sie tatsächlich bei Mühlen und hinter der Drewenz standen, auch nicht im entferntesten gedacht hat, daß es dagegen Allenstein für beseht hielt. So war General Samsonow entschlossen, trotz des ungünstigen Ausganges der Kämpfe westlich Asdau und südlich Mühlen und trotz der daraus erkennbaren ernsten Bedrohung seiner linken Flanke, den Angriff des XIII. und XV. Korps, später unterstützt durch das VI., gegen die Linie Allenstein-—Osterode fortzusetzen. In der Nacht zum 27. August befahl das russische Armee-Oberkommando dem XIII. Korps, es solle an diesem Tage zusammen mit dem VI. Korps weiter auf Allenstein vorrücken und auf Unterstützung des XV. Korps Bedacht nehmen. Dieses selbst aber sollte vier Regimenter, das war die Hälfte seiner Infanterie, nach Mühlen zur Unterstützung der 2. Infanterie-Division entsenden, zu der außerdem noch Teile der 3. Garde-Insanterie-Division von Mlawa her im Anmarsch waren. Das russische XIII. Korps unter General Klujew wandte sich demgemäß am 27. August mit iy2 Divisionen nordwärts gegen Allen- stein, das es mittags ohne Kampf besetzte. Nachrichten über deutsche Truppen 15 km östlich der Stadt (wahrscheinlich I. Reservekorps bei Patricken), die bei der östlichen Division des Korps eingingen, wurden nicht geglaubt und nicht weitergegeben: es mutzten ja Teile des von Osten erwarteten eigenen VI. Korps sein 1 Die Verbindung mit diesem Korps aufzunehmen, gelang aber nicht. Ein nach Wartenburg entsandter Flieger kehrte nicht zurück. — Jur Unterstützung des XV. Korps schickte General Klujew die verstärkte 2. Brigade seiner 1. Infanterie-Division nach Hohenstein vor. Die gegen 3° nachmittags eingehende Weisung, !) S. 153/54. — 2) Knox, S. 68.

179 so wie General Klujew es selbst beantragt hatte, mit dem ganzen Korps zur Unterstützung des XV. nach Hohenstein zu marschieren1), konnte er aber wegen Übermüdung seiner Truppen an diesem Tage nicht mehr ausführen. Er verschob den Abmarsch aus den Morgen des 28. August. Der Kommandierende General des russischen XV. Korps, General Martos, verschob von seinem äußersten rechten Flügel bei Grieslienen zwei Infanterie-Regimenter zur Unterstützung der 2. Infanterie-Division auf den Südflügel, eines hinter die Mitte und schwenkte im übrigen im Lause des 27. August nach und nach gegen die nunmehr als besetzt erkannte deutsche Drewenz-Stellung ein. Gegen diese gingen somit eine Brigade des XIII. und drei Brigaden des XV. Korps zum Angriff vor. Teile der Brigade des XIII. Korps kamen, ohne auf deutsche Truppen zu stoßen, bis südöstlich Reichenau in die Flanke der deutschen 3. Reserve-Division. Die Masse dieser Brigade aber verirrte sich im Forst Iablonken; es entstand eine Panik. Daher wurden alle ihre Teile abends wieder an den Nordostausgang des Waldes zurückgerufen. — Auch der Angriff des XV. Korps, das noch unter den Nachwirkungen der Verluste vom 23. August litt, kam gegen die Front der deutschen Stellung nur langsam vorwärts und scheiterte im Lause des Nachmittags endgültig 2). — Die zur Unterstützung der 2. Infanterie-Division bestimmte 1. Brigade der 8.

Infanterie-Division hat am 27. August überhaupt nicht gekämpft. Sie wurde bis Waplitz nach Süden geführt und blieb dort stehen. Die 2. Infanterie-Division selbst hatte durch den unglücklichen Kampf am 26. August so sehr an Halt verloren, daß sie als Flankenschutz für das I. Korps gar nicht in Tätigkeit trat. Sie war zunächst zu keinem ernsten Widerstand mehr fähig3). Da aber die Deutschen ihr Vorgehen aus diesem Teil der Front schon am Morgen des 27. August einstellten, konnte sich die 1. Brigade der Division nachmittags bei Bujaken und Frankenau doch wieder zur Abwehr einrichten. Der dort eintreffende Kommandierende General des XXIII. Korps, General Kondrato- witsch, zog von Mlawa anrückende Teile seiner Z. Garde-Infanterie-Division, soweit bekannt nur Regiment Kexholm mit einer Batterie, nach Rontzken (südlich Frankenau) heran und bezeichnete der am 26. August zersprengten 2. Brigade der 2. Division Neidenburg als Sammelpunkt. Dort fand sich diese Brigade in der Nacht zum 28. August zum großen Teile wieder zusammen. Der Kommandierende General verfügte somit für den 28. August früh in der Linie Bujaken—Neidenburg über fünf !) Sie (oll sich durch Mißverständnisse verzögert haben (gichowitsch im Sbornik, heft 3, S. 140). — *) S. 167. — 3) S. 165.

180 Infanterie-Regimenter seines Korps (zwei, vielleicht auch drei weitere befanden sich beim I. Korps, die leichte Feldhaubitz-Abteilung beim II. Korps vor Lötzen). Inzwischen war das I. Korps bei Asdau geschlagen worden. Von dessen Rückzug über Soldau aus Mlawa bekam der Oberbefehlshaber der Narew-Armee am 27. August aber erst gegen Abend Nachricht. Vorher schon hatte er seine Anordnungen für den 28. August getroffen. Sein VI. Korps, von dem er mittags die Nachricht erhalten hatte, daß es bis südlich Bischossburg zurückgegangen sei, setzte er nunmehr auf Passenheim statt auf Allenstein, also mehr südlich an. Das XIII. Korps sollte, wie erwähnt, dem XV. zu Hilfe aus Hohenstein marschieren, und dann sollten beide Korps zusammen unter dem einheitlichen Befehl des Generals Martos „mit Tagesanbruch in der allgemeinen Richtung auf Gilgenburg—Lautenburg energisch vorgehen, um den Feind vor der Front des XXIII. und I. Korps in Flanke und Rücken zu fassen". Diese beiden Korps sollten ihre Stellungen um jeden Preis halten1). Die Meldung vom Rückzug des I. Korps auf Mlawa war dann eine schwere Enttäuschung. General Samsonow hatte geglaubt, sich daraus verlassen zu können, daß dieser Flügel halten werde. Der dort befehligende General Artamanow wurde seiner Stellung enthoben. Bei dem Entschluß, den Angriff am 28. August fortzusetzen, blieb es aber. l) Zichowlisch im Sbornik, Heft 3, S. 145.

[181]

Viertes Kapitel. Die Einkreisung der russischen Mitte am 28. August. J. Der Armeebefehl für den 28. August. (Karte 6 und 7.) Als sich in den Mittagsstunden des 27. August entschieden hatte, daß das deutsche I. Armeekorps in der Richtung auf Soldau gebunden sei und damit vorerst für den Stoß in des Feindes Flanke, auf Neidenburg, ausfiel, lag die Entscheidung vor allem beim XX. Armeekorps. Auf der Rückfahrt von seinem Gefechtsstande zum Armee-Hauptguartier Löbau hatte der Oberbefehlshaber daher den General v. Scholtz in Frögenau aufgesucht. Zwischen der Auffassung des XX. Armeekorps und der des Armeeoberkommandos hatte sich in den letzten Tagen eine gewisse Verschiedenheit herausgebildet*): Das Armee-Oberkommando hatte auch für dieses Armeekorps den rücksichtslosen Angriff stets als den einzigen Ausweg aus der schwierigen Lage angesehen. Bei dem Korps selbst aber, unter dem unmittelbaren Eindruck der gegen seine Front gerichteten russischen Angriffe, vor allem der unsicheren Lage bei Mühlen und der drohenden Umfassung durch das russische XIII. Korps im Norden, dachte man mehr an ein Hinhalten des Gegners, bis das I. Armeekorps von 6üden oder die Ostgruppe gegen seinen Rücken wirksam würde. Diese Verschiedenheit der Auffassung ist nicht, wie beim I. Armeekorps am 25. August, offen zum Austrag gekommen; sie blieb aber unausgesprochen unter der Oberfläche lebendig. So war das Armee-Oberkommando doch enttäuscht, als der Angriff des XX. Armeekorps im Laufe des 27. August gar nicht in Gang kam. Der Oberbefehlshaber hatte daher nachmittags beim General v. Scholtz selbst darauf gedrückt, daß die 1. Infanterie-Division, die doch nur einen ganz minderwertigen Gegner vor sich haben konnte, noch am 27. August abends Waplitz erreiche und damit den Russen den Weg nach Süden verlege. Aber auch das war nicht gelungen2). Trotzdem und trotz der drohenden feindlichen Umfassung im Norden beijReichentiu sah das Armee-Oberkommando am 27. August abends dem ') S. 163. — 2) S. 167.

182 Fortgang der Schlacht für den folgenden Tag mit voller Zuversicht entgegen. Wenn auch manches anders gelaufen war, als man es geplant hatte, so war doch Großes erreicht. Bei Usdau und Bischofsburg waren die Flügel der russischen Narew-Armee geschlagen, ihre Mitte bei Mühlen blutig abgewiesen; die Njemen-Armee war noch weit ab. So konnte man für den 28. August über die Korps der deutschen Ostgruppe frei verfügen. An diesem Tage wollte Generaloberst v. Hindenburg die Mitte der russischen Narew-Armee zugleich von Süden, Westen, Norden und Osten angreifen und vernichten. Nach den Meldungen, die über diesen Teil der feindlichen Armee bis zum 27. August abends vorlagen, nahm man beim deutschen Oberkommando das russische XV. Korps vor der Drewenz-Stellung an. Südlich des XV. waren starke Teile des russischen XXIII. Korps geschlagen und, wie es schien, über Neidenburg zurückgegangen. Nördlich des XV. wußte man das russische XIII. Korps. Nach aufgefangenen Funksprüchen und dem Auftreten russischer Kräfte bei Reichenau glaubte man, daß sich dieses Korps zur Unterstützung des XV. Korps nach Westen gewandt habe. Dann konnte General Sämsonow am 28. August den Angriff gegen das deutsche XX. Korps wieder aufnehmen. Daneben bestand allerdings auch die Möglichkeit, daß er infolge der Niederlage seiner Flügel die Schlacht abbrechen und den Rückzug antreten werde. Man mußte aus

beides gefaßt sein. Auf deutscher Seite fielen das I. Armeekorps und auch das XVII. Armeekorps, das durch die Verfolgung des Ortelsburger Feindes noch in Anspruch genommen schien, für den Kampf gegen die Mitte der russischen Narew-Armee zunächst aus. Doch konnten sie, vor allem das XVII. Armeekorps, im weiteren Verlaus noch gegen die russischen Rückzugsstraßen wirksam werden. Gegen das russische XV. und XIII. Korps — vielleicht auch noch Teile des XXIII. — standen somit deutscherseits das durch die 3. Reserve-Division und Festungstruppen verstärkte XX. Armeekorps, die bei Osterode und Biessellen (15 km östlich Osterode) eintreffende Landwehr-Division Goltz und das südlich Wartenburg versammelte I. Reservekorps zur Verfügung, im ganzen zwei aktive Infanterie-Divisionen, drei Reserve-Divisionen, sowie Landwehr und Festungstruppen mit einer Infanteriestärke von weiteren zwei bis drei Divisionen, diese aber mit nur sehr schwacher Artillerie. Mit diesen Kräften wollte Generaloberst v. Hindenburg den Gegner am 28. August einschließen und vernichten. Dabei sollte der Angriff der Westgruppe — entsprechend dem seit dem 25. August unverändert festgehaltenen Grundgedanken -— vom rechten Flügel beginnen.

183 Der Entwurf des Armeebefehls für den 28. August lautete für die gegen die russische Mitte angesetzten Verbände: „Verstärktes XX. Armeekorps, Landwehr-Division Biessellen und I. Reservekorps schließen russisches XIII. und XV. Korps im Angriffe ein. — XX. Armeekorps und 3. Reserve-Division greifen 4° vormittags vom rechten Flügel aus den Feind bei Hohenstein an. — Die Landwehr-Division geht 5° vormittags mit Brigade Osterode aus Reichenau—Wittigwalde, mit Brigade Biessellen über Manchengut aus Hohenstein zum Angriff vor. — Verstärktes ’) I. Reservekorps geht nördlich des Allensteiner Stadtsorstes über Klaukendorf—Bertung auf Stabigotten—Grieslienen und schiebt eine starke Brigade von Passenheim über Kurken—Schwedrich auf Hohenstein. . . . In dieser Form war der Befehl vom Oberbefehlshaber schon unterschrieben, als ein um 9° abends eingehender Fernspruch vom I. Reservekorps seine Abänderung veranlaßte. Rach der unbedingt zuverlässig erscheinenden Meldung einer Ofsizierpatrouille vom Reserve-Dragoner-Regiment 5 (der 3. Reserve-Division) war am Mittag des 27. August eine ganze russische Infanterie-Division von Süden her in Allenstein eingerückt. Der Gegner war dort stärker, als man bisher annahm. Damit bot sich eine neue Möglichkeit: Falls General Samsonow den Kamps aufgab, konnte das russische XIII. Korps versuchen, in der Richtung nach Osten zum General v. Rennenkampf zu entkommen und dem russischen II. Korps die Hand zu reichen, das am 27. August schon um 11° vormittags mit Teilen Rastenburg erreicht hatte. • Die rückwärtigen Verbindungen des XVII. Armeekorps und des I. Reservekorps schienen stark gefährdet. Da vor Heilsberg schon russische Reiterei streifte, war nur noch die Straße Wartenburg—Guttstadt frei. Unter diesen Umständen ging das Armee-Oberkommando auf einen Vorschlag ein, den der Generalstabschef des I. Reservekorps gleichzeitig mit der Meldung über den Feind bei Allenstein machte. Das Korps beabsichtigte, am 28. August morgens gemeinsam mit dem XVII. Armeekorps auf Allenstein vorzugehen, wobei dieses Armeekorps auf dem Rordflügel die Richtung über Wartenburg nehmen sollte. Da vom Oberkommando zum XVII. Armeekorps keine Fernsprechverbindung bestand, wollte das I. Reservekorps das Nötige mit ihm vereinbaren. Durch die Abänderung des Armeebefehls setzte das Oberkommando nunmehr die ganze Landwehr-Division Goltz auf Hohenstein an und befahl für die Ostgruppe: „Verstärktes I. Reservekorps und Teile des XVII. 2) VerMrtzt durch die 6. Landwehr-Brigade.

184 Armeekorps greisen den Feind bei Allenstein an. Falls dieser nach Süden abmarschiert, wenden sie sich mit dem rechten Flügel aus Stabigotten; XVII. Armeekorps hat außerdem Richtung Willenberg weiter zu verfolgen." — In dieser neuen Fassung des Befehls war der Auftrag für das I. Reservekorps: „schiebt eine starke Brigade von Passenheim über Kurken—Schwedrich auf Hohenstein" weggefallen, vermutlich weil das 1. Reservekorps gemeldet hatte, das XVII. Armeekorps sei gebeten, die Entsendung nach Passenheim zu übernehmen. Aber auch das XVII. Armeekorps erhielt keinen Auftrag zu einer Entsendung „von Passenheim über Kurken—Schwedrich". Es kann nur angenommen werden, daß ein Versehen bei der Abänderung des Befehls vorgekommen ist1). Dieser Irrtum wurde zunächst nicht bemerkt. So blieb der Weg zwischen de» Seen hindurch, den Generaloberst v. Hindenburg hatte sperren wollen, am 28. August für den Gegner offen. 2. Der Angriff der Truppen des Generals v. Scholtz und der Landwehr-Division Goltz. (Karte S.) Am 28. August früh herrschte dichter Nebel. Nach dem Armeebefehl sollte der Angriff des XX. Armeekorps um 4° vormittags vom rechten Flügel beginnen. Als das Armee-Oberkommando um 530 beim Generalkommando nach dem Stande des Kampfes fragen ließ, wurde ihm gemeldet, „es sei noch kein Gefechtslärm hörbar, der Chef des Generalstabes, Oberst Hell, glaube, daß die Truppen aus das Fallen des Nebels warten". — Generaloberst v. Hindenburg wollte die Schlacht von Fröge- nau aus leiten, wo sich auch General v. Scholtz befand. Er traf mit seinem Stabe um 7° vormittags dort ein. Sein Gefechtsstand war am Ausgang nach Tannenberg neben dem des Generals v. Scholtz eingerichtet. Seit 6° vormittags war Gefechtslärm aus östlicher Richtung hörbar, der Angriff schien also im Gange zu sein. Da das XX. Armeekorps seinen klaren Zlustrag hatte und seine Befehle gegeben hatte, lag für das Armee-Oberkommando keine Veranlassung vor, irgendwie einzugreifen. Man mußte zunächst abwarten. Das Generalkommando des XX. Armeekorps hatte bei Eingang des Armeebefehls am 27. August abends von Mühlen bis Reichenau i) Der abgeänderte Entwurf trägt am Rande die Bemerkung „Schwedrich". Vielleicht sollte darüber noch etwas befohlen werden; das ist aber nicht geschehen.

185 mindestens drei russische Divisionen vor seiner Front angenommen. Weiter südlich vermutete es in

dem bei Bujaken festgestellten Gegner das russische XXIII. Korps. Man hielt dieses Korps aber für so schwer geschlagen, daß man ihm keine große Angriffskraft mehr zutraute. Um den Absichten des Armee-Oberkommandos zu entsprechen, hatte die 41. Infanterie-Division den Befehl erhalten, nunmehr derart um der: Mühlen-See herum auf Paulsgut in den Rücken der Russen vorzugehen, daß sie um 4° morgens die Linie Luttken—Ganshorn (östlich Mühlen) erreichte. Die Division sollte sich dabei „der Bedrohung von Bujaken her durch Abmarsch in der Dunkelheit entziehen" und „eine starke Nachhut mit Artillerie ausscheiden". Sobald sich ihr Angriff in Höhe von Paulsgut fühlbar machte, sollten auch die an der Drewenz-Front eingesetzten Truppen zum Angriff antreten. Sie waren für den 28. August sämtlich dem Kommandeur der 3. Reserve-Division unterstellt worden. Die 37. Infanterie-Division sollte um 4° vormittags westlich Reichenau in der Linie Kittnau—Standen bereitstehen und auf Kolonie Platteinen (an der Hohensteiner Straße) angreifen. Eine Zeit für diesen Angriff war nicht befohlen; sie hing, wie alles, vom Fortschreiten des Angriffs der 41. Infanterie-Division ab. Die 41. Infanterie-Division hatte den am 27. August um IO45 abends ausgegebenen Korpsbefehl um 1120 erhalten. Der Auftrag, der ihr geworden, forderte zwar ein gewagtes Unternehmen, konnte aber bei gründlicher Erkundung und Vorbereitung mit frischen Truppen unter entschlossener Führung einen glänzenden Erfolg haben und die Entscheidung des Tages bringen. Allein fast alle diese Vorbedingungen fehlten: Die Truppe war überanstrengt und müde, sie hatte keine Zeit zur Vorbereitung, die Lage beim Feinde war recht ungeklärt, Fühlung mit ihm bestand nicht mehr. Adamsheide, am Ostende des Mühlen-Sees, war besetzt gemeldet und man rechnete auch mit Widerstand an der Maranse bei Waplitz. So hatte Generalmajor Sontag ernste Bedenken gegen diesen Befehl des Generalkommandos. Es hatten aber schon im Laufe des Tages Meinungsverschiedenheiten mit der vorgesetzten Dienststelle bestanden. Die Division hatte schließlich den schon erwähnten Befehl von 6° abends, „unter Aufbietung aller Kräfte heute noch über Waplitz" vorzugehen, für unausführbar erklärt. Nachdem General Sontag wiederholt seine Bedenken gegen den Vorstoß auf Waplitz geäußert hatte, hielt er weitere Gegenvorstellungen gegen den jetzigen Auftrag für aussichtslos. Er wollte versuchen, das Beste aus ihm zu machen, und hoffte auf sein gutes Glück. Er verfügte am 28. August früh im ganzen

186 über 9 Bataillone, 2 Schwadronen, 13 Batterien *). Mit ihnen wollte er, zwischen dem Gegner bei Frankenau—Bujaken und dem bei Adamsheide gemeldeten hindurch, westlich Wittmannsdors die große Straße erreichen und aus ihr mit der Masse nach Norden über Waplitz durchbrechen. Eine Nachhut sollte Flanke und Rücken schützen. Bei dunkler Nacht aus unbekannten Feldwegen erlitt aber schon die Versammlung Verzögerungen, Teile verfehlten ihren Weg. Im dicken Nebel führte Generalmajor Schaer die Vorhut gegen Waplitz vor. An der Maranse kam es zum Kampfe, in dem tapfere Musketiere vom II. Bataillon des Infanterie-Regiments Freiherr Hiller v. Gürtringen (4. Posensches) Nr. 59, unterstützt von Teilen des Masurischen Pionier-Bataillons Nr. 26, den Fluß westlich Waplitz durchwateten und mehr als 1 km darüber hinaus nach Norden vordrangen. Aber ihr Erfolg konnte im Nebel von den Nachbarn nicht rechtzeitig erkannt und daher auch nicht ausgenutzt werden. An der Maranse stand das Gefecht. Der Angriff kam hier auch nicht wieder in Fluß, als östlich der Vorhut die 74. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Reiser in den Kampf trat. Der feindliche Widerstand verstärkte sich immer mehr. Gegen 7° vormittags wich der Nebel. Die Verluste mehrten sich. Die Angreifer begannen auch unter feindlichem Artillerie-Flankenfeuer von Osten zu leiden. — Da schlug plötzlich von Süden her aus der Richtung Frankenau—Bujaken russisches Artilleriefeuer in ihren Rücken. Südwestlich Wittmannsdors mußten Teile der 74. Infanterie-Brigade und der Artillerie die Front nach Süden nehmen. Sie hatten gegen den auf den Höhen südlich und östlich Wittmannsdors auftretenden Feind einen schweren Stand, vermochten aber seine Angriffe abzuwehren. Der Versuch, sich in dieser Lage noch weiter zu halten, erschien dem Divisionskommandeur aber schon bald aussichtslos. So befahl Generalmajor Sontag um 730 vormittags den Rückzug in die Ausgangsstellung zwischen Konti- und Thymau-See. Die östlich des Mühlen-Sees schon im Halbkreis umstellten 8 Bataillone und 6 Batterien der Division mußten durch die nur 2y2 km breite Öffnung zwischen den Russen südlich Wittmannsdors und dem Südzipsel des Sees zurückgehen. Unter verhältnismäßig geringen Verlusten fanden sie den Weg nach Westen. Vor allem dem Ausharren des II. Bataillons des Deutsch Ordens-Regiments Rr. 152 und der Batterien des 1. west-preußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 35, sowie der Untätigkeit der !) 2 Bataillone und 2 Schwadronen waren beim T. Armeekorps, 1 Bataillon seit dem 27. August stich mit dem Aufräumen des Kampsfeldes vom 26. beauftragt und noch nicht wieder heran.

187 Russen war es zu danken, daß der Kampf nicht mit der Gefangennahme wesentlicher Teile der Division endete. Der Rückzug hatte sie aber neben 13 Geschützen fast 2400 Mann*) gekostet, davon über die Hälfte vom Infanterie-Regiment 59, dessen Kommandeur, Oberst Sonntag, den Heldentod fand. In den Kämpfen am 26. und 28. August hatte die Division nun im ganzen fast y3 ihrer Infanterie verloren. Da außerdem zwei Bataillone an das I. Armeekorps abgegeben waren, hatte der Rest nach dem unglücklichen Gefecht nur noch geringe Kampfkraft. Beim Generalkommando des XX. Armeekorps in Frögenaü erfuhr man von diesen Vorgängen bei der 41. Infanterie-Division zunächst nichts. Rur der Kanonendonner schallte mit zunehmender Stärke aus der Gegend von Waplitz herüber. Eine Einwirkung auf den Mühlener Gegner war aber nicht zu merken. So hielt das Generalkommando auch die Zeit zum Angriff in der Front noch nicht für gekommen. Man wollte noch abwarten. Da ließ gegen 830 vormittags Generalleutnant v. Morgen melden, er habe für die ihm unterstellten Truppen den Angriff besohlen, dieser sei

bereits im Sange. Beim Generalkommando war man mit der Eigenmächtigkeit des Generals zunächst nicht einverstanden, mußte sich aber mit der vollzogenen Tatsache abfinden. Auch die 37. Infanterie-Division erhielt daher Befehl, sofort über Reichenau zum Angriff anzutreten. Aus der Angrisssfront des Generalleutnants v. Morgen standen am 28. August westlich des Drewenz-Abschnitts: Teile der 37. Fnfanterie-Div ision zur Sicherung der Mühlener Gegend (3 Bataillone, 3 Batterien, dabei 2 Bataillone vom Infanterie-Regiment 147 und 2 schwere Feldhaubitzbatterien) bei Thymau und Mühlen, — die dem Generalmajor v. Anger unterstellten Landwehr- und Festungstruppen (70. Landwehr-Brigade östlich Mühlen, nördlich davon die Truppen der Stellvertretenden 69. Infanterie-Brigade3), zusammen 11 Bataillone, 7 Schwadronen, 5 Batterien), — schließlich die 3. Reserve-Division bei Klein-Pötzdorf, Kirsteinsdors und Geierswalde (12 Bataillone, 3 Schwadronen, 6 Batterien). Bon den bei Thymau und Mühlen zurückgelassenen Teilen der 37. Infanterie-Division hatte General v. Morgen keine Kenntnis. So hatten diese aktiven Truppen von ihm auch keinen Beseht erhalten. General v. Morgen hatte vielmehr nur die Truppen ') Die Rupcn wollen 1400 Mann gefangen genommen haben, sie selbst verloren allein bei Waplitz über 1500 (Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 148). s) Die Truppen der 20. Landwehr-Brigade waren bei der 37. Infanterie-Division (4 Bataillone) und im Grenzschutz bei Strasburg (2 Bataillone) verteilt.

188 des Generalmajors v. Unger und die 5. Reserve-Division (zusammen 23 Bataillone, 10 Schwadronen, aber nur 11 Batterien, dabei keine schwere) um 4° vormittags in der 8 km breiten Linie Nordspitze des Mühlen- Sees—Kirsteinsdorf zum Angriff bereitgestellt. Mit ihnen wollte er dem Korpsbefehl gemäß antreten, sobald sich das Vorgehen der 41. I„. fanterie-Division auf Paulsgut fühlbar mache. Bor der Front der 3. Reserve-Division war der Forst Iablonken am 27. August abends noch von den Russen besetzt gewesen; in der Nacht wurde er aber wieder frei gefunden. Über den Reichermuer Feind lagen dis zum Morgen keine Meldungen vor. Die Sorge vor diesem Gegner erübrigte sich vollends, seit die 37. Infanterie-Division um 720 vormittags hatte mitteilen lassen, daß sie bei Kittnau und Domkau (nordwestlich Geierswalde) bereitstehe. Der Nebel war inzwischen gefallen, von dem Angriff der 41. Infanterie-Division aber war immer noch nichts zu spüren. Anderseits mußte die Landwehr-Division Goltz schon seit 5° morgens von Norden her auf Hohenstein im Vormarsch sein. So entschloß sich General v. Morgen, jetzt nicht mehr länger zu warten, sondern die augenblickliche günstige Lage im Forst Iablonken auszunutzen. Um 720 vormittags befahl ec auf eigene Verantwortung den Angriff auf der ganzen Front vom Mühlen-See bis nördlich Kirsteinsdorf. Dabei sollte die linke Flügel-Brigade seiner Division (6. Reserve-Insanterie-Brigade) den Forst Iablonken durchschreiten, die feindliche Stellung bei Dröbnitz im Norden umfassen und dadurch den schweren Angriff der gegen die russische Front angesetzten 5. Reserve-Insanterie-Brigade erleichtern. Erst als der Angriff im Gange war, erstattete General v. Morgen dem Generalkommando die schon erwähnte Meldung. Beim Generalmajor v. Unger blieb der Angriff des Generalmajors Breithaupt mit seiner an Artillerie besonders schwachen 70. Landwehr-Brigade am Drewenz-Abschnitt östlich Mühlen liegen. Die Ersatz-Bataillone der Stellvertretenden 69. Infanterie-Brigade unter Generalmajor van Sem- mern aber erreichten nördlich der Straße nach Paulsgut bis zum Mittag in zähem Vorwärtsdringen den Ostrand des großen Waldes. — Bei der 3. Reserve-Division selbst griff auf dem rechten Flügel die 5. Reserve- Insanterie-Brigade unter Generalmajor Hesse gegen Dröbnitz an. In verlustreichem Frontalkamps nahm sie um 1230 mittags den zäh verteidigten Ort. Eine unmittelbare Unterstützung durch die 6. Reserve-Insanterie-Brigade von Norden war ausgeblieben. Diese Brigade hatte unter Generalmajor Krause gegen 10° vormittags den Ostrand des Forstes Iablonken erreicht, war aber hier durch Feind gebunden worden, der bei Schwenteinen beiderseits der Hohensteiner Straße stand. In schneidigem Angriff warfen

189 die pommerschen Reservetruppen den Gegner über Sauden aus Hohenstein zurück. Um 1230 mittags drangen sie in die brennende Stadt ein. Der russische Widerstand hatte in dieser Gegend immer mehr nachgelassen, denn gleichzeitig von Norden her waren deutsche Truppen bis auf 500 m an Hohenstein herangekommen. Als der Kommandeur der Landwehr-Division, Generalleutnant Freiherr v. der Goltz, am 27. August abends in Biessellen (halbwegs Osterode—Allenstein) den Armeebefehl zum Vormarsch über Manchengut aus Hohenstein erhielt, waren von seinen Truppen erst 7 Bataillone, 4 Schwadronen und 1 Batterie zur Stelle. Das Eintreffen des Restes war durch einen Zugzusammenstoß aus unbestimmte Zeit verzögert. Der Divisionskommandeur hatte Nachricht, daß an seiner Vormarschstraße südlich Manchengut russische Kavallerie und in Hohenstein stärkerer Feind stehe. Es war ihm aber auch gemeldet, daß in Allenstein eine russische Division sei. Südlich davon sollten an der Straße nach Hohenstein bis Darethen ebenfalls Russen stehen. Trotz dieser Flankenbedrohung war General v. der Goltz sofort entschlossen, mit seinen zunächst verfügbaren, wenn auch angesichts der Lage überaus geringen Kräften, den Marsch auf Hohenstein anzutreten; was noch fehlte, 5 Bataillone und 3 Batterien, sollte später von Biessellen aus folgen. Nach 16 km Marsch erreichte die Vorhut der Landwehr-Division schon um 9° vormittags den Südrand des Kämmerei-Waldes nördlich Hohenstein. Der Kanonendonner, den man während des Vormarsches im Süden gehört hatte, hatte nachgelassen. Man beobachtete russische Bewegungen von Hohenstein nach Osten. Der Gegner schien zurückzugehen. Der Divisionskommandeur entschloß sich zum Angriff. Die Russen sehten sich in und nördlich der Linie Hohenstein—Mörken zur Wehr. Gegen sie wurden nacheinander, wie sie eintrafen, 6yä Bataillone und 1 Batterie eingesetzt; y2 Bataillon nur ließ Generalleutnant Freiherr v. der Goltz als Sicherung am Kämmerei-Wald zurück für den Fall, daß der Allensteiner Gegner den Vormarsch nach Südwesten

antrete. Dieser Gegner hatte bis Hohenstein nur 25 km Marsch, konnte also, wenn er morgens früh abmarschiert war, schon um Mittag in der Flanke und im Rücken der Landwehr auftreten. Es war daher vielleicht wenig Zeit, mit dem Feind bei Hohenstein abzurechnen. Aber der deutsche Angriff blieb, nur durch eine einzige leichte Batterie unterstützt und ohne Maschinengewehre, trotz aller Tapferkeit der braven schleswig-holsteinschen und hanseatischen Wehrmänner, bald liegen. Die Verluste mehrten sich. Der Kommandeur des Bremer Landwehr-Regiments 75, Oberstleutnant

190 v. Stwolinski, fiel an der Spitze seiner Truppe. Da ging um 1140 vormittags eine Meldung ein, daß der Gegner tatsächlich schon um 430 vormittags von Allenstein nach Südwesten abmarschiert sei, Stärke wohl ein Korps, und unmittelbar darauf traten auch, schon russische Schützenlinien bei Grieslienen aus, im Rücken der Landwehr! — In dieser aufs äußerste gespannten Lage brachte kurz nach 120 mittags die Artillerie der deutschen 6. Reserve-Infanterie-Brigade gegen den Mörkener Gegner aus wirksamster Richtung die ersehnte Feuerunterstützung. Von Westen her flankiert, gaben die Russen den Widerstand auf und ließen fünf Geschütze in den Händen der nun zum Sturm vorbrechenden Landwehr. Bis zu den ersten Nachmittagsstunden des 28. August hatten die Truppen des Generalmajors v. ünger, die 3. Reserve-Division und die Landwehr-Division Goltz westlich Paulsgut, bei Dröbnitz, Hohenstein und Mörlen den Sieg erfochten und waren in der Verfolgung hinter dem weichenden Feind. Nur an dem für die Deckung seines Rückzugs wichtigen Straßenübergang östlich Mühlen leistete dieser immer noch hartnäckigen Widerstand. Die deutsche 37. Infanterie-Division (10 Bataillone, 2 Schwadronen, 12 Batterien) unter Generalleutnant v. Staabs war bisher noch nicht in den Kampf getreten. Schon ihre Bereitstellung am Morgen hatte sich bei nächtlichem Anmarsch auf tiefsandigen Wegen, bei Nebel und Übermüdung der Truppen4) nicht zu der befohlenen Zeit durchführen lassen. Die mit der Aufklärung auf Hohenstein beauftragte DivisionsKavallerie fehlte; der Befehl hatte sie nicht erreicht. Ohne Nachricht von der seit dem Abend des 27. August veränderten Lage bei Reichenau glaubte Generalleutnant v. Staabs den Feind unmittelbar vor sich zu haben. Ohne weiteren Befehl vom Generalkommando (der Befehl von 830 vormittags2) zum Angriff über Reichenau hat die Division nicht erreicht) und ohne Kenntnis vom Angriff der 3. Reserve-Division traten die Regimenter der 37. Infanterie-Division aus ihrer breiten Bereitstellung schließlich entfaltet an, überschritten um 10° vormittags den Bachlauf westlich Reichenau und rückten gegen den Drewenz-Abschnitt weiter vor. Erst 1120 vormittags, als die Lage durch eine Mitteilung der 3. Reserve-Division geklärt war, wurde der Marsch auf der großen Straße fort- J) Bei der 73. Infanterie-Brigade befand sich an Stelle des aktiven Infanterie-Regiments 147 das Landwehr - Infanterie -Regiment 107. Die 75. Infanterie-Brigade hatte am 27. August abends noch einen Amweg nach Süden machen müssen, um ihr für den Gegenstoß auf Mühlen abgelegtes Gepäck zu holen. 2) S. 137.

191 gesetzt. Als die 6. Reserve - Infanterie -Brigade und die Landwehr-Division Goltz sich mittags bei Hohenstein die Hand reichten, hatte der Ansang der 37. Infanterie -Division die Waldungen des Drewenz-Abschnitts noch nicht durchschritten. ;. Die Rümpfe des I. Armeekorps und die Verfolgung bis zum Abend. (Karte 7 und 8.) Beim Armee-Oberkommando in Frögenau war die Spannung in den Morgenstunden groß gewesen: Bon der 41. Insanterie-Division, deren Erfolg das Zeichen zum Angriff in der Front geben sollte, keine Nachricht; zum mindesten hat sie sich verspätet, ob sie noch durchdringen wird? — Warum greift das XX. Armeekorps nördlich des Mühlen-Sees nicht an? Will es noch länger auf die 41. Division warten? — Ob der Feind vielleicht schon zurückgeht und nach Süden gegen diese Division drückt? Oder ob er noch steht, vielleicht sogar angreift? — Was werden die Russen in Allenstein machen? Solange Generalleutnant v. Below sie nicht ansaßt, haben sie volle Bewegungsfreiheit auf Hohenstein oder zu Rennenkamps hinüber. Die letztere Frage wurde bald nach 8° vormittags durch Funksprüche des russischen XIII. Korps geklärt: der Allensteiner Feind marschierte auf Hohenstein, der russische Kommandierende General wollte um 12° mittags am Anfang seiner Vorhut bei Grieslienen, 5 km vor Hohenstein, sein. Je länger das XX. Armeekorps mit dem Angriff wartete, um so mehr verstärkte sich der Gegner. — And neben all diesen Fragen immer die Sorge: was wird Rennenkampf machen? Muß sich ihm nicht die Lage entschleiern? — Was dann, wenn er klar sieht, daß er keine nennenswerten deutschen Kräfte vor seiner Front hat? Die Angewißheit wurde immer quälender. gn dieser Lage wirkte der Angrifssentschluß des Generalleutnants v. Morgen als die erlösende Tat. Als dann aber, um 9° vormittags, die langerwartete erste Nachricht von der 41. Infanterie-Division kam und besagte, daß die Division bei Waplitz aus starken Feind gestoßen und zurückgegangen sei, sie hoffe die Höhen südlich des Mühlen-Sees halten zu können, da wurden die eben geweckten Hoffnungen erheblich herabgestimmt: ein empfindlicher Rückschlag war eingetreten, dem Gegner, den man einschließen wollte, war jetzt der Weg nach Süden aus Neidenburg freigegeben. Das I. Armeekorps aber, dessen Hauptaufgabe in dieser Richtung lag, kämpfte noch bei Soldau. Die Lage war wiederum aufs äußerste gespannt.

192 General v. Franyois hatte seinen Truppen eine längere Nachtruhe gegönnt, als es beim XX. Armeekorps möglich gewesen war. Am 28. August um 6° vormittags standen sie bei dichtem Nebel aus ihren Lagerplätzen bereit, um den Angriff nach Süden auf Soldau fortzusetzen. Daneben aber hatte General v. Fran?ois seinen ursprünglichen Auftrag, Verfolgung über Neidenburg, nicht aus dem Auge verloren. Da er den Gegner bei Soldau nicht mehr als so stark ansprach wie am Abend vorher, hatte er schon jetzt die bei Groß-Schläfken stehende Kavallerie (Ulanen-

Regiment 8 und eine Batterie der 1. Infanterie-Division, nebst zwei Schwadronen des XX. Armeekorps) auf Neidenburg angesetzt und auch die ganze 2. Infanterie-Division zum Abmarsch dorthin bereitgestellt. Mit den übrigen Kräften wollte er zunächst den Gegner über den Soldau- Abschnitt werfen, dann aber die 1. Division der 2. aus Neidenburg folgen lassen. Als das Armee-Oberkommando um 745 vormittags, also lange vor Eingang der schlechten Nachrichten von der 41. Infanterie-Division, die Absichten des Generals v. Francis erfuhr, hatte es dagegen nichts einzuwenden, legte jedoch „Wert darauf, datz das I. Armeekorps möglichst bald Neidenburg, mit Kavallerie Willenberg erreiche". Als dann aber die Nachricht vom Zurückgehen der 41. Infanterie-Division eintraf, galt es, dieser Division schleunigst Hilfe zu bringen. So befahl Generaloberst v. Hindenburg um 910 vormittags, die 2. Infanterie-Division „sofort auf Rontzken" (südöstlich vom Kownatken-See) „in Marsch zu setzen, um einen Durchbruch des Feindes zu verhindern, und zwar durch Angriff". Die zum XX. Armeekorps gehörigen Truppen des Generalleutnants v. Schmettau sollten ebenfalls dorthin marschieren. Dieser Befehl traf beim I. Armeekorps ein, als die 2. Infanterie-Division den Marsch nach Osten schon angetreten hatte. Alle übrigen Truppen aber waren im Angriff aus Soldau. Der Gegner leistete hier nur mit Nachhuten Widerstand, die Masse hatte den Rückzug in der Nacht ungestört fortsetzen können. So drängten die 5. Landwehr-Brigade, die 1. Infanterie-Division und die Abteilung v. Schmettau — im ganzen 24 Bataillone und 29 Batterien — die noch nördlich des Soldau- Flusses haltenden russischen Nachhuten in den Vormittagsstunden ohne Mühe zurück. Nur einige Gefangene und verlassene Geschütze sielen ihnen in die Hände. Die Brücken waren zerstört. Die Russen deckten ihren Abzug durch das Fernfeuer ihrer Artillerie. Die Fortsetzung des Angriffs über den Fluß wurde angehalten, als Flieger meldeten, daß die Russen ihren Rückzug auch noch über Mlawa hinaus fortsetzten. Bei Soldau blieb jetzt nur die 5. Landwehr-Brigade als Sicherung. Die Abteilung

193 t>. Schmettau, bie schon etwas früget angehalten worben war, unb bie 1. Infanterie-Division würben auf Neibenburg in Marsch gesetzt. Inzwischen waren beim Generalkommanbo bes XX. Armeekorps und beim Armee-Oberkommanbo weitere ungünstige Nachrichten über bie Lage bei ber 41. Infanterie-Division eingegangen^. Danach schien es, baß bie Division sich auch bei Wronowo (zwischen Konti- unb Thymau-See), wohin sie zunächst zurückgegangen war, nicht halten könne. Es war auch bamit zu rechnen, baß sich ber russische Druck im Süben noch verstärkte, wenn ber Feinb — wie es burchaus möglich war — etwa schon um seinen Rückzug kämpfte. Es galt alles baran zu setzen, um ihm ben Ausweg südlich ber großen Seen wieber zu verschließen. Daher ließ Generaloberst v. Hinbenburg bas I. Armeekorps um Mittag nochmals anweisen, es solle bie 41. Infanterie-Division unterstützen, bie von Wronowo zurückgehe, im übrigen aber auf Lahna weiter verfolgen. Das Korps könne sich „bie größten Verdienste um bie Armee erwerben, wenn es diesen Intentionen gemäß hanbele. Alles kommt auf bas I. Armeekorps an". Um bie Mittagsstunbe bes 28. August bot sich betn Armee- Oberkommanbo folgenbes Bild ber Lage an ber Front bes XX. Armeekorps: Die 41. Infanterie-Division war geschlagen, — bie Lanbwehr bei Mühlen kam nicht vorwärts, — zur 37. Infanterie-Division war bie Derbinbung abgerissen, man wußte nicht, wo sie war. — Der Angriff ber 3. Reserve-Division aber machte gute Fortschritte unb von ber Landwehr-Division Goltz war um 12" mittags bie Melbung eingegangen, baß sie dicht nördlich ber Linie Hohenstein—Mörken im Angriff liege. Der Anmarsch des Allensteiner Gegners bedrohte sie. Der Gesamteinbruck war aber, daß der Gegner geschlagen sei. Es galt den Angriff des XX. Armeekorps nunmehr auch da vorwärts zu treiben, wo er bisher noch still lag, und die Bewegungen des I. und XX. Armeekorps für die Verfolgung miteinander in Einklang zu bringen« Ot> das I. Armeekorps noch rechtzeitig bei Lahna absperren könne, erschien jetzt zweifelhaft. Es sollte nunmehr auf die von Neibenburg nach Nordosten (Iedwabno) und Osten (Willenberg) führenden Straßen angesetzt werden. Aus ihnen war Aussicht, den auf schlechte Waldwege angewiesenen Feind zu überholen und auch alle rückwärtigen Teile des Gegners mit in den großen Kreis einzuschließen. J) Sie waren zum mindesten stark übertrieben.

194 So gab Generaloberst v. Hindenburg am 28.August um 1 -»nachmittags in Frögenau den Befehl zur Verfolgung: „Feind aus Hohenstein— Waplih in Flucht nach Südosten. — I. Armeekorps hat ihm den Weg zu verlegen und mutz mit 1. Infanterie-Division noch heute über Neiden- bürg Muschaken, mit 2. Infanterie-Division Grünflietz erreichen, mit Kavallerie, Radfahrern und Artillerie Willenberg. (Vielleicht versucht auch der in Allenstein gewesene Gegner über Willenberg zu entkommen, ebenso der bei Bischofsburg geschlagene über Ortelsburg.) XX. Armeekorps verfolgt aus Linie Wronowo—Hohenstein in Richtung Lahna— Kurken. — Die Verfolgung ist vom I. Armeekorps morgen zu frühester Stunde in allgemeiner Richtung Willenberg fortzusetzen. — Detachement Soldau bleibt stehen." Das I.Armeekorps erhielt diesen Armeebefehl gegen 3° nachmittags 7 km westlich Neidenburg bei Lissaken. Von hier war Generalleutnant v. Falk mit seiner 2. Infanterie-Division gerade in breiter Front im Vorgehen gegen einen Gegner, der sich aus nordöstlicher Richtung bemerkbar gemacht hatte. Das Ulanen-Regiment 8 (6 Schwadronen und 1 Batterie) tz hatte die Neide südlich der Stadt Neidenburg überschritten, während die Kavallerie der 2. Infanterie-Division und die gerade herankommenden vordersten Teile der Abteilung v. Schmettau bald daraus auch von Westen her gegen diese Stadt vorgingen. Der Gegner (wieder gesammelte Teile von der 2. Brigade der russischen 2. Infanterie-Division und geringe Teile der Z. Garde-Insanterie-Division) lietz es bei Neidenburg auf keinen ernsten Kampf ankommen, sondern ging nach Osten zurück. General v. Fran?ois aber setzte jetzt alles daran, die vom Armee-Oberkommando gesteckten Verfolgungsziele noch am

28. August zu erreichen. Nach dem Vormittagsangriss auf Soldau und einem daran anschließenden Marsch von über 25 km in der Augusthitze kam Generalleutnant v. Schmettau mit seiner Abteilung vom XX. Armeekorps (6 Bataillone, 2 Schwadronen und 3 Batterien) erst bis zum Abend in die Gegend östlich Neidenburg. Aber die Abteilung fühlte sich imstande, noch weiter zu marschieren. So schickte sie General v. Fran?ois noch in der Nacht bis Muschaken vor, das sie, ohne aus Feind zu stoßen, bis 3° vormittags am 29. August erreichte. Hinter dieser Abteilung gelangte die 1. Infanterie-Division, teilweise erst gegen Mitternacht, in die Gegend von Neidenburg. . Weiter nördlich war der Angriff der 2. Infanterie-Division

195 inzwischen nur langsam vorwärts gekommen. Wie wir heute wissen, stand -hr außer einem noch völlig frischen russischen Garde-Regiment mit drei Batterien nur die halbe 6. Kavallerie-Division gegenüber. Aber die deutsche 2. Infanterie-Division hatte nach den vorhergegangenen Anstrengungen und Kämpfen, insbesondere dem Rückschläge am Morgen des 27. August nicht mehr ihre alte Stoßkraft. Reiterei und schwere Artillerie waren abgegeben. Trotzdem gelang es der Division, den Gegner im Laufe des Nachmittags überall zurückzudrücken und bis zum Einbruch der Dunkelheit bei Salusken und Rontzken die große Straße Neidenburg—Hohenstein zu gewinnen. Das vom Armee-Oberkommando gesetzte Ziel Grünsließ hatte aber nicht erreicht werden können; auch war es bis zum Dunkelwerden nicht gelungen, Fühlung mit der 41. Infanterie -Division aufzunehmen. Die Fortsetzung der Verfolgung hatte General v. Franyois auch für den 29. August schon geregelt. Danach sollte die Abteilung v. Schmettau weit voraus an diesem Tage den wichtigen Straßenknoten Mllenberg erreichen. Die beiden Divisionen seines eigenen Armeekorps wollte der Kommandierende General östlich Neidenburg zunächst noch näher zusammenhalten, um bei einem russischen Durchbruchsversuch an dieser Stelle ausreichende Kräfte zur Hand zu haben. Daher sollte die l, Infanterie-Division nur bis Muschaken, die 2. nur bis Grünfließ vorrücken. Beim XX. Armeekorps war die Besorgnis, daß die 41. Infanteriedivision ihre Stellung nicht halten könne, am 28. August schon bald nach Mittag geschwunden. Der Gegner drängte nicht nach, man nahm vielmehr beim Generalkommando zu dieser Zeit an, daß er nunmehr auch vor der 41. Infanterie-Division wieder zurückgehe. Uml37 nachmittags befahl General v. Scholtz auf Grund des Armeebefehls die allgemeine Verfolgung. Die 41. Infanterie-Division sollte km Gegner aus Orlau folgen, die Truppen des Generalleutnants v. Morgen auf Kurten vorgehen, die 37. Infanterie-Division, hieß es werter, „wendet sich gegen das von Allenstein heranmarschierende und vom I. Reservekorps demnächst in Rücken und Flanke angegriffene russische XIII. Korps". Ate der Kommandeur der 41. Infanterie-Division, Generalmajor Sontag, den Verfolgungsbefehl erhielt, stand der Gegner vor seiner Front noch nördlich Ianuschkau. Seine eigene Division aber war, abgesehen von den schweren Verlusten der bisherigen Kämpfe, infolge vielfacher Hin- und Hermärsche, ermüdender Bereitstellungen, nächt-

196 licher Schanztätigkeit und teilweise großer Verpslegungsschwierigkeitsn so mitgenommen, daß der General ein Vorgehen zum Angriff zunächst für ausgeschlossen hielt und in diesem Sinne auch dem Generalkommando meldete. Er führte seine Truppen abends einer weiteren Weisung des Generalkommandos entsprechend in Ortsbiwaks 5km westlich seiner Stellung zurück. Im Abschnitt des Generalleutnants v. Morgen war die Verfolgung schon seit Mittag in vollem Gange. Nur gegenüber von Mühlen, an der für den russischen Rückzug empfindlichsten Stelle, war die an Artillerie schwache 70. Landwehr-Brigade bisher nicht vorwärts gekommen. Das Armee-Oberkommando drängte hier immer wieder. Der Angriff kam aber erst in Fluß, als die von der 37. Infanterie-Division bei Mühlen zurückgelassenen Teile (3 Bataillone und 3 Batterien) H eingesetzt wurden. Unter dem gleichzeitigen Drucke der Ersatz-Bataillone der Stellvertretenden 69. Infanterie-Brigade von Norden wichen die Russen um 3° nachmittags nach Osten zurück. Eine große Zahl fiel in deutsche Gefangenschaft. In der Verfolgung erreichten die Landwehr- und Ersatztruppen des Generalmajors v. Unger bis zum Abend Ganshorn und Paulsgut. Bei der 3. Reserve-Division, die am 28. August ihren ersten größeren Kampf und vollen Sieg zu verzeichnen hatte, wollte Generalleutnant v. Morgen den aus der großen Straße Hohenstein—Schwedrich abziehenden Russen zuvorkommen. Er setzte dazu ein Bataillon, drei Schwadronen und eine Batterie von Westen her aus Schwedrich—Kurken an und gab dasselbe Ziel auch der 5. Reserve-Infanterie-Brigade, während die 6. Reserve-Infanterie-Brigade noch bei Hohenstein gebunden war. Als aber nach 6° abends ein neuer Befehl des Generalkommandos eintraf, nach dem die Division jetzt nicht mehr nach Osten aus Kurken, sondem nach Südosten auf Orlau vorgehen sollte, um dem nach der Meldung der 41. Infanterie-Division vor ihr noch standhaltenden Gegner den Rückweg zu verlegen, wurde die 5. Reserve - Infanterie -Brigade westlich Kunchengut nach Süden abgedreht und erreichte abends die Gegend nördlich Waplitz. Inzwischen hatte auch die aus Schwedrich voraus-gesandte gemischte Abteilung in der Dunkelheit vor dem von den Russen gehaltenen Gute Nadrau kehrtmachen müssen. Während dieser Vorgänge war es bei Hohenstein zu Kämpfen gegen einen neuen Feind gekommen. Schon gegen Mittag, als die halbe Landwehr-Division Goltz noch

197 mit der Front nach Süden gegen die Straße Hohenstein—Mörken im Angriff lag1), waren breite Schützenlinien vom russischen XIII. Korps über Grieslienen nach Südwesten vorgegangen. Gerade zu dieser Zeit war die 2. Landwehr-Batterie nach dreiviertelstündigem Trab und Galopp von Biessellen her am Südrande des Kämmerei-Waldes eingetroffen. Die beiden leichten Batterien der Division und drei aus der Straße nacheinander eintreffende Landwehr-Bataillone brachten den neuen Feind zum Stehen und

deckten dadurch den weiteren Angriff gegen Hohenstein— Mörken im Rücken. Die hier angreifende Halbdivision unter Generalmajor v. Oertzen hatte dann zunächst östlich des Mispel-Sees nach Süden verfolgt, mußte aber gegen Abend ebenfalls Front gegen den Griesliener Feind nehmen. Die Versuche, nach Osten weiter Raum zu gewinnen, dahin, wo die Schwedricher Straße durch die Seen-Enge führte, stießen auf Widerstand. Die Angrissskraft der Landwehr reichte nicht mehr aus, ihn zu brechen und dem Gegner damit den weiteren Abmarsch zu verlegen. Mörken, durch das die Landwehr nachmittags zur Verfolgung nach Süden gegangen war, hatten die Russen später hinter ihr wieder besetzt. Westlich dieses Teiles der Landwehr-Division hatte die 6. Reserve-Infanterie-Brigade nachmittags in mehrstündigem Häuserkamps Hohenstein von den Russen gesäubert und 2000 Gefangene gemacht. Abends lag die Brigade südlich der Stadt. Das russische XIII. Korps hatte bei seinem Vormarsch nicht damit gerechnet, schon westlich Grieslienen auf Feind zu stoßen. Als es die Lage erkannte, schob es, nördlich ausbiegend, nach und nach überlegene Kräfte in den Kämmerei-Wald, während dort deutscherseits nur noch geringe Verstärkungen eintrafen. So entspann sich in den Nachmittagsstunden ein unentschieden hin- und herwogender Waldkampf, der schließlich dadurch zugunsten der Russen endete, daß der aus diesem Teile des Gefechtsfeldes befehligende deutsche Regimentskommandeur aus nicht geklärtem Grunde versuchte, seine Truppen aus dem Walde zurückzunehmen, um sie westlich des Amling-Grundes zu neuem Widerstande zu ordnen. Inzwischen war auch Generalleutnant v. Staabs mit dem Anfange der 37. Infanterie-Division gegen 3° nachmittags westlich Hohenstein eingetroffen. Er rechnete damit, daß der Gegner von Osten her schon durch das I. Reservekorps gedrängt werde, und war entschlossen, mit seiner aktiven Division sofort anzugreifen. Die von Märschen ermüdeten Truppen der 37. Infanterie-Division kamen aber nur nach und nach und zum großen Teil mit solcher Verspätung heran, daß bis zum Abend des

198 Die Einkreisung der russischen Mitte am 23. August. 28. August allein die Artillerie in Tätigkeit treten konnte. Ihr Feuer veranlaßte die letzten Teile der Landwehr, den Kämmerei-Wald zu räumen. Die 37. Infanterie-Division hielt abends Hohenstein und die Höhen westlich der Stadt. Aus ihrem Nordslügel sammelten sich Teile der Landwehr, andere waren nach Norden abgesprengt worden. Die Russen hielten sich zurück, aber auch von dem erwarteten Eingreifen des deutschen I. Reservekorps war vorläufig nichts zu merken. 4. Der Vormarsch der deutschen Oftgruppe. (Karte 7.) Seit der Besetzung Allensteins durch die Russen war die Fernsprech- wie auch die Kraftwagenverbindung zwischen dem Armee-Oberkommando und den Korps der Ostgruppe außerordentlich erschwert. So mußte der am 27. August abends ausgegebene Armeebefehls durch das I. Reservekorps, das ihn in Wartenburg im Auszuge durch Fernsprecher erhalten hatte, an das XVII. Armeekorps übermittelt werden. Um für den gemeinsamen Angriff aus Allenstein gleich das Nötige zu vereinbaren, begab sich der stellvertretende Generalstabsches des I. Reservekorps, Oberst Gras v. Posadowsky-Wehner, persönlich zum Korps-Hauptquartier des Generals v. Mackensen nach Raschung und hat dort — nach den beim XVII. Armeekorps gemachten Auszeichnungen — folgendes als Willen des Armee- Oberkommandos vorgetragen: „XVII. Armeekorps und I. Reservekorps greifen morgen gemeinschaftlich den bei Allenstein stehenden Feind an. Es wird Wert daraus gelegt, mit Rücksicht aus die Gesamtoperation, daß der Angriff wenigstens des Reservekorps um 12 Uhr mittags erfolgt .... Detachement Passenheim wird gewünscht, ebenfalls auf Allenstein vorgehen zu lassen2)." Das XVII. Armeekorps befand sich bis dahin in voller Verfolgung auf Iedwabno und östlich. Daher hat sich General v. Mackensen gegen die vom Grasen Posadowsky übermittelte Weisung, nach der das Korps kehrtmachen mußte, um auf Allenstein vorzugehen, zunächst aus das entschiedenste gewehrt. Er hat anscheinend erst nachgegeben, als Major Drechsel, der als Verbindungsoffizier des Oberkommandos dem I. Reservekorps zugeteilt war, um IO30 abends denselben Befehl, allerdings in 1) 6. 183/84. 2) Eine Abschrift dieser Aufzeichnung befindet sich in den Akten des Oberkommandos, dem sie anscheinend später zur Klärung der Hergänge eingereicht worden ist. Sie trägt den Vermerk des Generals Ludendorff: „Entspricht nicht der hier gegebenen Lage."

199 folgender zutreffenderen Fassung übermittelte: „Vom Armee-Oberkommando 10° abends. —- I. Reservekorps und XVII. Korps angreifen Allenstein und XVII. verfolgen Ortelsburg. So früh als möglich. I. Reservekorps soll nicht aus XVII. warten, sondern anfangen. XVII. kommt dann nach. Entscheidung muß morgen fallen. — General Ludendorff." Aus Gründen, die nicht mehr festzustellen sind, ist aber schließlich die vom Grasen Posadowsky vorgetragene Fassung für die Anordnungen des XVII. Armeekorps maßgebend geworden, wobei man sich im übrigen dahin einigte, daß dieses Korps nördlich vom I. Reservekorps aus Allenstein marschieren werde. So wandte sich das XVII. Armeekorps am 28. August mit beiden Divisionen über Wartenburg und nördlich, um das I. Reservekorps herum ausholend, auf Allenstein. Der Anfang der etwas vorwärts gestaffelten südlichen Division des Korps sollte um 12° mittags 4 km westlich Wartenburg sein. Die nach Süden angesetzten Versolgungsabteilungen wurden wieder eingezogen, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, die über Mensguth auf Ortelsburg bestimmt war. Beim I. Reservekorps hatte das Drängen des Armee-Oberkommandos auf frühen Ausbruch keine Wirkung gehabt. Generalleutnant v. Below wollte das Herankommen des XVII. Armeekorps abwarten, um den Angriff mit ihm zusammen um so wuchtiger führen zu können. Er brach, mit beiden Divisionen nebeneinander, am 28. August um 10° vormittags aus der Gegend südlich Wartenburg aus, konnte also erst gegen 2° nachmittags vor Allenstein eintreffen. Um 1030 vormittags, eine halbe Stunde nachdem das Korps den Vormarsch angetreten hatte, erhielt das

Generalkommando die Meldung einer Offizierpatrouille vom Reserve-Husaren-Regiment Nr. 1, daß bei Allenstein nur noch schwacher Feind stehe. Generalleutnant v. Below war der Auffassung, daß der Gegner nur nach Süden abmarschiert sein könne, und entschloß sich daraufhin, dem Armeebefehl entsprechend, eine mehr südliche Marschrichtung einzuschlagen. Kurz darauf überbrachte ein Flieger einen Befehl des Armee-Oberkommandos von 945 vormittags, der auf Grund aufgefangener russischer Funksprüche4) dem I. Reservekorps dieselbe Richtung wies. Es sollte „auf kürzestem Wege rücksichtslos gegen Linie Stabigotten—Grieslienen vorgehen. Eile geboten". Für das XVII. Armeekorps enthielt dieser Befehl aber — aus nicht geklärten Gründen — keine abändernden Weisungen. Inzwischen war General v. Mackensen in Unkenntnis der veränderten Lage im Marsch auf Allenstein geblieben. Um 12° mittags setzte sich ») S. 191.

200 General v. Below aus eigenem Antriebe mit ihm in Verbindung. Er ließ ihm vorschlagen, nunmehr wieder nach Süden auf Passenheim abzubiegen, um — dem ursprünglichen Gedanken entsprechend — dem Feinde den Rückweg nach Osten zu verlegen. Damit waren General v. Mackensen und sein Generalstab aber jetzt nicht einverstanden, da das Korps eben erst aus seinem Vormarsch aus Iedwabno, wie sie annahmen aus Betreiben des I. Reservekorps, abgerufen worden war: Das XVII. Armeekorps war jetzt nördlich des I. Reservekorps im Vormarsch aus Allenstein und kaum eineinhalb Marschstunden hinter diesem zurück. Rach dem Vorschlage des I. Reservekorps hätte es, abermals hinter den Marschkolonnen dieses Korps herum, nun wieder nach Süden vorgehen müssen. Dann aber befürchtete General v. Mackensen, daß das Korps nach den bisherigen Märschen zu der großen Schlacht, die er westlich der Seen annahm, überhaupt zu spät komme. Wie diese Schlacht stand, wußte er nicht, und so schien es ihm das Gegebene, daß das XVII. Armeekorps die Marschrichtung aus Stabigotten nehme, so wie es im Armeebefehl vom 27. August1) abends für den rechten Flügel der auf Allenstein angesetzten Kräfte vorgesehen war. Dementsprechend verlangte General v. Mackensen als der im Dienstrang Ältere, daß das I. Reservekorps die Straße Allenstein—Stabigotten zunächst bis Darethen für das XVII. Armeekorps freimache. Da die Truppen ohnehin eine Marsch- rast einlegen mußten, sandte er den Hauptmann Bartenwerser vom Generalstabe seines Armeekorps int Flugzeug zum Armee-Oberkommando, um seine Absichten zu melden und die Lage, die ihm seit dem Erscheinen des Obersten Grasen v. Posadowsky in Raschung zweifelhaft geworden war, an berufener Stelle zu klären. Inzwischen war es dem Armee-Oberkommando um 2° nachmittags gelungen, von Frögenau aus Fernsprechverbindung mit Major Drechsel, seinem zum I. Reservekorps entsandter! Verbindungsoffizier, in Wartenburg aufzunehmen. Was er über die Lage bei diesem Korps berichtet hat, wissen wir nicht. Daß durch ein Versehen die Kurkener Enge unbesetzt geblieben war, blieb dem Armee-Oberkommando aber weiterhin unbekannt. Das russische VI. Korps sollte mit seiner Kavallerie-Division im vollen Rückzüge von Ortelsburg zur Grenze sein. — Um 235 nachmittags glückte auch die Fernsprechverbindung zum XVII. Armeekorps. General v. Mackensen ließ unter Hinweis auf die seit dem Abend des 27. August entstandenen Zweifel und Reibungen um unmittelbaren Befehl bitten. Da Allenstein und nun auch Ortelsburg vom Feinde frei waren, bot sich *) S. 184.

201 für das Armee-Oberkommando jetzt die Möglichkeit, dem Gegner durch das ganze XVII. Armeekorps zusammen mit dem auf Muschaken—Willenberg und auf Grünflietz angesetzten I. Armeekorps an der Straße Neidenburg—Iedwabno—Passenheim und nochmals an dem Straßenzuge Reidenburg—Willenberg—Ortelsburg eine Sperre vorzulegen und dadurch auch alles, was etwa aus der engeren Einkreisung entkam, abzufangen. Generaloberst v. Hindenburg befahl daher, das XVII. Armeekorps solle „möglichst starke Kräfte nach Fedwabno in Marsch setzen, um alle russischen Abteilungen, die aus Forst Allenstein—Hohenstein heraustreten, abzufangen und was vom russischen XIII. und XV. Korps durch den Wald flieht". Gleichzeitig solle das Gros die Verfolgung nach Süden fortsetzen: „Scharfer Druck auf Ortelsburg, — Kavallerie Richtung Rud- czanny—Fohannisburg. Verfolgung bis zum letzten Atemzüge. Große Erfolge, wenn energisch drausgegangen wird. Vorwärts . . .“ Vermutlich H bald nach Ausgabe dieses Befehls landete Hauptmann Bartenwerfer bei Frögenau. Die Maßnahmen des Generals v. Mackensen, die er darzulegen suchte, stellten vor allem das rechtzeitige Eintreffen des I. Neservekorps auf dem Schlachtfelds in Frage, und gerade hieraus wartete man beim Armee-Oberkommando sehnsüchtig. Trotz des errungenen Sieges war man wegen der Lage bei Hohenstein nicht ohne Sorge. Die Landwehr-Division Goltz schien dort durch die von Allenstein anrückenden Teile des russischen XIII. Korps ernstlich gefährdet. So war der Oberbefehlshaber höchst ungehalten, daß General v. Mackensen das I. Reservekorps von seiner Marschstraße abdränge und dessen Eingreifen dadurch noch weiter verzögere. Hauptmann Bartenwerfer bekam den Auftrag, vor allem dafür zu sorgen, daß das I. Reservekorps unverzüglich bei Grieslienen eingreife; es gelte die Vernichtung der feindlichen Division, die aus Hohenstein marschiere. Hauptmann Bartenwerser warf die Meldekarte mit einer entsprechenden Weisung um 4° nachmittags über einer Marschkolonne des I. Neservekorps ab. Das I. Reservekorps hatte seinen Marsch inzwischen aus Stabi- gotten fortgesetzt. Das Korps hatte für diese neue Vormarschrichtung nur schlechte Sandwege zur Verfügung. In den großen Waldungen östlich Stabigotten fehlte sogar jede durchgehende Wegeverbindung nach Westen. Man hatte daher berechtigte Scheu gehabt, wesentliche Teile des Korps durch den wegearmen Wald zu schicken. Es war nichts anderes übrig geblieben, als die 1. Reserve-Division über Stabigotten auf Grieslienen, *) Die zeitliche Reihenfolge der hier geschilderten Hergänge beim Armee-Oberkommando

in Frögenau hat sich nicht mit Sicherheit feststellen lassen.

202 die 36. nördlich davon über Darechen anzusetzen. Damit aber war es sehr fraglich geworden, ob es noch gelingen werde, den Allensteiner Feind auf dem Marsche in der Flanke zu fassen. Generalleutnant v. Below hatte am Abend bis Grieslienen kommen wollen. Es gelang nicht, da russischer Widerstand und schlechte Wege der 1. Reserve-Division unerwarteten Aufenthalt bereiteten. So erreichte Generalleutnant v. Förster die große Straße bei Darechen erst bei Dunkelheit. Hier entspannen sich neue nächtliche Kämpfe. Erst nach Mitternacht kam die Truppe, Gewehr im Arm, zur Ruhe. Nördlich der 1. lag die 36. Reserve-Division, Teile von ihr hatten Allenstein von den letzten Russen gesäubert. Der vom Hauptmann Bartenwerfer abgeworfene Befehl aber, das Korps solle den aus Hohenstein marschierenden Feind „noch heute" angreifen, war schließlich erst um 830 abends in die Hände des Generalkommandos gelangt. Einen Einfluß hatte er daher nur noch auf die Anordnungen für den folgenden Tag. Beim XVII. Armeekorps hatte man seit dem Befehl des Oberkommandos von 235 nachmittags Klarheit über die Lage. General v. Mackensen war sicher, daß seine Aufgabe nicht mehr in westlicher Richtung, sondern wieder in der Verfolgung nach Süden liege. Er drehte seine Divisionen sofort in die alte Richtung ab und strebte in zahlreichen Kolonnen unter Aufbietung aller Kräfte Iedwabno und Ottelsburg zu: Infanterie aus Wagen, Maschinengewehre, Kavallerie und Artillerie eilten den Gros voraus und erreichten in ununterbrochenem Vorgehen, teilweise erst nach Mitternacht, Waplitz (südlich Passenheim)*), Grammen und Ottelsburg. General v. Mackensen selbst kam mit den vordersten Versolgungsabteilungen nach Passenheim, während seine Gros auf tiefen Sandwegen bei glühender Augusthitze noch nicht so weit hatten folgen können. 5. Die Lage am Abend und die Vorbereitungen zur Abwehr der russischen Njemen-Armee. (Karte 7 und 9.) Während die Schlacht gegen die Narew-Armee noch in vollem Gange war, wurde die Aufmerksamkeit des deutschen Oberkommandos durch neue Nachrichten von der Njemen-Armee in Anspruch genommen: Am 28. August, um 410 nachmittags, hatte der Gouverneur der Festung Königsberg gemeldet, die russische Njemen-Armee habe mit den Hauptkrästen, anscheinend mit drei Korps, den Vormarsch nach Westen *) Nicht zu verwechseln mit dem sonst mehrfach genannten Waplitz südlich Hohenstein.

205 wieder ausgenommen. Russische Funksprüche, nach denen gerade das südlichste Korps dieser Armee, das russische II. Korps, den Rückmarsch zur Grenze antreten sollte, um mit der Bahn abbefördert zu werden, erschienen unter diesen Umständen unglaubwürdig. Auch eine Meldung der deutschen 1. Kavallerie-Division, daß sie bei Rössel stehe und im Osten keinen Feind vor sich habe, sowie der weitere Inhalt der Meldung des Gouverneurs von Königsberg, daß der Gegner die Alle bisher nur mit Reiterei überschritten habe, vermochten den Eindruck nicht zu verwischen, daß Rennenkampf die Lage jetzt doch erkannt habe und unter Ausbietung aller Kräfte der Narew-Armee zu Hilfe eilen werde. Deutscher Führerauffassung erschien das als etwas so Selbstverständliches, daß man für das bisherige Verhalten des Generals v. Rennenkamps schon seit Tagen keine Erklärung wußte. Daher erwartete man jetzt mit Sicherheit sein baldiges Eingreifen in den Kampf. Mit dem Gedanken der künftigen Operation gegen die Armee Rennenkamps hatte sich das deutsche Armee-Oberkommando schon seit einigen Tagen beschäftigt. Für diese Operationen standen Verstärkungen in Aussicht. Die Oberste Heeresleitung hatte erst dreiund dann in der Nacht zum 27. August zwei Korps aus dem Westen in Aussicht gestellt. — Seit dem 21. August abends, als Generaloberst v. Prittwitz sein Ferngespräch mit dem Generalobersten v. Moltke gehabt hatte1), war weder vom Oberkommando der 8. Armee noch, soweit zu ermitteln, von irgendwelcher anderen deutschen Stelle dieser Wunsch wieder geäußert worden. Vielmehr hatte General Ludendorss, als die Verstärkungen in Aussicht gestellt wurden, „betont, daß sie nicht unbedingt nötig seien, falls man sie im Westen brauche, könne der Osten sich so helfen"2). Dagegen hatte sich das österreichisch-ungarische Armee- Oberkommando2) durch den Ausfall der ursprünglich für Ostpreußen bestimmten Ersatz-Divisionen1) enttäuscht gezeigt. Die deutsche Oberste Heeresleitung war daher angesichts der immer noch überaus ernsten Lage im Osten bestrebt, dorthin an Verstärkungen zu geben, was im Westen nur irgend entbehrlich erschien. — Die neuen Korps konnten nach den Eisenbahnverhältnissen mit ihrer Masse nur auf den beiden großen zweigleisigen Strecken, auf Osterode—Allenstein und über Elbing, herangeführt werden. Wann sie ankommen würden, war aber noch nicht zu *) S. 106. 2) Hoffmann, S. 41. — Vgl. auch Ludendorff I, S. 45. 3) Das österreichisch-ungarische „Armee-Oberkommando" entsprach der deutschen „Obersten Heeresleitung". *) S. 45 und 51.

204 übersehen. Bis dahin war die 8. Armee aus ihre eigenen Kräfte angewiesen. Allenstein war zu decken, die Ankunft der Verstärkungen war auch nördlich davon zu verschleiern. Dabei war zu berücksichtigen, daß die russische Njemen-Armee seit der Gumbinner Schlacht wahrscheinlich durch Reserve-Divisionen und vielleicht auch durch sonstige Truppen so verstärkt war, daß sie auch bei Zurücklassung von Teilen gegen Königsberg und Lötzen immer noch mit mindestens drei Korps und wohl allen fünf Kavallerie-Divisionen den Vormarsch zur Unterstützung der Narew-Armee fortsetzen konnte. Sie würde voraussichtlich die allgemeine Richtung auf Allenstein nehmen. Bis dorthin hatte sie 70 km Marsch, konnte also, am 28. August antretend, im Lause des 30. bei Allenstein angreifen. Wollte man nicht zu spät kommen, so mußten hier spätestens am 29. August deutsche Kräfte bereitgestellt werden. In Erwartung der neuen Aufgabe wurde das Armee-Hauptquartier der 8. Armee am 28. August von Löbau nach Osterode verlegt. Es schien geboten, sofort Truppen aus dem Kampfe gegen die Narew- Armee herauszuziehen und bei Allenstein und

nördlich gegen den neuen Feind zu versammeln, während im Süden andere Teile den Kamps gegen Samsonow zum Abschluß brachten. Die Lage an der Kampffront schien eine solche Maßnahme zu gestatten. Man war seit dem Mittag des 28. August beim Oberkommando der deutschen 8. Armee immer mehr zu der Auffassung gekommen, daß der Abschluß der dreitägigen Schlacht erreicht sei: „Soweit bis jetzt festgestellt, russisches I. Korps in voller Flucht über Mlaw« auf Warschau, — russisches XXIII., XV. und XIII. Korps in die Waldungen südöstlich Hohenstein—Allenstein zersprengt, — russisches VI. Korps, von dem eine Division vollständig vernichtet H, in voller Flucht über Ottelsburg“, so begann der Armeebefehl, den Generaloberst v. Hindenburg am 28. August um 5^° nachmittags bei Tannenberg gab. Er sollte die Schlacht gegen die Narew-Armee abschließen. Nur das deutsche I. und XX. Armeekorps mit der 3. Reserve-Division sollten noch in der Verfolgung nach Osten bleiben, die Landwehr- und Festungstruppen sich hinter der Front sammeln. Das I. Reservekorps wollte man anhalten und am folgenden Tage zusammen mit dem XVII. Armeekorps, das man noch in der Gegend von Wartenburg annahm, bei Allenstein und Gutt- stadt hinter der Alle gegen die russische Njemen-Armee bereitstellen. — J) Das russische Korps meldete am 29. August an seine Armee, zwei Regimenter der 4. Division hätten nur noch je 400 Mann (Zichowitsch im Sbornik, Heft 5, S. 142).

205 Der Befehl wurde zunächst nur an das I. und XX. Armeekorps ausgegeben, für die beiden Korps der Ostgruppe aber noch zurückgehalten. Unmittelbar nach der Ausgabe des Befehls wollte Generaloberst v. Hindenburg nach Mühlen vorfahren, um dort feine siegreichen Truppen zu begrüßen. Da kamen ihm östlich Tannenberg aus und neben der Straße schwere Geschütze, Munitionswagen, Fahrzeuge vom Troß im Galopp entgegengebraust: „Die Russen kommen", war alles, was von ihnen zu erfahren war. Die Kraftwagen des Oberkommandos mußten ausbiegen, um nicht überrannt zu werden. Erst allmählich gelang es, die wilde Flucht abzustoppen. Im Dunst des Schlachtfeldes anrückende Gefangenenkolonnen, umrahmt von den aufblitzenden Bajonetten ihrer deutschen Begleiter, gaben die Erklärung. Aber der Weg nach vorn war doch so hoffnungslos versperrt, daß der Oberbefehlshaber von der Weiterfahrt Abstand nehmen und sich unmittelbar in das neue Hauptquartier Osterode begeben mußte. Am Abend des 28. August befand sich das Armee-Oberkommando im Vollgefühl des in drei schweren Kampftagen errungenen Sieges. Es war des Glaubens, daß die angesetzte Einkreisung der Russen trotz aller Reibungen nun doch geglückt fei1). Es wußte das deutsche I. Armeekorps bei Reidenburg, seine Kavallerie voraus auf Willenberg. Man glaubte, daß das I. Reservekorps inzwischen heran sei, und ahnte noch nicht, daß die Kurkener Enge für den Feind offen geblieben war und daß das XVII. Armeekorps die Passenheimer Abteilung eingezogen hatte. So meldete General Ludendorfs am 28. August um 930 abends durch Fernsprecher persönlich an die Oberste Heeresleitung: „Es steht alles gut. Einkreisung der russischen 2. Armee nach menschlichem Ermessen gelungen. Bestimmtere und genauere Nachrichten lassen sich zur Zeit noch nicht geben, da bei den großen Entfernungen noch keine Meldungen der Armeekorps beim Armee-Oberkommando eingegangen sind." Die Befehle zur Bereitstellung des I. Reservekorps und XVII. Armeekorps bei Allenstein waren an diese auch bis 10°abends noch nicht abgegangen. Man wartete auf Meldungen über den Abschluß des Kampfes nordöstlich Hohenstein. Da brachte Major Drechsel, der Nachrichtenoffizier beim I. Reservekorps, persönlich die Aufklärung über die Lage bei diesem Korps. Es war noch weit zurück, die Kurkener Enge nicht gesperrt, die Gegend von Iedwabno—Passenheim, wie Major Drechsel annahm, !) Die Akten geben nur sehr unvollkommen darüber Aufschluß, wie das Armeeoberkommando die Lage am Nachmittag und Abend des 28. August beurteilt hat. Die Anfragen bei den Beteiligten haben keine volle Klarheit geschaffen.

206 vom XVII. Armeekorps bei weitem noch nicht erreicht. Der Gegner konnte also nach Osten ungehindert abziehen. — Die Enttäuschung war groß. — Anderseits lagen aber über Rennenkampfs Weitermarsch keine neuen Nachrichten vor. Er ließ sich vielleicht doch noch Zeit. —- So entschloß sich Generaloberst v. Hindenburg, auf die Bereitstellung bei Allenstein zunächst zu verzichten und das I. Neservekorps auch am 29. August noch gegen die Narew-Armee zu verwenden. Um 10° abends wurde dem Korps besohlen, mit einer Division unverzüglich die Verfolgung über Grieslienen aus Hohenstein fortzusetzen, mit der anderen östlich der Seen über Wuttrienen aus Iedwabno vorzugehen und die Reiterei aus Ortels- burg vorauszusenden. Die weitere Verwendung des XVII. Armeekorps wollte sich das Armee-Oberkommando dagegen noch vorbehalten. Vielleicht brauchte man es am 29. August doch dringend gegen Rennen- kamps. Das Armeekorps sollte am 29. August um 6° vormittags in seinen Unterkunstsorten, die man bei Wartenburg und südlich annahm, weitere Befehle abwarten. Anderseits entschloß sich das Armee-Oberkommando gegen Mitternacht — trotz dem Vormärsche der Njemen-Armee —, auch Teile der 1. Kavallerie-Division zur Verfolgung aus Ortelsburg anzusetzen. Diese Division war, soweit das Armee-Oberkommando wußte, der einzige Truppenverband *), der noch gegen die russische Njemen-Armee stand, aber auch der einzige Kavalleriekörper, über den die Armee verfügte. Generalleutnant Brecht hatte soeben einen Erfolg über russische Kavallerie bei Rössel melden können. Er erhielt jetzt den Befehl, am 29. August um 3° vormittags eine Kavallerie-Brigade zur Verfolgung der Narew-Armee auf Ortelsburg vorzusenden, „Pserdekräste dürfen nicht geschont werden". Nur zwei Kavallerie-Brigaden sollten gegen die Njemen-Armee stehen bleiben. Um Mitternacht vom 2L./29. August erstattete General Ludendorff der Obersten Heeresleitung, wiederum persönlich durch Fernsprecher, eine zweite Abendmeldung, aus der sich die Änderung der Auffassung über die Lage seit dem

Nachmittage ergibt und die tiefe Enttäuschung darüber, daß große Teile des Gegners aus der westlich der Seen beabsichtigten Einkreisung entkommen seien. Nach Auszeichnungen bei der Obersten Heeresleitung war darin gesagt: „Die Schlacht ist gewonnen. Verfolgung wird morgen fortgesetzt. Eine Einkesselung der zwei russischen Korps wird wohl nicht mehr gelingen." (Mit den zwei Korps waren vermutlich das russische XIII. und XV. gemeint.) Die Zahl der Gefangenen !) Daß das I. Neservekorps die Infanterie der 6. Landwehr-Brigade südlich Bischof- stein zurückgelassen hatte, war dem Armee-Oberkommando noch nicht bekannt.

207 betrage mehrere Tausend. In zwei Tagen aber dachte General Luden- dorsf, mit dem Feinde aus diesem Teile des Kriegsschauplatzes fertig zu sein. Bald nach Abgang dieser Meldung brachte ein russischer Funkspruch in den ersten Morgenstunden des 29. August eine weitere Bestätigung vom Vormarsch der Njemen-Armee. Von einem Beseht an General v. Nennenkamps hatte folgendes mitgelesen werden können: „Mit Rücksicht aus die schweren Kämpfe, welche die 2. Armee führt, hat der Oberbefehlshaber befohlen, zur Unterstützung vorzuschicken und Kavallerie zu gemeinschaftlichem Vorgehen auf ..... . abzusenden." Das bestätigte nur die bisherigen Erwartungen. Anderseits hatte die deutsche Oberste Heeresleitung in derselben Nacht vom 2S./29. August endgültig die Zuweisung des XI. Armeekorps, des Garde-Reservekorps und der 8. Kavallerie-Division zur 8. Armee verfügt. Diese Verstärkungen waren in den ersten Septembertagen zu erwarten. Zum Schuh und zur Verschleierung ihrer Ausladungen gegen die weit nach Westen streifende Heereskavallerie der russischen Njemen-Armee standen bisher nur im Bahnschutz ausgeteilte Landsturm-Bataillone zur Verfügung. Als Verstärkung wurden jetzt zwei Danziger Ersatz-Bataillone nach Braunsberg vorgefahren. Die Festung Königsberg wurde angewiesen, durch kräftige Ausfälle den Vormarsch der Njemen-Armee zu verhindern. Fm übrigen rechnete das Armee-Oberkommando damit, daß vom Morgen des 29. August an zum Einsatz gegen die Njemen-Armee bereit seien: Bei Waplitz (südlich Hohenstein) Landwehr- und Festungstruppen in Stärke von etwa 1 y2 Divisionen unter Generalmajor v. Unger, bei Hohenstein die Landwehr-Division Goltz, in der Gegend östlich Allenstein das XVII. Armeekorps, im ganzen 4y2 Divisionen. Am 29. August um 630 vormittags stellte sich aber heraus, daß diese Rechnung, soweit das XVII. Armeekorps in Frage kam, nicht stimmte: General v. Mackensen war am 28. August nachmittags noch so weit nach Süden marschiert, daß ihn der Armeebefehl von 10° abends gar nicht erreicht hatte. Auch I. Reservekorps waren schon beide Divisionen gegen Hohenstein angesetzt gewesen, als der Armeebefehl einging. Das Armee-Oberkommando ließ es bei diesen nun einmal eingeleiteten Bewegungen. Das XVII. Armeekorps behielt die Absperrung im Osten. Der Gedanke, das Korps später aus dem Nordslügel der Armee zu verwenden, wurde aber noch nicht ausgegeben, denn dort standen seine Kolonnen und Trains. Das Armeekorps sollte daher nicht weiter als bis Passenheim und Ortelsburg

208 nach Süden vorstoßen. Wenn das I. Armeekorps gleichzeitig Willenberg besetzte, schien eine Einkreisung von Teilen der Narew-Armee doch noch erreichbar. Anderseits mußten gegen die Njemen-Armee nunmehr schleunigst andere Kräfte ausgeschieden werden. Bei Hohenstein, wo sich ohnehin die Landwehr-Division Goltz sammeln sollte, mußten auch das I. Reservekorps und die 37. Infanterie-Division vom XX. Armeekorps im Angriff auf den noch zwischen ihnen stehenden Feind ineinander geraten. An diese beiden Korps erging daher Befehl, so bald als möglich je eine Division herauszuziehen. General Ludendorff fuhr am 29. August vormittags selbst nach Hohenstein, um die Truppen dort zu entwirren und im Aufträge des Oberbefehlshabers an Ort und Stelle die nötigen Anordnungen zu treffen.

[209]
Fünftes Kapitel. Der Abschluß der Schlacht, 29. bis 3J. August. J. Die Vorgänge bei der russischen ftarew-Armee bis zum 29. August früh1). (Karte 8 und 9.) Wann der Oberbefehlshaber der Narew-Armee in den Morgenstunden des 28. August erkannt hat, daß eine Fortsetzung des Angriffs aussichtslos sei, steht dahin. Das Oberkommando verließ schon etwa um 5° vormittags Neidenburg, um sich zum XV. Korps zu begeben. General Samsonow wollte den Angriff dieses Korps und des XIII. persönlich leiten, denn von seinem Ausgang hing nunmehr alles ab2). Er nahm seinen Standort zunächst an der Straße nach Fed- wabno. Dort hat General Samsonow dem englischen Militärattache, der gerade bei ihm eintraf3), mitgeteilt, sein I. Korps, die 2. Division und das XV. Korps seien zum Rückzüge gezwungen. Er hatte soeben Nachricht erhalten, daß am Nachmittag vorher auch sein rechter Flügel, das VI. Korps, in Unordnung bis südöstlich von Ortelsburg zurückgewichen sei. Daraufhin befahl er diesem Korps, „koste es, was es wolle, Ortelsburg zu halten". Die 4. Kavallerie-Division sollte dabei mitwirken2). Der Oberbefehlshaber sah die Lage seiner Armee jetzt als äußerst gefährdet an und meldete hierüber zuletzt um 8° vormittags an die Heeresgruppe. Er schickte den Stab des Oberkommandos nach Ostrolenka zurück und begab sich selbst mit seinem Generalstabschef und einigen anderen Offizieren auf Kosakenpferden etwa 110 vormittags3) zum Generalkommando des XV. Korps nach einer Anhöhe westlich vom Gute Nadrau (7 km südöstlich Hohenstein). Da gleichzeitig mit dem Stabe die Funkenstation des Armee-Oberkommandos über die Grenze abgeschoben wurde, hörte jetzt jede Verbindung zum Heeresgruppen-Kommando wie zum VI. und I. Korps auf; zur Njemen-Armee hatte sie nie bestanden. *) Anschluß an S. 180. — 2) gichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 145/46. — 3) Knox, S. 73.

210 Beim XV. Korps hatte sich die Lage inzwischen folgendermaßen gestaltet: Das von Allenstein zur Unterstützung anrückende XIII. Korps war nicht mehr rechtzeitig herangekommen, um die Niederlage

abzuwenden. Die Gefahr, in der dieses Korps selbst schwebte, dürfte aber beim Eintreffen des Generals Samsonow in Nadrau noch nicht erkennbar gewesen sein. Von Hohenstein bis Mühlen wichen die Truppen des Generals Martos, verstärktes XV. Korps, nachmittags geschlagen zurück. Der General hatte die 2. Brigade der S. Infanterie-Division infolge des Angriffs der deutschen 41. Infanterie-Division schon frühmorgens aus der Front gezogen, um seinen linken Flügel zu stützen. Hier war inzwischen von den 1. Brigaden der 8. und 2. Infanterie-Division südlich Waplitz schon ein voller Erfolg errungen worden; er wurde aber nicht einmal örtlich ausgenutzt und vermochte die Gesamtlage nicht zu ändern, vielmehr wandte der Vormarsch des deutschen I. Armeekorps auf Neidenburg im Laufe des Nachmittags die Lage auch auf dem Südflügel des russischen XV. Korps endgültig zuungunsten der Russen. Bei Neidenburg befehligte General Kondratowitsch, der Kommandierende General des XXIII. Korps. Unter ihm standen: die 1. Brigade der 2. Infanterie-Division, seit ihrem Erfolge am Vormittage wieder zuversichtlich, bei Frankenau, — das Garde-Regiment Kexholm mit einer Batterie und die halbe 6. Kavallerie-Division bei RontzkenH, — Teile der in ihrem Halt stark erschütterten 2. Brigade der 2. Infanterie-Division bei Neidenburg. Nachmittags wurde die Rontzkener Gruppe durch die deutsche 2. Infanterie-Division angegriffen, hielt sich aber; dagegen wich die Neidenburger Gruppe schon nach kurzem Kampfe vor der Kavallerie des deutschen I. Armeekorps nach Osten aus. Seit General Kondratowitsch den Anmarsch dieses deutschen Armeekorps von Soldau her spürte, fürchtete er für seine Flanke und nahm daher auch die beiden nördlichen Kampfgruppen von Frankenau und Rontzken nach Osten zurück. Sie nächtigten bei Orlau. Die Neidenburger Gruppe aber zog nach Willenberg und Fanowo ab, der Kommandierende General selbst ging nach Chorshele. Die große Straße Neidenburg—Willenberg hatte er für die Deutschen freigegeben. Er ist dafür bald darauf seiner Stellung enthoben worden*). Von diesen Hergängen bei Neidenburg hatte man in Nadrau zunächst nichts erfahren. So wurde der Rückzug des XV. Korps zunächst über Dietrichsdorf auf Neidenburg angesetzt. Dann aber hat General l) Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 148.

211 Samsonow, wohl noch am Abend des 28. August, den allgemeinen Rückzug östlich an Neidenburg vorbei für das XV. und XXIII. Korps auf Ianowo, für das XIII. auf Chorshele angeordnet. Die 2. Infanterie-Division und vorausgesandte Teile des XV. und XIII. Korps sollten diesen Abmarsch in der Linie Frankenau—Grünfließ—Vartoschien decken, das I. Korps „zum Entsätze des XV. Korps und der 2. Infanterie-Division, die vom Gegner eingeschlossen" seien, aus Neidenburg angreifen*). Die weitere Leitung des Rückzuges übertrug der Oberbefehlshaber dem General Martos und, als Gerüchte über dessen Tod kamen, noch am Abend des 28. August dem General Klujctv2). Dann begab er sich selbst zur 2. Infanterie-Division nach Orlau und schickte die hier vereinigten drei Regimenter am frühen Morgen wieder in die Linie Lahna—Radomin vor, dazu Teile von beiden Divisionen des XV. Korps. Diese Truppen ermahnte General Samsonow persönlich zum Standhalten. Dann wollte er nach Ianowo2), um die Gesamtleitung der Armee wieder in die Hand zu bekommen. Inzwischen war das XV. Korps hinter den herausgeschobenen Deckungstruppen im Abmarsch aus Muschaken. Das XIII. Korps hatte sich der Einschließung östlich Hohenstein mit der Masse seiner Truppen in der Nacht vom 2S./29. August noch rechtzeitig entzogen und morgens mit dem Anfang Iablonken (südöstlich Kurten) erreicht. Daß aber gleichzeitig das deutsche I. Armeekorps von Westen und das XVII. von Norden der Gegend von Willenberg zustrebten und damit im Begriff waren, auch den letzten Ausweg zu verlegen, das ahnten die Russen noch nicht. 2. Die Verfolgungskämpfe am 29. und die Maßnahmen für den 30, August. (Karte 9, 10 und 11.) In der Nacht vom 2S./29. August war der Kampf auf großen Strecken der Front erst spät zum Abschluß gekommen. Die Russen waren ermattet liegen geblieben, soweit die Angst vor den Verfolgern sie nicht wieder aufscheuchte. Die deutschen Truppen hatte der Wille der Führer und die Hoffnung, den flüchtenden Feind noch zu erreichen, bis zum äußersten vorwärts getrieben. Dann waren aber auch sie nach den Anstrengungen von drei Schlachttagen todmüde zur Ruhe gesunken. •) Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 146. — *) Ebenda, S. 152. — 3) Ebenda, S. 154.

212 Am Morgen des 29. August lebte der Kamps zuerst bei Hohenstein wieder auf. Bald nach 6° vormittags führte Generalleutnant v. Staabs seine 37. Infanterie-Division gegen Mörken und den Kämmerei- Wald zum Angriff vor. Die 6. Reserve-Brigade (von der 3. Reserve-Division) unter Generalmajor Krause und die noch südöstlich Hohenstein liegende Hälfte der Landwehr-Division Goltz unter Generalmajor v. Oertzen machten diesen Angriff aus dem Südslügel mit. Sie warfen den Feind südlich Mörken, wandten sich dann gegen die Straßenbrücke von Schlaga-Mühle und brachten damit auch den russischen Abzug zum Stehen. Aber erst um 2° nachmittags gelang es der 6. Reserve-Infan- terie-Brigade, die Brücke selbst zu nehmen und damit den Weg für die Verfolgung frei zu machen. Inzwischen vollendete sich bei Mörken und Grieslienen das Schicksal der jetzt völlig eingeschlossenen Nachhuten des russischen XIII. Korps: Das I. Reservekorps war nach einer Nachtruhe von nur wenigen Stunden schon um 3° vormittags wieder aufgebrochen. Generalleutnant v. Below führte fast sein ganzes Korps längs der Hohensteiner Straße vor. Der Weg zwischen Großem Plautziger und LanskerSee aufSchwedrich blieb frei. Östlich des Lansker Sees war eine schwache Seitenabteilung (2 Bataillone, 2 Landwehr-Schwadronen und 1 Batterie) angesetzt. Generalleutnant v. Förster ging mit seiner 1. Reserve-Division von Stabi- gotten aus Grieslienen vor, dahinter, teilweise auch daneben, die 36. Reserve-Division unter Generalmajor Kruge. Schon bei Grieslienen ergaben sich größere feindliche Trupps. Südlich des Ortes überraschte man russische Infanterie und Artillerie, die die Front gegen Hohenstein hatten

und der um 7° vormittags ins Feuer tretenden Artillerie der deutschen 1. Reserve-Division willkommene Ziele boten. Der gleichzeitig von Westen her durch die 37. Infanterie-Div ision bedrängte Gegner erlitt im Kreuzfeuer der deutschen Artillerie außerordentlich schwere Verluste, wobei gegenseitiges Beschießen deutscher Truppen allerdings auch mit in Kauf genommen werden mußte. Bald zeigten die Russen weihe Flaggen. Als sie dann aber den Kamps trotzdem wieder aufnahmen und zwei deutsche Parlamentäre erschossen, begann auch die deutsche Artillerie ihr Feuer von neuem. Schließlich ergaben sich um 10° vormittags über 8000 Gefangene mit sieben Geschützen. Eine unübersehbare Menge von Fahrzeugen, die das russische Korps bei seinem eiligen Abzüge im Stich gelassen hatte, war die weitere Beute des Kampfes an dieser Stelle. Bis zum Mittag gelang es, dem Befehl des Armee-Oberkommandos^) ') S. 208.

213 entsprechend, die Truppen der 57. Infanterie - Division zu sammeln. Dom I- Reservekorps, das die Weisung zum Herausziehen von Truppen erst um 5° nachmittags durch General Ludendorff persönlich erhielt, konnte aber zunächst nur eine Brigade bereitgestellt werden. Die Masse des Korps hatte hinter der deutschen 6. Reserve-Insanterie-Bri- gäbe (von der 5. Reserve-Division) die Verfolgung über Schlaga-Mühle fortgesetzt, während die östlich des Lansker Sees auf Kurken vorgehende Abteilung am frühen Morgen russische Kolonnen und Trains durch Angriff genommen hatte, dann aber 8 km nordöstlich Kurken ermüdet liegen geblieben war. Den russischen Abmarsch hat sie nicht mehr gestört. Am Abend des 29. August lag die Landwehr-Division Goltz bei Hohenstein, die 57. Infanterie-Division bei Grieslienen, vom I. Reservekorps lagen 1 y2 Divisionen bei Schwedrich und Schlaga-Mühle, y2 Division mit dem Generalkommando bei Allenstein. Beim XX. Armeekorps hatte General v. Scholtz der 5. Reserve-Division die Verfolgung über Schlaga-Mühle und Schwedrich aus Kruken—Waplitz (südlich Passenheim) ausgetragen, während die 41. Infanterie-Division Iedwabno erreichen sollte. Zwischen beiden hatte die 37. Infanterie-Division ursprünglich die Richtung auf Burdungen nehmen sollen, war dann aber, wie erwähnt, bei Grieslienen festgehalten worden. Während die 6. Reserve-Infanterie-Brigade der 5. Reserve-Division, die östlich Hohenstein gefochten hatte, seit 2° nachmittags von Schlaga- Mühle auf Schwedrich verfolgte, hatte die 5. Referve-Infanterie-Brigade unter Generalmajor Hesse, von Westen kommend, Schwedrich schon erreicht, dort nach heftigem Kampfe 1000 Russen gefangen und war weiter aus Kurken gegangen. Hier bekam Generalleutnant v. Morgen seine Division abends wieder zusammen. Zur Fortsetzung der Verfolgung bis Waplitz reichten aber die Kräfte der Reservetruppen nach den Anstrengungen der dreitägigen Kämpfe nicht mehr aus. Die 41. Infanterie-Division hatte in der Nacht ausgeruht, war verpflegt und neu geordnet worden. So trat sie am 29. August um 716 vormittags von Thurowken den Vormarsch zur Verfolgung an. Führer und. Truppe standen aber doch noch so sehr unter dem Eindruck des am Morgen des 28. August erlittenen Schlages und der schweren Verluste, daß die Bewegung sich nur äußerst vorsichtig und langsam vollzog. Daher vermochte schwacher Feind die Division südlich Bujaken von 845 vormittags bis 10 nachmittags auszuhalten. Nachdem er abgezogen war.

214 folgte Generalmajor Sontag. Die Division ging, nach einem Vormarsch von 15 km, um 5° nachmittags mit dem Anfang bei Orlau zur Ruhe über. General v. Fran?ois sah sein I. Armeekorps vor eine besonders schwierige Ausgabe gestellt. Während es dem Gegner längs der 35 km langen Straße Reidenburg-Willenberg den Weg zur Grenze möglichst rasch verlegen sollte, mutzte es gleichzeitig mit einem russischen Durch-bruchsversuch aus Reidenburg rechnen, denn über Reidenburg führte die einzige große Straße nach Süden, nach Mlawa. General v. Fran?vis hatte diesen Verhältnissen in seinem Befehl für den 29. August dadurch Rechnung getragen, daß er die 1. Infanterie-Division zunächst nur auf Muschaken, die 2. aus Grünsließ angesetzt hatte. Als Generalleutnant v. Falk am Morgen mit der 2. Infanterie-Division von Rontzken in zwei Kolonnen den Vormarsch antrat, stieß er bald aus neuen Widerstand, gegen den die Division nur sehr langsam Boden gewann. Ihr Kommandeur erblickte darin keinen Nachteil. Er wollte den deutschen Truppen aus der großen Straße Zeit lassen, einen Vorsprung zu gewinnen, und beabsichtigte, sein Vorgehen dem der 41. Infanterie-Division vom XX. Armeekorps anzupassen. Die aber ging noch langsamer vorwärts. So erreichte auch die 2. Infanterie-Division kämpfend erst gegen Mittag die Gegend nördlich Reidenburg und folgte dann dem weichenden Feinde weiter bis Grünfließ. — Dem Kommandeur der russischen 2. Infanterie-Division, Generalleutnant Mingin, war es möglich geworden, die ihm gestellte Deckungsaufgabex) bis in die ersten Nach-Mittagsstunden zu lösen. Dann hatte er seine Truppen nach Orlau zurückgenommen. Durch dieselben russischen Truppen war auch die deutsche 1. Infanterie-Division nördlich Reidenburg mehrere Stunden festgehalten worden. Sie hatte am frühen Morgen das Vorgehen des Gegners von Orlau anfRadomin beobachtet und mußte daraus auf russische Durchbruchsabsichten schließen. Generalleutant v. Conta, dessen Truppen zu dieser Zeit noch nicht über Reidenburg hinaus waren, setzte starke Artillerie nördlich und nordöstlich der Stadt ein. Der Gegner ging hier aber nicht weiter vor, vielmehr beobachtete man ihn bald darauf im großen Walde östlich Grünfließ im Abzüge nach Südosten. Dementsprechend schob die deutsche 1. Infanterie-Division an der Willenberger Straße nach und nach Teile ostwärts bis Muschaken vor. Inzwischen aber hatte das zur Division gehörige >) S. 211.

215 Mnen-Regiment Gras zu Dohna (Ostpreußisches) Nr. 8, unter seinem Kommandeur Oberstleutnant Freiherr Schässer v. Bernstein, zusammen mit Teilen des Dragoner-Regiments 10 und des Feldartillerie-Regiments 1, südlich der großen Straße vorreitend,

russische Trains erbeutet und dabei 5000 Gefangene gemacht. Das Regiment blieb in Groß-Dankheim. Darüber hinaus war Oberstleutnant Berring mit dem Jäger-Regiment zu Pferde ' Nr. 10 (von der 2. Infanterie-Division) schon gegen 3° nachmittags bis vor Willenberg gelangt, nachdem er unterwegs die Truppen-Abteilung des XX. Armeekorps unter Generalleutnant v. Schmettau überholt Hatte. Der war am Morgen, nach nur dreistündiger Rast, von Muschaken wieder aufgebrochen und erreichte um 7° abends Willenberg. Seit dem Abmarsch aus den Biwaks am 28. August früh hatten seine Truppen, abgesehen von der Entwicklung zum Gefecht gegen Soldau und an demselben Lage auch noch gegen Neidenburg, eine Marschleistung von 65 km hinter sich. Russischer Troß mit 1400 Gefangenen siel den deutschen Verfolgern beim Einrücken in Willenberg in die Hände. Nachmittags waren beim I. Armeekorps alle Besorgnisse, daß der Gegner auf Neidenburg durchbrechen könne, geschwunden, dagegen galt es nunmehr zu verhindern, daß er über die große Straße nach Süden aüsbrach. General v. Fran?ois schob daher die 1. Infanterie-Division noch in den Abendstunden weiter nach Osten vor. Sie hatte von Muschaken bis Willenberg die Wegekreuzungen an der großen Straße zu besetzen. Gegen diese, bis tief in die Dunkelheit andauernde Bewegung liefen an mehreren Stellen russische Abteilungen von Norden her an, bei Puchallowen entspann sich ein heftiger Kampf. Er endete damit, daß das Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1 mehrere tausend Gefangene, 6 Geschütze und 14 Maschinengewehre erbeutete. Auch sonst mehrten sich im Laufe des Abends und der Nacht die Gefangenen- und Beuteziffern bei der 1, Infanterie-Division. General v. Mackensen, der Kommandierende General des XVII. Armeekorps, wollte am 29. August mit der 36. Infanterie-Division von Passenheim bis südlich Iedwabno unter Ausnutzung der Seen eine Sperre bilden, um den vom I. und XX. Armeekorps ostwärts getriebenen Feind abzufangen. Östlich dieser Sperre sollte die 35. Infanterie-Division den Vormarsch nach Süden fortsetzen, mit der Mitte aus Willenberg, um russische Abteilungen zu fassen, die etwa südlich der Aufstellung der 36. Infanterie-Division ausbrächen. Der Ostflügel der 35. Infanterie-Division hatte die Verfolgung des russischen VI. Korps wieder aufzunehmen. — Diese Anordnungen gründeten sich auf den Armeebefehl vom 28. August

216 245 nachmittags4), der „Verfolgung bis zum letzten Atemzüge" nach Süden vorschrieb, denn alle späteren Weisungen des Armee-Oberkommandos^) erhielt das Generalkommando des XVII. Armeekorps erst, als sie durch die Bewegungen des Korps schon überholt waren. Im Lause des Vormittags des 29. August erkannte man aus Fliegermeldungen, daß der Gegner eine mehr südliche Rückzugsrichtung habe, als man beim Korps bisher annahm. General v. Mackensen drehte ' nunmehr die 35. Infanterie-Division südlich der 36. nach Westen ein und machte sich, da ihm bei der schwierigen Verbindung zum Armee-Oberkommando die Lage des deutschen I. Armeekorps nicht näher bekannt war, auch mit dem Gedanken vertraut, am 30. August diesem Korps entgegen auf Neidenburg vorzugehen. Über diese Absicht hatte er aus Passenheim schon um 110 vormittags dem Armee-Oberkommando gemeldet. Der Vormarsch des XVII. Armeekorps führte am 29. August bei Iedwabno zur Befreiung von 400 deutschen Gefangenen. Sie stammten vom Vorstoß des Infanterie-Regiments 59 der 41. Infanterie-Division über die Maranse am 28. August früher mit russischen Gewehren ausgerüstet, nahmen sie alsbald wieder am Kampfe teil. Die Truppen des XVII. Armeekorps erreichten im Laufe des Tages, teilweise auch erst spät in der Nacht, ohne Kamps, aber nach sehr anstrengenden Märschen die 24 km breite Linie Scheuselsdorf (südwestlich Passenheim)— Wald nördlich Kannwiesen (5 km nordwestlich Groß-Dankheim). An diesen Punkt gelangte das I. Bataillon Infanterie -Regiments 21 erst nach Mitternacht, verschob aber den Angriff auf den vom Gegner besetzten Ort Kannwiesen selbst bis zum Hellwerden. Durch den Ort zog inzwischen der russische Flüchtlingsstrom ungestört nach Osten. — Weit vor der Front der 36. Infanterie-Division hatte das Blücher-Husaren-Regiment Nr. 5, nach Wegnahme russischer Trains, den wichtigen Straßen- knoten Kaltenborn inmitten des großen Waldes erreicht. Die vordersten Teile des deutschen XVII. und I. Armeekorps standen einander, ohne es zu wissen, dicht gegenüber. Der Ring um die Russen war geschlossen. Diese waren aus ihrer ursprünglich nach Südösten gehenden Rückzugsrichtung allmählich immer weiter nach Osten abgedrängt worden: Das russische XV. Korps hatte Muschaken schon durch deutsche Truppen beseht gesunden, es war nach Osten über Wallendorf ausge-

1) 6. 201. — 2) Vom 28. August 10° abends (3. 206) und vom 29. August 630 vormittags (S. 207), — 3) S. 187,

217 bogen. — Das XIII. Korps hatte am 29. August früh von Iablonken am Westufer des Omules-Sees die Richtung nach Süden eingeschlagen und stieß dadurch bei der Försterei Kommusin mit den Marschkolonnen des XV. Korps zusammen. Marschstockungen und Unordnung waren die Folge. Am 29. August abends bildeten die Reste des russischen XIII. und XV. Korps und von drei Regimentern des XXIII. Korps in dem ausgedehnten Waldgebiet nördlich der Straße Reidenburg—Willenberg nur noch eine große ungeordnete, nach Südosten strebende Masse. Führung und Gliederung hatten aufgehört. Trotzdem war die Möglichkeit eines Durchbruchs durch das dünne Retz der deutschen Einschließung in dem unübersichtlichen Waldgelände noch nicht ganz ausgeschlossen. Beim Armee-Oberkommando der deutschen 8. Armee hatte die Hoffnung, daß es trotz allem doch noch gelingen werde, große Teile der Rarew-Armee gefangen zu nehmen, im Laufe des 29. August wieder mehr Boden gewonnen. Rur in den Vormittagsstunden hatte man noch mit russischen Durchbruchsversuchen auf Reidenburg gerechnet, dann aber war klar geworden, daß der Gegner nach Osten ausbog. Die gemeldeten Gefangenen- und Beutezahlen hatten sich von Stunde zu Stunde gemehrt und waren bis zum Abend auf mindestens

10000 Gefangene gestiegen. Die Rarew-Armee war zum größten Teil vernichtet oder in dem großen Waldgebiete umstellt. Es galt, den Kreis um die eingeschlossenen Teile, die man abends auf 20—30 000 Mann schätzte, am 30. August enger zu ziehen, um ihre Gefangennahme zu erzwingen. Gleichzeitig aber muhten möglichst starke Kräfte gegen die russische Rjemen-Armee freigemacht werden. Von der Armee Rennenkamps war die Kavallerie irrt Lause des 29. August in flotter Vorwärtsbewegung nach Südwesten geblieben. Rach den vorliegenden Meldungen hatte sie mit dem Südflügel Rössel und Bischosstein erreicht, weiter nördlich schien je eine Kavallerie-Division über Heilsberg und Landsberg im Vorgehen auf Wormditt. Die nur noch zwei Brigaden starke deutsche 1. Kavallerie-Division war auf die bei Lautern stehende Infanterie der 6. Landwehr-Brigade ausgewichen. Guttstadt, Wormditt, Mehlsack, vielleicht auch Heilsberg und Finten, wußte man noch von deutschem Landsturm beseht; zwei Danziger Ersatz-Bataillone hatten Braunsberg erreicht. Das war alles, was Generaloberst v. Hindenburg den russischen Reitermassen zunächst entgegenzustellen hatte. Hinter dein Schleier der russischen Kavallerie nahm man die ge-

218 samte Njemen-Armee nach dem am frühen Morgen aufgefangenen Funk- spruchs nunmehr im beschleunigten Vormarsch an; die Vermutung, daß das russische II. Korps den Rückmarsch zur Grenze nicht antreten werde2), schien durch einen neuen russischen Funkspruch bestätigt. Weiter nördlich hatte das Königsberger Luftschiff in der Nacht vom 28-/29. August kleinere Lagerfeuer, die es für Kavallerie ansprach, bei Preußisch-Eylau und westlich festgestellt, die vordersten größeren erst in der Linie Friedland—Tapiau. Daß die Korps der Njemen-Armee noch so weit zurück seien, vermochte man aber beim Armee-Oberkommando nicht recht zu glauben. Weitere Nachrichten fehlten. Gegen die Njemen-Armee waren jetzt schon die 37. Infanterie-Division, das I. Reservekorps, die Landwehr-Division Goltz und die wieder zu vereinigende 6. Landwehr-Brigade zur Verfügung. Fm Laufe des 30. August mußten weitere Kräfte frei werden. Es handelte sich zunächst darum/die Einschließung der Narew-Armee und die für Nachschub und Abfahren der Beute unentbehrliche Bahn Deutsch-Eylau—Allenstein zu decken. Gleichzeitig aber mußte die künftige Schlacht gegen die Njemen-Armee vorbereitet werden. Je weiter sich Rennenkamps gegen Westen vorwagte, um so entscheidender konnte man ihn treffen. Das deutsche Armee-Oberkommando erwartete seinen Vormarsch in der allgemeinen Richtung aus Allenstein und wollte den ersten Anprall in einer Stellung beiderseits dieser Stadt absangen. Dann konnten im weiteren Verlaufe des Kampfes die übrigen Teile der Armee und die anrollenden Verstärkungen die Entscheidung gegen die russischen Flügel herbeiführen. Das Ziel muhte sein, auch diese russische Armee nicht nur zu schlagen, sondern zu vernichten. Dazu mußte man sie aus Königsberg und gegen das Haff werfen. Der Armeebefehl für den 50. August ordnete zunächst an, daß das I. Reservekorps zusammen mit der 37. Infanterie-Division und der 6. Landwehr-Brigade den Ausbau einer Stellung beiderseits Allenstein, Front nach Nordosten, beginnen solle. Die Landwehr-Division Goltz hatte links anschließend daran am 31. August die Sperrung der Seenlinie nordöstlich von Osterode gegen russische Reiterei zu übernehmen. Die » dicht am Feinde stehende 1. Kavallerie-Division sollte bei weiterem feindlichen Vormarsch nach Süden, aus Ortelsburg, ausweichen. Mit diesen Maßnahmen gegen die russische Njemen-Armee gingen Anordnungen Hand in Hand, den Kreis um die Reste der Narew- Armee enger zu ziehen: Das XVII. Armeekorps sollte weiterhin die I) e. 207. — =) 6. 203.

219 Ostfront absperren, während das I. Armeekorps ihm entgegen längs der großen Straße und nördlich davon nach Osten vorzudrücken hatte. Vorn XX. Armeekorps sollten die 41. Infanterie-Division und 3. Reserve-Division zunächst noch mitwirken, dann aber sollten auch diese Divisionen herausgezogen und bei Kurken (3. Reserve-Division) und Wuttrienen (41. Infanterie-Division) gesammelt werden. — Den Festungstruppen und der 70. Landwehr -Brigade wurde bei Waplitz (südlich Hohenstein) ein Ruhetag gewährt. Die 5. Landwehr-Brigade sollte, dem Antrage ihresFührers entsprechend, zur Verfolgung des russischen I. Armeekorps von Soldau aus Mlawa vorgehen. Das sicherte auch am wirksamsten gegen etwaige Versuche dieses Gegners, die deutsche Einschließung bei Neidenburg zu stören. Er war zwar morgens im Abmarsch von Mlawa nach Südosten beobachtet worden, abends aber hatte ein Flieger bei Mlawa selbst doch noch eine Infanterie-Brigade und außerdem wieder vormarschierende Truppen auf der Straße Mlawa—Neidenburg, Ansang an der deutschen Grenze, beobachtet. Große Bedeutung maß man dieser Bewegung aber nicht bei. Nötigenfalls standen die bei Waplitz ruhenden deutschen Truppen zur Unterstützung des I. Armeekorps bereit. Nach Ausgabe der Befehle liefen in der Nacht zum 30. August beim Armee-Oberkommando wichtige Nachrichten über die Njemen- Armee ein. Die Erwartung, daß General v. Rennenkampf, der Weisung des Oberbefehlshabers der Nordwestfront entsprechend, jetzt endlich der Narew-Armee zu Hilfe eilen werde, schien sich doch nicht zu bestätigen. Die Nachrichten deuteten vielmehr darauf hin, daß die Masse der russischen Njemen-Armee auch jetzt noch im Einschwenken gegen Königsberg sei. Das russische IV. Korps, in der Front der Njemen-Armee das zweite von Süden, sollte von Friedland nicht nach Südwesten aus Bartenstein, sondern nach Westen auf Domnau weitermarschiert sein. Wie ferner aus einem aufgefangenen Funkspruch hervorging, hatte dieses Korps die Festung im Süden abzuschließen H. Nördlich davon waren das III. und XX. Korps nur zögernd bis zur Linie Fried land—Tapiau vorgerückt. — Ein am Morgen des 30. August aufgefangener weiterer russischer Funkspruch ließ es schließlich sogar fraglich erscheinen, ob Rennenkamps überhaupt noch !) Die Nachricht, daß das russische IV. Korps von Friedland auf Domnau marschiert sei, war ebenso wie der aufgefangene Funkspruch über die Abschließung von

Königsberg im Süden durch die Ereignisse überholt. Tatsächlich waren das russische II. und IV. Korps gerade am 29. August bis über Bartenstein nach Westen vorgekommen.

220 Angriffsabsichten habe: Der Kommandierende General des russischen II. Korps sollte „beim Abzüge Eisenbahn und Telegraphen westlich Linie Königsberg —Rastenburg, einschließlich Korschen und Rastenburg, gründlich zerstören". Somit schien nur noch die Kavallerie der Njemen-Armee für ein Vorgehen nach Westen in Frage zu kommen. Sie allein aber bedeutete für die siegreichen deutschen Truppen keine ernste Gefahr mehr. Das deutsche Armee-Oberkommando konnte seine ganze Aufmerksamkeit den Resten der Narew-Armee zuwenden. Von dort lagen günstige Nachrichten vor. Am 30. August um 9° vormittags konnte man an die Oberste Heeresleitung melden: „Der Erfolg der 8. Armee ist ein vollständiger. Der Kommandierende General des russischen XV. Korps ist gefangengenommen worden. Der Kreis der Verfolgung wird immer enger. Jetzt schon viele Gefangene, es wird auf eine noch größere Zahl gehofft." Inzwischen hatten die Truppen ihre Bewegungen begonnen, um die eingeschlossenen Russen immer mehr zusammenzudrängen. Da traf etwa um 10° vormittags beim Oberkommando in Osterode eine Meldung ein, die ein Beobachtungsosfizier der Feldsliegerabteilung 14 des I. Armeekorps auf dem Neidenburger Marktplätze abgeworfen hatte: Eine lange Kolonne aller Waffen war von Mlawa im Anmarsch aus Neidenburg, ihr Ansang um 910 vormittags nur noch 6 km südlich der Stadt. Die ganze Kolonne sollte etwa 36 km lang sein! Also mindestens ein ganzes Korps! — Ein hierüber mit dem Generalkommando des I. Armeekorps in Neidenburg geführtes Ferngespräch wurde durch dort einschlagende russische Artilleriegeschosse unterbrochen. Damit hörte die Verbindung zum I. Armeekorps bis auf weiteres auf. Der am 26. und 27. August geschlagene Feind, vielleicht verstärkt durch neue Kräfte, griff wieder an. — Dieser Eindruck wurde noch bestärkt durch Nachrichten über das Vorgehen starker russischer Kavallerie gegen Lautenburg. Sie sollte südlich dieses Ortes, bei Zielun, eine deutsche Landwehr-Abteilung überfallen und ihr 11 Geschütze abgenommen haben; zwischen Lautenburg und Strasburg hatte eine Kosaken-Schwadron den Bahnhof Radosk besetzt. — Zu alledem aber kam, kurz nach der Meldung des I. Armeekorps, auch noch eine Meldung von der Feldfliegerabteilung 16 über einen Vormarsch der Russen aus Ortels- bürg. Es war etwa eine Infanterie-Division von Myschinjez, eine Kavallerie-Division von Friedrichshos her im Anmarsch aus die Stadt beobachtet worden. Nach den Zeitangaben der Meldung konnten diese russischen Truppen Ortelsburg schon erreicht haben. — Es war kein Zweifel

221 mehr, russischerseits war ein groß angelegter Entsatzversuch in vollem Gange! Eine neue schwere Krise war völlig unerwartet hereingebrochen. Der errungene Sieg tonnte zwar nicht mehr in Frage gestellt werden, wohl aber schien es unsicher, ob man seine Früchte in vollem Umfange werde ernten können. Das gleichzeitige Vorgehen der russischen Truppen auf Neidenburg und Ortelsburg bedrohte den vom I. und XVII. Armeekorps um die Reste der Rarew-Armee gezogenen Kreis ernstlich. Der Kampf gegen den eingeschlossenen Feind war noch nicht beendet. Flieger hatten noch um 530 vormittags etwa eine russische Division im Marsch aus der Gegend von Orlau nach Osten, um 5 50 Kampf nördlich Muschaken und um 830 russisches Artilleriefeuer bei Gregersdors beobachtet. Die deutschen Einschließungstruppen des I. Armeekorps waren auf anderthalb Tagemärsche von Neidenburg bis Willenberg auseinandergezogen, die des XVII. Armeekorps standen, wie General v. Mackensen um 830 vormittags gemeldet hatte, im Raum Willenberg—Ortelsburg— Passenheim— Iedwabno, also fast ebenso weit verteilt. Die Truppen mußten infolge der mehrtägigen Kämpfe durcheinandergekommen, an Zahl und Gefechtskraft geschwächt sein. Sie waren durch den eingeschlossenen Feind sowie durch Bewachung und Begleitung der zahlreichen Gefangenen voll in Anspruch genommen. Es erschien daher fraglich, ob vor allem das I. Armeekorps aus eigener Kraft in der Lage sein würde, sich des neuen starken Gegners zu erwehren. Bei Neidenburg mußte man auf mindestens ein russisches Korps rechnen, bei Ortelsburg war der Gegner wahrscheinlich schwächer. Der Vorstoß aus Neidenburg hatte die bedrohlichere Richtung; durch ihn konnte das I. Armeekorps möglicherweise sogar genötigt werden, am 30. August nach Nordosten, auf Iedwabno, auszuweichen, um seine Kräfte erst zu neuem Kamps zu sammeln und zu ordnen. Anderseits konnte sich gerade daraus eine günstige Gelegenheit entwickeln, die Russen am folgenden Tage bei Neidenburg durch umfassenden Angriff abzufangen. Für einen Kampf bei Neidenburg waren daher in erster Linie Verstärkungen anzusetzen. Das XVII. Armeekorps mußte sich, so gut es ging, zunächst selbst helfen. In diesem Sinne ergriff das Armee-Oberkommando sofort kräftige Maßnahmen. Die Bereitstellung gegen die Njemen-Armee mußte zurücktreten. Alle verfügbaren Kräfte wurden auf Neidenburg in Marsch gesetzt: die 5. Landwehr-Brigade, die man schon im Vorgehen von Soldau auf Mlawa annahm, bekam den Befehl zum Marsch auf Neidenburg, der Oberquartiermeister, Generalmajor Grünert, hatte die um Waplitz

222 versammelten Festungstruppen und die Landwehr-Division Goltz bei Hohenstein.nach Süden in Marsch zu setzen. Das XX. Armeekorps erhielt Befehl, die bisher von Orlau nach Nordosten marschierende 41. Infanterie-Division zur Unterstützung des I. Armeekorps wieder nach Süden abzudrehen, die in der Gegend östlich Kurken vermutete 3. Reserve-Division sollte ihr über Iablonken folgen. Abgesehen von den Truppen des I. Armeekorps wurden somit 4y2 Divisionen gegen den neuen Gegner auf Neidenburg zusammengezogen. Außerdem sollte die 35. Infanterie-Division des XVII. Armeekorps für die Sicherheit im Rücken des I. Armeekorps sorgen, falls dieses etwa zum Ausweichen auf Iedwabno gezwungen würde. Für die Unterstützung des XVII. Armeekorps selbst aber war nur die 37. Infanterie-Division verfügbar, die sich im Marsch von

Hohenstein aus Allenstein befand. Sie erhielt den Befehl, aus Schützendors (südlich Passenheim) anzutreten. Generalleutnant v. Staabs erreichte aber durch Vorstellungen über die Erschöpfung seiner Truppen, daß das Oberkommando sich mit Verschiebung des Marsches auf den 31. August früh einverstanden erklärte. Bis alle diese Befehle an ihre Bestimmung gelangten, war es Mittag geworden. Neue Nachrichten über den Feind bei Neidenburg und Ortelsbürg lagen bis dahin nicht vor. Zum Generalkommando des I. Armeekorps fehlte jede Verbindung. Die Nachricht von den eingeleiteten Bewegungen mußte ihm durch ein Flugzeug überbracht werden. — Vom Armee-Oberkommando war damit alles geschehen, um sich vor Rückschlägen zu sichern und darüber hinaus die Lage bei Neidenburg zu einem neuen Vernichtungsschlage auszugestalten. Das Eingreifen der dazu angesetzten Truppen in den Kamps war aber doch nicht vor dem 31. August früh zu erwarten. Bis dahin war das I. Armeekorps auf seine eigene Kraft angewiesen. 3. Die Abwehr der russischen Entsatzversuche. (Karte 10 und 11.) Schon seit dem Abmarsch des I. Armeekorps von Soldau hatte General v. Francis damit gerechnet, daß das geschlagene russische I. Korps wieder aufleben oder auch neuer Feind von Süden her auftreten könne. Seit dem 29. August vormittags war daher die 1. Infanterie-Division mit der Aufklärung und Sicherung gegen Süden beauftragt und hatte dazu Ianowo besetzt. Daß die gesamte Reiterei zur Verfolgung nach Osten entsandt war, erschwerte die Aufklärung. — Für den 30. August hatte General v. Francis die 2. Infanterie-Division zunächst nur bis Jägers-

223 dorf-Wallendorf angesetzt, sie sollte außerdem ein Regiment zur Sicherung von Neidenburg stellen. Die 1. Infanterie-Division sollte sich- dem Vorrücken der 2. Infanterie-Division entsprechend, an der großen Straße ostwärts weiter zusammenschieben. Als dann am 29. August abends die Fliegermeldung einging, nach der eine russische Kolonne aller Waffen im Anmarsch von Mlawa her die Reichsgrenze südlich Neidenburg erreicht hatte, schien Vorsicht geboten. Die Ausgabe der im Armeebefehl vom 29. August abends gesteckten weiteren Verfolgungsziele machte General v. Franyois daher von dem Ergebnis der auf Mlawa angesetzten Lufterkundung abhängig. Am 30. August um 915 vormittags wurde die erwartete Fliegermeldung i) auf dem Neidenburger Marktplatz abgeworfen: Mindestens ein russisches Korps war im Anmarsch und sein Ansang schon unmittelbar vor Neidenburg. Daß der Gegner plötzlich in so unmittelbarer Nähe und in solcher Stärke auftrat, war trotz allem eine Überraschung. General v. Fran?ois sah die Lage aber doch nicht allzu ernst an. Er schätzte die Angriffskraft des anrückenden Feindes nicht hoch ein. Rasch entschlossen erteilte er die dringendsten Befehle: Er wollte die Verfolgung der eingeschlossenen Russen fortsetzen und gleichzeitig den neuen Gegner abwehren. Offiziere im Kraftwagen überbrachten die Weisungen: Die noch bei Neidenburg stehenden Kräfte hatten südlich der Stadt standzuhalten, die 2. Infanterie-Division sollte sich mit allen verfügbaren Teilen über Eregersdorf nach Süden gegen den neuen Feind wenden, die 5. Landwehr-Brigade, die vielleicht schon auf Mlawa angetreten war, sollte nach eigenem Ermessen entweder dorthin in des Feindes Rücken oder gegen seine Flanke auf Kandien (südlich Neidenburg) eingreifen. Sobald diese dringendsten Befehle gegeben waren, verlegte General v. Fran?ois seinen Gefechtsstand an die große Straße östlich Eregersdorf, um dort die weiteren Anordnungen für den Kampf zu treffen. Die Aufgabe, die das I. Armeekorps zunächst ganz allein zu lösen hatte, war außergewöhnlich schwierig: Vor ihm die trotz der zunehmenden Gefangenen- und Beutezahlen noch keineswegs erledigten Reste des russischen XIII. und XV. Korps, im Rücken ein anderes feindliches Korps im Anmarsch, — die eigenen Truppen nach viertägigem Kampf in kleine Abteilungen ausgelöst und, ohne die Gefahr im Rücken zu ahnen, im Vollgefühl des Sieges in der Bewegung durch den großen Wald nach Osten, die gesamte Kavallerie des Korps in dieser Richtung weit voraus und nicht erreichbar. Wollte man die Einschließung der

224 Russen aufrechterhalten, dann konnten von beiden Divisionen des Korps nur Teile gegen den neuen Feind eingesetzt werden. Bis sie ihn zum Stehen brachten, konnte er Neidenburg längst genommen haben. General v. Fran?ois rechnete daher mit dem vorübergehenden Verluste der Stadt und suchte seine Kräfte so bereitzustellen, daß er den Gegner dort am 31. August von Osten und Westen in die Zange nehmen konnte. Erst in den Nachmittagsstunden des 50. August erfuhr er, daß hierzu auch noch Verstärkungen vom Armee-Oberkommando angesetzt waren. Vom Mittag des 30. August ab gelang es nach und nach, auf den Höhen südwestlich Gregersdorf 7 Bataillone und 20 Batterien (davon 8 schwere Feldhaubitzbatterien) von beiden Divisionen des Korps gegen den neuen Gegner zusammenzuziehen. Den Befehl über diese Truppen führte Generalleutnant v. Falk. — Inzwischen wurde der Gegner südlich Neidenburg durch zwei Bataillone und zwei Batterien (von den Infanterie-Regimentern 41 und 45 und den Feldartillerie-Regimentern 16 und 37) unter Major Schlimm ausgehalten. Die Russen1) gingen sehr vorsichtig vor. Sie wußten nicht, wie schwach die Deutschen hier waren, und entwickelten unter dem Schutze starker Artillerie eine ganze Division oder mehr. So konnte sich Major Schlimm mit seinen Ostpreußen, unterstützt durch das Flankenfeuer der bei Gregersdorf stehenden, für damalige Zeit mächtigen Artillerie, bis gegen Dunkelwerden halten. Damit aber war jede Gefahr für die Einschließungstruppen abgewendet. Erst als die kleine deutsche Abteilung von Westen längs der Neide überflügelt und umfaßt wurde, wich sie durch Neidenburg nach Norden aus. Bei Dunkelheit besetzten Teile der russischen 3. Garde-Infanterie-Division die Stadt. — Das Eingreifen der 5. Landwehr-Brigade war bis dahin noch nicht fühlbar geworden. Generalleutnant v. Mülmann hatte gerade den Vormarsch auf Mlawa eingeleitet, als er vom Armee-Oberkommando die Weisung erhielt, bei Neidenburg zu

helfen. Es war schon Mittag. So konnte die Landwehr erst kurz vor Dunkelwerden die Gegend von Groß-Koslau erreichen. Der Angriff über die Neide muhte auf den nächsten Morgen verschoben werden. Auch die vom Armee-Oberkommando angesetzten Verstärkungen traten am 30. August nicht mehr in den Kamps: Generalleutnant Freiherr v. der Goltz war mit seiner schleswig-holsteinschen Landwehr-Division hinter den Festungstruppen des Generalmajors v. Anger nach Süden marschiert, hatte sich dann aber, um an den Feind zu kommen, noch abends i) i. Korps, V* 3. Garde-Znfanterie-Division, 1. Schützen-Brigade und V2 59. Zn- fanterie-(Neserve-) Division.

225 westlich neben diese gesetzt und Michalken erreicht. Die Truppen des Generalmajors v. Unger waren bis Frankenau gelangt, die 41. Infanterie-Division nordöstlich davon bis Seelesen. Die 3. Reserve-Division bei Wutt- rienen hatte den Befehl zum Vormarsch erst so spät erhalten, daß Generalleutnant v. Morgen das Antreten auf den 31. August früh verschob. Am 31. August sollte der Gegner bei Neidenburg von Westen, Norden und Osten angegriffen werden. Das Armee-Oberkommando unterstellte durch einen Befehl von 730 abends alle für den Angriff bestimmten Verbände dem General v. Fran?ois und wies die Truppen des Generalmajors v. Unger und die 41. Infanterie-Division H an, sofern General v. Francis nichts anderes anordne, im Angriff um 5° vormittags die Linie Littfinken (3 km nordwestlich Neidenburg) — Grünfließ zu überschreiten. Der Befehl erhielt ferner aus Grund einer abends eingegangenen, allerdings unzutreffenden Fliegermeldung, nach der der Gegner zwischen Neidenburg und Mlawa doch nur schwach sein sollte, den Zusatz, daß die Landwehr-Division Goltz, die 41. Infanterie-Division und die 3. Reserve-Division, falls ihr Einsatz zum Kamps nicht erforderlich sei, möglichst nördlich Neidenburg zu belassen seien. Etwa um 8° abends ist der Befehl von Osterode an das I. Armeekorps abgegangen, er hat den General v. Fran? ois aber erst am 31. August vormittags erreicht. Die unmittelbare Verbindung zwischen dem Generalkommando des Korps und den anrückenden Verstärkungen war aber inzwischen schon vorher ausgenommen worden. General v. Fran?ois wollte den Angriff mit versammelter Kraft führen. Den Befehl, hierzu gab er, immer noch ohne Kenntnis des eben erwähnten Armeebefehls, erst am 31. August um 6° vormittags: Die 5. Landwehr-Brigade sollte über Saberau nach Osten vorgehen, die Landwehr-Division Goltz und die Festungstruppen westlich an Neidenburg vorbei auf Kandien, die 41. Infanterie-Division sollte Neidenburg nehmen, die 3. Reserve-Division über Grünfließ nach Süden angreifen. Dem Angriff dieser Division sollte sich dann von Gregersdors her die 2. Infanterie-Division anschließen. Als diese Weisungen an die Truppen gingen, hatte die 41. Infanterie-Division unter Generalmajor Sontag, die, dem Befehl des Armee- Oberkommandos entsprechend, frühzeitig angetreten war, Neidenburg schon erreicht. Feind traf sie nicht mehr an. — Nur die 5. Landwehr-Brigade, die bereits vor Tagesanbruch bei Saberau an die Neide herangegangen war, um hier den Fluß zu überschreiten, kam noch zum Eingreifen. Generalleutnant v. Mülmann erkannte bei Hellwerden den ') Die Landwehr-Division Goltz glaubte man noch weiter zurück.

226 Gegner in vollem Rückzüge aus der großen Straße der Grenze zu und nahm ihn mit seinen drei schweren Batterien unter Feuer. Seine Truppen waren, angesichts der schwierigen Übergangsverhältnisse südlich Saberau, ohne Brückengerät nicht mehr imstande, den abmarschierenden Feind zu stellen. Das Feuer der deutschen Artillerie am 30. August nachmittags und 31. August früh aber hatte seine Schuldigkeit getan. Der Gegner ließ gegen 1000 Gefangene und 350 Tote in der Hand der Sieger. Es waren im wesentlichen dieselben russischen Truppen gewesen, die schon am 26., 27. und 28. August bei Seeben, Asdau und Soldau geschlagen worden waren. Auch im Rücken des deutschen XVII. Armeekorps war inzwischen gekämpst worden. General v. Mackensen war seit dem Einschwenken gegen Westen doch nicht ganz ohne -Besorgnisse wegen der Verhältnisse bei Ortelsburg. Dort war es am 29. August abends zum ersten Zusammenstoß gekommen, ohne daß das Armee-Oberkommando davon zunächst etwas erfahren hatte: Der Kommandeur der 35. Infanterie-Division, Generalleutnant Hennig, der seinen Truppen voraus nach Ortelsburg gefahren war, hatte sich nur mit genauer Rot der Gefangennahme durch die russische 4. Kavallerie-Division entziehen können, die, dem Befehle ihres Oberkommandos entsprechend, dem VI. Korps voraus die Stadt wieder in die Hand nehmen wollte H. Als dann aber das deutsche Infanterie-Regiment 176 und etwa gleichzeitig die von der 1. Kavallerie-Division kommende 1. Kavallerie-Brigade vor der Stadt eintrafen, hatte der Gegner den Ort angezündet und war wieder nach Südwesten zurückgegangen. Generalleutnant Hennig war mit 1 y2 Bataillonen wieder in die brennende Stadt eingerückt. Am folgenden Lage, dem 30. August, wollte das Generalkommando des XVII. Armeekorps seine ganze Kraft den eingeschlossenen Russen zuwenden. Als General v. Mackensen aber um 1 l?" vormittags vom Armee-Oberkommando erfuhr, daß neuerdings eine „lange Kolonne aller Waffen (Infanterie-Division)" auf Ortelsburg marschiert sei und die Stadt vermutlich schon erreicht habe, sah er sich doch genötigt, gegen diesen Feind stärkere Kräfte auszuscheiden. Er ließ seine nördliche, 36. Infanterie-Division die Front nach Osten nehmen, um den neuen Feind am 31. August anzugreifen. Die Truppen der südlichen, 35. Infanterie-Division sollten die Absperrung gegen die eingeschlossenen Russen allein aufrechterhalten und nach Süden den Anschluß zum I. Armeekorps sicherstellen. !) S. 209.

227 Inzwischen war aber bei Ortelsburg, ohne daß es dem Generalkommando zunächst bekannt wurde, der Kampf schon seit 5^° vormittags wieder im Gange. Russische Infanterie und Kavallerie, wohl je eine Division stark, hatten die Stadt im Osten und Norden umschlossen und auch schwere Artillerie (12ern-Haubitzen) eingesetzt. Die schwache deutsche

Infanterie, 1 Vs Bataillone vom 9. westpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 176, ohne Maschinengewehre und ohne Artillerie, erwehrte sich der feindlichen Übermacht nur mit Mühe. Die Hoffnung aus ein Eingreifen der 1. Kavallerie-Brigade, die am Abend vorher wieder 15 km nach Norden bis Mens- guth zurückgeritten war, erfüllte sich nicht. Dagegen kam von Süden unerwartete Hilfe vom I. Armeekorps. Das Jager-Regiment zu Pferde Nr. 10 unter Oberstleutnant Berring (2 Schwadronen, 1 Batterie), das sich seit dem 29. August früh an der Spitze der Verfolgung seines Korps befand, eilte, von Willenberg kommend, den bedrängten Waffengefährten vom XVII. Armeekorps zu Hilfe und brachte die erste Entlastung. Bald darauf griff auch Generalmajor v. Hahn, der mit einer Verfolgungs- abteilung der 35. Infanterie-Division schon bis dicht vor Willenberg vorgestoßen war und nun mit 3 leichten Feldhaubitz-Batterien wieder nach Ortelsburg zurückjagte, in das Gefecht ein. Damit war der Besitz der Stadt zunächst gesichert. — Mittags gaben die Russen den Kampf auf und zogen nach Südosten und Osten ab. Ebenso wie bei Neidenburg und Ortelsburg wurden aber auch an allen anderen Stellen die russischen Vorstöße abgewiesen: Zwischen Strasburg und Lautenburg war der Bahnhof Radosk schon am 30. August morgens von den Russen wieder geräumt worden. Zm übrigen hatte sich die starke russische Reiterei kaum bis an die Grenze vorgewagt. Die Nachrichten von der Vernichtung einer deutschen Landwehr-Abteilung bei Zieluntz stellte sich als ein wildes Gerücht heraus. Diese Landwehr-Abteilung hatte die russische Kavallerie, wenn auch unter schweren eigenen Verlusten, abgewiesen, Geschütze waren nicht verloren. Seitdem wiederholte die russische Reiterei den Versuch, die rückwärtigen Verbindungen zu stören, in dieser Gegend nicht mehr. Auch auf dem Nordslügel der deutschen 8. Armee hatten die russischen Reiter-Divisionen, die am 30. August über Heilsberg und Landsberg vorgingen, keinerlei Erfolg. Die Orte an der Bahn Allenstein—Mehlsack—Königsberg wurden vom deutschen Landsturm und einigen unter dem Etappen-Inspekteur, Generalleutnant v. Heuduck, vereinigten Ersatztz S. 220.

228 truppen überall gehalten. Ein letzter Vorstoß der russischen 1. Kavallerie-Division gegen Allenstein wurde am 31. August früh durch Teile der H. Landwehr-Brigade abgewiesen. Dann verzogen sich die russischen Reitermassen sengend und brennend allmählich wieder nach Osten und zerstörten dabei auch sämtliche Drahtleitungen und wichtigeren Bahnanlagen. 4. Die Gefangennahme der eingeschlossenen Russen und das Ergebnis des Sieges. (Karte 11.) Während bei Neidenburg und Ortelsburg Teile des deutschen I. und XVII. Armeekorps die russischen Entsatzversuche abwehrten, vollendete sich in dem großen Waldgebiete zwischen beiden Orten das Schicksal der eingeschlossenen Russen. Der Ring, der sie umspannte, war dünn. Auf der 50 km langen Strecke von Muschaken über Willenberg bis Iedwabno standen in unübersichtlichem Gelände im ganzen nur 29, durch die vorausgegangenen Kämpfe geschwächte deutsche Bataillone. Einem tatkräftigen und beherzten Führer hätte es gelingen müssen, den Ring zu sprengen und mit großen Teilen zu entkommen. Deutscherseits rechnete man daher ernstlich mit solchem Versuch. Er ist nirgends mit Nachdruck unternommen worden. Wie gehetztes Wild stießen sich die russischen Massen auch an kleinen deutschen Abteilungen ab und bogen immer wieder ostwärts aus, bis sie schließlich ohne Munition und ohne Verpflegung, führerlos und Völlig erschöpft an der Möglichkeit des Entkommens verzweifelten und sich zu Tausenden ergaben. Von geschlossenen Truppenkörpern ist nur die halbe 6. Kavallerie-Division (die andere Hälfte war beim I. Korps) aus der Einkreisung entkommen, außerdem im ganzen etwa 2000 Mann1) vom XIII. und XV. Korps. Die Masse der Gefangenen fiel dem I. Armeekorps an der großen Straße Neidenburg—Willenberg in die Hände. Schon am 29. August und in der folgenden Nacht waren hier über 7000 Gefangene gemacht worden. Am 30. August früh ergaben sich bei Reuschwerder nach schwachen nächtlichen Durchbruchsversuchen einem einzigen deutschen Bataillon, dem III. Bataillon des ostpreußischen Infanterie-Regiments Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz Nr. 43, 17000 Russen mit 30 Geschützen. Dabei befanden sich der Kommandierende General des russischen XIII. Korps, Generalleutnant Klujew, und 8 weitere russische Generale. In derselben Gegend war auch der Kommandierende General des russischen l) Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 155,

229 XV. Korps, General Martos, den Truppen der 1. Infanterie-Division in die Hände gefallen. Weitere 11000 Russen mit 41 Geschützen ergaben sich, ebenfalls am frühen Morgen des 30. August, nach geringem Widerstand bei Willenberg der Abteilung des Generalleutnants v. Schmettau. Inzwischen drückte der Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Trotha, mit vier Bataillonen und vier Batterien nördlich der großen Straße von Muschaken nach Nordosten vor, hinter ihm und links von ihm folgte in zwei Kolonnen die 3. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Mengelbier. Bei der 1. Infanterie-Brigade kam es nachmittags südwestlich Malgaofen zu einem kurzen, aber schweren Kampf mit russischen Abteilungen. In unübersichtlichem Waldgelände und bei dichtem Staube beschossen sich dabei auch deutsche Truppen gegenseitig. Generalmajor v. Trotha und zwei Bataillonskommandeure sielen. Der Kommandeur des Infanterie -Regiments 41, Oberst Schönfeld, übernahm, selbst verwundet, die Führung und brachte den verlustreichen Kampf zum Abschluß. Die schon gefangenen Russen waren teilweise entwichen, sielen dann aber anderen deutschen Truppen in die Hände. — Die deutsche 3. Infanterie-Brigade brachte 2500 Gefangene ein. Was vor den Truppen des deutschen I. Armeekorps nach Osten auswich, wurde die Beute des XVII. Armeekorps. Das Husaren-Regi- ment Nr. 5(36. Infanterie-Division) in Kaltenborn hatte am 30. August früh vor den anrückenden russischen Massen ausweichen müssen. Der Gegner wandte sich von Kaltenborn nach Südosten und lief nun über Wallend orf auf die Sperrabteilungen der 35. Infanterie-Division zu. Bei Malgaofen fielen

1000 Mann, dabei ein General und 16 Geschütze, in die Hände des III. Bataillons des Infanterie-Regiments 21. Dessen I. Bataillon hatte inzwischen seit Tagesanbruch den Strom der fliehenden Russen bei Kann- wiesenH nach Süden abgewendet und dabei ebenfalls 1000 Gefangene und zwei Batterien erbeutet. Als dann hier der Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade, Generalmajor Schmidt v. Knobelsdorf, eintraf, ordnete er das Vorgehen gegen die nunmehr über Saddek auf Reuschwerder abziehenden Russen an. Daraufhin ergaben sich bei Saddek weitere russische Massen, so daß das pommersche Infanterie-Regiment von Borcke Nr. 21 an diesem Tage im ganzen über 12400 Mann, dabei drei Generale, und 69 Geschütze einbrachte. Nur unbedeutende russische Teile gelangten weiter nach Osten, wurden dort aber ebenfalls von deutschen Truppen abgefangen. Am Abend des 50. August befanden sich in dem großen Einschließungsring außer den Gefangenen nur noch Versprengte, die einzeln i) S. 216.

230 oder in kleineren Trupps in den Waldungen umherirrten und sich in den nächsten Tagen ergaben. Einige von ihnen mögen auch noch bei Nacht und Nebel entkommen sein. Am irgendwie nennenswerte Teile kann es sich dabei aber nicht gehandelt haben. Der Umfang der Beute, und damit die volle Größe des Erfolges, ließ sich erst nach und nach übersehen. Am 30. August abends meldete General Ludendorff der Obersten Heeresleitung insgesamt erst 30000 bis 40000 Gefangene, von denen 23000 bereits abbefördert seien. Der Rest befinde sich „dicht bei Neidenburg, wo morgen angegriffen wird. Daher ist es zweifelhaft, ob alle zurückzubekommen sind". —- Tags daraus konnte Generaloberst v. Hindenburg an seinen Obersten Kriegsherrn berichten: „Euerer Majestät melde ich alleruntertänigst, daß sich am heutigen Tage der Ring um den größten Teil der russischen Armee geschlossen hat. XIII., XV. und XXIII. Korps sind vernichtet. Es sind bis jetzt 60000 Gefangene, darunter die Kommandierenden Generale des XIII. und XV. Korps. Die Geschütze stecken noch in den Waldungen und werden zusammengebracht. Die Kriegsbeute, im einzelnen noch nicht zu übersehen, ist außerordentlich groß ....." Die Gesamtzahl der Gefangenen wuchs schließlich auf 92000 an, dabei 13 Generale und etwa 350 Geschütze. Die blutigen Verluste wird man auf etwa 50 000 Mann veranschlagen dürfen. Von den Korps der russischen Mitte waren das XIII. und XV. ganz, das XXIII. wohl fast zur Hälfte vernichtet. Aber auch die Flügel, das russische I. und VI. Korps, hatten schwer gelitten und schienen, besonders nach dem erneuten Rückzüge vom 30. und 31. August, in ihrem Kampswert so geschwächt, daß auch sie keinen vollwertigen Gegner mehr darstellten. Solange diesen Resten der russischen Narew-Armee nicht neue Kräfte zugeführt wurden, konnte sie der deutsche Oberbefehlshaber bei den Berechnungen für seine weiteren Operationen außer acht lassen. 5. Die russische Heeresgruppe der Vlorbmejlfrone und die ITIjemen Armee während der Schlacht H. (Karte 1 und 10.) Die Operationen der russischen Narew-Armee waren bis zum 27. August im Einverständnis mit dem Heeresgruppen-Kommando der Nordwestfropt wie der Obersten Heeresleitung geführt worden: l) Anschluß an 6. 143/44.

231 Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront, General Shilinski, hatte am 26. August mit vier deutschen Gruppen in Ostpreußen gerechnet: bei Königsberg nahm er mindestens ein aktives Korps an, wie er vermutete, das I. (die Ersatz-Bataillone dieses Korps gehörten zur Besatzung der Festung); — weitere Kräfte schienen vor der Njemen-Armee etwa über Friedland—Schippenbeil, vielleicht auch über Rössel, im Rückmarsch gegen die Weichsel zu sein; — ferner war südlich Allenstein das deutsche XX. Armeekorps festgestellt, das sich, wie man annahm, den zur Weichsel abziehenden Kräften anschließen werde; — schließlich schien sich nach Meldungen der Rarew-Armee in ihrer Westslanke eine starke deutsche Gruppe zu bilden: dabei das XVII. Armeekorps, sowie Teile des XIX. Armeekorps und des I. Reservekorps*). General Shilinski wollte die zur Weichsel marschierenden deutschen Kräfte, von denen nach Abzug des I. und XVII. Armeekorps und des I. Reservekorps allerdings kaum noch etwas übrigblieb, und das XX. Armeekorps abfangen, unter Sicherung gegen Königsberg einerseits, gegen die in der Weftflanke der Rarew-Armee erkannte deutsche Gruppe anderseits. Gegen die große Festung Königsberg, mit der ausgedehnten Deime- Pregel-Linie davor, und, wie man annahm, mit mindestens einem aktiven Armeekorps als Besatzung, hielt man zunächst zwei Korps für nötig. Damit blieben aber der Rjemen-Armee für die Verfolgung gegen die Weichsel auch nur noch zwei Korps. Sie erhielten eine möglichst weit nördlich gelegene Vormarschrichtung und die Linie Elbing—Saatfeld als Ziel, während die Rarew-Armee gleichzeitig von Süden her mit möglichst starken Kräften über Allenstein vorrücken sollte. „Gemeinsame Aufgabe der 1. und 2. Armee ist, die Deutschen gegen das Meer zu drücken und sie am Abzüge über die Weichsel zu verhindern," hieß es im Heeresgruppenbefehl vom 26. August. — Die russische Oberste Heeresleitung billigte diese Absichten. Der Großfürst wollte keinesfalls, daß der Vormarsch der Narew-Armee auf Allenstein eine Verzögerung erleide, „da das nicht im Einklang steht mit der Absicht, den Deutschen einen entscheidenden Schlag zu versetzen und dadurch mit Ostpreußen abzuschließen." Er wollte möglichst bald den Schwerpunkt der Operationen aus das linke Weichseluser verlegen, wo das Erscheinen deutscher Truppen bei Sjerads, Petrikau und Radom Besorgnisse erweckt hatte, wo man aber vor allem den entscheidenden Stoß tief nach Deutschland hinein zu führen gedachte. Bei diesen Anordnungen war sich die russische Führung der Gefahr in der Westflanke der Narew-Armee voll bewußt. Dort bestand eine i) S. 146.

232 „unzweifelhafte Überlegenheit" der Deutschen. Die vom General Samsonow angeordnete Verstärkung seines I. Korps bei üsdau durch die 3. Garde-Znfanterie-Division, die 1. Schützen-Brigade und die 6. und 15. Kavallerie-Division schien aber als Flankenschutz doch ausreichend. Bei der Njemen-

Annee zeigte die Aufklärung immer mehr, daß die nach Westen abziehenden, wie man annahm, geschlagenen deutschen Kräfte einen sehr großen Vorsprung gewonnen hatten. Meldungen der russischen Kavallerie, die allerdings erst am 27. August und nur mit Teilen nach Westen über Friedland hinaus gelangt war, besagten ganz richtig, das deutsche I. Armeekorps sei nach Königsberg abmarschiert, das XVII. über Friedland; „die marschierenden Truppen zu erreichen gelang nicht, so schnell marschierte der Gegner ab". Es scheint, daß man sich unter diesen Umständen und in der Annahme, daß starke Teile schon in die Westflanke der Narew-Armee abbesördert seien, von einer frontalen Verfolgung schließlich keinen Nutzen mehr versprach: Der Vormarsch der Njemen- Armee wurde eingestellt. General v. Rennenkamps beabsichtigte jetzt, auch die anderen Korps „zur Mitwirkung" bei der Einschließung Königsbergs heranzuziehen. Die russische Oberste Heeresleitung aber erwog, ebenso wie sie es beim Gegner annahm, nun auch ihrerseits Teile, vielleicht sogar die Masse der Njemen-Armee mit der Bahn zu verschieben1). So befahl sie am 27. August dem II. Korps, dem südlichsten der Njemen-Armee, es solle nach Grajewo (südlich Lyck) zurückmarschieren, um mit der Bahn nach Warschau zur 9. Armee zu fahren. Der gegen Lötzen vorbereitete Angriff wurde seitdem ausgegeben. Nachdem der deutsche Kommandant, Oberst Busse, die ihm am 27. August übersandte Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hatte, wurde die gegen die Festung bereitgestellte Artillerie der 2. Armee2) dieser mit der Eisenbahn wieder zugeführt. Die 1. Brigade der 1. Garde-Kavallerie-Division, die am 19. August bei Kraupischken, und am 26. um den Alle-Übergang bei Friedland gekämpft und anscheinend stark gelitten hatte, sollte zur Ausfüllung nach Kowno zurückgenommen werden. Über die ungünstigen Kämpfe der Narew-Armee am 26. August (südlich Mühlen und bei Seeben—Heinrichsdors) und die gleichzeitige Niederlage des VI. Korps bei Groß-Bössau scheinen Heeresgruppe und Oberste Heeresleitung zunächst nichts erfahren zu haben. Seit General Samsonow an diesem Tage sein Armee-Hauptquartier von Ostrolenka nach Neidenburg !) Strategischer Überblick, S. 75. — Zichowitsch, S. 54/55. 2) Feidhaubitz-Abteilung des XXIII. Korps und eine schwere Artillerie-Abteilung der 2. Armee.

233 vorverlegt batte, arbeitete die Drahtverbindung nur sehr unvollkommen. Aus einem am 27. August gegebenen Befehl der Heeresgruppe geht hervor, daß man auch an diesem Tage mindestens ein deutsches Korps bei Königsberg und drei Korps in der Linie Allenstein—Silgenburg—Lautenburg annahm. Von den gegen die Weichsel zurückgehenden Kräften aber ist gar nicht mehr die Rede. — Gegen drei deutsche Korps, von denen man zwei bei Gumbinnen und das dritte bei Sahna und Orlau schon geschlagen zu haben glaubte, mußte General Samsonow mit seinen fünf frischen aktiven Korps und drei Kavallerie-Divisionen allein stark genug erscheinen. So trug man keine Bedenken, in Verfolg der den Franzosen gegebenen Zusagen, alle sonst verfügbaren Kräfte auch weiterhin bei Warschau zu vereinigen, um mit ihnen möglichst bald nach Westen in die ungeschützte Südflanke der deutschen Weichfelfront und gegen Posen vorzugehen. Bis zum 26. August waren bei Warschau und westlich bis Wlozla- met—Lobs Truppen der 9. Armee in Stärke von 13/4 Korps und 21/, Kavallerie-Divisionen unter dem Kommandierenden General des Gardekorps, General Besobrasow, eingetroffen. Es waren: das Gardekorps mit der Garde-Schützen-Brigade, zwei Regimenter des I. Korps, Vs 59. (Referve-)Fnfanterie-Divifion, 5. Kavallerie-Division, kaukasische Kavallerie-Division und Garde-Kosaken-Brigade^). Aber das zur 9. Armee bestimmte I. Korps war inzwischen an die 2. Armee, das anrollende XVIII. an die 4. Armee (Heeresgruppe der Südwestfront) abgegeben worden. Dafür sollte die 9. Armee nunmehr das II. Korps von der I. Armee und das XXII. aus Finnland von der 6. erhalten. Ferner sollten vom 29. August an für die ebenfalls bei Warschau neu zu bildende 10. Armee drei weitere Korps eintreffen: das III. sibirische, I. turkestanische und II. kaukasische Korps. So war man im Begriff, bei Warschau zwei Armeen mit über sechs Korps für den Vormarsch nach Westen zusammenzuziehen. Diese russischen Pläne wurden durch den ungünstigen Verlauf der ersten Kämpfe gegen die Österreicher und Ungarn2) in Südpolen gestört und bald darauf durch die Niederlage der Narew-Armee unmöglich gemacht. Am 27. August abends wurde dem Heeresgruppenkommando der Nordwestfront bekannt, daß die Deutschen bei Bischofsburg, Gilgenburg und Soldau angegriffen hatten und daß die Narew-Armee sich „in schwieriger Lage" befinde. Welche näheren Nachrichten aber die Heeres-]) — 5. Brigade der 1. Garde-Kavallerie-Dwision. 2) Siehe Vierter Teil.

234 gruppe zu dieser Zeit von den Kämpfen am 26. und 27. August hatte, wissen wir nicht. General Shilinski entschloß sich, dem General Samsonow durch Vorgehen der Njemen-Armee Hilfe zu bringen. ■ Ant 28. August frühmorgens gab er folgende Weisung H an General v. Rennenfampf: „Die Abteilungen, die vor Ihrer Front zurückgingen, sind mit der Bahn an die Front der 2. Armee gefahren worden und greifen bei Bischofsburg, Gilgenburg und Soldau an. Allenstein ist von uns beseht. Helsen Sie der 2. Armee durch Vorgehen Ihres linken Flügels, soweit als möglich, gegen Bartenstein und Ihrer Kavallerie in der Richtung aus Bischofsburg. Das VI. Korps hat Anweisung, von Sczepanken" (halbwegs Bischofsburg—Ortelsburg) „auf Passenheim vorzugehen." Gleichzeitig wurde der Armee gestattet, das II. Korps, wenn es schon in westlicher Richtung angesetzt sei, im Vormarsch dorthin zu lassen. Damit wurde der Abtransport dieses Korps nach Warschau wieder aufgegeben. — Als die Weisungen der Heeresgruppe zur Njemen-Armee gelangten, vollendete sich gerade bei Hohenstein die Niederlage der Narew- Armee. Sie in einen Sieg zu wandeln, war es zu spät; wohl aber wäre es bei tatkräftigen Maßnahmen auch jetzt noch möglich gewesen, dem General Samsonow für den Rückzug eine Entlastung zu verschaffen. Doch zu dieser Zeit sah weder General Shilinski, noch General v. Rennenkampf

die Lage der Narew-Artnee für so ernst an, wie sie es im Laufe des 28. August tatsächlich wurde. So haben die an sich schon wenig dringlich gehaltenen Weisungen der Heeresgruppe das Oberkommando der Njemen-Armee auch nicht zu raschem Handeln veranlaßt. Am 28. August morgens lag das durch eine Reserve-Division verstärkte XX. Korps, dabei 1 y2 Kavallerie-Divisionen, nördlich des Pregel, das III. und IV. Korps (nebst 5. Schützen-Brigade) bei Wehlau, Allenburg und Friedland. Vom Kavalleriekorps des Chans Hussein Nachitschewanski hatte westlich davon die 1. Garde- Kavallerie-Division Domnau erreicht, die 2. und 3. Kavallerie-Division Schippenbeil. Die 1. Kavallerie-Division stand bei Korschen. Hinter dieser Kavallerie hatte das zur Bahnfahrt nach Warschau bestimmte II. Korps den Befehl zum Rückmarsch erhalten, nachdem es mit der südlichen Kolonne am Tage vorher schon Rastenburg erreicht hatte. Es war nachts wahrscheinlich dort und bei Barten geblieben. Eine Brigade des Korps mit der gegen Löhen bestimmten Artillerie stand noch östlich dieser Festung. — Auf Grund des Heeresgruppen-Befehls entschloß sich *) Radus-Sent'owitsch im Sbornik, Heft 4, S. 86.

235 General v. Rennenkamps, mit zwei Korps und drei Kavallerie-Divisionen nach Westen vorzurücken- um den gegen die Narew-Arrnee kämpfenden Deutschen in den Rücken zu gehen, die übrigen Teile sollten diese Bewegung gegen Königsberg decken. Als Ziele wurden Wormditt für das Kavalleriekorps (2 Divisionen), See bürg—Bischofsburg für die 1. Kavallerie-Division und die Linie Preußisch-Eylau—Bartenstein—Bischof- stein für das IV. und II. Korps gegeben1). Sie wurden im Laufe des 29. August im wesentlichen erreicht, doch kam die 1. Kavallerie-Division angesichts der gegenüberstehenden deutschen Kavallerie nur bis östlich Bischofstein. Inzwischen hatte General Samsonow am 28. August morgens eingehend über die Niederlage seiner Flügelkorps berichtet. Daraufhin befahl das Oberkommando der Nordwestfront den Rückzug der Armee aus Ottelsburg—Mlawa?). Ob dieser Befehl den General Samsonow je erreicht hat, steht dahin. Aber erst in der Nacht zum 29. August scheint man bei der Heeresgruppe die ganze Größe der Gefahr erkannt zu haben. Ob die Fahrt, die derOberdefehlshaber der Heeresgruppe, GeneralShilinski, am29.August zur Obersten Heeresleitung nach Baranowitschi unternahm, mit dieser Lage im Zusammenhang stand, ist nicht bekannt. Die Njemen-Armee erhielt nunmehr erneut den Befehl, „angesichts des scharfen Kampfes an der Front der 2. Armee" mit zwei Korps und der Kavallerie in der allgemeinen Richtung auf Allenstein vorzugehen. Bald daraus aber erfuhr die Heeresgruppe auch, daß die Narew-Armee im Rückzüge zur Grenze sei. Damit schien es für eine Unterstützung durch die Njernen-Arrnee zu spät, diese selbst war dabei gefährdet. General Shilinski befahl, die soeben begonnenen Bewegungen ihrer Infanterie wieder anzuhalten. Inzwischen aber hatte sich am 29. August mit der Besetzung Willenbergs durch deutsche Truppen der Ring um 2x/2 Korps der Narew-Arrnee geschlossen. Diese Lage wurde in der Nacht zum 30. August bei der Heeresgruppe der Nordwestfront insoweit bekannt, als deutsche Truppen von Neidenburg her die Gegend von Iqnowo erreicht hatten. Die Njemen-Armee, die gerade im Begriff war, ihr IV. und II. Korps dem zuletzt erhaltenen Befehl entsprechend wieder zurückzunehmen, erhielt nun doch noch einmal einen Befehl zum Vorgehen. Diesmal sollte aber nur Kavallerie eingesetzt werden. Die Weisung lautete: „General Samsonow hatte am 28. August mit dem XIII., XV. Korps und Teilen *) Radus-Senkowitsch im Sbornik, Heft 4, S. 86/87. 2) gichowitsch im Sbornik, Heft 5, S. 145/46.

236 des XXIII. Korps schwere Kämpfe bei Hohenstein—Neidenburg; wo sich diese Truppen am Abend des 29. August befanden, ist unbekannt. Das I. Korps ist in der Gegend von Mlawa, das VI. bei Ortelsburg, Teile des XXIII. bei Prasnysch, in Chorshele eine kleine Abteilung. Am 29. August 3° nachmittags besetzte die feindliche Kavallerie lägersdorf und Ianowo und unterbrach dadurch die Verbindung des Generals Samsonow mit Chorshele. Die Heeresgruppe hat besohlen, daß das I. Korps, das VI. und Teile des XXIII. gegen Willenberg—Neidenburg vorgehen, um dem General Samsonow zu helfen und ihm Flanke und Rücken zu decken. — General v. Rennenkampf hat einen Erkundungsvorstoß der Kavallerie in die Gegend von Allenstein—Passenheim anzusetzen, um die Lage zu klären und dem General Samsonow zu helfen." — Gleichzeitig erhielten die Kommandierenden Generale des VI. und XXIII. Korps und der neuernannte des I. den Befehl vorzugehen, für das VI. Korps wurde hinzugefügt, General Blagowjeschtschensli werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden, wenn er nicht tatkräftig helfe. Aber schon im Lause des Vormittags des 30. August gab General Shilinski alle Hoffnung auf, die eingeschlossenen Teile der Narew-Armee zu retten. Die zum Entsatz befohlenen Kräfte wurden nunmehr endgültig zurückgerufen. Dieser Befehl hat die einmal angesetzten Truppen zum Teil erst spät erreicht: Von der Rjemen-Armee versuchte Generalleutnant Chan Hussein Rachitschewanski mit der 2. und 3. Kavallerie-Division noch am 30. und 31. August — allerdings erfolglos — den Widerstand deutschen Landsturms bei Wormditt zu brechen; dabei fiel der Kommandeur der 3. Kavallerie -Division, Generalleutnant Belgard. Erst gegen Mittag des 31. August gingen die Russen hier nach Osten zurück. Die 1. Kavallerie-Division unter Generalleutnant Gurko ritt in der Nacht vom 50. zum 31. August bis 6 km vor Allenstein, machte dann aber nach kurzem Geplänkel ebenfalls kehrt. Das IV. und II. Korps waren inzwischen schon in die Linie Friedland—Schippenbeil—Rössel zurückgeführt worden. Brücken und Eisenbahnen sollten aus dem Rückzüge zerstört werden. Von den Korps der Narew-Armee sollte das VI. nunmehr nach Willenberg?) rücken. Es sollte die noch zurückkommenden Teile des XIII., XV. und XXIII. Korps aufnehmen und dann selbst auf Myschinjez zurückgehen. Die bei Chorshele gesammelten Teile des XV. und XXIII. Korps sollten auf Prasnysch, das I. Korps auf Mlawa aus- l) Gurko, S. 51 ff. ‘0 Zichowitsch, S. 96.

237 weichen. Bevor diese Weisungen eintrafen, hatte aber das VI. Korps nebst 4. Kavallerie-Division den Angriff aus Ortelsburg mittags schon abgebrochen. Die vom XXIII. Korps nach Norden angesetzten Teile machten, lange bevor sie die Grenze erreicht hatten, wieder kehrt, auch die russische Kavallerie westlich Soldau ging schon an diesem Tage wieder zurück. Vom I. Korps, das den Befehl zum Zurückgehen erst am 31. August abends erhielt1), wird russischerseits berichtet ^), daß es „auf Grund von privaten alarmierenden Nachrichten über die Niederlage des XIII. und XV. Korps ohne Grund in Unordnung" zurückging: Tatsächlich hat es in der Nacht vom 3O./31. August den Rückzug von Neidenburg gerade noch rechtzeitig angetreten, um sich der ihm zugedachten Umfassung zu entziehen. Als General Shilinski schließlich am 31. August den vollen Umfang der Niederlage erkannte, nahm er die Reste der 2. Armee hinter den Narew, ihr I. Korps in der Richtung auf die Festung Nowogeorgiewsk zurück. Außer diesem und dem VI. Korps, der 1. Schützen-Brigade und den drei Kavallerie-Divisionen, waren nur etwa die Hälfte des XXIII. und ganz unbedeutende Teile des XIII. und XV. Korps, vor allem vom Troß und dessen Bedeckung, der Gefangennahme entgangen. — Der Oberbefehlshaber selbst wurde vermißt: General Samsonow hatte den Untergang der ihm vom Zaren anvertrauten Armee nicht überleben wollen. So gab er sich auf dem Rückzüge im Walde südwestlich Willenberg selbst den Tod. Man kann seiner Führung Kühnheit und Entschlossenheit nicht absprechen. Die Aufgabe, vor die er gestellt wurde, ging über seine Kraft. 1) Zichowitsch, S. 96/97. ^ Nach einer bei der Heeresgruppe der Nocdwestfront gemachten Aufzeichnung.

[238]
Sechstes Kapitel. Betrachtungen über die Schlacht. Gtärkeverhältnifse und Verluste, Wirkungen des deutschen Sieges. Bei Tannenberg war der deutsche Ritterorden vor mehr als 500 Jahren, am 15. Juli 1410, den vereinigten Polen und Litauern erlegen. Run sollte der große deutsche Sieg die Erinnerung an die Zeit deutscher Schwäche auslöschen. Einem Vorschlage des Generals Ludendorff folgend, erhielten die Kämpfe vom 23.—31. August 1914 den Namen „Schlacht bei Tannenberg". Der Sieg von Tannenberg wurde gegen Übermacht erfochten: Dem Oberbefehlshaber der russischen Nordwestfront stand in den Tagen der Schlacht mehr als doppelte Überlegenheit an Kräften gegen die deutsche 8. Armee zur Verfügung: Gewehre und Karabiner Masch. ^ ,, „, ^ Infanterie Kavallerie Gew. 1. (Njemen-) Armee . . 176 23<xtl. = 176000 140 Schwadr.---23000 408 696 2. (Narew-) Armee . . 178 - — 178000 111 - = 18000 384 636 Truppen bei Warschau . 76 - = 76000 80 . = 14000 184 28S Zusammen. . . 430 Batl. = 430000 331 Schwadr. == 55000 "976 1620 485000 Demgegenüber verfügte die deutsche 8. Armee östlich der Weichsel im ganzen nur über: Gewehre und Karabiner Masch. ^ Infanterie Kavallerie Gew. Ohne die Sicherheits- besahungen der Festungen 170 Batl.—161000 82 Schwadr. — 14000 324 794 173000 Bei solchem Kräfteverhältnis wäre es für die russische Führung ohne weiteres möglich gewesen — auch nach Ausscheiden der zur Deckung gegen Königsberg und Lötzen nötigen Kräfte, sowie geringer Sicherheit

239 besatzungen^) pr Warschau und die übrigen Festungen in Polen — eine so gewaltige Übermacht gegen die deutsche 8. Armee zu vereinigen, daß alle Tüchtigkeit von Führung und Truppe sie wohl schwerlich hätte ausgleichen können. Die deutsche 8. Armee wäre dann aller Wahrscheinlichkeit nach gegen die Weichsel zurückgedrängt worden. Wenn sie die Schlacht durchzukämpfen versuchte, hätte ihr eine geschickte russische Führung sogar ein ähnliches Schicksal bereiten können, wie es schließlich die Narew- Armee selbst traf. Die russische Führung hat auf eine solche Ausnutzung ihrer Übermacht verzichtet. Sie hielt die deutsche 8. Armee seit Gumbinnen und seit der Räumung der Angerapp-Stellung für geschlagen und richtete ihre Blicke mehr, als es der Lage entsprach, auf die künftigen Operationen gegen die deutsche Weichsel-Linie. Weder der Großfürst Nikolaus als Oberster Befehlshaber noch General Shilinski als Oberbefehlshaber der Nordwestfront hat an eine neue große Entscheidungsschlacht östlich der Weichsel geglaubt. Sie unterschätzten den Gegner, fühlten sich sicher im Vertrauen auf ihre große Zahl und zersplitterten ihre Kräfte für Nebenaufgaben. — So stand General Samsonow bei Tannenberg allein. Die Russen waren der deutschen 8. Armee aber nicht nur an Gesamtzahl aus dem ostpreußischen Kriegsschauplatz überlegen, sondern auch in der Zahl, die General Samsonow in der Schlacht selbst einsetzte: Fünf russische Korps, eine Schützen-Brigade, drei Kavallerie-Divisionen — sämtlich aktive Truppen — zogen hier in ihren ersten Kampf2). Deutscherseits konnten ihnen an aktiven Truppen nur drei Armeekorps gegenübergestellt werden. Von diesen hatte das I. in Grenzkämpfen, bei Stallupönen und bei Gumbinnen zusammen etwa 3000 Mann verloren, die Lücken aber inzwischen wieder aufgefüllt, dem XVII. aber fehlten seit der Gumbinner Schlacht über 7000 Mann seiner Infanterie. An Reservetruppen standen deutscherseits ein Korps und eine Division für die Schlacht zur Verfügung, von ihnen hatte das I. Reservekorps am 20. August schon geblutet. Ihm fehlten etwa 2000 Mann. Die Gesamtzahl der deutschen Feldtruppen betrug 4 Vs Korps. Alles übrige waren Landwehr- und nichtmobile Ersatztruppen, die zur Verwendung im freien Felde nur unzureichend ausgerüstet waren. Aber die bittere Not zwang dazu, sie Schulter an Schulter mit den Feldtruppen einzusetzen. Sie er- *) Diese mußten zunächst von den Feldtruppen genommen werden, da im Grenzgebiet außer einigen Einheiten der Festungsartillerie und der Hilfswaffen — keinerlei ""dere Truppen zur Verfügung standen. 2) Nur die 4. und 6. Kavallerie-Division hatten Anfang August in Grenzkämpfen schon Verluste erlitten.

240 reichten an Infanterie eine Gesamtstärke von drei Divisionen, hatten aber wenig oder gar keine Maschinengewehre und nur ganz geringe Artillerie. — Nach der Zahl der Verbände standen somit 103/4 russische Infanterie- und 5 Kavallerie-Divisionen,

sämtlich aktiv, gegen 12 Divisionen deutscher Infanterie, davon nur die Hälfte aktiv. Da jedoch die deutschen Divisionen den russischen um 7* unterlegen waren H und diese Minderzahl nur bei den aktiven deutschen Infanterie-Divisionen durch eine überlegene Geschützzahl ausgeglichen wurde, während das bei den Reserve-Divisionen und vollends bei den Landwehr- und Ersatztruppen in keiner Weise der Fall war, so ergibt sich das Bild, daß die Russen aus dem Schlachtfelds an Infanterie, Reiterei und Maschinengewehren überlegen und nur an Artillerie unterlegen waren. Insgesamt standen gegeneinander: Deutsche Russen Infanterie. . . . lSSBatl. =144000 175 Batl. = 175000 Kavallerie .... 58 Schwadr. = 9000 99 Schwadr. = 16000 Zusammen 153000 191000 Maschinengewehre 296 384 Geschütze 728 612 Für eine einwandfreie Beurteilung der Stärkeverhältnisse in der Luft fehlt uns die Kenntnis der russischen Stärken. Soweit wir über sie unterrichtet sind, muß aber angenommen werden, daß die Russen an Fliegern wohl in der Minderzahl waren. Aber Luftschiffe verfügten sie nicht. Hiermit waren zweifellos für die Aufklärung auf russischer Seite Nachteile verbunden. Immerhin darf man bei ihrer Einschätzung nicht den Maßstab späterer Kriegsjahre anlegen, in denen sich die deutsche wie die gegnerische Führung fast ausschließlich auf die Ergebnisse der Luft- erkundung stützte. So gibt das Kräfteverhältnis auf dem Schlachtfelde selbst keineswegs die Erklärung für die Niederlage der Russen und erst recht nicht für einen solchen Zusammenbruch, wie ihn die Narew-Armee schließlich erlebt hat. Vielerlei andere Gründe waren die Ursache. Sie sind nur zum kleinen Teil bei der Armeeführung zu suchen. Unterführer und Truppe haben gerade an besonders wichtiger Stelle, auf beiden Flügeln, versagt. Um Frankreich zu entlasten, war der Vormarsch übereilt und teilweise mit unfertigen Verbänden angetreten worden. Den hieraus entstehenden]) Vgl. die Übersicht auf Anlage 2.

241 Reibungen war man nicht gewachsen. So versagte der Nachschub teilweise ganz. Die Klagen der Truppe hierüber und die Vorstellungen des Armeesührers wurden nicht gehört. In Verkennung der Lage wollte die obere Führung erst in der Linie Allenstein—Osterode einen Ruhetag gewähren. So wurde es der Armee zum Verhängnis, daß General Samfonow an dem einmal gefaßten Entschlüsse zum Angriff mit dem rechten Flügel bis zum äußersten festhielt. Die schon unvermeidliche Niederlage wurde dadurch zum Untergang für die Hälfte seiner Armee. Während man sich auf russischer Seite mit weitschauenden Plänen trug und darüber für das Nächstliegende kostbare Zeit versäumte und seine Übermacht verzettelte, sah die deutsche Führung, seit General v. Hinden- burg den Befehl übernommen hatte, zunächst nur das eine Ziel, die Narew- Armee vernichtend zu treffen. Dazu aber wurde der letzte Mann und das letzte Geschütz herangezogen. Landwehr und nichtmvbile Ersatztruppen wurden in die Feldschlacht geführt. Man konnte zur Entscheidung gar nicht stark genug sein und schwächte sich daher an allen anderen Stellen bis zum äußersten. So waren, außer den Festungen Königsberg und Lötzen, eine einzige Kavallerie-Division und einige Landsturm-Bataillone alles, was gegen die ganze russische Njemen-Armee stehen blieb. Nur dadurch, daß die deutsche Führung solches Wagnis auf sich nahm, gelang es ihr, in der Schlacht selbst mit wenigstens annähernd gleicher Gesamtstärke aufzutreten. An den Brennpunkten des Kampfes aber verstand sie sich sogar die Überlegenheit an Zahl zu sichern. Wenn auch das Ziel, die Narew-Armee entscheidend zu schlagen, feststand, so blieb das „Wie" doch zunächst offen. Alles war ungewiß. Als General Ludendorff gelegentlich gefragt wurde, ob es zutreffe, daß er schon bei dem ersten nächtlichen Vortrag, während der Bahnfahrt von Hannover nach Ostpreußen, dem General v. Hindenburg einen genau entwickelten Plan für die Schlacht vorgelegt habe, hat er diese Auffassung lächelnd abgelehnt: „Daran ist kein wahres Wort; dazu war die Lage noch viel zu ungeklärt und ungewiß. Ich habe dem General ->. Hindenburg lediglich den Vorschlag gemacht, die nächste Operation gegen dre russische Narew-Armee zu führen. Von Anfang an bestand allerdings bei uns der feste Wille, dieser Armee einen vernichtenden Schlag beizubringen. Darüber hinaus konnte nicht disponiert werden. Es galt lediglich, von Fall zu Fall das Zweckentsprechende zu befehlen und zu tun. Aus dieser Auffassung heraus hat sich der Verlaus der Schlacht ganz natürlich entwickelt. Mein damaliger nächtlicher Vortrag war nur von kurzer Dauer. Wir begaben uns alle beide sehr bald zur Ruhe, um für die schweren Tage, die uns bevorstanden, Kräfte zu sammeln."

242 Der Gedanke der doppelten Umfassung hatte sich aus der Lage, die die neuen Führer am 23. August antrafen, von selbst ergeben. Ob dieser Gedanke aber ausführbar war, hing von der russischen Njemen-Armee ab und, seit die Korps der deutschen Ostgruppe nach Süden marschierten, vom Ausgang ihres Kampfes gegen den dortigen Feind. So konnte das Armee-Oberkommando die Vernichtung der Samsonowschen Armee zunächst nur durch Angriff von Westen erstreben. Aber Zeit und Kräfte reichten nicht aus, um hierzu das wirksamste Mittel, die Umfassung mit starkem Südflügel etwa über Soldau, anzuwenden. Daher schlug Generalmajor Ludendorfs den Angriff gegen die Front auf Usdau und weitetauf Neidenburg vor. Die Schlacht begann mit einem „Durchbruch"; dabei sollte der Angriff auf Usdau gleichzeitig die Abschnürung der russischen Mitte und des Nordflügels von ihren rückwärtigen Verbindungen einleiten. Erst vom Nachmittag des 27. August an bot sich die Möglich- keit, deren Einkreisung unter Mitwirkung der Ostgruppe zu betreiben. Diese Möglichkeit wurde sofort ersaßt und die Einschließung, trotz mehrfacher Reibungen und Mißverständnisse innerhalb der eigenen Armee und trotz neuer Gefährdung von außen, in weiteren viertägigen Kämpfen zum glänzenden Abschluß gebracht. Eine Reihe räumlich und zeitlich getrennter und zunächst mehr oder weniger selbständig durchgeführter siegreicher Einzelgesechte, bei denen mit der Front nach allen Himmelsrichtungen gekämpft wurde, ist durch die Hand der oberen

Führung schließlich zum großen Enderfolg ausgestaltet worden. Das Gelingen eines solchen Unternehmens, die Überwindung aller entgegenstehenden Schwierigkeiten wäre aber nicht denkbar gewesen ohne die verständnisvolle Selbsttätigkeit aller beteiligten Unterführer und die unvergleichlichen Leistungen der Truppe. Davon soll an einer späteren Stelle dieses Buches die Rede sein. Die ganze sechstägige Schlacht wurde durchgefochten unter dauernder Bedrohung des deutschen rechten Flügels von Warschau her und des linken durch die russische Njemen-Armee. Diese brauchte nur anzutreten, und der Kamps mußte — vielleicht unter großen eigenen Verlusten — abgebrochen werden. Diese gefährliche Lage hat aus der deutschen Führung dauernd schwer gelastet und mehrfach Zweifel aufkommen lassen, ob man nicht stärkere Kräfte aus dem Kampfe ziehen müsse, um sich gegen Rennenkampf zu decken. Nach Leipzig, Metz und Sedan steht Tannenberg als die größte Einkreisungsschlacht da, die die Weltgeschichte kennt. Sie wurde im Gegensatz zu diesen gegen einen an Zahl

243 überlegenen Feind geschlagen*), während gleichzeitig beide Flanken von weiterer Übermacht bedroht waren. Die Kriegsgeschichte hat kein Beispiel einer ähnlichen Leistung aufzuweisen, — bei Cannae fehlte die Rückenbedrohung. Die Größe des Erfolges wird am besten gekennzeichnet durch einen Vergleich der beiderseitigen Verluste und durch den Umfang der Beute. Die Gesamtverluste betrugen, einschließlich des Gefechtes bei Lahna und Orlau am 23. August, soweit sie bisher festzustellen waren: auf deutscher Seite insgesamt etwa 12 000 Mann, auf russischer muh man mit mehr als dem Zehnfachen rechnen. Während also auf deutscher Seite nur etwa 7% der Stärke der fechtenden Truppen ausfielen, stiegen die Verluste bei den Russen auf etwa 75 %. Dazu fielen als Beute etwa 350 Geschähe, sowie eine überreiche, aber nicht mehr festzustellende Zahl von Pferden, Maschinengewehren, Feldküchen und sonstigen Fahrzeugen aller Art in die Hände der Sieger. Diese Beute gab die Möglichkeit, die Feldausrüstung, vor allem der deutschen Landwehr- und Ersatztruppen, wesentlich zu verbessern und dadurch ihren Kampfwert zu heben. Auch konnten die verhältnismäßig sehr niedrigen deutschen Verluste an Offizieren und Mannschaften zu einem großen Teile rasch wieder aufgefüllt werden. — So stand die 8. Armee nach der Tannenberger Schlacht im stolzen Bewußtsein des errungenen unvergleichlichen Sieges und in dem sicheren Gefühl der Überlegenheit über den Feind in voller Kraft zu neuen Taten bereit. Anders auf russischer Seite: Der Armeeführer tot, sein Stab zu Fuß über die Grenze geflüchtet, zwei Kommandierende Generale gefangen, die drei anderen ihrer Stellung enthoben, von fünf Korps nur 2*/z der Einkreisung entgangen, aber auch sie geschlagen und durch große Verluste in ihrer Kampfkraft schwer geschädigt. Diese Abgänge aber konnten bei ihrem Umfang und den damals noch ungünstigen russischen Nachschub-verhältnissen nicht so rasch ersetzt werden wie auf deutscher Seite. Die russische Narew-Armee war aus lange hinaus ausgeschaltet; was aber noch schwerer wog: unter dem überwältigenden Eindruck der ungeheuren Niederlage schwand die schon vorher nicht allzu große Siegeszuversicht !) Leipzig 16.—19. Oktober 1815: 276000 Verbündete schlugen 150000 Franzosen, wgten aber gegen Napoleon nicht das Letzte: sie ließen den Resten seiner Armee den Rückweg nach Westen frei. — Metz, 14.—18. August 1870: 240000 Deutsche schlugen 200000 Sftanzosen und schlossen sie in der Festung ein. — Sedan, 1. September 1870: 188000 deutsche schlugen 120000 Franzosen, schlossen sie ein und zwangen sie tags darauf zur

244 von Führer unb Truppe und damit jede Unternehmungslust aus russischer Seite immer mehr. Und dieser Zustand blieb nicht aus die geschlagene Rarew-Armee beschränkt, sondern pflanzte sich fort aus alle russischen Verbände, die deutsche Truppen als Gegner hatten. Für Ostpreußen war zunächst das Schlimmste abgewehrt. ßn Deutschland verscheuchte der Sieg die Sorge vor der russischen „Dampfwalze", die seit dem Rückzug von Gumbinnen schwer aus Berlin und den östlichen Provinzen gelastet hatte. Mancherorts war man aber auch geneigt, die Tragweite des unvergleichlichen Sieges zu überschätzen. Seine unmittelbare Wirkung blieb doch aus den ostpreußischen Kriegsschauplatz beschränkt. Von zehn Armeen, die die Russen aufgestellt hatten, war erst eine erledigt. Das ungeheure Mißverhältnis an Zahl im Osten bestand auch weiterhin, und an der Front der Verbündeten hatte sich die Lage inzwischen nicht gut entwickelt. So blieb wenig Zeit, den siegreichen Truppen die wohlverdiente Ruhe zu gönnen.

[245]
Vierter Teil. Die Schlacht an Öen Masurischen Seen und die Kämpfe an öer galizischen Front bis Mitte September 1914.

[247]
Erstes Lapitel. Die galizische Front und die Gesamtlage im Osten bis Anfang September. Österreich-Ungarns Offensive zwischen Bug und Weichsel1). (Karte 1 und Skizze 9, S. 267.) Der österreichisch-ungarische Generalstabsches rechnete damit, daß die Russen gegen die Bukowina und Galizien im weitgespannten Bogen, von der rumänischen Grenze bis zur Weichsel, aufmarschieren, das Gebiet westlich dieses Stroms aber zunächst frei lassen würden. Im einzelnen nahm er nach den im Frieden ausgestellten Berechnungen bis zum russischen Mob.-Tage 30. Mob.-Tage (= 29. August) 8 Inf.-Div. 16 „ 12 „ 24 folgende Kräfteverteilung an2): 20 (= 19. August) 4 Inf.-Div. 10 „ 7 „ 14 südlich vom Dnjestr . . . in Podolien bei Proskurow in Wolhynien bei Nowno . zwischen Bug und Weichsel zusammen .... 35 Inf.-Div. 60 Inf.-Div. Demgegenüber sollte das Heer Österreich-Ungarns, wie mit dem deutschen Generalstabsches verabredet, in Ostgalizien aufmarschieren, um unter Ausnutzung seiner früheren Bereitschaft den Gegner anzugreifen, bevor er voll versammelt war. Rach dem Ausmarschplan sollten im ganzen vier Armeen, vom rechten Flügel beginnend 2., 3., 4. und 1., gegen

Rußland eingesetzt werden. Dazu standen nach Abzug der in diesem Falle für den Balkan bestimmten „Minimalgruppe" 40y2 Infanterie-Divisionen sowie einschließlich der Festungsbesatzungen und etwaigen Grenzschutzes gegen Rumänien noch Landsturm in Stärke von N/2 Divisionen2) und 11 Kavallerie-Divisionen zur Verfügung. — General ') Anschluß an S. 50. 2) Kriegsarchiv Wien, Studie des Oberstleutnants Kißling. 3) 2 Divisionen und 13 Brigaden, davon 1 Brigade Besatzung von Pschemysl; eine weitere Brigade, die als Besatzung des Kriegshafens Pola für den Landkrieg ausfiel, ist nicht mitgerechnet.

248 v. Conrad wollte den Aufmarsch noch im Frühjahr 1914 unmittelbar an der weit nach Nordosten ausgebuchteten Grenze ausführen. Dabei sollte das Schwergewicht in der Mitte, bei Lemberg, liegen, wo sich die 5. und 4. Armee mit zusammen 26 Divisionen zu versammeln hatten. Aus diesen, Aufmarsch wollte er die Offensive mit einem Angriff des linken Flügels zwischen Bug und Weichsel nach Norden beginnen, um sich zunächst hier Lust zu schaffen und einer russischen Umfassung aus Polen vorzubeugen. General v. Conrad hoffte dann, bei günstigem weiteren Verlaus der Operationen, mit den beiden Armeen des linken Flügels nach Osten einschwenken zu können, um im Verein mit den beiden Armeen seines rechten Flügels auch die in Wolhynien und Podolien aufmarschierenden Russen zu werfen und nach Süden abzudrängen. Nach dem Morde von Serajewo schien es dem General v. Conrad nicht mehr sicher, ob der für den Aufmarsch dicht an der Grenze nötige Zeitvorsprung zu erreichen sein werde. Durch „die zweifelhafte Haltung Rumäniens und die Voraussicht, daß wir durch die diplomatische Aktion zum vollen Aufmarsch gegen Serbien gezwungen werden würden, der aber dann das Eingreifen Rußlands auslösen könnte"1), sah er sich veranlaßt, den galizischen Aufmarsch noch im Lause des Monats Julian die Dnjestr—San-Linie zurückzuverlegen. Gleichzeitig mit dieser Zurück-verlegung wurde der Aufmarsch mehr nach links geschoben. Der rechte Flügel sollte, von der rumänischen Grenze um fast 150 km abgesetzt, bei Stanislau stehen, der linke an der Mündung des San in die Weichsel. Das ergab insgesamt eine Frontbreite von 270 km. Ein ausgesprochener Schwerpunkt war in der Verteilung der Kräfte jetzt nicht mehr zu erkennen. Die galizische Hauptstadt Lemberg blieb, nur von Vortruppen besetzt, vor der Front. Sie sollte während der Mobilmachung feldmähig befestigt werden. Von diesem endgültigen Ausmarschplan gab General v. Conrad dem deutschen Generalstabschef Kenntnis, nachdem dieser ihm durch ein Schreiben vom 2. August Näheres über den deutschen Ostaufmarsch mitgeteilt hatte. In dem Schreiben des Generalobersten v. Moltke hatte es geheißen, daß zunächst 4y2 Armeekorps, 5Landwehr-Brigaden und 1 Kavallerie-Division bei und östlich Thorn aufmarschieren würden, — ferner i) Conrad IV, S. 71.

249 1 Korps von 24 Bataillonen [LanbtvehrEotpsx)2)] gegen Tschenstochau und Kalisch. — Weitere 5Reserve-Divisionen sErsatz-Dioisionen x)3)] würden bis zum 11. Mo- bitmachungstage zur Verfügung stehen und dann der Lage entsprechend eingesetzt werden. — Der Oberbefehlshaber habe den Auftrag, möglichst starke Kräfte des Gegners zu binden und dem österreichisch-ungarischen Heere dadurch den Sieg zu erleichtern. Eine frühzeitige, stark überlegene Offensive der Russen gegen Ostpreußen würde, wie weiter ausgeführt wurde, an sich schon das gewünschte Ergebnis herbeiführen. Bleibe eine solche aber aus, so werde die deutsche Ostarmee „nach Rußland hinein vorgehen in einer Richtung, die dem österreichischen Heere die größte Erleichterung bringt". —.Das gegen Tschenstochau—Kalisch bereitgestellte Korps habe ein solches Vorgehen unter allen Umständen auszuführen, dazu am 12. Mobilmachungstage (=13. August) anzutreten und unaufhaltsam über Radom gegen die Weichsel oberhalb Iwangorod zu marschieren. — „Das österreichische Heer kann somit auf eine tatkräftige Unterstützung seiner Offensive nach Rußland durch alle im Osten Deutschlands ausmarschierenden Streitkräfte mit Bestimmtheit rechnen. Der gemeinsame Erfolg wird um so größer sein, je früher und je unaufhaltsamer der Vormarsch nach Rußland hinein erfolgt." General v. Conrad antwortete am 4. August, daß österreichisch- ungarischerseits folgende Kräfte gegen Rußland aufmarschieren würden: 38y2 Infanterie -Divisionen fdas waren 2 weniger als für den „Rußland-Fall" H in Aussicht genommen; sie fehlten dann bei der 4. Armee6)], 12 Marsch -Brigaden [sie entsprachen etwa den deutschen Ersatz-Brigaden, waren aber ohne jede Artillerie und stellten daher nur eine, allerdings erhebliche, infanteristische Verstärkung dar5)], 8 Landsturm -Brigaden [sie entsprachen den deutschen Landwehr-Brigaden, hatten aber noch weniger Artillerie als diese Hf, 10 Kavallerie-Divisionen [1 weniger als für den „Rußland-Fall"4) vorgesehen5)], !) Die in Klammern gesetzten Erläuterungen waren in dem Schreiben selbst nicht gegeben. T) Daß das Korps gegen Tschenstochau und Kalisch aus Landwehr bestehen würde, war dem General v. Conrad bekannt. — Kriegsgliederung siehe Anlage 1. 3) Die Aufstellung von „Ersatz"-Divisionen sollte strengstens geheimgehalten werden; sie standen den Reserve-Divisionen an Kampfwert nicht nach. 4) S. 25. 5) Die in Klammern gesetzten Erklärungen waren im Schreiben selbst nicht gegeben.

250 zusammen: 870 Bataillone, 550 Schwadronen und 550 Batterien i); — außerdem 1 Kavallerie-Division und 44 Infanterie - Bataillone fes handelte sich um 21/ Divisionen Landsturms als besondere Armeegruppe bei Krakau. Diese Gruppe sollte am 17. August die Grenze überschreiten und Schulter an Schulter mit dem deutschen Landwehrkorps gegen die Weichsel nördlich der San- Mündung vorgehen. Für die zwischen Stanislau und der San-Mündung zu versammelnden Hauptkräfte hieß es: „Aus dieser Versammlung wird die Offensive — je nach dem Aufmärsche und dem Verhalten der russischen Streit- kräfte — in östlicher Richtung" (für den unwahrscheinlichen Fall, daß die Masse der Russen gegen die galizische Ostgrenze ausmarschierte) „am 20., in nördlicher am 22. August

vom linken Flügel beginnen. Zur Unterstützung dieser Offensive der österreichisch-ungarischen Armee ist es für alle Fälle erwünscht, daß die Offensive der 4y2 Armeekorps des Generalobersten v. Prittwitz in der Richtung über Sjedlez erfolge." . . . . — Das war noch sehr viel weiter als die 1909 geforderte Offensive „gegen den Rarew"6). Diese neue Forderung wiederholte General v. Conrad in einem Briefe vom 15. August4) und kam dabei schließlich zu der Feststellung, daß „nur dann überhaupt an einen Erfolg zu denken ist, wenn auch diese deutschen Kräfte vereint mit unseren zwischen Bug und Weichsel schlagen". Das war nicht mehr ein „Binden" russischer Kräfte, wie es 1909 gefordert und zugesagt, oder ein „Entlasten", wie es noch im Januar 1915 als Ziel der deutschen Unterstützung hingestellt worden war, sondern es lief auf unmittelbares Zusammenwirken aus dem Schlachtfelde hinaus, wobei dem General v. Conrad weiterhin die Unterstellung der deutschen 8. Armee unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl als erstrebenswerte Lösung vorschwebte b). Die Durchführung der Offensive „über Sjedlez" scheint General v. Conrad dann bestimmt erwartet zu haben6). Für eine solche Offensive ist aber eine deutsche Zusage niemals gegeben worden und konnte — Näheres über den Kampfwert österreichisch-ungarischer Verbände ergibt die vergleichende Zusammenstellung auf Anlage 2. 2) Die in Klammern gesetzten Erklärungen waren im Schreiben selbst nicht gegeben. 3) e. 8ff. 4) Conrad IV, S. 210. 5) Ebenda, S. 261. u) Ebenda, S. 282.

251 angesichts der für den Kriegsbeginn an der ostpreußischen Front erwarteten Stärkeverhältnisse — auch gar nicht gegeben werden*). Nach deutscher Auffassung hatten die Kräfte in Ostpreußen ihre Auf" gäbe gegenüber den Verbündeten erfüllt, wenn sie, wie General v. Conrad 1909 gefordert hatte, die russische 1. und 2. Armee davon abhielten, „weitere Kräfte gegen die österreichisch-ungarische Armee zu wenden". Sollte es möglich sein, noch mehr zu leisten, dann war es selbstverständlich, daß es geschah. Dem trug die Anweisung für die deutsche 8. Armee2) in vollem Umfange Rechnung. Kaiser Franz Joseph hatte den Oberbefehl über die gesamten Landstreitkräfte3) und die Flotte Österreich-Ungarns dem General der Infanterie Erzherzog Friedrich von Österreich übertragen. Ihm stand der Generalstabschef, General der Infanterie Freiherr Conrad v. Höhendorf, als eigentlicher Leiter der Operationen zu Lande zur Seite. Die österreichisch-ungarische Oberste Heeresleitung, „Armee-Oberkommando" genannt4), traf am 17. August in der Festung Pschemysl ein5). Gegen Serbien sollten zwei Armeen (5. und 6.) unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters Potiorek stehen bleiben, während die Verbände der als 2. Armee zunächst ebenfalls dort versammelten „B-Staffel"6) vom 18. August an den übrigen Kräften nach Galizien folgen sollten. Inwieweit sie dort planmäßig auch als 2. Armee vereinigt bleiben oder auf andere Armeen verteilt werden sollten, war noch nicht entschieden.]) General v. Conrad erwähnt in seinen Denkwürdigkeiten (Band IV, S. 87ff.) eine Besprechung mit dem damaligen Oberquartiermeister im Großen Generalstabe, Generalmajor Grafen v. Waldersee, der im Januar 1913 im Auftrage des Generals v. Moltke in Wien war. Graf Waldersee habe damals einen Aufmarsch in Ostpreußen „mit der Tendenz einer Offensive, bei welcher der rechte Flügel auf Warschau gerichtet ist", zugesagt. Diese Zusage habe, wie General v. Conrad weiter berichtet, feinem „Verlangen einer Offensive in der allgemeinen Richtung auf Sjedlez Rechnung getragen". — Hierzu hat sich Graf Waldersee dahin geäußert, daß ein Mißverständnis vorliegen müsse. Bei der Offensive mit dem rechten Flügel auf Warschau habe es sich um einen viel späteren Zeitpunkt des Krieges gehandelt. Daß er für den Kriegsbeginn eine solche Offensive zugesagt habe, sei ganz undenkbar, da er dazu in keiner Weise berechtigt gewesen sei und er einen Angriff tief in Feindesland hinein vor dem Eintreffen wesentlicher Verstärkungen aus dem Westen für ganz ausgeschlossen gehalten habe. Darüber habe zwischen dem General v. Moltke und ihm niemals eine Meinungsverschiedenheit bestanden. 2) S. 43. — 3) Kriegsgliederung siehe Anlage 1. 4) Den deutschen „Armee-Oberkommandos" entsprachen die an der Spitze der einzelnen Armeen stehenden „Armeekommandos". 5) Über deutsche und österreichisch-ungarische Verbindungsoffiziere siehe S. 50. 6) S. 26.

252 Auch ohne die 2. Armee behielt der Feldzeugmeister gegen Serbien 2 Infanterie-Divisionen mehr zur Verfügung, als für den „Minimal-Fall" gegen Serbien bestimmt waren. Seine „Mindest-Aufgabe" war die Abwehr eines serbischen Einbruchs, daneben war aber als „wünschenswert beigefügt, daß ein erfolgreicher Schlag gegen Serbien jetzt von größter Bedeutung sei"1). Man hoffte dadurch, Bulgarien zum Mitgehen zu veranlassen. Wenn das gelang, bekam man später um so mehr Kräfte frei gegen Rußland. Unter diesem Gesichtspunkte begann am 12. August eine Offensive gegen Serbien, für die General v. Conrad nach und nach auch 3 Divisionen der zum Abtransport bestimmten 2. Armee zur Verfügung stellte. Das Unternehmen endete mit einem Mißerfolg. Die Abfahrt der 3 Divisionen der 2. Armee nach Norden aber verzögerte sich weit über den 18. August hinaus und begann schließlich erst am 30. August,' eine der Divisionen blieb sogar ganz auf dem Balkan. — Aber auch von den übrigen Truppen der 2. Armee wurde das VII. Korps erst vom 22. August an nach Galizien befördert^). Die Folge dieser Hergänge war eine weitere Verzögerung und Schwächung des Aufmarsches gegen Rußland, bei dem schließlich statt 40y2 nur 37 V2 Infanterie-Divisionen zum Einsatz kamen. Daß dafür Landsturm-Verbände in die erste Linie vorgezogen wurden, konnte diesen Ausfall nicht wettmachen. Die gegen Rußland eingesetzten Armeen unterstanden dem Armee- Oberkommando unmittelbar. Den Platz der 2. Armee, die den rechten Flügel bilden sollte, nahm vorläufig die aus Teilen der künftigen 2. und der 3. Armee gebildete Armeegruppe des Generals der Infanterie Köveß von Köveßhaza ein. An diese Armeegruppe schlossen sich nach links an: Die 3. Armee unter General der Kavallerie Ritter v.

Bruder- mann, — die 4. unter General der Infanterie Ritter v. Auffenberg, — die 1. unter General der Kavallerie Dankl — und schließlich, östlich Krakau, eine Armeegruppe unter General der Kavallerie Ritter Kummer von Falkenfehd, die mit Teilen schon frühzeitig russisches Gebiet betreten hatte. Noch bevor dieser Aufmarsch hinter Dnjestr und San beendet war, wurden die Armeen durch einen Befehl vom 18. August weiter gegen und aus dem Westslügel auch über die Grenze in Bewegung gesetzt. Der rechte Flügel, Armeegruppe Köveß und 3. Armee, rückte nunmehr mit !) Conrad IV, S. 357. — -) Ebenda, Anl. 17.

253 seiner Masse in die Gegend östlich und nördlich Lemberg vor, um den Raum um diese Stadt zu halten. Die zum Angriff bestimmte 4. und 1. Armee sollten bis zum 21. August die Linie Njemirow (50 km nordwestlich Lemberg)—Tanew- und San-Lauf bis zur Weichsel erreichen, auf dem äußersten linken Flügel die Armeegruppe v. Kummer möglichst rasch die Weichsel westlich Krasnik. Ihr folgte links rückwärts das deutsche Landwehrkorps. Bis zum 20. August hatten die Armeen folgende Stärken erlangt: Armeegruppe Köveß und 5. Armee: 4 Korpskommandos, 13y2 Infanterie-Divisionen, 5 Landsturm-Brigaden, 1 Marsch-Brigade, 6 Kavallerie-Divisionen. 4. und 1. Armee und Armeegruppe Kummer: 5 Korpskommandos, 17 Infanterie-Divisionen, 2 Landsturm-Divisionen, 4 Landsturm-Brigaden, 2 Marsch-Brigaden, 4 Kavallerie-Divisionen, polnische Legion1). Besahungstruppen (Pschemysl): 1 Landsturm-Brigade. Folgende Kräfte waren noch zu erwarten: Das Armeekommando der 2. Armee, 3 Korpskommandos, 7 Infanterie-Divisionen, 4 Landsturm-Brigaden, 10 Marsch-Brigaden, 12 einzelne Marsch-Regimenter, 1 Kavallerie-Division. Diese fehlenden Truppen waren mit wenigen Ausnahmen für die 2. (für diese der bei weitem größte Teil) und 3. Armee bestimmt. Bon der deutschen 8. Armee wußte General v. Conrad schon, daß ihr Vorgehen von Ostpreußen nach Süden angesichts der Stärke der Russen erst nach einem Erfolge über die russische Rjemen-Armee in Frage komme. Am 21. August erfuhr er auch, daß die als Verstärkung für Ostpreußen erwarteten „5 Reserve-Divisionen"2) ausgeblieben waren, und gleichzeitig, daß Generaloberst v. Prittwitz tags zuvor bei Gumbinnen *) Die Legion sollte der Sammelpunkt für russische Polen sein, die auf österreichischer Seite mitkämpfen wollten, sie bestand aber tatsächlich fast ausschließlich aus österreichischen Polen. 2) 6. 249. . ...

254 den Kampf abgebrochen habe. Damit schien die Aussicht auf ein deutsches Vorgehen über Sjedlez in weite Ferne gerückt. So hatten sich die Verhältnisse für die österreichisch-ungarische Offensive gegen Rußland sehr viel ungünstiger gestaltet, als es General v. Conrad gehofft und seinen früheren Berechnungen zugrunde gelegt hatte. Trotzdem hielt er fest an der Absicht anzugreifen. Der Angriff entsprach seiner Ansicht nach mehr als die Verteidigung den besonderen Eigenschaften der österreichisch-ungarischen Truppen. Er hoffte, daß ihre „taktische Geschicklichkeit .... ein Moment der Überlegenheit gegenüber den schwerfälligen russischen Massen bilden würde'"). Er wollte den Feind anfassen, „damit er das siegreiche Fortschreiten der deutschen Heere gegen Frankreich nicht störe, damit das deutsche Ostheer nicht isoliert einem Schlag ausgeliefert sei, endlich damit Rußland nicht die Zeit fände, seine Übermacht vollzählig zu vereinigen, sie dann mit allerseits erdrückender Gewalt einzusetzen und den Kaiserlichen und Königlichen Heeren eine katastrophale Niederlage zu bereiten, was durchaus möglich schien, wenn diese im passiven Zuwarten verblieben wären'"). Den zunächst für den Angriff in Aussicht genommenen Zeitpunkt, 20. oder 22. August (Brief an General v. Moltke vom 4. August H), konnte General v. Conrad aber nicht innehalten, da die Versammlung seiner Armeen dazu noch nicht weit genug fortgeschritten war. Sie mußten zunächst in sich ausschließen und sollten gleichzeitig, vor allem aus dem westlichen Flügel, allmählich etwas weiter vorrücken. Die allgemeine Offensive aller Armeen glaubte General v. Conrad voraussichtlich nicht vor dem 27. August beginnen zu können. Am 21. August schrieb der österreichisch-ungarische Generalstabschef an Generaloberst v. Prittwitz: „Wir haben zwischen Weichsel und Bug sowie östlich des Bug bedeutende russische Kräfte gegen uns, gegen welche wir in etwa einer Woche vorgehen werden, sofern nicht deren Offensive schon früher zum entscheidenden Kampfe führt." Dieser Fall trat ein. Die Russen schienen sich in Bewegung zu setzen und begannen die galizische Ostgrenze zu überschreiten. Nach den Ergebnissen, vor allem der Luftaufklärung, nahm General v. Conrad jetzt an, daß östlich des Sbrutsch zunächst nur stärkere Kavallerie mit wenig Infanterie zu erwarten sei. Dagegen waren über Tarnopol und Brody etwa 3 Korps im Vormarsch gemeldet, und zwischen Bug und Weichsel hatten die Flieger schon am 27. August 12—16 russische Infanterie-Divisionen erkannt. Weitere starke Kräfte nahm General v. Conrad dahinter um Brest-Litowsk an. i) Conrad IV, S. 488. — 2) Ebenda, S. 467. — 3) S. 249/50.

255 Österreichisch-ungarischerseits waren zum Angriff westlich des Bug einschließlich des deutschen Landwehrkorps zunächst 23 Divisionen Infanterie (17 aktive Divisionen, 2 deutsche Landwehr- und 2 österreichische Landsturm-Divisionen sowie 4 einzelne Landsturm-Brigaden) im Vorrücken. Auf dem rechten Flügel sollte ihnen die 3. Armee gewissermaßen als angehängte Flanke nach Norden folgen, um. den Schutz gegen die von Osten erwarteten russischen Kräfte zu übernehmen. Sie wurde dazu am 23. August durch die Masse der Armeegruppe Köveß verstärkt und sollte, falls der Gegner über Tarnopol und Brody weiter vorrücke, einen entscheidenden Schlag gegen ihn führen1). Da die Russen inzwischen auf ihrer ganzen Front den Vormarsch angetreten hatten, kam es schon in den nächsten Tagen zu folgenschweren Kämpfen. Auf russischer Sette2) hatte man im Jahre 19073) und erneut im Jahre 19124) genaue Kenntnis vom damaligen österreichisch-ungarischen Aufmarsch erhalten. Hieraus gründete sich der russische Operationsplan. Gegen Österreich-Ungarn marschierte

die Heeresgruppe der Südwestfront auf, unter General Iwanow als Oberbefehlshaber mit General Alexejew als Generalstabschef. General Iwanow verfügte im ganzen über vier Armeen, die östlich der Weichsel umfassend gegen Ostgalizien bereitgestellt wurden: gegen dessen Nordgrenze die 4. Armee unter General Baron Salza um Lublin und die 5. unter General Plehwe beiderseits des Bug, zwischen Cholm und Kowel, — gegen die Ostgrenze die 3. unter General Rußki um Dubno und die 8. unter General Brussilow bei Pros- kurow mit einer besonderen Gruppe südlich des Dnsestr. Man hielt die gegen Galizien angesetzten 461/2 Divisionen für ausreichend, um mit dem österreichisch-ungarischen Heere fertig zu werden, zumal da man wußte, daß erhebliche Teile dieses Heeres zunächst gegen Serbien aufmarschiert waren. Die Heeresgruppe der Südwestfront sollte den Gegner schlagen, mit dem Ziel, M verhindern, „daß starke Kräfte nach Süden über den Dnsestr oder nach Westen auf Krakau zurückkommen". Dazu sollte die 4. Armee gerade nach Süden auf Pschemysl, die 5. östlich neben ihr vorgehen, während sich die 3. und 8. von Osten gegen Lemberg und südlich wandten. Von der Änderung im österreichisch-ungarischen Aufmarsch, die General v. Conrad unmittelbar vor Kriegsbeginn vorgenommen hatte, hatte man keine Kenntnis. Der russische Vormarsch konnte etwa am 28. August in voller Stärke angetreten werden3), — wenn man aber die Beendigung des Aufmarsches ') Conrad IV, S. 491. — *) Anschluß an S. 36. — 3) Lukomski, 6. 21. — *) Sichomitfch, S. 9/10. — Strategischer Überblick, S. 11. — 5) S. 35.

256 nicht abwartete, ebenso wie bei der Nordwestfront allenfalls schon ant 22. August. Auf Drängen Frankreichs hat dann aber die Oberste Heeresleitung nicht nur die Nordwestfront, sondern auch die Südwestfront veranlaßt, noch früher anzutreten. Man erwartete den österreichisch-ungarischen Angriff zwischen Bug und Weichsel. Aber gerade die dorthin bestimmten russischen Armeen (4. und 5.) waren zahlenmäßig, besonders nach Ausfall des XX. Korps, am schwächsten und, da man die Mehrzahl der Truppen aus dem Generalgouvernement Warschau gegen Deutschland angesetzt hatte1), auch mit ihrem Aufmarsch am spätesten fertig. So sollten nunmehr die 3. und 8. Armee von Osten her möglichst rasch vorgehen, um dem feindlichen Angriff in den Rücken zu stoßen2). — Am 18. August trat die Heeresgruppe der Südwestfront, vorn linken Flügel beginnend, mit der 8., am 19. mit der Z. Armee an; am 20. August überschritten beide Armeen die Grenze. Erst am 23. August traten von Norden her die 5. und 4. Armee an. Welche Stärke die russischen Armeen bei Beginn dieser Bewegungen hatten, ist nicht genau bekannt. Nach dem abgeänderten Aufmarschplan3) waren zunächst bestimmt: für die 8. Armee 4 aktive Korps = 9 Infanterie-Divisionen, » J)d. „ 5 ,, „ 10 ,, 5 4 =8 yy yy yy yy yy v yy yy yy yy ^ yy yy ^ /2 yy außerdem einige Reserve-Divisionen für jede Armee, so daß die Südwestfront im ganzen 46y2 Divisionen Infanterie zählen sollte sowie 18 y2 Kavallerie- und Kosaken-Divisionen. Es ist aber sicher, daß an dieser Stärke bei Beginn der Operationen noch erhebliche Teile fehlten. So hatte die 4. Armee zunächst nicht eine einzige Reserve-Division und auch sonst fehlte noch der größte Teil dieser Divisionen. Eine überschlägliche Berechnung auf Grund unserer heutigen Kenntnisse des russischen Aufmarsches ergibt, daß am 20. August nicht mehr als etwa 32 Infanterie-4) und 15 Kavallerie-Divisionen gegen die Armeen der Donau-Monarchie zur Hand sein konnten. Insbesondere hatte die russische 4. Armee zunächst höchstens 6y2 Infanterie-Divisionen zur Stelle. Die Vorwärtsbewegung des österreichisch-ungarischen Westflügels, wo die 1. Armee sofort mit 9 Infanterie-Divisionen und 1 Landsturm-Brigade angetreten war, führte zu der dreitägigen Schlacht von x) S. 37. — 2) Danilow, S. 164. — Zichowitsch, S. 40. — 3) S. 36. 4) Dragamirow S. 177/78 rechnet für einen 14 Tage späteren Zeitpunkt (bis zum 3. September, Einnahme Lembergs) im ganzen nur 38V2 russische Infanteriedivisionen.

257 Krasnik. Hier wurde am 25. August der Sieg über die russische 4. Armee errungen. Inzwischen hatte sich General v. Conrad entschlossen, angesichts des sicher erkannten allgemeinen russischen Vormarsches nun doch auch seinerseits sofort mit allem, was er zur Hand hatte, zur „entscheidungsuchenden Offensive zwischen Weichsel und Bug"H anzutreten, unter Abwehr gegen Nordosten und Osten. Aber auch diese Abwehr sollte offensiv geführt werden. Am 25. August befahl er für die 1. und 4. Armee den Angriff nach Norden, die 3. sollte auf Slotschow vorstoßen, um „möglichst starke feindliche Kräfte entscheidend zu schlagen"2), die 2. zur Unterstützung der 3. eingreifen. Dieser mit rund 40 Divisionen Infanterie2) aus einer über 200 km langen Front begonnene exzentrische Angriff führte zu Einzelkämpsen an drei räumlich weit voneinander getrennten Stellen. An jeder von ihnen trat etwa ein Drittel der in Galizien zunächst verfügbaren Gesamt-kräste in den Kampf. Östlich von Lemberg, wo General v. Brudermann seine auf 10 Divisionen (davon 9 y2 aktive) verstärkte 3. Armee zum Angriff führte, kam es am 26. August und an den folgenden Tagen zu heftigen Kämpfen, bei denen die 3. Armee unter schweren Verlusten zurückweichen mußte. Auch das Eingreifen nach und nach eintreffender Verstärkungen, vor allem der vom Balkan herankommenden 2. Armee, vermochte am Ausgang nichts zu ändern. Die Russen zeigten sich an Zahl und, besonders die Kiewer Truppen, auch in der Gefechtsführung und Artillerieverwendung überlegen^). Man rechnete hier österreichisch-ungarischerfeits schließlich mit 20 russischen Infanterie-Divisionen. Die österreichisch-ungarischen Kräfte wurden, vor allem im Süden, überflügelt und mit Umfassung bedroht. Ihr Kampf endete am 30. August, nach fünftägigem Ringen, mit dem Rückzug aus Lemberg. Es war um die Zeit, als die beiden letzten noch zu erwartenden Divisionen der 2. Armee an der Balkansront gerade erst mit der Verladung begannen. Inzwischen hatten die gegen Norden angreifenden österreichischungarischen Armeen die Russen in ununterbrochenen Kämpfen zurück- *) Conrad IV, S. 507, dort aber ohne Sperrung der Worte. 2) Ebenda, S. 517. 3) Dabei 2 Divisionen

und 10 Brigaden Landsturm — 7 Divisionen gerechnet. 9V2 weitere Divisionen (davon 2 Divisionen deutsche Landwehr und 5 Brigaden Landsturm), die noch im Antransport waren oder auf den Flügeln weit abhingen, sind nicht mitgerechnet. 4) Mitteilung des Kriegsarchivs Wien, Studie des Oberstleutnants v. Foly. Weltkrieg. II. Bartb. 17

258 0 0 gedrängt: 60 km südlich Cholm suchte der Oberbefehlshaber der 4. Armee, General v. Auffenberg, unbeirrt durch alle Schwierigkeiten, die Masse der russischen 5. Armee durch beiderseitige Umfassung zu vernichten. Dabei war sein rechter Flügel aber schon gezwungen, Teile zur Rückendeckung gegen die nun auch von Osten vorrückenden Russen auszu- h scheiden. — Zwischen dem Westflügel der 4. und dem Ostslügel der 1. Armee war eine Lücke von etwa 80 km Breite entstanden. Bei der 1. Armee h aber hatte sich der Angriff südlich Lublin nach und nach sestgelaufen. Die ß entscheidende Wendung, die man vom Eingreifen der von Westen anrückenden Armeegruppe Kummer erhofft hatte, war ausgeblieben. Wohl waren die Russen vor dieser Armee an Zahl der Divisionen auch jetzt noch h in der Minderheit, dafür aber war aus österreichisch-ungarischer Seite die Zahl der Kämpfer durch vergebliche, artilleristisch nicht ausreichend unterstützte Angriffe merklich zusammengeschmolzenx). So standen die österreichisch-ungarische 4. und 1. Armee am 21. August von südlich Cholm bis gegen Iosefow an der Weichsel mit etwa 22 Divisionen aus 150 km Frontbreite in zwei räumlich weit getrennten Gruppen, ohne eine Entscheidung erreicht zu haben, russischen Kräften gegenüber, die sich nach und nach verstärkt hatten. Dabei war die österreichisch-ungarische 4. Armee durch das Zurückgehen der 3. Armee ernstlich gefährdet. e| An Verstärkungen aber war, außer den erwähnten beiden Infanterie-Divisionen der 2. Armee, nur noch eine einzige Landsturm-Brigade zu er- st warten, sowie das auf dem linken Flügel gegen die Weichsel anrückende hi deutsche Landwehrkorps (2 Divisionen), das bisher noch nicht in den Kampf getreten war. Auf eine Heranziehung weiterer Kräfte von der serbischen Front aber durfte General v. Conrad nicht mehr hoffen. In Wien machten sich starke Strömungen bemerkbar, die jede weitere Schwächung der c Balkansront hinderten, obgleich man dort mit 13y2 Divisionen (dabei nur 3 Landsturm-Brigaden) gegen 11 x/2 serbische Divisionen auch weiterhin die Überlegenheit hatte. — So mußte dem General v. Conrad jetzt noch p mehr als bisher an deutscher Hilfe gelegen sein. Wegen des Ausbleibens N der 5für Ostpreußen zugesagten Reserve-Divisionen hatte er schon am tz 21. August angefragt. Jetzt hielt er es aber auch für dringend, daß die Ai deutsche 8. Armee den erwarteten Vormarsch über den Rarew aus Sjedlez nunmehr sofort antrete. Der Sieg von Tannenberg schien die Möglich- § keit dazu zu bieten. lei rif i) Kriegsarchiv Wien, Auskunft des Oberstleutnants ©laste v. Horstenau.

259 2. Die Bitte um deutsche Unterstützung. (Skizze 9, S. 267.) die deutsche Oberste Heeresleitung war über die Hergänge an der galizischen Front durch den im Großen Hauptquartier anwesenden österreichisch-ungarischen Feldmarschalleutnant Grafen Stürgkh und den deutschen General beim österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando, Generalleutnant Freiherrn v. Freytag-Loringhoven, auf dem laufenden gehalten worden. Über die Lage an der galizischen Front hatte General v. Freytag nach den ihm gewordenen Mitteilungen am 26. August gemeldet: „... Erfolg l.Armee vorn 25. August bei Krasnik heute vollendet. Sieben Divisionen .... gehen fluchtartig aus Lublin zurück....." Nach anderen Mitteilungen sollten es acht Divisionen gewesen sein, 5000 Gefangene und 60 Geschütze seien die Beute. Am 28. August hatte General v. Conrad mitgeteilt: „Unsere 1. und 4. Armee ist nach Schlachten bei Krasnik und Tomaschow unter hartnäckigen Kämpfen im Vordringen zwischen Weichsel und Bug, unsere beiden anderen Armeen stehen in hartem Kamps östlich Lemberg gegen überlegenen Feind. — Es ist für uns dringend erwünscht, daß ehestens deutsche Kräfte die Gegend von Sjedlez und Lukow erreichen, woraus hier immer gerechnet wurde, damit wir den Erfolg bei Lublin festhalten und unseren östlich Lemberg kämpfenden Armeen Unterstützung bringen können. Auch erstickt deutscher Vorstoß am besten Russenabsicht eines Vorstoßes von Warschau, wofür Anzeichen bereits vorhanden." Die deutsche Oberste Heeresleitung war beim Empfang dieser Mitteilung nicht in der Lage, sofort zu helfen. Sie hatte die Armee in Ostpreußen soeben erst durch zwei Armeekorps, eine Landwehr-Division und eine Kavallerie-Division verstärkt und sie damit auf die den Verbündeten zugesagte Stärke gebracht. Die neuen Kräfte waren aber am 28. August erst zum geringsten Teil im Osten eingetroffen; die Schlacht gegen die russische Narew-Armee war noch im vollen Gange. Man hatte zwar berechtigte Hoffnung aus einen Sieg; da aber der erste Schlag gegen die russische Njemen- Armee bei Gumbinnen nicht gelungen war, war es jetzt sehr unwahrscheinlich, daß man sich nach Abrechnung mit der Narew-Armee sogleich würde nach Süden wenden können. Anderseits vermochte die deutsche Oberste Heeresleitung, nach der wenige Tage vorher eingegangenen österreichisch-ungarischen Siegesmeldung und vor allem angesichts der Stärke der gegen Ostpreußen eingesetzten russischen Kräfte, die Lage des Verbündeten überhaupt nicht als besonders bedrohlich anzusehen. Eine auf Mitteilungen des österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommandos beruhende Mel-

260 düng des Generals v. Freytag vorn 20. August hatte das Bild ergeben, daß Ende August an der galizischen Front aus verbündeter Seite 45 Divisionen Infanterie*) versammelt sein würden, denen gegenüber, wie General v. Conrad mitteilen ließ, bisher 34 russische Divisionen im Kampfe festgestellt waren. Auch wenn man noch eine Anzahl bisher nicht festgestellter russischer Divisionen hinzurechnete, konnte vielleicht Stärkegleichheit, keinesfalls aber eine große Überlegenheit der Russen an Zahl vorhanden sein. Die deutsche Oberste Heeresleitung hatte das Vertrauen zum österreichisch-ungarischen Heere, daß

es dieser Lage doch noch gewachsen sei, zumal wenn sie in Rücksicht zog, daß in Ostpreußen geringe deutsche Kräfte gegen große russische Übermacht, soweit man sah, mit gutem Erfolge kämpften. Die nächsten Tage zeigten jedoch klar, daß sich die Lage an der galizischen Front trotz allem zuungunsten des verbündeten Heeres entwickelte: Im Norden ließ der erstrebte große Erfolg noch aus sich warten, im Osten aber machte sich der russische Druck immer drohender fühlbar. So mußte, wie General v. Freytag der deutschen Obersten Heeresleitung am 31. August meldete, „mit baldigem Rückzug der 2. und 3. Armee von Lemberg vor starker Überlegenheit gerechnet werden". <3 Beim österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando trug man t sich schon mit dem Gedanken, das Heer hinter den San zurückzunehmen. c Da schien der Widerstand des Gegners vor der 4. Armee zu erlahmen. t Die Russen begannen sich seit dem 31. August der drohenden Einschließung i zu entziehen: Am 1. September abends meldete Generalv. Aussen- berg die Einnahme von Komarow und den Sieg. Mehrere tausend Gefangene und 160 Geschütze seien die Beute2). Beim Armee-Oberkom- (mando in Pschemysl sah man die Lage wieder zuversichtlicher an. Der Sieg b im Norden konnte auch die Lage bei Lemberg wieder herstellen. General }, v. Conrad war sofort entschlossen, dem weichenden Gegner nur geringe ü Teile der siegreichen 4. Armee nach Norden folgen zu lassen; ihre Masse j, sollte kehrtmachen und, nach Süden stoßend, nun auch bei Lemberg den Kamps zum Siege wenden. Trotzdem blieb deutsche Unterstützung dringend erwünscht. Seit man in Pschemysl vom Abtransport deutscher Kräfte aus dem Westen l> 1) Don den 40 zum Aufmarsch gegen Rußland bestimmten aktiven Divisionen seien die gegen Serbien zurückgehaltenen 3 Divisionen durch Truppen zweiter Linie erseht. Dazu kämen aber noch weitere 3 österreichisch-ungarische Landsturm- und 2deutsche Land- wehr-Divisionen. 2) Conrad IV, S. 609*

261 nach Ostpreußen Kenntnis erhalten hatte, hoffte man, daß nach den deutschen Siegen in Frankreich und in Ostpreußen nun auch eine unmittelbare Unterstützung durch deutsche Truppen in Galizien möglich sein werde. So drahtete General v. Conrad am 1. September an die deutsche Oberste Heeresleitung: Trotz des Erfolges der 1. und 4. Armee sei die Lage äußerst kritisch, da die übrigen Kräfte „von stark überlegenem Gegner zurückgedrängt, in Kampfkraft sehr geschwächt, mit Nordflügel Lemberg noch haltend, durch russischen Vorstoß längs des Dnjestr höchst gefährdet" seien. Er habe nur noch zwei Divisionen zu erwarten und bitte daher „zur entscheidenden Wendung der Lage dringend um Instradierung frischer deutscher Kräfte, wenn möglich mindestens zwei Armeekorps, Richtung Pschemysl". Eine Meldung, die am 2. September vom Hauptmann v. Fleisch- mann, dem Verbindungsoffizier bei der deutschen 8. Armee, einging, brachte eine neue Enttäuschung. In der Meldung hieß es: General v. Hin- denburg wolle jetzt zunächst mit Rennenkampf abrechnen. „Es hat somit wieder — scheinbar durch ein mißverstandenes Kaisertelegramm nach dem Siege in Ostpreußen hervorgerufen — die Ansicht Platz gegriffen, zunächst die Lieblingsprovinz Ostpreußen gänzlich vorn Feinde säubern zu müssen . . . ." Die schwache russische Rjernen-Arrnee aber würde vor dem Stoß der deutschen 8. Armee „widerstandslos zeitgerecht zurückgehen." Solche Gedankengänge entsprachen durchaus der Auffassung, die sich auch das österreichisch-ungarische Armee-Oberkommando über die deutsche Kriegführung im Osten gebildet hatte, seitdem Generaloberst v. Prittwih Mitte August nicht sofort gegen Süden, sondern zuerst gegen die Rjemen-Armee vorgegangen war. Die leitenden militärischen Stellen Österreich-Ungarns, vor allem General v. Conrad selbst, hegten dabei den Verdacht und sprachen ihn schon damals unter sich offen aus, daß die deutsche Heeresleitung den Krieg im Osten nach eigennützigen Gesichtspunkten führe und darüber die gemeinsame Sache vernachlässige,— Gedankengänge, wie sie der deutschen Führung damals auch nicht im entferntesten in den Sinn gekommen sind und die daher weder verstanden noch beachtet wurden. Am 3. September wandte sich Erzherzog Friedrich als Oberbefehlshaber des österreichisch-ungarischen Heeres unmittelbar an den deutschen Kaiser: „In treuer Erfüllung unserer Bundespflichten haben wir unter Preisgebung Ostgaliziens, somit nur von operativen Rücksichten geleitet, die Offensive in der vereinbarten Richtung zwischen Bug und Weichsel ergriffen und damit die überwiegende Macht Rußlands auf uns gezogen, mit der unsere Armeen verlustreich,

262 aber hartnäckig um den Erfolg ringen, der ihnen in den blutigen Schlachten von Krasnik, Sarnostje1) und Komarow auch hier zuteil wurde, allerdings auf Kosten der östlichen Armeegruppen, welche deshalb nur schwächer sein konnten und vom überlegenen Feind gedrängt wurden. Wir haben es schwer empfunden, daß deutscherseits die vereinbarte Offensive über den unteren Narew, Richtung Sjedlez, unterblieben ist. Soll das große Ziel der Niederwerfung Rußlands erreicht werden, so erachte ich eine energisch mit starken Kräften geführte deutsche Offensive in der Richtung Sjedlez für ausschlaggebend, aber auch dringend; abgesehen davon scheint mir nach den glänzenden und entscheidenden deutschen Erfolgen in Frankreich auch der Moment gekommen, in welchem die unter dieser Voraussetzung zugesagte machtvolle Unterstützung der österreichisch-ungarischen Operationen durch deutsche Truppen einzutreten hat . . . ." Der Ernst der Lage an der galizischen Front wurde durch die gleichzeitigen Meldungen des deutschen Generals beim österreichisch- ungarischen Armee-Oberkommando beleuchtet: Man habe die feldmäßig befestigte Stadt Lemberg ausgeben müssen und die 2. und 3. Armee noch weiter nach Westen, hinter die Grodeker Seen, zurückgenommen. Falls der beabsichtigte Stoß der 4. Armee nach Süden nicht gelinge, wolle General v. Conrad alle Armeen aus die Festung Pschemysl und den San zurückführen. Generalleutnant v. Freytag bemerkte dazu, ihm selbst scheine „wegen starkem Verlust an Gesechtskrast baldiger Übergang zu strikter

Defensive geboten". — Auch an anderen Fronten befand sich die verbündete Donau-Monarchie in schwieriger Lage: Nachdem gegen die Serben kein Erfolg erzielt worden war, rechnete man mit der Möglichkeit, daß diese nun selbst zum Angriff übergehen würden. Den Rumänen traute man nicht, der Zar sollte ihnen die Bukowina angeboten haben. Daß die Türkei inzwischen immer offener der Seite der Verbündeten zuneigte, konnte in solcher Lage nur geringe Entlastung bringen. Der österreichisch-ungarische Generalstabschef wünschte ihr Eingreifen über : das Schwarze Meer gegen Odessa sowie im Kaukasus. i Für die deutsche Oberste Heeresleitung blieb die entscheidende Frage aber, was ihrerseits zur Unterstützung des verbündeten < Kaiserreiches geschehen könne. Es waren nicht nur österreichisch- t ungarische Belange, die in Galizien entschieden wurden, sondern ebenso- 1 sehr deutsche. Ein russischer Vormarsch aus Wien bedrohte auch Schlesien, t gab den Westmächten neue Hoffnung und verstärkte damit ihre Wider- t standskraft. Trotzdem hatte die Auffassung des Grasen Schliessen noch i ’) Westlich Komarow.

263 volle Gültigkeit : auch das Schicksal Österreichs würde nicht am Bug, sondern an der Seine endgültig entschieden werden1). Dort aber war die Entscheidung noch nicht gefallen. Schon die Abgabe der zwei Korps nach Ostpreußen hatte sich als wahrscheinlich verfrüht erwiesen. Um so weniger durfte die Oberste Heeresleitung jetzt an weitere Schwächung des West-heeres denken. Aber auch ein Vorgehen aus Ostpreußen auf Sjedlez war trotz des Tannenberger Sieges noch nicht möglich. Die russische Narew-Armee war wohl entscheidend geschlagen, und was von ihr nach Polen entkommen war, war durch die Niederlage so geschwächt, daß der Weg nach Warschau, oder auch östlich daran vorbei, offen lag, solange die Russen nicht neue Truppen heranführten. Der Widerstand an der im Frieden ausgebauten Narew-Linie wäre unter diesen Umständen vielleicht nicht allzu hartnäckig gewesen. Aber man behielt doch beim weiteren Vorgehen die großen Wafsenplätze Nowogeorgiewsk und Warschau in der westlichen Flanke, das stark ausgebaute Ossowjez und Brest - Litowsk, sowie vier aus dem Innern Rußlands heranführende zweigleisige Bahnen in der östlichen. Und im Rücken stand gleichzeitig die Armee Rennenkampf ungeschlagen, durch neue Kräfte verstärkt und daher der deutsche,: 8. Armee — auch nach Eintreffen der aus dem Westen anrollenden deutschen Korps - an Zahl überlegen. Diese russische Armee brauchte nur anzutreten, dann brach die Operation über den Narew zusammen. Die russische Njemen-Armee aber in Schach zu halten und gleichzeitig mit anderen Teilen eine weit nach Süden reichende Offensive durchzuführen überstieg auch die Kraft der Sieger von Tannenberg. So konnte das nächste Ziel der deutschen Operationen im Osten nur die Vernichtung der Njemen-Armee sein, dann erst hatte ein Vormarsch weit nach Süden, den Verbunoeren entgegen, Aussicht aus Erfolg. In dieser Auffassung waren die deutsche Oberste Heeresleitung und das Oberkommando der 8. Armee schon vorher einig. In diesem Sinne wurde nun auch dem österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando geantwortet. Die Armeen der Donau-Monarchie mußten vorläufig noch auf ihre eigene Kraft und das deutsche Landwehrkorps angewiesen bleiben. Dabei hatte man nach den Siegen der verbündeten I, und 4. Armee zu den weiteren Operationsabsichten des Generals v. Conrad volles Vertrauen. Die ungünstige Auffassung des Generals ». Freytag über den Zustand der österreichisch-ungarischen Truppen trat demgegenüber in den Hintergrund, zumal da die Tannenberger Schlacht ') S. 14.

264 soeben erwiesen hatte, was gegen russische Truppen auch mit Minderheiten zu erreichen war. Z. Die russische Obersie Heeresleitung bis Anfang September. (Karte 1 und Skizze 9, 6.267.) Die russische Oberste Heeresleitung^) hatte, wie erwähnt, von Haus aus ein dreifaches Ziel verfolgt. Einerseits wollte sie Österreich- Ungar,w Heer niederwerfen, gleichzeitig aber Ostpreußen erobern und auch noch einen Angriff ..tief nach Deutschland"-) vorbereiten. Für diesen Angriff wünschte man die Weichselfront Danzig -Thorn in die Hand zu bekommen, bevor die deutschen Westarmeen im Osten eingreifen könnten-). Das Bedürfnis, schnell einen durchschlagenden Erfolg zu erreichen, steigerte sich mit den Siegen der Deutschen in Frankreich. So hat der Großfürst sowohl die Heeresgruppe der Nordwestfront als auch die der Südwestfront immer wieder zu raschem und tatkräftigem Handeln angetrieben. Zum Angriff gegen Deutschland auf dem linken Weichselufer sammelte sich bei Warschau die 9. Armee, der Aufmarsch der 10. sollte ihr folgen. An der Bestimmung der Warschauer Kräfte gegen Deutschland hielt die Oberste Heeresleitung so lange als möglich fest. Als sie aber nach und nach durch den Vormarsch der Armeeabteilung Kummer den Eindruck gewann, daß der österreichisch-ungarische Aufmarsch gegenüber dem Plane von 1912 mehr nach Westen verschoben sei, erweckte dieser Umstand und der Anmarsch des deutschen Landwehrkorps Besorgnisse für die Wesislanke der Südwestfront. Trotzdemhat es der Generalstabschef noch am 22. August, einen Tag bevor die 4. Armee östlich der Weichsel zum Angriff nach Süden antrat, scharf abgelehnt, zu ihrem Schutze Teile der bei Warschau eintreffenden 9. Armee zu verwenden. Diese. Armee sollte ihrer Angriffs- aufgäbe gegen Deutschland erhalten bleiben. Man zog dafür Kräfte, die bisher für den linken Flügel der Südwestfront bestimmt waren, vor allem das III. kaukasische Korps, in die Gegend von Zwangorod«). Bald sah man sich aber doch genötigt, Teile der 9. Armee für andere Zwecke aus der Hand zu geben: Das I. Korps mußte der 2. Armee zur Deckung gegen Thorn überwiesen werden^), das XVIII. am 25. August zur Abwehr des österreichisch-ungarischen Angriffs nach Süden zur 4. Armee abgedreht werden. Aus den asiatischen Gebieten des Reiches nachfolgende Korps sollten den Ausfall decken. Auch hoffte man zu dieser Zeit noch, in !) Anschluß an S. 36. — 3) Zichowitsch, 6. 50. 3) Aufzeichnung des Generalquartiermeisters

Danilow (Zichowitsch, S. 55). 4) Zichowitsch, S. 60. — 5) S. 68 und 122.

265 Ostpreußen rasch fertig zu werden. Seit dem 26. August trug sich die Oberste Heeresleitung daher mit dem schon erwähnten*) Gedanken, die Masse der 1. Armee mit der Bahn über Warschau aus das westliche Weichseiufer zu verschieben8). Noch am 28. August erwiderte der Generalquartiermeister Danilow in diesem Sinne auf die Einwände der Nordwestfront: „Es ist doch unmöglich, auf dem rechten Weichselufer neun Korps zu belassen, während das ganze Gewicht der weiteren Operationen auf dem linken Ufer liegt8)." Die Nachrichten von der ungünstigen Lage bei der 2, Armee machten diesen Gedanken zunächst ein Ende. Daß dort ein Unglück „von entscheidender Bedeutung" eintreten könne, nahm die Oberste Heeresleitung aber auch am 29. August noch nicht anH. Gleichzeitig schloß die schwierige Lage zwischen Weichsel und Bug, wo die 4. und 5. Armee durch überlegenen Feind bedrängt wurden, ein weiteres Zurückhalten starker Kräfte bei Warschau aus. Man dachte daran, diese Verbände, von denen die Vorhut der 2. Garde-Infanterie-Division schon Petrikau erreichte, zum Angriff aus dem linken Weichselufer nach Süden, über Radom anzusetzen. Die Nordwestfront meldete am 28. August, daß dazu 48 Bataillone verfügbar sein würden. Die Oberste Heeresleitung hat dann aber, wahrscheinlich wegen der dringlichen Lage an der galizischen Front, aus diese operativ besonders wirkungsvolle Angriffsrichtung verzichtet. Auf Radom ging im wesentlichen nur Kavallerie vor. Am der 4. Armee schnell zu helfen, begann am 29. August der Abtransport der 1. Garde-Infanterie-Division mit der Bahn nach Iwan- gorod, am folgenden Tage wurde die 9. Armee bis auf einen Rest von l3/4 Kavallerie-Divisionen der Heeresgruppe der Südwestfront unterstellt, und auch das anrollende XXII. Korps dorthin bestimmt5). Die niederschmetternde Nachricht vom völligen Zusammenbruch der 2. Armee zwang dann, den Plan eines Vorgehens „tief nach Deutschland hinein" bis auf weiteres ganz aufzugeben und auch auf die Eroberung Ostpreußens zunächst zu verzichten. Es war nicht möglich, an dem von Frankreich gewünschten Angriff gegen Deutschland noch weiter festzuhalten. Am 2. September hatte der Oberste Befehlshaber Großfürst Nikolaus . !) S. 232. a) Niederschrift der russischen Obersten Heeresleitung vom 26. August (Strategischer Überblick, S. 75, Zichowitsch, S. 55). 3) Zichowitsch, S. 54. 4) Gespräch Danilows mit der Nordwestfront (Zichowitsch, S. 57). 5) Zichowitsch, S. 57 und 149/50.

266 Nikolajewitsch *) in Bjelostok eine Besprechung mit dem Oberbefehlshaber der Nordwestfront General ShilinsEi2). Man rechnete jetzt mit einem deutschen Angriff gegen den Narew mit dem Ziele, „den Österreichern die Hand zu reichen und dann einen gemeinsamen Angriff gegen die Front Brest-Litowsk—Bjelostok—Grodno zu führen". Um dieser feindlichen Operation zuvorzukommen, hielt man es für nötig, „vor allem mit dem österreichischen Heere fertig zu werden, indem man ihm bei Lublin einen kräftigen Schlag versetzte". Zur Deckung dieses Vorhabens gegen die deutsche Armee in Ostpreußen wurde das XXII. Korps wieder der Nord- westfront zugeteilt. Es trat zu der nach Warschau anrollenden 10. Armee, die nunmehr zwischen die 1. und 2. Armee eingeschoben werden sollte. Auf Grund dieser Absichten und Kräfteverteilung sind die Operationen dann weiter durchgeführt worden. *) Es liegen Berichte glaubwürdiger deutscher Augenzeugen vor, nach denen sich der Großfürst vom 28. August bis 9. September beim Oberkommando der 1. Armee in Insterburg aufgehalten habe. Anderseits möchte man doch nicht annehmen, daß der Oberste Befehlshaber in dieser für die Leitung der Gesamtoperationen ganz besonders wichtigen Feit sein Hauptquartier verlassen habe, um an einer als Nebenkriegsschauplah erkannten Stelle bei dem Oberbefehlshaber einer einzelnen Armee zu weilen. Russischer- seits wird der Aufenthalt des Großfürsten in Insterburg bestritten (Militär-Wochenblatt 1922, Nr. 18 u. 22), und so liegt den deutschen Berichten vielleicht doch eine Personenverwechslung zugrunde. 2) Fichowitsch, S. 59. — Seine Angaben über das Ergebnis der Besprechung sind teilweise nicht ganz klar.

[267]
[KARTE]

[268]
Zweites Kapitel. Die Schlacht an den Masurischen Seen. J.Der deutsche (Dperationsplan. (Karte 12.) Am 31. August, dem letzten Kampftage der Tannenberger Schlacht, hatte die deutsche Oberste Heeresleitung der 8. Armee folgende neue Weisung gegeben: „Zunächst wird Ausgabe der 8. Armee sein, Ostpreußen von Armee Rennenkampss zu säubern. Verfolgung jetzt geschlagenen Gegners mit entbehrlichen Teilen in Richtung Warschau ist mit Rücksicht aus die Bewegung der Russen von Warschau aus Schlesien erwünscht. Weitere Verwendung der 8. Armee ist, wenn es die Lage in Ostpreußen gestattet, in Richtung Warschau in Aussicht genommen." Die „Säuberung Ostpreußens" war dabei nicht rein örtlich gedacht. Es genügte nicht, den Gegner über die Grenze zu jagen, er mußte, wenn möglich, vernichtet, zum mindesten aber derart geschlagen werden, daß die deutsche 8. Armee volle Bewegungsfreiheit für die weiteren Operationen gewann. So faßten auch Generaloberst v. Hindenburg und Generalmajor Ludendorfs die Aufgabe auf. Um zu diesem Ergebnis zu kommen, war es angesichts der Stärke der russischen Rjemen-Armee nötig, alle erreichbaren Kräfte heranzuziehen. Die aus dem Westen anrollenden Truppen1), das Garde - Reservekorps (dieses, abweichend von anderen Reservekorps, mit einer aktiven Division und im übrigen in seiner Stärke einem aktiven Korps völlig gleich), das XI. Armeekorps und die 8. Kavallerie-Division brachten eine Verstärkung der Armee um fast die Hälfte. Das Eintreffen dieser Verbände mußte abgewartet werden. Die Tage des Abwartens kamen den anderen Teilen der Armee zugute, die nach sechstägiger Schlacht dringend der Ruhe und des Ersatzes an Mannschaften und an Gerät bedurften.

Eine kurze Pause war auch unvermeidlich, um die sich noch immer mehrenden Gefangenenmassen abzuschieben und die Armee für ihre neue Aufgabe bereit zu stellen.]) Kciegsgliederung siehe Anlage 1.

269 Anfang September stand die deutsche 8. Armee1) wie folgt: 35. Reserve-Division (Hauptreserve ThornH, aus Landwehr bestehend), Hauptreserve GraudenzH (eine Brigade) und 70. Landwehr-Brigade nördlich Mlawa und bei Neidenburg, I. Armeekorps und 3. Reserve-Division von Neidenburg bis Willenberg, XVII. Armeekorps um Ortelsburg, XX. Armeekorps mit je einer Division nördlich Neidenburg und bei Allenstein, Landwehr-Division Goltz bei Mühlen, I. Reservekorps mit zugeteilter 6. Landwehr -Brigade bei Allenstein und Guttstadt, 1. Kavallerie-Division vor der Ostfront der Armee, Hauptreserve Königsberg (eine Division) und 2. Landwehr-Brigade in der Deimestellung. Hinter der Front der Armee wurden seit dem 2. September ausgeladen: XI. Armeekorps bei Allenstein und Osterode, Garde-Reservekorps bei Elbing und östlich, 8. Kavallerie-Division (diese erst vom 4. September ab) bei Mohrungen, Wormditt und westlich. Außerdem hatte sich Generaloberst v. Hindenburg entschlossen, auch die Hauptreserve Posen (eine starke Brigade) zu den bevorstehenden Kämpfen heranzuziehen. So konnte der deutsche Führer in Ostpreußen alles in allem auf 18^/2 Divisionen Infanterie (davon 9 aktive Divisionen, 4Reserve-Divisionen, im übrigen aber Landwehr- und Ersatztruppen) und zwei Kavallerie-Divisionen rechnen. Beim Gegner nahm man folgende Stärke und Kräfteverteilung an: Fm westlichen Polen nur schwache Kräfte, im ganzen eine Infanterie-Brigade, etwa eine Kavallerie -Division (wahrscheinlich die 5.) und Teile der Grenzwache. Agentennachrichten über Verstärkungen dieser Truppen und über die Absicht eines Russeneinsalles in die Provinz Posen liefen immer wieder ein. Das Armee-Oberkommando hielt aber ein solches Unternehmen seit der Tannenberger Schlacht für recht unwahrscheinlich. Von der russischen 2. (Narew-) Armee kamen nur noch das I. und VI. Korps, die l. Schützen-Brigade, die 4., 6. und 15. Kavallerie-Division *) Kriegsgliederung siehe Anlage 1. 2) Die bisher unter General v. Ilnger vereinigte Abteilung Hauptreserve Thorn und Hauptreserve Graudenz) war inzwischen ausgelöst worden.

270 sowie einzelne der Gefangennahme entronnene Teile des XIII., XV. und XXIII. Korps in Frage. Diese Armeereste befanden sich seit dem ZI. August im vollen Rückzüge nach Süden gegen die befestigte Narew- Linie. Sie konnten nach der erlittenen schweren Niederlage zunächst keine wesentliche Angrissskraft mehr besitzen. Die russische 1. (N)emcn-) Armee war dagegen als vollwertiger Gegner anzusprechen. Bei ihr waren seit einigen Tagen auch neuausgestellte, nach den aktiven Truppen ins Aufmarschgebiet anrollende Reserve-Divisionen festgestellt worden. Bis Anfang September lagen Nachrichten über drei solcher Divisionen vor, so daß die Armee im ganzen mindestens liy2 Infanterie- und 51/ 2 Kavallerie-Divisionen umfaßte: II., III., IV., XX. Korps, 5. Schützen-Brigade, 53., 56., 57. Reserve-Division, 1. Garde-, 2. Garde-, 1., 2., 3. Kavallerie-Division, 1. selbständige Kavallerie-Brigade. Mit der Anwesenheit und dem Eintreffen noch weiterer russischer Kräfte wurde gerechnet. Dabei dachte man deutscherseits in erster Linie an das Gardekorps, das schon am 20./21. August bei der Njemen-Armee angenommen wurde, dann anscheinend nach Warschau weiterbefördert, an der Front aber bisher noch nirgends gespürt worden war. Ferner erwartete man das XXII. Korps aus Finnland, das über Petersburg seit einigen Tagen nach Südwesten rollte, und rechnete auch aus das XVIII. Korps aus Petersburg sowie aus weitere Reserve-Divisionen. Von diesen waren nach Ansicht der deutschen Obersten Heeresleitung außer den drei bisher gemeldeten noch fünf andere zu erwarten. Nach Agentenmeldungen wurde angenommen, daß diese und vielleicht auch noch weitere Verstärkungen in erster Linie der Bildung einer Reservearmee bei Grodno dienen würden. Insgesamt kam man — ohne die Reste der Narew-Armee — auf eine vermutliche russische Stärke von zwanzig Divisionen Infanterie, die man an der ostpreußischen Front zu bekämpfen hatte. War somit das Zahlenverhältnis nicht mehr so ungünstig wie bisher, so blieb doch immer noch zu berücksichtigen, daß über y4 der deutschen Kräfte aus Landwehr bestand, die für den Feldkrieg nicht als voll gerechnet werden konnte, und daß die russischen Divisionen an Infanterie um V« stärker waren als die deutschen. Auch hatten die deutschen Truppen, seit sie Rennenkampss Armee in der Gumbinner Schlacht gegenüber standen, sechs weitere schwere Kampftage unmittelbar hinter sich; nur die aus dem Westen anrollenden Korps hatten bisher wenig gelitten. Die russische Njemen-Armee aber konnte die Verluste von Gumbinnen nach mehr als zehntägiger Ruhe wieder ausgeglichen haben.

271 3m einzelnen bot die Lage vor der Front der deutschen 8. Armee folgendes Bild: Der geschlagenen russischen Narew-Armee Hatte bisher nur Reiterei folgen können. Die I. Kavallerie-Brigade (von der I. Kavallerie-Division) hatte Myschinjez erreicht. — Bei Lötzen, wo auch während der Tannenberger Schlacht alle Stellungen in deutscher Hand geblieben waren, hielt sich der Gegner seit seiner vergeblichen Abergabeaufsorderung vom 27. August H zurück. Fn den ersten Septembertagen hatte deutscher Landsturm von der Festung aus die Sperren in der Fohannis- burger Heide wieder besetzt und dabei Postierungen der russischen 16. Infanterie-Division (VI. Korps) von Rudczanny vertrieben. Auch Nikolaiken war wieder in deutschem Besitz. Feind von der russischen 43. Infanterie-Division (vom II. Korps) stand noch beobachtend östlich Lötzen. -t- Die deutsche 1. Kavallerie -Division (ohne 1. Brigade) stand bei Lautern weit überlegener russischer Kavallerie gegenüber, während russische Aufklärungsabteilungen über Bischofstein bis in ihren Rücken gegen Wartenburg streiften. Dorthin hatte auf Befehl des Armee-Oberkommandos das I. Reservekorps eine Abteilung vorgeschoben. — Nördlich Guttstadt über Wormditt-Mehlsack-Zinten bis südlich Königsberg standen nur einige wenige Bataillone Etappen- und Festungstruppen meist Landsturm, zur Verschleierung.

Die starke russische Kavallerie war hier seit dem 31. August überall nach Osten zurückgewichen. — Der Gouverneur der Festung Königsberg, Generalleutnant v. Pappritz, hatte am 1. September einen erfolgreichen Vorstoß über die Deime unternommen, seitdem aber, der Gesamtlage entsprechend, seine Kräfte aus Befehl des Armee-Oberkommandos mehr zurückgehalten. Der Feind stand im Waldgebiet des Frisching und auf dem Ostuser der Deime. Es galt, die russische Njemen-Armee anzugreifen. Sie war seit der Niederlage der Narew-Armee in den Raum nordwestlich kr Masurischen Seen zurückgegangen und stand jetzt vier starke Tagemärsche vor der Front der deutschen 8. Armee. General v. Rennenkampf richtete sich allem Anschein nach zu hartnäckiger Verteidigung ein. Seine Stellung fand im Norden sichere Anlehnung an das Kurische Haff. Der Südflügel war zurückgebogen und durch den Mauer-See in der Flanke geschützt. Was an russischen Kräften noch östlich oder südlich der Masurischen Seen stand oder im Anrücken war, entzog sich der Kenntnis der deutschen Führung. Einen Gegner in solcher Stellung, wie sie General v. Rennenkampf bezogen hatte, aus frontalem Anmarsch heraus vernichtend zu treffen, war besonders schwierig. l) S. 119 und 232.

272 Gegen den Nordslügel war jede Umfassung ausgeschlossen. Wollte man hier die Flanke gewinnen, so mutzte man zunächst zwischen Pregel und Hass tief durchstotzen. Dann erst konnte man nach Süden einschwenken. Aber die Wegeverhältnisse aus der Linie Tapiau—Labiau heraus waren äußerst ungünstig, der Pregel mußte die Ausnutzung des Erfolges aufhalten. Auch traf man hier den ohnehin weit vorgeschobenen russischen Nordflügel, aber nicht die Tiefe der russischen rückwärtigen Verbindungen. Der geschlagene Feind wäre in der Richtung aus diese zurückgedrängt worden. Viel ungünstiger gestaltete sich die Lage der russischen Armee, wenn es gelang, ihren Südflügel zu umfassen. Er war ohnehin etwas zurückgehalten. Kam man hier vorwärts, dann zerschnitt man die rückwärtigen Verbindungen der Russen und konnte sie nach Norden gegen den Njemen abdrängen. Bei dieser Lösung stand ein entscheidender Erfolg in Aussicht. Man konnte dazu über Lötzen oder auch südlich der Seen ausholen, während der Feind in der Front durch Angriff gefesselt wurde. Eine solche Operation scheint heute einfach, und doch erforderte gerade sie besonders kühnes Wagen. Angesichts des Gegners mußte der deutsche Führer seine Kräfte teilen. Die Russen konnten diese Lage zu einem Schlage ausnutzen: Das Heraustreten des deutschen Umfassungsflügels aus den Engen von Mkv- laiken und Lötzen sowie seinen weiteren Vormarsch in dem schwierigen Seengelände östlich dieser Engen konnten sie mit unterlegenen Kräften verzögern; holten die Deutschen aber zur Umfassung südlich der großen Seen über Iohannisburg aus, dann wurde ihr Weg noch weiter, die Zeit der Trennung von den gegen die russische Front angesetzten Teilen noch länger. Gleichzeitig damit wuchs aber auch die Gefahr, daß wesentliche Teile der Umfassungstruppen durch neue russische Kräfte aus der Linie Lomsha—Ossowjez—Grodno angefallen und von der Entscheidung abgezogen wurden. Sah man die Lage unter diesem Gesichtspunkte an, so konnte der entscheidungsuchende deutsche Südflügel gar Nicht stark genug sein. Anderseits standen die nördlich der großen Seen angesetzten Teile voraussichtlich mehrere Tage der russischen Übermacht allein gegenüber. Von Lötzen bis in die Gegend östlich Angerburg sind es 25 km, also ein voller Tagemarsch, von Iohannisburg bis Goldap fast 100 km. Auch wenn der Vormarsch aus diesen langen Strecken keine wesentliche Verzögerung durch den Feind erlitt, mußten für das Armee-Oberkommando sorgenvolle Tage kommen: Falls General v. Rennenkamps die Trennung der deutschen Armee erkannte und seinerseits nördlich der Seen mit ganzer Macht zum Angriff antrat, dann konnte er diese Armee in eine üble Lage

273 bringen. Nach allem, was man von der Kriegführung der Russen mußte, nach ihrem Verhalten im ostasiatischen Kriege wie nach der bisherigen Betätigung des Generals v. Rennenkamps in Ostpreußen und vollends nach der eben vorhergegangenen Zertrümmerung der Narew- Armee, war es allerdings nicht gerade wahrscheinlich, daß die Njemen- Armee jetzt den Entschluß finden werde, aus ihrer starten. Stellung heraus, mit der Festung Königsberg in der Nordslanke, im richtigen Augenblick zu einem kühnen und wirkungsvollen Gegenangriff zu schreiten; möglich aber blieb es. So setzte Generaloberst v. Hindenburg — nach Abzug geringer Kräfte für den Schutz der Flanke gegen Süden — etwa y3 der Armee zur Umgehung und % gegen die Front der russischen Stellung an. Er wollte den Gegner auch hier nicht nur fesseln, sondern angreifen. 2. Der Vormarsch und die Einleirungskämpfe bis zum 8. September. (Karte 12 und 13.) Am 5. September gab Generaloberst v. Hindenburg in Allenstein den Befehl zum Vormarsch. In der Südslanke hatten die Hauptreserve Graudenz, die 35. Reserve-Division, die 70. Landwehr-Brigade und die Landwehr-Division Goltz die mehr als 150 km lange Grenzstrecke von Thorn ausschließlich bis Chorshele zu schützen. Hierzu sollte Mlawa, das gerade an diesem Tage, dem 3. September, von der 35. Reserve-Division genommen worden war, oder auch Soldau durch das Gouvernement Thorn zu einem Stützpunkt für ein Armeekorps ausgebaut werden. Im übrigen sollte der Flankenschutz angriffsweise durch Verfolgung des bei Tannenberg geschlagenen Feindes geleistet werden. Dadurch wollte man, soweit möglich, auch den österreichisch-ungarischen Wünschen Rechnung tragen. Bei Myschinjez hatte die 3. Reserve-Division die Deckung zu übernehmen. Es war aber nicht beabsichtigt, alle diese Kräfte dauernd an der Südgrenze festzulegen. Sie mußten im weiteren Verlauf dem nach Osten vorrückenden Umgehungsflügel der Armee folgen und auch bereit sein, mit Teilen von Soldau oder Ortelsburg auf der Eisenbahn nach anderen Stellen herangezogen za werden. Landsturm hatte dann an ihre Stelle zu treten. Am 5. September sollten die sechs Korps der 8. Armee in der Linie: Gegend östlich Ortelsburg—Bischossburg—Heilsberg—

Gegend östlich Mehlsack zum Vormarsch bereitstehen. Es war beabsichtigt, den rechten Flügel des I. Armeekorps auf Nikolaiken, das XVII. Armeekorps auf Lötzen Weltkrieg. II. Banb. 1Q

274 anzusetzen. An diese zur Umgehung bestimmten Kräfte sollten sich gegen die Front nördlich der Seen das XX. Armeekorps, das XI. Armeekorps, das I. Reservekorps mit der 6. Landwehr-Brigade und auf dem Nord- flügel das Garde-Reservekorps anschließen. Die Hauptreserve Königsberg hatte sich zur Verwendung südlich der Festung bei Domnau bereitzuhalten. Dorthin sollte, sobald die Eisenbahnen von den Transporten aus dem Westen frei waren, auch die Posener Hauptreserve herangeführt werden. Noch weiter nördlich wollte Generaloberst v. Hindenburg in der Abwehr bleiben. Die anzugreifende Front war, im Verhältnis zu den verfügbaren Kräften, auch so schon sehr breit. — Von der Heereskavallerie sollte die l. Kavallerie-Brigade weiterhin selbständig südlich der Seen über Rudczanny , aufklären. Die 1. Kavallerie-Division (ohne 1. Brigade) hatte den Vor-, marsch des rechten Armeeflügels zu verschleiern, die 8. Kavallerie-Division nach Beendigung der Ausladung zu ihr heranzurücken. i I Während bisher alle Nachrichten vom Gegner nur auf Abwehr hinge- ; deutet hatten und Brände und zerstörte Brücken den Weg seines Abzuges j bezeichneten, änderte sich dieses Bild nach Ausgabe des Armeebefehls am - ?. September abends: Das Gouvernement Königsberg meldete russische ; Vorbereitungen für Brückenschläge über Pregel und Deime, feindliche , Kräfte seien von Allenburg nach Nordwesten im Anmarsch. Das Gouverne- , ment erwartete einen russischen Angriff. Auch ein aufgefangener Funk- spruchH ließ den Übergang des Gegners zum Angriff nicht , ausgeschlossen erscheinen. i Das Armee-Oberkommando begann dieser Möglichkeit jetzt ernstere i Beachtung zu schenken und faßte am 4. September vorübergehend sogar s den Fall ins Auge, daß es schon westlich der Seen zur Schlacht [kommen könne. Die Korps wurden angewiesen, beim Übergang zur Ruhe t dicht auszuschließen, um jederzeit gefechtsbereit zu sein. Man richtete sich daraus ein, nötigenfalls das XVII., und sogar auch das I. Armeekorps, 1 schon aus der Westseite der Seen nach Norden zu führen. Für Verwendung s östlich der Seen blieb dann nur die 3. Reserve-Division verfügbar. Sie erhielt f am 4. September den Befehl zum Vormarsch von Myschinjez in der u Richtung aus das inzwischen von Landsturm wieder besetzte Städtchen I Johannisburg. Die 1. Kavallerie-Brigade wurde der Division unterstellt. fc 1 sl Am 5. September hatten alle Teile der Armee die ihnen im Armeebefehl vom 3. gewiesenen Ziele erreicht, zum Teil — späteren Weisungen i) Der Wortlaut dieses Funkspruchs konnte in den Akten nicht aufgefunden werden.

275 des Armee-Oberkommandos entsprechend — auch schon überschritten. Da machte sich von der Südslanke, vor allem von Lomsha her, neuer Feind bemerkbar: Der Landsturm in Iohannisburg meldete am 5. September vormittags den Vormarsch einer langen Kolonne von Kolno nach Norden und außerdem feindliche Truppen dicht östlich Iohannisburg an der Straße nach Bialla. Einwohner hatten berichtet, daß sich bei Kolno „drei russische Armeekorps" sammelten, in Arys und Lyck sollten russische Truppen liegen. Eine Nachprüfung dieser doch vielleicht übertriebenen Nachrichten durch die Lusterkundung ließ sich der Witterung halber nicht sofort durchführen. Von einem Vorgehen der Armee Rennenkampf war aber vorläufig nichts zu spüren, sie schien sich weiterhin abwartend zu verhalten. Am 4. September abends hatten Flieger die russischen Stellungen in der Linie: Seen westlich Angerburg—Gerdauen—Allenburg in allen Einzelheiten erkannt. Die russische Kavallerie ging ohne Kamps aus diese Stellungen, bei Angerburg sogar hinter die Front zurück. Die feindlichen Hauptkräfte schienen nach wie vor zwischen den Seen und dem Pregel zu stehen und hier weiter verstärkt zu werden. So sollte nach Einwohner- Nachrichten noch in den letzten Tagen eine lange Kolonne aller Waffen von Lyck nach Angerburg marschiert sein, während an der Deime die letzte aktive russische Division (28. vom XX. Korps) durch die von Tilsit anrückende 53. Reserve-Division abgelöst zu werden schien. Am 5. September waren die deutschen Truppen aber auch schon so nahe an die Seenlinie herangerückt, daß entschieden werden mußte, ob man angesichts des überlegenen Feindes in der Front und des neuen Gegners in der Flanke die Trennung der eigenen Armee wagen sollte. Da sie das wirksamste Mittel bot, die Njemen-Armee entscheidend zu schlagen, so zögerte das Armee-Oberkommando nicht, die mit ihr verbundenen Gefahren in Kauf zu nehmen. Generaloberst v. Hindenburg setzte die 3. Reserve-Division (dabei die l. Kavallerie-Brigade) und die südliche Division des I. Armeekorps (1. Infanterie-Division) südlich der Seen, die andere Division dieses Korps (2. Infanterie-Division) auf den Übergang von Nikolaiken an und unterstellte auch die 3. Reserve-Division dem Kommandierenden General des I. Armeekorps. Inwieweit diese drei Divisionen starke Kampfgruppe etwa durch den Gegner im Süden abgezogen werden würde, ließ sich noch nicht übersehen. Das Ziel blieb, ihre gesamte Kraft östlich der Seen scharf nach Norden einzudrehen. Das XVII. Armeekorps hatte am 6. September weiter gegen Lötzen vorzurücken, um durch die Festung nach Osten oder auch, wenn General v. Rennenkamps doch noch zum Angriff überging, zum Angriff westlich

276 der Seen nach Norden weitergeführt zu werden. Die übrigen Korps i hatten die Linie Nastenburg—Preußisch-Eylau zu erreichen, während 1 östlich der Bahn Preußisch-Eylau—Königsberg Teile der Festungsbesahung ‘ die Ausladung der Posener Hauptreserve decken sollten. Die Masse der ! Königsberger Streitkräfte aber schien bei der Möglichkeit eines russischen Angriffs bis auf weiteres doch in der Nähe der Festung selbst gebunden. ' Für die Heereskavallerie war der Raum zwischen der feindlichen 1 Stellung und der anrückenden eigenen Armee immer enger geworden. ! Falls es westlich der Seen nicht mehr zur Schlacht kam, dann sollte die I 1. Kavallerie-Division dem XVII. Armeekorps über Lötzen

folgen, um in des Feindes Flanke zu reiten, sobald dieses Korps den Weg geöffnet hatte. < Bis dahin konnte dann auch die 8. Kavallerie-Division heran sein, die sich > jetzt erst an ihrem vordersten Ausladeorte Mohrungen sammelte. Von i hier hatte sie bis Lötzen fast 140 km zurückzulegen. | ! < Die Nachricht vom Vorgehen der Russen von Kolno hatte sich noch am Abend des 5. September als falsch herausgestellt. Die Luft- > erkundung ergab am 6. September früh, daß auch am Narew alles mhig war. Es waren nur kleinere Lager östlich Prasnysch und solche von je einer s Division bei Ostrolenka und Lomsha erkannt worden. Dagegen schienen t an der Grenzstation Grajewo Truppen angekommen zu sein, die im Vor- t marsch nach Westen über Schtschutschin—Bialla aus Fohannisburg aufschlossen. Fm ganzen mochte es mindestens eine Division sein, davon t eine Brigade noch bei Grajewo selbst. Südlich dieses Vormarsches sowie r östlich bis Lyck und Arys wurden alle Straßen frei gemeldet. Größere t geschlossene Verbände waren also gegen den deutschen Umfassungsslügel s zunächst nicht im Anmarsch. Man durfte hoffen, ihn doch noch in voller « Stärke nach Norden zum Einsatz bringen zu können. Immerhin war dazu nötig, neue Kräfte von Westen her nachzuschieben. Das Armee-Oberkommando mußte die Südfront weiter schwächen: Die 70. Landwehr- j d Brigade sollte nach Myschinjez rücken, die Landwehr-Division Goltz ihre « Truppen mit Bahn und Fußmarsch nach Rudczanny versammeln und !: dem Südflügel der Armee über Fohannisburg folgen. 3 Inzwischen war es bei Fohannisburg am 5. September abends zur g ersten Berührung mit dem neuen Gegner gekommen.—Am 6. September griffen die Russen den Ort an und veranlaßten die dorthin vorgeschobenen ü Teile des I. Armeekorps, dabei die 1. Kavallerie-Brigade und Landsturm, zum Zurückgehen. Die Vorhut der 1. Infanterie-Division unter Generalmajor Paschen stellte die Lage am Abend des 6. September wieder her: „Feind aller Waffen von unbekannter Stärke, dabei 8 schwere, 11 leichte Ge-

277 schütze" war, wie das I. Armeekorps abends meldete, im Zurückgehen nach Osten auf Bialla. Dorthin hatte General v.Fran?ois für den 7. September die südlich Iohannisburg vorgehende 3. Reserve-Division angesetzt. Eine günstige Weiterentwicklung auf diesem Kampfplatz schien damit gesichert. Weiter nördlich hatte die 2. Infanterie-Division Nikolaiken erreicht und mit der Herstellung eines Überganges begonnen*). — Das XVII. Armeekorps war, in einer Kolonne marschierend, mit dem Anfang bis Rhein gekommen, seine Kavallerie darüber hinaus bis Kulla-Brücke (10 km südlich Lötzen). Da sich der Feind im Norden weiterhin ruhig verhielt, war mit einer Schlacht westlich der Seen jetzt nicht mehr zu rechnen. So stand für die nächsten Tage der Durchmarsch durch das Seengebiet bevor. Wenn der Feind östlich Lötzen auch nur schwach zu sein schien, so lag er nun doch schon zwei Wochen vor der Feste, hatte also Zeit gehabt, sich gründlich einzubauen. Flieger hatten an den Engen westlich Arys, dann von Pammern (24 km südöstlich Lötzen) bis zum Goldapgar-See, sowie zwischen ihm und dem Mauer-See Befestigungen erkannt. In dieser ausgedehnten Linie mußte auf Widerstand gerechnet werden. Um ihn zu überwinden, sollten alle östlich der Seen verfügbaren Kräfte zusammenwirken. Daher befahl das Armee-Oberkommando, die 3.Reserve-Division am 7.September möglichst über Bialla—Drygallen nach Norden weiterzuführen. Das I. Armeekorps sollte aus Arys—Widminnen vorgehen, das XVII. dieses Vorgehen dadurch erleichtern, daß es Teile in die Gegend südöstlich und südlich von Lötzen vorschob. Im übrigen sollte dieses Korps die Höhen 6 km nordöstlich Lötzen gewinnen; weiteres Vorgehen komme voraussichtlich erst in Frage, wenn das I. Armeekorps und die 3. Reserve-Division auf gleiche Höhe gekommen seien. Am 7. September stieß Generalleutnant v. Morgen mit seiner Z.Reserve-Division bei Bialla mittags überraschend in die Flanke des Gegners, den die Vorhut der 1. Infanterie-Division tags zuvor geworfen hatte und nun mit vorgeschobenen Teilen von Iohannisburg her wieder anpackte. Teile der russischen 1. und 3. sinnländischen Schützen-Brigade (vom XXII. Korps) wurden nach kurzem Kampfe nach Nordosten geworfen, 400 Gefangene und 8 Geschütze sielen in die Hand der 3. Reserve-Division, die nach den Anstrengungen des Tages bei Bialla zur Ruhe überging. — Vom I. Armeekorps stieß die 1. Infanterie-Division gegen Abend auf dem ihr wohlbekannten Truppen-Übungsplätze dicht südlich *) Die beiden dort im Frieden vorhandenen Brücken hatten beim deutschen Rückzüge im August gesprengt werden müssen.

278 Arys auf Gegner, mußte den Angriff aber der einbrechenden Dunkelheit halber auf den nächsten Tag verschieben, während die 2. Infanterie-Division im Rücken dieses Feindes ohne Kampf die Gegend nördlich Arys erreichte. — Das XVII. Armeekorps kam, ebenfalls ohne Kampf, bis in die Gegend südlich und östlich Lötzen. Ein wesentlicher Schritt zum Erfolge war gelungen: Die Umsassungs- gruppe hatte die Seen-Engen hinter sich; der einzige Gegner, der sich bisher in ihrer Flanke gezeigt hatte, war geworfen. Vor ihrer Front aber schien vorläufig nur schwacher Feind, vielleicht nur eine einzige Brigade der russischen 43. Infanterie-Division zu stehen. Es war Eile geboten, die günstige Lage auszunutzen und die jetzt auf 140 km Frontbreite auseinander gezogene Armee zum Entscheidungskampfe wieder zu vereinigen. Die Sorge um Rücken und Flanke des Vormarsches mußte demgegenüber in den Hintergrund treten. Am Rarew war alles ruhig, bei Grajewo aber schien das ganze russische XXII. Korps ausgeladen zu werden. Sv mußte aus dieser Richtung doch auch weiterhin mit dem Auftreten stärkerer russischer Kräfte gerechnet werden, aber sie kamen wahrscheinlich zu spät, um die Entscheidung noch zu wenden. Daher wollte Generaloberst v. Hinden- burg von den fünf zur Umfassung angesetzten deutschen Divisionen auch nichts gegen sie zurücklassen; das Fiel dieser deutschen Kräfte lag int Norden, und dorthin sollten sie so vollzählig und so schnell als möglich vorstoßen, damit der Gegner keine Zeit fand, sich zu besinnen. Die über Rudczanny anrückende Landwehr-Division Goltz mußte die Sicherung gegen den Grajewoer Feind

allein übernehmen. Schlimmstenfalls konnte sie dabei im weiteren Verlaufe der Operation auch nach Norden ausweichen und sich aus Arys basieren. Am 8. September sollte das I. Armeekorps mit der 3. Reserve-Division gegen die Bahnlinie Lyck—Lötzen auf Neu-Juchet und westlich vorgehen, während das XVII. Armeekorps sich von Löhen nach Norden zu wenden hatte. Damit wurden die russischen Abwehr-Stellungen östlich der Seen nacheinander in der Flanke gefaßt und unhaltbar gemacht; auch wurde der Weg für die Heereskavallerie frei. Die 1. Kavallerie-Division (ohne ihre bei der 3. Reserve-Division befindliche 1. Brigade) wurde für den 8. September dem XVII. Armeekorps unterstellt, das sie frühzeitig über Lötzen vorzuführen hatte. Die Division sollte tief in des Feindes Rücken die Bahn Marggrabowa—Goldap unterbrechen, im übrigen vor allem die russischen Kolonnen und Trains „unbeweglich machen". Auch die noch weit abhängende 8. Kavallerie-Division sollte bei dieser Ausgabe durch einige vorausgesandte Schwadronen mitwirken, die Division selbst am 8. September Rhein erreichen.

279 Ganz im Sinne des Armee-Oberkommandos hatte General von Irangpis die 3. Reserve-Division für den 8. September schon östlich am Arys-See vorbei auf Neuhos (6 km südwestlich Neu-Jucha) angesetzt. Nach den vorausgegangenen Marschleistungen aus schlechten Sandwegen (in den drei Tagen vom 5.—7. September 100 km von Willenberg längs der Reichsgrenze bis Bialla) und nach dem Gefecht vom 7. September bedurfte die Division aber so sehr der Ruhe, daß Generalleutnant v. Morgen sie am 8. September erst nachmittags antreten ließ. Die Division erreichte an diesem Tage, ohne aus Feind zu stoßen, Drygallen (9 km nördlich Bialla) und machte hier halt, um neuem Gegner, der im Vormarsch von Lyck nach Westen gemeldet war, in der Flanke zu bleiben. Dieser Gegner besetzte abends die Enge von Klaussen an der Straße Lyck—Arys. — Vom deutschen I. Armeekorps vertrieb die 1. Infanterie-Division am 8. September frühmorgens den Feind bei Arys, machte 1000 Gefangene und rückte weiter vor bis halbwegs des für diesen Tag bestimmten Marschzieles Widminnen. Die 2. Infanterie-Division erreichte, nach unbedeutendem Geplänkel gegen Teile der russischen 43. Infanterie-Division, die Eisenbahn zwischen Wid- minnen und Lötzen. Während das I. Armeekorps bisher keinen nennenswerten Feind gegenüber hatte, mußte das XVII. Armeekorps damit rechnen, am 8. September von nördlich Widminnen bis zum Goldapgar-See und ebenso zwischen Goldapgar- und Mauer-See auf Feind in befestigter Stellung zu stoßen, Wohl ließen aufgefangene Funksprüche annehmen, daß hier nur die russische 43. Infanterie-Division, vielleicht nicht einmal vollzählig gegenüberstehe, die Lusterkundung ergab aber eine solche Stärke der Besatzung wie des Ausbaus der feindlichen Stellungen, daß ein planmäßiger Angriff nötig schien. General v. Mackensen setzte zunächst die 35. Infanterie-Division, verstärkt durch eine Abteilung aus Lötzen (1 Bataillon, 3 Batterien), südlich vom Goldapgar-See gegen die Stellung von Kruglanken an, die 36. Infanterie-Division nordwestlich des Sees gegen Possessern. Bis zum Abend des 8. September arbeitete sich die Infanterie des Korps, teilweise im heftigen feindlichen Schrapnellfeuer, bis auf 600—1000 m an die russischen Stellungen heran. Der Sturm wurde für den nächsten Morgen um 4° festgesetzt. Auf der rechten Flanke des XVII. Armeekorps stand die 1. Kavallerie-Division bei Kruglinnen, die 8. war in den Raum zwischen Lötzen und Rhein nachgerückt. Inzwischen hatten sich auch nördlich der Seen die deutschen Korps zum Angriff gegen die russischen Stellungen entfaltet: am 6. September hatten 8^/2 Divisionen in fast 70 km Frontbreite die Linie Rössel—Barten-

280 stein—Preußisch-Eplau erreicht. Man war von den russischen Linien noch 40 km ab. Am 7. September sollte der deutsche linke Flügel mii dem Eintreffen der Posener Hauptreserve um weitere 20 km nach Norden verlängert werden. Für diesen Tag wurde die Berührung mit feindlichen Vortruppen erwartet. Für den 8. rechnete das Armee-Oberkommando auf die Einleitungskämpfe zur Frontalschlacht, frühestens am 9. konnte sich die Umfassungsgruppe fühlbar machen. Bis zu ihrem Eingreifen waren die gegen die Front angesetzten Korps auf sich allein angewiesen. Der Gegner stand, wie die von der Truppe und von Agenten nach und nach eingehenden Nachrichten sowie aufgefangene Funksprüche erkennen ließen, mit starken Kräften, davon 10y2 Divisionen sicher festgestellt, nördlich der Seen: von Angerburg beginnend das II. Korps (ohne y2 oder ganze 45. Infanterie-Division), das IV. mit zugeteilter 57. Reserve-Division, das III., dabei die 5. Schützen-Brigade, und schließlich das XX. mit zugeteilter 55. und 56. Reserve-Division. Dazu waren dann noch 5y2 Kavallerie-Divisionen und, wie man annahm, auch noch weitere Reserve-Divisionen zu rechnen. Der Gegner war also in der Front im ganzen aus allermindestens 176 Bataillone zu veranschlagen, denen für den Angriff, einschließlich Landwehr, höchstens 152 deutsche Bataillone gegenüberstanden. Art Artillerie, besonders an schwerer, konnten sich die Russen aus ihren Festungen Grodno und Kowno verstärkt haben. So standen für den Frontalangriff ernste Kämpfe bevor, denen man beim Armee-Oberkommando nicht ohne Besorgnis entgegensah: Es fehlte trotz der glänzenden Erfolge von Tannenberg noch jede Erfahrung im Angriff gegen ausgebaute Feldstellungen, wie sie bei einem Gegner erwartet werden mußten, der sich in der Mandschurei gerade in der Anlage und Verteidigung solcher Stellungen als Meister gezeigt und der jetzt fast zwei Wochen Zeit gehabt hatte, sich einzurichten. ' Diese Besorgnis wurde verstärkt durch Fliegermeldungen, die am 7. September abends eingingen und das Bild einer tiefen Staffelung hinter dem russischen Nordflügel, im ganzen etwa drei Korps, beiderseits des Pregel bis rückwärts nach Insterburg ergaben. Wenn die Stärken auch übertrieben sein mochten, so zeigten diese Reserven doch die große Überlegenheit des Gegners an Zahl. Seine Kräfteverteilung schien ihm einen übermächtigen Angriff auf den deutschen Nordflügel durchaus zu gestatten. So war auf dem Nordslügel doch auch

weiterhin Vorsicht am Platze. Diese Verhältnisse bestärkten das Armee-Oberkommando in der Absicht, erst einmal die Ilmfassungsbewegung wirksam werden zu lassen, in der Front aber nur langsam an die russischen Stellungen heranzugehen. Anderseits aber wollte man auch die im Norden festgestellten feindlichen

281 Reserven dort fesseln, damit sie nicht nach Süden gegen den deutschen Angrifssflügel verschoben wurden. So sollten die deutschen Korps nördlich der Seen am 7. September in der Linie Nastenburg—Friedland ausschließen. Im Armeebefehl für diesen Tag hieß es: „Sollte der Gegner die Offensive ergreifen, so haben die Korps die erreichte Linie zu halten." Jur eigenen Sicherheit und zur Fesselung der russischen Reserven wären weitere Truppen für den Rord- flügel dringend erwünscht gewesen. Außer der Posener Hauptreserve waren aber keine nennenswerten Verstärkungen mehr erreichbar. Das Armee-Oberkommando dachte noch Teile von der ostpreußischen Südfront heranzuziehen. Dort war aber gerade alles im Fluß nach Osten, die Flanke wurde täglich länger, es war nichts frei. Man befahl dem Gouvernement Königsberg, stärkere Kräfte als bisher zur Verwendung südlich des Pregel vorzuschieben. Aus mehr als allerhöchstens 1—2 Brigaden konnte man dabei aber nicht rechnen. So griff das Armee-Oberkommando zu einer List: Am 7. September vormittags ließ es von der Königsberger Funkenstation offen folgenden Funkspruch geben: „Generalkommando Gardekorps, eilt sehr, dringend. — Gardekorps schließt bis morgen hart westlich Labiau aus. — Ausgeladene Teile des V. Armeekorps . . .“ (folgte eine Reihe beliebiger Buchstaben) „... Armee-Oberkommando." Dieser Funkspruch wurde vom Gegner mitgehört und sofort weitergegeben. Am 7. September erreichten die deutschen Korps nördlich der Seen ihre Marschziele, ohne in ernstere Berührung mit dem Gegner zu kommen. Für den 8. September befahl das Armee-Oberkommando, an den Feind heranzugehen und seine Vorstellungen zu nehmen. Im Süden unmittelbar nördlich des Mauer-Sees, wo es galt, den Angriff der Itm- fassungsgruppe zu unterstützen, sollte aber erst angepackt werden, wenn diese selbst nahe genug heran war; vorher konnte es nur die Absicht verraten und den Gegner veranlassen, seinen Südflügel zu verstärken. Weiter nördlich schien die vorspringende Ecke der russischen Stellung bei Gerdauen einen geeigneten Angriffspunkt zu bilden. Dagegen schien bei Menburg, angesichts der geringen eigenen Kräfte und der dort gemeldeten starken russischen Reserven, Zurückhaltung geboten. Diesen Verhältnissen entsprechend hielt das Armee-Oberkommando das südlichste, XX. Armeekorps für den 8. September noch etwas zurück. Seine rechte Flügel-Division (41.) sollte bei Rastenburg bereitstehen, um dem XVII. Armeekorps über Lötzen zu folgen oder auch in nördlicher Richtung verwendet zu werden, die andere sollte zunächst die Flanke des Angriffs auf Gerdauen decken. Gegen diesen Ort wurden das XI. Armeekorps und das I. Reservekorps (dabei die 6. Landwehr-Brigade), insgesamt

282 4^/2 Divisionen angesetzt. Sie sollten bis zum Mittag des 8. September unter Wegnahme der russischen Vorstellungen bis in eine Linie vorgehen, die noch etwa 6 km von der Omet entfernt lag. Von da ab hatte der Kommandierende General des XI. Armeekorps, General der Infanterie v.Plüskow, die weitere Angrifssbewegung für beide Korps so zu leiten, daß der Artilleriekamps gegen die russische Hauptstellung am 9. September früh beginnen konnte. Die Nordslanke dieses Angriffs sollte durch Staffelung an der Straße Gerdauen—Friedland gedeckt werden. Das Garde-Reservekorps mit der inzwischen von ihren Ausladeorten heranrückenden Hauptreserve Posen (9 Bataillone, 1 Schwadron, 8 Batterien) erhielt Befehl, am 8. September „in Erwartung eines feindlichen Angriffs" beiderseits Friedland, an der von Gerdauen über Friedland nach Taprau führenden Straße haltzumachen, um erst am 9. September beiderseits Allenburg anzugreifen. Diese Bewegungen vollzogen sich am 8. September planmäßig. Überall gingen die russischen Vortruppen, ohne nennenswerten Widerstand zu leisten, aus die Hauptstellung zurück. Die günstigen Meldungen über das Vorwärtskommen des I. Armeekorps auf dem äußeren Flügel der Umfassung, während das XVII. Armeekorps starken Feind unmittelbar vor sich hatte, ließen das Nachschieben der 41. Infanterie-Division über Löhen nicht mehr zweckmäßig erscheinen. Das ganze XX. Armeekorps erhielt daher schon vormittags den Befehl zum weiteren Vorgehen nördlich der Seen, um dadurch mittelbar das XVII. Armeekorps zu unterstützen. Dadurch kamen sich die Umfassungsgruppe und die nördlich der Seen vorgehenden Korps im Laufe des 8. September mit den inneren Flügeln so nahe, daß für den 9. der Angriff aus der ganzen Front der Armee einheitlich zu regeln war. Z. Der Angriff am 9. und Jo. September. (Karte 12, 13 und 14.) Das Armee-Oberkommando war am 7. September von Allenstein nach Rössel verlegt worden, um das Zusammenwirken von Umfassung und Frontalangriff aus unmittelbarer Nähe leiten zu können. Als Generaloberst v. Hindenburg am 8. September nachmittags den Befehl für den allgemeinen Angriff am 9. ausgab, hatte er folgendes Bild von der Lage: An der ostpreußischen Süd front standen aus russischem Gebiet längs der Straße Mlawa—Chorshele—Myschinjez deutsche Truppen von der 55. Reserve-Division und der 70. Landwehr-Brigade. Vor ihnen hatte die

283 Lufterkundung das Gelände bis zum Narew vom Feinde frei gefunden. Nach Agenten-Nachrichten sollten Truppen von Warschau mit der Bahn nach Osten befördert worden sein. Das bisher bei Warschau vermutete russische Gardekorps aber mußte nach einer Meldung des deutschen Land- ivehrkorps vor dessen Front in Südpolen angenommen werden. Vom Narew her schien also vorläufig keine Storung bevorzustehen. Eine Bedrohung des deutschen Amfassungsslügels von Süden und Osten zeichnete sich dagegen immer deutlicher ab: Aber die Versammlung russischer Truppen bei Schtschutschm und Grajewo lagen Fliegermeldungen vor. Dort schien

es sich zunächst nur um schwächere Kräfte, einzelne Brigaden oder Regimenter, zu handeln. Während die bei Bialla geschlagenen Teile der 1. und 3. finnländischen Schützen-Brigade nach Nordosten zurückgewichen waren, hatten die Flieger jetzt neuen Gegner von Lyck im Marsch nach Nordwesten aus Neu-Iucha beobachtet. Man mußte in der Südostecke Ostpreußens zum mindesten das russische XXII. Korps aus Finnland (bestehend aus 4 Schützen-Brigaden zu je 8 Bataillonen) annehmen, wahrscheinlich aber auch noch weitere neue russische Kräfte. Vor der Front der Amsassungsgruppe wurde dagegen am 8. September wie bisher nur die russische 43. Infanterie-Division (vom II. Korps), und zwar nunmehr mit beiden Brigaden, festgestellt. Nördlich der Seen verhielt sich der Gegner in seiner befestigten Stellung nach wie vor ruhig. Die starken Reserven bei Insterburg (ein Korps) und längs der Straßen von da zur Front waren am 8. September von Fliegern wiederum festgestellt worden. Agenten hatten in den letzten Tagen bei Tilsit den Anmarsch von zwei weiteren Reserve-Divisionen (54.und 55.)beobachtet. Daher wurde auch fernerhin stark mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Gegner, vielleicht nach Eintreffen dieser Verstärkungen, mit seinem Nordslügel zum Angriff übergehen könne. Das wirksamste Gegenmittel war rasche Durchführung des deutschen Angriffs auf dem Südflügel. Dafür wollte das Armee-Oberkommando alles einsetzen, was es zur Hand hatte. Die Abwehr der Bedrohung von Schtschutschm und Lyck mußte demgegenüber auch jetzt zurücktreten und sollte der Landwehr-Division Goltz überlassen bleiben. So wurde für den 9. September die 3. Reserve-Division, die man nicht bei Drygallen, sondern schon bei Klaussen annahm, auf Neu-Iucha angesetzt, wo sie auf den im Anmarsch von Lyck gemeldeten Gegner treffen mußte. Das I. Armeekorps sollte die Angriffsbewegung östlich des Goldapgar-Sees nach Norden fortsetzen. Dem General v. Fran?ois wurde nunmehr die Heereskavallerie (2/3 1. und 8. Kavallerie-Division) unterstellt. Sie sollte unter dem Befehl des Kommandeurs der 1. Kavallerie-

284 Division, Generalleutnants Brecht, am 9. September bei Widminnen zu einem Kavalleriekorps vereinigt werden und aus Goldap vorgehen. Beiderseits des Mauer-Sees mutzte der Angriff des XVII. und XX. Armeekorps miteinander in Einklang gebracht und gegenseitige artilleristische Unterstützung über den See hinüber sichergestellt werden: Das XVII. Armeekorps hatte den Angriff nach Norden gegen Possessern fortzusetzen und möglichst bald schwere Artillerie so in Stellung zu bringen, datz es den Gegner des XX. Armeekorps bei Angerburg im Rücken fassen konnte, während das XX. Armeekorps noch in der Nacht zum 9. September von der Halbinsel Grotz-Steinort her mit zwei ihm dazu überwiesenen 10-ein-Kanonen-Batterien die feindlichen Stellungen westlich Possessern in der Flanke fassen sollte. Dieses Korps hatte im übrigen den Angriff am 9. September mit starkem rechten Flügel fortzusetzen. Gegen die Ecke von Eerdauen sollten das XI. Armeekorps und I. Reservekorps am 9. früh den Artilleriekamps eröffnen, die Infanterie aber erst nach ausgiebiger Artillerievorbereitung an die starke feindliche Stellung heranführen. Hier hatte man mit dem Angriff zunächst keine Eile; es schien zu genügen, wenn man den Gegner an der Verschiebung von Reserven gegen den deutschen Umfassungsslügel hinderte. Der Sturm wurde daher erst für den 3. Angrissstag, den 11. September früh, in Aussicht genommen. Weiter nördlich sollte das Garde-Reservekorps (mit der Hauptreserve Posen) bei Allenburg nun doch am Angriff teilnehmen, dabei aber auch „durch starke Staffelung links und starke Geländeverstärkungen stets bereit sein, einen feindlichen Borstotz auf seinem linken Flügel abzuwehren". — Anschließend daran hatte die Festung Königsberg ihre nach Süden entsandten Kräfte (etwa 5Bataillone, 2 Schwadronen, 10 Batterien) zwischen dem Waldgebiete des Frisching und dem Pregel gegen Tapiau vorzuschieben und dem Garde-Reservekorps zu unterstellen. Die Hauptkräfte der Festung aber blieben in Erwartung eines russischen Angriffs hinter der Deime. Zur Verstärkung des Nordslügels entschloß sich das Armee- Oberkommando schließlich, auch noch die Hälfte der 35. Reserve-Division (20. Landwehr-Brigad e) von der ostpreußischen Südfront heranzuziehen. An der Süd front brachte der 9. Septemb er eine Überraschung: Die russische Narew-Armee ging wieder vor. Im ganzen standen ihr mindestens zwei Korps und mehrere Kavallerie-Divisionen zur Verfügung. Erkannt hatten die Flieger bisher zwei Kolonnen von Brigadestärke im Marsch von Prasnysch nach Norden sowie eine Kavallerie-Brigade, zusammen mit Infanterie, im Vorgehen von Süden aus Myschinjez. Trotz

285 dieser neuen Bedrohung des eigenen Rückens hielt das deutsche Armee- Oberkommando an dem Abtransport der Vs 35. Reserve-Division nach Norden fest. An der Südsront blieben damit gegen die russische Abermacht nur drei schwache deutsche Landwehr-Brigaden stehen. — Auch an der Südostecke Ostpreußens wurde am 9. September früh stärkerer Feind als bisher gemeldet: eine Brigade, nach anderer Meldung 3 bis 4, trafen von Süden her bei Schtschutschin ein; 1 bis 2 Brigaden lagen bei Grajewo und weitere Truppen bei Lyck. Ein einheitliches Vorgehen der Russen gegen den Rücken der deutschen Umfassung zeichnete sich mehr und mehr ab. Inzwischen hatte sich die 3. Reserve-Division (mit der 1.Kavallerie-Brigade) unter Generalleutnant v. Morgen am 9. September früh nach Norden gewandt, gegen den Feind, der am Nachmittage vorher von Lyck aus Klaussen marschiert war. Am ihn aus wirksamster Richtung anzugreifen, hatte die Division den Weg östlich der Klaussener Seenkette gewählt. Das Armee-Oberkommando hatte zu ihrer Unterstützung die Landwehr-Division Goltz von Iohannisburg über Arys vorgehen lassen wollen. Da aber Generalleutnant Freiherr v. der Goltz seine Division inzwischen schon nach Osten auf Bialla in Marsch gesetzt hatte, beließ es das Oberkommando bei dieser Vormarschrichtung und wies den General an, den Marsch abschnittsweise so zurückzulegen, daß die Division bei starkem feindlichen Druck von Süden immer noch nach Norden auf Arys abbiegen und durch Sperrung der dortigen Engen den

Rücken der Umfassung decken könne. Die Landwehr-Division kam an diesem Tage bis Bialla, der Feind im Süden aber war nicht weiter vorgegangen.— Währenddessen war der Angriff der 3. Reserve-Division nach Wegnahme russischer Vorstellungen abends vor Neuendorf und Thalussen zum Stehen gekommen. Der Gegner sperrte hier die Straßen nach Lyck. Gewehr im Arm blieben Freund und Feind aus einige 100 m einander gegenüber liegen. Generalleutnant v. Morgen wollte den Angriff am 10. September mit Hellwerden fortsetzen. General der Infanterie v. Francois führte sein I. Armeekorps am 9. September beiderseits des Widminner Sees nach Norden vor und zog dahinter die beiden Kavallerie-Divisionen nach Osten heraus. Der Gegner, die russische 1. Kavallerie-Division und Teile von drei verschiedenen Regimentern der 43. Infanterie-Division, leistete angesichts der deutschen Übermacht nirgends nachhaltigen Widerstand. Abends hatte das Kavalleriekorps Brecht mit der 1. Kavallerie-Division die Enge von Neu-Iucha, mit der 8. die Gegend östlich des Gablick-Sees in der Hand, während das I. Armeekorps bei Regulowken und Siewken bis tief in

286 die Flanke des Gegners vorgedrungen war, der bei Kruglanken dem XVII. Armeekorps gegenüber stand. Das XVII. Armeekorps hatte einen schweren Kampftag. Seine Angriffssront wurde von den russischen Stellungen im Bogen umspannt. Sie mutzten durchbrochen werden. General v. Mackensen wollte den entscheidenden Angriff in nördlicher Richtung führen, um mit dem XX. Armeekorps zusammenzuwirken, und dabei die feindliche Stellung westlich vom Goldapgar-See bei Wiesental, wo man eine Schwäche erkannt zu haben glaubte, und bei Possessern einstotzen. Die aus Kruglanken angesetzte 35. Infanterie-Division wurde daher angewiesen, nach Wegnahme der dortigen russischen Stellungen nicht weiter nach Osten vorzugehen, sondern möglichst bald starke Kräfte hinter der nach Norden angreifenden 36. Infanterie-Division folgen zu lassen. Der Angriff sollte nach kräftiger Artillerievorbereitung frühmorgens in östlicher wie in nördlicher Richtung losbrechen. Doch der Gegner zeigte eine unerwartete Zähigkeit und artilleristische Stärke, setzte bei Kruglanken sogar mehrmals zum Gegenstoß an. Die Truppen der deutschen 35. Infanterie-Division unter Generalleutnant Hennig hatten hier gegen verdeckt stehende feindliche Batterien einen schweren Stand. Nachmittags schaffte ihnen das Herankommen des I. Armeekorps von Süden her Luft, der Gegner begann nach Osten zurückzugehen. Es gelang aber erst mit Einbruch der Dunkelheit, die russischen Stellungen bei Kruglanken in die Hand zu bekommen. — Nach Norden führte Generalleutnant v. Heineccius seine 36. Infanterie-Division zum Angriff vor. Die gegen Wiesental angesetzte 69. Infanterie-Brigade unter Generalmajor v. Engelbrechten fand dort stärkeren Widerstand, als man erwartet hatte. Dagegen glaubte der Kommandeur des 3. Westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 129, Oberst Breßler, östlich von Possessern, vor dem linken Flügel der Brigade, eine Schwäche der feindlichen Stellung erkannt zu haben und drehte daher aus eigene Verantwortung sein ganzes Regiment gegen den Ostrand dieses Ortes ein. Zusammen mit der unter Oberst v. Dewitz weiter westlich angreifenden 71. Infanterie-Brigade, vor allem dem 4. Ostpreutzischen Grenadier-Regiment König Friedrich I. Nr. 5, nahmen die 129er, von Teilen des 3. Westpreußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 36 wirksam unterstützt, um 5° nachmittags die Stellungen von Possessern mit dem Bajonett. 1000 Gefangene und zwei Batterien fielen den Stürmenden in die Hände. Die russische Linie war durchbrochen. Die deutschen Regimenter gelangten in der Verfolgung bis 4 km nördlich Possessern, während das rechte Flügelregiment der Division nach Wegnahme einer Vorstellung auch abends noch vor Wiesental festlag.

287 Nördlich des Mauer-Sees hatte das XX. Armeekorps dem XVII. in die Hand arbeiten sollen. Es hatte den Befehl, mit starkem rechten Flügel den Feind östlich des Rhesauer Sees anzugreifen. General der Artillerie v. Scholtz ließ die 41. Infanterie-Division im feindlichen Artillerieseuer von Abschnitt zu Abschnitt an diesen Feind heranführen, während er links davon die 37. Infanterie-Division zum Schutz der Flanke gegen Norden mehr zurückhielt. Man hatte beim Korps den Eindruck, daß zwar nur wenige, aber dafür besonders gut versteckte russische Batterien gegenüberstanden. Es gelang nicht, ihr Feuer niederzuhalten. Daher schien es dem Kommandierenden General nachmittags, als günstige Nachrichten über das Vorwärtskommen des I. und XVII. Armeekorps vorlagen, angezeigt, nunmehr hinhaltend weiterzukämpfen. Er erlangte auch das Einverständnis des Armee-Oberkommandos zu diesem Entschlüsse und hielt die Vorwärtsbewegung seines Armeekorps an. Damit schlief auch der bisher heftige Artiileriekampf an dieser Front nach und nach ein, die Infanterie blieb in der Linie Pristanien—Rhesauer See liegen, nur das I. Bataillon des t.Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18 war schon darüber hinausgegangen. Dieses Bataillon erreichte ohne nennenswerten Kampf das Straßenkreuz und den Fuchsberg nördlich Pristanien. Allein, weit vor der Front und ohne artilleristische Unterstützung litt es aber bald derartig unter feindlichem Feuer, daß es abends wieder zurückgehen mußte. BeimXI.Armeekorps und beim I.Reservekorps hatten am frühen Morgen des 9. September Nachrichten über Räumung der feindlichen Stellungen, wie sie auch schon tags zuvor einmal aufgetaucht waren, die Unterführer veranlaßt, ihre Infanterie über die zunächst befohlene Linie hinaus vorzuführen. Diese Bewegung wurde abervon oben her bald wieder angehalten, da die Nachrichten beim Kommandierenden General des I. Reservekorps, General der Infanterie1) v. Below, wie auch beim Armee- Oberkommando keinen Glauben fanden. Dieses mahnte zur Vorsicht. Aber auch die Truppe selbst hatte inzwischen den Eindruck gewonnen, daß der Gegner noch standhalte, und die Vorwärtsbewegung eingestellt. Westlich Nordenburg suchten sich die Russen sogar durch einen starken Vorstoß Lust zu schaffen. Teile der 38. Infanterie-Division vom XI. Armeekorps unter Generalmajor v. Versen wiesen sie ab. Im übrigen kam es an diesem Tage in der Gegend

um Gerdauen nur zum Artilleriekampse, der auch hier keine deutsche Überlegenheit erbrachte und nachmittags allmählich abflaute. Das Garde-Reservekorps fand ebenfalls starken artilleristischen Widerstand. Seine Infanterie arbeitete sich nördlich der Alle, wo die Gardetz Inzwischen befördert.

288 Reserve-Infanterie-Brigade unter Generalmajor Freiherr v. Langermann und Erlenkamp vorging, wenn auch unter erheblichen Verlusten, bis dicht an die russischen Stellungen heran. Da jedoch die Kampfkraft der gegnerischen Artillerie völlig ungebrochen blieb und die russischen Reserven am Pregel auch weiterhin die Nordflanke bedrohten, sah der Kommandierende General, General der Artillerie v. Gallwitz, von der Fortführung des Angriffs an diesem Tage ab. Abends war der Gesamteindruck beim Armee-Oberkommando, daß der Angriff des I. und XVII. Armeekorps östlich der Seen in gutem Fortschreiten sei, während man in der Front vor einer, besonders artilleristisch, sehr starken Stellung stehe. Hier war es bisher nirgends gelungen, das russische Geschützfeuer niederzuhalten. Der deutschen Infanterie stand ein schweres Stück Arbeit bevor, an dessen Bewältigung man beim Oberkommando mit ernster Sorge dachte. Anderseits spitzte sich die Gesamtlage immer mehr zu: Der Vormarsch der Narew-Armee gegen die ostpreußische Südgrenze und der Druck des Gegners von Schtschutschin und Lyck her konnten die ganze Operation noch empfindlich stören, wenn der Sieg nicht bald erstritten wurde. Hatte doch das Vorgehen des Feindes von Lyck schon jetzt die 5. Reserve-Division von der Hauptentscheidung abgezogen. Ihr schienen stärkere russische Kräfte gegenüberzustehen. Wie der Kampf bei dieser Division inzwischen verlausen war, wußte das Armee - Oberkommando nicht. Anderseits wurden hinter dem russischen Nordflügel nach wie vor starke Reserven gemeldet. Ein Fernspruch der Festung Königsberg gab am 9, September vormittags als Ergebnis der Lufterkundung folgende Kräfte an: etwa eine Division halbwegs Gerdauen—Insterburg an der Bahn, zwei Korps bei Insterburg, abermals ein Korps 30 km nordwestlich Insterburg, dann ausgedehnte belegte Biwaks westlich dieser Stadt längs des Pregel und schließlich eine Infanterie-Brigade über Normten im Marsche zur Front. Nahm man auch nur die Hälfte dieser Stärken als zutreffend an, so blieben es doch immer noch zwei Korps. Dazu kam die Meldung, daß der Gegner abends bei Wehlau Postierungen auf das westliche Alle-Ufer vorgetrieben habe. Das deutete erneut auf russische An- griffsabsichten. — Da die Njemen-Armee nach den bis zum 9. September bekannt gewordenen Divisionsnummern mindestens 14y2 Infanterie- und 51/2 Kavallerie-Divisionen H umfaßte, hielt man es nicht für wahr- 1) II., III., IV., XX. Korps — 5. Schütz. Brig. — 53., 54., 55., 56., 57. und 68. Res. Div. — 1. und 2. Garde-Kav. Div., 1., 2. und 3. Kav. Div., 1. selbst. Kav. Brig.

289 scheinlich, daß General v. Rennenkampf mit einer solchen Streitmacht die Schlacht infolge der deutschen Umfassung ohne weiteres verloren geben werde. Zum mindesten werde er vorher noch seine starken um Insterburg stehenden Reserven einsetzen, wenn nicht zum eigenen, Entscheidung suchenden Angriff über Wehlau, dann doch wenigstens zum Gegenstoß nach Süden gegen die deutsche Umfassung. Diese Verhältnisse bestärkten das Armee-Oberkommando in seiner Absicht, gegen die starke Stellung des Gegners und seine ungebrochene artilleristische Kraft den Frontalangriff erst dann durchführen zu lassen, wenn die Umfassung voll wirksam geworden war. Sie schien gut vorwärts zu gehen und sollte die Entscheidung bringen. So hielt Generaloberst v.Hinden- burg daran fest, daß der Sturm gegen die russische Front erst am 11. September durchzuführen sei und befahl gegen sie auch für den 10. nur eine Fortsetzung des Angriffs. Dagegen sollte das siegreiche XVII. Armeekorps an diesem Tage dicht an den Seen entlang, mit dem rechten Flügel über Kutten, auf Buddern—Angerburg vorgehen, um die russische Stellung westlich Angerburg von rückwärts für das XX. Armeekorps zu öffnen. Dieses hatte seinerseits den Fuchsberg, von dessen Räumung man beim Armee-Oberkommando noch nichts wußte, unter allen Umständen zu halten. Die Angriffsbewegung des XVII. Armeekorps sollte in der rechten Flanke durch Vorgehen des I. Armeekorps gedeckt werden. Beide Korps sollten aber die Linie Benkheim—Klimken (8 km nördlich Angerburg) vorläufig nicht überschreiten, da mit einem russischen Gegenstoß von Insterburg her zu rechnen sei. Der Auftrag des dem General v. Francis unterstellten Kavalleriekorps Brecht blieb unverändert:, „auf Goldap". Der Morgen des 10. September brachte einen völligen Umschwung der Lage: Als die Infanterie des XI. Armeekorps und des I. Reservekorps in den ersten Frühstunden gegen den Feind vorfühlte, fand sie die russischen Stellungen beiderseits Gerdauen geräumt, die Stadt stand in Flammen. Darüber erhielt das Armee-Oberkommando vom I. Neservekorps um 630 vormittags folgende erste Meldung: „36. Reserve-Division steht in Stellung des Feindes an der Straße Gerdauen—Traufen. Stellung ist nach Aussage von Gefangenen vor 1Stunden geräumt worden, und zwar in ziemlicher Auslösung." General v. Below habe sein Korps beiderseits der Insterburger Bahn zur Verfolgung angesetzt und das XI. Armeekorps benachrichtigt. Eine Anfrage bei diesem Korps bestätigte das Zurückgehen des Gegners, brächte aber eine Ergänzung des Bildes dahin, daß der Gegner vor dem rechten Flügel des XI. Armeekorps (38. Infanterie-Division) halbwegs Gerdauen—Nordenburg doch noch stehe. Weltkrieg. II. Land. 1 ö

290 Beim Armee-Oberkommando, wo man zu dieser Zeit von der Süd- front ungünstige Nachrichten hattet und auch um die 3. Reserve-Division nicht ohne Sorge war, empfand man die Meldung von der Räumung der befestigten russischen Stellung vor allem als eine Erlösung aus schwieriger, aufs höchste gespannter Lage. Nun blieben der Truppe wenigstens die Verluste erspart, die der schwere Frontalangriff gegen die starke feindliche Stellung hätte kosten müssen. Man hielt aber die Lage, auch nach der Meldung des I. Reservekorps, noch nicht für so geklärt, daß man sich entschließen konnte, schon jetzt alles zur

rücksichtslosen Verfolgung anzusetzen. Angesichts der starken Reserven des Gegners schien immer noch Vorsicht geboten. Das entscheidende Ergebnis erwartete man nach wie vor von dem auf Benkheim angesetzten Ilmfassungsflügel. So gab das Armee-Oberkommando um 7° vormittags für die frontale Verfolgung zunächst nur kurz gesteckte Ziele und ermahnte die Korps zur Vorsicht: Das XX. Armeekorps sollte mit dem rechten Flügel in die Gegend nördlich Angerburg, mit dem linken am Nordenburger See vorbei „schritt- und abschnittsweise" vorgehen und durch eine Entsendung aus Angerburg selbst dem XVII. Armeekorps die Enge von Ogonken öffnen. Auch das XI. Armeekorps sollte „vorsichtig angreifen, sich nicht den Kops einrennen". Fhm wurde die Linie Nordenburg —Klonosken (10 km östlich Gerdauen) als Ziel gegeben. Das I. Reservekorps wurde angewiesen, mit den Hauptkräften nördlich der Insterburger Bahn, bis Klonofken—Friedrichswalde (9 km nördlich Gerdauen) vorzurücken, über diese Linie aber zunächst nicht hinauszugehen. Es sollte sich vielmehr „in der gewonnenen Stellung sofort eingraben. Vorsicht geboten, da mit Rückschlägen zu rechnen ist aus Gegend Insterburg und westlich". Fm Anschluß an das I. Reservekorps hatte das Garde-Reservekorps vorzugehen, sein linker Flügel aber sollte „in Erwartung des feindlichen Angriffs stark zurückgehalten" bleiben. - Bevor das Armee-Oberkommando weitere Befehle gab, wollte es das- Ergebnis der im Gang befindlichen Lusterkundung abwarten. Inzwischen waren aber wegen der Lage der 3. Reserve-Division westlich Lyck ernste Besorgnisse entstanden: Um 618 vormittags hatte General v. der Goltz, Kommandeur der Landwehr-Division, aus Io- hannisburg gemeldet: „3. Reserve-Division hat dringend um Hilfe über Andreaswalde gebeten. Ob dies heute noch möglich sein wird, ist bei der weiten Entfernung und den Meldungen über den Feind bei Schtschutschin fraglich. Ich bin aber bei Tagesanbruch aufgebrochen und werde mit !) S. 284/85.

291 äußerster Anspannung der Truppe der 3.Reserve-Division zu Hilfe eilen." Es war nicht die Art des Kommandeurs der 3. Reserve-Division, sich nach fremder Hilfe umzutun, wenn er allein mit dem Gegner fertig werden konnte. Das Generalkommando des I. Armeekorps, dem Generalleutnant v. Morgen unterstellt war, hatte bis dahin noch keine Meldung vom Ausgang seines Kampfes am 9. September. Auch die mit der Aufnahme der Verbindung zur Z. Reserve-Division beauftragte 1. Kavallerie-Division meldete um 760 vormittags aus der Gegend 6 kin nördlich Neu-Fucha: „Stellung und Lage 3. Reserve-Division nicht festzustellen, trotz Funkenanfrage an 1. Kavallerie-Brigade und zahlreicher Verbindungs-Patrouillen und Autos. 1. Kavallerie-Brigade nachts wieder Andreaswalde." Die 1. Kavallerie-Division wollte um 9° vormittags nach Norden in den Rücken der russischen Armee weiterreiten. Sie war aber die einzige Truppe, die das Armee-Oberkommando an der Hand hatte, um der 3. Reserve-Division die nunmehr doch dringend erscheinende Hilfe zu bringen. So entschloß man sich, die 1. Kavallerie-Division aus ihrer erfolgversprechenden Vormarschrichtung abzudrehen. 21m 915 vormittags erhielt sie den Befehl, sofort nach Süden zu reiten, um der 3. Reserve-Division zu helfen, „Eile geboten". — iy, Stunden nach Abgang dieses Befehls traf folgende, um 830 vormittags abgesandte Meldung des Generalleutnants v. Morgen ein: „Habe weit überlegenen Gegner nach schwerem Kampf geschlagen." Der Feind gehe südlich an Lyck vorbei fluchtartig nach der Grenze zurück. General v. Morgen wolle ihm nur Kavallerie nachsenden, mit seiner Division aber den Marsch über Lyck nach Norden fortsetzen, um in den Entscheidungskampf einzugreifen. Diese Meldung enthob das Armee-Oberkommando wohl der Sorge um die 3. Reserve-Division wie um die Bedrohung von Lyck her, aber die 1. Kavallerie-Division war aus der Hand und auch durch Funkspruch für die nächsten Stunden nicht wieder zu erreichen. Inzwischen wartete man beim Armee-Oberkommando seit der Meldung des I. Reservekorps über die Räumung der feindlichen Stellung mit größter Spannung auf weitere Nachrichten, insbesondere auf die Ergebnisse der Lusterkundung. Sie waren spärlich und brachten zunächst noch keine Klärung: Das Königsberger Luftschiff Z. 4 hatte nachts Biwaks in derselben Ausdehnung wie bisher festgestellt, besonders große nördlich Angerburg. Das zur Morgenerkundung angesetzte Flugzeug der Fliegerabteilung des Armee-Oberkommandos hatte wegen Motordefekts umkehren müssen. Aus dem feindlichen Funkenverkehr konnten keine Schlüsse gezogen werden, die Russen wechselten seit einigen Tagen fast ausschließlich verzifferte Funksprüche, änderten auch mehrfach die Anrufzeichen. Auch

292 von den Generalkommandos kamen keine Meldungen, die das Bild weiter klären konnten. Da brachte endlich um 103S vormittags eine Fliegermeldung aus Königsberg Klarheit: Die bisher bei Muldszen (18 km östlich Allenburg) beobachtete russische Division war bis auf ein Bataillon abgerückt, nördlich vom Pregel war nach Osten zu bis Taplacken alles vom Feinde frei, seine Stellungen unbesetzt, östlich Taplacken marschierten lange Kolonnen nach Osten aus Insterburg. Dort stand aber immer noch etwa ein Korps. 40 Minuten nach dieser Meldung aus Königsberg meldeten auch die Flieger des XI. Armeekorps den Abmarsch des Gegners nach Osten. Jetzt war kein Zweifel mehr, daß General v. Rennenkampf in vollem Rückzüge war. Damit war die Schlacht gewonnen. Der von der deutschen Führung beabsichtigte große Schlag aber, der der russischen Armee den Untergang bringen sollte, war nicht geglückt. Rur kräftige Verfolgung konnte dem Gegner noch Abbruch tun und die Rückensreiheit schaffen, deren die deutsche 8. Armee für eine Operation zur Unterstützung der Österreicher Und Ungarn dringend bedurfte. 4. Die Verfolgung. (Karte 14 und Skizze 10, S. 513.) Die Verfolgung mußte sich vor allem von Süden gegen die russischen Rückzugsstraßen richten. Diese liefen über Goldap, über Gumbinnen und über Tilsit nach Osten. Die große Straße und zweigleisige Bahn von Insterburg über Gumbinnen aus Kowno war die wichtigste und leistungsfähigste Verbindung der

russischen Rjemen-Armee. Wurde sie gesperrt, dann wurden die Russen gegen den Njemen und über ihn auf Schauten abgedrängt. Das Ziel der nächsten Tage mutzte somit sein, von Süden her die Gumbinnen-Kownoer Straße zu erreichen. Am 10. September mittags wurde diese Bewegung durch Einzelbesehle eingeleitet: Das Kavallerie-Korps Brecht, zu dem auch die bisher der 3. Reserve-Division zugeteilte 1. Kavallerie-Brigade zurücktreten sollte, konnte seinen Auftrag zum Vorgehen aus Goldap zunächst noch behalten. Die 3. Reserve-Division hatte von Lyck aus Marggrabowa weiterzugehen. Das I. Armeekorps sollte sich statt aus Benkheim, mehr nach Osten, gegen die Linie Goldap— Kleszowen wenden, das XVII. erhielt die Richtung auf Darkehmen. Diese Bewegungen konnten jedoch angesichts der schon vorgerückten Tageszeit am 10. September zum großen Teil nur eingeleitet, aber nicht mehr weit durchgeführt werden: So kam die 3. Reserve-Division, obgleich der Gegner vor ihr schon in der Nacht zum 10. September abge-

293 zogen war, nach den Anstrengungen und Kämpfen der letzten Tage nur noch dis 6 km nördlich Lyck, während sich die Anfänge der Landwehr-Division Goltz dieser Stadt von Süden näherten. Auch die 1. Kavallerie-Division kam, nach ihrem weit südwärts ausholenden Marsche zur Unterstützung der 3. Reserve-Division, nur dis haldwegs Lyck—Marg-grabowa. Von der auf Goldap vorgehenden 8. Kavallerie-Division stieß die rechte Flügelkolonne, 38. Kavallerie-Brigade, bei Kowahlen aus Widerstand, den sie nicht zu brechen vermochte. Die Masse der Division aber, die 23. (1. Königlich sächsische) und die 40. (3. Königlich sächsische) Kavallerie-Brigade, unter dem Divisionskommandeur Generalmajor Graf v. d. Schulenburg vertrieb den südlich der Stadt Goldap haltenden Feind, nahm die von russischem Troß angefüllte Stadt und machte 600 Gefangenes Damit waren dem Feinde die Straßen über Goldap nach Suwalki und Wischtynjez verlegt. Dös I. Armeekorps, dessen Vorwärtsgehen in der Richtung auf Goldap vor allem wichtig war, hatte feine Tagesleistung schon in einem Marsch in rein nördlicher Richtung erschöpft, als der neue Befehl ankam. Seine 1. Infanterie-Division hatte bis zum Abend die Gegend von Benk- heim und östlich erreicht. Die ganze 2. Infanterie-Division aber war nach Nordwesten gegen einen Feind eingedreht worden, der, wie es schien, dem XVII. Armeekorps nördlich Kutten noch Widerstand zu leisten versuchte. S00 Gefangene von der russischen 72. Infanterie-(Reserve-)Division und 32 Geschütze sielen dabei der Division des Generalleutnants v. Falk in die Hände. Abends ging diese Division nördlich Kutten zur Ruhe über. Zm ganzen meldete General v. Fran?ois an diesem Tage eine Beute von 50—60 Geschützen und mehreren tausend Gefangenen. Das XVII. Armeekorps war nach dem schweren Kampfe des Vortages erst angetreten, als das I. Armeekorps mit ihm auf etwa gleicher Höhe war. Es verfolgte nun westlich neben der 2. Infanterie-Division den weichenden Feind nach Norden und schob sich bis zum Abend mit der 35. Infanterie-Division bei Benkheim, wo die Infanterie drei russische Flugzeuge abschoß, weit vor die Front dieser Division des I. Korps. Die 36. Infanterie-Division erreichte die Gegend nördlich Buddern und damit den Anschluß an das nördlich der Seen vorgehende XX. Armeekorps. Inzwischen waren seit dem Mittage des 10. September auch nördlich der Seen alle Kräfte zur weiteren Verfolgung angesetzt worden: Vor der Front des XX. Armeekorps Hatte der Gegner zur Deckung seines Abzuges am Morgen länger standgehalten als bei Gerdauen. Um

294 lio vormittags hatte General v. Scholtz für sein Korps den Befehl zum planmäßigen Angriff gegeben, aber schon bald daraus zog der Gegner auch hier ab. So traf man nur noch aus Nachhuten, die am Mauer-See und am Nordenburger See bis gegen 4° nachmittags standhielten, dann aber von der stürmenden deutschen Infanterie teils niedergemacht, teils gefangen genommen wurden. Abends kam die 41. Infanterie-Division bis vor Dombrowken (12 km südwestlich Darkehmen an der Angerapp), das in Feindeshand blieb. Die 37. Infanterie-Division hatte links rückwärts davon schon an der Straße Angerburg—Nordenburg halt gemacht; sie hatte keinen Feind vor sich. Links neben dem XX. Armeekorps führte General der Infanterie v. Plüskow das XI. Armeekorps fast ohne Kampf vor. Abends aber fließen am Ilme-Fluß die 38. und am Skardap-Fluß die 22. Infanterie-Division aus Widerstand, den sie nicht mehr zu brechen vermochten. Das I. Reservekorps und das Garde-Reservekorps fanden bei der Verfolgung keinerlei Widerstand mehr. Das I. Reservekorps erreichte bis zum Abend des 10. September rittlings der Insterburger Bahn den Ilme-Abschnitt. Das vom Armee-Oberkommando südlich des Forstes Astrawischken angesetzte Garde-Reservekorps fand seinen Vormarschraum östlich Muldszen schon durch Truppen des I. Reservekorps belegt. Es blieb daher bei Muldszen und westlich. General der Artillerie v. Gallwitz hatte den Eindruck, daß die Russen in voller Ordnung abgezogen seien, rechnete aber damit, daß sie den Kampf zusammen mit ihren Insterburger Reserven wieder aufnehmen würden. Aus dem Nordslügel des Korps war das Vorgehen der Hauptreserve Posen aus Mangel an Brückengerüt an der Alle zum Stehen gekommen. Aus dem gleichen Grunde hatte auch die Hauptreserve der Festung Königsberg die Deime bisher nicht überschreiten können. Dafür aber wurde aus Weisung des Armee-Oberkommandos ein Unternehmen vorbereitet, um von Königsberg und der dauernd in deutscher Hand verbliebenen Stadt Memel aus über das Haff memelaufwärts im Rücken der Russen an die Brücken von Tilsit heranzukommen. Dazu wurde durch Vermittlung der Obersten Heeresleitung auch die Mitwirkung der Ostseestreitkräfte erbeten, die gerade in den letzten Tagen, ohne daß es das Armee-Oberkommando erfahren hatte, unter dem Großadmiral Prinzen Heinrich von Preußen einen Vorstoß in die russischen Gewässer ausgeführt hatten. Beim Oberkommando der deutschen 8.Armee stand man am 10. September abends unter dem Eindruck, daß der Gegner in vollem Rückzüge nach Osten und Nordosten sei. An die Oberste Heeresleitung

295 wurde gemeldet, es scheine fraglich, ob Rennenkamps noch entscheidend geschlagen werden könne. Vorläufig seien 60—70 Geschütze und einige tausend Gefangene eingebracht. „Die Verfolgung wird morgen sehr energisch fortgesetzt und wir hoffen, die Siegesbeute noch erheblich zu vergrößern." Dementsprechend gab Generaloberst v. Hindenburg für den 11. September weitgesteckte Verfolgungsziele, um unter Aufbietung aller Kräfte dem weichenden Feinde noch möglichst starke Verluste beizubringen. Um 5° morgens sollten die Korps aufbrechen und im Laufe des Tages die Linie Filipowo—Gumbinnen—Gegend nördlich Insterburg erreichen: Das Kavalleriekorps Brecht, nunmehr dem Armee-Oberkommando unmittelbar unterstellt, wurde östlich der Romintenschen Heide, in der Richtung aus Mariampol—Wilkowischki, tief in den Rücken des Feindes angesetzt. Die 3. Reserve-Division sollte zum Schutze der Flanke Filipowo erreichen. In der Mitte wollte Generaloberst v. Hindenburg fünf Korps nebeneinander gegen die 50 km breite Linie Mehlkehmen (I. Armeekorps)—Tollmingkehmen (XVII. Armeekorps)—Walterkehmen (XX. Armeekorps)—Gumbinnen (XI. Armeekorps)—Dwarischken östlich Insterburg (I. Reservekorps) vorführen. Auf dem Nordflügel hatte das Garde-Reservekorps, dem jetzt die ganze Hauptreserve Königsberg unterstellt wurde, nicht mehr südlich des Forstes Astrawischken, sondern nördlich des Pregel vorzugehen. Diese weitreichenden Verfolgungsanordnungen des Armee-Oberkommandos kamen aber am 11. September nur zum Teil zur Ausführung : Vom Kavalleriekorps Brecht gewann die 1. Kavallerie-Division, deren Führung Generalleutnant Brecht selbst beibehalten hatte, ohne durch den Gegner nennenswert ausgehalten zu werden, 24 km Raum nach vorwärts und erreichte Filipowo. Die 8. Kavallerie-Division unter Generalmajor Graf v. d. Schulenburg war in Goldap schon 2° morgens von russischen Truppen angegriffen worden, die mit großer Übermacht von Nordwesten und Norden gegen die Stadt vorgingen. Das sächsische Garde-Reiter-Regiment wehrte sie am Goldap-Flusse ab; sein Kommandeur, Major Gras zur Lippe, fand dabei den Heldentod. Es gelang der Kavallerie, den wichtigen Ort zu halten, bis sich die Russen gegen 9° vormittags zurückzogen und der Anfang des deutschen I. Armeekorps (1. Infanterie-Division) von Süden in die Stadt einrückte. Nach dem nächtlichen Kampfe konnte aber die Kavallerie-Division ihren Vormarsch erst mittags wieder fortsetzen. Sie erreichte, durch russische Nachhuten noch mehrfach aufgehalten, abends Dubeningken, 12 km nördlich Filipowo. Damit war das Kavalleriekorps wieder vereinigt, stand aber vorläufig noch südlich,

296 nicht östlich der Romintenfchen Heide. — Die 5. Reserve-Division war ohne Kampf bis Marggrabowa gelangt. Die fünf Korps der Mitte hatten befehlsgemäß am frühen Morgen des 11. September die Verfolgung in nordöstlicher Richtung aufgenommen. Bis mittags gelangte das I. Armeekorps, in zwei Kolonnen marschierend, ohne Kampf nach Goldap, wo eine Marschrast eingelegt wurde. Vom XVII. Armeekorps traf die westliche, 36. Infanterie-Division nördlich des Skallischer Forstes auf starken Feind. General v. Mackensen versuchte wenigstens seine rechte, 35. Infanterie-Division ostwärts, in der Verfolgungsrichtung, weiterzuführen. Da sich aber der Gegner ebenfalls immer weiter in dieser Richtung bis südlich und südöstlich Kleszowen ausdehnte und sogar selbst zum Angriff überging, wurde nach und nach auch die 35. Infanterie-Division ganz gegen ihn eingesetzt. Das XX. Armeekorps stieß ebenfalls schon bald auf stärkeren Widerstand. In Würdigung der Gesamtlage versuchte der Kommandeur der rechten Flügel-Division (41. Infanterie-Division), Generalmajor Sontag, mit Teilen dem XVII. Armeekorps bei Szabienen zu helfen, um dadurch auch sich den Weg nach Osten frei zu machen. Schließlich wurden aber alle Kräfte des XX. Armeekorps durch den nördlich Dombrowken zäh haltenden Feind angezogen. Das XI. Armeekorps hatte schon beim Antreten zum Vormarsch auf seiner ganzen Front Widerstand gefunden, der besonders vor der nördlichen, 22. Infanterie-Division des Korps sehr stark war. Beim Generalkommando hatte man Nachrichten, daß der Feind hier angreife, und daher den Eindruck, daß es sich nicht mehr um russische Nachhuten, sondern um neu herangeführte Kräfte handele. Um die 22. Infanterie-Division zu entlasten, hatte General v. Plüskow schon 630 vormittags die auf Fodlauken vorgehende rechte Flügel -Division des I. Reservekorps aufgefordert, von dort nach Südosten abzuschwenken. Dem Armee-Oberkommando ließ er um 850 vormittags über die Lage melden: „XI. Armeekorps steht im Kampf am Ilme- und Skardap- Abfchnitt seit vier Stunden. I. Reservekorps ist aufgefordert, in Kampf einzugreifen. Eine feindliche Kolonne im Vormarsch von Insterburg in südöstlicher . . ." Damit bricht die beim Armee-Oberkommando gemachte Aufzeichnung dieser durch den Fernsprecher erstatteten Meldung ab. Es muß aber noch mehr gesagt worden sein, so daß das Armee-Oberkommando den Eindruck gewann, das XI. Armeekorps sei von Überlegenheit angegriffen. Da die feindliche Armee nicht geschlagen war und bedeutende Teile von ihr bisher überhaupt nicht gekämpft hatten, so wär ein erneutes Standhalten, vielleicht sogar ein Gegenstoß in südwestlicher Richtung auch

297 jetzt noch durchaus möglich, zumal in Verbindung mit einem hinter dieser Front nach Süden oder Südosten gegen die deutsche Umklammerung geführten Angriffe. Diese Auffassung veranlaßte das Armee-Oberkommando zu dem Entschlüsse, nunmehr die überholende Verfolgung anzuhalten und mit allem gegen den um Darkehmen angenommenen Gegner einzuschwenken. So ergingen schon 20 Minuten nach dem Ferngespräch mit dem XI. Armeekorps neue Befehle an die Korps: Das I. Armeekorps sollte auf Gawaiten (nördlich Goldap), das XVII. auf Darkehmen eindrehen, das XX. in den Kampf des XI. Armeekorps eingreifen. Als dann aber kurz darauf, um 9" vormittags, ein Funkspruch des I. Armeekorps an die 1. Kavallerie-Brigade mitgehört wurde, der Feind sei

überall im Rückzüge, die I. Kavallerie-Brigade solle noch heute Stalluponen besetzen, da trug man doch wieder Bedenken, die unter allen Umständen wirksame Verfolgungsrichtung des I. Armeekorps aufzugeben. Vielleicht kam man in dem nach Norden gerichteten Kampfe auch ohne das unmittelbare Eingreifen dieses Korps aus. Der Befehl für das I. Armeekorps wurde daher abgeändert: es sollte ihm überlassen bleiben, von Goldap nach Nordosten auf Tollmingkehmen oder aus Gawaiten weiterzugehen. Als General v. Franyois um 1° nachmittags1) während der Rast in Goldap den ersten Befehl zum Abbiegen auf Gawaiten erhielt, konnte er sich nicht entschließen, ihm sofort Folge zu leisten. Er wartete noch ab und ließ schließlich seine 1. Infanterie-Division aus Tollmingkehmen weitergehen, während er angesichts des ernsten Kampfes beim XVII. Armeekorps die 2. Infanterie-Division aus Gawaiten ansetzte. Die 1. Division erreichte mit den vordersten Teilen ohne Kampf um Mitternacht Tollmingkehmen, die 2. stieß südlich Gawaiten aus einen zur Abwehr bereit- stehenden Feind. Ihre Artillerie nahm noch am Abend das Feuer gegen ihn auf. Den Angriff aber verschob der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Falk, der vorgerückten Tagesstunde halber auf den nächsten Morgen. Beim XVII. Armeekorps waren bei Eingang des Befehls zum Abbiegen ohnehin schon alle Teile in nördlicher Richtung eingeschwenkt. Die 35. Infanterie-Division kam im Angriff abends bis Kieszowen, vor der 36. aber blieb der Widerstand des östlich und nördlich Szabienen eingegrabenen Feindes bis zum Dunkelwerden so stark, daß beide Teile Gewehr im Arm einander gegenüber liegen blieben. General v. Mackensen richtete sich darauf ein, den Angriff hier am folgenden Tage fortzusetzen. Inzwischen war aber der Gegner vor dem XX. Armeekorps seit 4° nachmittags im Rückzüge auf Darkehmen. Nach zweistündiger Rast st v. Franxois, S. 266; nach anderen Aufzeichnungen erst 210 nachmittags.

293 folgte ihm das XX. Armeekorps und erreichte abends in 10 km Breite b das Westuser der Angerapp südlich Darkehmen und bei diesem Städtchen. c Es stand damit im Rücken des Feindes, gegen den das XVII. Armee- f, korps bis zum Dunkelwerden kämpfte. General v. Scholtz drängte die g südliche, 41. Infanterie-Division, noch am Abend über den Fluß zu gehen. Bei der Tiefe des Wassers und der russischen Besetzung aus dem Ostufer gelang das aber nicht mehr. Auch vor dem XI. Armeekorps hatte der Gegner den Widerstand im Lause des Vormittags nach und nach ausgegeben. Ein russischer Angriff scheint hier überhaupt nicht stattgefunden zu haben. Wie die gegenteilige, in der Abendmeldung des XI. Armeekorps nochmals besonders betonte b Auffassung zustande gekommen ist, konnte nicht geklärt werden. Während n die südliche, 38. Infanterie-Division des Korps unter Generalleutnant $, Wagner westlich Trempen gegen dauernden feindlichen Widerstand nur langsam vorwärts kam, konnte der Kommandierende General die 22. Infanterie-Division unter Generalmajor Dieffenbach nachmittags ohne nennenswerten Aufenthalt weiter gegen die Angerapp vorführen. Die Division setzte die Verfolgung bis Mitternacht rastlos fort und kam bis 2 km b westlich des Angerapp-Überganges von Remmersdorf, während die Ö 38, Infanterie-Division, ohne Verbindung zum Generalkommando, um 0 5° nachmittags südwestlich Trempen zur Ruhe übergegangen und damit { über 15 km hinter der Front der Nachbar-Divisionen zurückgeblieben war. e Vor dem I. Reservekvrps leistete der Gegner — anders als vor den b südlichen Korps — so gut wie keinen Widerstand mehr. Nach den ersten , deutschen Kanonenschüssen räumten seine Nachhuten das Feld. Auch das b Eindrehen zur Unterstützung des XI. Armeekorps erübrigte sich. So konnte General v. Below die Verfolgung in der Richtung aus Insterburg, seinen letzten Friedensstandort, fast ohne Aufenthalt fortsetzen. Dort sollte der russische Armeesührer sein Hauptquartier ausgeschlagen haben und auch z der Großfürst Nikolaus NikolajewitschH sich aushalten. Die Hoffnung, sie noch b zu fassen, beflügelte die Schritte der Reserve- und Landwehrmänner. j Bis zumAbend erreichte die 1.Reserve-Division die Angerapp bei Jüdischen, die 36. Reserve-Division unmittelbar hinter den abziehenden Russen Insterburg. Ihre Vorhut ging noch 10 km über die Stadt hinaus, während das zur Division gehörige aktive Infanterie-Regiment 54 auf dem äußersten linken Flügel angesichts der russischen Nachhuten Angerapp und Inster durchwatete und noch 300 Gefangene machte. Das Garde-Reservekorps wurde durch den Brückenschlag über !) S. 266.

299 kn Pregel lange aufgehalten, da sein gesamtes Brückengerät bisher noch an Omet und Alle eingebaut gewesen war. Das Korps fand nördlich des Pregel keinen Feind mehr vor und kam mit seinen vordersten Teilen bis halbwegs Norkitten—Insterburg. Noch weiter nördlich folgte links rückwärts gestaffelt die Hauptreserve Posen, über Labiau war die Hauptreserve Königsberg vorgegangen. Beim Armee-Oberkommando hatte man schon bald nach der alarmierenden Meldung des XI. Armeekorps keinen Zweifel mehr darüber, bah der Gegner nur noch um den Rückzug kämpfe. Es war aber nicht möglich, das einmal angeordnete Einschwenken des I. und XVII. Armeekorps nach Norden sofort wieder rückgängig zu machen. Auch wußten die Kommandierenden Generale beider Korps ohnehin, daß die Verfolgung in nordöstlicher Richtung, sobald es die Lage gestatte, wieder aufzunehmen sei. Da das XVII. Armeekorps schon durch den Feind in seiner Flanke festgehalten war, hat der Armeebefehl schließlich nur eine einzige kutsche Division, die 2. Infanterie-Division vom I. Armeekorps, wesentlich aus ihrer Richtung abgelenkt. Die 1. war, statt aus Mehlkehmen, 10 km westlicher nach Tollmingkehmen, dem ursprünglichen Ziele des XVII.Armeekorps, marschiert. Soweit die überholende Verfolgung an diesem Tage eine Verzögerung und Einbuße an Kraft erlitten hat, ist das weniger aüf die deutschen Maßnahmen als auf die des Gegners zurückzuführen, der mit starken Kräften über Darkehmen nach Süden vorgegangen war, um die ihm drohende Gefahr abzuwenden. Am 11. September abends standen das deutsche I., XVII., XX. und XI. Armeekorps von

Tollmingkehmen über Gawaiten—Szabienen—Darkehmen bis Nemmersdorf um die südlich und östlich von Darkehmen zusammengedrängte feindliche Masse. Wäre diese Gestaltung der Lage dem im Laufe des Tages nach Nordenburg verlegten deutschen Oberkommando oder den beteiligten Generalkommandos bekannt gewesen, so hätte man, trotz der Erschöpfung der seit vier oder mehr Tagen kämpfenden Truppen, wohl versucht, unter Einsatz der letzten Kräfte durch sofortigen nächtlichen Weitermarsch den Ring um einen Teil dieser Russen zu schließen. Da diese Kenntnis der Lage aber bei der Schwierigkeit der Nachrichtenübermittlung fehlte, war am nächsten Tage Fortsetzung der Verfolgung, dann aber in nordöstlicher Richtung, das Gegebene. Wenn der Feind dann wider Erwarten noch stand, mußte ihn das I. Armeekorps überholen. Gleichzeitiger scharfer Druck in der Front war dabei um so notwendiger, als die Verfolgung nicht weit fortgesetzt werden konnte. Die

300 Verhältnisse aus dem galizischen Kriegsschauplätze drängten zum Abschluß in Ostpreußen. Generaloberst v. Hindenburg befahl, die Verfolgung am 12. September rücksichtslos und mit Einsatz aller Kräfte fortzusetzen. Spätestens um 4° morgens sollten die Truppen aufbrechen. Im Rücken des Feindes wurde dem Kavalleriekorps die Richtung auf Schaki, zwischen Kownoer Bahn und Rjemen-Fluß, zugewiesen: „Hauptsache ist, die großen Straßen über Wirballen und Schirwindt zu gewinnen, um dem Gegner den Weg zu verlegen. Wirkung gegen feindliche Truppen geht jetzt der gegen Trains vor." Leider fiel für diese große Aufgabe die 1. Kavallerie-Brigade aus, da das Armee-Oberkommando sie nach dem Funkspruch des I. Armeekorps^) schon im Marsch aus Stallupönen annahm und sie deshalb diesem Korps unterstellte. Die 3. Reserve-Division sollte Suwalki besehen, „ein weiterer Vormarsch der Division nach Osten ist nicht beabsichtigt". Die in der Front angesetzten fünf Korps hatten, in einer Gesamtbreite von 40 km, mit der Mitte (XX. Armeekorps) auf Stallupönen weiter zu verfolgen, während auf dem linken Flügel das Garde-Reservekorps die Richtung auf Tilsit erhielt. Auch am 12. September gelang es, vor allem dem rechten Flügel, nicht, die vom Armee-Oberkommando gesteckten Ziele zu erreichen: Vom Kavalleriekorps führte Generalleutnant Brecht seine 1. Kavallerie-Division (ohne 1. Brigade), ohne aus Feind zu stoßen, nur bis Wischamy, östlich der Romintenschen Heide, vor. Die 8. Kavallerie-Division erlitt beim Durchschreiten der Heide selbst mehrfachen Aufenthalt durch den Feind und traf schließlich nordöstlich Wischtynjez aus erneuten Widerstand, den sie aber nicht mehr zu brechen vermochte. So war das Kavalleriekorps am 12. September abends von der großen Straße bei Wilkowischki immer noch einen vollen Tagemarsch ab. Eine Wirkung hatte es aber auch so schon ausgeübt. Die Russen berichten darüber, die deutsche 8. Kavallerie-Division sei, „trotz der unmittelbaren Nähe dreier russischer Kavallerie - Divisionen, aus der Romintenschen Heide hervorgebrochen"; sie „wandte sich gegen unsere Kolonnen, die in chaotischer Anordnung zurückgingen, drängte sie zusammen und verbreitete Panik"2). Die 5. Reserve-Division nahm Suwalki nach kurzem Gefecht. Zu ihr hatte sich die 1. Kavallerie-Brigade wieder herangezogen, da sie den Anschluß an das I. Armeekorps nicht fand. Dem I. Armeekorps war für den 12. September die Richtung über i) S. 297. — 2) Zichowitsch, S. 117.

301 Pillupönen aus Wilkowischki gegeben. General v. Franqois, zu dem vom Armee-Hauptquartier aus nur Funkenverbindung bestand, sah die Lage anders an als das Oberkommando. Er meldete, sein Korps sei nicht in der Lage, den erhaltenen Befehl auszuführen, da es auf den schlechten Wegen nicht mehr vorwärts komme. Der General hatte im Laufe des 11. September aber auch den Eindruck gewonnen, daß es nötig sei, zunächst mit dem Gegner abzurechnen, der vor seiner 2. Infanterie-Division und vor dem XVII. Armeekorps stand. Er wollte daher nur die 1. Infanteriedivision gegen die russische Rückzugsstraße, und zwar weiter westlich als befohlen, auf Stallupönen ansetzen, während die 2. Infanterie-Division zunächst den Feind bei Gawaiten werfen sollte. Das Armee-Oberkommando konnte sich mit diesen Absichten nicht einverstanden erklären. Sie waren mit seiner Auffassung von der Lage und den danach für die anderen Korps getroffenen Anordnungen unvereinbar. Generaloberst v. Hindenburg bestand auf der Durchführung des Armeebefehls. So schlug das I. Armeekorps am 12. September, wenn auch erheblich später als befohlen, die ihm zugewiesene Richtung nach Nordosten ein, die 2. Infanterie-Division erst um 9° vormittags, nachdem sie vorher schon den Angriff gegen den Feind bei Gawaiten eingeleitet hatte. Inzwischen aber drängten sich die Russen in diezwischender l.und 2. Infanterie-Division entstandene Lücke, besetzten Tollmingkehmen und hielten es bis zum Abend. Teile von ihnen schlugen sich hier nach Osten durch, während andere gleichzeitig nördlich Pillupönen, von der Artillerie der 1. Division noch beschossen, über die Grenze entkamen. Abends lag vom I. Armeekorps nur die halbe 1. Infanteriedivision bei Pillupönen, während die andere Hälfte der Division mit entgegengesetzter Front noch gegen Tollmingkehmen stand. Die 2. Infanterie-Division aber hatte General v. Fmngois nachmittags südlich dieses Ortes nach Osten, auf Wischtynjez vorgeschoben. Vor dem XVII. Armeekorps hatte der Gegner schon im Laufe der Nacht den Rückzug nach Nordosten angetreten. Die Artillerie der 35. Infanterie-Division hatte ihn im Morgengrauen des 12. September bei Kleszowen noch beschossen. Das Korps setzte sich aber nach den seit dem 8. September ununterbrochen andauernden Kämpfen statt um 4° erst um 8° vormittags in Bewegung. Unter Gefechten gegen feindliche Nachhuten kam die 35. Infanterie-Division nach 24 km Marsch abends bis vor Tollmingkehmen, das vom Infanterie-Regiment 141 im Sturm genommen wurde. 3000 Gefangene und 8 Geschütze wurden im Laufe des Tages bei der Division eingebracht. Die 36. Infanterie-Division kam bis südlich Walterkehmen. Auch das XX. Armeekorps fand keinen Widerstand mehr und

302 gelangte spät in der Nacht bis über Walterkehmen, wo 1000 Gefangene gemacht wurden, und Trakehnen hinaus. — Das XI. Armeekorps hatte sich mit seiner vorderen Division dicht an den Feind herangehalten und daher mehrfach zu kämpfen. Dabei fiel der Kommandeur des 2. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 32, Oberstleutnant Fischer. Mittags wurde Gumbinnen und abends, mit der 22. Infanterie-Division am Anfang, die Gegend nördlich Trakehnen erreicht. — Das auf Pillkallen angesetzte I. Reservekorps holte den Gegner nachmittags nördlich Kattenau und östlich Mallwischken ein, vermochte aber seinen Widerstand hier an diesem Tage nicht mehr zu brechen. — Das Garde-Reserve- korps fand nirgends mehr Feind vor sich. General v. Gallwitz erbat daher vormittags neue Weisungen. Das Armee-Oberkommando befahl die Einstellung der Verfolgung auf diesem Flügel. Nur die Hauptreserve Königsberg wurde im Vormarsch aus Tilsit belassen. Sie besetzte die Stadt abends ohne Kampf, während sich gleichzeitig von Norden her die vom Gouvernement der Festung über das Haff entsandte Abteilung der Stadt näherte. Die geplante frühzeitige Zerstörung der russischen Memel-Übergänge war aber nicht gelungen, eine Mitwirkung der Flotte nicht möglich gewesen, da ihr für das flache Wasser des Memel-Flusses geeignete Fahrzeuge fehlten. Trotzdem konnte bei Tilsit am nächsten Tage noch das russische Regiment 270 (68. Reserve-Division) mit einer Artillerie-Abteilung und mehreren Grenzwachkompagnien aufgehoben werden. Es war ohne Nachricht vom russischen Rückzüge geblieben H. 4000 Gefangene und 12 Geschütze wurden als Beute eingebracht. Generaloberst v. Hindenburg hatte sein Hauptquartier am 12. September von Nordenburg nach Insterburg verlegt. Er war sich bis zum Abend darüber klar, daß die Masse der russischen Armee, wie erwartet, über Gumbinnen aus Wilna und aus den Wegen dicht südlich und nördlich dieses großen Straßenzuges zurückging. Sie war auf engem Raum zusammengedrängt. Es mußte Unordnung und Verwirrung herrschen. Meldungen über das Aussehen der Rückzugsstraßen bestätigten diese Auffassung. Nachdem aber die Vorwärtsbewegung des deutschen rechten Flügels und vor allem der Heereskavallerie weit hinter den Erwartungen des Oberkommandos zurückgeblieben war, bestand jetzt kaum noch Aussicht, wesentliche Teile der feindlichen Armee abzufangen. Immerhin durste man hoffen, die Auslösung und Verwirrung der abziehenden Massen durch weiteren scharfen Druck am nächsten Tage noch zu steigern. Auch die bis dahin, soweit dem Armee-Oberkommando bekannt, erst auf 1) Zichowitsch, S. 12(X

303 10000 Gefangene und etwa 80 Geschütze angewachsene Beute konnte sich dann noch erhöhen. Es mutzte alles versucht werden, die Armee Nennenkamps für möglichst lange Zeit kampfunfähig zu machen, und dazu die Verfolgung auch am 13. September noch unter äußerster Anspannung der Kräfte fortgesetzt werden. Gleichzeitig aber war auch schon die künftige Gliederung der Oststreitkräfte, einerseits zur Unterstützung der Österreicher und Ungarn, anderseits zum Schutze Ostpreußens, zu berücksichtigen und daher alles, was in der Front irgendwie entbehrlich war, herauszuziehen. So wurde dem Kavalleriekorps nochmals die Richtung auf Mariampol— Schaki gegeben, es sollte die Verfolgung erst am Njemen-Flusse einstellen. Das I. Armeekorps sollte auf Pilwischki und Wilkowischki vorgehen und in diesem Raume auch später bleiben. Das XVII. und XX. Armeekorps hatten die Verfolgung nur noch mit Vorhuten fortzusetzen, das XI. von Stallupönen auf Schirwindt, das I. Reservekorps auf Schaki weiterzugehen. Aber auch am 13. September kam das Kavalleriekorps nicht in der erwünschten Weise vorwärts: Feind, Regen und ausgeweichter Lehmboden verzögerten die Bewegungen. 12 km südlich Wilkowischki blieben schließlich beide Divisionen abends vor neuem russischen Widerstande liegen. — Links neben der Kavallerie erreichte das I. Armeekorps die Gegend südlich Wirballen. Seine nördliche, 1. Infanterie-Division vermochte die hier auf der großen Straße in zwei und drei Marschkolonnen nebeneinander abziehenden Russen noch unter wirksames Feuer zu nehmen, während die Anfänge des XI. Armeekorps ihnen von Stallupönen her nachdrängten. Dort waren im Häuserkampf 2000 Gefangene gemacht worden. Abends standen die vordersten Truppen des XI. Armeekorps vor Wirballen und nördlich. Das I. Reservekorps hatte ohne Kampf die Gegend nordöstlich Pillkallen erreicht. Für das XVII. und XX. Armeekorps war in der vorderen Linie kein Raum mehr geblieben. Auch noch am 14. September wurde die Verfolgung eine kurze Strecke fortgesetzt. Das Kavalleriekorps, zu dessen Führung inzwischen der Bayerische Höhere Kavalleriekommandeur Nr. 3, General der Kavallerie Bitter von Frommel, vom westlichen Kriegsschauplatz eingetroffen war, erreichte im Kamps gegen russische Nachhuten die große Straße zwischen Mariampol und Wilkowischki. Die 8. Kavallerie-Division machte dabei 400 Gefangene und erbeutete 4 Geschütze. Das I. Armeekorps kam kämpfend bis Wilkowischki und östlich, das XI. bis Schirwindt, das I. Reservekorps bis Schaki und südlich Iurburg. Ein Versuch, am Njemen etwas zurückgebliebene russische Abteilungen abzufangen, hatte keinen Erfolg. Mit dem Abend des 14. September fand die Verfolgung

304 im wesentlichen ihren Abschluß. Nur einzelne Teile der Armee stießen noch weiter vor. Das I. Armeekorps besetzte am 16. September Mariampol. 5. Die Ereignisse im Rücken der Armee*). (Karte 14.) Während die Masse der deutschen 8. Armee in der Verfolgung nach Osten war, hatten auch an der Südgrenze Ostpreußens und bei Lyck weitere Kämpfe stattgefunden: Am 9. September wurde die halbe 5S.Reserve-Division nach Königsberg abbefördert. Damit standen an der ganzen Südgrenze außer einzelnen Landsturmbataillonen, die für ernsteren Kamps nicht in Rechnung gestellt werden konnten, irrt ganzen nur noch 18 Bataillone, 6 Schwadronen und 8 Batterien: Die Hauptreserve Graudenz, die sich nach Osten bis Neidenburg ausgedehnt hatte, und die 5.

Landwehr-Brigade (von der 35. Reserve-Division) waren dem Gouverneur der Festung Graudenz, Generalleutnant v. Zastrow, unterstellt. Die 5. Landwehr-Brigade rückte von Mlawa nordostwärts nach Ianowo, um sich dem von Prasnysch gemeldeten Feinde vorzulegen. Weiter östlich befehligte der Stellvertretende Kommandierende General des XX. Armeekorps, General der Kavallerie Graf v. Schliessen. Unter ihm sicherte die 70. Landwehr-Brigade bei Myschinjez. Der Gegner kam am 9. September nur bei Myschinjez bis in Reichweite der deutschen Truppen. Es schien eine Kavallerie-Division zu sein, dabei waren aber mindestens 4 Bataillone Infanterie und 4 Batterien gemeldet. Generalmajor Breithaupt, der an Ort und Stelle nur über etwas mehr als 3 Bataillone und 2 Batterien seiner 70. Landwehr-Brigade verfügte, wich der gegen ihn angesetzten russischen Umklammerung nach den ersten Artillerieschüssen rechtzeitig aus und marschierte dann die ganze Nacht hindurch 33 km zurück bis Ortelsburg. Die Nachricht vom Zurückgehen der Brigade Breithaupt erreichte das Armee-Oberkommando in der Frühe des 10. September. Man war damals gleichzeitig in Sorge um die 3. Reserve-Division und wußte noch nicht, daß die Armee Rennenkamps im Zurückgehen war. Eine weitere ungünstige Entwicklung der Lage an der Südsront schloß trotz des geringen Kampswertes der russischen Narew-Armee ernste Gefahren in sich. Man war daher über das Zurückweichen der 70. Landwehr-Brigade sehr ungehalten. Generaloberst v. Hindenburg veranlaßte, daß sie wieder gegen die Grenze vorgeführt wurde. Als aber bald darauf über den Abzug der x) Anschluß an S. 285.

305 Njemen-Armee kein Zweifel mehr war, konnte man aus die halbe 35. Reserve-Division bei Königsberg verzichten. Sie wurde sofort an die Südfront nach Soldau zurückgefahren. Inzwischen hatte sich die Lage auch dort schon aufgehellt: Der Gegner ging zwar am 10. September noch bis an die Grenze heran, überschritt diese aber nur bei Myschinjez, und auch hier nur mit kleinen Kavallerie- Abteilungen. Im übrigen blieb er stehen und schanzte. Das deutsche Armee-Oberkommando aber befahl, trotz der Schwäche der eigenen Truppen, am 12. September dem Gouverneur von Graudenz und dem Stellvertretenden Kommandierenden General des XX. Armeekorps, den nördlich des Rarew befindlichen Gegner anzugreifen, um ihm einen entscheidenden Schlag zu versetzen. — Dazu ließen General v. Zastrow und General Gras Schliessen ihre schwachen Landwehrtruppen am 14. September aus der Linie Soldau—Willenberg wieder über die Grenze zum Angriff vorgehen. Der Gegner leistete insbesondere bei Chorshele Widerstand, ging aber am 15. September aus der ganzen Front zurück. Die deutschen Truppen erreichten bis zum 18. Zjechanow und Prasnysch. Dieser Erfolg hob das Gefühl der hier eingesetzten vier deutschen Landwehr-Brigaden; sie glaubten ihn allein durch ihren Angriff errungen zu haben. Daß die Russen aus höheren Befehl zurückgingen, konnten sie nicht wissen. Gleichzeitig mit der russischen Unternehmung gegen die ostpreußische Südsront hatten aber auch frisch ausgeladene Teile des III. sibirischen Korps von Süden und andere russische Truppen von Osten einen Vorstoß gegen Lyck gemacht. Hier hielt Generalleutnant Freiherr ».der Goltz mit seiner Landwehr-Division am 12. September dem von drei Seiten umfassenden russischen Angriff stand. Am 13. machte er sich, unterstützt von Teilen der Lötzener Besatzung, durch einen Stoß in des Feindes Westflanke Luft. An demselben Tage gab der Gegner den Angriff auch hier auf und ging über die Grenze zurück. Es waren die letzten Russen, die noch auf deutschem Boden gestanden hatten. Ein Vorstoß der 3. Reserve-Division von Suwalki her veranlaßte sie, am 16. September auch Augustow den deutschen Verfolgern zu überlassen. 6.Die Operationen der Russen*). (Karte 12 und 14 und Skizze 10, S. 313.) An der Nordwestsront erforderte der Zusammenbruch der 2. Armee besondere Maßnahmen. Man rechnete damit, daß die Deutschen weiter angreifen würden. Sie konnten sich gegen die vom Kurischen Haff bis zu *) Anschluß an S. 237 u. 266.

506 den Masurischen Seen stehende 1. Armee wenden oder gegen den Narew, außerdem mit neuen Kräften, über deren Anrollen von der französischen Front die russische Presse schon am 50. August berichtetes, von Westen her gegen den Raum von Warschau. Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront, General Shilinski, hatte am 51. August der 1. Armee den Befehl gegeben, sich nördlich der Masurischen Seen hartnäckig zu verteidigen, die 2. Armee sollte mit ihrem linken Flügel aus Lomsha zurückgehen?). Das bedeutete ein sofortiges Aufgebe,: des Raumes um Warschau. Bei der erwähnten Besprechung in 23jctoftot3) lehnte der Großfürst das ab. Am die entscheidende Operation in Galizien gegen eine Einwirkung aus Ostpreußen zu schützen, mußte man bei Warschau und am Narew dauernd ausreichende Kräfte zur Abwehr bereithalten. Die anrollende 10.Armee (XXII.Korps aus Finnland, III. sibirisches, I. turkestanisches und II. kaukasisches) sollte in die Lücke zwischen der 1. und 2. Armee eingeschoben werden. Anderseits wurde auf dem Westflügel der 2. Armee eine besondere Abteilung Warschau (2 Infanterie- und l3/4 Kavallerie-Divisionen von der 2. und 9. Armee) gebildet. Zunächst wollte man sich aus reine Abwehr beschränken. Etwa Mitte September aber, hoffte General Shilinski, werde die 2. Armee wieder verwendungsfähig und das XXII. und das III. sibirische Korps heran sein. Dann wollte er den Angriff auf der ganzen Linie wieder aufnehmen. Die Oberste Heeresleitung hegte Zweifel, ob die Deutschen so lange Ruhe halten würden^). Für die Abwehr war der Abteilung Warschau, der 2. und 10. Armee der Laus der Weichsel mit den Festungen Warschau und Nowogeorgiewsk und anschließend daran die befestigte Narew—Bobr-Linie klar vorgezeichnet. Darüber, wie die russische 1. Armee sich gegen den erwarteten deutschen Angriff verhalten solle, hatte am 51. August ein Gedankenaustausch zwischen Heeresgruppe und Armee-Oberkommando stattgefunden«). General Mileant, der Generalstabschef der 1. Armee, hatte vorgeschlagen, bis in die Linie Insterburg—Goldap zurückzugehen, um

die Deutschen, wenn sie durch das Seengebiet vorgingen, von Norden her zu bedrohen. Der Generalstabschef der Heeresgruppe, General Oranowski, war mit diesem Plan einverstanden gewesen. General v. Rennenkampf aber hatte ihn abgelehnt. Er besorgte von weiterem Rückzüge eine ungünstige moralische Wirkung. Er fühlte sich stark genug, den deutschen i) Knox, S. 77: Ein deutsches Korps sollte in der Nacht zum 28. August in 160 Zügen Belgien verlassen haben. 3) Zichowitsch, S. 58. — =) S. 266. — Fichowitsch, .S. 60 u. 106. 5) Radus-Senkowitsch im Sbornik, Heft 4, S. 90/91.

307 Vormarsch abzuwehren, wo er jetzt stand. So blieb die 1. Armee in ihrer von Natur starken Stellung hinter Deime, Alle, Omet und angelehnt an die Masurischen Seen stehen. Mit allen Mitteln der Feldbefestigung, soweit sich solche im Lande vorfanden, wurde die Stellung verstärkt. Sie sollte, wie das Heeresgruppen-Kommando am 5. September angesichts des deutschen Vormarsches befahl, „nach Möglichkeit" gehalten werden. Dabei rechnete man wohl mit einem Vorbrechen der Deutschen über Lötzen, mit dem kühnen Wagnis eines Ausholens um das Südende der Seen herum aber doch nicht. General p. Rennenkampf hatte Anfang September im ganzen 16V2 Infanterie-Divisionen, davon 8x/2 aktive, die übrigen Reserve-Divisionen, und 5y2 Kavallerie-Divisionen unter seinem Befehl. Diese Stärke hat sich auch bis zu den entscheidenden Kampftagen nicht mehr gehoben. Man wagte aber nicht, alle Feldtruppen aus den Festungen heranzuziehen, obwohl dafür inzwischen doch auch schon „Reichswehr- Truppen verfügbar sein mußten. Daher sind von der 68. Reserve-Division aus Riga, der 73. aus Kowno und der 76. aus Grodno nur Teile, vor allem Artillerie, zur Front herangeholt worden. Die Heeresgruppe hat die Heranziehung der schweren Festungsartillerie aus Kowno noch am 4. September untersagt; auch aus anderen Festungen ist solche, soweit wir wissen, nicht herangezogen worden. So verfügte General v. Rennenkampf bei Beginn der Kämpfe an der Front im ganzen doch nur über 14 Divisionen Infanterie, von denen er 8y2 nördlich der Seen in der Front einsetzte, von rechts beginnend: das neugebildete XXVI. (Reserve-) Korps mit der 53. und 56. Reserve-Division, der 1. selbständigen Kavallerie-Brigade und Artillerie der 7Z. Reserve-Division an der Deime-Front, — das III. Korps mit der 25. und 27. Infanterie-Division bei Allenburg, — das IV. Korps mit der 40. und R. Infanterie-Division, der 5. Schützen-Brigade und der 57. Reserve-Division bei Gerdauen, — das II. Korps mit der 26. Infanterie-Division bei Angerburg. — Die andere Division dieses Korps, die 43., sowie ein Infanterie-Regiment und die gesamte Artillerie der 76. Reserve-Division hatten östlich der Seen die Flanke zu schützen. Dazu war ein Infanterie-Regiment (169.) bis Arys nach Süden vorgeschoben. Mehr als vier Divisionen standen als Reserven hinter der Front, davon die Masse hinter dem Rordflügelx), wo man deutsche Unternehmungen über ’) wo deutsche Flieger westlich Insterburg an mehreren Tagen ganze Divisionen erkannt haben wollten, scheinen, soweit bisher festzustellen war, keine größeren fechtenden Einheiten gestanden zu haben, sondern wahrscheinlich nur Troß, der allerdings bei russischen Verbänden sehr viel zahlreicher war als bei deutschen.

308 das Haff oder von See her befürchtete. So wurde hinter der an sich schon sehr stark besetzten Deime-Front auch noch das XX. Korps (28. und 29. Infanterie-Division) bereitgehalten. Bei Tilsit deckten Teile der 68. Reserve-Division. Das Oberkommando der Rordwestfront wollte dort sogar eine ganze Infanterie-Division und eine Kavallerie-Brigade bereitgestellt haben. Die 54. Reserve-Division stand bei Insterburgs, die 72. bei Dar- kehmen. Dafür, daß General v. Rennenkampf den Gedanken erwogen hat, diese starken Reserven, so, wie es deutscherseits für möglich gehalten wurde, zu einem entscheidenden Stoß einzusetzen, liegen keinerlei Anhaltspunkte vor. Die Heereskavallerie war allmählich hinter die Front zurückgewichen. Es waren dies: y21.2) Garde-Kavallerie-Division, die 2. und 3. Kavallerie-Division unter General Chan Hussein zu einem Korps vereinigt und die 2. Garde-Kavallerie-Division. Die 1. Kavallerie-Division war zum Übertritt zur 10. Armee bestimmt, hielt sich aber zunächst noch in der Südflanke der 1. Armee südlich Goldap aus. Die Ansänge der neuen 10. Armee trafen nach und nach südlich von der 1. Armee ein, zuerst das auf Lyck angesetzte XXII. Korps und das nach Grajewo bestimmte III. sibirische. Das XXII. Korps hatte eine Vorhut gegen Iohannisburg vorzutreiben, während das III. sibirische seine vorderste Division, die 8. sibirische Schützen-Division, zunächst noch zur Besetzung der Narew-Plätze Ossowjez und Lomsha abgeben mußte. Am 7. September hatte die Heeresgruppe der Rordwest- front die erste, überraschende Nachricht erhalten, daß eine deutsche Infanterie-Division und eine Kavallerie-Brigade längs der ostpreuhischen Südgrenze nach Osten vormarschiere. Sie erkannte die starke und weit ausholende deutsche ümfassungsbewegung und befahl darauf den Vormarsch der verfügbaren Teile der 10. Armee von Lyck und Lomsha gegen Arys und Iohannisburg, den der 2. Armee gegen Myschinjez—Chorshele. Inzwischen war aber am Abend desselben 7. September die Vorhut des XXII. Korps (Teile der 1. und 3. sinnländischen Schützen-Brigade) bei Bialla bereits angegriffen und teils auf Grajewo, teils nach Norden zurückgeworfen worden2). An demselben Tage wurde der deutsche Funkspruch über Ausladung des Gardekorps und V. Armeekorps bei Königsberg aufgefangen, an der Deime bemerkte man erhöhte deutsche Gefechtstätigkeit. So4) wurde man bei der Heeresgruppe der Nordwest- *) Siehe Fußnote S. 307, 2) Die 1. Brigade der Division war nach Kowno zurückgesandt worden (S. 232). 3) S. 277. — Strategischer Überblick- S. 219. 4) Strategischer Überblick- S. 211.

309 front am 8. September schwankend: General v. Rennenkampf, der zwar selbst seine Lage bisher für sicher hielt, sollte nötigenfalls auf Gumbinnen ausweichen, die Korps der 10. Armee „im Falle des Vormarsches bedeutender feindlicher Kräfte" auf Augustow und Grajewo. Noch an demselben Tage aber

wechselte die Auffassung wieder, vielleicht unter dem Einflüsse der Obersten Heeresleitung, insbesondere wohl des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch. Der Großfürst rechnete damit, „daß die 1.Armee ihre Stellung mit größter Hartnäckigkeit verteidigen wird, was angesichts der dieser Tage an der Südwestsront erwarteten Entscheidung nötig erscheint". Die Stärke des deutschen Südflügels in Ostpreußen wurde nur gering veranschlagt. Von der 10. Armee sollte nunmehr das XXII. Korps die Enge von Nikolaiken besetzen, das III. sibirische Korps wurde von Süden gegen Bialla—Iohannisburg angesetzt. Gelang es, den Südflügel des deutschen Vormarsches zum Stehen zu bringen, so schien für die linke Flanke der 1. Armee jede Gefahr beseitigt. Diese Weisungen führten dazu, daß von der 10. Armee noch am 8. September abends alle verfügbaren Teile des XXII. Korps (etwa 2 Brigaden) von Lyck nach Westen antraten, gegen Flanke und Rücken der aus Arys marschierenden deutschen Truppen. Das III. sibirische Korps aber begann erst zu dieser Zeit, sich bei Grajewo zu sammeln, nachdem seine 8. Schützen-Division in den Narew-Plätzen durch die Ansänge des I. turkestanischen Korps abgelöst worden war. Inzwischen war auch die 2. Armee angetreten. Der neue Oberbefehlshaber, General der Kavallerie Scheidemann (bisher Kommandierender General des II. Korps), verfügte, ohne die Festungsbesatzungen, über etwa 5y2 Infanterie-Divisionen (I. und VI. Korps, eine Infanterie-Division vom XXIII. Korps, 1. Schützen -Brigade) und über 3 Kavallerie-Divisionen (4., 6. und 15.). Diese Kräfte waren bis dahin auf die reine Abwehr an der Narew-Linie eingestellt gewesen und trotz der Schwäche der hier angesetzten deutschen Landwehr-Abteilungen auf die Flußlinie zurückgewichen. Große Angrifsskrast hatte sie nach allem, was vorhergegangen war, nicht mehr. Trotzdem sah man davon ab, Teile der von der Obersten Heeresleitung als „Abteilung Warschau" und als Festungsbesatzung bestimmten Verbände zum Angriff mit vorzuführen. So blieben zum Schutze Warschaus die ganze 59. und 77. Reserve-Division nebst l3/, Kavallerie -Divisionen und in Nowogeorgiewsk die 79. Reserve-Division stehen. Außerdem aber sollte auch noch die 1. Schützen-Brigade bei Pultusk zur Deckung der dortigen Narew-Übergänge zurückbleiben. So wurden fünf bereits bei Tannenberg schwer geschlagene Infanterie-Divisionen gegen den Feind geführt, während

310 3y2 andere, die weniger gelitten oder noch gar nicht gekämpft hatten, zurückblieben. Der Vormarsch der 2. Armee gelangte am 9. September bis Myschinjez, wo das VI. Korps und die 4. Kavallerie-Division vergeblich die deutsche 70. Landwehr-Brigade auszuheben suchten1), und bis Chorshele. Bei der 1. Armee spitzte sich die Lage immer mehr zu- Eine schwere Bedrohung in der südlichen Flanke machte sich fühlbar. Die 10. Armee chatte die erhoffte Entlastung bisher nicht gebracht. Äber Arys und Lohen schwenkten die Deutschen nach Norden ein. Der schwache Südflügel der 1. Armee sah sich von Übermacht bedrängt. Die russische Front nördlich der Seen war aber bisher nirgends ernsthaft angegriffen, und die Reserven sowie die zahlreiche Reiterei standen noch unberührt. So glaubte General v. Rennenkamps sich schließlich auch ohne die Hilfe der 10. Armee halten zu können. Am 8. September hatte er angeordnet, daß vom rechten Flügel die 29. Infanterie-Division des XX. Korps und die 54. Reserve-Division zur Abwehr der drohenden Umfassung aus Darkehmen und die dort stehende 72. Reserve-Division weiter nach Süden antreten sollten. Am 9. September ließ er ihnen den Rest des XX. Korps (28. Infanterie-Division) folgen und setzte das Kavalleriekorps des Ehans und die 2. Garde-Kavallerie-Division aus Goldap an. Diese Maßnahmen kamen zu spät, um den Zusammenbruch der 43. Infanterie-Division bei Possessem am 9. September abends aufzuhalten. Für den 10. September aber waren 4 Infanterie- und 3 Kavallerie -Divisionen neu Zum Einsatz zur Verfügung an einer Stelle, wo bisher nur 1 y4 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division der deutschen Übermacht entgegen gestanden hatten. Die Lage war auch jetzt noch keineswegs aussichtslos. Aber General v. Rennenkampf war nicht willens, den Kampf fortzusetzen. Er gab am 9. September nachmittags den Rückzugsbefehl für die Front nördlich der Seen. Dieser Befehl kam für die vorn fechtenden Truppen überraschend. Die Bewegung wurde in der Nacht zum 10. September trotzdem im großen und ganzen in guter Ordnung angetreten. Der Nordslügel, der den Befehl schon um 5°nachmittags erhalten hatte, und die Mitte marschierten bald daraus ab, während der Südflügel bei Nordenburg und Angerburg länger halten mußte. Hier schasste sich der Kommandierende General des russischen IV. Korps, General Aliew, aus eigenem Entschluß durch kräftige Gegenstöße Luft.]) S. 304.

311 Am 10. September schien mit der gelungenen Loslösung vom Feinde die Gefahr beseitigt, zumal da General v. Rennenkamps das XXII. Korps zu dieser Zeit im Vorgehen gegen den Rücken der deutschen Umfassung annahm. Er erwog sogar, mit diesem Korps zusammen auf dem Südflügel wieder zum Angriff vorzugehen. Am so größer war dann die Bestürzung beim Oberkommando der 1. Armee in Insterburg, wie bei dem der Heeresgruppe in Bjelostok, als in der Nacht zum 11. September die Einnahme Goldaps durch die Deutschen gemeldet wurde. Die Erfahrungen von Dannenberg schreckten. Der Abzug des soeben erst verstärkten Südslügels der Armee war aufs äußerste gefährdet. Aber Darkehmen mußten am 11. September 2^ Divisionen des IV. Korps zurückgehen. Südlich von ihm aber standen noch das II. und XX. Korps mit zusammen 6 Divisionen. Das II. sollte sich durch Gegenstöße nach Süden Luft machen, das XX. Goldap wieder nehmen. Das gelang zwar nicht, aber die Abwehrmaßnahmen hielten die überholende Verfolgung der Deutschen auf. Abends kamen diese bis vor Gawaiten und nach Toll- mingkehmen. Der Weg nach Osten war für die noch in und südlich der Linie Darkehmen—Tollmingkehmen stehenden russischen Massen verlegt. Zede Hoffnung aus Hilfe vom XXII. Korps war geschwunden. So entzogen sich die sechs Divisionen des russischen Südflügels der ihnen drohenden Gefangennahme durch nächtlichen

Abmarsch nach Nordosten. Auch scheinen Teile des XX. Korps am 12. September zwischen der 1. und 2. Division des deutschen I. Armeekorps hindurch über Tollmingkehmen entkommen zu sein. Die aus dem Südslügel im ganzen vier Divisionen zählende russische Heereskavallerie hat den Rückzug der Armee nicht so unterstützt, wie man erwarten konnte. Die 1. Kavallerie-Division hat am 9. September am Widminner See mitgesochten, dann aber ist General Gurko, einer früheren Weisung folgend, nach Süden zur 10. Armee abgerückt. Die 2. Garde-Kavallerie-Division unter Generalleutnant Rauch ist am 10. September früh nördlich Possessern gegen das deutsche XVII. Armeekorps ins Gefecht getreten, am Abend desselben Tages wurden ihre vordersten Teile durch die deutsche L.Kavallerie-Division aus Goldap vertrieben. Inzwischen war das Kavalleriekorps des Chans, ohne zu kämpfen, bis in die Gegend südlich der Romintenschen Heide gelangt. Erst vom 11. September ab übernahmen die drei noch verbliebenen Kavallerie-Divisionen in wirksamerer Weise den Schutz der Armeeflanke in der Romintenschen Heide und bereiteten von da ab dem Vordringen des deutschen Kavalleriekorps Aufenthalt. Mit den Leistungen des Generalleutnants Chan Hussein muß man aber nicht zufrieden gewesen sein, denn er wurde seines Kom-

312 mandos enthoben. Immerhin gelang es, unter dem Schutze der Heeres- kavallerie die Masse der russischen Truppen in zahlreichen, dicht nebeneinander marschierenden Kolonnen aus Wirballen und nördlich davon der Grenze zuzuführen. Stark durcheinander gewürfelt und in ihrer Kampfkraft schwer erschüttert, entkam die 1. Armee schließlich mit der Masse ihrer Kräfte, wenn auch unter erheblicher Einbuße an Geschützen und sonstigem Gerät. Zur Neuordnung bedurfte sie aber doch so sehr der Ruhe, daß sie, ohne gedrängt zu sein, bis hinter den Njemen zurückging. Während dieser Vorgänge hatte das Heeresgruppen-Kommando seine Absichten noch zweimal geändert*). Der Angriffsbefehl für die 10. und 2. Armee war am 9. September widerrufen worden, als die 10. Armee meldete, sie sei noch nicht in der Lage, anzugreifen. Da auch die 1. Armee zurückging, sollte die 10. nunmehr aus Augustow und Grajewo zurückgehen, die 2. Armee sollte stehen bleiben. Als dann beim General v. Rennenkampf vorübergehend der Gedanke auftauchte, mit dem Südflügel doch noch wieder anzugreifen, wurde in der Nacht zum 11. September der 10. und 2. Armee von neuem der Befehl zum Angriff gegeben, aber schon am 12. endgültig wieder in den Rückzugsbefehl umgewandelt, da auf die 1. Armee für einen Angriff doch nicht mehr zu rechnen war. Diese einander rasch folgenden Gegenbefehle führten dazu, daß nichts Einheitliches geschah. Das XXII. Korps brach in der Nacht zum 10. September den Kampf gegen die deutsche 3. Reserve-Division ab, dann stieß wieder das III. sibirische Korps gegen Lyck vor, ging aber am 13. wieder zurück; die 2. Armee blieb zwei Tage untätig an der Grenze stehen. Die deutsche Verfolgung ist nur insoweit gestört worden, als die 1. Kavallerie-Division vorübergehend aus der entscheidenden Verfolgungsrichtung abgezogen wurde. Hätte die russische Heeresgruppe der Nordwestfront alle ihr unterstellten Kräfte rücksichtslos eingesetzt, um mit General v. Rennenkampf zusammen zu wirken, so hätte sie der deutschen Verfolgung weit größere Schwierigkeiten bereiten können. Über die Schuld an der neuen Niederlage haben zwischen den russischen höheren Kommandobehörden scharfe Meinungsverschiedenheiten bestanden: General v. Rennenkamps enthob seinen Generalstabschef, General Mileant, am 11. September seiner Stellung. Dieser General wurde daraufhin in das Hauptquartier der Heeresgruppe besohlen, die dann am 12. September die Abberufung des Generals v. Rennenkamps bei der Obersten Heeresleitung beantragte. Diese aber ging daraus nicht !) Fichowitsch, S. 112, 113, 115 u. 119.

[313]
[KARTE]

314 ein, sondern enthob schließlich den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, General Shilinski, selbst seiner Stellung und ersetzte ihn durch General Rußki, den bisherigen siegreichen Führer der 3. Armee. Der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch drahtete an den Zaren: „Ich bekenne offen, daß ich nicht verstanden habe, die Ausführung meiner Anordnungen durchzusetzen, daher lege ich mein schuldiges Haupt Euerer Majestät zu Füßen" H. 7. Die ungeheuren Gefangenen- und Beutezahlen der Tannenberger Schlacht haben dazu geführt, daß dem unmittelbar folgenden Siege über die russische Njemen-Armee vielfach nicht die Beachtung geschenkt worden ist, die ihm nach der Kühnheit der Schlachtanlage wie nach der Größe des Erfolges zukommt. Wie bei Tannenberg, so hat auch an den Masurischen Seen die Schnelligkeit und die Kraft der deutschen Bewegungen den russischen Operationsplan zerschlagen. Ebenso wie damals wurde der Sieg gegen Übermacht errungen, gegen Übermacht auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz als ganzem, wie auch auf dem Schlachtfelde selbst. Aus deutscher wie aus russischer Seite war ein Teil der Truppen durch vorhergegangene Verluste geschwächt. Die beiderseitigen Kopf- stärken lassen sich daher zum Vergleich nicht heranziehen, man kann nur die Zahl der vorhandenen Einheiten und Geschütze gegeneinander stellen. Die Russen verfügten bis zu den entscheidenden Kampftagen in Ostpreußen und längs der ostpreußischen Grenze an aktiven und Reservetruppen über mindestens 389 Bataillone, 288 Schwadronen, 1492 Geschütze, die Deutschen einschließlich der Ersatz- und Landwehrtruppen nur über 232 Bataillone, 124 Schwadronen, 1212 Geschütze. Wiederum wurde deutscherseits zur Schlacht selbst herangeholt, was nur irgend erreichbar war. Auf der langen und äußerst gefährdeten Südflanke blieben gegen die russische Narew-Armee, die ihrerseits ohne Festungsbesatzungen immer noch etwa 88 Bataillone,

87 Schwadronen und 372 Geschütze zählte, nur 24 Landwehr- und Ersatz-Bataillone, 10 Schwadronen, 78 Geschütze zurück. In den Tagen, in denen die Entscheidung fiel, verminderten sich diese Zahlen auf deutscher Seite sogar noch um ein Viertel. Zur Abwehr der russischen 10. Armee, die bis zum 1) Zichowitsch, S. 62.

315 10. September aus eine Stärke von 72 Bataillonen, 38 Schwadronen und 252 Geschützen anwuchs, wurden im ganzen nicht mehr als 24 Reserve' und Landwehr-Bataillone, 15 Schwadronen, 60 Geschütze eingesetzt. So nur war es der deutschen Führung möglich, mit einigermaßen ausreichenden Kräften die Njemen-Armee selbst anzugreifen. Anders auf russischer Seite: Von den Divisionen des Feldheeres blieben insgesamt etwa 88 Bataillone, 18 Schwadronen, 176 Geschütze in Festungen weit hinter der Front zurück. Ohne Einheitlichkeit und ohne Kraft wurden die Teile der 10. und 2. Armee eingesetzt, um der 1. Erleichterung zu bringen. General v. Rennenkampf verfügte zur S ch la cht über 228 Bataillone, 173 Schwadronen, 924 Geschütze. Er war also mit Artillerie sehr viel besser ausgestattet als General Samsonow bei Tannenberg. Seine Armee stand in einer von Natur starken Stellung, die sie 8 Tage lang ungestört hatte ausbauen können. — Generaloberst v. Hindenburg konnte 184 Bataillone, 99 Schwadronen, 1074 Geschütze zum Angriff gegen diese Stellung vorführen, war also nur an Artillerie überlegen. Erfahrungen für den Angriff gegen eine Stellung, wie man sie hier vor sich hatte, insbesondere über den Bedarf an Geschützen und Geschossen fehlten. Rasches Vorstürmen erschien unter solchen Verhältnissen als ein schweres Wagnis. Schritt für Schritt, jederzeit gewärtig, auch einen Vorstoß des an Zahl überlegenen Verteidigers abzuwehren, wurden die Truppen gegen die Stellung geführt. Vor dem Sturm der Infanterie war die artilleristische Überlegenheit zu erkämpfen, das aber war bei dem gegebenen Zahlenverhältnis überaus schwierig und wollte angesichts der geschickten russischen Artillerieverwendung, und damals noch ohne Fliegerbeobachtung, nirgends gelingen. Trotzdem wurde der Sieg errungen. Dieser Sieg ist in erster Linie der deutschen Führung zu danken. Sie konnte nach dem Siege von Tannenberg mit der Überlegenheit der deutschen Truppe als sicherem Faktor rechnen. So hat sie sich zu dem kühnen, für die Russen unerwarteten Ausholen südlich der Seen entschlossen. Funksprüche, die Stärke und Bewegungen des Gegners anzeigten, kamen in diesen Tagen nicht zu Hilfe. Die Russen waren vorsichtig geworden. Man schätzte ihre Überlegenheit an Zahl noch größer, als sie es in Wirklichkeit war. Und doch hat der deutsche Führer die weitausholende Umfassung trotz aller Gefahren bis zum Erfolge durchgeführt, hat es verstanden, die feindlichen Reserven von der auf dem Südflügel angestrebten Entscheidung so lange fern zu halten, bis dort der Einbruch geglückt war.

316 Wie wir die beiderseitigen Kräfte und ihre Verteilung heute kennen, ist es aber keineswegs sicher, daß der deutsche Angriff nach dem 10. September noch viel weitergekommen wäre, wenn General v. Rennenkampf standgehalten hätte. Hatten doch 1 y4 russische Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division dem deutschen I. und XVII. Armeekorps tagelang erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Reserven aber fehlten aus deutscher Seite ganz. Das alles konnte die russische Führung nicht übersehen. Es hätte schon eine überragende Persönlichkeit dazu gehört, um gegen die Sieger von Tannenberg die Schlacht bis zum letzten durchzukämpfen, trotzdem die Deutschen die Rückzugsstraßen unmittelbar bedrohten. Das Ergebnis der Schlacht hat den auf die Umfassung gesetzten Hoffnungen nicht ganz entsprochen. Das konnte nicht anders sein, wenn der Gegner vorzeitig zurückging. Dem deutschen Führer stand kein Mittel zu Gebote, ihn zum Durchkämpfen der Schlacht zu zwingen. Auch früheres und schärferes Anfassen in der Front hätte die Russen nicht hindern können, den Kampf, sobald sie wollten, durch nächtlichen Abmarsch abzubrechen. Daß solches Anfassen die russischen Reserven im Norden zum mindesten teilweise dauernd gefesselt und dadurch die Aussichten der überholenden Verfolgung gesteigert hätte, ist anzunehmen. Das Zögern mit dem Frontalangriff hatte seinen Grund aber nicht in einer Verkennung dieser Wirkung, sondern in der Schwäche der deutschen Angrissssront und ihrer Kampfmittel. Russische Gegenmaßnahmen und eine Reihe unglücklicher Zufälle haben das Ergebnis der Verfolgung weiter beeinträchtigt, so am 10. September die Entsendung der 1. Kavallerie-Division nach Süden und das Einschwenken der ganzen 2. Infanterie-Division nach Westen, dann am 11. September die alarmierende Nachricht vom XI. Armeekorps, für den 12. die abweichende Auffassung des I. Armeekorps —- und schließlich die Schwäche und Überanstrengung der deutschen Heereskavallerie, bei der in den entscheidenden Tagen auch noch die 1. Kavallerie-Brigade ausfiel. Nach den vorangegangenen Leistungen und angesichts der mehr als doppelten Überlegenheit der feindlichen Kavallerie war die Verfolgung in den Rücken des abziehenden, aber doch noch keineswegs erschütterten Feindes für die deutsche Reiterei eine überaus schwierige Ausgabe. Es ist nicht umsonst unternommen worden, sie zu lösen, wenn auch das höchste Ziel, die Verlegung des feindlichen Rückzuges, nicht erreicht wurde. Alles in allem war der Erfolg der Schlacht doch ein großer: 45000 Gefangene, 150 Geschütze zählte die Beute. Die Russen1) geben

---

1) Korolkow, S. 3.

317 ihre Gesamtverluste auf 100000 Mann an (70000 Tote und Verwundete, 30000 Gefangene). Was zurückkam, gelangte in Anordnung und Auflösung über die Grenze, mußte bis hinter den Njemen zurückgeführt werden und bedurfte längerer Zeit und Ruhe zur Wiederherstellung der Kampfkraft. Diesem Ergebnis steht deutscherseits ein Gesamtverlust von etwa 9000 Mann gegenüber. Daran trug das XVII. Armeekorps mit etwa 1500 Mann die Hauptlast; bei

den Verfolgungskämpfen hatte auch das XI. Armeekorps nicht unbedeutende Verluste. Die Größe der bisherigen Erfolge in Ostpreußen ergibt sich am klarsten aus den beiderseitigen Verlustzahlen. Einer Einbuße von etwa 37 000 Mann bei der deutschen 8. Armee steht ein Gesamtverlust der Russen von etwa 250 000 Mann (über Vs das Bestandes der fechtenden Truppen) gegenüber, davon etwa 145000 Gefangeneüber 500 Geschütze (mehr als V« des Bestandes) waren ihnen abgenommen worden. Die russische Heeresgruppe der Nordwestfront war seit der Schlacht an den Masurischen Seen in allen ihren Teilen entscheidend geschlagen: Die 1. Armee war für die nächsten Wochen nicht mehr kampffähig, die Versammlung der 10. Armee war in Verwirrung gebracht, die Reste der 2. hatten einen neuen Stoß erlitten. Alle Armeen dieser Front hatten die überlegene Führung und Kampstüchtigkeit deutscher Truppen aus eigener Erfahrung kennengelernt. Selbstvertrauen und Siegeszuversicht waren schwer erschüttert. Der Weg nach Rußland hinein stand der siegreichen deutschen Armee offen. [1]) Nach Zichowitsch, S. 127, sollen die Russen im ganzen 245000 Mann, davon 135 000 Gefangene verloren haben; nach Korolkow, S. 4, fehlten ihnen — ungerechnet die beiden bei Tannenberg gefangenen Korps — im ganzen sogar 316000 Mann an der Sollstärke (435 000 statt 751 000 Mann).

[318]

Drittes Kapitel. Die Eeiden Dstpreußens. Weite Gegenden der kerndeutschen Provinz Ostpreußen haben unter den kriegerischen Hergängen des Sommers 1914 schwer zu leiden gehabt. Die Lage der Provinz brachte es mit sich, daß sie feindlichem Einbruch mehr als andere Landesteile ausgesetzt war. Schon der Friedensausbau der Landesbefestigung im Osten zeigte, daß die verantwortlichen Stellen des Reiches mit der Möglichkeit eines russischen Vordringens bis zur Weichsel rechneten. Die Linie dieses Stromes war, besonders in den letzten Jahren vor dem Kriege, immer mehr verstärkt worden; die Anlagen in Ostpreußen selbst hatten demgegenüber zurücktreten müssen. Das war besonders 1913 bei der Verwendung der Mittel des „Wehrbeitrages" zur Sprache gekommen und hatte damals zu einer Beunruhigung in Ostpreußen geführt. General v. Heeringen hatte ihr als Kriegsminister durch einen Erlaß vom 1. Juli 1913 entgegenzuwirken versucht. Danach wurde „an eine Preisgabe deutschen Landes weder in Ostpreußen noch an einer anderen Stelle des Vaterlandes gedacht". Nicht nur aus Gründen der Geheimhaltung sprach der Kriegsminister so. Die Absichten, die er verkündete, entsprachen durchaus den vom Generalstabe niedergelegten Anweisungen für die Streitkräste im Osten. Ob sich solche Absichten aber in einem Kriege gegen zwei Fronten auch in jedem Falle würden durchsetzen lassen, das stand doch dahin. Was geschehen solle, wenn der Feind trotz allem in das Land eindrang, das ist vor dem Kriege im wesentlichen nur unter rein militärischen Gesichtspunkten erörtert worden. Eine Zurückführung wirtschaftlicher Werte ist, soweit es sich nicht um militärisches, für die Kriegführung unmittelbar notwendiges oder staatliches Eigentum handelte, nicht erwogen worden. Die Frage, ob und wie es möglich sei, die umfangreichen und bei längerer Kriegsdauer auch lebensnotwendigen Äberschußvorräte des Landes an Vieh und Ernte zu bergen, hat daher nicht zur Erörterung gestanden. So weitgreifende Maßnahmen gehörten in das große Gebiet wirtschaftlicher Kriegsvorbereitungen, auf dem man aber aus Gründen der allgemeinen Einstellung unserer Politik und wegen der Schwierigkeiten eines Zu-

319 sarnmenarbeitens der beteiligten selbständigen höheren Reichsbehörden bis zum Kriege über Vorberatungen nicht hinausgekommen war. Derartige Maßnahmen etwa allein für das Land östlich der Weichsel vorzubereiten, hätte schwere Bedenken gehabt. Die Vorarbeiten geheim zu halten wäre undurchführbar gewesen. Mit ihnen aber wäre, abgesehen von der Beunruhigung der Bevölkerung, die man gerade vermeiden wollte, der Plan, die deutsche Hauptmacht im Zweifrontenkriege zunächst im Westen einzusehen, allzu deutlich hervorgetreten. — Daran, daß eine Räumung des Landes von größeren Teilen der Bevölkerung in Frage kommen könne, hat vor dem Kriege wohl überhaupt niemand gedacht: Seit 100 Jahren hatte kein Feind deutschen Boden betreten. Man hatte vergessen, was es bedeutet, den Krieg im eigenen Lande zu haben. Inzwischen waren die Heere ins Ungemessene gewachsen, Reichweite und Wirkung ihrer Waffen hatten sich vervielfältigt; die Massen in Zucht und Ordnung zu halten, war aber nicht leichter geworden. Wie sich ihre Kriegführung aus europäischem Kulturland als Kriegsschauplatz auswirken werde, darüber fehlten alle Erfahrungen. Man nahm aber doch allgemein an, daß sich ein Krieg inmitten unseres Erdteiles unter Formen abspielen werde, die —- abgesehen von den unmittelbaren Wirkungen der Kampfhandlungen selbst — Leben und Eigentum der friedlichen Bevölkerung schonen werden. Vor 100 Jahren hatten Russen als Verbündete den Krieg in Deutschland geführt; Klagen der Bevölkerung über sie waren damals im allgemeinen nicht laut geworden. Auch jetzt erwartete man vom russischen Heere, trotz seines teilweise kulturell tiefstehenden Ersatzes, daß es auf die nichtkriegführenden Volksteile die übliche Rücksicht nehmen werde. Aber selbst wenn man das voraussichtliche Verhalten der Russen weniger günstig beurteilt hätte, wäre es doch ein ganz unmöglicher Gedanke gewesen, deswegen ganze Provinzen von ihrer Bevölkerung räumen zu lassen. So beschränkten sich die Kriegsvorbereitungen für das Land östlich der Weichsel aus die auch in anderen Grenzlanden üblichen Maßnahmen: Man sicherte sich das für die Heeresergänzung nötige Personal und Material aus den Grenzbezirken, verlegte die Ersatztruppenteile vom flachen Lande in die Festungen, bereitete in diesen für den Fall der Belagerung den Abschub eines Teiles der Bevölkerung vor und führte die Remonte-Depots und die wichtigsten Gestüte1) in das Innere des Reiches zurück. Ferner sollten die Regierung, sowie die Eisenbahn-, Post- und Zollverwaltung dem etwaigen Vordringen des Feindes

entsprechend *) Die Nemontedepots waren Bestandteile der Armee, in denen der Nachwuchs an Pferden aufgezogen wurde. — Die Gestüte waren mit wenigen Ausnahmen Eigentum des preußischen Staates. . J

520 Die Leiden Ostpreußens. zurückgezogen, die staatlichen Kassen und alle wichtigen Akten geborgen werden. Die Landräte und Ortsvorstände aber hatten auch bei feindlichem Einbruch auf ihren Posten zu bleiben und daraus hinzuwirken, daß den Bewohnern die Kriegslasten tunlichst erleichtert würden. Der Kriegsausbruch fiel in die Zeit der Ernte. So nahm die Mobilmachung, die für alle bedrohten Grenzgebiete auch die sofortige Einberufung des Landsturms erforderte, der Landwirtschaft die Masse ihrer leistungsfähigsten Arbeitskräfte gerade in dem Augenblick, wo sie ihrer am dringendsten bedurfte. In der Provinz Ostpreußen wird dieser Ausfall aus 130000 Erntearbeiter geschätzt. Es war aber immerhin wertvoll, daß wenigstens die anwesenden Landarbeiter aus Rußland keinerlei Drang zur Abreise verspürten. Von überall her wurde Hilfe herangeholt. Neben Frauen und Kindern griffen etwa 10000 städtische Arbeiter und Schüler höherer Schulen tatkräftig mit zu. So gelang es, vom Wetter begünstigt, die Körnerernte im großen und ganzen gut einzubringen. Gedroschen werden aber konnte sie zunächst doch nur zu einem kaum nennenswerten Teil. Die Landwirtschaftskammer hatte schon Ende Juli einen Ausruf zur Abstoßung überschüssiger Viehbestände erlassen1), und in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch wurde auch aus der Bevölkerung der Wunsch laut, wertvolle Pferde- und Viehbestände, vor allem die Zuchttiere, ins Reichsinnere in Sicherheit zu bringen; erst am IS. August war es möglich, hierfür einzelne Eisenbahnzüge frei zu bekommen. Inzwischen hatte sich aber der Beginn der militärischen Operationen schon empfindlich fühlbar gemacht. Die übermächtigen russischen Reitermassen hatten zwar die Zeit verpaßt, in der sie Mobilmachung oder Ernte wesentlich hätten stören können; ihre Unternehmungen hatten sich auf die äußersten Grenzgebiete beschränkt. Aber das Auftreten der ersten russischen Truppen auf deutschem Boden hatte schon genügt, bei der Bevölkerung wie bei den Behörden den Eindruck zu erwecken, daß von diesem Gegner Schlimmes zu erwarten sei. Friedliche Bürger waren erschossen, Landräte, Ortsvorsteher und andere angesehene Personen verhaftet, mißhandelt, teilweise auch als Geiseln verschleppt worden, Gebäude waren angezündet worden. So hatte schon seit den ersten Augusttagen eine Flucht der Bevölkerung, vor allem aus den zunächst betroffenen östlichen Grenzstrichen begonnen. *) Lstpreuhische Kriegshefte 3, S. 57.

321 Diese Fluchtbewegung nahm sehr bald einen immer größeren Umsang an. Zuerst wurde von ihr, dem Verlaus der militärischen Ereignisse entsprechend, der Regierungsbezirk Gumbinnen ergriffen, das Einmarschgebiet der russischen Njemen-Armee. Nördlich und südlich davon blieb die Bevölkerung, denn sie wurde nicht unmittelbar gedrängt; später aber war ihr der Weg schon versperrt. Am 20. August warteten während der Gumbinner Schlacht die Flüchtlingsscharen hinter der kämpfenden deutschen Front aus den Sieg, um wieder an ihre Wohnsitze zurückzukehren. Als dann aber in der Nacht zum 21. August die deutschen Truppen völlig überraschend den Rückmarsch antraten, da setzte sich auch der traurige Zug der Flüchtlinge westwärts in Bewegung. Militärische Notwendigkeiten zwangen dazu, ihn nunmehr in Fluß zu halten, denn er drohte alle Wege zu verstopfen und die Operationen selbst zu gefährden. Jetzt aber riß die Bewegung lawinenartig alles, was sie berührte, mit sich und schwoll zu einer immer größeren Masse an. Diese Masse wälzte sich schließlich vor und zwischen den Marschkolonnen der Truppen langsam weiter und überschwemmte bald auch den südlichen Teil des Regierungsbezirks Königsberg. Hatte der Rückzug von Gumbinnen an sich schon in der gesamten Bevölkerung Ostpreußens eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen, so wurde diese zur vollkommenen Panik gesteigert durch zwei mit dem Rückzugsentschluß notgedrungen verbundene Anordnungen von militärischer Seite: Das Armee-Oberkommando glaubte die planmäßig schon für die ersten Mobilmachungstage in Aussicht genommene Überschwemmung der Nogat- Riederung jetzt nicht mehr aufschieben zu können und gab entsprechende Weisungen. Sie kamen zwar, da man die Lage alsbald wieder günstiger ansah und der Etappen-Inspekteur, Generalleutnant v. Heuduck, nochmals auf die schweren Folgen hinwies, nicht zur Durchführung, hatten aber doch, besonders in dem betroffenen Gebiete, eine ungeheure Beunruhigung hervorgerufen. Eine andere Maßnahme aber ließ sich nicht mehr aufschieben: Bei der Ausdehnung und den Formen, die der Krieg gegen die Mittelmächte angenommen hatte, war man sich beim Armee-Oberkommando darüber klar, daß für die Ernährung von Heer und Heimat gerettet werden mußte, was überhaupt noch zu retten war. Auch als man den Gedanken an einen sofortigen Rückzug hinter die Weichsel wieder aufgegeben hatte, blieb doch zunächst die Wahrscheinlichkeit, daß man in Bälde zum Zurückgehen hinter den Strom gezwungen werden würde. So war es Pflicht, die reichen Viehbestände und Erntevorräte möglichst vollzählig und frühzeitig

322 Die Leiden Ostpreußens. in Sicherheit zu bringen. Alles, was man zurückließ, siel dem Feinde in die Hand und war damit ohnehin verloren; die Russen würden es selbst verbrauchen oder, wenn sie wieder zurück mußten, mit sich wegführen oder vernichten. So ordnete die Etappen-Inspektion am 22. August auf Grund einer Weisung des Armee-Oberkommandos die Zurücksührung von Vieh und Erntevorräten hinter die Weichsel an. Die Bahnen waren aber gerade jetzt voll in Anspruch genommen. Eine umfassende Abbeförderung aus dem an sich geeigneten und damals auch mitbenutzten Wasserwege, sowohl binnenlands über Haff und Nogat, als über die Danziger Bucht, war nicht so schnell in die Wege zu leiten. So mußte trotz aller entgegenstehenden Bedenken und trotz der dabei zu gewärtigenden Verluste im

wesentlichen der Landweg gewählt werden. Dazu sollte das in den Kreisen östlich der Weichsel vorhandene Vieh zunächst an,Sammelpunkte zusammengetrieben, das aus der Weichselniederung selbst sofort aus das westliche Flußufer abgeschoben werden. Solche Maßnahmen waren von den Behörden und der Bevölkerung in keiner Weise vorausgesehen und kamen daher völlig überraschend. Sie ließen die schon im Gange befindliche Flucht der Bevölkerung ins Angemessene anwachsen. Dabei konnten nur wenige in den für Flüchtlinge zur Verfügung stehenden Eisenbahnzügen fortkommen, die Masse, vor allem die ländliche Bevölkerung, mutzte die Straße benutzen. Jeder ließ Haus und Hof im Stich. Die ganze Einrichtung, die Ernte, die Masse des Viehs blieb unbewacht zurück. Nur das Notwendigste konnte aus den Wagen mitgenommen werden; ein Teil des Viehs wurde mitgetrieben. So zogen auf allen Straßen unübersehbare Züge von Wagen, Menschen und Tieren gegen Westen. Meist ältere Männer — die anderen waren bei der Fahne —, Frauen und Kinder, alle teilten das gleiche Los, zehrten von dem Mitgenommenen und lagerten nachts in schon verlassenen Orten oder im Freien. Ohne viel Klagen fügten sich die braven Ostpreußen in ihr hartes Los. Ein Glück nur, daß warmes und trockenes Augustwetter das teilweise Wochen dauernde Leben aus der Landstraße noch einigermaßen erträglich machte! Ähnliches Flüchtlingselend hatten deutsche Lande seit über 180 Jahren nicht mehr gesehen. Damals strebten an die 20000 Salzburger, durch religiöse Unduldsamkeit von Haus und Hof vertrieben, der ihnen, vor allem in Ostpreußen, angebotenen neuen Heimat zu. Jetzt bildeten ihre Nachkommen wiederum einen Teil der auf etwa eine halbe Million angewachsenen ostpreußischen Flüchtlingsscharen, die aber diesmal mitten im Kriege einem völlig ungewissen Schicksal entgegenzogen.

523 Die Fluchtbewegung bildete für die Behörden eine schwere Sorge. Zwar herrschte auch bei den Flüchtlingszügen eine gewisse Ordnung; die Achtung vor der Obrigkeit war in keiner Weise erschüttert. Meist hielten sich die Angehörigen einer Gemeinde zusammen und folgten den Weisungen ihres Ortsvorstandes. Auch die Landräte begleiteten vielfach ihre Schutzbefohlenen und bemühten sich, zu Helsen, indem sie Verpflegung und Unterkunft sicherstellten. Die preußische Regierung war, sobald die Bewegung nur begonnen hatte, besorgt gewesen, den vertriebenen Ostpreußen im Reichsinnern Unterkommen für längere Zeit zu verschaffen. Überall war man bereit, diese Bedauernswerten aufzunehmen, und da die Bewegung schließlich doch nur einen Teil Ostpreußens ergriff und die Hälfte der Flüchtenden die Grenzen der Provinz gar nicht verließ, war es ohne Schwierigkeit möglich, die Flüchtlinge schon in den nächstgelegenen Provinzen unterzubringen. Was aber hätte werden sollen, wenn sich die Fluchtbewegung tatsächlich bis zur Weichsel oder gar noch darüber hinaus ausgedehnt hätte, das läßt sich kaum ermessen. Fe mehr der Flüchtlingsstrom anschwoll, um so mehr bildete er auch für die militärischen Operationen ein Hemmnis. Die eiligen Bahntransporte des I. Armeekorps aus der Fnsterburger Gegend zur Tannenberger Schlacht erlitten Verzögerungen, da die Linien infolge der Flüchtlings- und Räumungsbewegungen so verstopft waren, daß die Leerzüge nur nach und nach herangeführt werden konnten. Die Märsche der Truppen wurden durch den Strom der flüchtenden Einwohner ausgehalten. Wohl benahmen sich diese bei Begegnungen mit der Truppe durchaus einsichtsvoll; die Wirkung einer durch zahlreiche Geschlechter gepflegten militärischen Erziehung war unverkennbar. Den Weisungen der Feldgendarmen, die den Weg freizumachen hatten, wurde willig Folge geleistet, auch wenn sie Hartes forderten. Trotz eigener Rot gaben die Fliehenden den vorbeiziehenden Soldaten gern von dem Wenigen, was sie hatten. Und doch waren Reibungen nicht zu vermeiden: Die 1. Kavallerie-Division fand Allenburg am 25. August so hoffnungslos von Flüchtlingskolonnen verstopft, daß sie dicht am Feinde und trotz dringender Lage einen weiten Umweg machen mußte, um ihr Ziel zu erreichen. Vor allem aber wurde der Abmarsch des XVII. Armeekorps und des I. Reservekorps nach Süden in den Tagen vor dem 26. August, als sie die nach Westen strebende Flüchtlingsbewegung kreuzten, ganz empfindlich gestört und ausgehalten. Reben den unerfreulichen Erscheinungen der panikartigen Massenflucht darf aber nicht vergessen werden, daß auch sehr viele Einwohner — darunter solche, die sich schließlich der allgemeinen Bewegung doch

 nicht entziehen konnten — die Verteidiger ihrer Heimat nach bestem Können und unter vollem Einsatz ihrer Person unterstützt haben. Von einer Beteiligung am Kampfe mit der Waffe in der Hand ist dabei keine Rede gewesen. Wohl aber haben Verwaltungsbehörden, Geistlichkeit, Eisenbahn-, Post-, Forst- und Zollbeamte, wie auch einzelne Bewohner in allen Fällen, wo sie mit der Truppe enge Fühlung hatten, bis zum letzten ausgeharrt und ihr geholfen. Sie haben ihre Ortskenntnis in den Dienst der Truppe gestellt, sie aus dem lausenden gehalten über das Vordringen des Gegners, wobei manche, als der Feind ihren Ort schon besetzt hatte, durch Fernsprecher noch die letzten Nachrichten gaben. So erhielt das Armee-Oberkommando die Nachricht vom Einrücken der Russen in Allenstein zuerst vom dortigen Postamt; ähnliche Beispiele ließen sich zahlreich anführen. Bis dicht an den Feind haben die Eisenbahnbeamten die Züge herangesahren, um nach der Schlacht bei Gumbinnen die Truppen zu verladen, und bis in den Bereich des feindlichen Feuers haben sie sie dann bei Tannenberg zur Ausladung wieder vorgeführt. Mit dem Beginn der Tannenberger Schlacht kam auch die Flüchtlingsbewegung in ruhigere Bahnen und bald ganz zum Stehen. Wiederum warteten die Massen nicht weit hinter der Kampffront auf den Sieg, hofften aus schnelle Rückkehr in die verlassene Heimat. Nicht für alle ging dieser Wunsch in Erfüllung, selbst nach dem Siege an den Masurischen Seen nicht. Nachdem das Land einmal geräumt war, wäre es verfrüht gewesen, an allgemeine Rückkehr zu denken, solange die militärische Lage nicht größere Sicherheit bot. Inzwischen hatten die Russen in weiten Gebieten

alten deutschen Kulturlandes frei schalten und walten können. Als die ersten Truppen der Njemen-Armee die Grenze überschritten, ließ General v. Rennenkamps durch Anschlag bekannt machen: „Der Wille des Kaisers aller Reußen ist, die friedlichen Einwohner zu schonen." Dann aber hieß es weiter, jeder Widerstand der Einwohner werde „schonungslos und ohne Unterschied des Geschlechts und Alters" bestraft, und — besonders scharf — Orte, in denen auch der kleinste Anschlag aus das russische Heer verübt oder wo dessen Verfügungen Widerstand geleistet werde, würden niedergebrannt werden. Dagegen sollte, sofern keine feindlichen Handlungen seitens der Bevölkerung vorkämen, jeder Dienst für das russische Heer reichlich bezahlt und belohnt, die Ortschaften sollten verschont und das Eigentum gewahrt werden. — Diese allgemeine Bekanntmachung gab keineswegs nur die Auffassung und die Absichten des Oberbefehlshabers der Njemen-Armee wieder, sondern sie

325 entsprach auch der Meinung der russischen Obersten Heeresleitung, von der vom 5. September eine Verfügung ähnlichen Inhalts bekannt ist. Auch die Korps der Narew-Armee erließen Bekanntmachungen in gleichem Sinne. Sie wurden ergänzt durch zahlreiche weitere allgemeine und Einzel-Verfügungen. Unter anderem wurden für Beschädigungen an Eisenbahnen und Telegraphen die anliegenden Ortschaften verantwortlich gemacht und mit Niederbrennen, die männliche Bevölkerung mit Erschießen bedroht. Die Benutzung von Kraftwagen und Fahrrädern und vielfach auch jeder Verkehr bei Dunkelheit wurde verboten. Ein besonders scharfer Erlaß wandte sich gegen die Förster, die man als heimliche Parteigänger des deutschen Heeres ansah. Nach einer beim russischen VI. Korps ergangenen Verfügung sollten sie sogar grundsätzlich ohne weiteres erschossen werden. Die Russen haben in zahlreichen Fällen eine Mitwirkung der Bevölkerung mit der Waffe in der Hand oder durch Kundschafterdienste und Verrat angenommen, wo gewissenhafte Untersuchung ergeben haben würde, daß davon tatsächlich keine Rede war. Den Aussagen der Verdächtigten wie etwaiger deutscher Zeugen wurde kein Glaube beigemessen; oft hat auch die Unkenntnis der fremden Sprache die Rechtfertigung der Beschuldigten erschwert. Die Strafen aber wurden rücksichtslos vollstreckt. Zahlreiche Wohnstätten sind auf diese Weise, wie es in einer dienstlichen russischen Mitteilung heißt, „niedergebrannt und von Grund aus zerstört" worden. So ist Domnau, ein Städtchen von 2000 Einwohnern, den Flammen übergeben worden, nachdem eine deutsche Reiterpatrouille in den von Russen belegten Ort eingedrungen war und geschossen hätte. — Das Dorf Abschwangen (Kreis Pr.-Eylau) wurde niedergebrannt, etwa 40 völlig unschuldige Bewohner wurden standrechtlich erschossen, nachdem dort eine deutsche Streisabteilung aus einen russischen Kraftwagen gefeuert hatte. — Aus ähnlichen Gründen sind mOrtelsburg zahlreiche Häuser in Brand gesteckt worden H. — Uber das Schicksal des Grenzortes Schirwindt (1300 Einwohner) schrieb ein beteiligter russischer Soldat: „In einigen Stunden war die Stadt ausgeplündert; alles, was nicht Lebensmittel oder Geld war, wurde den Flammen und der vollständigen Zerstörung übergeben." — Die Stadt Bartenstein (7000 Einwohner) wurde von der russischen 5. Schützen-Brigade „zerstört und verbrannt". Ähnliche Fälle lassen sich von anderen Orten, vor allem von Gütern und *) Der russische General Blagowjeschtschenski hat zur Rechtfertigung seines übereilten Rückzuges an sein Armee-Oberkommando gemeldet, die Deutschen hätten Ortelsburg angezündet, damit er sich dort nicht halten könne (Zichowitsch im Sbornik, Heft 3, S. 142). An dieser Darstellung ist kein wahres Wort.

326 Die Leiden Ostpreußens. Einzelhöfen, in deren Nähe Patrouillenzusammenstöße stattgefunden haben, in großer Zahl anführen. — In Santoppen (Kreis Rössel) wurde das Läuten der Kirchenglocke bei einer Beerdigung als ein mit dem Feinde verabredetes Zeichen angesehen; 20 Personen wurden deswegen erschossen. — Fast allgemein wurde jeder, der aus dem Fahrrade betroffen wurde, kurzerhand getötet, denn er war der Spionage verdächtig. Bei solcher Schärfe des Verfahrens wirkte es besonders erschwerend, daß die russischen Soldaten bei Vollstreckung der Strafgerichte in vielen Fällen auch noch unnötige Roheit oder Zerstörungswut zeigten. Wenn der Russe im allgemeinen mit Recht als gutartig galt und sich auch vielfach so gezeigt hat, so trat doch in überraschend vielen Fällen auch die Bestie im Menschen hervor. Zahlreich sind die Fälle, wo man in den angezündeten Häusern absichtlich Menschen mitverbrannt hat; die Leichen Erschossener ließ man unbestattet liegen; bei der Wegsührung und Behandlung Verhafteter wurde vielfach mit wüster Roheit verfahren, oder man übertrug asiatische Sitten aus deutsches Kulturland, wie ein Rittmeister vom 16-Husaren-Regiment, der in Heinrichswalde (Kreis Niederung, östlich Königsberg) 31 Einwohner öffentlich auspeitschen ließ. Abgesehen von den bisher geschilderten Strafgerichten hat die Bevölkerung auch durch Plünderung, Raub und Gewalttaten jeder Art, vor allem auch gegen Frauen und Mädchen, schwer zu leiden gehabt, in Zeiten rascher Bewegung weniger als beim Stillstand, weniger von der fechtenden Truppe als von Trains, Kolonnen und Etappenformationen. Dem Verhalten der russischen Garde-Kavallerie wird allgemein ein überaus günstiges Zeugnis ausgestellt. Aber die Linientruppen aus den westlichen Gouvernements ist weniger geklagt worden, als über solche aus dem Innern des Reiches, vor denen sogar russische Offiziere die deutsche Bevölkerung gelegentlich gewarnt haben. Besonders schlecht kommen in allen Berichten die Kosaken weg, von denen es aber höchstens zwei Regimenter bei jedem russischen Korps und eines bei jeder Kavallerie-Division gab. Vielleicht hat die zur dienstlichen Ausrüstung der Kosaken gehörige Peitsche (Nagaika) diese keineswegs schlecht disziplinierten und an sich harmlosen, Ackerbau treibenden Kinder der Steppe in einem so ungünstigen Lichte erscheinen lassen, oder es sind bei der Gleichartigkeit der russischen Uniformen auch andere Berittene als „Kosaken" angesehen worden. Am Ausschreitungen vorzubeugen, war in Rußland schon

mit der Mobilmachung ein strenges Alkoholverbot erlassen worden, das auch in Ostpreußen mit nachahmenswerter Rücksichtslosigkeit durchgeführt wurde. Die russischen Offiziere sind mit verschwindenden Ausnahmen bemüht gewesen, Gewalttaten zu verhindern, und haben dabei mit Nachdruck, oft

327 mit der Waffe in der Hand, gegen die eigenen Soldaten eingegriffen, Plünderungen mit Knutenhieben bestrafen lassen. Aber den Offizieren selbst war es manchmal schwer, sich gegen zügellose Mannschaften durchzusetzen, und sie konnten auch nicht überall sein. So sind in Dörfern und auf Einzelhösen mehr Ausschreitungen, darunter nicht wenig solche von wirklich viehischer Roheit, vorgekommen als in den Städten, wo die anwesenden Kommandostellen im allgemeinen für strengere Zucht sorgten. Diese waren dabei zur Aufrechterhaltung der Ordnung auch bemüht, mit den etwa noch anwesenden deutschen Beamten zusammenzuarbeiten. Wo diese fehlten, setzten sie Stellvertreter ein. Aber Plünderungen in mehr oder minder großem Umfange ist aber fast überall geklagt worden. Sie waren da besonders schlimm, wo die Bewohner geflohen waren und Hab und Gut unbewacht zurückgelassen hatten. In den unbewohnten Gebäuden hatten vielleicht schon vorher durchziehende Flüchtlingsscharen oder Truppen Unterkommen gesucht, dabei wohl auch nicht alles so hinterlassen, wie sie es angetroffen hatten; lichtscheues Gesindel aus der eigenen Bevölkerung hatte zu rauben begonnen. Dann aber kamen die Russen, die nun ganze Gebäude planmäßig ausräumten. Rach zahlreichen übereinstimmenden Berichten aus den verschiedensten Kreisen haben dabei polnische Juden, die den Truppen Verpflegung zuführten, eine große Rolle gespielt, sind vielfach geradezu die Anstifter gewesen. „Sie bestachen" — wie es in einem der Berichte heißt — „die Soldaten, daß sie in die Wohnungen dringen und plündern sollten. Für wenig Geld kauften dann die Juden die Sachen." Lange Wagenzüge mit geraubtem Hausgerät, Wertgegenständen aller Art, landwirtschaftlichen Maschinen und Vieh sind so über die Grenze weggeführt worden. Eine Schilderung des Verhaltens der russischen Truppen wäre aber unvollständig, wenn unerwähnt bliebe, daß sie sich doch vielfach auch von durchaus menschlicher Seite gezeigt haben, bemüht waren, mit der zurückgebliebenen Bevölkerung in Eintracht zu leben und ihr gelegentlich auch wirklich geholfen haben. So sollen sie z. B. in Wehlau, Iohannisburg und Aeidenburg für die Verpflegung der zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung gesorgt und bei Friedland die deutschen Flüchtlinge beim Alle-Abergang unterstützt haben. Die unmittelbaren Schäden der Kampfhandlungen fallen naturgemäß nicht den Russen allein zur Last. Auch diese Schäden waren bedeutend. Ein Teil der ersten russischen Einfälle hatte ausgesprochener- maßen Bahnunterbrechungen zum Ziel. Beim Vormarsch haben dann

328 Die Leiden Ostpreußens. die vordersten russischen Aufklärungsabteilungen vielfach Scheunen und Strohmieten angezündet, um anzuzeigen, wie weit sie gekommen seien. — Der Kampswirkung selbst sind ganze Städte zum Opfer gefallen. Gerdauen (3000 Einwohner) und Hohenstein (2500 Einwohner) sind fast völlig niedergebrannt. Neidenburg, wo sich angeblich Einwohner am Kampfe beteiligt haben sollten, haben die Russen in Brand geschossen. Soldau, Ottelsburg und viele andere Städte haben durch die Kämpfe mehr oder minder schwer gelitten. Da in den ländlichen Orten alle Räume und Speicher unmittelbar nach der Ernte mit Heu und Stroh gefüllt waren, hatte fast jede Artilleriebeschießung größeren Brandschaden zur Folge. Zahlreiche Dörfer, vor allem das DorfMühlen auf dem Schlachtfeld von Tannenberg, und solche vor der Ostfront von Lötzen sind fast ganz eingeäschert, eine große Zahl von Gütern und Höfen ist zerstört worden. Trotzdem reichen die Kampfschäden dieser ersten Kriegswochen nicht an das heran, was — bei zahlreicherer und wirkungsvollerer Artillerie und bei längerer Dauer der Kämpfe in ein und derselben Gegend — im weiteren Kriegsverlauf noch zerstört worden ist. Reue Leiden und neue Schäden brachte der russische Rückzug: Solange die Russen daraus hofften, das besetzte Land als Siegesbeute zu behalten, haben sie manche Rücksicht genommen, die nachher fortfiel. Wie nicht anders zu erwarten, schoben sie die gesamte wehrfähige Bevölkerung, zu der sie alle Männer vom 16. bis 45. Lebensjahre rechneten, nach Rußland ab, andere Einwohner führten sie als Geiseln mit. Dabei sind in einzelnen Fällen auch die Bewohner ganzer Ortschaften ohne Unterschieb des Alters und Geschlechts, einschließlich der Greisinnen und Säuglinge, in rücksichts- und sinnloser Weise verschleppt worden. Viele Verschleppte, die schließlich auf der eiligen Flucht nicht weiter mitgesührt werden konnten, wurden dann einfach erschossen. Im übrigen ging das Bestreben der Russen dahin, alles zu vernichten, was der deutschen Kriegführung künftig von Nutzen sein konnte, besonders alle Brücken, Bahn-, Telegraphen- und Fernsprechanlagen, dann aber auch Gasanstalten, Fabriken sowie Vorräte jeder Art. Naturgemäß hat auch dabei Übereifer und Freude am Zerstören manchen Schaden angerichtet, der mit Gründen der Kriegführung nicht zu decken ist. In einzelnen Gegenden, so in den KreisenLyck und Marggrabowa, soll sogar allgemein der Befehl ausgegeben gewesen sein, beim Rückzüge alle Wohnstätten niederzubrennen. Aus die deutsche Verfolgung haben diese Maßnahmen keine Einwirkung gehabt, denn die Zerstörungen waren beider Kürze der Zeit und mangelnder Vorbereitung doch nirgends so nachhaltig gelungen, daß sie die Verfolger hätten aushalten können. Das Niederbrennen der

329 Ortschaften aber war in der warmen Jahreszeit und im Bewegungskriege militärisch völlig unwirksam. So blieb hier lediglich der Schaden für die Bevölkerung. — Nur da, wo es die Russen sehr eilig hatten — vor allem beim Rückzüge des VI. Korps nach dem 26. August und bei dem der Njemen- Armee nach der Schlacht an den Masurischen Seen—, sind dem Lande die Leiden

russischer Rückzugsmaßnahmen so ziemlich erspart geblieben. Wo die Russen abgezogen waren, erwachte die Bevölkerung wie aus einem schweren Traum; sie empfing die einrückenden deutschen Truppen mit freudiger Rührung und tiefer Dankbarkeit. Jetzt erst ließ sich einigermaßen übersehen, welcher Schaden angerichtet war. Er blieb hinter den ersten Erzählungen und Berichten kaum zurück. Wenn man aber berücksichtigt, welche Zerstörungen und Leiden mit der Kriegführung heutiger Heere nun einmal unzertrennlich verbunden sind, so ergibt sich anderseits auch, daß darüber hinaus Ausschreitungen der Russen vielleicht doch nicht ganz so zahlreich, jedenfalls nicht so allgemein gewesen sind, wie es zunächst berichtet worden war. So ist z.B. von den vier als verschleppt gemeldeten Landräten tatsächlich nur der von Lyck nach Rußland mitgeführt worden. Aber auch so hatte das Land und seine unglückliche Bevölkerung unter den Schrecken des Krieges schwer genug zu leiden gehabt. Soweit festzustellen ist, sind in den vier Wochen des Russeneinfalles im August/September 19141) folgende Verluste eingetreten: 1620 Zivilpersonen sind getötet, 435 verwundet, über 10000 verschleppt worden. Von einer Gesamtzahl von 2500000 Einwohnern östlich der Weichsel hatten mehr als 800000 Haus und Hof plötzlich verlassen; davon sind etwa 400000 bis über die Weichsel geflüchtet und dort zeitweise untergekommen. Mehr als 100000 Familien haben ihre ganze Habe verloren. An Tieren betrug der Gesamtverlust einschließlich der späteren Russeneinfälle, bei denen die Einbuße aber nur noch gering gewesen sein kann: 135000 Pferde (Gesamtbestand östlich der Weichsel etwa 600000), 250000 Rinder (Gesamtbestand östlich der Weichsel etwa 1400000), 200000 Schweine. ') Für eine scharfe Unterscheidung der Schäden und Verluste aus dem hier geschilderten ersten Russeneinfall und denen aus späteren Einfällen fehlen vielfach die Unterlagen. Die hier gegebenen Fahlen stützen sich auf die Angaben in den oftpreußischen Kriegsheften und in dem Landtagsmaterial.

330 Die Leiden Ostpreußens. Aus dem vom Feinde betretenen Gebiete sollen nur 20000 Pferde und 86000 Rinder gerettet worden sein; etwa 300000 Rinder sind im ganzen aus das westliche Weichseluser gebracht worden. Wie groß die Gebäudeschäden waren, läßt sich am wenigsten genau angeben, da gerade hierbei die Zerstörungen späterer Einfälle und Kämpfe von denen des August und September nicht mehr zu unterscheiden sind. Der Gesamtschaden betrug 34000 Gebäude. Rechnet man nur die Hälfte auf den ersten Einfall, was gering erscheint, so kommt man aus etwa 17000. Solche Wirkung des feindlichen Einfalls in Ostpreußen zwingt, darüber nachzudenken, wieweit man sie trotz der unzureichenden Landesbefestigung hätte mildern können. Es ist keine Frage, daß bei planmäßiger Friedensvorbereitung der geregelte Abtransport wesentlicher Werte, vor allem der Masse der Tiere mit Bahn, Schiff und aus der Landstraße möglich gewesen wäre. Rechtzeitiger Abschub der im wehrpflichtigen Alter oder dicht daran stehenden männlichen Bevölkerung hätte sich auch ohne Friedensvorbereitung durchführen lassen. Mit allen Mitteln aber hätte versucht werden müssen, die Flucht der ortsansässigen Bevölkerung soweit irgend möglich einzuschränken. Man mußte sich darüber klar sein, daß mit dem Abzug der Bevölkerung alles, was zurückblieb, dem einrückenden Feinde als herrenloses Gut in die Hände fiel. Wer kann sagen, ob er es als Sieger je wieder herausgegeben, eine Rückkehr der Bevölkerung je gestattet hätte?

[331]

Viertes Kapitel.
Die Schlacht bei Lemberg und die Räumung Ostgaliziens.
Der Kampf des deutschen Landwehrkorps bei Tarnawka.

(Skizze 9, S. 267, und Skizze 11, S. 337.)

Während Generaloberst v. Hindenburg und Generalmajor Ludendorff in Ostpreußen die Armee Rennenkamps aus dem Felde schlugen, um sich für den Vormarsch über den Rarem die nötige Rückensreiheit zu schassen, war an der österreichisch-ungarischen Front in Galizien das harte Ringen um die Entscheidung ohne Unterbrechung fortgesetzt worden.

Mit Zähigkeit hatte General v. Conrad bis zum äußersten an seiner Absicht[1]) festgehalten, die bisher siegreiche feindliche Gruppe bei Lemberg mit der Masse der gegen Rußland eingesetzten Truppen zu schlagen, während eine aus schwächeren Teilen der 4. Armee neugebildete Armeegruppe unter dem General der Infanterie Erzherzog Joses Ferdinand und die l. Armee nebst der ihr unterstellten Armeegruppe Kummer den Feind im Norden durch Fortsetzung des Angriffs fesselten. Hier wurden einschließlich des deutschen Landwehrkorps im ganzen 18 ½ Divisionen Infanterie[2]) und 4 Kavallerie-Divisionen belassen, während 29 ½ Divisionen Infanterie[2]) und 7 Kavallerie-Divisionen eingesetzt wurden, um bei Lemberg den Sieg zu erringen.

Die 2. und 3. Armee — über letztere hatte nach den unglücklichen Kämpfen östlich Lemberg der General der Infanterie Boroevic v. Bojna als Nachfolger des Generals v. Brudermann den Befehl übernommen — hatten den Gegner hinter den Grodeker Seen in einer starken natürlichen Stellung abzuwehren. General v. Auffenberg sollte ihm währenddessen mit der bisher siegreichen 4. Armee von Norden her in die Flanke stoßen. Dabei wollte man dieser Armee aber doch auch die Möglichkeit des Rückzuges nach Westen jederzeit offen halten. Dadurch geriet die kühn gedachte und, wenn sie rücksichtslos durchgeführt wurde, wohl auch aussichtsreiche, aber doch überaus schwierige Operation angesichts des Feindes in

---

[1]) S. 260.

[2]) An Landsturm sind in der nördlichen Gruppe 2 Divisionen und 4 Brigaden (diese ebenfalls — 2 Divisionen gerechnet), in der Lemberger Gruppe 9 Brigaden (— 4 ½ Divisionen) mitgerechnet. Die Marschbrigaden sind dagegen nicht in Ansatz gebracht.

532
wesentlich andere Bahnen. Der Stoß der 4. Armee wurde von Haus aus so weit westlich angesetzt, daß diese Armee selbst in der Flanke gefaßt wurde, ohne ihrerseits des Gegners Flanke zu treffen. So wurde auch die Armee des Generals v. Aussenberg in die Abwehr gedrängt und trat schließlich, Front nach Osten, Schulter an Schulter mit der 3. Armee in den Kampf. Dafür sollte nun diese Armee und die 2. den Gegner, der — wie man richtig erkannte — Teile nach Norden verschob, angreifen. Dieser Angriff wurde am 7. September abends befohlen und begann am 8. Die Truppen der 2. und 3. Armee waren aber von den vorhergegangenen unglücklichen Kämpfen mitgenommen. Daher gewann in den nächsten Tagen nur der äußerste rechte Flügel, wo der Führer der 2. Armee, General v. Böhm- Ermolli, noch neue Kräfte von der serbischen Front einzusehen hatte, einigermaßen Boden.

Währenddessen hatte sich aber in Polen der Widerstand der Nüssen bei Cholm—Lublin immer mehr verstärkt[1]). Die österreichisch-ungarische Front war auch hier von der Verfolgung und vom Angriff nach und nach in die Abwehr gezwungen worden. Der Gegner führte, außer den inzwischen angetroffenen Reservetruppen, bei seiner 4. Armee drei völlig frische aktive Korps in den Kampf, das ursprünglich zur 3. Armee bestimmte III. kaukasische Korps, sowie das Gardekorps und das XVIII. von der 9. Armee[2]). Die damit auf 16 Divisionen Infanterie angewachsene Masse wurde geteilt und aus dem Westslügel der 4. Armee das Oberkommando der 9. Armee eingeschoben. Die Russen drückten scharf gegen die Armeegruppe des Erzherzogs wie gegen die österreichisch-ungarische 1. Armee und drangen mit starken Kräften in die Lücke ein, die zwischen beiden durch das Wegziehen der 4. Armee entstanden war. Die österreichisch-ungarische Front im Norden begann zu wanken. Als ihre letzte Reserve wurde das deutsche Landwehrkorps eingesetzt.

Das deutsche Landwehrkorps unter General der Infanterie v. Woyrsch, mit Oberstleutnant Heye als Generalstabschef, bestand aus 34 Bataillonen, 12 Schwadronen, 12 Batterien[3]), davon $^1/_3$ Ersatztruppen, alles übrige Landwehr aus Schlesien und Posen. Die Infanterie des Korps hatte im ganzen nur acht Maschinengewehre und nicht eine einzige Feldküche. Die Feldartillerie war nur mit dem allernotwendigsten Fernsprechgerät ausgerüstet, ihre Mannschaften gehörten zu einem erheblichen Teile sogar dem Landsturm an. Das Korps hatte nur einen einzigen Flieger, Sanitätsformationen fehlten fast ganz.

---

[1]) S. 258 u. 260. — [2]) S. 265. — [3]) Kriegsgliederung siehe Anlage 1.

533

Mit diesem für einen weiten Zug in Feindesland und vollends für den Kamps gegen wohlgerüstete aktive Truppen wenig geeigneten Verbände war General v. Woyrsch am 15. August von Tschenstochau und Kalisch aufgebrochen. Unbekümmert um feindliche Truppenansammlungen[1]) in der ungedeckten Nordflanke des langen Vormarsches und ohne Rücksicht auf die zahlreiche russische Reiterei[2]), die das Korps umschwärmte und Troß und Trains belästigte, war er, seinem Aufträge gemäß, ostwärts auf Radom marschiert, dem Verbündeten zu helfen. Unbedenklich hatten dann das Oberkommando der deutschen 8. Armee wie die Oberste Heeresleitung auch in die Verwendung des Korps auf dem östlichen Weichselufer und in seine Unterstellung unter österreichisch-ungarischen Oberbefehl eingewilligt.

Am 3. und 4. September überschritt das Landwehrkorps die Weichsel bei Iosefow, wurde aber nicht, wie zunächst geplant, zum Angriff auf dem österreichisch-ungarischen Westflügel eingesetzt, sondern unter dem Drucke der Lage in die Gegend östlich Krasnik, hinter die Mitte der österreichischungarischen 1. Armee gezogen. Da die 18. Landwehr-Brigade und einige andere Einheiten des Korps vom Armeeführer, General Dankl, an der Weichsel festgehalten worden waren, verfügte General v. Woyrsch zunächst nur über 25 Bataillone, 12 Schwadronen und 9 Batterien. — Fast 400 km Marsch hatten die braven Wehrmänner von der deutschen Grenze her in 24 Tagen zurückgelegt, als sie am 7. September zwischen dem österreichisch-ungarischen X. Korps (aus Mittelgalizien) und dem V. (aus Westungarn) in die schon wankende Front eingeschoben wurden. Am hellen Tage löste die 4. Landwehr-Division unter Generalleutnant v. Wegerer die erschöpfte ungarische 37. Infanterie-Division und die österreichische 36. Landsturm-Brigade im Kampfe ab, brach im ersten ungestümen Anlauf über die bisherige Linie vor und machte dabei mehr als 1000 Gefangene. Man war auf Teile des russischen Grenadierkorps und der 82. Reserve-Division getroffen. Die österreichische 36. Landsturm-Brigade wurde dem General v. Woyrsch unterstellt, die deutsche 3. Landwehr-Division aber war inzwischen vom Kommando der 1. Armee zu anderer Verwendung festgehalten worden.

Nach kräftiger Vorbereitung durch weit überlegene Artillerie brachte der Abend des 8. September heftige russische Gegenangriffe. Dabei stießen Truppen vom Gardekorps und vom Grenadierkorps gegen den

---

[1]) Russische 2. Garde-Infanterie-Division, deren Vorhut am 29. August Petrikau (75 km nordöstlich Tschenstochau) erreichte (Zichowitsch, S. 129).

[2]) Nach und nach 3 ½ Kavallerie-Divisionen nebst 3 Infanterie-Regimentern in der Gegend von Radom.

354

Abschnitt der deutschen Landwehr vor, als gerade Teile der Infanterie, die keine Feldküchen hatte, zum Abkochen nach rückwärts gegangen waren. Der Gegner brach in die östlich Tarnawka auf einer Höhe stehende Geschützlinie der 4. Landwehr-Division ein. Bei ihrer Verteidigung fiel der Kommandeur der

deutschen 21. Ersatz-Brigade, Generalleutnant v. Busse. Am 9. September früh brachte ein deutscher Gegenangriff, an dem auch Teile der inzwischen wieder freigegebenen 3. Landwehr-Division teilnahmen, die hart umstrittene Höhe und die Geschütze wieder in die Hand der Landwehr. Die Gefahr schien überwunden. Da begann links vom Landwehrkorps — anscheinend infolge eines Mißverständnisses — das ungarische V. Korps abzubauen. Der Gegner folgte ihm, und damit wurde auch die Front des deutschen Landwehrkorps unhaltbar. Obgleich zu dieser Zeit selbst gar nicht angegriffen, mußte der Westslügel zurückgenommen werden. Als sich dann gegen Mittag herausstellte, daß auch rechts vom Landwehrkorps das österreichische X. Korps fast 10 km hinter der deutschen Landwehr zurückstand, sah sich General v. Woyrsch gezwungen, seine Truppen trotz des soeben errungenen Erfolges zurückzunehmen. Der Rückzug war am hellen Tage, angesichts des beiderseits überflügelnden und bald auch in der Front nachdrängenden Gegners schwierig und verlustreich. Von 30 Geschützen der offen dastehenden Artillerielinie der 4. Landwehr-Division konnte die Mannschaft vier zurückführen, alle anderen, die übrigens durch den vorhergegangenen wechselvollen Kampf schon zum größten Teil unbrauchbar geworden waren, mußten stehenbleiben, da die Protzen nicht erreichbar waren. Außerdem hatte die dreitägige Schlacht im Rahmen der verbündeten Armee das deutsche Landwehrkorps 8000 Mann, darunter allein 100 Offiziere, gekostet; fast 7000 Mann entfielen nur auf die 4. Landwehr-Division. Bei dem Mangel an Sanitätsformationen hatten zahlreiche Verwundete unversorgt bleiben müssen. — Unter besonders ungünstigen Kampsverhältnissen eingesetzt, hatte sich die deutsche Landwehr den besten russischen Truppen gegenüber doch gut geschlagen und das Vordringen des Gegners nach dessen eigenen Angaben[1]) vom 7. bis 9. September ausgehalten.

Auch jetzt noch waren die Russen der österreichisch-ungarischen 1. Armee an Zahl der Verbände nur wenig überlegen, 16 gegen 15 ½ Divisionen Infanterie. In diesen Zahlen befand sich aber aus russischer Seite ein erheblicher Teil ganz frischer Kräfte, während sich auf österreichisch-ungarischer Seite nach mehr als zweiwöchigem Kampfe die

---

[1]) Zichowitsch, S. 198.

ungünstigere Zusammensetzung der Divisionen, vor allem ihre Unterlegenheit an Artillerie, immer mehr fühlbar machte. Aber auch die Russen hatten so schwer gelitten, daß sie gerade im Begriff waren, den weiteren Angriff gegen die österreichisch-ungarische 1. Armee aufzugeben[1]). Da sah sich General Dankl am Mittag des 9. September durch die Lage an seiner Front genötigt, den Rückzug zu befehlen. Auf dem Nordslügel des österreichisch-ungarischen Heeres war damit ein völliger Umschwung eingetreten.

Aber auch dieser Rückschlag vermochte den General v. Conrad noch nicht von dem zäh verfolgten Plane abzubringen, bei Lemberg weiter um den Sieg zu kämpfen. Die bisherigen Erfolge der 2. Armee gaben ihm noch Hoffnung, bis auch bei der Armeegruppe des Erzherzogs die Lage immer bedenklicher wurde. Diese Armeegruppe war zur Unterstützung der l. Armee weiter nach Westen geschoben, und schon dadurch war die Nordflanke der 4. Armee mehr und mehr ihres Schutzes beraubt worden. Der Feind drückte hier immer stärker. Er bedrohte schließlich Flanke und Rücken der drei mit Front nach Osten kämpfenden Armeen aufs ernsteste, während diese selbst trotz einer Beute von 10000 Gefangenen und 50 Geschützen keine nennenswerten Fortschritte mehr machten. So reiste beim General v. Conrad in der Mittagsstunde des 11. September der schwere Entschluß, den Kampf auch aus dem rechten Heeresflügel abzubrechen. Er befahl den allgemeinen Rückzug auf Pschemysl und hinter den San. — Nach 17tägigem, schwerem und verlustreichem Ringen wurde der Angriff damit endgültig ausgegeben. General v. Conrad hatte bis zum äußersten versucht, den Kampf zum Siege zu wenden, aber vergeblich. Kampfkraft und Manövrierfähigkeit der unterstellten Truppen waren den überaus schwierigen Ausgaben, die an sie gestellt wurden, doch nicht gewachsen gewesen. So siel das österreichisch-ungarische Heer um Mitte September an der russischen Front in die Verteidigung.

Die russische Oberste Heeresleitung[2]) hatte nach der Einnahme Lembergs die Lage als so günstig angesehen, daß sie schon daran dachte, nunmehr Teile vom linken Flügel der Südwestsront herauszuziehen und zur Verwendung gegen Deutschland nach Warschau abzubefördern[3]). Der neue Angriff des Generals v. Conrad machte solchen Gedanken ein Ende, man fühlte sich des Erfolges wieder keineswegs sicher. Die Heeresgruppe der Südwestfront hielt ihre Kräfte im konzentrischen Vorgehen eng zusammen und wollte noch am 9. September den Angriff

---

[1]) Zichowitsch, S. 199/200. — [2]) Anschluß an S. 266. — [3]) Zichowitsch, S. 60.

des Westflügels ganz einstellen[1]), als ihr der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen 1. Armee einen unerwarteten Sieg brachte. Das große Ziel, die Armeen der Donau-Monarchie beiderseits zu umfassen, war aber nicht erreicht. Zu einer überholenden Verfolgung standen die russischen Kräfte ungünstig und mußten erst wieder auseinandergezogen werden. Nur die unter General Nowikow westlich der Weichsel bei Radom vereinigte Kavalleriemasse von 3½ Divisionen mit 3 Infanterie-Regimentern hätte den Rückzug des österreichisch-ungarischen Heeres bedrohen können; aber sie hielt sich zurück.

Das amtliche russische Kriegswerk urteilt[2]) über den Gesamtverlauf der bisherigen Operationen: „Im allgemeinen hat das Gefühl der Verpflichtung gegenüber unseren Bundesgenossen alle Maßnahmen unserer Obersten Heeresleitung so beeinflußt, daß sie

diesem Gefühl sogar wesentliche Voraussetzungen für den strategischen Erfolg der Operationen zum Opfer brachte. Sie begann den Angriff mit unfertigen Verbänden, überanstrengte die Truppen, verfolgte zwei Ziele zugleich und unterließ es daher, ihrer Kräfteanspannung eine, von der obersten Stelle als wichtigste erkannte Richtung zu geben."

Die mißglückte Angrisfsoperation hat dem Heere der Donaumonarchie schwere und unersetzliche Verluste gebracht. „Die beste Armee, die das alte Österreich in den vielen Jahrhunderten seines Bestandes an den Feind gebracht — und das war die von 1914 trotz aller Schwächen —, brannte dadurch vorzeitig zur Schlacke aus[3])." Zwar hatten auch die Russen überaus schwer gelitten[4]), und der österreichisch-ungarische Pressebericht vom 14. September meldete, daß „bisher 40000 gefangene Russen ins Innere der Monarchie abgeschoben und über 300 Geschütze im Kamps erbeutet" seien. Aber was wollte das gegenüber den eigenen Verlusten bedeuten: Die Blüte des Offizierkorps und die Besten der Mannschaft deckte der Rasen. Ein großer Teil der an sich schon sehr knappen Geschützausrüstung war verloren. Die Russen meldeten: „Etwa 250000 Österreicher gefallen oder verwundet, mehr als 100000 gefangen, über 400 Geschütze erbeutet." Das Heer war in seinem innersten Bestände erschüttert. Bei der obersten Führung hatte der Glaube an den Sieg düsterem Pessimismus Platz gemacht. Daß auch der Feind überaus schwere Verluste erlitten hatte, die seine Verfolgung lähmten, trat bei dieser

---

[1]) Zichowitsch, S. 199. — [2]) Ebenda, S. 67. — [3]) Urteil des Kriegsarchivs in Wien.

[4]) Nach Korolkow, S. 6, fehlten der russischen Südwestfront um Mitte September 230 000 Mann an der Sollstärke (670 000 statt 900 000).

[337]
[KARTE]

Stimmung zurück gegenüber dem Eindruck, daß das eigene Heer in seiner Kampfkraft aufs schwerste gelitten habe. Ohne deutsche Hilfe hielt man es für nicht einmal mehr zu reiner Abwehr befähigt.

Bei solchem Ergebnis der Anfangsoffensive drängt sich dem rückschauenden Betrachter die Frage aus, ob diese Offensive überhaupt berechtigt war, ob nicht größere Zurückhaltung, vielleicht Abwehr in den Karpathen und am San vorteilhafter gewesen wäre.

Der Entschluß zum Angriff zwischen Bug und Weichsel war der übereinstimmenden Auffassung des deutschen und des österreichisch-ungarischen Generalstabschefs entsprungen und im Frieden reiflich überlegt. Er war nach der Lage bei Kriegsanfang vom deutschen wie vom österreichischungarischen Standpunkte aus durchaus berechtigt, um die Versammlung der russischen Massen zu stören und ihrem Angriff zuvorzukommen, selbst dann, wenn man im Osten, wie es deutscherseits doch beabsichtigt war, im großen zunächst in der Abwehr bleiben wollte. Auch das Zahlenverhältnis war nach den beiderseitigen Ausmarschplänen für Österreich-Ungarn anfangs keineswegs ungünstig und sprach somit für die Offensive.

Allerdings hatte sich die Kriegslage bis zum Beginn der Operationen anders gestaltet, als man vorausgesetzt hatte. Wohl ist die schon während der Ereignisse ausgestellte und seitdem immer wiederholte Behauptung falsch, daß die Russen früher und stärker, als im Frieden errechnet, bereit gewesen seien. Aber die russischen Armeen sind aus Frankreichs Drängen vor beendeter Versammlung zum Angriff übergegangen, während auf österreichisch-ungarischer Seite, vielleicht schon durch die Zurücklegung des Aufmarsches, sicher aber durch den vorausgehenden Aufmarsch der 2. Armee gegen Serbien, kostbare Zeit verloren wurde. Auch hatte man sich nicht entschließen können, gegen Rußland die planmäßig vorgesehene Zahl von Divisionen voll einzusetzen, und hatte von der verminderten Zahl die letzten auch noch bis Ende August an der serbischen Front festgehalten. Unter diesen Umständen in letzter Stunde in die Abwehr zu fallen, war schwierig. Weder die Ausbildung des Heeres, noch die Erziehung seiner Führer waren daraus eingestellt, die weiten Räume des galizischen Kriegsschauplatzes im Frieden in keiner Weise dafür vorbereitet.

Auch in seiner Wirkung aus die Gesamtlage wäre ein solcher Wechsel im Entschluß verhängnisvoll geworden : Die Abwehr hätte höchstens vorübergehend geholfen, auf die Dauer nicht. Der russische Druck aus die deutsche Front wäre wesentlich gesteigert, der Sieg an den Masurischen Seen wohl unmöglich gemacht, die deutsche Ostfront vielleicht trotz Tannenberg in die Verteidigung gedrängt worden. Es hätte sich im Osten aller Wahrscheinlichkeit nach eine Gesamtlage ergeben, aus der man sich ange-

sichts der inzwischen weiter angewachsenen russischen Massen nur durch kräftige Hilfe von der Westfront wieder hätte freimachen können. Von dieser Hilfe hing dann alles ab. Blieb sie aus, wie es nach der Marneschlacht der Fall war, dann bestand im Osten kaum noch Aussicht aus eine Rettung gegen die inzwischen voll versammelte, alles erdrückende russische Übermacht. Nur wenn die russischen Armeen einzeln, sobald sie zu fassen waren, angegriffen und geschlagen wurden, ließ sich verhindern, daß sie schließlich zu der „Dampfwalze" zusammenwuchsen, die nach der Erwartung der Westmächte von Osten aus uns losgelassen werden sollte.

Das Zahlenverhältnis hat sich an der galizischen Front trotz des Ausfalles einiger österreichisch-ungarischer Divisionen immer noch viel günstiger gestaltet, als es General v. Conrad vor dem Kriege erwartet hatte. Er hatte damals damit gerechnet, daß schon bis zum russischen 50. Mobilmachungstage (= 29. August) 60 feindliche Infanterie-Divisionen gegen ihn stehen würden;

tatsächlich waren es aber bis zum 11. September erst höchstens 51 Divisionen, denen einschließlich Landsturm und deutscher Landwehr (aber ungerechnet die Marsch-Brigaden) mindestens 47 ½ Divisionen aus österreichisch-ungarischer Seite gegenüber standen. Aber auch so ergab sich für die russische Seite eine ganz erhebliche Überlegenheit an Kavallerie und, was besonders schwer wog, auch an Artillerie. Im ganzen standen schließlich gegeneinander:

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze
Österreicher u. Ungarn und deutsches Landwehrkorps	804 ½	598	2140
Russen	823690		3060

Aber diese Überlegenheit der Russen an Zahl bildete sich doch erst nach und nach heraus1); So mußte der Entschluß zum Angriff zwischen Bug und Weichsel keineswegs zwangsläufig zu dem schweren Rückschläge führen, der dann tatsächlich eingetreten ist. Wenn es der österreichisch- ungarischen Führung gelungen wäre, die Masse ihrer Kräfte frühzeitig an einer Stelle zu entscheidendem Schlage zusammenzufassen, so waren die Ersolgsaussichten wohl wesentlich größere gewesen. Aber auch so, wie der Einsatz tatsächlich erfolgte, war nicht vorauszusehen, daß dem österreichisch-ungarischen Westflügel bei seiner anfänglichen Überlegenheit an Zahl2) ein weittragender Erfolg versagt bleiben würde, und daß er den errungenen Anfangserfolg nicht würde festhalten können. Anders lagen die Dinge bei dem Entschluß, auch östlich Lemberg zum

---

[1]) Nach Dragomirow, S. 177/78, wären es bis zum 3. September (Einnahme Lembergs) erst 38 ½ Divisionen gewesen. — [2]) S. 256.

Angriff überzugehen. Gerade hier begünstigten die zahlreichen von Norden kommenden Zuflüsse des Dnjestr die Abwehr, und nach der Gesamtlage war hier, besonders bei dem verspäteten Eintreffen und teilweisen Ausfall der 2. Armee, größere Zurückhaltung geboten. Eine irrige Auffassung vom Gegner aber führte gerade an dieser Stelle zu einem Unternehmen, das kaum gut enden konnte.

Vom österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando wurde in dem Ausbleiben der deutschen Offensive aus Sjedlez der entscheidende Gmnd für die eigene Niederlage erblickt. Abgesehen davon, daß eine solche Offensive ohne vorherige Abrechnung mit der russischen Njemen-Armee nicht durchzuführen war, darf demgegenüber doch auch daraus hingewiesen werden, daß der 1909 verabredete Zweck der damals zugesagten Offensive gegen den Nareu?1): die russische 1. und 2. Armee dem galizischen Kriegsschauplatz fernzuhalten, von der deutschen 8. Armee in Ostpreußen, trotz dem Rückzüge von Gumbinnen, voll erreicht worden ist. Sie hatte bis zum 10. September russische Kräfte in Stärke von 36V2 Divisionen Infanterie aus sich gezogen und gefesselt. Wenn General v. Conrad eine noch weiter gehende Einwirkung von ihr erwartete, so war das mehr, als Deutschland angesichts der Kräfteverhältnisse im Osten leisten konnte.

Bei alledem darf aber nicht übersehen werden, daß sich das Heer der Donaumonarchie in den August- und Septemberschlachten des Jahres 1914 unter Einsatz seiner ganzen Kraft tapfer geschlagen hat. Seine bedeutende Unterlegenheit vor allem an Artillerie — zuletzt war das Verhältnis etwa 2:3 — hat die Schwierigkeiten seiner Ausgabe gewaltig gesteigert. Der hervorragende Anteil, den bei ihrer Überwindung in Angriff und Abwehr vor allem das Offizierkorps und die deutschen Truppenteile, dann aber auch die ungarischen und manche andere gehabt haben, soll hier ausdrücklich anerkannt werden.

---

[1]) S. 8 ff.

Fünfter Teil.
Die Leistungen der Truppe und ihrer Führer. Das Ergebnis der bisherigen Rümpfe.

[343]

Die deutsche 8. Armee — Führer wie Truppen — bestand in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung fast ausschließlich aus Söhnen des deutschen Ostens. Sie waren erfüllt von dem klaren Bewußtsein, daß es gelte, deutsche Freiheit und deutsche Art zu verteidigen gegen russische Machtgelüste und Vergewaltigung. Der Gedanke, dabei vor allem auch die eigene engere Heimat unmittelbar gegen die Schrecken des Krieges zu schützen, hat in ihnen den Willen gestärkt, zur Erfüllung ihrer großen, aber schweren Aufgabe auch das Letzte einzusetzen. Es war eine kleine, von einheitlichem Wollen beseelte Streitmacht, die sich der russischen Abermacht entgegenstellte.

Eine alles mitreißende Begeisterung und Siegeszuversicht wie im Westen, wo man mit starker Kraft zum Entscheidungsschlage ausholte, konnte in der kleinen Schar der Oftkämpfer nicht wohl aufkommen. Das Mißverhältnis der Zahl war zu groß. Man stand vor einer überaus schweren Ausgabe, aber sie war auch besonders ehrenvoll.

Das Gefühl für Ehre und Pflicht, durch Menschenalter anerzogen und bei jedem einzelnen durch die Dienstzeit im Heere neu gefestigt, war es vor allem anderen, was auch in solcher Lage Kleinmütige aufrecht hielt und Tausende willig in den Tod gehen ließ, der gemeinsamen großen Sache halber. Sorgen des einzelnen traten in den Hintergrund. Wer etwa auf dem Wege zur Schlacht von bangen Gedanken erfüllt war — weniger um das eigene Ich als um die Seinen daheim, um Haus und Hof —, der rang solche Gedanken nieder. Sie hatten keinen Platz neben dem Kampfeswillen der Masse und mußten zurücktreten vor der hohen Aufgabe, die zu erfüllen war. Die schwersten seelischen Qualen hatten in dieser Hinsicht die Ostpreußen selbst auszustehen, die täglich das Elend ihrer unmittelbaren Landsleute, vielleicht gar eigener Angehöriger, mit ansehen mußten und von Grausamkeiten der russischen Eindringlinge hörten. —

And sie konnten nicht helfen, mußten vielleicht selbst die bedauernswerten Flüchtlinge von der Landstraße in den Acker oder auf schlechte Nebenwege treiben, wie es die harte Not des Krieges gebot. Ihrer bemächtigte sich eine namenlose Wut über den Feind, der all diese Schrecken in ein friedliches Land gebracht hatte.

344

Ein jeder hat damals willig sein Bestes hergegeben. Auch viele Angehörige des Beurlaubtenstandes, durch eigene Verantwortung im Beruf gereift, wurden ihren jüngeren Kameraden ein Vorbild selbstloser Hingabe an das große Ganze. Die Truppen der 8. Armee, Offiziere wie Soldaten, erfüllte der beste Geist. Ihr entschlossener Ernst war vielleicht die sicherste Gewähr dafür, daß sie das fast Übermenschliche leisten würden, das von ihnen gefordert werden mußte, — daß sie auch Rückschläge, wenn solche eintreten sollten, durch ihre gesunde innere Kraft überwinden würden. Es war eine herrliche Truppe, die in jenen Augusttagen des Jahres 1914 die Wacht im Osten übernahm; starkes Gottvertrauen, echte Treue gegen den Kriegsherrn und heiße Liebe zur Heimat beseelten sie.

Die Tüchtigkeit deutscher Truppen und deutscher Führer, nicht Übermacht an Zahl haben uns bei Tannenberg und an den Masurischen Seen den Sieg gegeben!

Das Wagnis, dem weit überlegenen Feinde im Osten nur Minderheiten gegenüber zu lassen, hat sich als gerechtfertigt erwiesen. Die vom Großen Eeneralstabe vor dem Kriege niedergelegte Auffassung über den höheren Kampfwert deutscher Truppen hat ihre volle Bestätigung gefunden. Daß sie aber auch aus deutsche Reservetruppen mit ihrer geringen Artillerie im Kampf gegen russische aktive Truppen zutraf, das war doch nicht sicher vorauszusehen gewesen.

Das Bewußtsein eigener innerer Überlegenheit konnte auch durch einzelne Rückschläge nicht erschüttert werden. Sie sind in den ersten Kämpfen fast bei allen Verbänden vorgekommen. Wo aber ein starker Führerwille eingriff und die Verhältnisse nicht ganz besonders ungünstig lagen, konnten sie sofort wieder ausgeglichen werden, so bei Teilen des I. Armeekorps am 20. und 27. August, bei solchen des I. Reservekorps am 20. August. Auch das XVII. Armeekorps war trotz der sehr schweren Erschütterung und der großen Verluste an diesem Tage schon am folgenden wieder in der Hand seiner Führer und bald wieder völlig kampfbereit. Rur bei einer einzigen Landwehr-Brigade haben die Nachwirkungen eines Rückschlages länger angehalten.

Reserve- und Landwehrverbände und Truppen der Festungen haben, trotz ihrer ungünstigeren Zusammensetzung[1]), mit den aktiven Armeekorps im Kampfe gegen denselben Gegner gewetteifert. Selbst bei der Landwehr saß das Ergebnis einer gründlichen Friedensausbildung noch fest, sie leistete mehrfach über Erwarten Gutes. Die Kämpfe der

---

[1]) Vgl. die Übersicht auf Anlage 2.

345

5. Landwehr-Brigade am 26. und 27. August, der Angriff der 6. Landwehr-Brigade am 26., der Landwehr-Division Goltz am 28. und des Landwehrkorps bei Tarnawka sind Ruhmesblätter für die deutsche Landwehr.

Um an den Feind zu kommen, mußten von fast allen Verbänden außerordentliche Marschleistungen gefordert werden. Nachdem in den ersten Tagen die kleine Zahl der Minderwiderstandsfähigen ausgefallen war, hörten die Marschverluste auf; die Truppe war stahlhart geworden. So hat sie, oft mit Hingebung der letzten Kraft, geleistet, was verlangt wurde, — ganz wie es im Frieden in harter Schule so oft geübt und gelernt worden war. Oft todmüde und kaum verpflegt sind die Truppen dahingezogen auf staubiger Landstraße oder aus tiefen Sandwegen, in der sengenden Mittagsglut des August oder — wie vor der Gumbinner Schlacht — durch die tiefschwarze Nacht, um an den Feind zu kommen. Und wenn sie schließlich heran waren, dann nahmen sie die letzte Kraft zusammen zum Angriff. Wer eben noch vor Müdigkeit umgesunken war, riß sich wieder zusammen; die Pflicht gebot es, man wollte — und es ging. Nun wird russischerseits das Unglück der Narew-Armee zum Teil damit entschuldigt, daß ihre Truppen nach übermäßig großen Märschen abgehetzt und schlecht verpflegt an den Feind gekommen seien. Diese Auffassung läßt sich, soweit Marschanstrengungen in Frage kommen, nicht aufrechterhalten, wenn man in Vergleich stellt, was deutsche und was russische Truppen in dieser Hinsicht damals geleistet haben: Die größten Märsche auf russischer Seite haben das XIII. Korps mit 340 km in 15 Tagen (15.—27. August von Bjelostok bis Allenstein) und das XV. mit 250 km in 14 Tagen (14.—27. August von südlich Lomsha bis Hohenstein) aufzuweisen. Demgegenüber hat das deutsche XVII. Armeekorps, ganz abgesehen von den vorangegangenen Bewegungen im Grenzschutz (z. B. bei der Einnahme Mlawas am 13. August), 310 km in nur 12 Tagen (19. bis 29. August von Darkehmen zur Gumbinner Schlacht und von da bis nördlich Willenberg) zurückgelegt, das fast nur aus Reservisten und Landwehrleuten bestehende I. Reservekorps in der gleichen Zeit 230 km (von der Angerapp bis zur Gumbinner Schlacht und von da bis östlich Hohenstein). In diese Marschzeit aber fielen für beide deutsche Korps der schwere, für das XVII. Armeekorps zudem noch unglückliche Schlachttag von Gumbinnen (20. August) und das siegreiche Gefecht bei Groß-Bössau (26. August), während die Russen bis auf Teile des XV. Korps, die bei Lahna und Orlau fochten (23./24. August), einen Vormarsch ohne Kampf zurücklegten.

Große Marschleistungen hat auch das deutsche XX. Armeekorps auf-

346

zuweisen, dessen Truppen zum Schutze der Südgrenze zunächst weit nach Osten vorrückten und dann wieder

nach Westen zurückgeführt werden mutzten. Teile von ihnen, die vom 27. bis 30. August unter General v. Schmettau gegen Usdau und Soldau fochten, haben dann am 31. in der Verfolgung, nach einem Gewaltmarsch von 60 km, doch als erste deutsche Truppe Willenberg erreicht. — Das I. Armeekorps war von Beginn der Grenzkämpfe am 10. August bis zum Abschluß der Verfolgung am 14. September fast ohne Unterbrechung in Bewegung. Es hat in diesen 36 Tagen nicht weniger als 23 Kampftage aufzuweisen, darunter Stallupönen, Gumbinnen, Usdau und Neidenburg, außerdem einen Bahntransport, von dem es zum Teil unmittelbar aus den Eisenbahnwagen heraus in den Kampf trat. Trotzdem hat es bei Tannenberg wie an den Masurischen Seen, aus dem äußeren Flügel weit herumschwenkend, die überholende Verfolgung rastlos durchgeführt.

Immer wieder neue Truppen konnten die Russen in den Kampf schicken; auf deutscher Seite mußten dieselben Divisionen auch nach schweren Verlusten wieder gegen den Feind geführt werden. Sie marschierten und kämpften abwechselnd gegen Osten und gegen Süden, bald gegen diesen, bald gegen jenen Feind. Das war nur möglich bei Verbänden, die so wendig und so in der Hand ihrer Führer waren wie die deutschen Truppen von 1914, und auch bei diesen nur deshalb, weil ein jeder, vom höchsten Führer bis zum letzten Mann, ausschließlich die große Sache im Auge hatte.

Schwer waren die Verluste, und doch gering im Vergleich zu denen der Gegner. Sie betrugen, wie schon erwähnt1), in Ostpreußen bis zum 15. September im ganzen rund 57000 Mann. Beim ersten Zusammentreffen mit dem Feind und bei Kämpfen ohne vollen Sieg waren die Verluste naturgemäß besonders groß. Auf die siegreiche Schlacht bei Tannenberg, in der liy2 Divisionen sechs Tage kämpften, entfallen im ganzen nur etwa 12000 Mann, also weniger als auf die Schlacht bei Gumbinnen, in der 7 Divisionen nur einen Tag kämpften, aber etwa 14000 Mann verloren. Verhältnismäßig noch höhere Verluste zeigen die mit einem Rückzug endenden Kämpfe des Landwehrkorps: 2 Divisionen verloren an zwei Kampftagen im ganzen über 8000 Mann.

Alle Waffengattungen haben das Ihre beigetragen zu den großen Erfolgen.

---

[1]) S. 317.

347

Die deutsche Infanterie hat überall, besonders aber wo sie zum ersten Male aus den Feind traf, mit dem ganzen ihr damals innewohnenden Ungestüm angegriffen. Solange sie es mit der feindlichen Infanterie allein zu tun hatte, fühlte sie sich nicht abhängig von der Unterstützung durch die eigene Artillerie. Es genügte, wenn ihr die Schwesterwaffe das feindliche Artilleriefeuer vom Halse hielt. Mit der gegnerischen Infanterie wurde die unsrige allein fertig. Sie arbeitete mit Gewehr und Maschinengewehr, wie sie es in langer mühevoller Friedensarbeit erlernt hatte. Mit Gewehr-Kopfschüssen lagen die russischen Verteidiger in ihren Gräben. Wenn sie dem entgehen wollten, mußten sie sich ducken, fielen dann aber der stürmenden deutschen Infanterie als Gefangene in die Hände. Gewiß haben diese Angriffe unserer braven Fuhtruppe gegen den gut bewaffneten, zähen und sich tapfer schlagenden Feind schwere Opfer gekostet. Vielleicht sind die Verluste gelegentlich auch größer gewesen als nötig war. Und doch möchte man gerade diesen Angriffsschwung unserer damaligen Infanterie nicht missen. Ihr forsches und unaufhaltsames Vorwärtsstürmen hat aus den Gegner tiefen Eindruck gemacht, ihm allein ist ein großer Teil der Erfolge zu verdanken: Als die Infanterie der 41. Infanterie-Division am 26. August südlich Mühlen zum ersten Male gegen den Feind losgelassen wurde, da blieb dem russischen Führer nicht einmal Zeit, seine Artillerie in Stellung zu bringen. Und dieselbe Angriffsfreudigkeit sehen wir, als zwei Tage später die 3. Reserve-Division und die Landwehr-Division Goltz zum Angriff antraten. Die erstere verfügte nur über sechs leichte Batterien, die andere -auf dem Angriffsfelde gar nur über eine einzige Batterie. In den Reserve- und Landwehrmännern, aber vor allem in ihren Offizieren, steckte noch der in gründlicher Friedensschule anerzogene Angriffsgeist. Ihr Vorstürmen brachte am 28. August bei Hohenstein die Entscheidung, bevor das russische XIII. Korps eingreifen konnte. Die 5. Reserve-Division hat auch weiterhin ihre erfolgreichen Angriffe mit nur sechs leichten Batterien durchgeführt, so am 7. September bei Bialla und am 9. östlich Klaussen.

Wie fast zu allen Zeiten, so trug die Fußtruppe die Hauptlast des Kampfes. Daher steht sie in den ostpreußischen August- und Septemberschlachten auch in den Verlustlisten mit großem Abstand vor allen anderen Waffen. Etwa 3,2 v. H. der Verluste sielen auf die Offiziere, die damit von ihrer Gesamtzahl etwa 2 ½ mal soviel verloren hatten wie die Unteroffiziere und Mannschaften. Sie waren in erster Linie die Träger des Angriffswillens gewesen und hatten sich dementsprechend am meisten aussetzen müssen, bei den weniger festgefügten Reserve- und Landwehrtruppen noch mehr wie bei den aktiven Verbänden. So stiegen ihre Ver-

348

lüste z. B. beim Angriff der 6. Landwehr-Brigade am 26. August auf etwa 10 v. H. des Gesamtverlustes dieser Brigade.

Nach den Verlusten und Erfahrungen der ersten Kämpfe hat die deutsche Infanterie ein vorsichtigeres Angriffsverfahren angewandt. Damit kam auch die deutsche Artillerie zu voller Geltung. Für sie lagen die Verhältnisse günstiger als für die Infanterie. Zwar war die Schießfertigkeit der nach französischem Muster ausgebildeten russischen Artillerie recht gut und der deutschen durchaus ebenbürtig. Auch war auf deutscher Seite die für das Feuern aus verdeckten Stellungen unentbehrliche Ausstattung mit Beobachtung^ und Fernsprechgerät,

vor allem bei den Ersatz- und Landwehr-Batterien, nicht eben reichlich, aber man hatte die Überlegenheit an Gesamtzahl der Geschütze und besonders an schweren Geschützen: Von 612 Geschützen der an der Schlacht von Tannenberg beteiligten russischen Verbände waren nur 48 12 cm- und 16 15 cm-Haubitzen, — von 728 deutschen aber 120 schwere (15 cm-) Haubitzen, und in der Zahl der deutschen leichten Geschütze befanden sich noch weitere 120 leichte (10,5 cm-) Haubitzen. Bei Gumbinnen war das artilleristische Übergewicht der deutschen Seite noch etwas größer gewesen, an den Masurischen Seen dagegen geringer. Auch wurde es in dieser letzteren Schlacht durch geschickten Einbau des in befestigter Stellung stehenden Gegners zu einem erheblichen Teile ausgeglichen; nur auf dem Entscheidungsflügel östlich Lötzen konnte die deutsche Führung ihre artilleristische Überlegenheit zur Wirkung bringen. — Das wohlgezielte Schießen einzelner deutscher Batterien, wie das einheitlich geleitete Feuer größerer Artillerieverbände hat überall und wesentlich zur Entscheidung beigetragen, sie bei verschiedenen Gelegenheiten sogar fast allein herbeigeführt. Am 19. August verjagte die reitende Abteilung der 1. Kavallerie-Division das ganze russische Kavalleriekorps. Am 30. August bei Neidenburg hat das deutsche Artilleriefeuer allein dieEntwicklung derRussen und damit ihren Angriff verhindert. Beim XVII. Armeekorps am 26. August bei Groß-Bössau und beim I. am 27. August vor Asdau hat die Artillerie der Infanterie den Weg so weit gebahnt, daß diese schließlich ohne große Verluste in die feindlichen Stellungen eindringen konnte. Aber solches Verfahren brauchte Zeit, die auch dem Gegner zugute kam: bei Groß-Bössau wie bei üsdau konnte er mit seinen Hauptkräften abbauen, ohne den Sturm unserer Infanterie abzuwarten.

An Kavallerie waren die Russen weit überlegen. Sie hatten außerdem den Vorteil, daß diese Waffe bei ihnen in feste, schon im Frieden vorhandene

Verbände (Kavallerie-Divisionen) gegliedert war. So war die 1. Kavallerie-Division — zunächst der einzige deutsche höhere Kavallerieverband im Osten — vor eine überaus schwere Ausgabe gestellt. Die Division hat alles daran gesetzt, ihr gerecht zu werden. Aber ihre Kräfte waren schon vor der Gumbinner Schlacht durch kleinere Gefechte, Ausklärungs- und Sicherungsausgaben im Grenzgebiet miss äußerste in Anspruch genommen worden. Dabei hatte der Division selbst noch ein ganzes Regiment gefehlt (Kürassier-Regiment 5, im Grenzschutz beim XX. Armeekorps). Die Fülle der Ausgaben hatte sich daher auf nur 20 Schwadronen verteilt. Angesichts des weit überlegenen Gegners und unter dem Oberbefehl eines Kommandierenden Generals, der, selbst rastlos tätig, auch von der Kavallerie das Äußerste verlangte, hatten die drei Wochen des Grenzschutzes Roß und Reiter, und gerade die besten von ihnen, fast bis zur Erschöpfung mitgenommen. Und dann kamen die Tage vom 19.—21. August, in denen die Division, abgesehen von kleineren Gefechten und der Attacke bei Pillkallen, als geschlossener Verband 190 km zurücklegte. Damit allerdings war ihre Kraft erschöpft. Sie konnte auch bis zum Abschluß der Schlacht an den Masurischen Seen nur in beschränktem Maße zurückgewonnen werden. Die erst spät eintreffende 8. Kavallerie-Division aber war nach den im Westen vorausgegangenen Anstrengungen auch nicht viel besser daran. Das war mit ein Grund, warum es beiden Divisionen nach der Schlacht an den Masurischen Seen versagt blieb, die an ihren Verfolgungsritt geknüpften Hoffnungen ganz zu erfüllen.

Auf dem Tannenberger Schlachtfelde war die deutsche 8. Armee aus die einzelnen Kavallerie-Regimenter der Infanterie-Divisionen angewiesen. Für die feindlichen Reiter war der Weg frei. Die Russen haben aber nicht verstanden, diese Gunst der Verhältnisse auszunutzen. So hat ihre Reiterei weder durch Eingreifen in den Kampf der anderen Waffen noch bei Lösung selbständiger Aufgaben oder in der Aufklärung ihrer Stärke Entsprechendes geleistet. Die Aufklärung der deutschen DivisionsKavallerie zu unterbinden ist ihr nirgends gelungen. Selbst deutsche Reserve- und Landwehr-Reiter haben die Führung durch rechtzeitige und zuverlässige Meldungen wesentlich unterstützen können. Vor allem aber war es den beiden Kavallerie-Regimentern des I. Armeekorps vergönnt, in der überholenden Verfolgung am 29. und 30. August eine der Eigenart der Waffe entsprechende, dankbare Ausgabe glänzend zu lösen.

Luftschiffe und Flieger, letztere noch im Anfang ihrer Entwicklung, waren für die Aufklärung schon damals bedeutungsvoller als

die Kavallerie, denn sie konnten in die Tiefe der feindlichen Kräftegruppierung sehen. Ihre Meldungen wurden daher immer mehr ausschlaggebend für die Beurteilung der großen Operationslage wie für die Erkundung auf dem Schlachtfelds selbst. Die deutschen Luststreitkräfte waren den russischen wahrscheinlich an Zahl, sicher aber an Können überlegen. Die feindliche Gegenwirkung war gering. Nur das Posener Luftschiff Z. 5und ein Flieger sind feindlichem Feuer zum Opfer gefallen. Trotzdem konnten die Luftstreitkräste bei ihrer im Verhältnis zur Ausdehnung des Kriegsschauplatzes doch geringen Zahl und der damals noch großen Abhängigkeit vom Wetter kein räumlich und zeitlich so lückenloses Bild vom Gegner bringen, wie das in späteren Jahren des Krieges als selbstverständlich galt. Es sind auch irrige Meldungen erstattet worden, andere wieder haben nicht die ihnen zukommende Beachtung gefunden, haben die Truppe erst spät oder auch gar nicht erreicht. Trotz solchen mit dem Auskommen eines neuen Kriegsmittels nun einmal verbundenen Erschwernissen ist die deutsche Führung doch, vor allemdurch die Flieger, entscheidend unterstützt und über die Lage im großen zutreffend und fast ohne Unterbrechung aus dem lausenden gehalten worden. Aber die russische Lusterkundung wissen wir wenig, sie scheint versagt zu haben. Bei Tannenberg ist von der

Erde aus ein russischer Flieger abgeschossen worden, der am 27. August die Verbindung zwischen dem russischen VI. und XIII. Korps hatte herstellen sollen; aus der Schlacht an den Masurischen Seen wird der Abschuß von drei russischen Fliegern durch deutsche Infanterie (am 10. September südlich Darkehmen) berichtet.

Die Pioniere konnten in den Tagen des Bewegungskrieges nicht immer eine ihrem Wesen entsprechende Ausgabe erhalten. Soweit sie ihnen gegeben wurde, haben sie sie gelöst. Fm übrigen haben sie an der Seite der Infanterie mit angegriffen und vollen Anteil an deren Erfolgen und Verdiensten.

Die Befehls- und Nachrichtenübermittlung stieß auf deutscher Seite vielfach aus Schwierigkeiten, die man im eigenen Lande nicht erwartet hatte. Aus die vorhandenen Drahtleitungen war kein sicherer Verlaß, da die Beamten und die Apparate aus Sorge vor den Russen den bestehenden Anweisungen gemäß in vielen Fällen frühzeitig zurückgezogen worden waren. Insbesondere litt die Verbindung des Oberkommandos zu den Korps der Ostgruppe während der Tannenberger Schlacht unter diesen Verhältnissen. Die damalige Ausstattung der Kommando-Behörden mit Nachrichtenmitteln war zu gering, um die

Lücken rasch auszufüllen. Es kam hinzu, daß auch der Verkehr mit Kraftwagen behindert war. Der Strom der Flüchtlinge hielt sie oft stundenlang auf und zwang sie zu weiten Umwegen. Trotzdem ist die Verbindung auf deutscher Seite dank dem unermüdlichen Eifer aller Beteiligten selten länger als einen halben Tag unterbrochen gewesen. — Schlimmer stand es wohl bei den Russen, die in Feindesland kämpften. Sie haben daher vielfach versucht, sich durch Funksprüche zu Helsen, unterließen dabei aber des öfteren die Verzifferung, so vor allem beim XIII. Korps während der Tannenberger Schlacht, weil der richtige Ziffernschlüssel fehlte. Dadurch konnten die deutschen Funkenstationen in einzelnen Fällen auch wichtige russische Funksprüche mitlesen und zur Kenntnis der deutschen Führung bringen.

Die Versorgung und der Abschub der Verwundeten wie der Nachschub an Munition und Verpflegung haben sich aus deutscher Seite im wesentlichen glatt vollzogen, bei dem zweimaligen Frontwechsel der Armee von Osten nach Süden und dann wieder nach Osten eine gute Leistung. Soweit bekannt, ist nur bei einer einzigen Division, bei der 41., zeitweise. über Ausbleiben der Verpflegung, vor allem über mehrtägigen Mangel an Brot geklagt worden. Andere Verbände, so das XVII. Armeekorps, haben fast 14 Tage ohne ihren großen Troß auskommen müssen. — Bei den Russen arbeitete der Nachschub schlecht. Sie sehen darin einen wesentlichen Grund mit für ihre Niederlagen. Teile der Narew-Armee sollen nach russischen Gefangenenbriesen schon seit dem 18., andere seit dem 21. August weder Brot noch warme Verpflegung erhalten und nur von Zwieback und Feldsrüchten gelebt haben.

Die Leistungen der deutschen Truppe, ihre Erfolge auch im Kampfe gegen feindliche Übermacht, bildeten den festen Untergrund, aus den die Führung ihre Siege ausbauen konnte. Dabei sah sich das Oberkommando trotz gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten und Reibungen von seinen Unterführern im großen und ganzen in einer so vorbildlichen Weise unterstützt, wie es eben nur bei einheitlicher Auffassung über die Grundsätze der Kriegführung möglich war. Sie war allen höheren Führern und ihren Generalstabsossizieren gemein.

Die Kommandierenden Generale und selbständig befehlenden Führer haben ihr Können und ihren Einfluß zum Besten der großen Sache voll zur Geltung gebracht. Ohne ihr verständnisvolles und selbsttätiges Zu-

sammenwirken, ohne ihre freudige Bereitwilligkeit, zu Helsen, wo es nötig war, wäre ein Tannenberg unmöglich gewesen.

Daß der Sieg von Tannenberg so ungeheuere Ausmaße annahm, bleibt aber doch in erster Linie das Verdienst des deutschen Armee-Oberkommandos. Der Oberbefehlshaber, der die Verantwortung freudig auf sich nahm, und sein Generalstabsches, der die Vorschläge machte, teilen sich darin.

Gewiß haben die Mängel in der Führung des Gegners, insbesondere in der Tannenberger Schlacht, dem deutschen Oberkommando die Ausgabe erleichtert. Der ungeheure Erfolg wäre ohne Fehler und Versagen der Russen kaum möglich gewesen. Er konnte an den Masurischen Seen, wo der Gegner den Angriff in ausgebauter Stellung erwartete und sich vorsichtig verhielt, auch nicht wieder erzielt werden.

Das Auffangen russischer Funksprüche ist der deutschen Führung zugute gekommen, obwohl es in manchen Fällen geradezu irregeführt und Besorgnisse erweckt hat, die unbegründet waren. Auch darf nicht übersehen werden, daß die genaue Kenntnis von der weit überlegenen Stärke des Gegners am 24. August, unmittelbar vor Beginn des deutschen Angriffs bei Tannenberg, geradezu eine Gefahr werden und bei weniger willensstarker Führung den Entschluß zur Schlacht leicht ins Wanken bringen konnte. Im großen und ganzen aber hat die deutsche Führung die aufgefangenen Funksprüche doch als eine höchst willkommene Nachrichtenquelle betrachtet. Das Armee-Oberkommando war dadurch zeitweise, und zwar gerade bei Beginn der Tannenberger Schlacht, in einer Weise über des Gegners Absichten unterrichtet, wie das im Kriege nur selten der Fall ist. Die entscheidenden Entschlüsse und Befehle für die Schlacht sind aber nach der übereinstimmenden Erinnerung aller Beteiligten doch unabhängig von den am 25. August morgens bekannt gewordenen Funksprüchen gefaßt worden. Es ist nicht anzunehmen, daß der Verlauf der Schlacht ohne diese Funksprüche ein anderer gewesen wäre. An den Masurischen Seen

fehlten die Funksprüche, und doch ist die deutsche Führung hier nicht minder zielbewußt, vielleicht sogar noch kühner zuWerke gegangen.

Das Oberkommando der 8. Armee war ein einheitliches Ganzes, vor allem, seit General v. Hintenburg mit General Ludendorff als Generalstabsches den Befehl übernommen hatte. In diesem hohen Stabe wirkte jeder einzelne in vorbildlicher Weise an dem ihm zugewiesenen Platz zum Erfolge mit. Alle Unterführer aber fühlten über sich einen starken und zielbewußten Willen.

Dieser Wille brachte sich zur Geltung aus Grund zutreffenden Urteils über das Mögliche und entsprechender Vorsicht, wo Gefahr drohte; er

wirkte sich aus in dem Zusammenfassen auch der letzten Kräfte aus dem entscheidenden Punkt und in einem unermüdlichen Tatendrang, der auch die Lauen und Widerstrebenden in seinen Bann zwang. Im übrigen kannte diese Führung keine festen Regeln: ob Durchbruch oder Umfassung, war ihr an sich gleichgültig, — wenn nur das Ziel erreicht wurde. Jede erkannte Gelegenheit suchte sie sofort und unter Einsah aller Mittel auszunutzen. Nur so ist es möglich geworden, in Ostpreußen trotz der gewaltigen feindlichen Übermacht die Dinge zum Guten zu wenden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz war trotz des Sieges der Russen in Galizien der Erfolg auf seiten der Mittelmächte. Allerdings war es nur ein Abwehrerfolg. Mehr aber hatte man vor dem Eingreifen von wesentlichen Teilen des deutschen Westheeres niemals erwartet. Es war den Russen nicht gelungen, die Ostfront der Mittelmächte durch den Dans ihrer Masse niederzuwalzen. Der Nordflügel der russischen Angriffsfront war zerschlagen, und damit bot sich die Möglichkeit, trotz des Ausfalls der Unterstützung aus dem Westen den Verbündeten Hilfe zu bringen. Die Hoffnung der Russen aus leichten und raschen Sieg war zerstört, sie hatten nicht nur in Ostpreußen, sondern auch in Galizien schwere Verluste gehabt. Statt 1,7 Millionen hatten sie um Mitte September nur 1,1 Millionen Streiter an der Westgrenze im Felde stehen. So mußten sie sich auf ein weiteres zähes Ringen gefaßt machen. Dabei aber bedeutete es für die Mittelmächte einen nicht zu unterschützenden Vorteil, daß deutsche Führung und deutsche Truppen sich in einer Weise überlegen gezeigt hatten, die Freund und Feind gleichermaßen in Erstaunen setzte. Das hohe Ansehen, in dem Generaloberst v. Hindenburg und seine Soldaten standen, mußte künftig im Osten die fehlenden Bataillone ersetzen.

Die schwachen deutschen Streitkräfte hatten Gewaltiges geleistet: sie hatten nicht nur übermächtigen Feind auf sich gezogen und dadurch die Front der Verbündeten über Erwarten entlastet, sondern auch durch beispiellose Erfolge deutsches Land von den russischen Eindringlingen gesäubert:

Ostpreußen war befreit!